

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien

des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

Empfehlungen zur Bildung von Lehrerbeiräten
verabschiedet – wesentlicher Erfolg
des VdLiA

Wahlrecht auch für Auslandslehrer
– erfolgreiche Initiative des VdLiA

Zehn Jahre Libanon
– zweimal von Düren nach Beirut
und zurück

Didaktik: Ein Fachsprachenprogramm
Wie lebensfremd ist Wirtschaftslehre?

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION
18. Hauptversammlung des VdLiA 1987 in Trier:
Anmeldeformular, Termine, Programmübersicht

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – Januar 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge und Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.
Besprechungsstücke an Klaus Richter, Birkenweg 24,
3101 Winsen/Aller

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortlichkeit, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415
z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987
Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmonats

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an:

Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig
☎ (0531) 48015-0

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Printed in Germany / ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLiA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLiA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Ernst BEYER, Referent für Rechts- und Sozialfragen

Dorfhalle 26, 7890 Waldshut-Tiengen 1,

☎ (07751) 4367

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Arne von FRANQUÉ, Referent für schulpolitische, pädagogische und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrscheide 22, 4400 Münster – Angemodde
☎ (0251) 62300

Gotthard HÖNIG, Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten

Kornweg 19, 6229 Schlagenbad-Georgenborn,
☎ (06129) 8976

NN Referent für Steuerfragen und Fragen der Ortskräfte

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland	DM 100,-
Mitglieder im Inland u. Pensionäre	DM 50,-
Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre	DM 25,-

Die Konten des VdLiA lauten:

Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 70010080),
Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 37080040)

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU

18. Hauptversammlung des VdLiA 1987 in Trier (<i>Becker</i>)	2
Die neuen Empfehlungen zur Bildung von Lehrerbeiräten an deutschen Schulen im Ausland sind verabschiedet – ein wesentlicher Erfolg des VdLiA (<i>Becker</i>)	2
Wahlrecht auch für Auslandslehrer – erfolgreiche Initiative des VdLiA (<i>Bosert</i>)	5
Aufruf an alle Schulleiter, Jahresberichte (1984–1986) zu übersenden (<i>Becker</i>)	6

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Bazar des VdLiA während der 18. Hauptversammlung in Trier	7
Anträge auf der Mitgliederversammlung des VdLiA in Goslar – abschließende Antworten der Zentralstelle (<i>ZfA</i>)	7
Erfolgreiche Werbung vor Ort – Dank für hervorragenden Einsatz Herbsttreffen der Regionalgruppe Detmold-Bielefeld (<i>E. Stegmann</i>)	9

Persönliche Nachrichten: Ehrungen

Herbert R. Koch 80 Jahre alt (<i>Rudolf Schröter und H.-G. Becker</i>)	11
Bundesverdienstkreuz für Wolfgang Wankel (<i>Bosert</i>)	11
Udo Schau: 57 Jahre Deutscher Lehrer im Ausland (<i>H.-G. Becker</i>)	12
Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen/Neuer Obmann	13

BUNDESREPUBLIK

Die Zentralstelle informiert: Vorbereitung vermittelter Auslandslehrer und Fortbildungsveranstaltungen für 1987	14
Flugtickets nach Shanghai – Fernruf aus Zimbabwe (<i>G. Miklitz</i>)	15

EUROPA

FRANKREICH: Das Deutsch-Französische Gymnasium in Buc	21
---	----

ASIEN

LIBANON: Zweimal von Düren nach Beirut und zurück – 10 Jahre Libanon (<i>Otto Mann</i>)	23
JAPAN: Zweisprachigkeit bei Kindern an der Deutschen Schule Kobe (<i>Karin Sugano</i>)	25

AFRIKA

SENEGAL/TOGO: Immer Ärger mit der Sprache (<i>Richard Moser</i>)	26
--	----

SÜD- und MITTELAMERIKA

<i>Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen</i>	
BRASILien: Den anderen eine Chance geben – „Barao do Rio Doce“ (<i>Winfried Doerjter</i>)	27

DIDAKTIK

Ein Fachsprachenprogramm (<i>Helmut Birkenfeld</i>)	29
Wie lebensfremd ist Wirtschaftslehre? (<i>H. Badura</i>)	33

BÜCHERTISCH

Die Indianer, dtv – Wissenschaft, Band 1 und 2	35
26 mal Chile, hrsg. vom VdLiCH	35
Frühe Neuzeit (16.-18. Jahrhundert), Grundkurs Geschichte, Band 3	36

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes	6
---	---

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION – zum Heraustrennen – 18. Hauptversammlung des VdLiA 1987 in Trier: Anmeldeformular, Termine, Programmübersicht	17-20
---	-------

HOCHAKTUELL – NEU

Der Vorsitzende berichtet:

18. Hauptversammlung des VDLIA 1987 in Trier Dienstag, 28. Juli bis Sonnabend, 1. August 1987

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Auf den Seiten 3 und 4 der grünen Blätter im Inneren dieses Heftes (Heft 1/1987) finden Sie alle wichtigen Informationen für die 18. Hauptversammlung unseres Verbands in Trier im Sommer dieses Jahres.

Aus Kostengründen werden wir in diesem Jahre keine aufwendig gedruckten Programme an alle 1700 Mitglieder unseres Verband versenden, sondern die Einladung zur Hauptversammlung mit dem vollständigen Programm in Heft 3/1987 (Erscheinungsdatum: Ende Mai 1987) abdrucken.

Alle vom Verband zu ladenden Gäste, Referenten u. a. erhalten ein gedrucktes Programm im Laufe des Monats Mai mit der Einladung zur Hauptversammlung zugeschickt, und den Teilnehmern an der Hauptversammlung wird ein gedrucktes Programm zu Beginn der Hauptversammlung in Trier am 28. oder 29. Juli mit den Tagungsunterlagen ausgehändigt.

Den Mitgliedern an den deutschen Schulen im Ausland wurde mit Heft 6/1986 (Ende November 1986) und den Inlandsmitgliedern mit Heft 1/1987 (Ende Januar 1987) ein Hotelverzeichnis 1987 Trier übersandt, damit alle Teilnehmer der 18. Hauptversammlung sich spätestens Anfang des Jahres 1987 für eine Unterkunft in Trier anmelden können. Wie Sie gesehen haben, hat Trier viele preiswerte Unterkünfte, die allerdings wegen der Hochsaison in Trier im Juli/August frühzeitig ausgebucht sind. Ich wies schon in Heft 5/1986 darauf hin.

Bitte benutzen Sie das erste grüne Blatt im Inneren dieses Heftes als Anmeldung für die Hauptversammlung in Trier.

Ich hoffe, daß mindestens 200 Mitglieder an der Hauptversammlung teilnehmen werden.

Hinsichtlich des Arbeitskreises aktiver Auslandslehrer verweise ich auf die Ausführungen von Herrn Hönig zu diesem Thema und meine technischen Hinweise auf den grünen Seiten dieses Heftes.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Hans-Georg Becker

Die neuen Empfehlungen zur Bildung von Lehrerbeiräten an deutschen Schulen im Ausland sind verabschiedet – ein wesentlicher Erfolg des VdLiA

In Heft 2/1986 haben wir mitgeteilt, daß der Verband Deutscher Lehrer im Ausland in der Kultusministerkonferenz (KMK) in Bonn vor Vertretern des Auslandsschulsausschusses und einem Vertreter der ZfA zum Entwurf der Empfehlungen zur Bildung von Lehrerbeiräten an den deutschen Schulen im Ausland gehört worden war und in dieser Form an der Endfassung mitarbeiten konnte.

Der Auslandsschulsausschuß hat auf seiner 149. Sitzung am 2. Oktober 1986 einstimmig die Empfehlung „Einrichtung eines Lehrerbeirats an deutschen Schulen im Ausland“ verabschiedet.

Die Richtlinien sind in den Monaten Oktober/November 1986 an alle deutschen Schulen im Ausland versendet worden und sicher inzwischen allen Lehrern an deutschen

Schulen im Ausland bekannt gemacht worden.

Trotzdem drucken wir sie im folgenden noch einmal ab, damit alle Mitglieder den Wortlaut der Empfehlungen in Händen haben.

Einrichtung eines Lehrerbeirates an deutschen Schulen im Ausland

*(Empfehlung des Auslandschulausschusses
vom 2. 10. 1986)*

I. Präambel

1. Die Mitwirkung der Lehrer der Deutschen Schulen im Ausland an wichtigen Sachfragen des Schullebens ist durch die Konferenzordnung gewährleistet. Personalfragen sind nicht die Angelegenheit der Konferenzen; die Lehrer sollen jedoch Gelegenheit haben, sich zu Fragen in diesem Bereich zu äußern. Dies soll durch einen Lehrerbeirat erfolgen.
2. Entsprechende Regelungen müssen nach den im Sitzland der Schule geltenden Bestimmungen zulässig sein. Dieses Gebot, der besondere Status der Schulen und die Zusammensetzung der Lehrerschaft lassen eine unmittelbare Anwendung oder Übertragung innerdeutscher Regelungen nicht zu.
3. Der Lehrerbeirat vertritt sowohl das Gesamtkollegium als auch einzelne Lehrkräfte und die an der Schule tätigen Lehrergruppen: amtlich vermittelte Lehrkräfte, deutsche Ortskräfte, nicht deutschsprachige Ortskräfte.
4. Diese Empfehlung gilt für alle Regelungen, die unter den in I.2 genannten Voraussetzungen an den Schulen angewendet werden. Geschäftsordnung und Wahlordnung des Lehrerbeirates werden von der Gesamtlehrerkonferenz beschlossen.

Geschäftsordnung und Wahlordnung des Lehrerbeirates werden dem Schulvereinsvorstand zur Kenntnis gegeben und dem Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – sowie dem Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder übersandt.

II. Wahl und Zusammensetzung des Lehrerbeirates

1. Im Lehrerbeirat sollen alle Lehrergruppen vertreten sein, sofern nicht an sehr kleinen Schulen ein Sprecher das Kollegium vertritt (s. II.3).
2. Wahlberechtigt sind alle an der Schule unterrichtenden Lehrer.

3. Die Größe des Lehrerbeirates richtet sich nach der Zahl der Wahlberechtigten:
bis 10: ein Sprecher (und ggf. ein Vertreter)

11–20: 2 Mitglieder

21–30: 3 Mitglieder

31–40: 4 Mitglieder

über 40: 5 Mitglieder

4. Der Lehrerbeirat wählt seinen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Wählbar ist, wer mindestens ein Jahr zum Kollegium gehört.

5. Für Teilschulen können diese Regelungen entsprechend angewendet werden.

III. Aufgaben und Stellung des Lehrerbeirates

1. Im Vordergrund allen Wirkens des Lehrerbeirates steht die Pflege des menschlichen Einvernehmens an der Schule, für dessen Erhaltung und ggf. Besserung der Lehrerbeirat sich mitverantwortlich fühlen soll. Dazu gehört auch die Vermittlung bei Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kollegiums und zwischen Kollegium, Schulleiter und Schulvereinsvorstand. Auch in Fragen, die die Rechtsstellung der Lehrer betreffen, soll der Lehrerbeirat gehört werden.
2. Die Beteiligung des Lehrerbeirates in Personalangelegenheiten einzelner Lehrer bzw. Lehrergruppen wird nach dem Prinzip der Anhörung geregelt.
3. Der Lehrerbeirat nimmt regelmäßig die Gelegenheit zu Gesprächen mit dem Schulleiter wahr und hat das Recht, von ihm gehört zu werden.
4. Nach Unterrichtung des Schulleiters haben der Vorsitzende des Lehrerbeirates und im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Gruppensprecher das Recht, vom Vorsitzenden des Schulvereinsvorstandes oder seinem Beauftragten angehört zu werden, und zwar grundsätzlich in Gegenwart des Schulleiters.
5. Bei Verhinderung des Vorsitzenden oder ggf. eines Gruppensprechers können die Rechte gemäß III.3 und III.4 von Vertretern wahrgenommen werden.
6. Der Schulvereinsvorstand sollte den Vorsitzenden des Lehrerbeirates und ggf. Gruppensprecher zu seinen Sitzungen oder zu einzelnen Tagesordnungspunkten mit beratender Stimme hinzuziehen.
7. Die Einsicht in Personalunterlagen der einzelnen Lehrer ist den Mitgliedern des Lehrerbeirates gestattet, wenn der betreffende Lehrer sein Einverständnis dazu gibt.

8. Bei beabsichtigter Kündigung eines Dienstvertrages wird dem Vorsitzenden des Lehrerbeirates und ggf. dem Gruppensprecher Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben.

IV. Besondere Regelungen

Stehen Bestimmungen des Sitzlandes der Schule den hier empfohlenen Regelungen entgegen, sollen Schulleiter und Schulvereinsvorstand den Lehrern der Schule Gelegenheit geben, ihre Wünsche oder Beschwerden in geeigneter Form vorzutragen.

Lassen die örtlichen Gegebenheiten nur eine Gruppenverteilung der amtlich vermittelten Lehrer zu, so ist ihre Zuständigkeit auf die Angelegenheiten beschränkt, die unmittelbar mit dem Status dieser Lehrer zusammenhängen.

V. Schlußbestimmung

Diese Empfehlung tritt an die Stelle der Empfehlung des Auslandschulausschusses vom 8./9. 5. 1969 i. d. F.v. 27./28. 9. 1973.

Was hat der Verband erreicht? – Was hat der Verband nicht erreichen können?

1. Was hat der Verband durch seine Mitwirkung/Anhörung erreicht?

Der Verband hat durch seine Einwände bei der Anhörung und seine schriftliche Eingabe an den ASCHA zu dieser Frage an dem Entwurf der Einrichtung von Lehrerbeiräten erreichen können:

I: Präambel:

I,3:

Zur Vermeidung von Mißverständnissen und unterschiedlichen Anwendungen der Empfehlungen wurde der Begriff der „Lehrergruppe“ präzisiert in der Weise, daß davon ausgegangen wird, daß nur Lehrer mit gleichgearteten Interessen eine Gruppe bilden.

I,4:

Die sprachlich mißverständliche Formulierung, daß in der Geschäftsordnung insbesondere die Art der Vertretung der Lehrergruppe oder des gesamten Kollegiums geregelt werde, ist auf Einwand des VDLiA weggefallen.

II,3:

Die VDLiA hat eine Festlegung für Kollegien mit weniger als 11 Mitgliedern erreicht: ein Sprecher und ggf. ein Vertreter.

Die unnötige Unsicherheit der Angabe: 4-5 Mitglieder bei mehr als 40 Wahlberechtigten führte zu Verwirrungen. Hier ist jetzt

die klare Regelung auf Einwand des VDLiA erreicht worden:

31-40 Wahlberechtigte: 4 Mitglieder
über 40 Wahlberechtigte: 5 Mitglieder

II,4 und 5

Der VDLiA hat seine Meinung durchsetzen können, daß zum Vorsitzenden und dessen Stellvertreter nur gewählt werden kann, wer mindestens ein Jahr zum Kollegium gehört

III,1

Bei der allgemeinen Beschreibung der Aufgaben des Lehrerbeirats hatte der VDLiA auf die genauere und bessere Formulierung in der alten Empfehlung über Vertrauensräte hingewiesen.

Aufgenommen wurde auf diesen Einwand hin, daß sich der Lehrerbeirat nicht nur um die Pflege des menschlichen Einvernehmens an der Schule bemühen sollte, sondern sich für die Erhaltung und ggf. Besserung des menschlichen Einvernehmens mitverantwortlich fühlen soll.

Nicht nur „in strittigen Fragen“, sondern jetzt auch „bei Meinungsverschiedenheiten“ ist die Vermittlung des Lehrerbeirats erwünscht und gefordert.

III,6

Entwurf: Der Schulvereinsvorstand *kann* den Vorsitzenden ...

VDLiA-Forderung: Der Schulvereinsvorstand *sollte* den Vorsitzenden ...

Die VDLiA-Forderung wurde erfüllt!!

III,7

Der VDLiA war der Meinung, daß es nicht Sache des Schulleiters sein könne, den Mitgliedern des Lehrerbeirats die Einsicht in Personalunterlagen zu verbieten, wenn der betreffende Lehrer die Zustimmung dazu gegeben habe.

Die neuen Empfehlungen haben den Schulleiter aus Punkt II,7 an herausgehalten.

III,8

Auf Einwand des VDLiA wird jetzt nicht nur dem Vorsitzenden des Lehrerbeirats Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben, sondern ggf. auch dem Gruppensprecher.

Nicht erreicht wurden nur 2 Forderungen des VDLiA:

I,1

Forderung des VDLiA:

Der Lehrerbeirat sollte in allen schulischen Fragen mitwirken.

Abgelehnt, weil hier eine Vermengung von verschiedenen Aufgabengebieten befürchtet wurde.

II,2

Forderung des VdLiA:

Die Angabe einer Mindestwochenstundenzahl ist erforderlich, weil in Anbetracht der oft unterschiedlichen Verträge mit sehr unterschiedlichen Wochenstundenzahlen die Gefahr einer zu wenig repräsentativen Zusammensetzung des Lehrerbeirats groß ist. Abgelehnt, weil es im Lehrerbeirat nicht auf Sachfragen sondern auf Personalfragen ankäme.

Fazit: 8 Forderungen erfüllt – 2 Forderungen abgelehnt!

Eine stolze Bilanz der Arbeit Ihrer Berufsvertretung VdLiA!

Spätestens jetzt sollten Sie ernsthaft über eine Mitgliedschaft im VdLiA nachdenken!

Hans-Georg Becker
Vorsitzender

Wahlrecht auch für Auslandslehrer – erfolgreiche Initiative des VdLiA

„Wie aus der Ferne längst vergangener Zeiten ...“, (*Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“*), so zieht sich die Frage des Wahlrechts – auch für die Auslandslehrer – durch die Mitgliederversammlungen des VdLiA hin.

Schon 1973 in Saarbrücken lautete der Antrag 14: „Der Vorstand soll bei den zuständigen Instanzen (Bundesregierung und Bundestag) eine Änderung des Bundeswahlgesetzes beantragen, die auch den Auslandslehrern ermöglicht, ihr Wahlrecht auszuüben.“

1975 in Oldenburg kam das Thema mit dieser Forderung wieder zur Sprache. Gegen die Annahme des Antrags argumentierte man: es sei eben Gesetz und damit unänderlich, daß im Ausland lebende Deutsche nicht wählen könnten, für die Annahme des Antrags entgegnete man: dann müßten eben Gesetze geändert werden, und es wäre nicht einzusehen, daß das nicht möglich sei, da doch die Gesetze für den Bürger und nicht der Bürger für die Gesetze da sei.

Daraufhin ließ der damalige Vorstand des VdLiA über das Mitglied des Deutschen Bundestages, Herrn Lorenz Niegel, durch die Frage Nr. 13 für die Fragestunde des Deutschen Bundestages am 5./6. Mai 1976 diesen Komplex klären (siehe Heft 2/76 „Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland“). Die Antwort des damaligen Parlamentarischen Staatssekretärs Schmude im Bundesinnenministerium lautete, daß die Lehrer an deutschen Auslandsschulen nicht zu dem Personenkreis gehörten, die im Ausland das aktive Wahlrecht zum Bundestag besäßen.

10 Jahre später, am 25. Januar 1987, können sich nun deutsche Staatsangehörige, die im Ausland leben, erstmals an der Wahl zum Deutschen Bundestag beteiligen!

Auch Gesetze sind also zum Wohle des Bundesbürgers veränderbar! Ein gute Erfahrung!

Ingrid Bosert (Stellvertretende Vorsitzende)

**Ihr
Spezialist
für
Auslandsumzüge**

 **Carl Grove**
Internationale Möbelspedition

Braunschweig
Telefon (05 31) 33 30 81
Taubenstraße 11
Telex 9 52 857

Der Vorsitzende des VdLiA:

Aufruf

Ich bitte alle Schulleiter an allen deutschen Schulen im Ausland, mir aus den Schuljahren bzw. Kalenderjahren 1984, 1985 und 1986 jeweils zwei Exemplare des jeweils gedruckten und vervielfältigten Jahresberichts der Schule zu übersenden.

In einer Reihe von Fällen geschieht das regelmäßig, und ich darf an dieser Stelle allen Schulen und deren Schulleitern für die Übersendung der Jahresberichte herzlich danken.

Wie schon vor 4 Jahren auf der Hauptversammlung unseres Verbands in Würzburg sollen die Jahresberichte auf der nächsten 18. Hauptversammlung des Verbands vom 28. Juli bis 1. August 1987 in Trier ausgelegt werden und damit den Teilnehmern der Hauptversammlung einen Einblick in die Vielfalt unseres Auslandsschulwesens und der besonderen Arbeit an den deutschen Schulen in aller Welt sowie in die Besonderheiten jeder einzelnen Schule geben.

Wir erhoffen uns auf diese Weise eine Bereicherung und eine größere Attraktivität unserer Hauptversammlung.

Allen Schulleitern und den Schulvereinen schon jetzt im voraus herzlichen Dank für die Zusendung.

Es wäre schön, wenn mich die Sendungen spätestens im März 1987 erreichen würden.

Adresse für den Versand: Hans-Georg Becker
Vorsitzender
Verband Deutscher Lehrer
im Ausland
Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11
D-4600 Dortmund 50

Mit freundlichem Gruß

Hans-Georg Becker

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

Badura, Horst, Colégio Humboldt, Caixa Postal 12.716, CEP 04798, São Paulo, Brasil
Birkenfeld, Helmut, c/o Tongji-Universität, Shanghai, VR China
Doerjer, Winfried, Rua São Clemente, 388, BR-22, 260 Rio de Janeiro
Mann, Otto, 51 Aachen, Im Johannistal 33
Miklitz, Günter, Foreign Languages Institute, Guangzhou, VR China
Moser, Richard, B.P. 175, Sokodé/Togo
Sugano, Karin, Dr., DS Kobe, Kobe 657, Nada-ku, 3-22 Sowa-cho, 2-chome

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Besuchen Sie den Bazar des VdLiA während der 18. Hauptversammlung unseres Verbandes in Trier

Auch auf der diesjährigen 18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier wird unter der Regie von Frau Christa Becker, der Frau unseres Verbandsvorsitzenden, ähnlich wie bei den letzten Hauptversammlungen in Bremen, Würzburg und Goslar ein Bazar veranstaltet.

Typische Gegenstände der Volkskunst (artesanato – artesanio) aus Ländern Südamerikas und Europas werden vom 28. Juli bis zum 31. Juli 1987 in Trier zum Kauf angeboten.

Der Erlös ist bestimmt für soziale Projekte, die von vermittelten deutschen Lehrern/Lehrerinnen und ihren Ehepartnern an Orten deutscher Schulen in aller Welt ehrenamtlich betreut werden und in denen diese Lehrer engagiert sind.

Die Bazare waren in den letzten Jahren eine wesentliche Bereicherung unserer Hauptversammlungen und fanden großen Anklang. Manch ein Mitbringsel wurde von unseren Teilnehmern der Hauptversammlungen eingekauft und dadurch soziale Projekte im Ausland unterstützt.

Kommen Sie daher auch diesmal mit Angehörigen zur Hauptversammlung nach Trier und besuchen Sie unsern Bazar.

Der Vorstand

Anträge auf der Mitgliederversammlung des VdLiA in Goslar am 26. 7. 1985

Antrag Nr. 2

Antragsteller: Ortsgruppe Valencia

Betr.: Besetzung der Stelle des Fachberaters für DaF für die Mittel- und Oberstufe

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand des VdLiA bei der ZfA bzw. KMK den Antrag stellt, die Stelle des Fachberaters (ab Klasse 9) für DaF und Deutschunterricht in integrierten Klassen auf der Iberischen Halbinsel umgehend wieder zu besetzen.

Begründung: Die Schulen auf der Iberischen Halbinsel werden derzeit nur von Herrn Krieger und

Herrn Hügel betreut. Herrn Krieger obliegt der Bereich Kindergarten bis Klasse 8, und Herr Hügel versorgt den Fachvorbereitenden Unterricht. Ab Klasse 9 aber treten im Augenblick die größten Probleme auf, da an allen Abiturschulen die Klassen der NSS integriert werden müssen. Diese Aufgabe ist viel zu wichtig und viel zu problematisch, als daß man sie den einzelnen Deutschlehrern allein überlassen sollte.

Antwort der ZfA:

Der Antrag kann seit dem 1. 9. 1986 als erledigt betrachtet werden, da von diesem Datum an Herr

Oberstudienrat Weigmann als Fachberater für DaF in Madrid arbeitet (siehe interne Planung der Lehrgänge der ZfA für 1987 in diesem Heft).

Antrag Nr. 3

Antragsteller: Ortsgruppe Valencia

Betr.: Fachtagung für Deutschlehrer im Bereich der Oberstufe (integrierte Oberstufe)

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand des VdLiA bei der ZfA bzw. KMK darauf hinwirkt, daß kurzfristig Mittel und Referenten für die Durchführung von Fachtagungen für Deutschlehrer auf der Iberischen Halbinsel bereitgestellt werden.

Begründung: Die Stoffauswahl wird derzeit an den deutschen Schulen in Spanien sehr unterschiedlich gehandhabt. Der z.Z. geltende Lehrplan scheint durch seine Überfülle an Stoffen eher eine Desintegration an den Schulen mit NSS zu bewirken.

Antwort der ZfA:

Als Fachberater ist Herr Oberstudienrat Weigmann seit dem 1. 9. 86 an der DS Madrid tätig. Er ist für den gesamten Raum Spanien/Portugal zuständig und kann im Rahmen seiner Mittel, die er aus den Projektmitteln der ZfA erhält, Fachtagungen durchführen (siehe interne Planung der Lehrgänge der ZfA für 1987 in diesem Heft).

Antrag Nr. 5

Antragsteller: Ortsgruppe Valencia

Betr.: Bessere pädagogische und fachliche Betreuung von Lehrkräften, insbesondere von Ortskräften vor Ort.

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand bei der ZfA bzw. KMK den Antrag stellt, Programme zur Fortbildung und zur pädagogischen Betreuung besonders der Ortskräfte zu verbessern.

Begründung: Die bestehenden Programme, das von der KMK angebotene 1jährige bzw. 6monatige Weiterbildungsprogramm, werden viel zu wenig genutzt und wären in den meisten Fällen wohl auch zu aufwendig.

Auf kleine Gruppen ausgerichtet und auf bestimmte Probleme zugeschnittene Kurzprogramme „vor Ort“ wären mit weniger Kosten verbunden und würden einen größeren Kreis der Betroffenen erreichen.

Antwort der ZfA:

Sowohl Herr Studienrat Hügel als Fachberater für deutschsprachigen Fachunterricht als auch Herr Oberstudienrat Weigmann als Fachberater für DaF für die Oberstufe haben jederzeit die Möglichkeit, Fortbildungstagungen im Raum Spanien/Portugal durchzuführen. Wenn durch Lehrerinitiativen die Bitte für zusätzliche – sinnvolle – Lehrgänge an die ZfA herangetragen wird, können dafür Projektmittel aus dem Referat 6.6, 6.11 oder dem Grundsatzreferat bewilligt werden (siehe interne Planung der Lehrgänge der ZfA für 1987 in diesem Heft).

Antrag Nr. 16

Antragsteller: Ortsverband Mexiko-Stadt

Betr.: Fachberater für DaF

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand an die ZfA bzw. KMK den Antrag stellt, die Stelle eines Fachberaters für DaF (Sekundarstufe I und Sekundarstufe II) für den Raum Mittelamerika und Mexiko einzurichten und zu besetzen.

Antwort der ZfA:

Es ist zwar von Seiten der ZfA schon einmal daran gedacht worden, auch für den mittelamerikanischen Bereich ein Pädagogisches Zentrum, ähnlich dem in Bogotá, einzurichten, doch dürfte der finanzielle Aufwand für die nächsten 2 Jahre zu groß sein, als daß an die Verwirklichung eines solchen Projektes gedacht werden kann. Die ZfA denkt zunächst über Ersatzlösungen nach. So ist vom 14. 9. – 18. 9. 1987 eine Fortbildungstagung für DaF an Begegnungsschulen in San José geplant.

Grundsätzlich wären 7 zusätzliche Stellen für Fachberater notwendig. Da aber der Haushaltsausschuß vor 2 Jahren erst die Erhöhung der Fachberaterstellen von 57 auf 63 genehmigt hat, besteht im Augenblick keine Aussicht auf die Genehmigung neuer Stellen. Auch Projektmittel könnten für neue Fachberater aus finanziellen Gründen nicht zusätzlich bewilligt werden (siehe interne Planung der Lehrgänge der ZfA für 1987 in diesem Heft).

Antrag Nr. 17

Antragsteller: Ortsgruppe Teneriffa

Betr.: Gehaltszulage für aus Deutschland angeworbene Lehrer

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, den Vorstand zu beauftragen, Auskunft beim auswärtigen Amt und bei der ZfA zur Gewährung einer „Gehaltszulage“ für aus Deutschland angeworbene Lehrer an deutschen Schulen im Ausland einzuholen.

Begründung: Ankündigung der Bereitstellung einer notwendigen „Gehaltszulage“ für aus Deutschland angeworbene Lehrer durch Herrn Ministerialdirektor Dr. B. C. Witte im Heft „Begegnung“ 2/1984, Bonn, S. 3.

Antwort der ZfA:

Es handelt sich hier nicht um eine „Gehaltszulage“ für eine neue Lehrergruppe an deutschen Auslandsschulen, sondern um eine Zahlung aus der Schulbeihilfe für erhöhte Aufwendungen unter besonderen Bedingungen. Der Fragenkomplex ist durch das Merkblatt: „Berücksichtigung der Aufwendungen für in der Bundesrepublik Deutschland frei angeworbene Lehrer bei der Schulbeihilfeförderung“ erläutert worden. Dieses Merkblatt ist im August 1985 an alle Schulen versandt worden und kann auf Anfrage auch vom VdLiA (Geschäftsstelle) angefordert werden. Eine Erläuterung zu diesem Merkblatt befindet sich auch im Heft 6/86 der Verbandszeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“.

Erfolgreiche Werbung vor Ort!

Der Vorstand des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland hat mit großer Freude festgestellt, daß es einigen Mitgliedern durch intensives Bemühen gelungen ist, alle bzw. fast alle vermittelten Kolleginnen und Kollegen ihrer Schule für den VdLiA zu gewinnen.

Mitgliederwerbung ist ein schweres Geschäft! Der Verband hat deshalb allen Anlaß, an dieser Stelle den nachstehend genannten Mitgliedern für ihren hervorragenden Einsatz zu danken:

Bruno Birke	<i>Deutsche Evangelische Oberschule Kairo</i>
Eckehart Knop	<i>Deutsche Schule Mexiko</i>
Josef Krauthausen	<i>Pädagogisches Zentrum Bogotá</i>
Jens Martinen	<i>Deutsche Schule El Salvador</i>
Walter Schwarz	<i>Deutsche Schule La Paz</i>
Hermann Seidel	<i>Deutsche Schule Bilbao</i>

Der Vorstand gratuliert diesen Kollegen sehr herzlich und hofft auf weitere Erfolgsmeldungen aus aller Welt.

Herbsttreffen der Regionalgruppe Detmold – Bielefeld

Zum Halbjahrestreffen am Sonnabend, den 18. 10. 1986 kamen über 30 Teilnehmer nach Detmold. Es fand diesmal in der historischen Gaststätte „Spieker“ statt, die zum Museumskomplex an „Ameide“ und Schloßgraben gehört und recht stilvoll aus einem alten Fachwerkspeicher umgestaltet ist. Im Dachgeschoß mit seinem alten Gebälk befindet sich ein Raum für wechselnde Ausstellungen und der mittlere Stock eignet sich gut als gemütlicher Versammlungsraum für Gruppen wie die unsrige. Gewünschte Speisen und Getränke werden aus dem unteren Restaurant hinaufgebracht.

Eckart Knoerich, der erst kürzlich von seiner fünfjährigen Tätigkeit als Leiter der Deutschen Schule in San Salvador zurückkehrte, hielt einen hochinteressanten Diavortrag über seine Erlebnisse in Mittelamerika. Sorgfältig hatte er eine Reihe von vorzüglichen Fotos ausgewählt, die den systematisch aufgebauten Vortrag gut illustrierten. So gelang es ihm, den Teilnehmern nicht nur ein Bild von der Geographie dieser Region zu vermitteln, sondern auch eine wirkliche

Hilfe zum Verständnis der schwierigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse dort zu geben. Wer von uns wußte schon, daß in El Salvador 250 Einwohner auf einen Quadratkilometer kommen, während es in den Nachbarländern nur 16 bis 25 sind? So wurden nicht nur die Probleme in El Salvador besser verstanden, sondern auch die Konflikte in Nicaragua und Guatemala. Im Anschluß an den Vortrag konnten die Teilnehmer Fragen stellen, die Knoerich sehr informativ beantwortete. Am Schluß dankte ihm lebhafter Beifall.

Spontan fragten einige Teilnehmer, wie man zur Linderung der Not beitragen könnte, die durch das schwere Erdbeben in El Salvador entstanden ist. Knoerich kennt Wege, wie solche Hilfe direkt und wirksam an die Betroffenen gelangen kann (was in jenen Ländern leider nicht selbstverständlich ist!). Spenden können auf sein Konto Nr. 188 587 877 bei der Sparkasse Detmold (BLZ 476 501 30) überwiesen werden.

Im anschließenden „gemütlichen Teil“ konnte man sich an dem reichhaltigen kalten

Büfett erfreuen, das die Gastwirtin zum annehmbaren Preis von 10 DM vorbereitet hatte. Natürlich gab es auch Getränke nach Wahl. Wie schon seit über 20 Jahren entstand die angenehme Atmosphäre für die Gespräche zwischen den alten Freunden und denen, die sich neu kennen lernten. Erst nach mehreren Stunden trennte man sich.

Das nächste Treffen findet am Sonntag, den 9. Mai 1987 statt, wieder ab 16.30 Uhr. Knut Koch, der 1977 - 1984 an der Deutschen Schule in Kairo wirkte und 1986 wieder Ägypten besuchte, hält einen Dia-Vortrag über seine Erlebnisse dort; und zwar wird er nicht wie üblich über die bekannten Touristenorte berichten, sondern über seine abenteuerlichen Reisen auf die Sinai-Halbinsel und zu den westlichen Oasen, auch nach dem für uns Deutsche so erinnerungsträchtigen El Alamein. Die Detmolder haben zu Ägypten besondere Beziehungen. Seit 12

Jahren besteht ein regelmäßiger Schüleraustausch zwischen der Deutschen Schule in Kairo und dem Detmolder Stadtgymnasium, dessen Direktor Altenhöner 1967 - 1973 in Kairo wirkte. Ostern 1987 reisen 25 Schüler mit 2 Lehrern nach Ägypten, wo sie 3 Wochen lang bei Familien leben, deren Kinder im Sommer bei Detmoldern zu Gast sind.

Der Dia-Vortrag am 9.5. 1987 findet wegen der guten Projektionsmöglichkeiten wieder in der Volkshochschule, Krumme Straße 20, Hintereingang, statt. Erst danach wollen wir zum „gemütlichen Teil“ in den nur 3 Minuten entfernten „Spieker“ gehen und dort im für uns reservierten Raum bei Speise, Trank und Gesprächen beisammen bleiben. Gäste sind wieder willkommen, werden aber um Voranmeldung gebeten an Christian Kanne, Bärenkamp 17, 4934 Horn-Bad Meinberg.

Eckhard Stegmann

Persönliche Nachrichten

Ehrungen

Herbert R. Koch 80 Jahre alt

Sie kommen in die Jahre, in die letzten Jahrzehnte Ihres Lebens und dieses Jahrhunderts – jene, die nach dem Zusammenbruch am Neuanfang beteiligt waren, deren Namen in unseren Reihen unvergessen sein sollten, die aber nun schon der Rasen deckt: Namen von Persönlichkeiten – hier ohne ihre Würden und Titel genannt: Franz Schmidt, Eugen Löffler, Leonhard Hettich, Wilhelm Berger, Heinz Langerfeld und andere, die außerhalb persönlicher Korrespondenz standen.

Erinnert sei aber auch an jene, die sich von Anfang an dem Neubeginn zur Verfügung stellten, inzwischen das vorletzte Jahrzehnt des Jahrhunderts erreichten und noch unter uns weilen: Max Johs, Hermann Sewing, Otto Daube, Eckhard Stegmann, Werner Golde und der Schreiber dieser Zeilen.

Ihnen folgt nun am 17. Dezember 1986 Herbert R. Koch, aus thüringischen Landen kommend, um den es in den letzten Jahren still geworden ist, da Krankheit Aktivitäten behinderten. Seine Erfahrungen im Auslandsschuldienst sammelte er an der Deutschen Schule in Santa Cruz de Teneriffa. Sie inspirierten ihn zu neuem Planen in der innerdeutschen Schularbeit als Rektor der Akademische Schule in Dortmund und später als Stadtschulrat in Düsseldorf. Gewiß gab es hier viel zu bewegen, zu bedenken, Probleme anzugehen, doch nicht um ihrer selbst willen, sondern auch im Rückblick auf die Auslandsschularbeit. Und hier ging es ihm



vor allem um den Auslandslehrer einschließlich der Ortskräfte.

Noch im ersten Jahrgang unserer 1954 neugegründeten Zeitschrift „Der Deutsche Lehrer im Ausland“ schrieb er an Max Johs die Anregung zur Gründung eines Verbandes deutscher Lehrer im Ausland: „Weshalb gründen wir die Vereinigung

deutscher Auslandslehrer?“ Lassen wir ihn darin selbst zu Wort kommen:

„Jeder für sich kann es kaum. Die Bächlein verrinnen. Was wir draußen erstrebt und erlebt, verfehlt und verfahren, aber auch geschafft und erreicht haben, das kann nur in gemeinsamem Gespräch geklärt und gesichert sowie für die vielfältigen Aufgaben drinnen und draußen erhalten und fruchtbar gemacht werden. Dazu aber brauchen wir neben der Zeitschrift die Vereinigung der ehemaligen Auslandslehrer mit den heute draußen aktiven.“

Schon 1955 in Mainz auf der ersten Tagung des Verbandes wurde er zu dessen Schriftführer gewählt. Auf der 2. Tagung übernahm er den Posten des 2. Vorsitzenden und hielt den Vortrag: „Die Aufgaben des ehemaligen Auslandslehrers.“

Sein Auftritt auf der Hamburger Tagung sorgte für eine gewisse Überraschung, als er der Versammlung seine in Verbindung mit der AGDL/GEW herausgegebene Schrift (152 Seiten) „Deutscher Lehrer in der kulturellen Auslandsarbeit“ vorlegte.

In dem Vorwort sagte er u. a.: „Es wird hier der Versuch unternommen, die Tätigkeit deutscher

Lehrer im Ausland ohne den lebensfernen Zaun um eine pädagogische Provinz, d.h. in ihrem natürlichen Zusammenwirken mit allen Bemühungen um internationalen Kulturaustausch darzustellen sowie ihre Stellung im Gefüge der amtlichen und privaten kulturpolitischen Bestrebungen aufzuzeigen." – Nach einem Fernsehauftritt im Studio Hamburg des NDR verabschiedete er sich von der aktiven Verbandsarbeit.

Für die Auslandslehrerschaft blieb aber auch weiterhin Entscheidendes zu tun, strebte er doch zur Ergänzung der Arbeit des Schulreferates im Auswärtigen Amt die Errichtung einer Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen an, die dann in Köln im Bereich des Bundesverwaltungsamtes errichtet wurde und unentbehrliche segenreiche Arbeit leistet.

Weiterhin war es ihm vergönnt, im größeren Rahmen und mit verstärkter Resonanz durch das Referat Auslandslehrer in der GEW sich für die alten Ziele einzusetzen sowie in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände als Sachbearbeiter für Auslandsschulfragen tätig zu sein. Er schrieb in ihren Zeitschriften über „Glanz und Elend der deutschen Auslandsschulen“ (1961) und „Die deutsche Auslandsschule und ihre Lehrer“ (1954).

Für all seine Aktivitäten wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Durch das Einströmen der Gastarbeiter in unsere Länder entstanden in der Beschulung der fremden Kinder zusätzliche pädagogische Probleme. Auch hier erkannte er die Notwendigkeit praktischer Lösungen. Schon 1970 schrieb er sein Buch „Gastarbeiterkinder in den deutschen Schulen“, dem später eine Anthologie folgte: „Deutsche und ausländische Arbeiter/innen – Stimmen aus ihrer Welt.“ Doch die Vielschichtigkeit der Probleme, die Vielfalt der fremden Sprachen, die Weitläufigkeit der örtlichen Belange sowie die Situation, außerhalb der Verfügungsgewalt zu stehen, ließen nicht alle Blümenträume reifen. Doch krönender Abschluß seines immerwährenden Bemühens war die Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes.

Möge ihm sein 80. Geburtstag die Hoffnung geben zu einem Aufstieg in das neunte Jahrzehnt seines Lebens in guter Gesundheit an der Seite seiner Gattin und in dem Bewußtsein, jederzeit mehr als das nur Notwendige getan und beispielhaft gewirkt zu haben, den Jüngeren zum Vorbild, uns Älteren in Hochachtung und kollegialer Verbundenheit.

Rudolf Schröter

Herbert R. Koch – 80 Jahre

Herbert R. Koch, der am 17. Dezember 1986 sein 80. Lebensjahr vollendete, ist uns Verbandsmitgliedern ein leuchtendes Beispiel dafür, daß im Auslandsschuldienst gewonnene Erfahrung nicht ungenutzt verloren gehen muß, sondern in vielfältige Aktivitäten im Inland ein Leben lang umgesetzt werden kann.

Er gehört zu den Mitbegründern unseres Verbands bei seiner Wiedergründung vor 33 Jahren; er stellte sich freudig für Vorstandsarbeit zur Verfügung. Seine epochemachenden Artikel zum Verband Deutscher Lehrer im Ausland und zum Auslandsschulwesen und seine vielfältigen Schriften der Jahre 1954, 1959, 1961, 1964, auf die Herr Kollege Schröter in seiner Laudatio mit Recht hinweist, sind unvergessen und haben die ersten 10 bis 15 Jahre der Arbeit in unserm wiedergegründeten Verband geprägt.

Herbert R. Koch hatte es verdient, daß das Auswärtige Amt ihn in die Kommission zur Vorbereitung künftiger Auslandslehrer berief. Mit der Arbeitsgruppe der GEW: „Auslandslehrer“ hat Herbert Koch zielbewußt gekämpft für die fachliche Förderung, die soziale Öffnung und für die pädagogische und soziale Sicherung unserer Lehrer und Lehrerinnen an den deutschen Auslandsschulen. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen verdanken ihm manchen Rat und Hilfe. Die heutige Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt ist auch „sein Werk.“

Das zweite Jahrzehnt seiner innerdeutschen Aktivitäten galt verstärkt dem Eintreten für die Probleme unserer ausländischen Mitbürger. Mit ansteckendem Engagement hat sich der Stadtschulrat Koch von Anfang an für die schulische Versorgung und die soziale Integration der Kinder unserer ausländischen Mitbürger eingesetzt. Er war Pionier in der Fachdidaktik „Deutsch als Fremdsprache“. Mitglied der Richtlinienkommission für den Schulunterricht mit Ausländerkindern, Mitglied des Landesbeirats für ausländische Arbeitnehmerkinder im Lande NRW.

Mit Recht wurden seine Verdienste 1983 mit der Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes durch den damaligen Kultusminister öffentlich anerkannt und gewürdigt.

Unsern verehrten Kollegen und Verbandsmitglied Herbert R. Koch wünschen wir noch viele Jahre bei guter Gesundheit, zumindest besser als in den letzten Jahren.

Einer seiner größten Wünsche würde in Erfüllung gehen, wenn er es erleben könnte, daß zahlreiche andere ehemalige Auslandslehrer bei der Nutzung von gewonnenen Erfahrungen seinem Beispiel folgen könnten.

Hans-Georg Becker, Vorsitzender

Bundesverdienstkreuz für Wolfgang Wankel

Der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland hat dem früheren Leiter der deutschen Schule „Alexander von Humboldt“ in Mexiko, Herrn Wolfgang Wankel, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das deutsche Auslandsschulwesen das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Wolfgang Wankel, geb. 1922 in Nürnberg, begann nach dem Abitur und der Ableistung des Arbeitsdienstes sein Studium der Germanistik in

München, mußte es aber schon nach einem Semester abbrechen, um – für den Jahrgang 22 unvermeidlich und sehr unfreiwillig – auf Kriegs-„Reisen“ durch Europa, vor allem Rußland zu gehen.

Nach dem Krieg studierte er in Erlangen, war Referendar in Nürnberg und fand seine erste Anstellung als Studienassessor in Coburg. Von seinem 2. Dienort in Fürth aus wagte er 1959 den Sprung ins Ausland, und zwar für 6 Jahre an die deutsche Schule Helsinki mit dem Sonderauftrag, finnische Geschichte in der Oberstufe zu unterrichten.

1965 kehrte er in den Heimatschuldienst nach Hersbruck zurück, um dann – den Auslandslehrer leidet es nicht lange in einer kleinen fränkischen Stadt – im Oktober 1971 als Schulleiter an das Colegio Alemán „Alexander von Humboldt“ nach Mexiko Stadt zu gehen.

15 Jahre hat der diese große deutsche Auslandsschule erfolgreich geleitet, bis er im Sommer 1986 aus dem aktiven Schuldienst ausschied und nach Deutschland zurückkehrte.

Der Verband deutscher Lehrer im Ausland gratulierte Herrn Wankel sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung.

Bosert

Udo Schau – 57 Jahre Deutscher Lehrer im Ausland

Er wird in wenigen Monaten 82 Jahre alt und er schreibt mir, nachdem wir 1986 einige gemeinsame Ferientage in seinem kleinen Haus in Colares/ Alto do Rodísio verbracht haben: „nächste Woche geht es wieder nach Lisboa, wo der Ernst des Lebens nach soviel Ferien beginnt. Bei mir gibt es keine Ruhe, denn überall verfolgt man mich mit Übersetzungen. Aber das hat auch sein Gutes – man fühlt sich als Pensionär nicht überflüssig, auch ergeben sich immer wieder Anregungen, eigene Wissenslücken zu füllen“.

Das schreibt mir mein Freund Udo Schau, bald 82 alt, der Name ein Begriff für alle, die in Portugal, in Lissabon und im portugiesischen Sprachraum gelebt und gearbeitet haben, der Name ist ein Begriff, die Person schon fast Legende: „Udo – faz tudo“. Er war und ist immer für alle da, wir kamen mit unsern Problemen zu ihm, der Portugal und seine Menschen wie kein anderer Deutscher kennt und er hatte Lösungsvorschläge für uns bereit, er half.

57 Jahre als deutscher Lehrer in Portugal:

- als Lehrer an der deutschen Schule Lissabon
- als Leiter des Portugiesischen Zweigs bzw. Zugs an der deutschen Schule
- als Lektor und Dozent für deutsche Sprache an der germanistischen Fakultät Lissabon
- als Mitarbeiter des Goethe-Instituts
- als Mitglied der Bartholomäusbruderschaft der Deutschen (gegründet im 13. Jahrhundert)
- als Mitglied des Deutschen Vereins zu Lissabon (gegr. 1870)

– als Verfasser von Wörterbüchern und Übersetzungen

– als Präsident der Vereinigung der ehemaligen Schüler der deutschen Schule Lissabon:

die Aufzählung seiner selbst übernommenen Aufgaben in historischen, künstlerischen und karitativen Bereichen ließe sich hier noch lange fortsetzen.

1930 kam er aus Thüringen nach Lissabon an die deutsche Schule. Weil er mit den Ideologien der NSDAP zu Beginn des dritten Reiches nicht übereinstimmte, blieb er in Portugal, bis heute!

1930 bis 1945 und nach dem Kriege nach Wiedereröffnung der deutschen Schule von 1955 bis zur Pensionierung 1973 war er an der deutschen Schule Lissabon tätig, 1965 bis 1973 war er der Leiter der portugiesischen Abteilung dieser Schule. Bereits 1931 (!) gründete er mit zwei anderen Kollegen die „Deutschen Sprachkurse in Lissabon“, die dann einige Jahre später von der Deutschen Akademie übernommen wurden, deren Nachfolger heute das Goethe-Institut Lissabon ist. 1955 wurde er berufen als Planlektor zur Neuorganisation der deutschen Spracharbeit an der sprachwissenschaftlichen Fakultät, 1955 bis 1975 lehrte er an dieser Fakultät der Universität Lissabon.

1963 gründete er das Deutsche Kulturinstitut mit Bibliothek an dieser Fakultät.

Trotz der zahlreichen Aufgaben fand er noch Zeit für Vortragsarbeit über Kunsterziehung und Pädagogik an portugiesischen Institutionen, für Veröffentlichungen und Übersetzungen in Bereichen wie Kunst, Landeskunde und Literatur.

Ein Ereignis, das sein Leben entscheidend veränderte und ihm die finanzielle Basis für sein schönes Haus in Colares brachte, war seine sensationelle Entdeckung des einzigen bis heute bekannten Triptychons des portugiesischen Malers Frei Carlos (15. Jahrhundert) in einer Kapelle in der Nähe der alentejanischen Stadt Évora. Er bekam die Aufgabe, dieses Triptychon zu restaurieren.

Ende 1986 hat er nach 11jähriger Tätigkeit die Arbeit an „seinem“ Wörterbuch abschließen können. Das Werk ist als DICIONÁRIO DE ALEMÃO – PORTUGUÊS in der Reihe Dicionários Editora (Verlag Porto Editora) erschienen und auch in Deutschland im Handel erhältlich. Es handelt sich bei dem Wörterbuch um ein ausgesprochenes Nachschlagewerk, das über den Rahmen eines Schulwörterbuchs hinausgeht. Soweit das in dem zur Verfügung stehenden Rahmen der gut 1000 Seiten möglich war, wurde neben dem Grundwortschatz ein möglichst großer Fachwortschatz sowohl auf dem Gebiete der Technik als auch auf dem Gebiete der Wissenschaft untergebracht.

Udo Schau ist stolz auf dieses Werk, man sieht es ihm an, wenn er von den vielen Jahren der Arbeit an diesem Buch spricht. Aber er bleibt bescheiden wie eh: irgendwo steht in dem Werk versteckt der Satz „Die Arbeit an diesem Wörterbuch ist Ausdruck meines Dankes an Portugal, das Land, wo ich meine zweite Heimat fand.“

Udo Schau ist eines der ältesten Mitglieder des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland, er be-

sitzt lückenlos alle Hefte des Verbands und der Zeitschrift: „Der deutsche Lehrer im Ausland“ – Seit 33 Jahren!

1970 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1975 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Udo Schau ist in den 57 Jahren mehr gewesen als nur ein deutscher Lehrer im Ausland, er hat Begegnungen zwischen Deutschen und Portugie-

sen durch alle Wirren des Krieges und alle Rückschläge nach dem Kriege hindurch praktiziert und war im guten Sinne des Wortes als Botschafter Deutschlands in Portugal tätig. Er hat sich mit 65 Jahren nicht zur Ruhe gesetzt, er wird auch mit 82 nicht ruhen, seine „Mission“ weiter erfüllen.

Mögen ihm noch viele Jahre vergönnt sein!

Ein Freund: *Hans-Georg Becker*
Vorsitzender

Neue Mitglieder

BORNEMANN, Michael, L. z.A., 3100 Celle, Hehlentorstr. 8
GLOMBITZA, Anna, L., Sao Paulo, Colégio Humboldt
GNAUCK, Gudrun, RLn., DS der Borromäerinnen, Kairo
GÖTZ, Werner, OL., 7587 Rheinfelden 2, Nelkenstr. 37
GOLLER, Ingeborg, RLn., DS der Borromäerinnen, Kairo
HERTKORN, Dieter, StR., DS Santa Cruz de Tenerife
HEUWIESER, Josef, OStR., 8304 Mallersdorf, Eichenstr. 12a
HILDEBRANDT, Gudrun, StRn., DS der Borromäerinnen, Kairo
KRAUSS, Werner, L., 8551 Heiligenstadt, Oberleinleiter 51
LEISEN, Josef, OStR., 5400 Koblenz, Hohenzollernstr. 94
LÜHMANN, Klaus, OStR., DS Genua
RITZER, Peter, StD., DS der Borromäerinnen, Kairo
SCHIFFBACH, Jürgen, L., DS Santa Cruz de Tenerife
SCHNITZSPAHN, Ernst, L., 6050 Offenbach, Bettinastr. 101
VOLK, Wilhelm, OStR., 6307 Linden-Leihgestern, Am Lückenberg 4
WEBER, Albert, StD., DS Managua
WÖRNER, Kurt, RL., 7903 Laichingen, Vor Westeralp 21
ZINK, Hartmut, Handelsschulrat, Sao Paulo, Colégio Humboldt
ZÖLLER, Werner, StR., 8766 Großheubach, Kanalstr. 25

Anschriftenänderungen

BAMBACH, Sigurd, 6943 Birkenau-Reisen, Römerstr. 9
BERNBECK, Dr. Ernst-Jürgen, 6148 Heppenheim, Gießener Str. 4
BLUEMEL, Volker, 5160 Düren, Körnerstr. 22
BRAUN, Dr. Michael, 8700 Würzburg, Kopenhagener Str. 34
BREUNIG, Harald, 6970 Lauda-Königshofen, Poststr. 16
BRUEMMER, Klaus, 7167 Buehlertann, Schulstr. 15

EIBERLE, Walter, 7250 Leonberg, Hechingerstr. 4
FRITZEL, Dr. Nils Werner, 2361 Leezen, Neversdorfer Str. 7
GABOR, Joachim, 7400 Tübingen, Im Kleeacker 9
HAACK, Werner, 2000 Hamburg 62, Walter-Schmedemannstr. 50
HANIK, Herbert, 6370 Oberursel, Berliner Str. 40
JACOB, Rainer, 6054 Rodgau 3, Frankfurter Str. 86 b. Kempf
JANDER, Margret, 6233 Kelkheim/Ts, Beethovenstr. 27
KEIL, Eberhard, F 92550 Rueil-Malmaison, 58, Rte. Empereur/Par. 16
KNÖDLER, Otto, 7320 Göppingen, Hohenstaufenstr. 48
KOCK, Helmut, 5000 Köln 60, Stammheimer Str. 125
KOEFER, Elisabeth, 5509 Heidenburg, Grezstr. 15
KOLLMAR, Egon, 7085 Bopfingen-Aufhausen, Welkfeldstr. 6
KRITTIAN, Bernhard, 7500 Karlsruhe 41, Im Speitel 59
KUHN, Klaus, 8802 Bruckberg, Lindenstr. 7
KUNZE, Michael, 4000 Düsseldorf 13, Urdenbacher Alle 9-13
KUPPER, Wilhelm, DS Colégio Humboldt, Puebla/Mexiko
LEHMANN, Jürgen, 7000 Stuttgart 1, Leibnitzstr. 47
LIPPEK, Wolfgang, 4937 Lage, An den Johannissteinen 10
LÜDEMANN, Ulrich, c/o Strabag-Bau AG, Firmenschule Rutba/Irak, 5000 Köln 21, Siegburgerstr. 241
MAYER, Heinz, 2804 Lilienthal, Kleinmoorer Dorfstr. 66
MENDE, Dr. Dr. Hans-Walter, 5501 Waldrach, Waldweg 1
MIKLITZ, Günther, 5374 Hellenthal, Eifelweg 1
PETSCHKO, Werner, 4504 Georgsmarienhütte, Am Rehlberg 11
PICCON, Eugen, 8960 Kempten, Haubensteigweg 72
RANKE, Reinhard, 3407 Gleichen-Bischhausen, Fuchsloch 6
RUIZ-HOLST, Matthias, 1000 Berlin 27, Hennigsdorfer Str. 145-157
SANDER, Jörg, 7070 Schwäbisch-Gmünd, Am Straßdorfer Berg 19
SCHNEIDER, Elfi, 7507 Ingelheim 4, Kreuzstr. 12
STEPHAN, Jens, 00200 Helsinki 20, Finnland, Tilrantaentie 18

TRÖSTER, Erhard, 8960 Kampen, Tannachstr. 8
WELLMANN, Klaus, 4400 Münster, Graelstr. 4
WIMMER, Annian, 8018 Grafting b. München,
Griesstr. 17
WINTER, Wolfgang, 7408 Kusterdingen-Jetten-
burg, Reutlinger Str. 13
WÖRDEHOFF, Birgitt, Residence Les Cedres,

5 Allée Forestier, Apart. K 442 Domaine Ville
d'Array, Paris (Saint Cloud)

Neuer Obmann

DS Den Haag – Eberhard Scherff

BUNDESREPUBLIK

Die Zentralstelle informiert:

Vorbereitung vermittelter Auslandslehrer und Fortbildungsveranstaltungen – zeitliche Planung für 1987 (Ref. VI 11)

Lehr- gangs-Nr.	Teilnehmerkreis	vorgesehener Termin im BVA	Termin an Ausl. Schule	Anzahl der Teilnehmer	vorgesehene Mentoren
119	DaF-Lehrer für Begegnungsschulen in Spanien und Portugal (verm. zum 1.9.1987)	2.2. - 11.2.	12.2. - 21.2. Barcelona	25	Stock Weigmann
120	DaF-Lehrer für Begegnungsschulen in Ägypten, Griechenland und der Türkei (verm. zum 1.9.1987)	23.2. - 5.3.	6.3. - 14.3. Kairo, Athen, Istanbul	32	Stock Bieler
121	Lehrer für deutschsprachigen Fachunterricht an Begegnungsschulen in Ägypten, Griechenland und der Türkei (verm. zum 1.9.1987)	23.2. - 5.3.	6.3. - 14.3. Athen, Istanbul, Kairo	13	Stock Bieler
122	Lehrer für deutschsprachigen Fachunterricht an Begegnungsschulen (verm. zum 1.9.1987)	23.3. - 1.4.	2.4. - 10.4. Lissabon	10	Stock Hügel
123	DaF-Lehrer an Begegnungsschulen (verm. zum 1.9.1987)	6.5. - 15.5.	16.5. - 22.5. Helsinki	15	Stock Vieth
124	Lehrer für deutschsprachigen Fachunterricht an Begegnungsschulen in Spanien und Portugal (verm. zum 1.9.1987)	25.5. - 3.6.	4.6. - 12.6. Madrid	12	Hügel Raith
125	Lehrer an deutschsprachigen Auslandsschulen in Europa	22.6. - 24.6.		20	
126	Lehrer an deutschsprachigen Auslandsschulen	29.6. - 1.7.		25	
127	Lehrer für Auslandsschulen im südlichen Afrika	31.8. - 4.9.		15	
128/F5	DaF-Lehrer an Begegnungsschulen in Mittelamerika und Mexiko (Fortbildung)		14.9. - 18.9. San José	20	Stock
129/F6	DaF-Lehrer an der Deutschen Schule Caracas (schulinterne Fortbildung)		23.9. - 25.9. Caracas	10	Stock
130	Lehrer für deutschsprachigen Fachunterricht an Begegnungsschulen (verm. zum 1.2.1988)	28. 9. - 7.10.	8.10. - 17.10. Barcelona	20	Raith N. N.
131/F7	Lehrer für deutschsprachigen Fachunterricht an Begegnungsschulen in Ägypten, Griechenland und der Türkei (Fortbildung)		19.10. - 24.10. Athen	15	Stock Dr. Kölle Janßen
132	DaF-Lehrer an Begegnungsschulen in Lateinamerika (verm. zum 1.2.1988)	2.11. - 13.11.	13.11. - 27.11. Bilbao Valencia	35	Stock von Rüden Weigmann Kopp
133/F8	DaF-Lehrer an Begegnungsschulen in Italien (Fortbildung)		9.12. - 12.12. Mailand	12	von Rüden (Kaminski)

Flugtickets nach Shanghai – Fernruf aus Zimbabwe

– Ein Teilnehmerbericht vom Vorbereitungsseminar in der Zentrale für Auslandskunde der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung in Bad Honnef –

In „Die Zeit“ hatte der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) in Bonn Stellen für Germanisten an Hochschulen in der Volksrepublik China ausgeschrieben; eine der Voraussetzungen war die Unterrichtserfahrung in Deutsch als Fremdsprache. Von insgesamt 30 Lektoraten an chinesischen Hochschulen sind in diesem Jahr 15 neu zu besetzen. Die Vertragszeit beträgt in der Regel zwei Jahre. Die neu ausreisende Gruppe von Lektoren setzt sich zusammen aus wissenschaftlichen Lehrkräften des akademischen Mittelbaus, aus Studienassessoren ohne Anstellung und aus Studienräten, die aus Schuldienst oder Hochschuldienst für die Vertragszeit im Ausland beurlaubt sind. Im folgenden soll skizziert werden, wie die Vorbereitung dieser Deutschlehrer auf ihre Tätigkeit in der VR China aussah.

Einführungsseminar und fremdsprachendidaktischer Lehrgang

Der DAAD veranstaltete zunächst ein einwöchiges Einführungsseminar in Bonn, zu dessen wichtigsten Programmpunkten die Erläuterung der Aufgaben des Lektors im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik, die Auswertung der Erfahrungen von früheren Lektoren, Verhaltensweisen und Verständigungsformen im Bereich interkultureller Kommunikation und die Kenntnisse über rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen gehörten. Ein weiteres Wochen-seminar am Institut für Sprachlehrforschung der Universität Bochum diente der fremdsprachen-didaktischen Vorbereitung. Dabei flossen sowohl Erfahrungen ein, die an deutschen Hochschulen mit ausländischen Studenten gemacht werden, die die Prüfung zum Nachweis von Kenntnissen der deutschen Sprache (PNDS) ablegen wollen, als auch bisherige Erfahrungen mit dem Deutschunterricht an chinesischen Hochschulen, vor allem in Peking, Shanghai, Nanjing, Qongqing, Wuhan, Hangzhou und Guangzhou (Kanton). Das Referat eines Hochschullehrers verdeutlichte in Ergänzung dazu den ökonomischen Hintergrund der Kulturbeziehungen zwischen der VR China und der BR Deutschland.

Sechswöchiges Seminar in Bad Honnef – DSE

Vom 6. Juli bis 15. August 1986 fand für die neu ausreisenden Lektoren, darunter fünf Frauen, und für (Ehe-)Partner und Kinder ein Vorbereitungsseminar in der Zentralstelle für Auslandskunde der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) in Bad Honnef statt. Dieses Ausbildungszentrum, inmitten eines Parkes am Rheinufer im Süden von Bad Honnef gelegen, ein ehemals herrschaftliches Haus, jetzt mit neuem Gebäudekomplex für Unterricht, Verwaltung, Bibliothek und Teilnehmerwohnungen, bereitet deutsche Fachkräfte auf ihre Tätigkeit in einem Entwicklungsland vor. Die Teilnehmer kommen von den verschiedensten Entwicklungshilfediensten, vor allem von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Eschborn, von dem Centre of International Migration (CIM) in Frankfurt und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Bonn.

Sonderprogramme zur Vorbereitung von Lehrern

Während die Zentralstelle der DSE den Fachkräften der Entwicklungshilfedienste ein Dreimonatsseminar anbietet, das sich aus der Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen, Managementtechniken, Unterrichtsmethoden und landeskundlichen Informationen zusammensetzt, gibt es für die Lehrergruppen von CIM und DAAD jeweils ein Sonderprogramm von sechs Wochen Dauer. (Über die Vorbereitung der Lehrer für Zimbabwe informiert der Artikel „Hundert Deutsche Lehrer für Simbabwe“ in: Stefan Bieck u.a., DSE-Jahrbuch 1985, Rauchstr. 25, 1000 Berlin 30.)

Die Teilnehmer aus den verschiedenen Ausbildungsgruppen der Zentrale – in diesem Sommer etwa 170 Personen – können sich in der Kantine beim Mittagessen kennenlernen oder an den Abenden, die teilweise Vortrags-, Film- oder Folkloreveranstaltungen bieten.

„Mein Flugticket nach Shanghai ist da!“ war von einem „Chinesen“ mit Jubel in der Stimme zu vernehmen, denn die Ungewiß-

heit, wann denn nun endlich in der zweiten Augushälfte die Ausreise erfolgen würde, war vorüber. Andere beneideten ihn, denn sie mußten noch weiter warten – auf den Koffern sitzen –, bis die zuständige chinesische Hochschule sich melden würde. – „Fernruf aus Zimbabwe! Ein Teilnehmer der Zimbabwe-Gruppe und Herr Hülbrock bitte dringend ans Telefon!“ Durch solche Lautsprecherdurchsagen wurden die Nähe zum neuen Gastland und die Aufbruchstimmung deutlich. Dazu gehörten auch Gespräche über Impfungen, Tropentauglichkeitsuntersuchung, Umzug, Wohnungsauflösung, Autoverkauf und der Erwerb von Transportkisten für die Luft- oder Schiffsfracht. In den Unterrichtspausen gab es über die Telefonstelle des Zentrums noch Gespräche mit den bisherigen Arbeitgebern oder Dienstherren zu führen, Beurlaubungsfragen zu klären und den Sommerferiengang deutscher Bürokratien zu beeinflussen. Wenn die Kinder der Teilnehmer nicht gerade im Kindergarten waren, belebten sie die Szene durch ihre ausgelassenen Erkundungen der neuen Umgebung. In der Mediothek konnte man sich Videofilme über das Gastland ausleihen und in einem der Fernsehräume anschauen. Bei den Kindern war ein Film über chinesische Karate-Kämpfer der Renner. Oft eine Verschnaufpause für den Papa, der Gelegenheit fand, in der gut sortierten Bibliothek zu arbeiten, um vielleicht noch diesen oder jenen Artikel zu fotokopieren. Oder er ließ sich eine Schreibmaschine aus und tippte einen Brief an seinen Spediteur.

Bemerkungen zum Ausbildungsprogramm der China-Lektoren

Sprachunterricht

Für den Intensivunterricht in Chinesisch standen fünf Lehrer zur Verfügung, ein deutscher Sinologe und vier chinesische Muttersprachler aus Taiwan und der Volksrepublik. Zusammen mit ein paar Teilnehmern von außerhalb der Lektorengruppe wurden Unterrichtsteams von vier bis fünf Personen gebildet. Es gab täglich mindestens vier Stunden Unterricht, an den Nachmittagen ohne landeskundliches Programm zwei weitere Schulstunden. Da die chinesischen Sprachlehrer Honorarkräfte ohne fremdsprachendidaktische Ausbildung sind, war der deutsche Sinologe für die Koordination und Beratung zuständig. Gelernt wurde nach einem 15 Lektionen umfassenden Lehrbuchmanuskript von Peter Kupfer, das Dialoge

aus elementaren Verständigungssituationen, Strukturübungen und Vokabelverzeichnis bot. Die Vermittlung von chinesischen Schriftzeichen war nicht vorgesehen, wenn man von einer elementaren Einführung absieht. Leider stand kein begleitendes Material auf Tonbandkassetten zur Verfügung. Deshalb erstellten die Teilnehmer selbst ihre Kassetten, die von den Lehrern besprochen wurden.

Das Lernen mit chinesischen Muttersprachlern war ergiebig. Wenn die Erklärung von Aussprache- und Strukturproblemen nicht auf Anhieb gelang, war immer Rat zu finden. Informationen über Land und Leute flossen mit ein und lockerten den Unterricht auf. Die Lernerfahrung in der ungewohnt gewordenen Rolle als Fremdsprachenschüler hat eine neue Sensibilisierung für den Prozeß des Fremdsprachenerwerbs gebracht und die Bedeutung der verschiedensten methodischen Schritte wieder ins Bewußtsein gehoben: Übersichtlicher Tafelanschrieb, Wechsel der Übungsarten zur Vermeidung von Ermüdung, Verfahren der Text-einführung und der Semantisierung, der An-eignung von Vokabeln und Redemitteln, die Gedächtnisbelastbarkeit, die gruppendynamischen Einflüsse auf das Lernklima, um nur einige Aspekte plakativ herauszuheben. Als DaF-Lehrer hat man am Beispiel einer ganz neuen und gleichzeitig ganz fremden Sprache erlebt, was eine sehr gute Art der Lehrerfortbildung sein kann, die auf der Grundlage von „Learning by doing“ die beste Gelegenheit zur Selbstbeobachtung und zur professionellen Reflexion in der Kollegengruppe bietet.

Landeskundliche Vorträge

Die von jüngeren Wissenschaftlern gehaltenen Referate zu landeskundlichen Themen wie Zeitgeschichte, Frauenfragen, Medizin und Gesundheitsvorsorge, Literatur, Religion, Geographie und Umweltprobleme, Minderheiten, Deutsch-Chinesische Beziehungen, Entwicklung der Volkswirtschaft und das chinesische Bildungssystem vermittelten ein differenziertes Chinabild und boten Anlaß für Diskussionen. Jeder Referent hatte Chinaerfahrung, sei es als Student oder Wissenschaftler. Der neu ausreisende Lektor wird versuchen, das Land realistisch einzuschätzen. Vor den größten Mißverständnissen und Fehleinschätzungen, die selbst die Profis unserer Medien sich immer wieder leisten, ist man gewarnt: Erkennen, wenn

(Fortsetzung auf S. 21)

(Fortsetzung von S. 16)

man Vorzeigeeinrichtungen und nicht die zum Teil trist anmutende Alltagswirklichkeit vorgeführt bekommt; Mentalität und Denken einer anderen Kunst, z.B. in der Medizin, respektieren und verstehen lernen, auch wenn sie mit westlichen Kategorien und Verstehensmustern nicht faßbar sind.

Auswertung

Carsten Krüger, Sinologe und organisatorischer Leiter des Seminars, wies darauf hin, daß eine Evaluierung des Vorbereitungsseminars erst dann abgeschlossen sei, wenn von den Ausgereisten Rückmeldungen kom-

men, die auch den Informationsstand in der Zentrale für Auslandskunde aktualisieren sollen. Vorläufig besteht der Eindruck, daß die Vorbereitungen insgesamt gut waren. Ob nun die Arbeit vor Ort gelingt, nämlich der Sprach- und Literaturunterricht mit jungen Studenten, die Fortbildung von chinesischen Deutschlehrern und die Ergänzung von Lehrmaterial, nicht zuletzt im Bereich Deutsch als Fachsprache, in dem mehrere Lektoren tätig sein werden, sowie die Entfaltung von kulturellen Aktivitäten, die den Deutsch-Chinesischen Beziehungen nützen, das muß sich erst noch herausstellen.

Günther Miklitz

EUROPA

Frankreich: Das Deutsch-Französische Gymnasium in Buc

Das Deutsch-Französische Gymnasium in Buc ist aufgrund folgender deutsch-französischer Vereinbarungen eine öffentliche französische Schule mit binationalem, bikulturellem und bilinguaalem Charakter:

- Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der französischen Republik über die Errichtung deutsch-französischer Gymnasien und die Schaffung des deutsch-französischen Abiturs vom 10. Februar 1972
- Vereinbarung über die Rechtsstellung der deutsch-französischen Gymnasien vom 6. Juli 1976

Schulträger ist die französische Republik. Grundlage des Unterrichts sind harmonisierte deutsch-französische Lehrpläne, nach denen auch an den beiden deutsch-französischen Gymnasien in Freiburg und Saarbrücken unterrichtet wird. Es wird kein Schulgeld erhoben.

Ziel der Unterrichtsarbeit ist es, eine möglichst große Anzahl von französischen und deutschen Schülern zu dem in beiden Ländern als allgemeine Hochschulzugangsbeurteilung anerkannten deutsch-französischen Abitur zu führen.

- FA (Französisch als Muttersprache). Schülerzahl 1985/86: 315

- AF (Deutsch als Muttersprache). Schülerzahl 1985/86: 200

Der Unterricht wird ganztätig in Stunden zu 55 Minuten von 8.45 Uhr bis 16.30 Uhr erteilt. Das Mittagessen können die Schüler gegen eine geringe Gebühr in der Kantine einnehmen. Der Transport zur Schule erfolgt durch Schulbusse und öffentliche Verkehrsmittel. Der Samstag ist unterrichtsfrei. Es gilt die französische Ferienordnung der Zone 1 (Paris - Créteil - Versailles).

Die Schule führt in den beiden Abteilungen folgende Klassen:

AF:	FA:
Kl. 3	-
Kl. 4	-
Kl. 5 (Vorklasse)	CM2 (Cours moyen 2)
Kl. 6/7	VIe (Sixième)
Kl. 7/8	Ve (Cinquième)
Kl. 8/9	IVe (Quatrième)
Kl. 10	IIIe (Troisième)
Kl. 11	Ile (Seconde)
Kl. 12	Ie (Première)
Kl. 13	Tle (Terminale)

DEUTSCH und FRANZÖSISCH sind für die französischen und deutschen Schüler nicht erste Fremdsprache sondern PARTNERSPRACHE und erstes Hauptfach von den Anfangsklassen bis zum Abitur. Die Anforderungen in diesen Fächern liegen erheblich über denen, die in beiden Ländern in der ersten Fremdsprache gestellt werden.

In folgenden – sog. „integrierten“ – Fächern wird der Unterricht in allen Klassen abwechselnd von deutschen und französischen Lehrkräften in gemischten deutsch-französischen Schülergruppen in der jeweiligen Sprache unterrichtet:

MUSIK – KUNST – SPORT – ENGLISCH

Folgende Fächer werden zeitweise in der Partnersprache jeweils von Lehrern der anderen Abteilung unterrichtet:

- ERDKUNDE – Kl. 8/9 und 10 (IIVe und IIle)
- GESCHICHTE – Kl. 10 (IIIle)
- BIOLOGIE – Kl. 10 (IIIle) 1 Halbjahr

In der Sekundarstufe II (Klassen 11-13 der gymnasialen Oberstufe) gelten für die integrierten gesellschaftswissenschaftlichen Fächer und Philosophie folgende Regelungen:

- ERDKUNDE – in deutscher Sprache (Ausnahme: 1 Halbjahr in Kl. 12)
- GESCHICHTE – in französischer Sprache (Ausnahme: 1 Halbjahr in Kl. 12)
- PHILOSOPHIE – 1 Stunde gemeinsamer Unterricht mit 2 Lehrkräften in den Klassen 12 und 13, d.h. je einem französischen und deutschen Fachlehrer (Team-Teaching).

Übersicht über die Unterrichtsfächer:

- a) GRUNDSCHULE (Kl. 3 und 4):
Deutsch, Französisch, Mathematik, Sachkunde, Sport, Musik, Kunst, Religion

- b) VORKLASSE (Kl. 5):
D, F, M, Ek, Bio, Sp, Mu, Ku, Rel

- c) SEKUNDARSTUFE I (Kl. 6-10):

Klasse Fächer (1. Gruppe)

6/7	D, F, M
7/8	D, F, M, E
8/9	D, F, M, E
10	D, F, M, E

Fächer (2. Gruppe)

Ge, Ek, Bio,	Sp, Mu, Ku, Rel
Ge, Ek, Bio, Ph,	Sp, Mu, Ku, Rel
Ge, Ek, Bio, Ph, Ch,	Sp, Mu, Ku
Ge, Ek, Bio, Ph, Ch, Sp,	Mu, Ku

- d) SEKUNDARSTUFE II (Kl. 11-13):

Klasse Zweig Fächer (1. Gruppe)

II	A	D, F, E, M
	C/D	D, F, M, Ph, Ch
12 + 13	A	D, F, E, M, Phil
	C	D, F, M, Ph, Ch
	D	D, F, M, Bio, Ch,

Fächer (2. Gruppe)

Ge, Ek, Bio, Ph, Ch, Sp	Mu, Ku, La, Span
E, Ge, Ek, Bio, Sp	Mu, Ku
Ge, Ek, Bio, Sp	Mu, Ku, La, Span
Ge, Ek, Bio, Phil, Sp	Mu, Ku, E
Phil, Ge, Ek, Ph, Sp	Mu, Ku, E

Wahlfächer

In der ABITURPRÜFUNG werden alle Schüler in 4 Fächern schriftlich und in der Partnersprache noch zusätzlich mündlich geprüft:

- A: D, F und (nach Wahl der Schüler) 2 der 3 folgenden Fächer: M, Phil, E
- C: D, F, M, Ph
- D: D, F, M und (nach Wahl der Schüler) 1 der 2 folgenden Fächer: Bio, Ch

Dazu kommen u.U. noch mündliche Prüfungen, die vom Prüfungsvorsitzenden festgelegt werden bzw. zu denen sich die Schüler selbst melden können.

Das Deutsch-Französische Gymnasium in Buc ist zwar in gar keiner Weise eine elitäre Kaderschmiede für Überbegabte, aber aus folgenden Gründen ist der Bildungsgang an unserer Schule eindeutig schwerer als im nationalen deutschen oder französischen Schulsystem:

- Wegen der in Frankreich üblichen zwölfjährigen Schulzeit muß der Stoff der Mittelstufe in 5 statt 6 Jahren bewältigt werden. Das bedeutet – etwas vereinfacht ausgedrückt – daß alle Schüler in der Sekundarstufe I eine Klasse „überspringen“ müssen.
- Die Anforderungen in der Partnersprache liegen erheblich über denen, die in Frankreich und Deutschland im Bereich der ersten Fremdsprache gestellt werden. Erklärtes Ziel aller deutsch-französischen Gymnasien (in Buc, Freiburg und Saarbrücken) ist der bilinguale Schüler, der fähig sein muß, an deutschen oder französischen Hochschulen zu studieren. Aus diesem Grund wird die Aufnahme in den FA-Zweig (mit Französisch als Muttersprache) von einer Prüfung abhängig gemacht, die erfahrungsgemäß nur 20 - 25% der angemeldeten Schüler bestehen.
- Statt des breit ausgefächerten Angebots in den 3 Klassen der Oberstufe sowohl in Frankreich (Zweige A, B, C, D, E, F ...) als auch in Deutschland (Kurssystem mit 2, höchstens 3 Leistungskursen) haben unsere Schüler nur die Wahl zwischen den Zweigen A, C und D mit 4 bzw. 5 Leistungskursen (Fächer der 1. Gruppe).

Die Schule hat kein Internat. Die Aufnahme von Schülern in die Sekundarstufe II ist an folgende Bedingungen geknüpft:

- Das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule (mit Versetzungsvermerk bei Eintritt zu Beginn des Schuljahrs) muß die Gewähr bieten, daß der Schüler mit Aussicht auf Erfolg mitarbeiten kann.
- Die Eltern müssen ihren ständigen Wohnsitz in Frankreich haben (gilt auch für volljährige Schüler!) oder:
- Der Schüler muß eine Gastfamilie (kein Hotel oder Einzelzimmer!) nachweisen, der die Eltern SCHRIFTLICH die Fürsorgepflicht übertragen haben und die sich SCHRIFTLICH bereit erklärt hat, diese Pflicht zu übernehmen.

ASIEN

LIBANON: Zweimal von Düren nach Beirut und zurück

Rückschau auf 10 Jahre Libanon

„Christliche und moslemische Milizen lieferten sich in der libanesischen Hauptstadt wieder heftige Gefechte.“ So hört der Leser seit 1975 in den Meldungen!

Wer dachte an Krieg in Beirut und im Libanon, als ich 1970 in einem Aachener Geschäft zwei Libanesen kennenlernte, denen ich beim Krawattenkauf als Dolmetscher auf Französisch behilflich war.

Nach einer Einladung nach Beirut stand mein Entschluß fest: Nicht in den Auslandschuldienst nach Amerika, sondern nach Beirut, der Metropole und Drehscheibe des Vorderen Orients, in das Paris des Nahen Ostens, zu gehen. Nach Libanon wollte ich, in die Schweiz des Orients; in das Land des Gottes Baal, dessen Tempelanlagen in Baalbek gewaltiger sind als die Akropolis in Athen; in das Land, in dem Zeus aus Tyros die schöne phönizische Europa entführte; in das Land mit der am längsten bewohnten Stadt der Welt – Byblos; in das Land der Zedern, aus denen Noah seine Arche gebaut haben soll; in das Land, in dem Christen und Moslems auf engstem Raum friedlich miteinander lebten. In diesem Libanon konnte man sich frei bewegen, und diesen Libanon habe ich kennen- und lieben gelernt von Ende 1972 bis Anfang 1975.

Dann kam der Bürgerkrieg. Raketen hagelten auf Beirut – eine von vielen tausend verirrte sich auch vor unserem Haus –, die Altstadt und die angrenzenden Weltklasse-hotels wurden völlig zerstört, die Schulen mußten schließen, und ich kehrte 1976 mit dem ersten großen Schrecken des Mordens und der Vernichtung ans Wirteltor-Gymnasium zurück.

Als ich 1979 einen erneuten Ruf an die Deutsche Schule Beirut erhielt, zögerte ich nicht, die begonnene Arbeit in Englisch und Französisch mit libanesischen und deutschen Schülern fortzusetzen; denn nach den bitteren Erfahrungen, die Beirut im Bürgerkrieg 1975/76 gemacht hatte, konnte alles nur besser werden. Die Syrer waren seit 1976 als Schutzmacht im Lande und würden dafür sorgen, daß keine Geschosse mehr

vom heiteren Himmel fallen würden. Diese Hoffnung erwies sich, zumindest für 1980, nicht als Trugschluß, ein Jahr, das dennoch geprägt war von militärischen Auseinandersetzungen zwischen befreundeten, zugleich aber rivalisierenden Milizgruppen im Rahmen von „Vedelskämpfen“, wie der Kölner sagen würde. Solche Kämpfe brachen – wie bis zum heutigen Tag – häufig aus nichtigem Anlaß aus, z.B. im Straßenverkehr durch einen Streit um Vorfahrt, die es ohnehin nicht gibt.

Im November 1980 sollte während solcher „Vedelskämpfe“ unser Haus von der „falschen Partei“ gestürmt werden. Libanesisches Hausnachbarn von der „richtigen Partei“ hatten sich in unsere Wohnung geflüchtet. Als es kurz darauf an unserer Etagentür schellte, glaubten wir, daß wir die Heimat nie wiedersehen würden, wußten wir doch, daß einige Stunden zuvor ein Parteiführer der stürmenden Partei in seiner Wohnung in der Nachbarschaft zusammen mit seinen zwei zufällig dort weilenden Gästen von Milizen „unserer Hauspartei“ erschossen worden war. Wir lagen im Dunklen auf dem Fußboden hinter schützenden Wänden und gaben vor, nicht zu Hause zu sein.

Raketen fielen erst wieder 1981. Die Deutsche Schule machte den 1. Teil des mündlichen Abiturs nach einer Nacht, in der der Raketenlärm Prüfern und Abiturienten allen Schlaf geraubt hatte. Trotzdem wurde es ein ganz gutes Abitur.

Im Juni 1982 begann die israelische Invasion des Libanons bis Beirut und dessen massive Bombardierung in bestimmten Vierteln. Wir waren unter den vielen Flüchtlingen, die von einem französischen Schiff evakuiert wurden. In unserer Abwesenheit besetzten mehrere Familien und Einzelpersonen hintereinander unsere Wohnung. Wer es auch immer war, er bewies einen guten Geschmack; denn es fehlten keine spektakulären Dinge, sondern nur ausgewählte Schrankinhalte von beträchtlichem Wert.

1983 zeichnete sich besonders aus durch Autobomben. Wagen voller Dynamit, die

überall explodieren konnten. Besuchte man Freunde, legte man einen Zettel in den Wagen mit Angabe der Wohnung, wo man sich aufhielt, um so zu verhindern, daß der Wagen, auf Bitten verängstigter Nachbarn, von Sprengstoffexperten aufgebrochen und durchsucht wurde.

An diese gute alte Beiruter Sitte habe ich neulich nicht gedacht, sonst wäre es meinem alten Auto – mit libanesischem Kennzeichen – erspart geblieben, von Sprengstoffexperten der deutschen Polizei „geknackt“ zu werden, weil sich ein amerikanischer Anlieger bedroht fühlte, was ich aus eigenen banger Beiruter Erfahrungen nur allzu gut verstehen kann.

Besser sollte es in Beirut werden, nachdem am 6. Februar 1984 Westbeirut unter einem Raketenabwehrhagel der libanesischen Armee von moslemischen Milizen übernommen wurde. Wir hatten die kurze Autofahrt von der Schule in unsere Wohnung noch soeben geschafft, als am späten Mittag die Hölle aufbrach. Wieder einmal saßen wir zum Schutz in der „bebenden Schiffskabine“ unserer Wohnung, einem fensterlosen Innenbad, bis zum nächsten Morgen, als getroffene Wohnungen und Autos verqualmt waren, die Toten begraben wurden und die Verletzten in den überfüllten Krankenhäusern auf Überlebenschancen hofften. Zwei ehemalige deutsch-libanesischen Schülerinnen unserer Schule – zwei Schwestern – wurden auf der Straße von einer Rakete tödlich getroffen. Zwei deutsche Kollegenfamilien, die ein durch Raketen angerichtetes Blutbad miterlebten, waren zu einer Verlängerung ihres Vertrages nicht mehr zu bewegen. Selbst der Schulleiter, der aus seiner eigenen Wohnung flüchten mußte und dessen neue Unterkunft zum Teil von einer Rakete verwüstet wurde, stieg aus seinem Vertrag aus und kehrte nach Deutschland zurück.

Die Manns schienen unverwundlich. Sie wollten noch ein Jahr durchhalten, da die deutschen Behörden zunächst keinen Lehrernachschub mehr nach Beirut vermitteln wollten; durchhalten in der Hoffnung, daß die

Sicherheitslage sich doch bessern würde. In der Tat ging es einige Monate ganz leidlich – lange Stromsperrn, Autoraub im Straßenverkehr, Entführungsgefahr und Bombendrohungen gegen deutsche Institutionen (aus dem Ausland ausgeklammert) –, bis am 16./17. April dieses Jahres eine moslemische Miliz eine andere moslemische Miliz in blutigen Straßenkämpfen militärisch liquidierte.

Anschließend setzte der Kampf gegen die drei Beiruter Palästinenserlager ein. Unsere Wohngegend (einschließlich der Deutschen Schule) geriet ab Mai 1985 zum ersten Mal seit 1975 wieder in den Einflugsbereich von sogenannten Überraschungsraketen: Artilleriegeschosse, die bei im übrigen „normalen“ Lebensrhythmus drei bis viermal wöchentlich vom Sonnenhimmel fielen, und das an verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Tageszeiten. Ein Einschlag in der Nähe der Schule während der Unterrichtszeit ließ alle aufhorchen! Schule wieder einige Wochen vor Schuljahresende schließen? Dazu konnten sich Schulvorstand und Schulleitung nicht entscheiden! Man vertraute auf einen guten Schutzengel.

Die Manns waren schließlich nicht mehr unverwundlich und verließen Westbeirut kurz nach Schulschluß am letzten Unterrichtstag vor den Sommerferien per Auto – dem hier verdächtigten – über den einzigen offiziell geöffneten Übergang an der Todeslinie – in Beirut „grüne Linie“ genannt – nach Ostbeirut. Fünf Minuten nach unserer einsamen Überfahrt wurde die Passage geschlossen, weil Heckenschützen einen Menschen angeschossen hatten.

Neun Stunden hat die Autofahrt der normalerweise 90 km langen Strecke von Beirut nach Damaskus auf Umwegen gedauert, da die internationale Straße nach Syrien durch die drusischen Schufberge seit 1982 gesperrt ist. Auf dieser Fahrt kamen wir durch einen Libanon, der von fünf verschiedenen Parteien kontrolliert wird, einschließlich der libanesischen und syrischen Armee. Als wir sie endlich alle passiert hatten, wußten wir uns endlich in Sicherheit.

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung
Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg
Telefon (07821) 26700

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

Eine Zeit, die mit großen Hoffnungen begonnen hatte, sich dann aber in Jahre des Durchhaltens wandelte, war zu Ende. Wichtige Jahre unseres Lebens.

Fragen wird man uns, warum wir angesichts des zehnjährigen Krieges so lange in Beirut geblieben sind.

Die Antwort ist einfach: Unsere libanesischen Schüler und Schülerinnen brauchten uns. Das Leben muß auch unter Raketen weitergehen. Die meisten Libanesen verlassen ihr Land nicht. Das Bewußtsein, in Beirut mehr gebraucht zu werden als in der Heimat, hat uns all die Jahre immer wieder den Mut gegeben, in der Wahlheimat Libanon vor Ort zusammen mit unseren Schülern auszuhalten, bis wir eines Tages dann doch an die Grenzen stießen, die ein weiteres Durchhalten unmöglich machten.

Die wahre Haltung freilich ist die Martin Luthers, der gesagt haben soll:

Wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Zederbäumchen pflanzen.

Ich freue mich, daß ich wieder an meiner alten Schule bin, wo die Rückgewöhnung bei der guten Zusammenarbeit kein Problem ist; denn schließlich war ich nur vorübergehend fort. Aber ich weiß, daß es einer nicht geringen Anstrengung bedarf, um hier auch nur entfernt so bewußt in Sicherheit zu leben, wie wir das zusammen mit unseren libanesischen Schülern, Kollegen und Freunden in den Jahren der Gefahr getan haben.

Wann wird deren einstmals so gesegnetes Land endlich wieder zur Ruhe kommen und zur Befriedigung?

Otto Mann

JAPAN: Zweisprachigkeit bei Kindern an der Deutschen Schule Kobe

Nicht an eine abstrakt-theoretische Diskussion war gedacht, als zum 9.5.1984 ein Elternabend zu dieser Thematik geplant wurde. Denn wir, Eltern und Lehrer der DSK, werden ständig mit Problemen der Zweisprachigkeit konfrontiert. Und die Absicht war auch von allen recht verstanden worden: Im Nu ergab sich ein lebhafter Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der sich überraschend schnell einerseits auf bestimmte Punkte konzentrierte, andererseits eine relativ einheitliche Tendenz zeigte.

Gleich zu Beginn mußte der Begriff „Zweisprachigkeit“ geklärt werden. Wir wollten darunter verstehen, daß Kinder gleichzeitig oder nacheinander zwei „Mutter“-Sprachen statt einer erwerben, so daß sie später in der Lage sind, sich in beiden gleich gut auszudrücken. Zur Frage, wie gut nun beide Sprachen beherrscht werden sollten, wurde als Zielforderung genannt, daß das Kind beide Sprachen so beherrschen sollte wie ein in jeweils nur einer Sprache aufgewachsenes Kind mit vergleichbarem Elternhaus und Bildungsstand. Dies aber, so der allgemeine Tenor der nun folgenden Diskussion, sei unmöglich oder jedenfalls für Kind und Erzieher mit solch immenser Arbeitsanstrengung verbunden, daß es besser sei, dieses Ziel nicht anzustreben.

An dieser Stelle sei eingefügt, daß das Publikum hauptsächlich – aber nicht ausschließlich – aus deutsch-japanisch gemischten Elternpaaren bestand. Zweisprachigkeit, so mußte unter solchen Voraussetzungen festgestellt werden, bedeute hier nicht nur den Erwerb zweier völlig verschiedener Sprachen und Schriftsysteme, sondern impliziere ja, mittels Sprache, die Übernahme zweier ganz anders gearteter Kulturkreise, so daß es dem Kind unmöglich sei, sich eine homogene geistig-emotionale Heimat zu schaffen.

So läge hier eine echte, weil unlösbare Problematik vor, zum Unterschied von Zweisprachigkeit innerhalb eines relativ einheitlichen – z.B. des Nordwesteuropäischen – Kulturkreises.

Freilich wurde dazu eingewendet, daß es durchaus lohnend sein könne, einen Versuch zu wagen und dem Kind Chancen zu eröffnen, die es in einer einsprachigen und ein-kulturellen Umgebung nicht habe, sich nämlich durch einen in der Zweisprachigkeit geschärften Intellekt und das Kennenlernen verschiedener Sichtweisen/Weltanschauungen zu einem in tieferer Weise gebildeten Menschen zu entwickeln.

Allen war aber jedenfalls klar, daß es nicht genügt, den Dingen ihren Lauf zu lassen

(„Kinder lernen das von selbst“) und daß es nicht möglich ist, aus einer frühen Phase von Zweisprachigkeit („Mein Kind sprach schon mit 3 Jahren Deutsch und Japanisch gleich gut“) auf einen Dauererfolg zu schließen. Es müsse in jedem Fall ein starker Einfluß der Umgebung in Rechnung gestellt werden. Schließlich könne man auch – es gibt Begabungsunterschiede – nicht bei allen Kindern unter gleich guten Voraussetzungen gleiche Ergebnisse erwarten.

Die Kindererziehung (= Spracherziehung) in einer gemischtnationalen Ehe, ob sie nun Zweisprachigkeit oder, was vielleicht wichtiger sei, eine sehr gute Beherrschung einer Sprache zum Ziel habe, erfordere unabdingbar den vollen Einsatz beider Eltern, in welcher Form auch immer. Vor allem anderen aber, so der abschließende Gedanke, solle das Wohl des Kindes Vorrang haben.

Dr. Karin Sugano

AFRIKA

SENEGAL/TOGO: Immer Ärger mit der Sprache

Bissige Bemerkungen über den Senegal, das Skifahren und die unregelmäßigen Verben

Auf das Problem gestoßen wurde ich vor vielen Jahren bei einem Lichtbildervortrag, den ich an unserer Schule über Senegal hielt, wo ich gerade bei französischen Freunden zu Gast gewesen war. Den neidvoll anerkennenden Hinweis meines Direktors, ich hätte die Ferien *im* Senegal verbracht, mußte ich mit der Bemerkung abwehren, dann hätte ich gewiß die Bilharziose bekommen – trotz Meerwasserrückstaus im Senegaldelta. Und außerdem habe das Land Senegal noch anderes zu bieten als Badefreuden im Fluß. Später, bei meiner dienstlichen Tätigkeit in Senegal, habe ich allerdings herrliche Badeplätze im Mündungsgebiet entdeckt und auch wohl manche Stunde *im* Senegal verbracht – und noch mehr *auf* dem Senegal im Paddelboot.

Woher kommt nur unsere Artikelfreundlichkeit bei Ländernamen? Wenn wir alles den Franzosen nachmachen, müßten wir ja auch sagen: Das Frankreich und das Deutschland! – Warum also „in den Tschad“, wo man, da stehendes Gewässer, sich noch schneller die Bilharziose holt, statt schlicht und einfach *nach* Tschad? – Für Irak, Iran, Jemen usw. gibt der Duden beide Formen an, mit und ohne Artikel, stellt aber fest, daß der Gebrauch von „im“ überwiege. Gewiß jedenfalls nicht in der Neuen Zürcher Zeitung, die da ein besseres Sprachgefühl zeigt als der deutsche Blätterwald. Ich persönlich würde dann doch lieber nach Iran fliegen als in den Iran, wenn es den unseligen Krieg

nicht gäbe und die schiitische Diktatur. Also lieber auf nach Libanon, aber ganz hoch *in den* Libanon hinauf, damit mich die Bürgerkriegsgeschosse nicht erreichen! Das „home-land“ jenseits des Kei (-Flusses) wird, obwohl ihm die Anerkennung als Staat versagt bleibt, mir nichts, dir nichts mit der Türkei in eine Schublade gesteckt und mit dem weiblichen Artikel versehen: „die“ Transkei. In noch zu entwerfenden Spezialatlanten für neue Polanski-Gruselfilme wird man dann Transsilvanien neben „Türsilvanien“ suchen dürfen ...

Zur Zeit arbeite ich bei den Togoern. Zur deutschen Zeit sprach man noch von „Togonesen“, und heute, in frankreichfreundlichen Tagen, heißt es, vom Duden toleriert, oft ohne jede Notwendigkeit „Togolesen“. Bei den „Ghanesen“ fehlt dann doch das Argument des französischen Vorbilds, trotzdem versucht man das gute deutsche (wenn auch nicht leicht auszusprechende) Wort *Gha-naer* zu verdrängen.

Zugegeben: meine senegalesischen Freunde als *Senegaler* zu bezeichnen, habe ich trotz Autorisierung durch den Duden auch noch nicht übers Herz gebracht.

Wie aber heißen heute die Obervoltaer in ihrem „neuen“ Staat Burkina Faso? – Bitte nicht *Burkinabesen*, denn wer weiß, wie lange die neuen Besen à la Thomas Sankara noch gut kehren! Auch das französische „Burkinabé“ gilt eigentlich nur für den Plural (vgl. Ful – Fulbé). Also: Ich schlage vor:

Burkinaer. Damit die Ghanaer nicht allein über den Hiatus stolpern . . .

Ach ja, unsere deutsche Vorliebe für Exotik – und die Schwierigkeit, ihr den sprachlichen richtigen Ausdruck zu verleihen. Ich erinnere mich, wie zur Zeit, als die auf „Mundial“ einprogrammierten Fußball-Fans sich am Biertisch nur noch mit „olé“ begrüßten, der deutsche Rundfunkreporter verzückt die Zurufe der Massen zitierte: „Algeria, Algeria!“ während selbst am Radio zu hören war, daß die Zuschauer korrekt spanisch „Arge-lia“ kreischten.

Die nordische Exotik hat uns bis hinein ins deutsche Wörterbuch den „Ski“ beschert. Die Franzosen sind uns wieder einmal in der Logik voraus, weil sie „ski“ auch so aussprechen, während wir unser gutes deutsches Wort *Schi* den Österreichern hinterlassen haben. Mit dieser Schreibweise ernte ich bei meinen Sportfreunden aber nur mitteilidiges Lächeln, als ob meine Orthographie genauso zurückgeblieben wäre wie meine Schikünste. Aber wie soll ich als Fachberater in Nord-Togo mich im Schifahren auf dem laufenden halten?

Die riesige Liste der „unregelmäßigen Verben“ in unserem so modernen Deutsch-

Lehrbuch bringt uns bei tropischen Temperaturen mehr ins Schwitzen als das Wedeln im Pulverschnee. Warum in aller Welt will man unsere armen Schüler dermaßen „frustrieren“? Als Studenten haben wir gelernt, daß die starken Verben fein regelmäßigen Ablautsreihen folgen. So heißt es eben „singen – sang – gesungen“, denn wie schon jedes Kleinkind weiß, würde es keiner Glocke einfallen, „bam – bum – bim“ zu läuten. – Erleichtert atmen meine Schüler auf, wenn ich sie tröste, daß sie die unregelmäßigen Verben, die sie können müssen, so gut wie an den Händen abzählen können: die starken mit verschiedenen Stämmen (sein – bin – war) und die schwachen, erstens die mit Rückumlaut (nennen – nannte – genannt), zweitens die Präteritopräsentia (wissen – weiß – wußte). Im übrigen sind die jungen Afrikaner musikalisch so begabt, daß sie die regelmäßige Klassifizierung der starken Verben nach Ablautsreihen ohne Schwierigkeiten begreifen.

Deutsche Sprach', schwere Sprach'?
Gewiß nicht. Aber es lohnt sich manchmal, sich auf ihre Eigenart zu besinnen . . .

Richard Moser, Togo

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen

BRASIL: Den anderen eine Chance geben – „Barao do Rio Doce“

Rio de Janeiro: Cidade maravilhosa. Traumstadt der Welt – solchen und ähnlichen Schlagwörtern glaubt heute selbst kaum noch ein Tourist, der diese Stadt von ihrer goldenen Seite her kennenlernt und genügend Geld hat, alle Annehmlichkeiten dieser paradiesisch schön gelegenen Metropole zu genießen. Auch in Deutschland sind mittlerweile die krassen Gegensätze bekannt, unter denen hier gelebt oder ums Überleben gekämpft wird. An 68 Bergen und Hügeln der Stadt kleben Favelas, deren Zahl nach einem Bericht des „Jornal do Brasil“ (8.4.1984) stetig steigt. Waren es 1950 noch 50 Favelas, so zählt man heute knapp 400.

Die Zahl ihrer Bewohner wird nach anderen Angaben auf 2 Millionen geschätzt, das wären etwa 30 Prozent der Bevölkerung Rios. Eine der Favelas heißt Santa Marta.

Biegt man von der Rua Sao Clemente 200 Meter vor der Escola Corcovado (Deutsche Schule) nach rechts ab, ist man nach 50 Metern mitten in einer Welt, die nicht zu vergleichen ist mit den Resten alter Einfamilienhaus-Siedlungen und den vereinzelt Kolonialvillen oder den immer zahlreicher emporschießenden Hochhäusern des Stadtteils Botafogo. Ein überquellender Müllcontainer markiert das Ende der Straße am Fuß eines Hügels. Hier zieht sich auf einem



schmalen Gelände die Favela Sta. Marta mit fast 10 000 Menschen und etwa 1600 Häusern hinauf.

Von nun an führen nur noch schmale, dunkle Steintreppen weiter. Die verwinkelten, steilen Stiegen werden nach oben immer provisorischer. Selbst bei gutem Wetter sind sie oft feucht, rutschig und nur mit Vorsicht zu begehen. Das Steigen ist anstrengend, Einkaufstaschen, Mauersteine oder Möbel: alles muß hier zu Fuß hochtransportiert werden. Die Häuser und Hütten sind so eng wie möglich zusammengedrückt, im unteren Teil ist nirgendwo auch nur der kleinste ungenutzte Raum zwischen Treppenaufgang, den verschachtelten, übereinandergetürmten Häusern, dem Gewirr von Kabeln, Leitungen, Stützen und den schwarzen, stinkenden Bächen und Rinsalen neben und unter den Häusern. Auch hier noch Abstufungen: Häuser mit Betonfundament und gemauerten Wänden neben Holz- und Lehmhütten. Die Zimmer sind winzig, es gibt zu wenig Räume für die große Zahl der Bewohner. Viele schlafen auf dem Beton.

Wasser- und Stromversorgung funktionieren in der Regel für die, die zahlen können. Wer kein Geld hat, ist auf die Gaslampe und das Wasserholen mit Kanistern von einer offenen Wasserstelle angewiesen. Die

Frauen benutzen auch eine Quelle, die am oberen Rand des Müllplatzes aus dem Felsen tritt.

Die Hauptprobleme dieser Favela sind der Müll und die Abwässer. Diese laufen weitgehend unverrohrt überall durch die Favela, bei stärkerem Regen gänzlich unkanalisiert. Müllbeseitigung gibt es nur in dem Sinne, daß bestimmte Geländemulden an den Rändern der Siedlung als Müllplätze genutzt werden. Stärkerer Regen bringt richtige Mülllawinen ins Rutschen, die ständig die unterhalb liegenden Hütten bedrohen und in ihren Ausläufern des öfteren die angrenzenden Straßen Botafogos erreichen. Die Auswirkungen auf die Hygiene liegen auf der Hand.

Laut Aussage des Arztes, der in einem uralten Haus mit undichtem Dach im oberen Teil der Favela nachmittags seine Praxis unterhält, sind 90% der auftretenden Haut-, Lungen- und Darmkrankheiten durch Hygienemangel und Feuchtigkeit verursacht. Sämtliche Kinder der Favela sind nach Aussage des Arztes körperlich und geistig unterentwickelt.

Ein Teil der Kinder von Sta. Marta geht in die von uns unterstützte Escola Barao do Rio Doce. Dieser Kindergarten kann die Kinder wieder nur in Gruppen, unter schlechter materieller und unzureichender personeller Ausstattung und nur auf engstem Raum unterbringen. In der Favela gibt es keinen Platz zum Spielen, im Kindergarten nur die Tagesräume und einen engen Hof. Wichtiges Motiv für den Gang in den Kindergarten ist die Gratisverpflegung. Bei schlechtem Wetter bleibt ein erheblicher Teil der Kinder zu Hause, weil die Treppen kaum zu begehen sind und die Baracken einzustürzen drohen.

Nach dem Kindergarten gehen die Kinder dieser Favela zumeist in zwei Grundschulen in der Nähe. Die Schulpflicht beträgt laut Gesetz 8 Jahre. Ein großer Prozentsatz dieser Kinder beendet die Schule trotzdem nicht, weil er schon mitverdienen muß, oder er schafft wegen der Überbelastung durch häusliche Arbeiten oder Unterentwicklung nicht die Versetzung.

	Der kluge Umzug nach Übersee	DMS International Bonn
	DMS-International	
	Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 1001, Telex 886 893	
	Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien	

Die Situation des Kindergartens Barao do Rio Doce ist schnell umrissen: Mehr als 120 Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren drängen sich hier. Untergebracht sind sie in einem Häuschen mit zwei Räumen von je 35 qm. Ein kleiner Hof schließt sich an. Ca 85% der Kinder kommen von Sta. Marta; ausgewählt werden sie nach dem Bedürfnisgrad der Erziehungsberechtigten. Die Betreuung erfolgt halbtags in zwei Gruppen. Eine Halbtagskraft und eine Assistentin spielen, singen und malen mit ihren Schützlingen. Die Kinder bekommen täglich Frühstück und Mittagessen. Die finanzielle Situation ist prekär, da die regelmäßige Unterstützung von staatlicher Seite völlig unzureichend ist.

Wem es nicht gleichgültig ist, daß in unmittelbarer Nähe einer bestens ausgestatteten Schule, wie es die Escola Corcovado ist, solche unhaltbaren Zustände herrschen, der kann eigentlich gar nicht anders, als sich fragen, wie er helfen kann. 1980 wurden von Kollegen und Schülern erste Fäden zu „Barao do Rio Doce“ geknüpft, die, nach der Bildung einer Initiativgruppe im Jahre 1982, der vermittelte und einheimische Lehrkräfte der Escola Corcovado angehören, bis heute zu einer ständigen Ausweitung der Unterstützung des Kindergartens führten.

Bei den in regelmäßigen Abständen stattfindenden Treffen der Gruppe hatten sich bald folgende Ziele herausgeschält:

- Förderung der Kreativität sowie der geistigen und motorischen Entwicklung der Kinder;
- Bewußtmachen der Situation von „Barao do Rio Doce“ an der deutschen Schule;
- Knüpfen von Kontakten nach Deutschland.

Wie weit gefächert die Hilfestellung ist, läßt

sich vielleicht am besten durch Nennen verschiedenerartiger Anschaffungen aufzeigen: Spiel- und Klettergeräte für den Hof, Holzspielzeug, Übungshefte zur Vorbereitung auf die Schule, Schulkleidung, Musikinstrumente, Eßbestecke, Nahrungsmittel usw.

Regelmäßig werden eine Musiklehrerin und der Sportunterricht bezahlt. Drei Mütter der Escola Corcovado malen und basteln unentgeltlich mit den Kindern. Falls mal wieder die staatliche Unterstützung für die Mahlzeiten ausfällt, springen wir ein. Genauso wichtig wie die eigentliche Hilfe ist uns das Hineintragen von Verantwortungsgefühl in unsere Schule. Das geschieht auf vielfältige Weise: Ein Ideenwettbewerb wurde für Schüler ausgeschrieben, Schülerzeitung und Jahresberichte nehmen das Thema Kindergarten und soziales Umfeld auf, die jeweils 9. Klassen übernehmen eine spezielle Patenschaft (Feste, gemeinsame Ausflüge, Sammlungen von Lebensmittelpaketen u.ä.). Da Hilfe ohne Geld kaum möglich ist, spenden die Kollegen einen regelmäßigen Monatsbeitrag, werden bei Schulfesten Verkaufsstände für „Barao do Rio Doce“ eingerichtet und nicht zuletzt ehemalige Vermittelte in Deutschland um Mitharbeit und Unterstützung gebeten. Dankenswerterweise treffen auch sporadisch unerwartete Spenden ein: Ich erinnere z. B. an die großzügige Überweisung des VdA im Jahre 1983.

Auch wenn bisher keine zahlenmäßig erfaßten Erfolgsquoten für unsere Hilfestellung vorliegen, glauben wir doch, durch kontinuierliche Weiterarbeit wenigstens in bescheidenem Rahmen Kindern zu helfen, die sonst keine Chance hätten.

Für die Gruppe „Barao do Rio Doce“:

Winfried Doerjer, Rio de Janeiro

DIDAKTIK

Ein Fachsprachenprogramm

Die Aufnahmeprüfung eines hier nicht genannten Instituts lautet:

„Durch ein Grundstück wird eine Straße gebaut. Wie groß sind die Fläche der Straße und die Restfläche des Grundstücks?“

Ein zweite Aufgabe lautet:

„Der Benzintank eines Autos enthält 56 l Benzin. Wie weit kann man mit einer Tankfüll-

lung höchstens fahren, wenn der Motor acht Liter pro 100 km Fahrstrecke verbraucht?“

Dazu schreibt dann ein ausländischer Student hohen Semesters: „Es ist einfach unglaublich, daß jemand diese Prüfung für zu schwer hält.“ (S. 25 der Festschrift).

Unumwunden halte ich die Prüfung als Eingangsprüfung mit G-II-Voraussetzung für

zu schwierig. „Grundstück“, „Fläche“, „Tankfüllung“, „Fahrstrecke“ gehören konventioneller Weise nicht zu den Wörtern des Grundwortschatzes. Hat derselbe Prüfling beim Goethe-Institut nach den Büchern Schulz-Griesbach, Braun-Niederer-Schmöe oder Schäfers-Luscher-Glück oder nach den neuen Büchern von einem Autoren Team „Deutsch korrekt“ oder nach „Sichtwechsel“, „Lernziel Deutsch“ seinen Sprachkurs absolviert, dann hat er nach Lehrwerken gearbeitet, die in das *Alltagsdeutsch* einführen, in denen weder naturwissenschaftliche noch mathematische Begriffe vorkommen. Dasselbe gilt für Schulbücher des Deutschunterrichts an Auslandsschulen.

Um das Mißverständnis zu verdeutlichen: auch nach neun Jahren Englisch-Unterricht an einer deutschen Schule dürfte es einem ansonsten fließend Englisch sprechenden Abiturienten schwer fallen, mathematische Aufgaben auch nur richtig zu lesen. Probe: $(a + b)^2 - a^2 + 2ab + b^2$ in Englisch? Auch ein Anglist ist in der Regel unfähig, simple mathematische Aufgaben zu lesen.

Sollten dieselben Prüfungsaufgaben mathematisches oder naturwissenschaftliches Denken überprüfen, dann sind die gestellten Aufgaben nicht zu leicht, sondern unzulänglich.

Daß dieselben Aufgaben Stolperaufgaben sind, hängt damit zusammen, daß der Deutschunterricht auch für Fortgeschrittene literarisch orientiert ist.

Auch an Studienkollegs hat es geraume Zeit gedauert, bis der Germanist seine Schwellenängste überwand und bis er sich zu einem Fremdsprachenunterricht (FU) bekannte. Die Methodik dieses FU ist heute an den unterschiedlichsten linguistisch gesponnenen Leitfäden ablesbar. Selbst bis in die 70er Jahre treffen wir Textsammlungen an, die nichts anderes darstellen als ein Transfer des Oberstufen-Deutschunterrichts der Schule. Mit dem „Vater unser“ oder einem „Brief aus Stalingrad“, mit Balladen und Gedichten ist die Lektüre ausgestattet. Finanziert von der Universität. Textgrammatische Übungen sind den Herausgebern unbekannt. Woher sollen Germanisten wissen, was das ist. An deutschen Auslandsschulen sah die Situation anders aus. Durch die Publikation „Deutsch als Fremdsprache“ Band 1,2,3 herausgegeben vom Bundesverwaltungsamt (1972/73/75), hatte sich die Szene schlagartig verändert. Koor-

dinatoren und Fachberater sorgten hier für ein Umdenken.

Berührungsängste gibt es gleichwohl dort wie hier. Gemeint sind solche, die ein Fremdsprachenlehrer im Sinne eines Fachsprachenunterrichts überwinden muß. „Ich bin doch kein Physiker“, tönt es da. Und das zurecht.

In der Diskussion der Fachsprachenunterrichts kristallisieren sich drei Methoden heraus.

1. Fachsprachenunterricht ist eine interdisziplinäre Angelegenheit; der Unterrichtende muß Sprache und Fach (z. B. Physik) studiert haben; er muß die Methodik beider Disziplinen beherrschen. Der Idealunterricht wird also in die Zukunft projiziert. Die Fächer werden in Kombination angeboten und kombiniert studiert. (Beier/Möhn 1981/83; Möhn, 1983)
Diese Forderung entspricht den Forderungen des Fachsprachenunterrichts z. B. in Ostdeutschland, wo konsequenterweise der deutschlernende Student mit dem Lehrwerk *Deutsch komplex* (abgeschlossen 1983), alle relevanten Fächer abdeckend, Sprache und Fach in der Progression gekoppelt, Deutsch lernt. Der Unterricht liegt in einer Hand. – Dieselbe Forderung stößt in Westdeutschland auf Schwierigkeiten, da dieser „Lehrer der Zukunft“ Anstellungsschwierigkeiten hat. Eine politische Komponente.
2. Fachsprachenunterricht ist Sache des Sprachlehrers, der sich *Teilkompetenzen* im Fach (z. B. Physik) aneignet. (Wieser 1985). Dieser Forderung ist zuzustimmen, sie bleibt aber eine Notlösung; denn außer der erworbenen Teilkompetenz im Fach ist die zu erwerbende Methodik-Kompetenz des 2. Faches unerlässlich.
3. Fachsprachenunterricht ist ein mit dem Fach (z. B. Physik) je nach Schwerpunkten alternierender Sprachunterricht. (Fischer 1984, Kramer/Pudszuhn 1984, Birkenfeld/Hunger/Müller 1985, Birkenfeld 1985).

Ein vierter Vorschlag sieht die Fachkompetenz beim Lerner und die Sprachenkompetenz beim Lehrer, ein Unterrichtsverfahren z. B. für Postgraduierte, das aber auch zu „Identitätskrisen bei beiden“ führt. (Becker 1981).

In der PRAXIS erweist sich die Unterrichtskompetenz als eine variable Größe. Der Fachsprachenunterricht wird facheinführend, fachbegleitend und fachergänzend erteilt. Entsprechend liegt die Unterrichtskompetenz in den Anfängen beim Sprachlehrer, dann beim Sprach- und Fachlehrer, schließlich beim Fachlehrer und Fachsprachenlehrer.

Mit der sprachlichen Progression, die mit der fachlichen parallel geschaltet ist, reduziert sich der fachergänzende Sprachunterricht auf einen Terminologiekurs, (wie er z. B. für deutsche Medizinstudenten an allen Universitäten heute stärker denn je guter Brauch ist).

Da an Studienkollegs Deutsch neben übrigen Fächern unterrichtet wird, bieten sich diese Ausbildungsstätten für den variablen alternierenden Fachsprachenunterricht an.

Es wird nun nicht behauptet, daß der fremdsprachliche Deutschunterricht an Studienkollegs dem im Folgenden aufgezeigten Entwurf eines Fachsprachenprogramms entspricht. Die gegliederte Übersicht hat Vorschlagcharakter. Dieser Entwurf ist in der Differenzierung und in der geplanten Fertigstellung insofern anspruchsvoller als z. B. das Programm *Deutsch komplex*, das es in Sprache und Fach, aber auch in der fachspezifischen Fächerung hochschulintegrativ weiter greift als *Deutsch komplex*, ein Unterrichtswerk, das bewußt nur den Schulnachholbedarf programmiert.

Wichtig erscheint uns in der „synchron“ (Beier/Möhn 1981) gesteuerten Progression, daß der Lernaufwand im Fach und in der Sprache in einem sinnvollen Verhältnis zueinander steht. Ebenso: daß der Lernende in einer angemessenen Sprache „geführt“ wird, daß er nicht in einer Sprache angesprochen wird, die einen Sprachunterricht erübrigt.

Einstiegsvoraussetzungen:

Kenntnisse in Allgemeindeutsch:

GRUNDSTUFE II

Kenntnisse in Fachdeutsch: Keine

Kenntnisse im Fach: Eigensprachliche Fachkenntnisse (Sekundarschul-Abschluß)

Sprachlicher Mittelstufenbereich und in die Fachsprache einführend

Wieser/Faber: Deutsch spezial. Braumüller: Wien 1983

Themenhefte:

Christiane Bechtel: Mensch und Arbeit. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1986

Birkenfeld/Tosses: Problemfelder der Dritten Welt. L.-Dartmann: Troisdorf 1985

Josef Wieser: Ökologie. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1986

Dieter Penning: Problemfelder der Zukunft, Liebaug-Dartmann, Troisdorf 1985

Birkenfeld/Müller: Allgemeindeutsch I, Liebaug-Dartmann 1983

Schwamm/Wirz: Computer und Roboter. (in Planung)

Mittelstufe und Oberstufe der Fachsprache

(1) Fachvorbereitend Kompetenz: Methodik des Neusprachlichen Unterrichts

(2) Fachbegleitend Kompetenz: Methodik des Faches und Methodik des Neusprachlichen Unterrichts

(3) Fachergänzend Kompetenz: Methodik des Faches und Methodik des Fachsprachlichen Unterrichts

NATURWISSENSCHAFTEN

(1) Birkenfeld/Roschek: Chemie/Physik I und II. Hueber: München 1982/86

(2) Hunger/Müller: Chemie I. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1983

(2) Hunger/Müller: Physik I. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1984

(3) Friederich/Liebaug: Physik plus Deutsch. Mechanik. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1986

MEDIZIN

(1) Birkenfeld/Roschek: Medizin I und II. Hueber: München 1981/83

(1) Erika Hucht: Texte aus der Medizin zur Diskussion. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1985

(1) Johanna Haarer: Die Welt des Arztes. Hueber: München 1981

(2) Norbert Becker: Fachdeutsch Medizin. Hueber: München 1983

(3) Schettler/Birkenfeld: Deutsch für Mediziner. (Manuskript)

TECHNIK

(1) Norbert Becker: Fachdeutsch Technik. Metall- und Elektroberufe. Hueber: München 1983

(2) Folz/Müller: Technik. Liebaug-Dartmann: Troisdorf 1984

MATHEMATIK

(1) Wolfgang Boost: Geometrie I und II. Trevi: Trier 1983/86

SOZIOLOGIE

(1) Christiane Bechtel: Deutsch für Soziologen I (in Planung)

(2) Christiane Bechtel: Deutsch für Soziologen II (in Planung)

SOZIALWISSENSCHAFTEN

(1) Ehnert/Schröder: Deutsch für Sozialwissenschaftler I (in Planung)

(2) Ehnert/Schröder: Deutsch für Sozialwissenschaftler II (in Planung)

PHILOLOGIE (LINGUISTIK)

(2) Klaus Schlaumann: Deutsche über Deutsche (in Planung)

(2) Klaus Schlaumann: Ausländer über Deutsche (in Planung)

(2) Klaus Schlaumann: Über die deutsche Sprache (in Planung)

ARCHÄOLOGIE

(1) Dieter Kurth: Deutsch für Archäologen I und II (in Planung)

Adressat des Fachsprachenprogramms ist der Lerner an einer deutschsprachigen Hochschule vor Aufnahme seines Fachstudiums. Nicht-homogen sind die Einstiegs-voraussetzungen im Fach (z.B. Physik. Es handelt sich um eigensprachliche Kenntnisse, die der Lerner sich an der Sekundarschule im Herkunftsland erwarb.

Der Fachlehrer sollte sich hier kundig machen, indem er die entsprechenden Sekundarschulbücher mit den klassischen Schulbüchern von DORN, CHRISTEN oder LINDER vergleicht. Der Vergleich führt im Grobraster zu folgendem Ergebnis:

1. Die Schulbücher aus der sogenannten Dritten Welt sind oftmals heillos veraltet, sowohl in den Realien, aber auch in der Methode und Didaktik.
2. In Ländern mit Lehrmittelvergabe durch den Staat bedürfen insbesondere die naturwissenschaftlichen Bücher der Revision. Die Druckauflagen sind hoch und daher für über zehn Jahre den Bedarf deckend. Auch unverbesserte Neuauflagen schleppen Fehler und „anitquierte“ Bestände immer weiter. (Beispiele: Türkei und Ägypten).
3. Mit dem stärker werdenden Andrang zu Sekundarschulen in der Dritten Welt nehmen gleichzeitig die Gründungen von Privatschulen stark zu. Hier sind ein großer Niveauunterschied zwischen privaten und staatlichen Sekundarschulen feststellbar.

Unterschiedliches Niveau im Kenntnisstand sollte einerseits durch flexible Einstufungen aufgefangen werden, andererseits durch Lesekurse z.B. in Mathematik. „Eins und eins gleich zwei“, „Man potenziert, indem man . . .“ muß auch der Absolvent eines Naturwissenschaftlichen Gymnasiums in der Fremdsprache erst lernen auszudrücken. Zugestanden werden muß, daß das einführende Buch von *Wieser/Faber* nicht frei von Austrianismen ist; es genießt aber den Vorzug, daß es den Mittelstufenbereich für die Bedürfnisse eines Studenten abdeckt. Die Sprache im Fach, aber auch hochschulintegrative Lerneinheiten werden angeboten. Der Braumüller Verlag plant ein „Deutsch spezial I“, das dann Grundstufenkenntnisse für den zukünftigen Studenten programmiert. Die Themenhefte aus dem Liebaug-Dartmann Verlag gehören in den Bereich Mittelstufe (blaue Hefte) und Oberstufe (grü-

ne Hefte). Die Oberstufen-Hefte erwarten eine Doppelkompetenz im Lehrverfahren. In den Fächern Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften und auch Soziologie ist die Fachkompetenz oftmals eine erworbene Zusatzkompetenz des Sprachlehrers.

An Auslandsschulen hat der Fremdsprachenunterricht Deutsch durch das Lehrwerk „Miteinander“ eine eindeutige Konzeption erhalten. Mit der zunächst eindeutigen Konzeption geht allerdings die Ignoranz gegenüber dem fachsprachlichen Defizit der Deutsch lernenden Schüler einher. Hier bieten sich die im Fachsprachenprogramm aufgeführten Themenhefte als Alternativlektüre an. Statt „Ein kleiner, bebrillter Ömme“, statt literarischer Ausflüge: Sachtexte, die interkulturelle Probleme diskutieren. Vergleichen wir Band 4 „Miteinander“ z. B. mit „Wort und Sinn“ Band 10, (beide Bücher sind für gleichaltrige Schüler) dann sind die Niveauunterschiede derart auffällig, daß der kritische Leser annehmen muß, daß es sich um schätzungsweise drei Jahre Altersunterschied handelt.

Literatur für die Einarbeitung

Zeitschrift SPECIAL LANGUAGE/FACHSPRACHE, Braumüller, Wien (SL/FS)

Friedrich, A./Liebaug, B.: Physik plus Deutsch. Mechanik, Liebaug-Dartmann Verlag, Troisdorf 1986

Kelz, H. P., (Hrsg.): FACHSPRACHE I, II Sprachanalyse und Vermittlungsmethoden. Dümmler: Bonn 1983, 1986

Beier, R./Möhn, D.: Vorüberlegungen zu einem „Hamburger Gutachten“ in: SL/FS Nr. 3/4-1981. Forts. Nr. 3/4-1984

Fischer, G.: Methoden der fachsprachlichen Fremdsprachenausbildung, in: Wiss. Schriftenreihe der TH Karl-Marx-Stadt Nr. 14-1984

Autorenkollektiv (Leiter Fritz Kemper): Deutsch komplex. Zur Studienvorbereitung für Ausländer, Enzyklopädie: Leipzig 1981-83 Teile: Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Gesellschaftswissenschaften

Autorenkollektiv (Eisenreich/Köhler/Reinhardt): Deutsch für Techniker, Enzyklopädie: Leipzig 5. A. 1982

Kramer, A./Pudzuhn, M.: Deutschunterricht als Fremdsprachenunterricht und Fachunterricht, in: Deutsch als Fremdsprache 4/1984 (217-24)

Beier, R./Möhn, D.: Merkmale fachsprachlicher Übungen, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache Band 9, 1983, S. 194 - 228. Hueber: München 1983

Hoffmann, Lothar: Kommunikationsmittel Fachsprache – eine Einführung – Leipzig 2. A. 1984 (Narr: Tübingen 1985)

Fluck, H., R.: Fachsprachen, München 1985

Birkenfeld, H.: Physik plus Deutsch, in: DdLIA, Heft 3/1985, 18

Birkenfeld, H.: Fachsprachenunterricht – alternierend zum Fachunterricht in: SL/FS 3-4/1985, 145

Eine fachsprachliche Bibliographie – in Auswahl – kann beim VdLIA angefordert werden.

Im Verlag für Bibliographien *Gernot Gabel*, Köln, erscheint Ende 1986 eine Fachsprachenzbibliographie zur deutschen Fachsprache. Aufgenommen sind deutschsprachige Titel.

Helmut Birkenfeld

Wie lebensfremd ist Wirtschaftslehre?

Um es vorwegzunehmen: Der Verfasser spricht pro domo – als Diplom-Handelslehrer muß er das! Und er überzieht gelegentlich – auch das muß er im Interesse der Sache. Ausgangspunkt seiner Überlegungen sind die ihm in den Jahren seiner Auslandsschulzeit – das sind bisher 12 – permanent vorgetragenen Rügen vieler Eltern mit Kindern in der Oberstufe der Schule: „Ihr tut zu wenig auf dem Sektor der Berufsfindung unserer Kinder!“ und „Berufsbezogene Unterrichtsinhalte kennt Ihr wohl kaum!“ Als leiser Unterton schwingt dabei die Umkehr des alten Spruches „Non scholae“ mit: „Nicht für das Leben, für die Schule lernen unsere Kinder.“ Um nicht mißverstanden zu werden: Schule bringt sicherlich Vieles, aber alles kann und soll sie nicht bringen. Dennoch sollte eine mit solcher Beharrlichkeit vorgetragene Klage ein wenig des Nachdenkens wert sein. Wie kommt es, daß die sog. allgemeinbildenden Werte unangefochten gerade die Auslandsschulen beherrschen? Vermögen Mathematik und Naturwissenschaften, die an manchen Schulen stundenmäßig 50% und mehr einnehmen, denn so persönlichkeitsbildend zu wirken, daß sie alles andere um sich herum regelrecht erschlagen? Lernt man da wirklich noch fürs Leben oder nicht doch eher ... (siehe oben).

Ich will die jetzt sicherlich parat liegende Antwort „Aber die Technik von heute verlangt doch gerade ...“ usw. usw. nicht beiseite schieben. Nur meine ich, daß unsere Jugendlichen die technischen Probleme bzw. ihre Lösungsansätze relativ leicht in den Griff bekommen. Was ihnen aber nur mit viel Mühe gelingt bzw. oft gar nicht, ist die geistige Einordnung in ein über die naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeit hinausgreifendes Gefüge. M.a.W.: der 15jährige beherrscht seinen Mikroprozessor, die Folgen etwa beschäftigungspolitischer Art sind ihm jedoch unbekannt. Und sie bleiben es meistens auch, weil er sich mit einem solchen Problem mangels eines vorhandenen diesbzgl. Schulfaches gar nicht auseinandersetzen kann. Betriebswirtschaftslehre, Rechtskunde, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftslehre allgemein, wo sind solche Fächer im Kanon unserer Auslandsschulen zu finden, wo an den Gymnasien der Bundesrepublik Deutschland?

Ich habe Eltern gefragt „Was meinen Sie denn mit berufsbezogenen Unterrichtsinhal-

ten“? Und es kam die im Grunde gar nicht so verwunderliche Antwort: „Die Kinder sollen wissen, was in einem Betrieb so gemacht wird, sie sollen wissen, was z.B. ihr Vater tut oder was sie selbst demnächst erwartet, wenn sie ins Berufsleben eintreten, mit welchen täglichen Problemen von der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz bis zum Auskommen mit dem Einkommen sie sich werden herumschlagen müssen, was der Lebenshaltungskostenindex für sie bedeutet und wie sie herausbekommen, welches die günstigste Möglichkeit ist, dauerndem Kaufkraftschwund ein Schnippchen zu schlagen“.

Bedenkt man, wie wichtig solche Themen etwa gerade in den von Wirtschaftsproblemen geradezu chronisch verfolgten Ländern Lateinamerikas sind, müßte die Frage doch längst einmal gestellt worden sein: „Und welche Stellung nehmen sie im Kanon der Unterrichtsfächer einer deutschen Auslandsschule ein?“ Aber da unterrichtet man die Hebelgesetze lieber zweimal, einmal in Spanisch und einmal in Deutsch zum Beispiel. Oder man bildet Koordinierungskommissionen, die sich z.T. jahrelang damit herumschlagen, ob ein Themenbereich nun von einheimischen oder von vermittelten Kollegen gegeben werden soll, um hernach zu dem Ergebnis zu kommen, daß wegen der einheimischen Universitätsaufnahmeprüfung einerseits und der deutschen Hochschulbelange andererseits doch lieber beide Beides machen – mit entsprechender Stundenzahl, versteht sich. Und auf der Strecke bleiben die „unwichtigen“ Fächer, es sei denn, daß der massive Einsatz bestimmter Errungenschaften des technischen Fortschrittes seitens der Wirtschaft ein Ignorieren einfach nicht mehr länger möglich macht wie etwa im Falle der Datenverarbeitung mit Hilfe von Computern. Und da geht es dann plötzlich, weil die Schule Angst bekommt, eventuell doch „ganz hinten herunterzurutschen“ gegenüber den täglichen Realitäten. Aber ansonsten hält sie sich bedeckt wie ein konservativer Konzilskardinal. Heilige Kühe schlachtet man eben nicht.

Eine rühmliche Ausnahme sind die Darlegungen Heinz Durners zum Thema „Gymnasium und moderne Arbeitswelt“, nachzulesen in „Die höhere Schule“, Heft 3, März 1986, Seite 88-91. Aber auch hier beschleichen mich Zweifel, wenn ich unter dem Titel

„Zentralabitur für alle Bildungsgänge“ in „Bildung konkret“, Nr. 7/8, Juli/August 1985, Seite 3 lese, daß Schleswig-Holsteins Kultusminister Bendixen „die Integration berufskundlicher und allgemeinbildender Inhalte“ ablehnt, weil „eine verfrühte Spezialisierung die künftige berufliche Mobilität einschränken könnte“. Da meine ich zu bemerken, daß das Ringen von Pädagogen selbst vom Schlage eines Kerscheneinsteiner oder Spranger noch immer keine Resonanz gefunden hat.

Es ist immer wieder von der Allgemeinbildung zu hören, die wichtiger sei als Spezialbildung, was immer man darunter auch verstehen mag. Ich vermag aber nicht zu erkennen, wo nun das „Spezielle“ etwa der Zinsrechnung oder der Tilgungsrechnung liegt, mit denen man letztendlich irgendwann im Leben tatsächlich zu tun hat, und das „Allgemeinbildende“ der Infinitesimal- oder Differentialrechnung, die nur wenigen Auserwählten Lebensbegleiter sein dürften. Liegt da nicht eher eine Verwirrung in den Köpfen der „Allgemeinbildner“ vor, die, weil es schon immer so war, nicht den Mut finden oder finden wollen, einmal diese „Allgemeinbildungspläne“ zu entrümpeln und sich zu fragen, ob das, was seit Jahrzehnten stets gleichbleibend in die Köpfe der jungen Leute hineingetrichtert wird, tatsächlich so grundlegend wichtig ist? Warum sind denn gerade in den letzten Jahren die technischen und Wirtschaftsgymnasien so erfolgreich gewesen? Weil das allgemeinbildende Gymnasium so lebensnah ist? Ich rede hier nicht einer Zersplitterung der Bildungsgänge das Wort. Ich bin aber der Ansicht, daß, wenn schon von Zentralabitur, bundes- und damit letztlich auch auslandsweiter Überschaubarkeit des deutschen Schulwesens u.a. die Rede ist, die technischen und wirtschaftskundlichen Inhalte nicht vor der Tür bleiben dürfen. Und wenn jetzt die Klage kommt, daß die Lehrpläne der Auslandsschulen sowieso schon überfrachtet seien, dann kann ich dazu nur sagen: Werft eben Ballast ab!

Fragt, ob es wirklich notwendig ist, in epischer Breite Alkoholverbindungen, physikalische und mathematische Formeln aller Art anzubieten, dazu oft noch zweisprachig wie viele Auslandsschulen dies tun. Ich bin sicher, es gäbe Platz genug. Daß es Ressortgerangel geben wird, ist klar. Wer gibt schon zu, daß ausgerechnet „sein“ Fach Stunden sozusagen „übrig“ hat? Aber so manches Fach hat um seine Anerkennung lange ringen müssen, so manches hat im Laufe der Zeit an Boden verloren. Wenn die Schule wirklich fürs Leben lernen lassen will, wie sie ja vorgibt, dann sollte sie auch zu der Grundüberlegung zurückkehren und danach fragen, ob das was sie z.Zt. anbietet, wirklich „Leben“ ist bzw. dafür gehalten werden darf. Ich las neulich einmal den Satz in einer Schülerzeitung „Obwohl ich 13 Jahre lang zur Schule gegangen bin, ist dennoch etwas aus mir geworden“. Ein böser Satz eines „Ehemaligen“, den man sicherlich auch andersherum hinterfragen könnte, nämlich was wäre aus ihm geworden, wenn er nicht . . . Trotzdem, wenn man die lange Reihe derer betrachtet, die die Schule als eine schlimme Last empfunden haben, und es sind nicht immer die Schlechtesten gewesen, dann darf man wohl fragen, warum das so ist. Als ich vor einiger Zeit mit einem ehemaligen Schüler der Humboldtschule São Paulo aus den dreißiger Jahren sprach, meinte dieser: „Eigentlich habe ich relativ wenig brauchen können, aber Schreibmaschine schreibe ich heute noch“. „???“ – „Ja, Maschinenschreiben und Kurzschrift waren damals Pflichtfächer an der Humboldtschule“. (Und da war von einem Wirtschaftszweig noch 40 Jahre später nicht einmal die Rede!).

Man möge mich nicht mißverstehen, ich wiederhole nochmals: man muß nicht *alles* brauchen können, aber man sollte doch Vieles brauchen können! Und ist z.B. Wirtschaftslehre nicht etwas, was „brauchbar“, was lebensnahe wäre? Wie lebensfremd ist Wirtschaftslehre eigentlich?

Horst Badura (São Paulo)

Fordern Sie unsere aktuellen Mediadaten an!

Anzeigenschluß für Heft 2/87:

5. 3. 1987

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 810760, 3000 Hannover 81

BÜCHERTISCH

dtv Wissenschaft: „Die Indianer“ Bd. 1 + 2

In der Reihe „dtv Wissenschaft“ sind zwei Bände erschienen, die sich unter dem Titel „Die Indianer“ mit der Geschichte und Gegenwart der Ureinwohner der Neuen Welt befassen. Band 1 über Nordamerika wurde von Wolfgang Lindig, Band 2 über Mittel- und Südamerika von Mark Münzel verfaßt.

Diese Besprechung bezieht sich auf Bd. 2, da mir für die Motive des Bandes 1 das Wissen und damit die Beurteilungsmöglichkeit fehlt.

Mark Münzel schildert differenziert und spannend zu lesen die durch den Raum und die zeitliche Entwicklung bedingte Rolle der Indianer südlich des Rio Grande. Wie souverän der Autor sein Metier beherrscht, erweist sich an den pointierten Thesen, die das Werk durchziehen und denen ich nicht widerspreche:

1. Die vorwiegend weiß-bürgerlich bestimmte Führungsschicht des Subkontinents beweist Schizophrenie in rhetorischem Engagement für die „indigenos“ und der praktizierten Ungültigkeit.
2. Der Begriff des Indianers hat besonders im städtischen Umfeld weniger eine ethnische als vielmehr eine soziale Determinante.

Überzeugend entwickelt der Autor das heute zur Verfügung stehende Wissen und nutzt es zu abgewogenen Aussagen, die trotzdem an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen. So wird im Kapitel über die Zentralanden die Festigung von genossenschaftlichen oder dorfgemeinschaftlichen Strukturen beschrieben, aber eine alleinige Entwicklung der „comunidad“ aus dem „ayllu“ sehr richtig verneint.

Einige Überinterpretationen stören mich wie jene, daß Indio-Feste in den Städten der „Weißen“ die Hierarchie zwischen weiß/oben und indianisch/unten manifestieren, weil die Indios so quasi per „Bringschuld“ Folklore als Deputat einbringen.

Das im übrigen gut illustrierte Buch gehört in die Hand eines jeden Südamerika-Freundes, der die kompetente Position eines Kenners in seine Meinungsbildung über Funktion und Zukunft der Indianer einbeziehen möchte.

W. Kudraß

26 mal Chile. Hrsg. vom VdLiCh (Verein deutschsprachiger Lehrer in Chile). Selbstverlag VdLiCh 1986. 170 Seiten, 31 Farbbilder.

Veröffentlichungen in deutscher Sprache haben in Chile eine lange Tradition. So hat auch der VdLiCh (Verein deutschsprachiger Lehrer in Chile) im Verlauf seiner fast 90jährigen Geschichte immer wieder dafür Sorge getragen, Bücher herauszugeben, die an den Deutschen Schulen des Landes im Unterricht eingesetzt werden konnten und die über ihren Einsatz im schulischen Bereich

oft großen Anklang in der deutschsprachigen Öffentlichkeit fanden.

Mit „26 mal Chile“ setzt der VdLiCh nunmehr diese mit „Puro Chile“ und „Chile – mein Heimatland“ begonnene Tradition fort und legt ein Buch vor, das sich an all diejenigen richtet, die Wissenswertes und Interessantes über dieses Land an der Südspitze Südamerikas in deutscher Sprache lesen und erfahren wollen.

19 Autoren, überwiegend Lehrer an Deutschen Schulen und der Schweizer Schule, präsentieren 26 Einzelbilder aus allen Teilen des Landes, jedoch ohne ein geschlossenes chilekundliches Konzept anzustreben. Die Artikel werden durch zahlreiche, z.T. großformatige Farbaufnahmen illustriert und führen den Leser von Norden nach Süden, von der Atacama-Wüste über subtropische Klimazonen und Vulkane zu Gletschern und Zonen mit Eis und Schnee. Die Ureinwohner Chiles, die Mapuches, sind mit ihrer Mythologie ebenso vertreten wie der Juan-Fernandez-Archipel, besser unter dem Namen Robinson Crusoe-Inseln bekannt, und die geheimnisvolle Osterinsel mit ihren bis heute noch ungelösten Rätseln. Weitere Themenbereiche sind die entlang des Pazifikgrabens häufig auftretenden Erdbeben, alternative Formen der Wassergewinnung in der Wüste durch Abzapfen der Regenwolken, primitive Formen des Kupfer- und Goldabbaus im Norden, die deutsche Einwanderung, die Urwaldstraße Carretera Austral, die oft als Jahrhundertwerk zur Erschließung des äußersten Südens bezeichnet wird, Kreuzsteine, Mondlandschaften, heiße Thermalquellen, verlassene Geisterstädte, Wüstenfriedhöfe und vieles mehr.

Das Buch ist unter dem Gesichtspunkt der Information über Chile äußerst interessant und lesenswert, ohne chiletümmelnd zu wirken. Die Artikel sind, da sie unausgesprochen auch den fortgeschrittenen Deutschlerner als Zielgruppe berücksichtigen, selbst dann verständlich geschrieben, wenn sie wissenschaftliche Zusammenhänge streifen. Eine Ausnahme bildet lediglich die sehr abstrakte Darstellung der Lebensgewohnheiten, Bräuche und Mythen der indianischen Ureinwohner.

Gut gelungen ist hingegen die komplexe Beschreibung der Osterinsel von ihrer Entdeckung bis zu den Rätseln der Gegenwart. Dankenswerterweise geht der Verfasser nur am Rande auf die vor allem in den 70er Jahren grassierende Spekulation um Besuche außerirdischer Wesen ein, faßt dafür aber um so genauer die verschiedenen, wissenschaftlich begründeten Theorien über die Insulaner zusammen und verdichtet diese zu einer umfassenden Darstellung der Osterinsel.

Beklemmend aktuell wirkt auch der Artikel „Erdbeben“, das der Rezensent im März 1985 selbst erlebt hat. Doch auch andere Textstellen wecken Erinnerungen, zum Glück aber positive, an dieses langgestreckte Land zwischen Anden und Pazifik,

das in der Literatur auch schon als „das Land mit der unmöglichen Geographie“ bezeichnet wurde. „26mal Chile“, ein Buch mit hohem Informationsgehalt und Erinnerungswert für alle, die Chile schon bereist haben – mehr als nur ein Reiseführer für diejenigen, die das Land noch kennenlernen möchten.

Wolf Rüsche

Johannes Burkhardt, Frühe Neuzeit (16.-18. Jahrhundert), Grundkurs Geschichte Band 3 Originalausgabe
Athenäum Taschenbücher AT 7249 1985. 298 Seiten mit Landkarten und Schaubildern, kt. DM 24,80. ISBN 3-7610-7249-x

Die Bände dieser Reihe Grundkurs Geschichte (bisher 3 erschienen) setzen einen Leser voraus, der bereits mit Kenntnissen über diese Epochen ausgestattet ist, also interessierte Laien, Studenten, Lehrer. Nicht der Leser, der die Fülle der Fakten sucht und Einzelheiten aufspüren möchte, sondern derjenige, der eine Epoche für sich (neu) aufbereiten möchte, der sich angesichts der Datenfülle fragt: worauf kommt es an?, wird dieses Werk gezielt aufschlagen. Es verschafft Überblick, gliedert, ordnet Fakten durch Querverbindungen epochengeschichtlich und weltpolitisch ein, bringt Tendenzen auf Begriffe, setzt interpretierende Akzente und orientiert über wichtige Forschungsergebnisse. Dies geschieht in thematischen Einführungskapiteln jeweils auf wenigen Seiten, z.B. in Bd. 3 zu den reformatorischen Bewegungen auf 8 Seiten, zu den Religionskriegen auf 12, zum Absolutismus auf 9 Seiten, gewiß in Verknappung (auch sprachlich) und auf hoher Abstraktionsebene. Doch eine solche breit angelegte Sammlung von orientierenden Einführungen in historische Epochen dürfte auf dem Markt bisher gefehlt haben.

Es schließen sich jeweils ausgewählte Quellen an, 5 bis 10 zu jedem Thema (manchmal noch in Teile a-c unterteilt). Freilich haben die Verfasser hier keinen leichten Stand angesichts der Fülle der auf dem (Schulbuch-)Markt zugänglichen umfangreichen Quellenbände. Aber die Beschränkung

übt einen vorteilhaften Zwang aus: jeweils das Repräsentative aus der Epoche auszuwählen (oder das, was die Fachleute als solches zu erkennen glauben). Und da geben die Herausgeber wirklich Hilfen: denn diese Quellenauswahl belegt (wie schon die Einführungen verdeutlichen), daß das vermeintlich „Typische“ immer durchbrochen wird von Widersprüchlichem oder Abweichendem, das eben auch „typisch“ ist. Und damit wird die Vielfalt teils in ihren extremen Ausschlägen „repräsentiert“, zum Beispiel Erasmus (Humanismus) – Hexenprozeßordnung; Luther/Peutinger gegen bzw. für Handelsgesellschaften; oder: Friedrich d. Große, Zensurbestimmungen – Politisches Testament vom „ersten Diener“; eine aufklärerische Variante vom „Herrscher als Sonne“ (gegen Ludwig XIV.) – eine Version vom preußischen Allgemeinen Landrecht mit Streichungen als Reaktion auf die Frz. Revolution. Den Quellen schließen sich jeweils 5-8 „Fragen, Probleme und Anregungen“ an: Arbeitsaufträge von hohem Niveau („Die entwicklungsgeschichtliche Stellung der Physiokratie zwischen Merkantilismus und Industrieller Revolution“), die z.B. den Kern der Konzeption einer Unterrichtseinheit bilden können (die allerdings nur teilweise mit den Materialien dieses Kursbandes zu bewältigen wäre). Die Kapitel werden abgeschlossen durch Listen der wichtigsten Daten und Begriffe sowie gut geordnete Literaturvorschläge in Auswahl (zur Frz. Revolution z.B. 18 Titel aus den Jahren 1971-1982, darunter die „einschlägigen“).

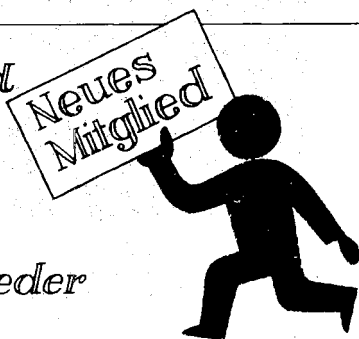
Der Band Neuzeit umfaßt die Jahrhunderte der Reformation (Reichsreform, „Luthersache“, Religionskriege, „Humanismus – Handelskapital – Hexenprozesse“), des „permanenten Krieges“ (bis Absolutismus) und der Aufklärung (bis zum Reichsuntergang). Der Band wird durch ein Sach- und Personenverzeichnis erschlossen.

Erschienen in dieser Reihe sind ferner die in gleicher Weise konzipierten Grundkurse Geschichte 1, „Altertum“, 1982, 288 Seiten, 24,80 DM, und 5, „Zeitgeschichte“, 1986, 328 Seiten mit Karten und Schaubildern, 24,80 DM.

Wolfram Lietz

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



BHW DISPO 2000.
Der hochprozentige
Bausparvertrag.

4%

BHW DISPO 2000. Die neue
Freiheit beim Sparen und Bauen.

Mit 4% Guthabenzinsen. Durch Woh-
nungsbauprämien oder Steuererspar-
nisse sind bis zu 15,8% Rendite drin.
BHW Bausparkasse für den öffentlichen
Dienst, Postf. 10 13 22, 3250 Hameln 1,
Btx * 55 255 #

ACON

BHW 
Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der
BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (05151) 18 26 45.

LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsendungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestellungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien
des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

Die KMK informiert:

**Grundsätze für die Erarbeitung von
Versetzungsordnungen an Deutschen
Auslandsschulen**

**Ein zweites Rom? Trier – Tagungsort der
nächsten Hauptversammlung des VdLiA**

**Diskussion: Je Auslandsschule ein
Realschullehrer, das ist sehr mager**

**Bulgarien: Die Deutsche Schule Sofia in
weltweitem Aspekt**

**Pädagogische Zentren: Pioniere bei der
Integration ausländischer Kinder in
der Bundesrepublik**

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – März 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge und Zuschriften erboten an die Schriftleitung.
Besprechungsstücke an Klaus Richter, Birkenweg 24,
3101 Winsen/Aller

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415
z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987
Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmonats

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an:

Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig
☎ (0531) 48015-0

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Printed in Germany / ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLiA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLiA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Ernst BEYER, Referent für Rechts- und Sozialfragen

Dorfhalde 26, 7890 Waldshut-Tiengen 1,
☎ (07751) 4367

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Arne von FRANQUÉ, Referent für schulpolitische, pädagogische und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrscheide 22, 4400 Münster – Angelnmodde
☎ (0251) 62300

Gotthard HÖNIG, Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten

Kornweg 19, 6229 Schlangenbad-Georgenborn,
☎ (06129) 8976

NN Referent für Steuerfragen und Fragen der Ortskräfte

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland

DM 100,-

Mitglieder im Inland u. Pensionäre

DM 50,-

Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre

DM 25,-

Die Konten des VdLiA lauten:

Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 700 10080),

Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 370 80040)

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

ABBUCHUNG SERMÄCHTIGUNG

Ich bin damit einverstanden, daß der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den **Verband deutscher Lehrer im Ausland** in der jeweils für das betreffende Kalenderjahr für mich geltenden Höhe durch Abbuchung im Einziehungsverfahren von meinem

Postgirokonto:
(Ort, Kontonummer)

Bankkonto / Sparkassenkonto:
(Name der Bank / Sparkasse, Ort, Kontonummer)

Bankleitzahl: beglichen wird.

Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:

.....
(Name und genaue Anschrift des Kontoinhabers)

Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie dem Verband deutscher Lehrer im Ausland (Schatzmeister) zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.

....., den 19.....
(Unterschrift)

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

Hiermit teile ich dem **Verband deutscher Lehrer im Ausland** mit, daß ich umgezogen bin bzw. umziehen werde (innerhalb des Inlands, vom Inland zum Ausland, vom Ausland zum Inland).

Name: **Vorname:**

Bisherige Anschrift:

Neue Anschrift ab

.....
....., den 19.....
(Unterschrift)

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

BEITRITTSERKLÄRUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Verband deutscher Lehrer im Ausland** ab 1. Januar 19..... (nur volle Kalenderjahre)

Ich bin

☐ **Auslandslehrer**

Beitrag 100,- DM

☐ **Inlandslehrer, Pensionär**

Beitrag 50,- DM

☐ **Student, Ortskraft, Schulsekretäre**

Beitrag 25,- DM

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name: Vorname:

Berufsbezeichnung:

Tag der Geburt: Geburtsort:

Heimatanschrift (Inland):

Auslandsanschrift (Schule):

Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo):

Dienstantritt im Ausland:

....., den 19.....

.....
(Unterschrift)

Wir möchten Sie dringend bitten, uns die umseitige Erklärung über die Beitragsabbuchung von Ihrem Konto (für Sie kostenfrei) auszufüllen und zu unterschreiben. Falls Sie am Abbuchungsverfahren nicht teilnehmen wollen, so erteilen Sie Ihrer Bank einen Dauerauftrag zum 1. 1. eines jeden Jahres über den für Sie zutreffenden Beitragssatz.

Unsere Konten: Postgirokonto München, Konto Nr. 177288-805 (BLZ 700 10080)
Dresdner Bank Bonn, Konto Nr. 2246272 (BLZ 37080040)

An die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland,
Graf-Spee-Straße 28, 2300 Kiel 1

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU

Die KMK informiert: Grundsätze für die Erarbeitung von Versetzungssordnungen an Deutschen Auslandsschulen	38
--	----

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes	
Bericht über die 5. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87 (<i>Düser</i>)	42
Ein zweites Rom? Trier – Tagungsort der nächsten Hauptversammlung des VdLiA (<i>Manfred Neumann</i>)	43
Persönliche Nachrichten	
Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen/Neuer Obmann	45

BUNDESREPUBLIK

Mangel an Lehrkräften in Entwicklungsländern – Mitarbeit des DED im Schulwesen	46
Die KMK informiert:	47
Darstellung von Mann und Frau in Schulbüchern muß dem Verfassungsgebot der Gleichberechtigung entsprechen	
Neuer Bericht zur Umwelterziehung in der Schule	
Sammlung der Lehrpläne für die allgemeinbildenden Schulen im Sekretariat der KMK	
Gespräch mit Vertretern der Lehrerverbände – Lehrerschaft darf von der Arbeitszeitverkürzung nicht ausgeschlossen bleiben	

DISKUSSION

Auslandsschuldienst: je Auslandsschule 1 Realschullehrer, das ist sehr mager (<i>Joachim Peege</i>)	48
--	----

EUROPA

BULGARIEN: Die Deutsche Schule Sofia in weltweitem Aspekt (<i>Rudolf Schröter</i>)	51
--	----

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen	
BOLIVIEN: Projektbeschreibung „AYNI“ – 25 Dörfer werden betreut (<i>K. H. Brodbeck</i>)	52
Kindertagesstätte Pampahasi in La Paz (<i>Claudia Bleicher</i>)	58

DIDAKTIK

Andersch: Sansibar oder der letzte Grund – Lektüre eines modernen Romans mit fremdsprachigen Schülern der V. Secundaria (<i>Dieter Klapproth</i>)	59
Brechts „Guter Mensch von Sezuan“ in Deutsch als Fremdsprache (<i>Jürgen Bernbeck</i>)	64

PRESSESCHAU

Pädagogische Zentren: Pioniere bei der Integration ausländischer Kinder	70
Vom Sack zum Schüttgutbehälter – zur deutschen Sprache in der DDR	71
Texas sucht deutsche Lehrer für seine Schulen	72

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes	57
---	----

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION – zum Heraustrennen – Übersicht über die anerkannten Auslandsschulen: Reifeprüfung, Abschluß der Klasse 10, Hauptschulabschluß	53-56
--	-------

Die KMK informiert:

Grundsätze für die Erarbeitung von Versetzungsordnungen an Deutschen Auslandsschulen

Der Auslandschulenausschuß hat auf seiner 149. Sitzung am 2. Oktober 1986 die beiliegenden „Grundsätze für die Erarbeitung von Versetzungsordnungen an Deutschen Auslandsschulen“ verabschiedet. Es werden den Schulen damit Orientierungen an die Hand gegeben, die bei der Erarbeitung der schuleigenen Regelungen eine Gleichwertigkeit der Versetzungsmaßstäbe und Gleichartigkeit des Versetzungsverfahrens herstellen, ohne daß hier ein möglicher und an den verschiedenen Orten sinnvoller Spielraum unangemessen eingeschränkt wird. Daher wurde bewußt darauf verzichtet, eine „Ordnung“ zu erstellen, die zwingende Vorschriften setzt, sondern es wurde versucht, in Titel, Präambel und in den einzelnen Formulierungen deutlich zu machen, daß hier ein Wegweiser für die eigenverantwortlichen Initiativen der Schulen vorliegt.

Die „Grundsätze“ sollten auch dort zum Gegenstand von Reflexionen und Erörterungen gemacht werden, wo bereits – möglicherweise seit langen Jahren – Versetzungsregelungen bestehen. Es wird sich dabei zeigen, ob und wie weit hier Ergänzungen, Klärungen oder Veränderungen sinnvoll und nötig erscheinen. Schulen, die eine Versetzungsordnung neu erstellen, finden hier Hilfen für Inhalt und Form von angemessenen Regelungen.

Im Auftrag

(Dr. Peinert)

Grundsätze für die Erarbeitung von Versetzungsordnungen an Deutschen Auslandsschulen

(vom Auslandschulenausschuß verabschiedet am 2. 10. 1986)

Die hier vorgelegten Grundsätze für die Erarbeitung von Versetzungsordnungen sind Empfehlungen des Auslandschulenausschusses für die von der Kultusministerkonferenz anerkannten Deutschen Auslandsschulen. Da die von diesen Schulen erteilten Zeugnisse denen entsprechender öffentlicher Schulen in der Bundesrepublik Deutschland gleichwertig sind, ist es erforderlich, daß die Versetzungsentscheidungen nach vergleichbaren Regelungen getroffen werden. Die anerkannten Deutschen Auslandsschulen sollen daher bei der Erarbeitung ihrer eigenen Versetzungsordnungen, sofern sie nicht die Regelungen eines Bundeslandes übernehmen, die nachstehenden Grundsätze berücksichtigen.

Die Versetzungsordnungen werden jeweils im einzelnen von den Konferenzen der Schulen erarbeitet und durch den Schulträger in Kraft gesetzt.

Je eine Ausfertigung wird dem Sekretariat der Kultusministerkonferenz und dem Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – übersandt.

1. Anwendungsbereich

- 1.1 Die Grundsätze sollen der jeweiligen Versetzungsordnung einer Deutschen Auslandsschule zugrunde gelegt werden, soweit Bestimmungen des Sitzlandes der Schule dem nicht entgegenstehen.
- 1.2 Die Grundsätze betreffen die Versetzungsregelungen für die Gymnasialschüler und die Realschüler der Klassenstufen 7 bis 10 und gegebenenfalls der Klassenstufen 5 und 6. Sind die Klassenstufen 5 und 6 besonders strukturiert (Förderstufe, Orientierungsstufe, Beobachtungsstufe o.ä.), gelten besondere Grundsätze (s. Tz. 9).
 - Die Grundsätze für die Versetzung von Hauptschülern sind unter Tz. 10 aufgeführt.
 - Im Bereich der gymnasialen Oberstufe beziehen sich diese Grundsätze auf die Deutschen Auslandsschulen, an denen der Unterricht durchgehend im

Klassenverband erteilt wird. (Für die gymnasiale Oberstufe mit Kurssystem gelten besondere Richtlinien.)

- Aus dem Zeugnis des Sekundarbereichs (ab Klassenstufe 5) muß die Schulform (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, ggf. Förderstufe o.ä. für die Klassenstufen 5 und 6) ersichtlich sein.

2. Allgemeine Grundsätze

- 2.1 Die Versetzung bzw. Nichtversetzung eines Schülers ist eine pädagogische Maßnahme. Sie dient dazu, die persönliche Lernentwicklung und den schulischen Bildungsgang des einzelnen Schülers mit den durchschnittlichen Anforderungen an seine Jahrgangsgruppe in Übereinstimmung zu halten. Die Versetzungsentscheidung soll die Grundlage für Lernfortschritte in der nächsthöheren Klassenstufe sichern, und zwar sowohl für den einzelnen Schüler als auch für die ganze Klasse.

Eine Versetzung „auf Probe“ widerspricht diesem Grundsatz.

Ein Schüler, der erst gegen Ende eines Schuljahres ohne Versetzungsentscheidung der abgebenden Schule die Schule wechselt, wird vom Schulleiter eingestuft; in diesem Fall kann die Versetzungsentscheidung ausgesetzt werden.

- 2.2 Die Versetzungsentscheidung wird aufgrund der im zweiten Schulhalbjahr erbrachten Leistungen des Schülers unter angemessener Berücksichtigung der Leistungsentwicklung während des gesamten Schuljahres getroffen. In die Versetzungsentscheidung werden die Noten aller Pflichtunterrichtsfächer sowie die allgemeine Entwicklung der Schülerpersönlichkeit einbezogen. Für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Schülers sind grundsätzlich alle Fächer von Bedeutung, auch jene, die auslaufen oder im nächsten Schuljahr nicht mehr Pflichtfach sind.

3. Verfahrensgrundsätze

- 3.1 Die Versetzungskonferenz entscheidet am Ende des Schuljahres unter Vorsitz des Schulleiters über die Versetzung der einzelnen Schüler.
- 3.2 Die Fachlehrer setzen die jeweilige Fachnote rechtzeitig vor der Konferenz fest. Sie ist das Ergebnis einer fachlich-pädagogischen, wertenden Gesamtbeurteilung und wird nicht schematisch errechnet. Insbesondere darf sie sich

nicht nur auf die Ergebnisse von schriftlichen Klassenarbeiten stützen, sondern muß als wesentlichen Faktor die Leistungen aus dem laufenden Unterricht und die Qualität der mündlichen Beiträge berücksichtigen.

- 3.3 Bei der Entscheidung über die Versetzung soll der Fachlehrer nicht nur die Lernentwicklung und die Leistungen in seinem Fach berücksichtigen, sondern auch die Gesamtheit der Lernentwicklung und der Leistungen des Schülers im Auge haben.
- 3.4 Die Entscheidung über eine Nichtversetzung bedarf einer Begründung in der Niederschrift über die Versetzungskonferenz.
- 3.5 Eine Gefährdung der Versetzung wird den Erziehungsberechtigten rechtzeitig, spätestens zwei Monate vor Schuljahresende, mit Angabe der Fächer, in denen die Noten zu diesem Zeitpunkt unter ausreichend liegen, schriftlich mitgeteilt. Wenn die Mitteilung nicht erfolgt ist, kann indes ein Recht auf Versetzung daraus nicht hergeleitet werden.

4. Grundsätze für die Versetzungsentscheidung

- 4.1 Mindestens ausreichende Leistungen in allen Fächern rechtfertigen in jedem Fall eine Versetzung.
- 4.2 Die Note „mangelhaft“ in nur einem Fach sollte eine Versetzung nicht verhindern, es sei denn, es handelt sich um eine Sprache oder Mathematik.
- 4.3 Eine nicht ausreichende Note („mangelhaft“, „ungenügend“) in einer Sprache oder in Mathematik oder die Note „ungenügend“ in einem anderen Fach bedarf des Ausgleichs.
- 4.4 Bei zwei Noten „mangelhaft“ ist eine Versetzung nur möglich, wenn für beide ein Ausgleich vorhanden ist.
- 4.5 Die Noten „mangelhaft“ in drei oder mehr Fächern sowie die Noten „ungenügend“ in zwei oder mehr Fächern rechtfertigen eine Versetzung auch dann nicht, wenn bessere Leistungen in anderen Fächern vorliegen.
- 4.6 Für Ausnahmefälle (z. B. ungewöhnliche Voraussetzungen bei Sprachkenntnissen, längere Krankheit oder andere schwerwiegende Belastungen) können Sonderregelungen vorgesehen werden. Sie sollen jedoch den allgemeinen Grundsatz nach 2.1 berücksichtigen.

5. *Grundsätze für Ausgleichsregelungen*
 - 5.1 Die Versetzungskonferenz kann einen Schüler trotz nicht ausreichender Noten in einzelnen Fächern versetzen, wenn aufgrund sehr guter, guter und befriedigender Leistungen in anderen Fächern erwartet werden kann, daß er in der nächsthöheren Klassenstufe die in einzelnen Fächern vorhandenen Lernrückstände beseitigen kann.
Hierbei ist zu unterscheiden nach der Stufe der nicht ausreichenden Note („mangelhaft“, „ungenügend“), nach der Anzahl der nicht ausreichenden Noten und nach der Art der Fächer mit nicht ausreichenden Noten.
 - 5.2 Bei den Pflichtunterrichtsfächern werden unterschieden:
Sprachen, Mathematik; die anderen wissenschaftlichen Fächer; künstlerisch-musische Fächer und Sport.
 - 5.3 Eine Sprache bzw. Mathematik kann durch ein Fach derselben Gruppe oder durch zwei andere wissenschaftliche Fächer ausgeglichen werden; ein anderes wissenschaftliches Fach kann auch durch zwei Fächer der Gruppe künstlerisch-musische Fächer und Sport ausgeglichen werden.
 - 5.4 Als Ausgleich für die Note „mangelhaft“ können sehr gute, gute und befriedigende Leistungen herangezogen werden; die Note „ungenügend“ kann in der Regel nur durch mindestens gute Leistungen ausgeglichen werden.
Als Ausgleich für zwei Noten „mangelhaft“ können neben befriedigenden auch gute Leistungen vorgeschrieben werden, insbesondere wenn sich unter den auszugleichenden Fächern eine Sprache oder Mathematik befindet.
 - 5.5 Über die Anerkennung eines Ausgleichs entscheidet die Versetzungskonferenz. Sie wird im Protokoll vermerkt.
6. *Zur Behandlung nicht beurteilbarer Leistungen in einzelnen Fächern*
Kann die Leistung in einem Fach aus Gründen, die der Schüler zu vertreten hat, nicht beurteilt werden, so wird sie wie „ungenügend“ gewertet.
Sind die Gründe des Fehlens von Leistungsnachweisen in einem Fach nicht vom Schüler zu vertreten, wird das Fach nicht benotet und bleibt für die Versetzungsentscheidung außer Betracht. Die allgemeinen Grundsätze nach 2.1 sind zu beachten.
7. *Möglichkeit einer Nachversetzungsregelung*
Die Schule kann Regelungen für eine Nachversetzung unter Berücksichtigung folgender Grundsätze treffen:
Nicht versetzte Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 können zu einer Nachprüfung in *einem* Fach, dessen Note „mangelhaft“ zur Nichtversetzung beigetragen hat, am Anfang des neuen Schuljahres zugelassen werden, sofern dadurch die Bedingungen für die Versetzung erfüllt werden können. Der Schüler soll in der Nachprüfung nachweisen, daß er Wissenslücken geschlossen hat und in der Lage ist, in dem geprüften Fach erfolgreich am Unterricht der nächsthöheren Klassenstufe teilzunehmen.
8. *Wiederholung von Klassenstufen*
Die Versetzungsordnung sollte auch Bestimmungen für die Wiederholung von Klassenstufen enthalten. Es gelten dafür folgende Grundsätze:
 - 8.1 Eine Klassenstufe darf in der Regel nur einmal wiederholt werden. Die Klassenstufe, die der wiederholten folgt, darf in derselben Schulform in der Regel nicht ebenfalls wiederholt werden; bei erneuter Nichtversetzung wechselt der Schüler dann in eine Schulform mit kürzerem Bildungsgang über. Über die dortige Einstufung entscheidet die Konferenz. Hat der Schüler die Gründe für die erneuten Leistungsausfälle bei Wiederholung einer Klassenstufe oder der folgenden nicht selbst zu vertreten, kann die Versetzungskonferenz sein Verbleiben in der betreffenden Schulform beschließen.
 - 8.2 Auf Antrag der Erziehungsberechtigten und nach Entscheidung der Schule kann ein Schüler eine Klassenstufe freiwillig wiederholen. Eine bereits getroffene Versetzungsentscheidung wird davon nicht berührt.
9. *Klassenstufen 5 und 6*
Wenn die Klassenstufen 5 und 6 nicht einer bestimmten Schulform zugeordnet sind, sollen für die Versetzung der Schüler folgende Grundsätze berücksichtigt werden:
 - 9.1 Die Klassenstufen 5 und 6 sind eine pädagogische Einheit.
Das Durchlaufen dieser beiden Klassenstufen soll es ermöglichen, daß der Schüler im 7. Schuljahr die ihm gemäß

Schulform findet. Daher kann er in der Regel ohne Versetzungsbeschluß auf-rücken, wenn seine sinnvolle Förderung in der überwiegenden Anzahl der Fächer im aufsteigenden Klassenverband mög-lich erscheint.

- 9.2 Eine sinnvolle Förderung ist nicht mehr zu erwarten, wenn die Leistungen des Schülers in den Fächern Deutsch, Ma-thematik, Fremdsprache oder in vier und mehr Fächern nicht ausreichen.
- 9.3 In den Klassenstufen 5 und 6 ist ein besonders enger Kontakt mit den Eltern der Schüler nötig, um eine rechtzeitige Beratung über Entwicklung, Aufsteigen und Schullaufbahn sicherzustellen. Ent-sprechende Bestimmungen sollten auch in die Versetzungsordnung der Schule aufgenommen werden.

10. Hauptschüler

- 10.1 Wenn gesonderte Hauptschülergrup-pen bestehen, soll die schulinterne Re-gelung für die Versetzung dieser Schü-ler die Versetzungsordnung für Haupt-schulen eines Bundeslandes zugrunde legen.
- 10.2 Wenn sich einzelne Hauptschüler in Klassen anderer Schulformen befin-den, ist bei der Versetzungsentschei-dung in diesen Fällen ein Maßstab nö-tig, der einer Hauptschule angemessen ist.
- 10.3 Für Hauptschüler können nur die in Hauptschulen unterrichteten Fächer und höchstens eine Fremdsprache für die Versetzung gewertet werden.

- 10.4 Ausnahmsweise kann von der Verset-zungskonferenz bestimmt werden, daß ein Hauptschüler, der die Vorausset-zungen für eine Versetzung nicht er-füllt, ohne Versetzung am Unterricht der nächsthöheren Klassenstufe teil-nimmt, wenn anzunehmen ist, daß er durch eine Wiederholung der Klasse nicht besser gefördert werden kann oder daß im Fall einer Wiederholung der Klasse zusätzliche Schwierigkeiten im Verhalten auftreten werden. Auch das Alter des Schülers ist hier zu be-rücksichtigen.

Der Zeugnisvermerk lautet in solchen Fällen: „... kann am Unterricht der Klassenstufe ... teilnehmen“.

11. Sonderschüler

Sonderschüler können nur im Rahmen der pädagogischen Möglichkeiten der Auslandschule unterrichtet werden. Für sie sind individuelle Regelungen erfor-derlich.

Zusatz für Schulen, die eine *Abiturprüfung* nach der Ordnung vom 6. 5. 1983 abneh-men:

Für die Oberstufe mit Kurssystem gelten weiterhin die „Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe mit Kurssystem an Deutschen Auslandschulen“ vom 10. 2. 1983. Laut Be-schluß des 149. ASchA vom 2./3. 10. 1986 erhält die Ziffer 8.1.3. den Zusatz: „Über eine mit 1 - 3 Punkten bewertete Leistung in nur einem Fach kann hinweggesehen werden, es sei denn, es handelt sich um eine Sprache oder Mathematik“.

Werbung vor Ort – weitere Erfolgsmeldung schneller als erwartet!

Reiner Philipp, Obmann des VdLiA an der **DS Barcelona**, hat in etwa 6 Wochen 25 neue Mitglieder gewonnen.

Der Vorstand gratuliert zu dem großartigen Werbeerfolg und dankt im Namen des Verbandes für den hervorragenden Einsatz.

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Bericht über die 5. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87

Die 5. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87 fand am 21., 22. und 23. November 1986 in Trier statt. Der Tagungsort im Europa-Parkhotel Mövenpick in Trier spiegelt die Hauptberatungspunkte dieser Sitzung wieder: die 18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier vom 28. 7. 87 bis zum 1. 8. 87. Der Vorstand war vollständig vertreten, und in den drei Tagen wurden 29 Tagesordnungspunkte behandelt, zum Teil bis nach 23.00 Uhr.

Befriedigend verlief zunächst die Kontaktaufnahme mit Mitgliedern am Ort, die durch ihre Kenntnis der lokalen Gegebenheiten die Vorbereitungsarbeit des Vorstands sinnvoll unterstützen werden. Schwieriger als die Gründung des „Ortsausschusses“ gestaltete sich nach der Besichtigung der Tagungsräume, der Platzierung der Buchausstellung und des Basars die eigentliche Planung des Programmablaufs. Zum einen konnten geladene Politiker wegen der Bundestagswahl im Januar 1987 keine bindenden Zusagen machen, zum anderen mußten Absagen wegen des Ferientermins Ende Juli 1987 hingenommen werden. Einladungen an Publizisten und Wissenschaftler blieben z.T. noch unbeantwortet. Leider lagen von Mitgliedern wieder keine Vorschläge zur Gestaltung des Programms vor.

Damit ist bereits der zweite Schwerpunkt der Beratungen angesprochen: die Aktivierung der Mitglieder in allen Bereichen! Herr Hönig stellte die Problematik des bisherigen Obleutesystems in den oft vergeblichen Versuchen der Obleute dar, der Indifferenz und Immobilität der Kollegen entgegenzuwirken. Die Erfahrung lehrt, daß der persönlichen Ansprache der Vorrang gegenüber anderen Formen der Kommunikation wie Rundschreiben, Werbematerialien und Zeitschriftenversand zugesprochen werden muß. Zusätzliche Werbemaßnahmen wurden auf Vorschlag von Herrn Hönig beschlossen: mit Hilfe einer Werbeagentur sollen ein buntes Werbeplakat, eine Neuauflage der Werbeschrift des VdLiA, die Herausgabe von „Steuertips für Auslandslehrer“ und ein Merkblatt mit „Hinweisen und Informationen zum Dienst an deutschen Schulen im Ausland“ gestaltet werden. Zusätzlich ist an einen Sonderdruck der „Grünen Seiten“ gedacht, der die jeweils letzte Hauptversammlung spiegelt. Erneut sollen Verhandlungen über den Abschluß einer weltweiten Komplett-Rechtsschutzversicherung aufgenommen werden.

Der Vorsitzende berichtete über die erste Kontaktaufnahme zum neuen Leiter der ZfA, Herrn Dr. Karl-Friedrich Veuhoff, der sich zu weiteren Gesprächen im Frühjahr 1987 bereit erklärte. Ein weiterer Bericht des Vorsitzenden betraf seine Teilnahme an einer Sonnenbergtagung, die Anlaß zu ersten Vorstellungen darüber bot, wie in Zukunft Auslandslehrertagungen des VdLiA organisiert und durchgeführt werden könnten. Auch die Hilfestellung des VdLiA bei Fortbildungsveranstaltungen der ZfA soll geprüft werden. Die komplexen Aktivitäten des Vorsitzenden finden durch seine schrittweisen Bemühungen, das Mitgliederverzeichnis des VdLiA über Computer zu speichern, offenbar eine aussichtsreiche Stütze.

Die Vorstandsmitglieder Hönig und von Franqué berichteten über ihren Besuch der DS Brüssel. Obschon der Problemdruck für Kolleginnen und Kollegen in geographischer Nähe gering zu sein scheint, ergab das Gespräch mit mehr als dreißig Kollegen doch eine positive Resonanz. Ein neuer Obmann, Herr Lenz, steht bereit, der einen Ortsverband gründen und die Zusammenarbeit mit anderen Schulen intensivieren will. Der Vorstand wird weiterhin die weltweite Gründung von Orts- und Regionalverbänden fördern, initiieren oder wiederbeleben.

Herr Beyer gab einen detaillierten Bericht über Fälle aus dem Sozial- und Rechtsreferat. Leider gibt er das Referat nach der Hauptversammlung in Trier endgültig ab. Eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger wird dringend gesucht. Hingegen hat sich für das vakante Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Herr Wolfgang Hammer zur Übernahme bereit erklärt.

Frau Bosert und Herr Bechert berichteten über ihre Bemühungen, die Kontakte mit dem VdLiCh zu verbessern. Die nächste Vorstandssitzung findet vom 20. bis zum 22. März 1987 in Bad Dürkheim statt.

Gerd Düser

Ein zweites Rom?

Trier – Tagungsort der nächsten Hauptversammlung des VdLiA

Roma secunda, das zweite Rom, wurde in rhetorischer Bedenkenlosigkeit im Mittelalter auch Trier genannt; als berechtigter Träger dieses Titels tritt es natürlich hinter Konstantinopel weit zurück. Auch der Anspruch, 1300 Jahre älter als Rom zu sein, der in einer Inschrift an einem der schönsten Häuser am Hauptmarkt erhoben wird, kann aus heutiger Sicht nicht ernstgenommen werden (im Konkurrenzkampf mittelalterlicher Städte spielte das Alter einer Stadt etwa die Rolle, die heute der Einwohnerzahl oder dem Gewerbesteueraufkommen entspricht). Aber immerhin: 2000 Jahre sind ja auch ganz schön!

Tatsächlich ist Trier, wahrscheinlich um 16 v. Chr. gegründet, die älteste „Stadt“ Deutschlands, und es ist die einzige Stadt nördlich der Alpen, die römische Hauptstadt und Kaisersitz war. Von Trier aus wurde im 4. Jahrhundert – im Gefolge der Reichsreform des Diokletian – zeitweise der ganze westliche Teil des römischen Reiches, der sich von Nordengland über Belgien, Frankreich und Spanien bis nach Nordafrika (!) erstreckte, regiert. In Trier lebten viele berühmte Persönlichkeiten: die Kaiser Augustus, Konstantin, Julian, der Schriftsteller Ausonius; ferner Ambrosius, Athanasius, Martin von Tours, Nikolaus von Kues, Friedrich Spee usw.

Aus der Glanzzeit des 4. Jahrhunderts sind viele Großbauten erhalten oder nach wechselhaften Geschicken vorbildlich restauriert, die auch den heutigen verwöhnten Betrachter beeindrucken. Im Folgenden können nur einige wenige Hinweise gegeben werden, um allen Mitgliedern unseres Verbandes deutlich zu machen, daß es sich nicht nur der Tagesordnung wegen lohnt, die diesjährige Hauptversammlung zu besuchen!

Die mittlere der drei Moselbrücken stammt aus römischer Zeit (ca. 180 n. Chr.); die Mehrzahl der Bogen ist original, und sie ist die einzige Brücke außerhalb Italiens, die noch heute voll dem Verkehr dient (Alter und Baugeschichte sind mit der neuen, v.a. in Trier entwickelten Methode der Dendrochronologie, d.h. Datierung des Holzes, aufs Jahr genau bestimmt).

Im heutigen Zentrum der Stadt liegt der Dom, ein in dieser Form und mit seiner Geschichte wohl einzigartiges Dokument

europäischen Kirchenbaus. Ursprünglich befand sich an dieser Stelle ein kaiserlicher Palast aus der Zeit Konstantins, Anfang des 4. Jahrhunderts entstand eine riesige, 90 mal 190 Meter messende „Doppelkirchenlage“. Erhalten ist aus dieser Zeit v.a. der quadratische Mittelteil. Nach mehrfacher, z.T. radikaler Zerstörung wurde der Dom in romanischer, gotischer und der Zeit des Barock erweitert. Alle diese Bauteile und -epochen lassen sich innen wie außen klar erkennen, ohne daß deshalb der einheitliche Gesamteindruck gestört würde. Zugleich stellt der Dom ein anregendes Reflexionsobjekt dar bezüglich der Möglichkeiten und Prinzipien von Restaurierung!

Ihren besonderen Charakter erhält die Anlage durch die unmittelbar an den Dom angebaute Liebfrauenkirche (dieses kunsthistorisch sehr seltene Nebeneinander geht auf den Grundriß der ursprünglichen Doppelanlage zurück), ein Schmuckstück frühgotischen Baustils. Unter dem Dom sind in den letzten Jahrzehnten Reste von Deckenmalen aus dem vorkirchlichen Palast (der Helena, Mutter Konstantins?) zum Vorschein gekommen und in vorbildlicher Weise restauriert worden. Diese 15 Deckenfresken (Gesamtformat ca. 7 x 10 m) bilden die jüngste archäologische Sensation Triers, wenn auch die Deutung der einzelnen Bilder (es handelt sich um eine Kassettendecke) noch umstritten ist. Zu besichtigen im Bischöflichen Museum.

In der Nachbarschaft des Domes befindet sich ein weiteres Großdenkmal aus römischer Zeit, die Palastaula, meist als Basilika bezeichnet. Diese riesige Halle (70 m lang, 30 m breit und hoch!) war Teil einer kaiserlichen Palastanlage, die von Konstantin errichtet wurde. Sie diente wohl als Thron- und Empfangssaal. Der Grundriß und die Raumwirkung sind für das römische Reich singulär; eine vergleichbare Halle ist nur aus Saloniki bekannt. Im 17. Jahrhundert, als die bischöflichen Kurfürsten von Trier ein repräsentatives Gebäude errichten ließen, wurde die Basilika in den Neubau einbezogen und zum Teil abgerissen. Heute ist sie, weitgehend originalgetreu restauriert, evangelische Kirche und beherrschendes Bauwerk dieses Stadtteils.

Wenige Schritte von der Basilika entfernt und durch den hübschen Palastgarten leicht zu erreichen (in Trier liegt alles nahe beieinander), befinden sich die Kaiserthermen (Trier besitzt noch eine zweite Thermenanlage, die Barbarathermen an der Mosel, im oberirdischen Teil heute weniger spektakulär, aber von mindestens ebenso großer archäologischer Bedeutung wie die Kaiserthermen). Sie gehören zu den größten derartigen Bauten des römischen Reiches (150 x 250 m) und sind die einzigen nördlich der Alpen. Wie die Basilika und andere Großbauten wurden auch sie in der Spätantike und im Mittelalter zu anderen Zwecken benutzt (Stadttor, Wohnsitz) und entgingen deshalb der vollständigen Zerstörung bzw. der Nutzung als Steinbruch.

Die Thermen wurden zwar, wie angedeutet, jahrhundertlang als Stadttor benutzt, doch treten sie in dieser Funktion hinter dem Wahrzeichen Triers, der Porta Nigra zurück. Dieser Riesenbau aus dem Ende des 2. Jahrhunderts ist noch heute ein eindrucksvolles Beispiel römischer Baukunst. Auch er ist nur deshalb so gut erhalten, weil er als Doppelkirche (zweistöckig) und Kloster bis in die napoleonische Zeit diente.

Trier ist auch eine Stadt des Mittelalters. Tatsächlich sorgte, trotz sich immer wiederholender Zerstörungen (von denen Schuttschichten bis zu 4 Meter Mächtigkeit künden), die Existenz und Bedeutung (Herrschaft über Metz, Toul, Verdun) des Bischofs für Kontinuität der Besiedlung: Trier ist die älteste Bischofsstadt Deutschlands! Wie in vielen anderen Städten gab es auch hier über Jahrhunderte einen erbitterten Kampf zwischen Bischof und Bürgern um deren Unabhängigkeit, den in Trier der Bischof für sich entschied. Viele Zeugnisse bürgerlicher Macht und Anspruchs sind um den Hauptmarkt erhalten, darunter auch die Kirche St. Gangolf und prächtige Häuser.

Die wechselvolle Geschichte Triers läßt sich, abgesehen von den Großbauten, gut in drei Museen verfolgen: im Landesmuseum, das v.a. römische Denkmäler enthält, darunter die weltbekannten Reliefs aus Neumagen (Grabdenkmäler mit Szenen aus dem Alltag: Schule, Kontor, Toilette u.v.a.), im Städtischen Museum Simeonstift und im Bischöflichen Museum, wo sich neben frühchristlichen Denkmälern auch die erwähnten Deckenfresken befinden.

Natürlich, Trier ist nicht nur Römer- oder Bischofsstadt, das moderne Trier ist v.a. Metropole des Weins (Mosel-Saar-Ruwer).

Hier haben viele der berühmtesten Kellerreien ihren Sitz, mit zum Teil uralten Kellergewölbten (allein das unterirdische Trier ist eine Reise wert!) und hier finden jährlich aufsehenerregende Weinversteigerungen statt. Trier ist wichtige Station der Moselschiffahrt, v.a. nach Luxemburg, und es ist Ausgangspunkt herrlicher Touren oder Wanderungen in Eifel, Hunsrück oder das Luxemburger Land.

Andererseits, verglichen mit dem neuzeitlichen Aufschwung vieler Städte, hat Trier an der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Zeit nicht in gleicher Weise partizipiert. Die Randlage, die schon die Entwicklung in preußischer Zeit (Trier gehörte von 1815 bis 1945 zur preußischen Rheinprovinz und war Grenzbastion) behinderte, macht Trier trotz aller Anstrengungen noch heute, in der Zeit des europäischen Zusammenschlusses, sehr zu schaffen. Zwar hat die Grenzlage dazu geführt, daß Trier, nach Paris, die größte französische Garnison ist (schon in preußischer Zeit hatte Trier an Kasernen keinen Mangel), aber weder die Nachbarschaft der europäischen Institutionen in Luxemburg, noch die Moselkanalisierung in den sechziger Jahren haben etwas Wesentliches geändert; und die Nähe Cattenoms. . . .

Die Industrieansiedlung hält sich also in Grenzen, und auch vom Tourismus profitiert Trier nicht im erwünschten Maß: Die meisten Touristen sind nur Tagesgäste; die Tausenden von chinesischen (!) oder sowjetischen Gästen, die das Karl-Marx-Haus alljährlich in den Katalog der verbindlichen Sehenswürdigkeiten aufgenommen haben, vermögen daran nichts zu ändern.

Auch die Bemühungen, die alte Universitätstradition (die erste Trierer Uni wurde 1473 gegründet, aber, wie viele andere, von Napoleon aufgehoben) wieder aufzunehmen, sind nach anfänglicher Blüte heute v.a. infolge der Krise des Lehrstudiums ins Stocken geraten; das Universitätsgebäude stellt allerdings mit seiner originellen Gestaltung und der Konzeption etwa der Bibliothek durchaus eine Sehenswürdigkeit dar. Und dabei war Trier schon in römischer Zeit (wir sind wieder beim Thema) ein herausragender Sitz spätantiker Gelehrsamkeit, und die hier tätigen Gymnasial- und Hochschullehrer hatten Anspruch auf ein höheres Gehalt als anderswo.

Wenn das kein Anreiz ist, zur Tagung nach Trier zu kommen!

Manfred Neumann

Persönliche Nachrichten

Neue Mitglieder

BENDER, Dietrich, StR, DS Bilbao
 BELLER, Norbert, OStR, DS Porto
 DOPFER, Roderich, OStR, DS Bilbao
 ERDBRÜGGER, Jürgen, StR, Instituto Ballester/Arg.
 GAIGL, Hartmut, OStR, DS Brüssel
 GLEES, Christoph, O'kraft, DEOS Kairo
 HUND, Michael, GHSL, DEOS Kairo
 KEHREN, Rolf, L, Colegio de Goethe/Asuncion
 KLINGELHÖFER, Günter, StR, DEOS Kairo
 LANZIUS, Hans-Wilhelm, OStR, 2300 Kiel 1, Feldstr. 80
 MICHAEL, Hartmut, OStR, DEOS Kairo
 OLTNER, Renate, OStRn, DS Pretoria
 PRÜCKNER, Dorette, L, DEOS Kairo
 RANKE, Reinhard, OStR, 3407 Gleichen-Bischhausen, Fuchslösch 6
 REITEMEIER, Klaus, OStR, DS Brüssel
 REUTTER, Herbert, StR, Instituto Ballester/Arg.
 ROHDE, Kurt, L, DEOS Kairo
 SCHÄFER, Jürgen, Gymn.L., DEOS Kairo
 STAUCH, Günther, OStR, DEOS Kairo
 WALTHER, Lutz, OStR, German-Swiss-Int. School Hong Kong
 WEINZIERL, Wolf, StD, 8201 Neubuurn, Sailerbachstr. 17
 LAHRSEN, Hans-Joachim, L, DS Rom
 ROSENBAACH-SCHAPER, Regine, StR, DS Valencia
 STRASSNER, Lothar, StD, 8900 Augsburg, Lilienthalstr. 1
 WALTER, Alfred, L, 2000 Hamburg 73, Lofotenstr. 26

Anschriftenänderungen

APPEL, Reinhold, 3570 Niederklein, Auf der Schindkaute 4
 BIRKENFELD, Helmut, c/o Fachsprachenzentrum, Tongji Universität Shanghai
 EICH, Heinz, 4650 Gelsenkirchen-Beckhausen, Braukämpferstr. 53 b. Rehberg
 FÜRST, Jürgen, 4400 Münster, Eugen-Müller-Str. 23
 GROTTJAN, Günter, Colégio Visconde de Porto Seguro, 13270 Valinhos, SP/Bras.
 GRAFF, Helmut, DS Santa Cruz de Tenerife
 GROSSMANN, Gotthard, 1960 Sterrebeek-Brüssel, Jules Lagaelaan 38
 HAAK, Werner, 2000 Hamburg 62, Walter-Schmedemannstr. 50
 HAAR, Eberhard, Borromäerr. Schule Kairo
 HÄFELE, Eva-Maria, DS Santa Cruz/Bolivien, Casilla 624

HEINRICH, Ermgard, 5300 Bonn-Röttgen, In der Wehrhecke 6
 HEUSELER, Hans-Peter, 2391 Wees/Flensburg, Norderstr. 5
 HEYER, Johannes-Wilhelm, 1000 Berlin 62, Münchenerstr. 31
 HUNGERLAND, Alarich, 2270 Wyk-Föhr, Friesenweg 2
 KATZ, Friedemann, 2400 Lübeck 1, Claudiusring 32a
 KRITTIAN, Bernhard, 7500 Karlsruhe 41, Im Speitel 59
 REINKE, Dagmar, 8720 Schweinfurt, Elsa-Brändström-Str. 42
 ROLIRAD, Hans, 3400 Göttingen, Petrikirchstr. 32a
 WIDMANN, Dieter, c/o Afcent-Schule, Postfach 1205, 5133 Gangelt
 WINTER, Wolfgang, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, Reutlinger Str. 13

Anschriftenänderung der Deutschen Schule Singapur:

72 Bukit Tinggi Road, Singapore 1128

Neuer Obmann

DS Den Haag – Eberhard Scherff

Ihr
 Spezialist
 für
 Auslandsumzüge

 **Carl Grove**
 Internationale Möbelspedition

Braunschweig
 Telefon (05 31) 33 30 81
 Taubenstraße 11
 Telex 9 52 857

Mangel an Lehrkräften in Entwicklungsländern

Mitarbeit des DED im Schulwesen

Trotz erheblicher Eigenanstrengungen stellt der Mangel an Lehrkräften in allen Bereichen des Erziehungswesens für die meisten Entwicklungsländer ein großes Problem dar. Entwicklungshelfer des DED sind auf den verschiedenen Ebenen schulischer Ausbildung und Erziehung als Lehrkräfte tätig. Nicht alle Entwicklungshelfer müssen dabei neben ihrer fachlichen Qualifikation auch über eine Ausbildung als Lehrer verfügen, denn außer dem formalen Unterricht stellt die Fähigkeit sich auf den sozio-kulturellen Hintergrund der Schüler einstellen zu können, einen der wichtigsten Faktoren dar.

Ein Problem, vor dem auch ein „gelernter“ Pädagoge steht. Insbesondere auch unter diesem Aspekt werden die „Nicht-Lehrer“ vom DED auf ihre Arbeit vorbereitet. Pädagogisches Geschick und Neigung zum Unterrichten müssen allerdings vorhanden sein. Neben der reinen Unterrichtstätigkeit sind die Entwicklungshelfer oft auch mit der Erstellung von Lehrplänen, Unterrichtsmaterial und Prüfungsthemen befaßt. An Lehrerausbildungsstätten beraten sie bei der Entwicklung von Lehrplänen, bei der pädagogischen Gestaltung des Unterrichts und betreuen als Mentoren die Praktika der Studenten an den Grundschulen.

Gymnasiallehrer unterrichten an Oberschulen, vorwiegend in naturwissenschaftlichen Fächern (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie).

Aktuelle Projektaufgaben für Fachkräfte aus dem Schulbereich:

Real- und Gymnasiallehrerinnen oder -lehrer für naturwissenschaftliche Fächer für Lesotho, Botsuana, Tansania, Kamerun, Kenia, Simbabwe und Togo.

- Unterricht von Chemie, Physik, Mathematik, Biologie an Sekundarschulen in den Klassen 8-11. Gute Englischkenntnisse und zweijährige Berufserfahrung (Referendariat ausreichend) sind Voraussetzung. (Lesotho, Botsuana, Tansania)

- Unterricht in den Fächern Chemie, Physik, Mathematik in den oberen Klassen. Sehr gute Englisch- bzw. Französischkenntnisse sind Voraussetzung. (Tansania, Simbabwe, Kamerun, Botsuana, Togo)
- Unterricht in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie. (Kenia)
- Unterricht in den Fächern Mathematik und/oder Physik. (Kamerun und Togo)
- Lehreraus- und Fortbildung in Botsuana. Gesucht wird ein/e Grund- und Hauptschullehrer/in mit mindestens dreijähriger Lehrerfahrung außerhalb des Referendariats.

Gymnasiallehrerin oder Gymnasiallehrer/Dozentin oder Dozent für Mathematik, Physik, Chemie oder Hauswirtschaftslehre für Botsuana.

- Unterricht in obengenannten Fächern an einer pädagogischen Hochschule für Realschullehrer. Solide Berufserfahrung und gute akademische Qualifikation sowie fundierte Englischkenntnisse sind erforderlich.

Lehrer, die sich für Tätigkeiten im Rahmen des Deutschen Entwicklungsdienstes interessieren, wenden sich an:

ded, Deutscher Entwicklungsdienst, Kladower Damm 299, 1000 Berlin 22 (Kladow)

(aus: „Gymnasium Baden-Württemberg“, 1/87)

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung

Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg

Telefon (07821) 26700

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

Die KMK informiert:

Darstellung von Mann und Frau in Schulbüchern muß dem Verfassungsgebot der Gleichberechtigung entsprechen

Auf Anregung des Bremer Senators für Bildung, Wissenschaft und Kunst hat die Kultusministerkonferenz eine Diskussion über die **Darstellung von Mann und Frau in Schulbüchern** geführt. Die Kultusminister und -senatoren der Länder haben auf dieser Plenarsitzung übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die Darstellung von Männern und Frauen/Mädchen und Jungen in Schulbüchern dem **Verfassungsgebot** der Gleichberechtigung entsprechen muß. Es müsse deutlich werden, daß die Aufgaben in Familie, Beruf und Gesellschaft, deren Erfüllung gleichermaßen in die Verantwortung von Männern und Frauen fällt, gleichwertig sind und daß sie zumeist in gleicher Weise von Frauen und Männern wahrgenommen werden können. Schulbücher sollen nach Auffassung der Kultusminister dazu beitragen, daß Jungen und Mädchen bei der Übernahme von Aufgaben in Familie, Beruf und Gesellschaft selbst frei entscheiden können. Die Kultusminister und -senatoren der Länder werden verstärkt darauf achten, daß diese Grundsätze bei der Schulbuchzulassung berücksichtigt werden.

Neuer Bericht zur Umwelterziehung in der Schule

Die Kultusminister und -senatoren der Länder haben auf ihrer 231. Plenarsitzung einen aktualisierten Bericht zur Umwelterziehung in der Schule verabschiedet. Sie haben damit erneut die bereits in ihrer Empfehlung „Umwelt und Unterricht“ vom 17. 10. 1980 verdeutlichte Aufgabe der Schule bekräftigt, zur **Erziehung zu einem umweltbewußten Verhalten** beizutragen. Der vorgelegte Bericht ist zugleich ein Beitrag der Länder zum Europäischen Umweltjahr 1987. Die Kultusministerkonferenz hatte erstmals 1982 einen umfassenden Bericht über die Umwelterziehung in der Schule veröffentlicht, in dem sie länderübergreifend die Gegebenheiten und Perspektiven der Umwelterziehung in der Schule darlegte. Mit dem jetzt verabschiedeten neuen Bericht werden die Daten und Hinweise dieses Überblicks **aktualisiert** und ergänzt.

Sammlung der Lehrpläne für die allgemeinbildenden Schulen im Sekretariat der KMK

Der Dokumentationsdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz hat auf Beschluß des Schulausschusses der Konferenz eine vollständige **Sammlung der Lehrpläne der Länder für die allgemeinbildenden Schulen** angelegt. Über den Bestand dieser Sammlung informiert ein jährlich erscheinendes **Verzeichnis**, das in diesen Tagen nach dem Stand vom Oktober 1986 herausgegeben wird.

Die Lehrplanübersicht soll dem Informationsaustausch der Länder dienen und steht auch im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine verstärkte Abstimmung zwischen den Ländern bei der Lehrplanentwicklung in bestimmten Bereichen. Sie gibt Auskunft über die Lehrpläne der Länder für

- Vorschulen/Vorklassen
- Grundschulen
- Orientierungsstufen
- Hauptschulen
- Realschulen
- Gymnasien
- Gesamtschulen
- Gymnasiale Oberstufen
- Sonderschulen

sowie über schulübergreifende Lehrpläne und weitere länderspezifische Einrichtungen des allgemeinbildenden Schulwesens.

Das Verzeichnis ist alphabetisch nach Ländern geordnet und gliedert sich innerhalb der einzelnen Länder nach Schulformen/-stufen und innerhalb der Schulformen/-stufen wiederum nach Fächern in alphabetischer Reihenfolge. Außerdem enthält das Lehrplan-Verzeichnis einen Hinweis auf die Bezugsquellen (über Kultusministerien oder Verlage).

Alle Daten sind auf Disketten gespeichert und nach verschiedenen Kriterien abrufbar.

Das Verzeichnis kann beim Sekretariat der KMK abgerufen werden.

Gespräch mit Vertretern der Lehrerverbände – Lehrerschaft darf von der Arbeitszeitverkürzung nicht ausgeschlossen bleiben

Im Rahmen der Plenarsitzung führte das Präsidium der Kultusministerkonferenz ein weiteres Gespräch mit Vertretern der Lehrerverbände, des Deutschen Beamtenbundes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das letzte derartige Gespräch hatte am 28. 11. 1985 in Darmstadt stattgefunden.

Im Mittelpunkt des Gesprächs standen wiederum die Beschäftigungssituation der

Lehrer sowie die Lehrerarbeitszeit; daneben wurden eine Reihe bildungspolitischer Fragen angeschnitten.

Im Zusammenhang mit der mittelfristigen Entwicklung des Lehrerberarfs wurde auch das Gutachten der Max-Traeger-Stiftung „Der Teilarbeitsmarkt Schule in den neunziger Jahren“ angesprochen. Es wurde vereinbart, zwischen den Verbänden und der Kultusministerkonferenz auf Arbeitsebene das Gespräch über eine Abgleichung der vorliegenden Lehrerberarfsprognosen aufzunehmen.

Abschließend wurde Übereinstimmung darüber festgestellt, daß eine evtl. Aufhebung der Absenkung der Eingangsbesoldung im Beamtenbereich auch für die Lehrer gelten müsse und **daß die Lehrerschaft von der Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst nicht ausgeschlossen bleiben dürfe.**

Das nächste Gespräch des Präsidiums der Kultusministerkonferenz mit den Verbänden, bei dem auch andere bildungspolitische Fragen erörtert werden sollen, wurde für Mitte des Jahres 1987 in Aussicht genommen.

DISKUSSION

Auslandsschuldienst – je Auslandsschule 1 Realschullehrer, das ist sehr mager

Statistiken und noch umfangreichere Zahlenwerke über deutsche Auslandsschulen gibt es überwiegend nur global als Summen aus Additionen von Schulen/Schülern/Lehrern aller Art. Auch Lob und Tadel zur Arbeit der deutschen Auslandsschulen treffen in der durchweg pauschalen Form solcher Bekundungen alle zugleich und damit eigentlich niemanden. Wenn als Veröffentlichung aus dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland zu lesen ist, „die amtlich vermittelten Lehrer sind und bleiben die wichtigsten Träger der Kontinuität unseres pädagogischen Engagements und der Leistungsfähigkeit der Auslandsschulen“¹, so klingt dieser Satz wie Lob. Er sagt jedoch in Wirklichkeit nichts darüber aus, ob die angesprochenen Begriffe Kontinuität, Engagement und Leistungsfähigkeit vom derzeitigen Niveau her und in der sich hinter dem pauschal gebrauchten Wort „Lehrer“ verbergenden Zusammensetzung der Lehrerkollegien bereits optimal oder noch nicht optimal anzusehen sind. Die 1588 an Auslandsschulen vermittelten deutschen Lehrkräfte umgreifen dem Jahrbuch 1985 zufolge immerhin 18 Amtsbezeichnungen², von Pater bis Gymnasialprofessor, von Handelslehrer bis Konrektor, von Kindergärtnerin bis Realschullehrer.

Begrifflich läßt sich auch nicht auf einen Nenner bringen, was in den nationalen

Schulbestimmungen jener 66 Staaten überall in der Welt, in denen es deutsche Auslandsschulen gibt, Bezeichnungen wie Sekundarstufe I und Sekundarschullehrer in Abgrenzung zu Primarbereich und Sekundarstufe II bedeuten. Der Begriff „elastische Mittelstufe“ ist daher wohl nicht schlecht gewählt³. Deshalb sei hier nur auf diejenigen deutschen Auslandsschulen Bezug genommen, die in ihren Schulprogrammen ausdrücklich „Realschulklassen“, in ihren Lehrerkollegien präzise „Realschullehrer“ aufzuführen. Die Auszählung im Jahrbuch „Auslands-Kunze“⁴ ergibt dann für 1985 eine unerwartete Gegenüberstellung, im Durchschnitt ein Realschullehrer je Auslandsschule: 188 deutsche Auslandsschulen und 183 von aus der Bundesrepublik Deutschland an diese Schulen vermittelte Realschullehrer (davon 38 = 21% weiblich).

Die genauere Analyse zeigt, daß allerdings einerseits nur 14 dieser 188 deutschen Auslandsschulen konkret „Realschulklassen“ auführen und daß es andererseits in nur 85 der 188 deutschen Auslandsschulen über das Auswärtige Amt vermittelte Realschullehrer gibt. Von den Zahlen her halten sich dabei je Erdteil – Amerika untergliedert – Schulen und Realschullehrer in etwa die Waage, jedoch für zahlreiche einzelne Schulen bestehen deutliche und nicht ohne weiteres einsichtige Unterschiede. Sie unter-

streichen aus der Blickrichtung der Realschule die eingangs aufgeworfene Frage nach optimal gestalteten Unterrichtsvorgängen: Die Deutsche Schule Venezuela meldet 3 Realschulklassen und 6 Realschullehrer, jene in Washington 4 Klassen und 1 Lehrer; in Puebla (Mexiko) lautet das Verhältnis Realschulklassen zu Realschullehrern 9 : 2, in Santa Cruz (Bolivien) 8 : 1, in San Salvador 12 : 0. Andererseits gibt es deutsche Auslandsschulen ohne Realschulzweig, aber mit Realschullehrern im Kollegium: Djakarta 3, Moskau 2, Teneriffa 2; beide Listen lassen sich fortsetzen. Schließlich erteilen deutsche Auslandsschulen, ohne Realschulzüge zu besitzen, dem innerdeutschen Realschulabschluß gleichwertige Abschlußzeugnisse⁵.

Über diese Realschul- und Realschullehreranteile in deutschen Auslandsschulen ist in Realschulkreisen viel zu wenig bekannt.

Selbst Berichte in der Zeitschrift „Die Realschule“, die von deutschen Schulen im Ausland handeln, sagen darüber nichts: Es sind entweder Informationen pauschal über alle Auslandslehrer ohne spezielles Eingehen auf die dortige Realschullehrerschaft⁶ oder überwiegend historische Abhandlungen wie jener Aufsatz über die Deutsche Schule Helsinki⁷ oder bautechnische Beschreibungen wie jener über die Deutsche Schule Washington;⁸ dabei zeigen die Lehrerverzeichnisse beider Schulen, daß dort Realschullehrer, entsandt aus Baden-Württemberg, Kollegiumsmitglieder sind. Nur einmal ist m. W. ein Erfahrungsbericht ins Realschulschrifttum gelangt: „Ich hatte das Glück, an die Deutsche Schule in Madrid vermittelt zu werden.“⁹

Dank „Auslands-Kunze“ des Deutschen Lehrerverbandes, Dachorganisation auch für den Verband Deutscher Realschullehrer, läßt sich ein Überblick über die vom Auswärtigen Amt in den Auslandsschuldienst vermittelten Realschullehrer gewinnen. In der Sprache jener Statistiker, die das Resümee

von Berechnungen in Durchschnittswerten ausdrücken, klingt das dann so:

Jeder 345. Realschullehrer steht im Auslandsschuldienst; er kommt aus Baden-Württemberg, ist männlich, 42 Jahre alt, unterrichtet Deutsch und Mathematik.

Diesem Resultat liegen folgende Erhebungen zugrunde:

Herkunftsländer in der Bundesrepublik:

Mehr als die Hälfte dieser Realschullehrer ist in 2 der 11 Bundesländer, in Baden-Württemberg und Niedersachsen, zum Auslandsschuldienst beurlaubt worden. Das bedeutet Anerkennung für zugleich die dortige Realschullehrerschaft hinsichtlich der Bereitschaft zum Auslandsschuldienst¹⁰ und für die Schulbehörde in bezug auf weltweite Offenheit. Doch Statistik läßt sich auch anders lesen: Vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft liegt als eine der Strukturdaten des Bildungswesens für 1985/86 eine Tabelle der hauptberuflich an den Realschulen in der Bundesrepublik tätigen Lehrer vor¹¹. Daraus ergibt sich, alle Lehrer ins Verhältnis zu entsandten Lehrern gesetzt, daß es andere Bundesländer sind, in denen größere Auslandsdienstbereitschaft herrscht: Hessen 2800 : 18 bedeutet jeder 155., Hamburg 1300 : 18 jeder 72. Realschullehrer steht im Auslandsschuldienst. Noch eine dritte Möglichkeit gibt es, indem die Bewerberkartei der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen den Maßstab bildet: Für 1982 wurde errechnet, daß 25% der Bewerber für den Auslandsschuldienst¹², rund 500 von 2000, Realschullehrer sind.

Alter der Realschullehrer:

Zwei Drittel der zeitweilig ins Ausland gegangenen Realschullehrer stehen im vierten Lebensjahrzehnt, die Frauen etwas älter als die Männer. Realschulrektoren, sechs an der Zahl (darunter eine Frau), sind durch alle Jahrgänge (1923, 1927, zweimal 1929, 1944,

	Der kluge Umzug nach Übersee	DMS International
	DMS-International Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 1001, Telex 886893	
	Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien	

1946) und über alle Kontinente verteilt (Algerien, Indien, Japan, Jordanien, Kolumbien, Mexiko). Die drei jüngsten Kollegen, Jahrgang 1955, stehen in Lissabon und Kairo ihre Frau und in Valinhos/Brasilien ihren Mann.

Unterrichtsfächer:

Es erscheint natürlich, daß bei Entsendungen deutscher Lehrer an Auslandsschulen die Lehrbefähigung für Deutsch an der Spitze steht; zwei Fünftel der Realschullehrer besitzen sie (73 von 183). Daneben gibt es ein breites Spektrum an zweiten Lehrbefähigungen: viel Naturwissenschaften, überraschend hoch der Fremdsprachenanteil¹³, gering besetzt dagegen der musische Bereich.

Zurückkehrend zu der eingangs aufgeworfenen Frage zeigen Text und Tabellen wohl, daß 183 Realschullehrer unter 1588 an Auslandsschulen entsandten Lehrkräften Steigerungsfähigkeit dieses Anteils andeuten. Durchschnittlich ein Realschullehrer je Auslandsschule – das ist sehr mager. In den mittleren Schulstufen, dem Herzstück der meisten Auslandsschulen, unterrichten in beträchtlichem Ausmaß andere Lehrer. Vielleicht liegt es teilweise daran, daß den Schulträgern dort draußen, die Lehrer anfordern, der Realschullehrer zu wenig bekannt ist. Es sollte der Realschullehrerschaft daran gelegen sein, das zu ändern. Deshalb hier zwei Vorschläge:

- Viele Realschullehrer reisen im Urlaub ins Ausland. Sicher läßt sich hier und da einplanen, am Reiseziel in der Deutschen Auslandsschule bzw. in deren Schulverein „guten Tag“ zu sagen und dabei Realschulbezüge ins Gespräch zu bringen, Beispiele: Helsinki (Malminkatu 14), Istanbul (Sahkulu Bostan sokak 20), Kopenhagen (Larslejsstraede 5), Las Palmas (Apartado de Correo 688), Lissabon (Avenue General Norton de Matos), Moskau (Ul. Tschaiikovskovo 20), Rom (Via Savoia 15).
- „Die Realschule“, eine pädagogisch prächtige Zeitschrift, liegt in sehr wenigen Auslandsschulen auf. Hier sei der VDR angesprochen; er könnte dafür sorgen,

daß „Die Realschule“ achtmal im Jahr auf mehr Lehrerzimmertische kommt, vor allem in den Auslandsschulen mit großen Lehrerkollegien, aber nur wenigen Realschullehrern (deren Zahl in Klammern), z.B. Madrid 40 (1), Athen 30 (1), Valparaíso 17 (1), Brüssel 33 (2), Windhoek 24 (2), Thessaloniki 22 (2), Las Palmas 18 (2), Barcelona 38 (3), Santiago 25 (3).

Anmerkungen

- ¹ Witte, Barthold: Begegnung – was soll's? In: Begegnung, hrsg. von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (Köln), Heft 2/1985, S. 3.
- ² Vgl. Jahrbuch der aus der Bundesrepublik Deutschland an Auslandsschulen vermittelten Lehrkräfte („Auslands-Kunze“), hrsg. vom Deutschen Lehrerverband, Köln 1985, S. 4.
- ³ Vgl. Prüfte, Richard: Die Mittelschule an der deutschen Auslandsschule und ihre Lehrer. In: Der deutsche Lehrer im Ausland. Heft 2/1958, S. 40.
- ⁴ Für Mithilfe bei der statistischen Aufbereitung der Angaben aus dem „Auslands-Kunze“ danke ich Birgitta Schluchtmann und Petra Schneider, beide Studentinnen der Wirtschaftspädagogik an der Universität Mainz.
- ⁵ Solche Anerkennungserlasse „Anerkennung von Abschlusszeugnissen der Realschule“ werden in den Amtsblättern der Kultusministerien veröffentlicht, z.B. für London und Valencia im Amtsblatt Hessen (Nr. 9 vom 30. 9. 1980, S. 515), im Amtsblatt Rheinland-Pfalz (Nr. 20 vom 25. 8. 1980, S. 473).
- ⁶ Vgl. Koch, Herbert: 250 deutsche Auslandsschulen in 45 Ländern der Erde. In: Die Realschule, Heft 7/1956, S. 144 f.
- ⁷ Vgl. Hahnemann, Hans: Deutsches Schulwesen in Finnland. In: Die Realschule, Heft 7 und 8/1981, S. 464 f.
- ⁸ Vgl. Stuck, Walter: „Deutsche Schule Washington: Mittlerin zwischen zwei Nationen und Kulturen“. In: die Realschule, Heft 12/1976, S. 738-743.
- ⁹ Höger, Christl: Als Realschullehrerin in Madrid. In: Die Bayerische Realschule, Heft 10 und 11/1979, S. 22.
- ¹⁰ Das entspricht für Baden-Württemberg teilweise einer Notiz in Heft 10/1984 von „Die Realschule“ (S. 468), doch ist dort nicht speziell auf Realschullehrer abgehoben.
- ¹¹ Grund- und Strukturdaten, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Ausgabe 1985/86. Bonn 1985, S. 76.
- ¹² Vgl. Schmidt, Gerhard: Nur geringe Chancen im Auslandsschuldienst. In: Die Bayerische Realschule, Heft 12/1983, S. 37.
- ¹³ Im Auslandsschuldienst sollen Lehrer nicht vorrangig ihre eigenen Englisch- und Französischkenntnisse verbessern, sondern die vom jeweiligen Schulträger gesuchten Unterrichtsbefähigungen sowie dessen Interesse an Mitwirkung am Gemeindeleben erfüllen.
(aus: „Die Realschule“ 7/86)

Prof. Dr. Joachim Peege

Anzeigenschluß für Heft 3/87:

5. 5. 1987

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 810760, 3000 Hannover 81

BULGARIEN: Die Deutsche Schule Sofia in weltweitem Aspekt

Wieso das? – könnte möglicherweise gefragt werden ...

Die führende Stellung der Deutschen Schule Sofia in der Gemeinschaft der übrigen deutschen Schulen in Bulgarien – Pestalozzi-Gesellschaft – ist wohl unbestritten und im Höhepunkt ihrer Entwicklung eng mit dem Namen Langerfeld verbunden. Doch der Begriff Deutsche Schule Sofia ging über die Grenzen von Bulgarien hinaus ins übrige Europa und später weltweit in die anderen Erdteile.

Dieser Schritt nach vorn geschah aus der Not der Schularbeit selbst, die deutsche Sprache noch effektiver zu vermitteln und in ihren Ausgangsgrundlagen zu festigen.

Anstoß dazu war eine Schrift der Deutschen Akademie München „Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache“. Sie gab uns Richtung und Ziel. In mühevoller Kleinarbeit schufen wir für die Anfangsschuljahre als Grundlage unseres Deutschunterrichts die ‚Wortschätze‘. Sie wurden der Rahmen für das Sprechen, die Lesetexte und Sprachübungen. Sich in konzentrischen Kreise aufbauend, wurden die Wortschätze auch Grundlage des Sofioter Fibel- und Lesebuchwerkes, das nicht nur an den deutschen Schulen Bulgariens, sondern auch außerhalb seiner Grenzen Verwendung fand.

Fürsprecher unserer Arbeiten war der damals beste Sachkenner und anerkannte Kritiker Eugen Löffler in Stuttgart. Als dann Leonhard Hettich, der langjährige Herausgeber der Monatsschrift „Die deutsche Schule im Ausland“ unseren Bemühungen ein ganzes Heft widmete, folgte die Anerkennung weltweit. – Als Beispiel dazu Werner Golde aus Südamerika: „Als ich in den 30er Jahren auf Altiplanos Höhen in der weltabgelegenen deutschen Schule in Oruro in Bolivien tätig war, gerieten wir sehr in Not, fremden Zungen unser geliebtes Deutsch kindertümlich vertraut zu machen. Außer unseren deutschen Schulschwestern waren wir sechs Lehrer. Wir bemühten uns nach Kräften und gingen manchen Holzweg, bis wir eines Tages von Ihrem Sofia-Fibelwerk hörten ... Schließlich kamen wir auf Umwegen zu Ih-

rem Unterrichtswerk und freuten uns über den hilfreichen Fund.“

Ende der 30er Jahre war in Sofia das Gesamtwerk abgeschlossen. Da die Schule selbst nicht Verlag sein konnte, wurde das Geschäftsmäßige an die Deutsche Buchhandlung Sofia delegiert. – Doch auch nach der ‚Gleichschaltung‘ waren wir nicht vergessen und wurden gebeten, Kommentar und Wortschätze für die neue Fachzeitschrift zur Verfügung zu stellen, was sehr zur Verbreitung unserer Wortschatzarbeiten beigetragen hat.

Auch nach dem Zusammenbruch, der Schließung und Enteignung der Deutschen Schule Sofia waren unsere Aktivitäten noch keineswegs am Ende. Sofioter Tradition wirkte mit beim Neubeginn in Bonn. Schreiber dieser Zeilen – das Kriegsgeschehen überlebend – stellte sich dem Auswärtigen Amt erneut für die Auslandsschularbeit zur Verfügung und wurde gerufen, mit Leonhard Hettich die Zeitschrift neu herauszubringen. Sie erschien 1954 unter dem Titel „Der deutsche Lehrer im Ausland“ mit einem Geleitwort unseres ersten Bundespräsidenten. Als ständige Mitarbeiter stellten sich u.a. zur Verfügung Heinz Langerfeld, Otto Daube, Fritz Bliedtner (Plovdiv). Später übernahm Günther Scholz den Büchertisch unserer Zeitschrift. So blieben die Sofioter am Werk.

Wenige Jahre später kam die Anregung des Schulreferates im Auswärtigen Amt, das Sofioter Fibel- und Lesebuchwerk neu herauszubringen. Das geschah mit Hilfe der alten Freunde Fritz Bliedtner (Methodik) und Otto Daube (Musik). Die Planung entsprach den in Sofia erarbeiteten Prinzipien der Konzentration von Wortschatz, Lesetexten und Sprachübungen, gedruckt in einer von uns erarbeiteten Schrift (Prima), verlegt bei Diesterweg in Frankfurt/Main und in moderner drucktechnischer Gestaltung herausgekommen unter dem Titel „Fibel und Lesebücher für Auslandsschulen“.

Dazu nochmals Werner Golde:

„1951 – die Schulabteilung des Auswärtigen Amtes begann sich gerade einzurichten – ging ich nochmals hinaus, diesmal nach La

Paz, und wieder hörte ich Ihren Namen, der mir dann in Lima/Peru zum Begriff für vorbildliches pädagogisches Planen und Handeln wurde. Sie haben damals nicht nur uns, sondern wohl allen deutschen Auslandsschulen mit Ihrem Lesewerk das tägliche Brot für den Deutschunterricht gegeben. Dafür kann Ihnen nicht genug gedankt werden, und die Wissenden aus vergangenen Zeiten werden das nicht vergessen.“ –

Noch heute, nach Jahrzehnten der Erstauflage, hat der Verlag Diesterweg die Fibel mit umfangreicher Begleitschrift und zusätzlichem Beiwerk sowie die Lesebücher in seinem Verlagsprogramm.

Wäre nun die Eingangs gestellte Frage: Wieso das? – hinreichend und überzeugend beantwortet?

Rudolf Schröter

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen

BOLIVIEN: Projektbeschreibung ‚AYNI‘ – 25 Dörfer werden betreut

Das nachfolgend beschriebene Projekt wird seit etwa fünf Jahren von Lehrern der Deutschen Schule La Paz organisatorisch und finanziell unterstützt. Dieser relativ lange Zeitraum der Mitarbeit gibt – im Vergleich zu vielen anderen kurzlebigen Projekten – allein schon Aufschluß darüber, daß AYNi sinnvolle und gute Arbeit leistet und geleistet hat.

Seit Beginn wird diese Organisation hauptsächlich von ‚Brot für die Welt‘ und ‚Terre des Hommes‘ finanziell gefördert.

Oberstes Ziel dieser privaten bolivianischen Vereinigung ist es, die Bevölkerung in bestimmten Gebieten zur *Selbsthilfe* zu befähigen.

Ausgangs- und Schwerpunkt der Arbeit ist das Gesundheitswesen. Neben der medizinischen Versorgung wird allgemeine Gesundheitserziehung geleistet, werden sog. Sanitätsposten eingerichtet. Von hier aus wird übergeleitet zur Verbesserung der Organisation der bäuerlichen Gemeinden und zu Erziehung und Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen.

AYNI betreut mittlerweile 25 Dörfer und Gemeinden in z.T. nur schwer zugänglichen (d.h. nur zu Fuß erreichbaren) Gebieten. 7 Dörfer liegen in der ‚Zona alta‘, mitten in den bolivianischen Anden. Von Minendorf Fabulosa aus (4600 m hoch gelegen) müssen die Mitarbeiter von AYNi in beschwerlichem Fußmarsch zwei Kordillerenpässe überwinden, um die abgelegenen Dörfer zu errei-

chen. Es dauert in der Regel rund 10 Tage, bis in der ‚Zona baja‘, der Provinz Larecaja mit subtropischem Klima, wieder eine Fahrstraße auftaucht. Für diesen Marsch unter extremen klimatischen Bedingungen sind die Mitarbeiter völlig unzureichend ausgerüstet. Es fehlt an wasserdichter, warmer Oberbekleidung (Anoraks), guten Schuhen, Rucksäcken und Zelten.

Die meisten der betreuten Dörfer liegen in der Provinz Larecaja, ca. 300 km von der Hauptstadt entfernt. Die Bevölkerung ist, hervorgerufen durch die langandauernde schwere Wirtschaftskrise Boliviens, außerordentlich verarmt. Andererseits ist diese Zone ein Zentrum des Goldabbaus, was zu einem unkontrollierten Zu- oder Wegzug geführt hat und damit zu einer Vernachlässigung des landwirtschaftlichen Anbaus.

Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ist die Situation besonders bedrückend, denn es gibt nur zwei (notdürftig ausgestattete) Krankenhäuser in Guanay und Tipuani, zu denen die Bauern große Entfernungen zurücklegen müssen. So sind sie Krankheiten hilflos ausgeliefert, die bei einfacher Behandlung oft vermieden oder geheilt werden könnten. Neben der total vernachlässigten Gesundheitsversorgung sind die hygienischen Bedingungen (Trinkwasser, Latrinen usw.) in manchen Dörfern oder nur vorübergehend existierenden Goldgräbersiedlungen

(Fortsetzung auf S. 57)

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION

Prüfungen zur Erlangung einer deutschen Hochschulzugangsbe- rechtigung an Schulen im Ausland vom 1. August 1985 bis 31. Juli 1986

I.

Abiturprüfungen an Deutschen Auslandsschulen nach der Ordnung der deutschen Abiturprüfung im Ausland vom 6. 5. 1983:

Belgien:	Deutsche Schule Brüssel
Frankreich:	Deutsche Schule Paris
Griechenland:	Deutsche Schule Athen
Großbritannien:	Deutsche Schule London
Italien:	Deutsche Schule Genua Deutsche Schule Mailand Deutsche Schule Istituto Giulia in Mailand Deutsche Schule Rom
Japan:	Deutsche Schule Tokyo
Niederlande:	Deutsche Abteilung der Internationalen Schule in Brunssum Deutsche Schule Den Haag
Schweden:	Deutsche Schule Stockholm
Schweiz:	Deutsche Schule Genf
USA:	Deutsche Schule Washington
Venezuela:	Deutscher Zweig des Colegio Humboldt in Caracas

II.

Reifeprüfungen an Deutschen Auslandsschulen nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 30. 4. 1974 i.d.F.v. 7. 6. 1974:

Ägypten:	Deutsche Evangelische Oberschule Kairo
Finnland:	Deutsche Schule Helsinki
Griechenland:	Deutsche Schule Thessaloniki
Hongkong:	Deutscher Zweig der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong
Kenia:	Deutsche Schule Nairobi
Libanon:	Deutsche Schule Beirut
Nigeria:	Deutsche Schule Lagos
Portugal:	Deutsche Schule Lissabon Deutsche Schule Porto
Spanien:	Deutsche Schule Barcelona Deutsche Schule Bilbao Deutsche Schule Madrid Deutsche Schule Valencia Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria

Türkel:	Deutsche Schule Istanbul
Frankreich:	Deutsche Schule Toulouse: Reifeprüfung nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 4. 4. 1985
Belgien:	Deutsche Abteilung der Internationalen Schule in Shape: Prüfung zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife nach der für diese Schule geltenden Prüfungsordnung vom 25. 7. 1978

III.

Reifeprüfungen an Privatschulen in der Schweiz nach der Ordnung für deutsche Reifeprüfungen an Privatschulen im deutschsprachigen Ausland vom 22. 12. 1977:

Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen
Lyceum Alpinum in Zuoz

IV.

Abschlußprüfungen nach der Ordnung der Erweiterten Ergänzungsprüfung zu einem ausländischen Zeugnis der Hochschulreife an deutschen Schulen im Ausland vom 18. 7. 1975:

Argentinien:	Goethe-Schule in Buenos Aires
Bolivien:	Deutsche Schule La Paz
Brasilien:	Deutsche Schule Rio de Janeiro Deutscher Zug des Colégio Visconde de Porto Seguro in Sao Paulo
Ecuador:	Deutsche Schule Quito
Guatemala:	Deutsche Schule Guatemala
Kolumbien:	Deutsche Schule Bogotá
Mexiko:	Deutsche Schule „Alexander von Humboldt“ in Mexiko-Stadt
Peru:	Deutsche Schule „Alexander von Humboldt“ in Lima
Südafrika/Südwestafrika:	Deutsche Schule Johannesburg Deutsche Höhere Privatschule Windhoek

V.

Deutscher Prüfungsteil der „option internationale“ des französischen Baccalauréat zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife an den Deutschen Abteilungen der Lycées Internationaux in St. Germain-en-Laye und Ferny-Voltaire auf der Grundlage der Prüfungsordnung vom 10. 10. 1979

VI.

Ergänzungsprüfung zur Erlangung einer deutschen Hochschulzugangsberechtigung für Absolventen der griechischen Abteilungen der Deutschen Schulen in Athen und Thessaloniki nach der Prüfungsordnung vom 17. 1. 1985

VII.

Prüfung zur Erlangung der deutschen allgemeinen Hochschulreife für türkische Absolventen der Deutschen Schule Istanbul nach der Prüfungsordnung vom 28. 3. 1977 i.d.F.v. 8. 10. 1979

Übersicht über die anerkannten Auslandsschulen

– Stand: 1. August 1986 –

Mit der Anerkennung einer deutschen Schule im Ausland bzw. der deutschen Abteilung einer Schule im Ausland durch die Kultusministerkonferenz erfolgt die Gleichstellung mit öffentlichen Schulen in der Bundesrepublik Deutschland. Es gibt drei Formen anerkannter Schulen. Die von der Auslandsschule für ihre anerkannte Form erteilten Zeugnisse sind denen entsprechender öffentlicher Schulen in der Bundesrepublik Deutschland gleichwertig.

A. Anerkannt als Deutsche Auslandsschule, die zur Reife-/Abiturprüfung führt:

Ägypten:	Deutsche Evangelische Oberschule Kairo
Äthiopien:	Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba (z. Zt. keine Oberstufe)
Belgien:	Deutsche Schule Brüssel
Finnland:	Deutsche Schule Helsinki
Frankreich:	Deutsche Schule Paris
Griechenland:	Deutsche Schule Athen Deutsche Schule Thessaloniki
Großbritannien:	Deutsche Schule London
Hongkong:	Deutscher Zweig der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong
Iran:	Deutsche Botschaftsschule Teheran (z. Zt. keine Oberstufe)
Italien:	Deutsche Schule Genua Deutsche Schule Mailand Deutsche Schule Istituto Giulia in Mailand Deutsche Schule Rom
Japan:	Deutsche Schule Tokyo
Kenia:	Deutsche Schule Nairobi
Libanon:	Deutsche Schule Beirut
Niederlande:	Deutsche Schule Den Haag Deutsche Abteilung der Internationalen AFCENT-Schule in Brunssum
Nigeria:	Deutsche Schule Lagos
Portugal:	Deutsche Schule Lissabon Deutsche Schule Porto
Schweden:	Deutsche Schule Stockholm
Schweiz:	Deutsche Schule Genf
Spanien:	Deutsche Schule Barcelona Deutsche Schule Bilbao Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria Deutsche Schule Madrid Deutsche Schule Valencia
USA:	Deutsche Schule Washington
Venezuela:	Deutscher Zweig des Colegio Humboldt in Caracas

B. Anerkannt als Deutsche Auslandsschule, die zur Schlußprüfung führt (Abschluß der Klasse 10 eines gymnasialen Bildungsganges):

Ägypten:	Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria Deutsche Schule der Borromäerinnen in Kairo
Afghanistan:	Deutsche Schule Kabul (z. Zt. geschlossen)
Belgien:	Deutsche Schule Antwerpen
Costa Rica:	Humboldt-Schule in San José
Frankreich:	Deutsche Schule Toulouse
Indonesien:	Deutsche Schule Jakarta
Liberia:	Deutscher Zweig des Educational Center Bong Range in Monrovia
Saudi-Arabien:	Deutsche Schule Riad
Singapur:	Deutsche Schule Singapur
Spanien:	Deutsche Schule in der Provinz Málaga in Marbella Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife
Türkei:	Privatschule der Deutschen Botschaft in Ankara
UdSSR:	Deutsche Schule Moskau
Uruguay:	Deutsche Schule Montevideo

C. Anerkannt als Deutsche Auslandsschule, die zum Hauptschulabschluß führt:

Iran:	Deutsche Schule Busher (z. Zt. geschlossen)
Nigeria:	Deutsche Schule Warri Deutsche Schule Ajaokuta
Saudi-Arabien:	Deutsche Schule Jeddah Firmenschule der Philipp Holzmann AG in Riad (geschlossen)
Vereinigte Arabische Emirate:	Deutsche Schule Abu Dhabi

D. Verzeichnis von Firmenschulen – Stand: 1985

Ghana:	abu-Allg. Bau-Union GmbH & Co. KG, Stuttgarter Str. 10, 6236 Eschborn
Irak, Nigeria, Türkei:	Bilfinger & Berger, Karl-Peters-Straße, 6200 Wiesbaden
Nigeria:	Consortium Steel Plant/Nigeria – MAN – AG. Dir. 644 Sterkrade, Postfach 11 02 40, 4200 Oberhausen
Nigeria:	Daimler-Benz, Postfach 202, 7000 Stuttgart 60
Elfenbeinküste:	K. Danzer Furnierwerke, Postfach 236, 7410 Reutlingen
Nigeria:	Dornier Reparaturwerft, 8031 Oberpfaffenhofen-Wessling
Sri Lanka:	Dyckerhoff & Widmann AG., Postfach 81 02 80, 8000 München
Liberia:	Exploration & Bergbau GmbH, Postfach 3526, 4000 Düsseldorf 1
Libyen:	Gewibau Consult, Berliner Str. 40, 7250 Leonberg
Irak, Oman, Saudi-Arabien:	Hochtief AG, Postfach 686, 4300 Essen 1
Irak, Nigeria, Saudi Arabien:	Ph. Holzmann AG., Taunusanlage 1, Postfach 11 09 33, 6000 Frankfurt 1
Libyen:	Krupp, Postfach 14 19 60, 4100 Duisburg 14
Algerien:	Liebherr Hydraulikbagger GmbH, 7901 Kirchdorf/Iller
Türkei:	STEAG, Postfach 6, 4300 Essen 1
Irak:	Strabag AG, Siegburger Str. 241, Postfach 21 11 20, 5000 Köln 21
Algerien:	F. Werner Industrie Ausrüstungen GmbH, Postfach 1254/1255, 6222 Geisenheim
Mali:	Züblin AG, Düsseldorf Str. 181/185, Postfach 10 12 70, 4100 Duisburg 1

(Fortsetzung von S. 52)

gen oft katastrophal. Der Großteil der Bevölkerung hat Parasiten, Durchfallerkrankungen sind an der Tagesordnung, ebenso Hautkrankheiten. Tuberkulose ist auf dem Vormarsch, in Verbindung mit Unterernährung bzw. einseitiger Ernährung.

Die Eigenbeteiligung der Kommunen ist für AYNi Voraussetzung ihres Engagements. Die Bauern sollen zuallererst lernen, sich selbst zu organisieren. Bei der Gesundheitsarbeit müssen sie sich verpflichten, einen Gesundheitsposten einzurichten, an Maßnahmen zur Verbesserung der Hygiene teilzunehmen. Mindestens ein Dorfbewohner muß sich zum Sanitäter ausbilden lassen. Aus dem Sanitäter, einem Vertreter der Gewerkschaft, einer Vertreterin der Frauen und einem Mitglied der Gemeindeversammlung wird ein Gesundheitskomitee gebildet. Dieses Komitee verwaltet den Sanitätsposten, führt über Tätigkeiten und Gelder Buch und erstellt eine monatliche Abrechnung. Die Medikamente werden nicht kostenlos abgegeben, aus dem Erlös wird wieder markenfreie, sog. Basismedizin eingekauft. *Die Organisation der Einfuhr dieser Medikamente ist ein wichtiger Teil der Arbeit deutscher Lehrer.*

Durch die medizinische Arbeit versucht AYNi, das in den Gemeinden unterschiedlich ausgeprägte Interesse an gemeinsamer Lösung bestehender Probleme zu vertiefen. Auch das Wiederaufleben ursprünglicher

kooperativer Strukturen in den Gemeinden steht in diesem Zusammenhang.

Ebenfalls mit finanzieller Hilfe deutscher Lehrer wurde im letzten Jahr in Santa Rosa ein Ausbildungszentrum erstellt, wo die beiden Ärzte der Equipe in regelmäßigen Abständen Kurse für die Sanitäter abhalten. Jugendarbeit, Information über richtige Ernährung sind weitere wichtige Programmpunkte. In einigen Dörfern wurden dieses Jahr kleine Bibliotheken eingerichtet, mit großem Erfolg! Ebenso erfolgversprechend gestalten sich die Experimente mit dem Anbau von Soja, und vor einer Woche wurden aus dem bolivianischen Tiefland 8 Milchkühe nach Santa Rosa übersiedelt. Die Schulmilchversorgung läuft an!

Aus dieser groben Skizzierung der Arbeit von AYNi dürfte ersichtlich werden, daß viel Engagement und Idealismus von Seiten der Mitarbeiter notwendig sind: Körperliche Strapazen, nur eine Woche Unterbrechung zwischen der drei bis fünf Wochen dauernden Abwesenheit von La Paz und Familie, die Gehälter, die zwischen 90 \$ für den Fahrer und 140 \$ für die Ärzte liegen . . .

Es ist erfreulich, daß einige Lehrer des Colegio Alemán La Paz bereit sind, an diesem Projekt – wenn auch nur in bescheidenem Rahmen – mitzuwirken. Daß darüber hinaus auch aus Deutschland immer wieder Spenden eingehen, freut uns besonders!

K. H. Brodbeck

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

Bernbeck, Dr. Ernst Jürgen, Deutsche Schule San Salvador
Bleicher, Claudia, La Paz, Bolivien
Brodbeck, K. H., Colegio Alemán, Casilla 4442, La Paz/Bolivia
Klapproth, Dieter, Deutsche Schule Guatemala
Neumann, Manfred, Hofberg 13, 5500 Trier
Peege, Joachim, Prof. Dr., Universität Mainz, Schillerstraße 11, 6500 Mainz
Schröter, Rudolf, Halle/W.

Auslandsschule und Wirtschaft

Unter dem Titel „Auslandsschule und Wirtschaft – Beispiel Firmenschule“ von **Harry Werner** hat der Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen eine neue, informative Schrift herausgegeben.

Die Publikation kann bei der folgenden Anschrift abgerufen werden:

Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen, 5300 Bonn 1, Adenauerallee 148,
Tel. (0228) 10 40

Kindertagesstätte Pampahasi in La Paz

Der Kindergarten in Pampahasi-Alto wurde Anfang der 80er Jahre von der jetzigen Leiterin, den Bewohnern des Viertels und der Unterstützung von Terre des Hommes gegründet. Pampahasi ist ein Randviertel am Berghang von La Paz, in dem ärmere Bevölkerungsschichten wohnen. Es gibt nur öffentliche Wasserzapfstellen und keine Kanalisation.

Die Mütter sind natürlich auf Verdienen angewiesen und sind von daher froh, ihre Kinder ganztägig in einen Kindergarten geben zu können. Der Monatsbeitrag, den die Mütter zu leisten haben, ist in unseren Augen nur symbolisch, für die Mütter ist er aber beträchtlich.

Auf Grund von Raumproblemen wurde 1983 der Bau eines neuen Kindergartengebäudes notwendig. Die Gemeinde stellte das Grundstück und *die aus Deutschland vermittelten Lehrer des Colegio Alemán, La Paz, finanzierten den Bau und die Einrichtung.* Der Kindergarten hat drei helle, freundliche Gruppenräume, zwei Schlafräume, 1 Küche, 2 Toiletten, 1 Dusche und ein ärztliches Behandlungszimmer. Draußen ist ein Spielplatz mit den üblichen Geräten.

Täglich gehen etwa 60 Kinder von etwa 2 - 6 Jahren von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr in den Kindergarten. *Sie bekommen dort täglich*

drei Mahlzeiten, die die Köchin zubereitet, und die seit Jahren die deutschen vermittelten Lehrer finanzieren. Die Kinder werden betreut von drei Kindergärtnerinnen (3 Gruppen), einer Köchin und einer Putzfrau. Die Löhne des Personals und die Verwaltungskosten wurden von Anfang an von Terre des Hommes bezahlt. Da es ein Prinzip von TdH ist, daß sich Projekte nach einiger Zeit von selber tragen sollen, lief die Finanzierung seitens TdH Ende 1985 aus. Seitdem wurde noch kein anderer Träger für die Löhne gefunden. Daß sich ein solches Projekt selber trägt oder von den Eltern übernommen werden kann, ist in diesem Land nicht möglich.

Die Kinder und deren Geschwister werden einmal im Monat kostenlos ärztlich untersucht und evtl. behandelt. Für die Mütter ist einmal wöchentlich ein Fortbildungskurs angesetzt über Hygiene, Ernährung, Erziehung, Alphabetisierung. Auf einem angrenzenden Grundstück halten die Mütter Hühner und wollen den Gartenbau aktivieren.

Die Kinder wirken im Vergleich zu anderen Kindern aus ähnlichen Vierteln gesünder und fröhlicher.

Wir haben den Eindruck, daß die Leiterin mit ihren Mitarbeiterinnen gute, sinnvolle pädagogische Arbeit leistet.

Claudia Bleicher



Andersch: Sansibar oder der letzte Grund

Lektüre eines modernen Romans mit fremdsprachigen Schülern der V. Secundaria

In der Regel begegnen unsere fremdsprachigen Schüler im Literaturunterricht kurzen Textsorten. Nicht nur die Anforderungen des Deutschen Sprachdiploms II lassen den Lehrer nach geeigneten Ganzschriften Ausschau halten, sondern mitunter auch der Wunsch nach einem breiten angelegten Literaturunterricht.

Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ bot sich als Ganzschrift im Deutschfremdsprachenunterricht der V. Secundaria (Abschlußklasse) aus folgenden Gründen an:

1. Der Roman gliedert sich in 37 kurze Kapitel, die als Einheiten behandelt werden können.
2. Die Sprache ist relativ leicht. In einer Bewertung am Ende der Unterrichtseinheit beurteilten die Schüler nur die poetisch-philosophischen Gedanken Gregors als schwer, die übrigen Textstellen als relativ leicht bis mittelschwer.
3. Die Handlung ist spannend und regt zum Weiterlesen an.
4. Ausländer bekommen eine Vorstellung von der Situation im Vorkriegsdeutschland.
5. Die über das Historische hinausreichende Grundthematik „Humanität über ideologische Grenzen hinweg und Gefährdung von Humanität durch die Intoleranz reiner Lehren“ ist sicher in allen Teilen der Welt ein pädagogisch gewichtiges Thema.
6. Die personale Erzählperspektive des Romans macht die Schüler mit Kompositions- und Betrachtungsweisen moderner Literatur bekannt.

Die 24 Unterrichtsschritte, die im folgenden skizzenhaft dargestellt werden, konnten keine umfassende Beschäftigung mit dem Roman leisten, aber doch an wichtige Schlüsselstellen herankommen und einen Überblick vermitteln. Meistens wurden die Leitfragen und Arbeitsanweisungen als Hausaufgaben gegeben und dann im Unterricht besprochen. Die dazu notwendigen

Strukturen wurden zuvor mit den Schülern erarbeitet oder auch vorgegeben. Die Orientierungshilfe, die die Leitfrage im Inhaltlichen bot, sollte die Struktur im Sprachlichen leisten. Im wesentlichen wurden die Arbeitsformen „Inhaltsangabe und Kommentar“ geübt. Schwierige Textstellen wurden im Unterricht bearbeitet. Die philosophischen Reflexionen Gregors und Helanders wurden manchmal auch nur vom Lehrer erläutert, zumal wenn den Schülern wichtiges Vorwissen (z.B. Calvinistische Theodizee; Sendungsbewußtsein des Schwedenkönigs Gustav Adolf) fehlte.

Überraschend war, daß sich die Schüler mit sprachlich schwierigen poetischen Bildern und Metaphern gerne beschäftigten, möglicherweise deshalb, weil das „langsamere Lesen“ des Ausländers sich eher an der Vorsilbe, am Wortteil, am Adjektiv verfängt und dem sprachlich-künstlerischen Detail mehr Aufmerksamkeit schenkt. Es war auch erfreulich, daß die relativ soliden Grammatikkenntnisse unserer fremdsprachigen Schüler hier für die Betrachtung sprachlicher Gestaltung dienstbar gemacht werden konnten.

1. Stunde

Was fällt beim ersten Durchblättern des Romans auf? (Zwei Schrifttypen: Junge – übrige Personen; kurze Kapitel mit einem oder mehreren Personennamen überschrieben; die 19 Kapitel des Jungen stehen jeweils zwischen den 18 anderen Kapiteln; Anfang und Ende: der Junge)

A

Es fällt auf, daß ...
Man kann beobachten, daß ...

1. Kapitel (S. 7), Der Junge

Aus den Gedanken und Assoziationen des Jungen kann man auf seine Wünsche, Hoffnungen und Ängste schließen. Lies die Textstellen und interpretiere sie mit Hilfe der Strukturen (B)!

Textstellen	Interpretation
„Der Mississippi wäre das Richtige ...“	Der Junge möchte fliehen und in einer fernen exotischen Welt leben. (Konj. irreal.)
„Auf der Ostsee würde man mit einem Kanu nicht weit kommen.“	Der Junge sieht, daß die Flucht nicht leicht zu realisieren ist.
„In der alten Gerberei regte sich, wie immer, nichts.“	Der Junge leidet unter der Monotonie seines Lebens.
„Man konnte sich in den leeren Speichern und unter der Weide verstecken.“	Der Junge will sich von den anderen absondern.
„Man mußte weg sein, aber man mußte irgendwo ankommen.“	Der Junge überlegt, daß man bei einer Flucht ein klares Ziel haben muß.
„Land hinter der offenen See.“	

B

Dieser Gedanke/dieses Motiv zeigt, daß ...
Aus diesem Gedanken/diesem Motiv kann man schließen, daß ...
Daraus daß ..., kann man schließen, daß ...
Daran daß ..., kann man sehen, daß ...

Welche Informationen kann der Leser aus den Gedanken des Jungen im 1. Kap. über den Ort der Handlung erfahren?

Welche allgemeine Thematik wird im 1. Kap. angesprochen?

2. Stunde: 2. Kap., S. 7, Gregor

Gregors Charakter hat zwei Seiten. Einerseits ist er ein sachlicher intellektueller Mensch, andererseits hat er Gefühl und Phantasie. In diesem Kapitel betrachtet er konkrete Dinge unter poetischem Aspekt:

Konkrete Gegenstände und Ereignisse (A)	„poetisch“ gedeutet (B)
der Kiefernwald auf beiden Seiten der Straße	ein Vorhang
die Baumstämme	eine Konstruktion aus hellen Stangen
grüne Äste bewegen sich im Wind	mattgrüne Fahnen wehen
die Seiten des Waldes	eine Wand aus flaschenglasigem Grün
die schwarze Straße	die Naht zwischen den beiden Vorhanghälften
das Fahrradfahren	das Auftrennen dieser Naht
der Blick auf die Stadt am Ende des Waldes	der Vorhang öffnet sich und gibt den Blick auf ein „Szenarium“ frei

Konkrete Gegenstände „poetisch“ gedeutet (B) und Ereignisse (A)

Das Meer	Vogelflügel aus eisigem Ultramarin
der Gedanke an Flucht könnte zum Entschluß werden	Gedanken können eine leichte segelsetzende Bewegung ausführen

C

A wird als B gedeutet
(Subjekt) deutet A als B
B bedeutet A
B bedeutet, daß A ...

Welche Wörter zeigen die intellektuelle Seite Gregors?

(die Konstruktion, die Perspektive, das Szenarium, die Feststellung, die Wirklichkeit, sieben Meilen, Materiemasse, anvisieren)

Charakterisiere Gregor mit Hilfe dieser Betrachtungen und der Strukturen B, C und D!

D

Einerseits ..., andererseits ...
Auf der einen Seite ..., auf der anderen Seite ...

3. Stunde: 3. Kap., S. 9, Der Junge

„Sehnsucht nach fernen Ländern und Gedanken an Flucht“ Suche Wörter und Motive zu dieser Thematik!

(abhauen, in die Wälder gehen, verschwinden, weit gehen, raus müssen, Gedanken an Fluchtwege, Vergleich mit dem Leben Huck-leberry Finns, Monotonie des Lebens in Re-rik, Davonschwimmen der Weidenblätter)

E

würde gerne + Inf.
denkt daran, zu + Inf.
überlegt, ob ...
sehnt sich nach + D
denkt an + A

Schülergruppen untersuchen die übrigen Kapitel des „Jungen“ im Hinblick auf diese Thematik.

Auswertung: Diese Kapitel stehen als kontrastive „ruhende“ Zäsuren zwischen den handlungstragenden dramatischen Kapiteln der Welt der Erwachsenen. Erst ab Kap. 27 wird der Junge in die Aktion der Erwachsenen einbezogen und zwar so, daß die Erwachsenen später sogar auf ihn angewiesen sind.

4. Stunde: 4. Kap., S. 9, Helander

Welche Sorgen und Gedanken beschäftigen den Pfarrer Helander?

(Verhältnis zu Knudsen, die Rolle der Kirche, die rechte Botschaft, „Licht-Finsternis“, die Schrift an der Wand)

F

hofft, daß ...
fürchtet, daß ...
ist unsicher, ob ...
leidet darunter, daß ...
ist enttäuscht, daß ...
ist enttäuscht über + A

6. Kap., S. 12, Knudsen

Was denkt der Fischer Knudsen über seine Mitarbeit in der Partei?

(Enttäuschung über die Partei; Wut auf die Partei; keine Lust am Treffen mit dem Instrukteur; Überlegungen, wie er das Treffen umgehen und Probleme vermeiden könnte)

G

ist nicht mehr überzeugt von + D
zweifelt an + D
zweifelt daran, daß ...

5. Stunde: 8. Kap., S. 16, Judith

Aus welchen Angaben kann man schließen, daß Judith aus einer reichen jüdischen Familie stammt?

(Lübeck; Ferien der Eltern auf Rügen; Einrichtung und Lage des elterlichen Hauses; Beziehungen zu einflußreichen Leuten) – Struktur B

Was hatte Judith in Lübeck erlebt? (Plusq.)

Was erlebt sie in Rerik?

6. Stunde: 10. Kap., S. 20, Gregor

Woran erkennt man, daß sich Gregor innerhalb von der Partei trennt?

(Unpragmatisch und ohne Vorurteile; Gedanke an Flucht; Erinnerung an Tarasovka; „Verrat“; sein Verhältnis zu „Siegen“: Vergleich der Leninakademie mit einem Kloster; Verhältnis der Parteigenossen zu Gregor) – Struktur B.

7. Stunde: 12. Kap., S. 24, Helander – Knudsen

In welchen Konflikt gerät Knudsen, als Helander ihn um Hilfe bittet?

(ideologische Vorurteile gegen den „Pfarrer der Bürger“; Helanders früheres Angebot, Knudsen in Notfällen zu helfen; „Blick des Einvernehmens“ unter der gemeinsamen

Bedrohung durch die Anderen; Knudsen will nichts mehr für seine eigene Partei tun, nun soll er sich für die Interessen der Kirche einsetzen; schlechtes Gewissen) – Struktur D.

8. Stunde: 14. Kap., S. 31, Judith

Inhaltsangabe

(unsicheres Verhalten; Hoffnung unerkannt zu bleiben; Antipathie gegen den Wirt; Gefährdung durch den Paß; Hoffnung auf den schwedischen Dampfer)

9. Stunde: 16. Kap., S. 35, Gregor

Suche die Textstellen, in denen sich Gregor mit dem Klosterschüler vergleicht!

(S. 39ff: Vergleich der Leninakademie mit einem Kloster; die Jugend sucht nach einer Richtung in ihrem Leben; die genannten Texte haben existenzielles Gewicht; kritisches Lesen – Hinterfragen von Autorität; „nach den Regeln leben, ohne den Geist zu binden“; Unabhängigkeit von weltanschaulichen Bindungen)

G

vergleicht A mit B
A ist wie B
sieht Ähnlichkeiten/Gemeinsamkeiten darin, daß ...

10. Stunde: 16. Kap., S. 35, Gregor

Interpretiere den Titel der Skulptur von Barlach „Der lesende Klosterschüler“, indem du die Bedeutung der drei Wörter „Kloster, Schüler und lesend“ bedenkst!

Warum wollen die Anderen die Figur wohl zerstören?

Warum will Helander die Figur unbedingt retten?

11. Stunde: 18. Kap., S. 41, Knudsen-Gregor

Inhaltsangabe

(geheimes Treffen zwischen Knudsen und Gregor in der Kirche; gegenseitiges Einverständnis in der Einschätzung der Partei; Gedanke an Flucht; Begegnung mit Helander).

12. Stunde: 20. Kap., S. 48, Helander-Knudsen-Gregor

Inhaltsangabe

(Der Pfarrer trifft Knudsen und Gregor in der Kirche; gemeinsame Bedrohung durch die Anderen; Helander bittet die beiden, den Klosterschüler zu retten; Knudsen vermutet, daß Gregor auf diese Weise selbst fliehen will; Helander begreift die menschliche Not

der beiden „Deserteure“; Gregor plant die Rettung der Figur; Gregor „legt den Arm um die Schultern des Klosterschülers“)

13. Stunde: 22. Kap., S. 55, Judith-Gregor-Knudsen

„Gregor fühlte, wie sich ein Netz von Beziehungen anspann, zwischen dem Klosterschüler, dem Mädchen, ihm und Knudsen“.
(S. 63)

Andersch gestaltet dieses „Netz von Beziehungen“, indem er darstellt, wie sich die Personen gegenseitig beobachten und beurteilen.

(Gregor S. 55-56 oben; Knudsen S. 56 oben – S. 56 unten; Gregor S. 56 unten – S. 57 Mitte; Judith S. 57 Mitte – S. 58 oben; Gregor S. 58 oben – S. 59 oben; Knudsen S. 59 oben – S. 60 oben; Gregor S. 60 oben – S. 61 Zeile 8; Judith S. 61 Zeile 8 – S. 62 Zeile 25; Gregor S. 62 Zeile 25 – S. 63 Zeile 26; Knudsen S. 63 Zeile 26 bis Ende)

Sammle die Wörter und Wendungen, die der Autor für „beobachten“ benutzt und stelle die Beobachtungen und Reflexionen der drei Menschen mit Hilfe dieses Wortfeldes dar!

R

beobachtet + A	beobachtet, daß ...
denkt, daß ...	
sieht + A	sieht, daß ... sieht + D nach
kann sehen, daß ...	sieht zu, wie ...
blickt auf + A	
weiß, daß ...	
stellt fest, daß ...	
bemerkt + A	(be)merkt, daß ...
erkennt + A	erkennt, daß ...
hört + A	hört, daß ...
hat einen Blick für + A	
behält + A im Auge	
erinnert sich an + A	
folgt dem Blick + Gen. Attr.	

14. Stunde: 22. Kap., S. 60 Zeile 27 – S. 61 Zeile 8

Dieser schwierige Abschnitt reizt, einige Metaphern unter dem Aspekt zu entschlüsseln, welche Personen und Situationen gemeint sein könnten: (– Struktur C)

Metapher	Bedeutung
Das Gold des ersten Verrats an einem Dogma	Gregors Abkehr von der Partei
Die holzbraune Gelassenheit eines ungläubigen Lesers	Der Klosterschüler in seiner geistigen Ungebundenheit
Windschwarz der Haare vor einem bleichen flüchtenden Gesicht	die ängstliche Judith auf der Flucht

15. Stunde: 24. Kap., S. 65, Judith
Welche Ängste, Hoffnungen und Enttäuschungen erlebt Judith?

hat Angst, weil/ daß ...
hat Angst vor + D
(be)fürchtet, daß ...
fürchtet sich, weil ...
fürchtet sich vor + D
fürchtet + A
hofft, daß ...
hofft auf + A
macht sich Hoffnungen auf + A
ist enttäuscht, weil/daß ...
muß erkennen, daß ...
muß einsehen, daß ...

16. Stunde: 26. Kap., S. 77, Gregor – Knudsen

Wie soll die Aktion „Lesender Klosterschüler“ verlaufen?

(S. 81 – 85: mit Hilfe des Lageplans in Dieter Schiller „Stundenblätter“ S. 64).

17. Stunde: 28. Kap., S. 89 ff, Helander

Welche Ängste und Enttäuschungen beschäftigen den totkranken Helander? (– Struktur I)

18. Stunde: 30. Kap., S. 94, Judith – Gregor – Helander

An welchen Stellen zeigt sich Gregors Vorurteil gegen die reiche Bürgerstochter Judith?

(verwöhntes Gesicht; sieht reich aus; „wie ein verwöhntes junges Mädchen aus reichem Hause;“ gebildet; „die Sprache ihrer Kreise“).

J

hat Vorurteile gegen + A
begegnet + D mit Vorurteilen
kann (A) nicht leiden
hält (A) für + A

19. Stunde: 32. Kap., S. 112, Judith – Gregor
Inhaltsangabe

(Gregor und Judith gehen mit dem Klosterschüler nachts heimlich zum Boot des Jungen; der Junge wundert sich, daß Judith dabei ist; er rudert auf die Insel zu, wo Knudsen wartet; ein Kontrollboot mit Scheinwerfern gefährdet die Flucht in dramatischer Weise).

20. Stunde: 34. Kap., S. 124, Knudsen – Gregor – Judith

Warum will Knudsen Judith am Anfang nicht mitnehmen und warum hilft er ihr am Ende doch?

(Vorurteile gegen Gregor – Struktur J; Einsicht, daß Gregor selbstlos handelt).

21. Stunde

Welche wichtige Rolle spielt der Junge im 32. und 33. Kapitel?

22. Stunde: 36. Kap., S. 136, Helander

Inhaltsangabe (S. 140 bis Ende)

(Gregor verständigt Helander durch Zeichen, daß der Klosterschüler gerettet ist; Helanders Reflexionen über Selbstmord und Widerstand; die Anderen kommen; Helanders Widerstand und Martyrium)

23. Stunde

Kommentar:

1. Warum spricht der Autor im Roman von „den Anderen“ und nicht historisch von der NSDAP?
2. Kannst du Beispiele aus der Geschichte nennen, in denen auch „die Anderen“ dogmatisch handeln und Andersdenkende verfolgen?

24. Stunde: 37. Kap., S. 146, Der Junge

Nach den dramatischen Ereignissen der letzten Kapitel (Angst, Flucht, Gefahr, Kampf) ist im Schlußkapitel ein ruhiger Ausklang gestaltet.

Suche die Motive heraus, die – nach der Rettung – den Eindruck friedvoller Ruhe vermitteln!

(Sie hatten es geschafft; es bestand keine Gefahr mehr; einsame Natur: „es war nichts zu sehen, als Kiefernwald und ein paar graue Felsen“; großer Wald; einsame Blockhütte an einem See;

Stille: Kaminfeuer; „grauer einförmiger Himmel ohne Sterne“; „der Kutter bewegte sich kaum“; „Knudsen wartete und rauchte“ keine weiteren Aktionen: der Junge kehrt zurück, „als sei nichts geschehen“)

Klassenarbeit: Inhaltsangabe (max. 220 Wörter) und Kommentar (min. 240 Wörter), Arbeitszeit: 210 Minuten

1. Inhaltsangabe zu Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“
2. Kommentar:
 - a) Inwiefern ist Gregors Wandlung in seinem Charakter angelegt?
 - b) Welche Rolle spielt der Klosterschüler für Gregors Wandlung?
 - c) Welche Vorurteile belasten das Verhältnis zwischen Knudsen und Gregor, sowie zwischen Gregor und Judith?

Dieter Klapproth
(Deutsche Schule Guatemala)

Folgende Schulleiterstellen sind zu besetzen:

Schule: durch einen (eine):

Deutsche Schule Bombay StD(In)/OSTr(rätin)
(zum 1. 7. 1988)

Deutschsprachige Auslandsschule
Klasse 1-10
Deutsche Schlußprüfung
63 Schüler

Botschaftsschule Teheran StD/OSTr
(zum 1. 8. 1988)

Deutschsprachige Auslandsschule
Klasse 1 - 10
kein Abschluß
57 Schüler

Deutsche Schule Bagdad OStr
(zum 1. 9. 1988)

Deutschsprachige Auslandsschule
Klasse 1 - 9
kein Abschluß
69 Schüler

Deutsche Schule Guatemala OSTD(In)/StD(In)
(zum 1. 1. 1989)

Begegnungsschule
Klasse 1 - 13
Abschluß der Sekundarschule
nach den Landesbestimmungen
Deutsches Sprachdiplom der KMK
Stufen I und II
Erweiterte Ergänzungsprüfung
634 Schüler

Deutsche Schule Marbella StD(In)
(zum 1. 8. 1988)

Deutschsprachige Auslandsschule
Klasse 1 - 12
Deutsche Schlußprüfung
Fremdreifprüfung
201 Schüler

Deutsche Schule Seoul LGHS(In)
(zum 1. 9. 1987)

Deutschsprachige Auslandsschule
Klasse 1 - 6
55 Schüler

Vom Schulleiter werden in der Regel Erfahrungen im Auslandsschuldienst erwartet. Bewerber mit Erfahrung in der Verwaltung einer Schule und in herausgehobenen Funktionen werden bevorzugt berücksichtigt.

Fragebogen für die Bewerbung können bei der zuständigen Schulbehörde oder beim Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – angefordert werden.

Die Bewerbungen sind umgehend auf dem Dienstweg an das Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – zu richten. Eine Durchschrift des Bewerbungsschreibens, ein ausgefüllter Fragebogen und ein handschriftlicher Lebenslauf werden direkt an die Zentralstelle erbeten.



Bundesverwaltungsamt

– Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –
Barbarastraße 1,
Postfach 68 1069, 5000 Köln 60
(Rieh)

Brechts „Guter Mensch von Sezuan“ in Deutsch als Fremdsprache

(Bach. II = 11. Schuljahr, Text: Suhrkamp, es 73)

Vorbemerkungen:

Das Stück ist mit **rund 140 Druckseiten** ungewöhnlich lang. Brecht selbst rechnete damit, daß eine Aufführung fünf Stunden dauern und das Publikum ermüden könnte. Dieselbe Gefahr besteht bei der Behandlung des Stückes in Deutsch als Fremdsprache. Deshalb wurde im folgenden Unterrichtsvorschlag, ausgearbeitet für den Gebrauch an der DS San Salvador und für das 11. Schuljahr empfohlen, der Versuch gemacht, den Stoff soweit wie möglich zu straffen. Dabei ergab sich ein **Mindestaufwand von 12 Unterrichtsstunden**. Mancher Freund von Brechts Parabelstück wird finden, das sei zu wenig. Er wird schnell erkennen, an welchen Stellen er Zeit zugeben muß. Bekanntlich ist es leichter, eine Unterrichtseinheit auszuweiten als sie abzukürzen.

Die 140 Seiten können unmöglich vollständig in der Klasse gelesen werden. **Kürzungen** sind nicht zu umgehen, bereiten aber Schwierigkeiten. Denn es liegt im Wesen des Parabelstücks, daß die Handlung bereits so stark konzentriert ist, daß kaum eine Szene entbehrlich erscheint. Im vorliegenden Modell werden nur einige Zwischenspiele und die Szenen Nr. 4 (Sun braucht 500 Silberdollar für die Fliegerstelle) und Nr. 6 (Shen Te's Hochzeit) von der Lektüre in der Klasse ausgenommen, insgesamt 31 Druckseiten. Sie müssen vom Lehrer zusammengefaßt werden.

Auch bei den verbleibenden Szenen, im Durchschnitt jeweils 11 Druckseiten, sind Kürzungen notwendig, denn der Text soll ja nicht nur heruntergelesen, sondern auch diskutiert, interpretiert und verstanden werden. Es wird sich also oft ergeben, daß die Szene in der Klasse nicht zu Ende gelesen werden kann. Dann muß der Rest als Hausaufgabe bewältigt werden. Das ist für weitere 17 Seiten vorgesehen. Das ist auch zumutbar, weil einerseits die Sprache des Stückes verhältnismäßig einfach ist, und weil andererseits der Schluß vieler Szenen bereits durch die Grundkonstellation vorgezeichnet ist.

Natürlich muß sichergestellt werden, daß die zu Hause gelesenen Teile auch richtig verstanden werden. Das geschieht am besten dadurch, daß die Schüler kurze Sätze

zur Zusammenfassung des Inhalts notieren, die zu Beginn der nächsten Stunde verglichen werden. Die Formulierung solcher Merksätze wird bei der Behandlung des Vorspiels und der drei ersten Szenen geübt, für die keine Kürzungen vorgesehen sind. Außerdem wird der Vergleich von jeweils zwei Szenen und die Formulierung des Gesamtergebnisses jeder Szene in jeweils einem Satz dazu beitragen, den Überblick über das Stück zu bewahren und Mißverständnisse in Grenzen zu halten.

Auf diese Weise werden die zehn Szenen in zehn Stunden bewältigt. Für die Schlußbesprechung sind zwei weitere Stunden vorgesehen. Natürlich steht es dem Lehrer frei, die Schlußbesprechung auszudehnen und die Schüler dazu anzuhalten, zur Klärung mancher Teilfragen einige Szenen – vielleicht in Gruppenarbeit – rückschauend neu zu betrachten.

Für jede Unterrichtsstunde werden folgende Angaben geliefert: die Textstelle (Szene), die Art der Behandlung (Lektüre in der Klasse oder zu Hause oder Zusammenfassung durch den Lehrer), die Ergebnisse und die Hausaufgabe. Es versteht sich von selbst, daß die sog. **Ergebnisse** der Lektüre im Unterrichtsgespräch von den Schülern aufgefunden werden sollen. Der Lehrer sollte sich auf Denkanstöße und Formulierungshilfen beschränken. Die so gefundenen Merksätze müssen großenteils im Heft festgehalten werden, d.h. die besten Vorschläge der Schüler werden diktiert. Sie erleichtern ihnen dann die Wiederholung und Zusammenfassung des Texts. Bei manchen Szenen ist zwischen den Teilergebnissen und dem Gesamtergebnis zu unterscheiden. Die Gesamtergebnisse sind besonders für den Vergleich der Szenen und für den Überblick über den Gesamtaufbau des Dramas wichtig. Ihre Fixierung sollte besonders beachtet werden.

Damit die Lektüre zügig voranschreitet, sollte man den Text in größeren Abschnitten lesen lassen (etwa 1-2 Seiten). Wenn sich dann zeigt, daß die Schüler die wesentlichen Elemente des Texts verstanden haben, sind keine weiteren Erklärungen mehr nötig. Dann können sofort geeignete Merksätze formuliert und notiert werden. Man sollte

vermeiden, jeden Satz bis ins letzte zu klären, weil dieses Verfahren sehr viel Zeit kostet und die Schüler unnötig ermüdet. Wenn aber die Zusammenfassungen Mißverständnisse aufzeigen, ist genauere Nachprüfung nötig. Dann müssen vielleicht unentbehrliche **Vokabeln** im Kontext erklärt und im Vokabelheft festgehalten werden.

Hier wurde mit einer Ausnahme auf Vokabelangaben ganz verzichtet, weil der Kenntnisstand der Klassen und Schüler sehr unterschiedlich ist. Der Lehrer wird sowieso leicht erkennen, welche Hilfen nötig sind. Zur Vermeidung umständlicher Umschreibungen werden sie am besten in der Muttersprache gegeben. Deshalb sollte der Lehrer ein geeignetes Wörterbuch griffbereit haben.

1. Stunde: Vorspiel – Die Götter suchen einen guten Menschen.

S. 7 - 17 = 11,5 Seiten. **Lektüre in der Klasse. – Ergebnisse:**

Wang spricht zum Publikum. Er hält keinen Monolog. Er erklärt das Stück.

Sezuan ist eine arme Provinz.

Wang hofft auf Hilfe von den Göttern.

Niemand will die unbekannten Götter aufnehmen.

Wang schämt sich, daß er kein Quartier für sie findet.

Die Götter haben einen Auftrag. Sie sollen feststellen, ob es genügend gute Menschen gibt, die menschenwürdig leben können. Dann kann die Welt bleiben, wie sie ist. Sie müssen Leute finden, welche die Gebote der Götter halten können. – (S. 10)

Die drei Götter sind sich nicht einig. Sie schwanken zwischen Hoffnung, Zweifel und Resignation.

Sie geben Shen Te Geld zum Dank für das Quartier. Es stört sie nicht, daß sie eine Hure ist.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Fortsetzung der Lektüre S. 7 - 17, mündliche Zusammenfassung nach Stichworten.

2. Stunde: Szene 1 – Eröffnung und Ruin eines Tabakladens.

S. 18 - 29 = 11,2 Seiten. **Lektüre in der Klasse. – Ergebnisse:**

Shen Te hat mit dem Geld der Götter einen Tabakladen gekauft.

Sie nimmt viele Obdachlose auf, insgesamt 10. Am Ende kommen noch mehr.

Sie kann nicht nein sagen, wenn jemand um etwas bittet.

Der Schreiner hat noch Geld zu bekommen. Die Vermieterin Mi Tzü verlangt Sicherheiten, d.h. Bürgen.

Shen Te's „Freunde“ raten ihr, einen Vetter zu erfinden.

Die „Freunde“ verschwenden Shen Te's Tabak.

Sie singen ein pessimistisches Lied („Das Lied vom Rauch“).

Shen Te erkennt, daß ihr Laden ruiniert ist.

Brecht läßt sie oft zum Publikum sprechen.

Dann benutzt er reimlose Verse.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Fortsetzung der Lektüre S. 18 - 29, mündliche Zusammenfassung nach Stichworten.

3. Stunde: Szene 2 – Der Herr Vetter saniert den Laden.

Zwischenspiel S. 30 - 31. Zusammenfassung durch den Lehrer:

Wang hält sich vor den Göttern versteckt, aber sie finden ihn. Sie bitten ihn, nach Shen Te zu sehen und ihnen von ihr zu berichten.

Szene 2, S. 32 - 43 = 11,5 Seiten. Lektüre in der Klasse. – Ergebnisse:

Der Vetter Shui Ta ist da. Alle dachten, es gäbe ihn gar nicht.

Er schickt die „Gäste“ weg.

Die „Gäste“ suchen Shen Te.

Shui Ta bezahlt dem Schreiner statt 100 Silberdollar nur 20.

Er stellt gute Beziehungen zur Polizei her.

Er sorgt dafür, daß der junge Kuchendieb verhaftet wird.

Die Vermieterin verlangt eine Halbjahresmiete im voraus.

Shui Ta will nicht lange bleiben, Shen Te wird sich selbst helfen müssen.

Der Polizist schätzt Shui Ta als Stütze der Ordnung.

Er schlägt vor, Shen Te soll einen Mann mit kleinem Kapitel heiraten.

Vergleich der Szenen 1 und 2: Shen Te nimmt die Bittsteller auf, Shui Ta wirft sie hinaus. Shen Te ist gutherzig, Shui Ta ist hart, rücksichtslos und schlau, aber nicht böse. Shen Te ruiniert den Laden, Shui Ta saniert ihn.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Fortsetzung der Lektüre S. 32 - 43, mündliche Zusammenfassung, Vergleich der Szenen 1 und 2.

- 4. Stunde:** Szene 3 – Shen Te verliebt sich.
Szene 4 – Sun braucht Geld für die Fliegerstelle.

Szene 3: S. 44 - 52 = 8,2 Seiten. **Lektüre in der Klasse. Teilergebnisse:**

Der arbeitslose Flieger Sun will sich aufhängen.

Shen Te verhindert seinen Selbstmord.

Sie versteht den Flieger gut.

Sie weiß alles von Liebe, aber sie war nicht glücklich dabei.

Sie glaubt an die Freundlichkeit der Menschen.

(Bei Zeitmangel bricht man die Lektüre auf S. 50 ab („Es ist schön im Regen“)).

Gesamtergebnis der Szene: Shen Te verliebt sich.

Zwischenspiel S. 53 - 55. Zusammenfassung durch den Lehrer:

Wang berichtet, Shen Te sei der Engel der Vorstädte, aber der Vetter habe ihn Schreiner nicht voll bezahlt. Die Götter verlangen, daß dieser Vetter nicht wiederkommt. Sie sind mit Shen Te nicht zufrieden.

Szene 4 (Platz vor Shen Te's Tabakladen). **Zusammenfassung durch den Lehrer:**

Der Barbier Shu Fu bricht Wang die Hand. Shen Te gesteht dem Publikum ihre Liebe. Zwei alte Nachbarn leihen ihr Geld für die Halbjahresmiete. Sie will einen Meineid schwören, damit Wang eine Entschädigung für seine verletzte Hand bekommt. Sun braucht 500 Silberdollar für eine Stelle als Flieger. Shen Te gibt seiner Mutter sofort 200 Dollar und will noch einmal den Vetter rufen. Er soll das fehlende Geld besorgen.

Vergleich der Szenen 3 und 4: Shen Te's Liebe stößt auf Schwierigkeiten. Wenn Sun glücklich (Flieger) werden soll, muß Shen Te ihren Laden, d.h. ihre Existenzgrundlage aufgeben. Wenn sie ihren Laden behalten will, wird Sun enttäuscht sein.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Fortsetzung der Lektüre S. 44 - 52 (Szene 3), mündliche Zusammenfassung.

Außerdem **Lektüre (Vorbereitung) des Zwischenspiels S. 65f.**

- 5. Stunde:** Zwischenspiel S. 65 - 66 (Shen Te mit der Maske Shui Ta's)
Szene 5 (Anfang): Sun liebt nicht Shen Te, sondern ihr Geld

Zwischenspiel S. 65 - 66 (als Hausaufgabe schon gelesen). – **Ergebnis:** Shen Te und Shui Ta sind ein und dieselbe Person.

Lehrerfragen: Konnte man das schon früher erkennen? (Bei einer Bühnenaufführung schon mit dem ersten Auftritt Shui Ta's.)

– Warum läßt Brecht Shui Ta von Shen Te spielen? (Shen Te hat sich gewandelt. Sie hat erkannt, daß es nicht wie bisher weitergehen konnte. Sie spielt zwei Rollen: die Güte und die Härte.

– Stört die Maske nicht die Illusion der Realität? (Brecht will nicht die Illusion der Realität, sondern die Erklärung der Realität. Er benutzt auch andere desillusionierende, realitätsfremde Theatertricks: die Götter, die Zwischenspiele vor dem Vorhang, die Hinwendung der Schauspieler zum Publikum, das Bühnenbild (bei der deutschen Erstaufführung 1952 in Frankfurt/M. waren zwischen den Kulissen die Musiker halb sichtbar – ihre Füße, nicht die Köpfe), die Musikbegleitung (Paul Dessau).

Szene 5 (Tabakladen, Anfang): **Lektüre in der Klasse S. 67 - 72 = 6 S.**

Ergebnisse: Sun kommt in den Tabakladen, er trifft auf Shui Ta.

Sun benimmt sich unhöflich, grob und herisch.

Er braucht noch 300 Silberdollar für die Fliegerstelle.

Sun und Shui Ta wollen den Tabakladen verkaufen.

Sun hat kein Geld für die Reise nach Peking. Shen Te/Shui Ta erkennt, daß Sun sie nicht liebt.

(Fortsetzung der Merksätze zu Szene 5 in der 6. Stunde)

Hausaufgabe: Wiederholung und **Fortsetzung der Lektüre S. 67 - 80**, d.h. Szene 5 vollständig, mit Formulierung von Merksätzen.

- 6. Stunde:** Szene 5 (Schluß): Die Vernunft heirat kommt nicht zustande.
Zwischenspiel S. 81 - 82 (Shen Te vor der Hochzeit), Szene 6: Shen Te's Hochzeit findet nicht statt.

Ergebnisse der Hausaufgabe (Merksätze zu Szene 5, Schluß):

Shui Ta/Shen Te will den Barbier Shu Fu heiraten.

Shui Ta lehnt es ab, Wang gegen den Barbier zu helfen.

Shui Ta schenkt ihm den Shawl, den Shen Te für Sun gekauft hatte.

Shen Te ist zum Abendessen mit dem Barbier bereit.

Sun verhindert die Vernunftheirat.

Shen Te geht mit Sun. Sie liebt ihn.

Gesamtergebnis der Szene 5: Shui Ta's Vernunftheirat kommt nicht zustande, weil die Liebe stärker ist als die Vernunft.

Zwischenspiel S. 81 - 82. Zusammenfassung durch den Lehrer: Shen Te muß dem Teppichhändler die 200 Silberdollar zurückgeben. Sie glaubt an Suns Liebe. Sie will das Gute in ihm wecken. Er soll in der Stadt arbeiten, statt Flieger in Peking zu werden. Sie schwebt zwischen Furcht und Freude.

Szene 6 (Hochzeit) S. 83 - 92. Zusammenfassung durch den Lehrer: Shen Te kann den Laden nicht für Sun verkaufen, weil sie dem Teppichhändler die 200 Silberdollar zurückzahlen muß. Sun will sie nur heiraten, wenn der Vetter das Geld bringt. Shui Ta kommt nicht. Die Hochzeit findet nicht statt. Sun ist zornig über Shen Te. Er singt ein bitteres Lied (Wortklärung: „am Sankt Nimmerleinstag“ = niemals).

Gesamtergebnis der Szene 6: Die Liebesheirat kommt auch nicht zustande, weil Sun nicht auf die Fliegerstelle verzichten will.

Hausaufgabe: Lektüre S. 81 - 92 (Zwischenspiel und Szene 6), mündliche Zusammenfassung nach Stichworten.

7. Stunde: Szene 7 – Shen Te erwartet ein Kind.

(Das Zwischenspiel S. 93 - 95 wird übersprungen. Es kann am Schluß nachgeholt werden, wenn die Rolle der Götter besprochen wird.)

Szene 7 (Hof hinter Shen Te's Laden), S. 96 - 108 = 12,6 Seiten, Lektüre in der Klasse mindestens bis S. 104 = 8,5 S. Teilergebnisse:

Shen Te kann ihren Laden nicht retten, sie will ihn aufgeben.

Der Barbier gibt ihr einen Blankoscheck, aber sie will ihn nicht benutzen.

Shen Te ist schwanger, sie freut sich auf das Kind.

Sie nimmt auch das Kind des Schreiners zu sich, das Wang ihr bringt.

Zwei alte Leute bitten sie, Tabak aufzubewahren. Er ist gestohlen.

Shen Te sieht den Hunger des fremden Kindes.

Sie will zum Tiger werden, um ihr Kind zu retten. Sie wird Shui Ta.

Shui Ta eröffnet eine Tabakfabrik. Die Almosenempfänger müssen arbeiten.

Shui Ta benutzt den Blankoscheck des Barbiers: 10000 Silberdollar.

Gesamtergebnis der Szene 7 („Mutterglück“ nach Brechts Notizen): Shen Te will zu ihrem Sohn gut sein, wildes Tier zu allen anderen.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Fortsetzung der Lektüre S. 96 - 108, mündliche Zusammenfassung nach Stichworten.

8. Stunde: Szene 8 – Shui Ta's Tabakfabrik. (Das Zwischenspiel S. 109 - 110 wird übersprungen.)

Szene 8: 111 - 117 = 7 Seiten. Lektüre in der Klasse. Teilergebnisse:

Frau Yang ist froh, daß Shui Ta ihren Sohn gebessert hat. Sie berichtet:

Shui Ta hat Sun auf Rückzahlung der 200 Silberdollar verklagt.

Er bietet Sun Arbeit in der Tabakfabrik an.

Sun bemüht sich, durch Tüchtigkeit und Ehrlichkeit aufzufallen.

Er wird zum Aufseher und rationalisiert die Arbeit.

Shui Ta, Sun und Frau Yang sind sehr zufrieden.

Frau Yang meint, Shui Ta habe in Sun die Bildung und Intelligenz erkannt und ihn zu Pflichterfüllung und ehrlicher Arbeit gebracht. Shui Ta's Strenge und Weisheit habe das Gute und Edle in Sun geweckt.

Lehrerfragen:

– Warum läßt Brecht Frau Yang berichten, was geschah?

– Was sagt das „Lied vom achten Elefanten“?

– Worauf beruht Suns Erfolg?

Gesamtergebnis der Szene 8: Shen Te's Sorge für ihren Sohn führt zu verschärfter Ausbeutung der andern, auch der Kinder.

(Brecht über die Szene 8: „Eine Tabakfabrik für Li Gungs Sohn“.)

Hausaufgabe: Wiederholung der Lektüre S. 111 - 117, mündliche Zusammenfassung und Erklärung des „Lieds vom achten Elefanten“.

9. Stunde: Szene 9 – „Wo blieb der Engel der Vorstädte?“ (Brecht)

Szene 9 (Shen Te's Tabakladen) S. 118 - 129 = 11,5 Seiten.

Lektüre in der Klasse (bei Zeitnot nur bis S. 124, damit auch das Zwischenspiel S. 130 - 131 behandelt werden kann). – **Teilergebnisse:**

Shui Ta ist reich geworden. Er ist der Tabak-könig von Sezuan.

Frau Shin hat erkannt, daß Shui Ta im siebten Monat schwanger ist.

Wang sucht Shen Te.

Sun erfährt, daß Shen Te schwanger ist. Er hört sie schluchzen.

Er vermutet, daß Shui Ta sie versteckt hält.

Er will die Tabakfabrik allein führen und droht mit der Polizei. (S. 124)

Die Polizei findet Shen Te's Kleider. Shui Ta wird verhaftet.

Gesamtergebnis der Szene: Je mehr Shui Ta sein Wesen treibt, desto mehr sucht man nach Shen Te. Sun will Shui Ta erpres-sen.

Zwischenspiel S. 130 - 131: Lektüre in der Klasse. – Ergebnis:

Auch die Götter wollen Shen Te finden.

Sonst müßten sie zugeben, daß ihre Gebote unerfüllbar sind

und daß die Welt unbewohnbar ist.

Dann müßten sie abdanken.

Hausaufgabe: Wiederholung, bzw. Ergän-zung der Lektüre S. 118 - 131 = 13 S., mündliche Zusammenfassung nach Stichwor-ten.

10. Stunde: Szene 10, „Die Götter finden ihren guten Menschen wieder“ (Brecht).

Szene 10 (Gerichtslokal) S. 132 - 143 = 11 Seiten.

Lektüre in der Klasse. – Teilergebnisse: Das Publikum fürchtet, die Richter werden Shui Ta begünstigen.

Die Richter sind die Götter.

Shui Ta fällt in Ohnmacht, als er die Götter sieht.

Shui Ta verteidigt sich. Er will ein Geständnis machen.

Der Saal wird geräumt. Shen Te gibt sich zu erkennen.

Sie erklärt, sie konnte nicht zu andern gut sein und zugleich zu sich selbst.

Die Götter sprechen ihr Mut zu. Die Welt soll nicht geändert werden.

Sie schweben auf einer Wolke davon. Shen Te ist verzweifelt.

Gesamtergebnis der Szene: Alles bleibt beim alten. Die Götter haben ihren guten

Menschen wiedergefunden, aber er kann nicht lange gut bleiben. Er braucht die Hilfe des Vettters, die auch die Götter nicht mehr völlig verbieten. Shen Te's Problem bleibt ungelöst. Der Widerspruch von Wunsch und Wirklichkeit stürzt sie in Verzweiflung.

Hausaufgabe: Wiederholung und Fortset-zung der Lektüre“. 132 - 144, d.h. **mit Einschluß des Epi-logs** (zusammen 12 Seiten).

Leitfrage: Wozu dichtete Brecht den Erfolg?

11. Stunde: Schlußbesprechung I.

Beginn mit dem **Epilog** (zu Hause bereits gelesen). – **Ergebnisse:** Brecht hält den Schluß des Stücks für unbefriedigend.

Er will einen Denkanstoß geben.

Er glaubt an eine bessere Lösung. Das Publi-kum soll sie selbst finden.

Lehrerfragen:

– Wie könnte die bessere Lösung ausse-hen? (Brecht gibt selbst drei Wege zu bedenken: Andere Menschen? Andere oder keine Götter? Eine andere Welt, d.h. eine andere Gesellschaftsordnung?)

– Welchen Weg hält Brecht für möglich oder notwendig? (Die Antwort ergibt sich aus der Analyse des Stücks.)

Vorschlag: Feststellung der Thesen, die sich aus dem Stück ergeben (es ist ein „Parabelstück“, will also etwas verdeutli-chen):

1. Die Götter geben den Menschen keine echte Hilfe.
2. Wer gut sein will, zerstört seine eigene Existenz.
3. Das Elend ist zu groß.
4. Das Elend macht die Menschen lieblos und egoistisch.
5. Es wäre schöner, hilfreich und freundlich zu sein.

(Zur Ergänzung der Textstelle S. 101 f. vgl. das Gedicht „**Die Maske des Bösen**“, Text und Foto in „Materialien zu Brechts ‚Der gute Mensch von Sezuan‘“, Suhr-kamp es 247, S. 6)

Ergebnis: Brecht wünscht sich keine ande-ren Götter oder andere Men-schen. Er hält die Gesellschafs-ordnung für änderungsbedürftig.

Lehrerfrage: Treffen Brechts Thesen zu, oder sind sie irreführend?

Mögliche Einwände gegen Brecht:

1. Das Elend ist nicht überall so groß wie in Sezuan.

2. Es ist ja nicht so unmenschlich schwer, gut zu sein, man muß ja nicht übertreiben wie Shen Te.
3. Wer an Gott glaubt, wird auch seine Hilfe erkennen.

Kritik gegen die Einwände:

Zu 1: In manchen Ländern wächst das Elend. Der Wohlstand der Industrieländer beruht teilweise auf der Armut der Rohstoffländer.

Zu 2: Almosen beruhigen das schlechte Gewissen der Wohlhabenden, schaffen aber meistens keine dauerhafte Hilfe. Niemand wird sich aus Gutherzigkeit ruinieren wollen. Die Erfahrung zeigt, daß Güte im Lebenskampf weniger Erfolg bringt als Rücksichtslosigkeit und Härte. Die gegenwärtig herrschende Weltordnung fördert die egoistischen und feindseligen Triebkräfte stärker als die humanen und menschenfreundlichen. Ursache ist die Unsicherheit des menschlichen Daseins, das auf dem Konkurrenzprinzip beruht, auf dem Kampf aller gegen alle, in dem jeder in seinem Mitmenschen einen möglichen Feind fürchten muß.

Zu 3: Vielen Menschen gibt die Religion Trost. Wenn sie zugeben, daß es ihnen auch schlechter gehen könnte, können sie – aus individualpsychologischer Sicht zu Recht – an Gottes Hilfe glauben. Aber wie wollen sie erklären, warum Gott vielen anderen Individuen, darunter auch Unschuldigen und Gläubigen, nicht hilft?

In weltpolitischer Hinsicht ist der Glaube an Gottes Hilfe nicht vertretbar. Die Geschichte liefert, besonders im 20. Jahrhundert, mehr Beweise für Gottes Gleichgültigkeit oder Ohnmacht als für seine Güte. Religion kann Menschen blind machen für die Notwendigkeit von Veränderungen. Sie wird dann zum Hindernis für den Fortschritt.

12. Stunde: Schlußbesprechung II.

Weitere Fragen zum Stück im Ganzen:

- Ist das Stück moralisch? Inwiefern?
 - Brecht war Marxist. Was ist das Besondere der marxistischen Moral?
 - Hat das Stück noch weitere marxistische Züge? Welche?
 - Ist der Schluß pessimistisch? (Die Antwort heißt ja und nein – ja, weil Shen Te's Problem ungelöst bleibt, nein, weil der Epilog die Hoffnung ausspricht, daß der kritische Zuschauer eine andere Lösung erkennt.
- Shen Te bleibt in Verzweiflung, weil das Stück den Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft nicht verläßt. Brecht will die Un-

menschlichkeit des kapitalistischen Systems zeigen, um dadurch auf die Notwendigkeit seiner Überwindung hinzuweisen.

Teilfragen zur Rückschau auf den Text:

- Welche Rolle spielen die Götter? (Hier können die übergangenen Zwischenspiele nachgeholt werden.)
 - Ist Shui Ta böse? Wie wird er im Stück beurteilt?
 - Was für ein Mensch ist Yang Sun? Wie beurteilt ihn Shen Te?
 - Was sagt das Stück zum Thema Liebe?
 - Was sagt das Stück zum Thema Arbeit?
- (Diese Teilfragen sind auch als **Aufsatzthemen** geeignet. Sie sollten aber durch Stellenhinweise und andere Hilfen erleichtert werden.)

Schlußbemerkung

Es versteht sich von selbst, daß die Behandlung des „Guten Menschen von Sezuan“ nicht zur Diskussion der politischen Probleme der Gastländer führen sollte. Dafür haben die Schüler der Auslandsschulen meistens auch volles Verständnis. Schlimmstenfalls kann der deutsche Lehrer den Fragen der Schüler leicht mit der Entschuldigung ausweichen, daß er als Ausländer die Verhältnisse des Gastlandes nicht gut genug kenne.

Wohl aber kann und soll die Beschäftigung mit Brechts Parabelstück eine kritische Auseinandersetzung mit einem Meisterwerk neuerer deutscher Literatur sein, kritisch gerade deshalb, weil es ein marxistisches Werk ist. Die Erkenntnis, daß auch der Marxismus eine Moral hat, ist sicher für viele Schüler ein großer Gewinn, der nicht als bedenkenlose Apologie des Kommunismus mißverstanden werden kann.

Anmerkung:

Der Verfasser hat der Zentralstelle ähnliche Unterrichtshilfen zu folgenden Werken vorgelegt:

Brecht, Leben des Galilei (15 Std.)
 Schiller, Wilhelm Tell (8 - 10 Std.)
 Lessing, Nathan der Weise (10 - 12 Std.)
 Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker (12 Std.)
 Der Unterrichtsvorschlag zu Goethes „Faust“ ist im DLiA, Heft 2, 1986, S. 63ff. zu finden.

Dr. Ernst Jürgen Bernbeck

Pädagogische Zentren: Pioniere bei der Integration ausländischer Kinder

Bildungspolitik ist offenbar nicht mehr „in“. Auf die Vielfalt der Reformvorschläge des Deutschen Bildungsrats ist neben einer Teilrealisierung eine allgemeine Resignation gegenüber der Komplexität der Bildungszusammenhänge erfolgt. Zu den brennenden Problemen, die sich nicht einfach beiseite schieben lassen oder durch Hinweis auf die Tradition beantwortet werden können, gehören die Fragen der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik. Ausländische Jugendliche lassen sich mit ihren mitgebrachten kulturellen Lebensformen, einschließlich der politischen und religiösen, nicht ohne weiteres in die deutsche Szene eingliedern. Es muß offensichtlich bildungspolitisch etwas geschehen.

Vor etwa einem halben Jahr haben in Dortmund unsere drei traditionellen Parteien die Fortsetzung „Regionaler Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ gefordert, und kürzlich hat der Landtag von Nordrhein-Westfalen beschlossen, die Arbeitsstellen zu einem Landesprogramm zu machen und zunächst in zehn Städten an Rhein und Ruhr zu finanzieren. Seit dem Herbst 1980 gibt es sie im Ruhrgebiet als Modellversuch – zunächst in Duisburg, Essen, Gladbeck und Oberhausen, dann, seit 1981, in Dortmund, Gelsenkirchen, Hamm und Herne. Sie werden von den Städten getragen, finanziert von Bund, Land, Kommunen, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Freudenberg-Stiftung.

Andersartigkeit bewahren

Die Arbeitsstellen treten für die Gleichberechtigung der

Ausländer im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ein, wollen aber deren herkunftsbedingte und lebensgeschichtlich erworbene Eigen- und Andersartigkeit gewahrt wissen.

Bereits 1970 und 1972 hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in zwei Villahügel-Gesprächen die Konzeption vorgeschlagen, die Bildungskommission entwickelte die Idee weiter und gab 1974 eine Empfehlung dazu heraus. Damit die Schule inhaltlich den Erfordernissen der Zeit angepaßt werden kann, forderte man die Einrichtung von Regionalen Pädagogischen Zentren. Die Regionalen Arbeitsstellen sind ihrem Aufbau und ihrer Arbeitsweise nach kleine auf regionaler und lokaler Ebene arbeitende pädagogische Zentren.

Stifterverband und Bildungskommission plädierten auf dem Hintergrund amerikanischer und erster deutscher Erfahrungen für eine Vorgehensweise, die die Betroffenen weitestgehend einbezieht. Innovationen sind sonst zum Scheitern verurteilt. Es mußte also Orte geben, die eine solche Beteiligung und gegenseitige Beratung von pädagogischer Praxis, Wissenschaft und Verwaltung ermöglichen: Vermittlungsagenturen außerhalb der täglichen Arbeit und unterhalb der Zentren von Wissenschaft und Verwaltung.

Zwei Regionale Pädagogische Zentren wurden zwischen 1974 und 1978 in Bad Kreuznach und Aurich erprobt. Mit großem Erfolg. Das Bad Kreuznacher Zentrum besteht heute noch mit Außenstellen als Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz. Den Auricher Versuch wollte das Niedersächsi-

sche Kultusministerium 1978 zunächst beenden, aber die Ostfriesen ließen sich ihr Pädagogisches Zentrum nicht nehmen, sie führten es verkleinert und mit reduzierter Aufgabenstellung fort – mit Hilfe des Kultusministeriums unter dem Namen „Kultur- und Bildungszentrum“.

Als 1978 Bilanz gezogen wurde, stellte sich heraus: Die Pädagogischen Zentren wurden von den Betroffenen angenommen und auch von den Eltern als Hilfe empfunden. Doch als die darin liegenden Möglichkeiten für die Verwirklichung von Innovationen deutlich wurden, war es schon zu spät: Wer wollte noch die Bildungsreform am Ende der siebziger, am Anfang der achtziger Jahre?

Zu viele enttäuschte Heilerwartungen, zu viel politische Gegnerschaft, zu viel Verwaltung in der Umsetzung, ein allzu kurzfristiges Denken hatten die Bemühungen um Innovationen im Bildungsbereich erlahmen lassen. Im Kreis der beteiligten Stiftungen wurde dann, stimuliert durch Freudenbergische Stiftungsmittel, entschieden, sich von dem abnehmenden öffentlichen Interesse an der Bildungsreform nicht beeindrucken zu lassen. Es war nur allzu evident, daß wichtige, allgemein akzeptierte Reformforderungen in den Strudel der ablaufenden Diskussion zu geraten drohten.

Vor allem auf die zweite Generation der ausländischen Arbeiter in der Bundesrepublik richtete die Stiftung ihr Augenmerk. Auf das komplexe Problem der Organisation und der Inhalte des Unterrichts, auf die Frage, wie Toleranz und Verständnis gegenüber Minderheiten gefördert werden können. Hier zeigten sich die Schwierig-

keiten, die ausländische Kinder und ihre Eltern mehr noch als die Deutschen mit dem Schachtelsystem haben. Es zeigte sich, daß vielen Bemühungen Grenzen gesetzt sind: durch die Isolierung von Schule und Sozialpädagogik, durch die Barrieren zwischen den Schulstufen, zwischen schulischer und beruflicher Bildung. Darin liegt der Verdienst der Regionalen Arbeitsstellen in acht Städten des Ruhrgebietes – herausgefunden zu haben, durch welches Unterrichtsmaterial, durch welche Fortbildung, Beratung, Dienstleistung und Kooperationsanregung ausländischen Kindern und ihren Eltern geholfen und das Verständnis zwischen der deutschen Mehrheit und der kulturellen Minderheit verbessert werden kann. Stiftungsmitel haben dies ermöglicht.

Der Bürokratisierung trotzen

Nun, da die Städte die Regionalen Arbeitsstellen zu einer Dauereinrichtung gemacht haben, ist der Bürokratisierung zu trotzen. Chancen müssen genutzt werden, schulische und außerschulische Aktivitäten zusammenzubringen, zur engeren Verbindung von Schule und Nachbarschaft beizutragen, über Stadtgrenzen und Zuständigkeitsgrenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Vor allem: die Arbeitsweisen und Erfahrungen, den Geist des „Gebens und Nehmens“, der Kooperation

zwischen Experten und Praktikern weiterzuvermitteln, wenn neue Städte und neue Regionale Arbeitsstellen hinzukommen. Hierbei wird die gerade gegründete Freudenberg Stiftung, eine der wenigen Stiftungen, die sich neu im Bildungsbereich engagieren, helfen.

Wichtig bleibt es, daß die deutsch-türkische Kooperation sich nicht in Ausnützen und Abschieben erschöpft. Dagegen werden die Regionalen Arbeitsstellen eines der erfolgreichsten Beispiele sein. Durch ihre unkonventionelle Arbeitsweise haben sie die Kooperation nicht nur inner- und außerhalb der Schule, sondern auch in der Berufsfindung möglich gemacht.

Hellmut Becker (ZEIT vom 9.5.86)

Vom Sack zum Schüttgutbehälter – zur deutschen Sprache in der DDR

Stürmisch entwickelt sich auf unserem Wege zur halbgebildeten Nation auch und gerade unsere deutsche Sprache der DDR, doch gelangt dies noch nicht auf allen Ebenen planmäßig und proportional zur Durchführung.

In meiner Straße gibt es eine Tischlergenossenschaft, die seit Jahren Särge herstellt und deshalb seit Jahren zutreffenderweise PGH Sargtischlerei hieß. Neuerdings heißt sie PGH Erdmöbel. Gestern noch genügte uns bei Bauarbeiten ein simpler Zollstock, heute benötigen wir schon einen Holzgliedermaßstab.

Auch der Ofen ist inzwischen weiterentwickelt worden, und zwar zum Raumheizer. Die Wohnzimmerlampe heißt längst Wohnraumleuchte. In Lebensmittelgeschäften werden seit langem keine Nudeln mehr verkauft, nur noch Eier, Teigwaren, Semmeln, Schrippen und Brötchen gehören einer vergangenen Epoche an; wir bevorzugen Weizenkleingebäck.

Ich, der ich allem Neuen interessiert zugewandt bin, habe dem Ministerium für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft unverbindlich vorgeschlagen, den Doppelkorn künftig als potenzierten Getreidebrand zu bezeichnen, das Bier als Gerstenkaltgetränk, das Rostbrätl als Korrosionsgrillette und das Bauernfrühstück als Agronomendéjeuner.

Fazit: Auf sprachlichem Gebiet sind wir in diesem Jahr wieder gut vorangekommen, aber: Wir haben noch nicht alles erreicht. Wann endlich erhält der Fahrstuhl den Namen, der ihm gebührt: Personenvertikalbeförderungscontainer!

Wann endlich werden die Hosenträger unwiderruflich umbenannt in elastische Befestigungsgurte für Herrenbekleidung? Wann endlich bezeichnen sprachbewußte Mediziner die Wanderniere als ambulantes Harnausscheidungsorgan und den Appetitzügler als Nahrungsmittelbedarfsminimierer? Warum sollte ein Saftladen noch länger Saftladen heißen,

wenn wir ihn ebenso treffend Juice-Shop nennen können. Und wann endlich heißt der gute, alte deutsche Sack ... Stop! Stop! Stop!!! Ich ziehe den Ansatz zu weiteren Vorwürfen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Während ich diese Zeilen zu Papier bringe, ist die Bezeichnung Sack, ein Kosenamen von ergreifender Schlichtheit, durch Sprachexperten der Verpackungsmittelindustrie aus dem Verkehr gezogen worden. Der Sack ist tot. Es lebe der flexible transportable Schüttgutbehälter!

Aus Ernst Röhl „Der Fuchs mit den blauen Augen“, Eulenspiegelverlag Berlin (Ost), 2. Auflage 1983

Texas sucht deutsche Lehrer für seine Schulen

Das Interesse der arbeitslosen Lehrer ist groß – 300 können in diesem Jahr mit der Tätigkeit beginnen

Texas lockt: Seit bekannt wurde, daß dieser größte US-Bundesstaat deutsche Lehrer für seine Schulen sucht, laufen bei der federführenden Behörde, der Berliner Schulverwaltung, die Telefone heiß. Weit über 2000 Anrufe wurden bisher registriert. 1000 schriftliche Bewerbungen liegen bereits vor, teilte Pressesprecher Spanier mit. „Das Interesse an einer Arbeit als Lehrer in Texas ist bundesweit, reicht von Flensburg bis Konstanz“.

Insgesamt sucht der US-Bundesstaat 15000 Lehrer. 300 können ihre Tätigkeit sofort aufnehmen, das heißt Anfang 1987. Das Interesse der Texaner an deutschen Lehrern ist vor allem darauf zurückzuführen, daß rund 40 Prozent der Bevölkerung des amerikanischen Öststaats deutschstämmig sind. Zudem hat man in den letzten Jahren mit dem amerikanisch-deutschen Lehreraustauschprogramm gute Erfahrungen gemacht. Deutsche Pädagogen haben einen ausgezeichneten Ruf und gelten in Amerika, insbesondere im amerikanischen Westen, als hochqualifiziert.

Voraussetzung für eine Anstellung als Lehrer in Texas ist eine mit dem zweiten Staatsexamen abgeschlossene Lehrerausbildung. Auf eine bestimmte Studienfach-Qualifikation kommt es dagegen nicht an. Lehrer für Deutsch und Sozial-

kunde sind ebenso gefragt wie Geschichts- und Erdkunde-Lehrer. Auch Sonderschullehrer kommen in Frage. Große Chancen haben wegen der vielen Mexikaner in Texas Lehrer, die spanisch können. Ohne Chancen jedoch sind Lehrer für berufsbildende Schulen. Die freien Stellen befinden sich an Grund- und Mittelschulen, in den Städten wie auch auf dem Lande.

Die wichtigste Vorbedingung ist eine Beherrschung der englischen Sprache. „Es genügt nicht, auf englisch Kaffee bestellen können. Vielmehr müssen die Bewerber in der Lage sein, den Lehrstoff auf englisch zu vermitteln“. Bei den Gesprächen mit dem sogenannten Texas-Beauftragten der Schulverwaltung spielt der Sprachtest eine wichtige Rolle. Er stellt sehr hohe Ansprüche. „Sogar Englisch-Lehrer sind daran schon gescheitert.“ In den Gesprächen wird auch versucht, die allgemeine Eignung für die Arbeit in Texas festzustellen. „Mit Leuten, die unter Umständen rasch heimwehkrank werden, ist den Texanern nicht gedient.“

Die letzte Entscheidung liegt übrigens bei den Amerikanern. Fällt sie positiv aus, so werden Ein-Jahres-Verträge abgeschlossen, die sich bis zu fünf Jahren automatisch verlängern. Das gesamte Lehrerprogramm,

in dessen Rahmen auch Lehrer aus Texas Drei-Wochen-Fortbildungskurse in Deutschland absolvieren, soll über zehn Jahre laufen. Die deutschen Lehrer werden in der Regel in den USA weniger verdienen als hier. Das Mindestgehalt beträgt 18000 Dollar jährlich. In großen Städten wie Houston, wo das Leben natürlich auch teuer ist, sind es 20- bis 22000 Dollar. „Damit kann man nicht luxuriös, aber doch ganz ordentlich leben.“

Der überwiegende Teil der Interessierten, die sich bisher meldeten, gehört zu den schätzungsweise 50000 bis 60000 Lehrern, die in der Bundesrepublik zur Zeit arbeitslos sind. Allein in Berlin-West gibt es zwischen 1600 und 1800 beschäftigungslose Pädagogen, die im nächsten Jahrzehnt auch kaum eine Chance haben werden, in ihrem Beruf zu arbeiten. Die Schulverwaltung sieht deshalb in dem US-Angebot eine Möglichkeit, mit der Behebung des Lehrermangels in Texas die Lehrerarbeitslosigkeit in Deutschland abzubauen. Man rechnet damit, daß auch andere Südstaaten der USA in der nächsten Zeit versuchen werden, ihren Lehrermangel mit Hilfe deutscher Pädagogen zu mildern.

Liselotte Müller (SÜDKURIER)

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



BHW DISPO 2000.
Der hochprozentige
Bausparvertrag.

4%

BHW DISPO 2000. Die neue
Freiheit beim Sparen und Bauen.

Mit 4% Guthabenzinsen. Durch Wohn-
ungsbauprämien oder Steuererspar-
nisse sind bis zu 15,8% Rendite drin.
BHW Bausparkasse für den öffentlichen
Dienst, Postf. 10 13 22, 3250 Hameln 1,
Btx * 55 255 #

ACON

BHW 
Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der
BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (051 51) 18 26 45.

LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsendungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestellungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien
des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

„Die Mitgliederversammlung möge beschließen ...“
– Anträge für die 18. Hauptversammlung 1987
in Trier

Brüssel: Chancen und Risiken der
Europäischen Schule

Hongkong: 19 Muttersprachen aus 30 Nationen –
eine deutsche Auslandsschule in
Fernost

Didaktik: Theaterspielen – ein Stück
Begegnungsschule und
kompensatorisches Element
zum Deutschunterricht

Peru: Sozialarbeit im Umfeld
der Humboldtschule in Lima

Reisen mit Verstand –
Betrachtungen vor der kommenden
Schulreisesaison

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – Mai 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland e.V.

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge und Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.
Besprechungsstücke an Klaus Richter, Birkenweg 24,
3101 Winsen/Aller

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415

z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987

Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmontats

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an:

Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig
☎ (0531) 48015-0

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Printed in Germany / ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLiA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLiA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Ernst BEYER, Referent für Rechts- und Sozialfragen

Dorfhalde 26, 7890 Waldshut-Tiengen 1,
☎ (07751) 4367

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Arne von FRANQUÉ, Referent für schulpolitische, pädagogische und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrscheide 22, 4400 Münster – Angelmöde
☎ (0251) 62300

Gottfried HÖNIG, Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten

Kornweg 19, 6229 Schlagenbad-Georgenborn,
☎ (06129) 8976

NN Referent für Steuerfragen und Fragen der Ortskräfte

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland **DM 100,-**

Mitglieder im Inland u. Pensionäre **DM 50,-**

Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre **DM 25,-**

Die Konten des VdLiA lauten:

Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 70010080),
Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 37080040)

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU

Anträge von Mitgliedern für die 18. Hauptversammlung 1987 in Trier	74
Anträge des Vorstandes des VdLiA für die 18. Hauptversammlung 1987 in Trier	76

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes	
Bericht über die 6. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87 (<i>A. von Franqué</i>)	77
Vorläufige Kandidatenliste zur Wahl des Vorstandes auf der Mitgliederversammlung 1987 in Trier (<i>Bosert</i>)	78
Wahlschein für die Briefwahl	80
Aus dem Rechts- und Sozialreferat: Über die Anrechnung des Dienstes in Tropenländern (<i>Ernst Beyer</i>)	81
Neufassung des Merkblattes für Bewerber in den Auslandsschuldienst (<i>A. von Franqué</i>)	82
Briefe an den Vorstand:	
„Falsch verstandenes Heldentum“ – Zum Beitrag: 10 Jahre Libanon (<i>R. Voget</i>)	83
Persönliche Nachrichten	
Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen/Neuer Obmann	83

BUNDESREPUBLIK

Reisen – ja bitte, aber mit Verstand! Anmerkungen vor der kommenden Schulreisesaison (<i>Peer Schmidt-Walther</i>)	85
--	----

EUROPA

BELGIEN: Brüssel – Chancen und Risiken der Europäischen Schule (<i>Jürgen Kohls</i>)	88
--	----

ASIEN

HONGKONG: 19 Muttersprachen aus 30 Nationen – eine deutsche Auslandsschule in Fernost (<i>Walter Brunner</i>)	95
---	----

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen	
PERU: Sozialarbeit im Umfeld der Humboldtschule in Lima (<i>Böske, Lauber, Sauter, Schweizer</i>)	98

DIDAKTIK

Theaterspielen: ein Stück Begegnungsschule und kompensatorisches Element zum Deutschunterricht (<i>Lutz Liebs</i>)	101
--	-----

BÜCHERTISCH

Veröffentlichungen für Deutsch als Fremdsprache bei Hueber (<i>Richter</i>)	107
Erfolgreiche Musterreden für den Schulleiter (<i>W. Hammer</i>)	107

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes	108
---	-----

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION – zum Heraustrennen –

18. Hauptversammlung des VdLiA 1987 in Trier: Anmeldeformular, vorläufige Tagesordnung für den Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer, Programmablauf	89-92
---	-------

Anträge zur Vorlage bei der Mitgliederversammlung des VdLiA im Juli 1987 in Trier

Antragsteller: Dr. Bernhard von der Linden

Betr.: Ausbildungs- und Prüfungsprogramme für Sekundarlehrer Deutsch als Fremdsprache

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand bei der ZfA bzw. KMK darauf hinwirkt, verbindliche Programme für die Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern DaF zu erstellen.

Begründung: Die Ausbildung der Sekundarlehrer DaF im Inland und Ausland erfolgt regional unterschiedlich unter abweichenden Bedingungen und Prüfungsanforderungen.

Auch bei Berücksichtigung dieser Unterschiede wäre zu wünschen, daß allgemein verbindliche Ausbildungs- und Prüfungsprogramme für die Teilgebiete Linguistik, Literatur, Landeskunde, Übersetzen sowie Didaktik und Methodik erstellt werden.

Alle Mittlerorganisationen, die mit der Entsendung von Deutschlektoren befaßt sind – ZfA, DAAD, GTZ, CIM, ICM, Goethe-Institut u.a., – sollten ihre Mitarbeiter verpflichten, sich bei der Ausbildung von Sekundarlehrern DaF an den ausgearbeiteten Programmen zu orientieren und dadurch vergleichbare Prüfungsanforderungen zu ermöglichen.

Wie das „Deutsche Sprachdiplom“ könnte auch ein „Zertifikat Sekundarlehrer DaF“ weltweit anerkannt werden.

DS Asuncion/Paraguay

1. Antrag:

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei dem BVA – ZfA – dafür einsetzen, daß verbindliche Richtlinien erarbeitet und bei Bedarf vorgelegt werden, die klar und eindeutig den Zuschuß der ZfA beim Erwerb eines Personenkraftwagens regeln für die Länder, in die der zollfreie Import nicht möglich ist.

Begründung:

In der Frage des Zuschusses fehlt eine Transparenz. Bei anderen deutschen Institutionen, deren Mitarbeiter im Ausland arbeiten (z.B. Fried. Naumann-Stiftung) existieren Listen, die verschiedene mögliche Kfz-Typen (bzw. -Marken) und die zugehörigen Zuschüsse für solche Länder ausweisen, die eine zollfreie Einfuhr verbieten. Der Mitarbeiter kann also vor dem eigentlichen Kauf

unter möglichen Modellen einen PKW *bei* Kenntnis des zugehörigen Zuschusses auswählen. Der Entsandtelehrer kann dieses z.Zt. (noch) nicht.

2. Antrag:

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei dem BVA – ZfA – dafür einsetzen, daß in Absprache mit dem Auswärtigen Amt eine Liste erarbeitet wird, in der die einzelnen Auflagen veröffentlicht werden müssen, die seitens der Gastländer bestehen, z.B. Anerkennung deutscher Examina etc., so daß die Entsandtelehrer vor Vertragsabschluß darüber informiert werden können, welche Voraussetzungen von ihnen erwartet werden.

Begründung:

Mittlerweile kommt es vor, daß lateinamerikanische Staaten von vermittelten Lehrern u.U. die Vorlage deutscher Examina bzw. sogar nationale Prüfungen verlangen, damit sie im Gastland (außer DaF) unterrichten dürfen. Die Entsandtelehrer müssen vor Vertragsabschluß über eventuelle Bedingungen ihres zukünftigen Gastlandes informiert werden. Besondere Auflagen sollten Bestandteil des einzelnen Dienstvertrages werden.

3. Antrag:

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei den zuständigen deutschen Dienststellen dafür einsetzen, daß frei vermittelte Lehrer, die nicht beurlaubt sind, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leisten können.

Begründung:

Der frei vermittelte, aber nicht beurlaubte Lehrer darf z.Zt. keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen, da er keinen deutschen Arbeitgeber hat. Dagegen ist der frei vermittelte deutsche Lehrer ebenso im kulturellen Sinne der Bundesrepublik tätig wie sein entsandter Kollege. Der frei vermittelte Lehrer erhält aber z.Zt. bei seiner Rückkehr nach Deutschland kein Arbeitslosengeld, obwohl er deutsche Kulturarbeit im Sinne des Rahmenplans der Bundesregierung geleistet hat.

4. Antrag:

Der Vorstand des VdLiA möge sich beim BVA –

ZfA – dafür einsetzen, allen Schulvorständen zu empfehlen, den frei vermittelten deutschen Lehrern unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Besoldungsdaten Gehälter zu zahlen, die den deutschen Landsgehaltern entsprechen.

Begründung:

Nach Informationen von deutschen Schulen in Lateinamerika werden frei vermittelte Lehrer in verschiedenen Ländern für die gleiche Tätigkeit unterschiedlich bezahlt. Bisweilen existieren sogar an einer einzigen Schule drei (oder mehr) verschiedene Gehaltskategorien.

Anträge der Ortsgruppe Sta. Cruz de Tenerife im VdLiA für die Hauptversammlung in Trier

1. Antrag:

Der VdLiA möge darauf hinwirken, daß von der ZfA in verstärktem Maße weibliche Lehrkräfte, insbesondere aus Gymnasien und Realschule, den Schulträgern zur Anstellung vorgeschlagen werden, um eine proportionale Gleichstellung dieser Kolleginnen zu erreichen, die in etwa ihrem Anteil an den in die Kartei der ZfA aufgenommenen Bewerbern entsprechen sollte.

Begründung: Aus den Angaben im „Auslands-Kunze“, Stand 1. 2. 86, ist ersichtlich, daß unter den vermittelten Kollegen an den DS im Ausland nur 16,2% Frauen sind. Dieser Anteil dürfte unter dem in die Kartei der ZfA aufgenommenen Kolleginnen liegen.

Diese Vermutung verstärkt sich, wenn man folgende Angaben dem „Auslands-Kunze“ entnimmt:

Lehrerbefähigung		GHS		RS		Gym		sonstige, bzw. ohne Ang.	
		m	w	m	w	m	w	m	w
Europa:	Anzahl	81	72	39	10	561	68	15	3
	In %	53	47	79,6	20,4	89,2	10,8	83,3	16,7
Amerika:	Anzahl	85	25	52	20	253	21	4	1
	In %	77,3	22,7	72,2	27,8	92,3	7,7	80	20
Afrika:	Anzahl	21	15	25	4	93	9	1	1
	In %	58,3	41,7	86,2	13,8	91,2	8,8	50	50
Asien:	Anzahl	13	2	16	0	45	2	2	0
	In %	86,7	13,3	100	0	95,7	4,3	100	0
alle Kontinente:	Anz.	200	114	132	34	952	100	22	5
	In %	63,7	36,3	79,5	20,5	90,5	9,5	81,5	18,5

Diese Zahlen sprechen für sich. – Anzumerken ist noch, daß an 3 von 106 DS mit vermittelten Kollegen Schulleiterinnen tätig sind (Kairo, Mailand, Deutsche Klasse in Viborg).

2. Antrag:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Der Vorstand setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß das Auswärtige Amt darauf dringt, Ortslehrkräfte an deutschen Auslandsschulen besser zu bezahlen als nur „ortsüblich und angemessen“.

Dieser Forderung sollte das Auswärtige Amt

Nachdruck verleihen, indem es die Unterstützung der Schulen in finanzieller Hinsicht mit der besseren Bezahlung der Ortslehrkräfte koppelt.

Begründung: Wegen der Zweisprachigkeit und der Verpflichtung, Bedingungen des Inlandes und des Gastlandes gleichzeitig zu erfüllen, stellen die Deutschen Schulen im Ausland besonders hohe Anforderungen an die dort arbeitenden Lehrkräfte, und sie erzielen damit auch hervorragende pädagogische Ergebnisse.

Falls durch andere Arbeitgeber im Gastland (staatliche Schulen, Universitäten u.a.) höhere Bezahlung bei gleichwertiger Leistungsanforderung oder gleiche Bezahlung bei niedrigerem Anspruch angeboten wird, kann das hohe Niveau der Deutschen Schulen nicht aufrechterhalten werden, da die für die Schulen attraktivsten Ortslehrkräfte abgeworben werden.

Um Spannungen zwischen Ortslehrkräften und vermittelten Lehrern zu verhindern, dürfen die Einkommensunterschiede nicht so groß bleiben, wie sie bisher sind. Die Gehälter der Ortslehrkräfte müssen deshalb erheblich erhöht werden.

3. Antrag:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Der Vorstand des VdLiA sollte bei den zuständigen Stellen darauf drängen, daß analog zur Mustersatzung für deutschsprachige Auslandsschulen auch eine Mustersatzung für die Begegnungsschule erstellt wird.

Begründung: An vielen Begegnungsschulen entsteht Rechtsunsicherheit dadurch, daß die jeweilige Satzung des Schulvereins noch Bestimmungen enthält, die mit modernen Vorstellungen von der Transparenz und Legitimation demokratischer Entscheidungsprozesse nicht übereinstimmen.

Hier könnte eine Mustersatzung nach dem Beispiel der Mustersatzung für deutschsprachige Auslandsschulen helfen, Grauzonen abzubauen, und den an einer erfolgreichen Arbeit der Schule interessierten Gruppen das Gefühl geben, daß ihre Anliegen in wohl geordneter Weise vertreten werden können.

4. Antrag:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Der Vorstand setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß die Personalversorgung der Auslandsschulen neu geordnet wird. Das Ziel der Neuordnung sollte sein, zu den beiden klassischen Lehrergruppen (vermittelter Lehrer, Ortslehrkräfte) zurückzukehren.

Die durch verschiedene Programme zahlreicher gewordene Gruppe von deutschsprachigen Ortslehrkräften, die einen besonderen Status besitzen, sollte abgebaut werden. Dabei sollten vernünftige Regelungen zur weiteren Ausübung ihres Berufes (im Ausland oder Inland) und zur finanziellen und sozialen Absicherung der Kollegen gefunden werden, die über solche Programme bis jetzt an die Auslandsschulen gelangten.

Begründung: Für die Auslandsschulen bedeutete die Schaffung einer 3. Lehrerkategorie neben vermittelten Lehrern und Ortslehrkräften eine zusätzliche Belastung, weil das von den Schulvereinsvorständen für die klassischen Ortslehrkräfte festgelegte Gehaltsmodell durch die Sonderstellung der deutschsprachigen Ortslehrkräfte gesprengt wurde. Die Schulen sollten von dieser Belastung wieder befreit werden.

Auch für die betroffenen Kollegen selbst bedeutet die Stellung zwischen den vermittelten und den Ortslehrkräften eine unzumutbare Belastung: Im Vergleich zu den Vermittelten sind sie finanziell erheblich schlechter gestellt, und im Vergleich zu den Ortslehrkräften fehlt jede soziale Absicherung. Dies führt in der Praxis zu Spannungen im Innenverhältnis der Schulen, die sich auf die pädagogische Arbeit negativ auswirken können.

Anträge des Vorstandes des VdLiA

1. Antrag:

Betr.: Information der Auslandslehrer durch ihre Berufsverbände

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Die Zentralstelle und die KMK mögen durch Richtlinien oder andere geeignete Maßnahmen sicherstellen, daß die Informationen der deutschen Berufsverbände der Lehrkräfte diesen in der gleichen Weise zugänglich gemacht werden, wie es in innerdeutschen Schulen üblich ist, soweit dem nicht nationale gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen.

Begründung: Es werden immer wieder Klagen laut, daß Schulvorstände oder Schulleiter es verhindern oder nicht unterstützen, daß Informationen und Druckschriften des VdLiA oder anderer Berufsverbände den Lehrern durch Aushang zur Kenntnis gebracht oder ihnen ausgehändigt werden. Ein solches Verfahren entspricht nicht den anerkannten Grundrechten auf Informations- und Koalitionsfreiheit, auf dessen Respektierung an den Deutschen Schulen im Ausland auch amtlicherseits hingewirkt werden sollte.

2. Antrag:

Betr.: Vorbereitungsveranstaltungen für Ehepartner

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Die Zentralstelle wird gebeten, die Möglichkeiten zu prüfen, ob die Ehepartner der in den Auslandsschuldienst vermittelten Lehrkräfte zu den Vorbereitungslehrgängen mit eingeladen und/oder in besonderen Veranstaltungen auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet werden können.

Begründung: Während einer vom Verband seit langem erhobenen Forderung entsprechend die Vorbereitung der in den Auslandsschuldienst vermittelten Lehrkräfte inzwischen durch eine Erwei-

terung der Lehrgänge wesentlich verbessert werden konnte, begleiten sie ihre Familienangehörigen in der Regel ohne entsprechende gezielte Vorbereitung. Dabei sind diese besonderen Belastungen in der neuen geographischen, insbesondere klimatischen, zivilisatorischen, kulturellen, sprachlichen und gesellschaftlichen Umwelt, im Familienleben, in der häuslichen und schulischen Betreuung und Erziehung der Kinder, in der Haushaltsführung, der gesundheitlichen Fürsorge, nicht selten in der Partnerbeziehung usw. ausgesetzt, auf die sie ebenfalls angemessen vorbereitet sein müßten.

3. Antrag:

Betr.: Redaktionelle Änderung der Satzung des VdLiA

Auf Ersuchen des Finanzamtes Bonn-Außenstadt mußten folgende redaktionelle Änderungen der bisherigen Satzung vorgenommen werden:

- § 1 Allgemeine Kennzeichnung
Der Verband führt den Namen „Verband deutscher Lehrer im Ausland“, abgekürzt „VdLiA“.
- § 2 Zweck der Aufgaben
1. Der allgemeine Zweck des Verbandes ist die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung. Der Verband verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Verband ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- § 3 Vergütung
Jede Tätigkeit für die Zwecke des Verbandes ist ehrenamtlich. Mittel des Verbandes dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Verbandes. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
- § 10 Auflösung
1. Die Auflösung des Verbandes kann nur von der Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.
2. Bei Auflösung oder Aufhebung des Verbandes oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks fällt das Vermögen des Verbandes an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Verwendung für die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung. Die Mitgliederversammlung bestimmt mit einfacher Mehrheit die zu begünstigende Körperschaft.

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Bericht über die 6. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87

Die 6. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87 fand vom 20. bis 22. März 1987 in Bad Dürkheim statt. Alle Vorstandsmitglieder waren anwesend und behandelten 21 Punkte der Tagesordnung.

Der Vorsitzende berichtete über die Intensivierung seiner Kontakte zum ASchA (Dr. Zeidler) und AA (Dr. Wittmann). Die Zentralstelle hat die Anregung aufgenommen, den VdLiA bei den Vorbereitungslehrgängen für vermittelte Lehrer zu beteiligen. Der Vorsitzende erhielt mehrfach Gelegenheit, neben den Behördenvertretern aus seiner Erfahrung als Auslandslehrer und Berufsvertreter zu berichten. Die Mitwirkung des VdLiA bei den Richtlinien zur Bildung der Lehrerbeiräte ist allgemein positiv aufgenommen worden. Leider mußte der Vorstand auch zur Kenntnis nehmen, daß die Umsetzung dieser Richtlinien an einigen Schulen nicht nur auf Unterstützung gestoßen ist. Die Intervention des Verbandes für die Kollegen in Spanien, denen die Dienstpässe entzogen werden sollten, führte zu einem schnellen, wenn auch vorläufigen Erfolg; die Kollegen haben das dankbar anerkannt und einige haben daraufhin spontan ihren Beitritt zum Verband erklärt. Der Vorstand nahm die Neufassung des Merkblattes für Bewerber, die Neufassung der Musterdienstverträge und der Grundsätze für Versetzungsordnungen zur Kenntnis und diskutierte sie. Darauf wird an anderer Stelle noch einzugehen sein. Eingehend wurde die Problematik der frei angeworbenen Lehrer besprochen. So erfreulich für einzelne arbeitslose Kollegen die Tatsache sein mag, daß sie für eine Übergangszeit doch in ihrem erlernten Beruf tätig werden können, für so gefährlich hält der Vorstand die Versuchung, auf diese Weise den Bestand der vermittelten Auslandslehrer noch weiter zu verringern und mit der Einführung einer neuen Kategorie weitere Rechtsunsicherheit und soziale Spannungen zu produzieren. Der Kassenbericht des Schatzmeisters wurde gebilligt, einige versehentliche

Fehlbuchungen waren berichtigt worden. Intensiv beschäftigte sich der Vorstand damit, trotz steigender Mitgliederzahl die Werbung noch weiter auszudehnen. Der Versand der Zeitschrift ins Ausland kann vielleicht noch beschleunigt werden, wenn das nicht zu höheren Kosten führt. Eine Werbeschrift mit den Zielen des Verbandes soll neu aufgelegt werden. Ein großformatiges Plakat des Verbandes soll allen Schulen zum Aushang zu gehen, damit darin neue Informationen bekannt gegeben werden können. Alle Verbandsmitglieder werden mit ihren Adressen in ein Computerverzeichnis aufgenommen, das stets den aktuellen Stand aufweisen und die schnellste Verbindung mit den Mitgliedern ermöglichen soll; in ähnlicher Weise soll das Obleuteverzeichnis auf dem Laufenden gehalten werden. Nur bedingt zu einer Lösung kann man in der Frage des Rechtsschutzes gelangen. Aus Kostengründen ist es dem Verband nicht möglich, allen Mitgliedern eine pauschale Rechtsschutzversicherung anzubieten. Er empfiehlt deshalb den Kollegen, die Mitglieder eines Berufsverbandes sind, der ihnen Rechtsschutz gewährt, diese Mitgliedschaft nicht aufzugeben. Ansonsten bleibt er bemüht, den Mitgliedern Versicherungsgesellschaften nachzuweisen, die eine individuelle Rechtsschutzversicherung für das Ausland anbieten. Der Rechtsreferent erläuterte einige Fälle fristloser Kündigung, bei denen eine solche Versicherung von Nutzen gewesen wäre. Positiv gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Akademischen Verlagsgesellschaft, die in ihre „Steuertips für Lehrer“ einen Abschnitt für Auslandslehrer aufnimmt, der nach den Erfahrungen des Verbandes ergänzt und ausgeweitet wird.

Verständlicherweise widmete der Vorstand einen großen Teil der Zeit der Vorbereitung auf die 18. Hauptversammlung in Trier. Es waren eine Reihe von Fragen über die technische Ausstattung der Räume, Gestaltung und Druck des Programms und der

Einladungen endgültig zu lösen. Inhaltlich war die Frage der Referenten und der Themen wie die Gestaltung der Podiumsdiskussion zu beraten. Schließlich wurden die Anträge des Vorstandes an die Mitgliederver-

sammlung und die Wahlvorschläge gebilligt und formuliert.

Die nächste Vorstandssitzung findet im Rahmen der 18. Hauptversammlung im Juli 1987 in Trier statt.

A. v. Franqué

18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier vom 28. 7. 1987 bis 1. 8. 1987

Vorläufige Kandidatenliste zur Wahl des Vorstandes auf der Mitgliederversammlung der 18. Hauptversammlung in Trier.

Es stellen sich wieder zur Wahl:

Hans-Georg Becker	Vorsitzender des VdLiA Dortmund-Lücklemberg
Ingrid Bosert	Geschäftsführerin des VdLiA Kiel
Friedrich Bechert	Schatzmeister des VdLiA Clausthal-Zellerfeld

Da eine Briefwahl möglich ist, befindet sich in diesem Heft (S. 80) ein Wahlschein für alle Mitglieder, die von der Briefwahl Gebrauch machen wollen. Zu Ihrer Orientierung ist auf dieser Seite noch einmal der Text der Wahlordnung des Verbandes, soweit er die Briefwahl betrifft, abgedruckt.

Anschrift der Geschäftsstelle:

Ingrid Bosert,
Graf-Spree-Straße 28
2300 Kiel 1

Referenten für den Vorstand gesucht

Der Vorstand des VdLiA bittet um Meldung für die Übernahme von Referaten in der Amtsperiode 1987-1989:

- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Werbung von Mitgliedern
- Obbleutefragen und Verbindung zu den Auslandsschulen
- Rechts- und Sozialfragen
- Fragen der Ortskräfte

Insbesondere gesucht sind Auslandslehrer, die zurückgekehrt sind. Wir bitten um kurze telefonische oder schriftliche Nachricht, auch schon **vor** der Hauptversammlung Trier, an:

Hans Georg Becker, Vorsitzender,
Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11,
4600 Dortmund-Lücklemberg,
Tel. (0231) 737177

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

BEITRITTSERKLÄRUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Verband deutscher Lehrer im Ausland** ab 1. Januar 19..... (nur volle Kalenderjahre)

Ich bin

☐ **Auslandslehrer**

Beitrag 100,- DM

☐ **Inlandslehrer, Pensionär**

Beitrag 50,- DM

☐ **Student, Ortskraft, Schulsekretäre**

Beitrag 25,- DM

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name: **Vorname:**

Berufsbezeichnung:

Tag der Geburt: **Geburtsort:**

Heimatanschrift (Inland):

Auslandsanschrift (Schule):

Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo):

Dienstantritt im Ausland:

....., den 19.....

(Unterschrift)

Wir möchten Sie dringend bitten, uns die umseitige Erklärung über die Beitragsabbuchung von Ihrem Konto (für Sie kostenfrei) auszufüllen und zu unterschreiben. Falls Sie am Abbuchungsverfahren nicht teilnehmen wollen, so erteilen Sie Ihrer Bank einen Dauerauftrag zum 1. 1. eines jeden Jahres über den für Sie zutreffenden Beitragssatz.

Unsere Konten: Postgirokonto München, Konto Nr. 177288-805 (BLZ 700 100 80)
Dresdner Bank Bonn, Konto Nr. 2246272 (BLZ 370 800 40)

An die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland,
Graf-Spee-Straße 28, 2300 Kiel 1

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

ABBUCHUNGSERMÄCHTIGUNG

Ich bin damit einverstanden, daß der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den **Verband deutscher Lehrer im Ausland** in der jeweils für das betreffende Kalenderjahr für mich geltenden Höhe durch Abbuchung im Einziehungsverfahren von meinem

Postgirokonto:
(Ort, Kontonummer)

Bankkonto / Sparkassenkonto:
(Name der Bank / Sparkasse, Ort, Kontonummer)

Bankleitzahl: beglichen wird.

Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:

.....
(Name und genaue Anschrift des Kontoinhabers)

Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie dem Verband deutscher Lehrer im Ausland (Schatzmeister) zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.

....., den 19.....
(Unterschrift)

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

Hiermit teile ich dem **Verband deutscher Lehrer im Ausland** mit, daß ich umgezogen bin bzw. umziehen werde (innerhalb des Inlands, vom Inland zum Ausland, vom Ausland zum Inland).

Name: **Vorname:**

Bisherige Anschrift:

Neue Anschrift ab

....., den 19.....
(Unterschrift)

Unsere Guthabenzinsen rutschen nicht!
 BHW DISPO 2000
 macht 4% möglich.

ZINSEN / Spareckzins gerät ins Rutschen - Auch Baugeld wird immer billiger

Das traditionelle Sparbuch wirft bei einzelnen Banken nur noch 2 Prozent ab

Hamburg (EB, dpa) - Nach dem einige Kreditinstitute bereits die Zinsen für Anschaffungskredite gesenkt haben, kommt nun auch der Spareckzins für Einlagen mit der Kündigungsfrist von drei Monaten in Bewegung.

Sparzinsen geraten ins Rutschen

Hamburg (EB, dpa) - Seit Herbst 1987 sind Sparzinsen in den meisten Banken gesunken. Die Frankfurter Sparkasse, die den höchsten Sparzins von 4 Prozent bietet, hat ihn auf 3 Prozent gesenkt. Die Sparkasse Hamburg hat ihn auf 2,5 Prozent gesenkt. Die Sparkasse Frankfurt am Main hat ihn auf 2 Prozent gesenkt.

Spareckzins erstmals nur noch bei zwei Prozent

Hamburg (EB, dpa) - Nach dem einige Kreditinstitute bereits die Zinsen für Anschaffungskredite gesenkt haben, kommt nun auch der Spareckzins für Einlagen mit der Kündigungsfrist von drei Monaten in Bewegung.

BHW DISPO 2000. Hochprozentig und flexibel.

4% Guthabenzinsen können Sie bei BHW DISPO 2000 erhalten. Und unter bestimmten Voraussetzungen können Sie auch über Teile Ihres Guthabens verfügen. Aber das sind noch längst nicht alle Vorteile. Fragen Sie mal Ihren BHW-Berater.

BHWA
 Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
 Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (05151), 18 26 45.

Wahlschein für die Briefwahl

Vorsitzender:

Geschäftsführer:

Schatzmeister:

Paragrafen der Wahlordnung, die sich mit der Briefwahl befassen:

§ 7

5. Um insbesondere den Mitgliedern, die aus räumlichen Gründen nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen können, eine Beteiligung an der Wahl zu ermöglichen, wird die Briefwahl eingeführt. Stimmen können jedoch – aus Gründen der Realisierbarkeit – nur für die in der vorläufigen Kandidatenliste bekanntgegebenen Kandidaten abgegeben werden.
6. Mitglieder, die davon Gebrauch machen wollen, fordern von der Geschäftsstelle einen Wahlschein für die Briefwahl an, der die vorläufige Kandidatenliste enthält, kreuzen die von ihnen gewählten Kandidaten an und senden ihn in einem unbeschrifteten Umschlag, der in einem mit dem eigenen Absender und mit „Briefwahl“ gekennzeichneten Umschlag steckt, so rechtzeitig an die Geschäftsstelle, daß der Brief dem Wahlausschuß zur Vorstandswahl ausgehändigt werden kann.
7. Dieser überzeugt sich von der Unversehrtheit des Umschlages, öffnet ihn, entnimmt daraus den unbeschrifteten Umschlag mit dem Wahlschein und wirft ihn beim Wahlvorgang in die Urne.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme: Der hier abgedruckte Wahlschein ist gültig, braucht also nicht von der Geschäftsstelle angefordert zu werden. Die Namen der Kandidaten, die auf Seite 78 bekanntgegeben sind, können vom Wähler handschriftlich eingesetzt werden.

Aus dem Rechts- und Sozialreferat

Über die Anrechnung des Dienstes in Tropenländern auf das Besoldungsdienstalter in Baden-Württemberg

Da uns nicht bekannt ist, ob der § 13 des Beamtenversorgungsgesetzes in allen Bundesländern Gültigkeit hat, bitten wir die interessierten Kollegen und Kolleginnen, sich bei notwendigen Rückfragen und Entscheidungen an die zuständigen Landesämter für Besoldung und Versorgung zu wenden.

Ernst Beyer

§ 13

Zurechnungszeit und Zeit gesundheitsschädigender Verwendung

(1) Ist der Beamte vor Vollendung des fünfundsünfzigsten Lebensjahres wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand getreten, wird die Zeit vom Eintritt in den Ruhestand bis zum Ablauf des Monats der Vollendung des fünfundsünfzigsten Lebensjahres, soweit diese nicht nach anderen Vorschriften als ruhegehaltfähig berücksichtigt wird, für die Berechnung des Ruhegehaltes der ruhegehaltfähigen Dienstzeit zu einem Drittel hinzugerechnet (Zurechnungszeit).

(2) Die Zeit der Verwendung eines Beamten in Ländern, in denen er gesundheitsschädigenden klimatischen Einflüssen ausgesetzt ist, kann, soweit sie nach Vollendung des siebzehnten Lebensjahres liegt, bis zum Doppelten als ruhegehaltfähige Dienstzeit berücksichtigt werden, wenn sie ununterbrochen mindestens ein Jahr gedauert hat. Entsprechendes gilt für einen beurlaubten Beamten, dessen Tätigkeit in den Satz 1 genannten Gebieten öffentlichen Belangen oder dienstlichen Interessen diente, wenn dies spätestens bei Beendigung des Urlaubs anerkannt worden ist.

(3) Sind sowohl die Voraussetzungen des Absatzes 1 als auch die Voraussetzungen des Absatzes 2 erfüllt, findet nur die für den Beamten günstigere Vorschrift Anwendung.

13.1 Zu Absatz 1

- 13.1.1 § 13 Abs. 1 gilt auch für die Bemessung der Hinterbliebenenversorgung, wenn der Beamte vor Vollendung des 55. Lebensjahres verstorben ist.
- 13.1.2 Bei der Anwendung des § 13 Abs. 1 ist auch für Beamte auf Zeit der Ablauf des Monats der Vollendung des 55. Lebensjahres der maßgebende Zeitpunkt, selbst wenn ihr Beamtenverhältnis, aus dem sie in den Ruhestand getreten sind, schon vor diesem Zeitpunkt wegen Zeitablaufs geendet hätte.

- 13.1.3 § 13 Abs. 1 gilt auch für die Berechnung des gesetzlichen Ruhegehaltes, bis zu dessen Höhe einem entlassenen Beamten ein Unterhaltsbeitrag bewilligt werden kann (z.B. nach § 15), sofern er wegen Dienstunfähigkeit aus dem Beamtenverhältnis ausgeschieden ist.
- 13.1.4 § 13 Abs. 1 gilt nicht für die Berechnung des Ruhegehaltes eines Beamten im einstweiligen Ruhestand, der wegen Dienstunfähigkeit vor Vollendung des 55. Lebensjahres in den dauernden Ruhestand tritt.
- 13.1.5 Wegen der Berechnung der Zurechnungszeit nach § 13 Abs. 1 vgl. die Tz 6.0.1.

13.2. Zu Absatz 2

- 13.2.1 Zeiten nach § 13 Abs. 2 können nur auf Antrag berücksichtigt werden; die Tz 11.0.1 Satz 3 und 11.0.2 gelten sinngemäß. Entscheidungen über die Berücksichtigung solcher Zeiten, die vor Eintritt des Versorgungsfalles getroffen werden, sind unter den Vorbehalt eines Gleichbleibens der Rechtslage, die ihnen zugrunde liegt, zu stellen.
- 13.2.2 Als Länder, in denen der Beamte gesundheitsschädigenden klimatischen Einflüssen im Sinne des § 13 Abs. 2 ausgesetzt ist, kommen folgende Gebiete in Betracht:
- 13.2.2.1 In Nordamerika die Orte New Orleans, Houston und Miami,
- 13.2.2.2 Süd- und Mittelamerika zwischen dem 30. Grad Nordbreite und dem 25. Grad Südbreite einschließlich der westindischen Inseln und Paraguays,
- 13.2.2.3 Afrika mit den zugehörigen Inseln zwischen dem 20. Grad Nordbreite und dem 20. Grad Südbreite einschließlich Namibias (Südwestafrikas), Mozambiks und Madagaskars,
- 13.2.2.4 Asien östlich des 40. Grades Ostlänge von Greenwich einschließlich Jordaniens, Saudi-Arabiens und der asiatischen Inselwelt, aber ausschließlich des Gebietes zwischen dem 40. und 90. Grad Ostlänge von Greenwich nördlich des 40. Grades Nordbreite,

- 13.2.2.5 Bismarck-Archipel, Neu-Guinea und Salomon-Inseln.
- 13.2.3 Es können nur solche Zeiten der Verwendung eines Beamten nach § 13 Abs. 2 berücksichtigt werden, die nach § 6 als ruhegehaltfähige Dienstzeit angerechnet werden.
- 13.2.4 Die Zeit der Verwendung in den in der Tz 13.2.2 bezeichneten Ländern muß ununterbrochen mindestens ein Jahr gedauert haben. Bei der Ermittlung des Zeitraumes von einem Jahr sind die in mehreren Ländern ununterbrochen zurückgelegten Dienstzeiten zusammenzuzählen. Ein innerhalb oder außerhalb der in der Tz 13.2.2 bezeichneten Länder verbrachter Erholungs-, Heimat-, Krankheits- oder Mutterschaftsurlaub gilt nicht als Unterbrechung der Verwendung des Beamten im Sinne des § 13 Abs. 2.
- 13.2.5 Als Zeit der Verwendung in den der Tz 13.2.2 bezeichneten Ländern kann auch die Zeit – für den zweiten Welt-

krieg jedoch nur bis zum 8. Mai 1945 – anerkannt werden, in der sich ein Beamter infolge Internierung oder aus sonstigen durch Krieg verursachten und von dem Beamten nicht verschuldeten Gründen in diesen Ländern aufgehalten hat. Ist der Aufenthalt durch Verschulden des Beamten verlängert worden, so bleibt die Zeit der Verlängerung unberücksichtigt.

- 13.2.6 Liegen die Voraussetzungen für eine erhöhte Berücksichtigung der Zeit der Verwendung eines Beamten in den in der Tz 13.2.2 bezeichneten Ländern vor, so ist das Doppelte dieser Zeit als ruhegehaltfähige Dienstzeit zu berücksichtigen. Die Zeit eines Heimaturlaubs ist jedoch nicht doppelt zu berücksichtigen. Von einer Doppelberücksichtigung nach § 13 Abs. 2 ist ganz abzusehen, wenn die Mindestvoraussetzung der einjährigen Verwendung nur unter Hinzurechnung des Heimaturlaubs erfüllt wird.

Neufassung des Merkblattes für Bewerber in den Auslandsschuldienst

Das „Merkblatt für Lehrer und Lehrerinnen, die vorübergehend an Schulen im Ausland tätig werden wollen“, ist von der Zentralstelle (für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt) unter dem 10. 12. 86 neu gefaßt worden. Wesentliche Änderungen wurden dabei nicht vorgenommen, doch wurden aus der praktischen Erfahrung einige Punkte erweitert oder präzisiert. Das Merkblatt ist weiterhin nur für beamtete Bewerber gedacht, nicht für die sogenannten frei angeworbenen Auslandslehrer; für diese gibt es u. W. noch kein Pendant, vielleicht weil ihr Status nicht unproblematisch erscheint. Der Hinweis auf Firmenschulen ist durch den auf Europaschulen ersetzt worden. Das Bewerbungsverfahren wurde genauer erläutert wie die Führung der Bewerberkartei und die Problematik der Beförde-

rungen. Sehr streng erscheint die Angabe, daß Anfragen über den Zeitpunkt der Verwendung nicht beantwortet werden können; auch wenn sie verständlicherweise zwecklos sind, so wäre ein vorbereitetes Antwortschreiben doch freundlicher. Erweitert wurden die Hinweise auf die mögliche Mitarbeit des Ehepartners als Ortskraft, die Zuschüsse zum Heimaturlaub und die Beihilfen wie den Kontakt zu den Schulen. Der Beschluß der KMK vom 8. 8. 85 über die erneute Verwendung im Auslandsschuldienst wurde eingearbeitet. Nützlich bleiben die Literaturhinweise.

Das Merkblatt kann bei der Zentralstelle, den Heimatschulbehörden oder ggf. bei der Geschäftsstelle des VdLiA angefordert werden.

A. v. Franqué

	Der kluge Umzug nach Übersee	DMS International
	DMS-International	
	Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 1001, Telex 886 893	
	Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien	

Briefe an den Vorstand:

„Falsch verstandenes Heldentum“ – Zum Beitrag: 10 Jahre Libanon

Abgesehen davon, daß es höchst überflüssig ist, die vielen militärischen Aktionen von Beirut auch noch in einer „Lehrerzeitung“ so ausführlich zu schildern, befremdet dieser Beitrag durch die Selbstbeweihräucherung und das Herausstellen des eigenen (falsch verstandenen) Heldentums. Was O. Mann da von sich gegeben hat, ist schlicht ein Skandal: Alle kniffen, der Schulleiter kündigte den Vertrag, die anderen Lehrer verschwanden, nur „die Manns“ stellten die wahren Behüter der deutschen Interessen dar, denn „die Schüler brauchten uns.“

1. Warum wurde der Artikel eigentlich gerade jetzt, 2 Jahre nach Manns Rückkehr, gedruckt? Wer soll hier dann an wen oder was erinnert werden?
2. Zum Inhalt des Artikels selbst:
 - a) Der Libanese verläßt sehr wohl sein Land. In den USA und Westafrika leben mehr Libanesen als im gesamten Libanon!
 - b) Arme, vom Krieg gebeutelte Menschen haben nie eine Zufluchtsstätte. Wohin sollten sie wohl gehen?
 - c) Was ist das wohl für ein Abitur gewesen, nach einer Bombennacht – pädagogisch höchst sinnvoll?
 - d) Was für ein Wahnsinn der Denkweise steckt eigentlich dahinter, wenn vor der Schule ehemalige Schülerinnen erschossen werden, drinnen so getan wird, als ob in solch einer Situation „das Leben weitergehen muß“ – in Form von Deutscher Schule?

Rüdiger Voget, DS Decimomannu

Persönliche Nachrichten

Neue Mitglieder

ACKERMANN, Karlheinz, RL DS Barcelona
BANGERT, Bertold, RSD Istanbul Lisesi/Istanbul
BAUMGARTEN, Uwe, L DS Barcelona
BLAER, Jürgen, L 1000 Berlin 37, Hampsteadstr. 23 b
BORKERT, Angelika, L DS Barcelona
BRETTSCHEIDER, Dr., Hartmut, OStR DS Barcelona
CZOSKE, Dr., Hans-Joachim, StD 4280 Borken, Stegerwaldstraße 13
DOMES, Helmar, L DS La Paz
DURST, Bertold, StR DS Madrid
ELFERS, Jürgen, StR DS Montreal/Canada
FIEDLER, Dr., Jürgen, StD 2852 Bederkesa, Seminarstraße 8
FINGER, Thomas, Ass. DS Barcelona
FUNK, Werner, OStR DS Barcelona
GRIES, Waldemar, StR DS Santa Cruz de Tenerife
HACKER, Ursula, OStR 7891 Kadelburg, Rheinstraße 35
Häuber, Jutta, OStR DS Santa Cruz de Tenerife
HAMM, Gerd, SL DS San Sebastian
KRAMER, Hans, StR DS Santa Cruz de Tenerife
LANG, Carmen, RL DS Barcelona
MAIER, Reinhold, StR DS Barcelona
MEYERMANN, Paul, Student 4600 Dortmund 50, Durchstraße 12
MÜLLER, Peter, Stud. Ass. DS Barcelona
NEUMANN, Günther, StR DS Santa Cruz de Tenerife

OBJARTEL, Gudrun, Licenciada DS Barcelona
RAILE, Alfred, OStR DS Riyadh
REICHERT, Wolfgang, OStR DS Barcelona
RINGHOLZ, Wolfgang, OStR Barcelona
SCHNALKE, Günther, L DS Barcelona
SCHÖTTE, Eugen, L DS Barcelona
SCHOLLE, Hermann, OStR DS Barcelona
VIEBROCK, Hans Heinrich, StR DS Bilbao
WAHALA, Rainer, StR DS Barcelona
WEIGL, Dr., Wilfried, OStR DS Mexiko
WEISSKOPF, Günter, StR DS Barcelona
WENZEL, Josefa, Stud. Ass. DS Barcelona
WILP, Christa, L DS Barcelona
ZAPF, Wolfgang, LASS. DS Barcelona
ZERRATH, Jochen, StR DS d. Borromäerinnen, Kairo
ZIMMERMANN, Karin, L 7403 Ammerbuch, Dorfstraße 26

Anschriftenänderungen

AHRENS, Gerd, 2340 Kappeln/Schlei, Schleiblick 3
ALBER, Siegfried, 7735 Dauchingen, Albstraße 8
ALLGEIER, Dr., Dieter, 5020 Frechen, Meisenweg 41b
BIERMANN-Keck, Luise, 7604 Appenweiher, Theodor Heuss Straße 14
BRÜMMER, Klaus, 7109 Schöntal, Talstraße 1
BURBIEL, Manfred, Colegio Alemán Humboldt, Guayaquil/Ecuador

- BURK, Dr., Franz-Josef 6148 Heppenheim, Gärtnerstraße 3
- CARSTENS, Volker, 2300 Molfsee-Schulensee, Jürwarder 2a
- DAMIAN, Klaus, 2107 Rosengarten-Emsen, Am Stuvewald 7
- DIFLOE, Karlheinz, 8011 Putzbrunn, Ödenstockacherstraße 5
- FALK, Kurt, Postf. 52, Kalkrand 9000, SWA/Nami-bia
- FRIEBEL, Waltraut, 6720 Speyer, Jahnstraße 82
- FRIEDERICH, Renate, 6090 Rüsselsheim, Fliederweg 10
- FÖRG, Christian, 8000 München 83, Carlo-Schmid-Str. 1
- FÜRST, Jürgen, 4400 Münster, Eugen-Müller-Straße 23
- GEHRKE, Peter, DS Temuco/Chile
- GEWENIGER, Stephan, 6109 Mühital, In der Röde 8
- GROTJAN, Günter, Colegio Visconde de Porto seguro II, Valinhos a Campinas
- GÜNSCHE, Jürgen, 8580 Bayreuth, Isoldenstraße 9
- HORCHHEIMER, Wolfgang, 6953 Gundelsheim, St. Michaelsweg 11
- HOLZAPFEL, Klaus, 6500 Mainz 1, Heiligkreuzweg 75
- KAPPAN, Martin, 7320 Göppingen, Babenbergerstraße 20
- KÖGLER, Ernst, 7200 Tuttlingen, Schauinslandstraße 5
- KOLLMER, Egon, Deutsche Botschaftsschule Ad-dis Abeba/Äthiopien, Postf. 15 00, 5300 Bonn
- KREIBICH, Herbert, 8130 Starnberg, Ottostraße 35
- KÜCHEMANN, Friedrich, 4800 Bielefeld 1, Jo-chen-Klepper-Straße 4
- KÜHNEMANN, Dr., Wolfgang, DS Kapstadt
- KUHN, Hans, Salta 3762, 1636 La Lucila, Buenos Aires
- LEHMANN, Jürgen, 7000 Stuttgart 1, Leibnizstraße 47
- LIPPARDT, Jürgen, 3500 Kassel, Humboldtstraße 14
- MANOGG, Peter, DS Genf
- MAY, Barbara, 8520 Erlangen, Geisbergstraße 11
- MAYERHOFER, Wolfgang, 8000 München 40, Giselastraße 22
- MOMMERT, Dr., Michael, 4534 Recke, Neuenkirchenerstraße 24
- MÜLLER, Anne-Katrin, 4300 Essen 12, Altenenerstraße 80/84
- MÜLLER, Matthias, 6800 Mannheim 1, Feldbergstraße 60
- MÜLLER, Wilfried, 4358 Haltern 4, Kolpingstraße 10
- MÜLLER, Wolfgang, 6800 Mannheim 1, Ifflandstraße 3
- NEUMANN, Dr., Manfred, 5400 Koblenz, Baum-schulenberg 9
- OSWALD, Ernst, 6500 Mainz-Lerchenberg, Ru-bensallee 41
- OTTERBACH, Rudolf, 5241 Niederfischbach, Kirchhofstraße 34
- PEICHERT, Uwe, I-20, 125 Milano, Via Orio Vergani 11
- REINKE, Dagmar, 8720 Schweinfurt, Elsa Brand-strömstraße 42
- RIEHL, Eva, 5042 Erftstadt, Abt.-Horchemstraße 29
- ROTHFUSS, Gerlinde, 7292 Baiersbronn, Kraften-buckelweg 6
- RÜFFLER, Joachim, 5060 Bergisch-Gladbach 1, Karl-Theodorstraße 5
- RUIZ, Holst, Matthias, DS Santa Cruz de Tenerife
- SCHWEITZER, Günter, 6460 Gelnhausen, Am Rausch 5
- SPERSCHNEIDER, Wolfgang, 2392 Rude/Glücks-burg, Am Süderfeld
- STEIN, Rolf, 2910 Westerstede 2, Am Holtkamp 21
- VÖHRINGER, Hans, 7430 Metzingen, Christian Völter Straße 47
- VÖLKER, Heinrich-Georg, 4040 Neuss 22, Am alten Sportplatz 23
- Vogel, Dr., Susanne, 6350 Bad Nauheim, Kurstraße 13 - 15
- VOSS, Dietrich, 5400 Koblenz, Im Litzerling 5
- WEHRLE, Dr., Holger, 7515 Linkenheim, Werner von Siemensstraße
- WEISCHER, Heinz, 8990 Lindau, Webergasse 13
- WIMMER, Anian, 8960 Kempten, Parkstraße 77
- WOHLAND, Reinhard, 4000 Düsseldorf 11, Düs-seldorfer Straße 140
- ZECKAI, Hartmut, 8401 Alteglofsheim bei Regens-burg, Sternstraße 6
- ZIMMERMANN, Horst, 6200 Wiesbaden, Parkstra-ße 43
- ZUSCHKE, Ernst, 7015 Korntal, Neuhalde 57

Neuer Obmann

PHILIPP, Reiner, DS Barcelona

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung
Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg
Telefon (078 21) 267 00

Ihr Spezialist für Auslandszüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

Reisen – ja bitte, aber mit Verstand!

Betrachtungen vor der kommenden Schulreisesaison

„Reisen ist Leben – weil das Leben eine Reise ist!“ Könnte dieser elementare Satz von Jean Paul, ausgesprochen vor rund 200 Jahren, nicht auch aus unserer Zeit stammen?

Ein kurzer Blick zurück erhellt die Bedeutung dieser Worte in pädagogischem Licht.

Etwa zur Zeit Jean Pauls verbreitete J.-J. Rousseau das heimatkundliche Prinzip (von der Nähe zur Ferne) gegen das bloße Wortwissen. Die Folge: pädagogischer Realismus breitete sich aus.

Verkannte man doch nicht, daß auch damals schon viele Jugendliche so etwas wie Fernweh verspürten. Also schickten Adel und Bürgertum im 18. und 19. Jahrhundert ihre Kinder auf „Bildungsreise“. Bezeichnend für den damaligen Trend: Goethes „Italienische Reise“.

Etwas später war es dann Pestalozzi, der die Anschauung als Fundament der Erkenntnis praktizierte, d. h. die unmittelbare Begegnung zwischen Bildungsobjekt und Bildungsobjekt.

Schließlich die Reformpädagogik der 20er Jahre, die sich aus der Jugendbewegung entwickelte.

Wenn man die Ertüchtigungsideologie des „Wandervogels“ abzieht, bleiben unter dem Strich doch noch einige gute Ansätze, z. B. die „Erlebnispädagogik“ (um 1910). Sie betont die Notwendigkeit einer gefühlsmäßigen Beziehung der Schüler zum Lernstoff, die Veranschaulichung und Verlebendigung. Sie sucht innere Teilnahme und Begeisterung zu wecken.

Anfang der 50er Jahre fördert A. Reichwein denn auch konsequenterweise eine „Schule der Tat“, die zum Handeln und zu aktiver Teilnahme erzieht.

Das alles leistet unwidersprochen Reisen (einschließlich Vor- und Nachbereitung). Nur in unseren Lehrplänen ist das bis heute nicht ausdrücklich verankert, abgesehen natürlich von der Schülerexkursion bzw. Lehrwanderung.

Die Japaner haben in diesem Zusammenhang – wie so oft – eine passende Spruchweisheit zur Hand: „Besser einmal sehen als hundertmal hören!“

Jedoch, Reisen will gelernt sein. Sie können sich und Ihren Schülern dadurch unangenehme Überraschungen ersparen.

Eine Begründung von vielen anderen wichtigen, die dem Thema „Reisen“ Unterrichtsrelevanz zuweisen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil unsere Lehrpläne zunehmend kopf- bzw. theorielastiger werden. Hier können Defizite mit sicher nachhaltigem Lernerfolg abgebaut werden.

Dabei kann es nicht nur um das Reisen als Fortbewegung gehen, nach dem Motto: viel gereist, aber nichts gesehen (wer kennt sie nicht, die Interrail-Schüler-Kilometer-Rekord).

Während die Industrie das Zeitalter des scheinbar unbegrenzten Wachstums hinter sich lassen mußte, hält die Nachfrage in der Reise-Branche unvermindert an. Der Industrieanteil in den Nationen sinkt, der Anteil an Dienstleistungen steigt.

Mit dem Übergang in eine Dienstleistungsgesellschaft vollzieht sich auch ein Wandel der Werte. Immaterielle Werte wie Freizeit, Pflege von Natur und Kultur, Gesundheit und Sport, Bildung und Geselligkeit werden in allen Bevölkerungsschichten immer stärker bejaht. Doch dazu noch später; zunächst sei mir ein Einschub erlaubt.

Wo schreibt es sich besser, also authentisch, über das Reisen, wenn nicht auf Reisen getreu dem Jean-Paul Wort.

So sitze ich denn, wie es sich für einen die Ferien nutzenden Geographen gehört, vor Ort, will sagen: auf 04°S, 54°E – mitten im Indischen Ozean auf einer kleinen Insel. Robinson-Crusoe-Assoziationen, nicht nur, wie sie im Buche stehen, sondern mittendrin.

Der Stoff, aus dem die Reise-Träume sind, Träume, die Millionen haben. Drum wird auch der Freizeitkonsum zunehmen. Schon kennzeichnet der Trend zur Fernreise den „post-industriellen Tourismus“. Die bunt bedruckten T-Shirts meiner Mitreisenden lassen kaum noch Wünsche offen – von Kenia bis Samoa ist alles „gut sortiert“ vertreten. Entsprechend die Bedürfnisse: „Die Malediven müssen wir auch noch machen!“ Wie's dort inzwischen z. T. aussieht, darüber ist mittlerweile schon vielfach geklagt worden.

„Wenn wir nicht aufpassen, werden in den nächsten zwanzig Jahren touristische Höhepunkte zertrampelt, touristische Mittelpunkte zerrissen, touristische Vergangenheitspunkte zerstört werden!“ höre ich noch sehr deutlich einen Redner auf der Internationalen Tourismus Börse in Berlin (ITB '84) ausrufen. Das ist deutlich und auch für uns ein Alarmsignal.

Sind wir hier nicht auch als Pädagogen gefordert, die die Reisenden der Zukunft unterrichten? Ein klares Ja, und zwar gerade weil wir so gerne reisen, möglichst oft natürlich und – wenn's geht – „anders“ als die Masse.

Die alte, naive Reiselust ist überholt, gefährlich geradezu. Lesen, hören und sehen wir nicht dauernd, welche Spuren der Tourismus bei Land und Leuten hinterläßt?

Wenn man doch liest, daß der Anteil der 14 bis 19-Jährigen (das entspricht dem Alter „unserer“ Schüler) an der bundesdeutschen Reiselust in diesen Jahren über 50 Prozent ausmacht, also größer als im Bevölkerungsdurchschnitt, dann ist dies ein deutlicher Hinweis auf unsere Möglichkeiten, dem touristischen Ausverkauf entgegenzusteuern.

Was können wir also tun? Im Lande bleiben? Keineswegs, sondern wir können den Schülern

- Einblicke verschaffen in ihr eigenes Reiseverhalten,
- können ihnen Informationen vermitteln über Reiseziele, Land und Leute usw.

Zum einen entsprechen diese Ziele weitgehend denjenigen der Schüler (s. Schülerumfrage am Schluß dieses Beitrages), zum anderen erwarten die Schüler auch, daß die Lehrer auf diese Erwartungen eingehen und ihnen beim Lernen helfen.

Wir sollten uns auch vor Augen halten, daß (wir) die Schüler (sich) darauf vorbereiten müssen, bald ein selbständiges Leben zu führen. Wenn die Schule dabei nicht hilft, müssen sie das, was sie für den zukünftigen Lebensabschnitt brauchen, außerhalb der Schule lernen.

Das muß nicht sein, wenn wir den Schülern Angebote machen, ihre eigenen Reise-Erfahrungen, -wünsche und -vorstellungen einzubringen. So kann viel vom Leben draußen in die Schule geholt werden.

Die *Fremdenverkehrsgeographie* als gewichtiger und traditioneller Zweig geographischer Forschung hat inzwischen einen „Ableger“ bekommen, der aus den veränderten Bedürfnissen der Menschen resultiert: Ich meine die Geographie des Freizeit-

verhaltens. Die Daseinsgrundfunktion „Sich erholen“ (auch = Reisen) ist ein Sproß dieser Entwicklung.

Eine hinreichende Legitimation für die Lehrplanmacher, Themen wie „Freizeitverhalten“, „Erholungsräume“, „Auswirkungen des Fremdenverkehrs“ aufzunehmen. Nicht umsonst hat ein großes Touristikunternehmen diesen Aspekt menschlichen Lebens zu den „schönsten Wochen des Jahres“ hochstilisiert und versprochen, dies auch möglich zu machen.

Da Schüler vor allem während der Ferien reisen, aber auch im Laufe der Schuljahre, läßt sich diese Tatsache im Erdkundeunterricht entsprechend thematisieren.

Dies ist so zu begründen, daß die Schüler lernen, Reiseziele sinnvoll auszuwählen und zu planen, um letztlich mit größerem Gewinn reisen zu können. Instrumentale Einsichten, die lebenspraktisch allemal verwertbar sind. Nicht Länderkunde kann dabei die Devise lauten, sondern Lernzielorientierung vor allem auch im affektiven Bereich. Womit ich wieder bei Jean Paul und der angewandten Geographie wäre. Es gilt also, handlungsorientierte Anregungen für das jetzige und spätere Freizeitverhalten (u. a. auch für das Reisen) zu vermitteln. So lassen sich gewonnene Erkenntnisse auch auf andere Bereiche und Regionen übertragen. Das Lernen lernen? Ganz sicher! Der Hamburger Lehrplan Erdkunde für Hauptschulklassen erscheint mir dafür richtungsweisend zu sein. Für ein 10 bis 15stündiges Projekt „Urlaub, Freizeit und Erholungsräume“ werden folgende Ziele genannt:

a) Zum persönlich-sozialen Problemfeld von Urlaub und Freizeit: Urlaub und Freizeit als persönliches und gesellschaftliches Anliegen erkennen ...

b) zum wirtschaftlichen Problemfeld von Urlaubs- und Freizeiteinrichtungen: die Erschließung von Erholungsräumen im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Überlegungen von Interessengruppen beurteilen ...

c) zur Konfliktanalyse: Spannungen und Interessenkonflikte in bestimmten Erholungsgebieten angeben und deren Ursachen begründen können ...

d) zur Entscheidung über Urlaubs- und Freizeitgestaltung: Entscheidungen über Urlaubs- und Freizeitgestaltung aus den persönlichen Motiven und räumlichen Bedingungen begründen können ...

Was Sie als reisefreudiger Kollege draus machen können? Auf jeden Fall aus dem Unterricht heraus nachvollziehbare Praxis;

darüber hinaus, also dann „draußen“, die Integration von Erleben und Lernen, die Befreiung vom einengenden 45-Minuten-Takt; die Loslösung von festgelegter Unterrichtsplanung, die Begegnung von Mensch zu Mensch und zur Natur – pädagogisches Leben mithin.

Nicht mehr „nur“ um Fremdenverkehr geht es hier – dieses Thema kann der Vorbereitung und Sensibilisierung dienen –, sondern, und das ist neu, um das Reisen selbst.

Eine Schülerumfrage

Eine Befragung bringt es an den Tag, was nämlich die hier wichtigste Gruppe – die Schüler – über das Reisen denkt. Die Antworten sprechen für sich.

1. Was bedeutet Reisen für Dich?

„Weil man meistens vom Alltag entspannen kann und viel von der Welt zu sehen bekommt. Es versetzt mir immer ein Kribbeln in der Magengegend“ (M., 14 J.)

„... etwas Neues zu erleben, sehen, fühlen, essen usw. Andere Völker mit anderen Lebensgewohnheiten, Traditionen kennen und verstehen lernen, Gewohntes (Hobby) in den Urlaub zu integrieren“ (J., 14. J.)

2. Auf welche Art verreist Du am liebsten?

„Mit der Bahn. Man ist dort unter Menschen, und es fällt einem nicht schwer, Kontakt zu bekommen.“ (M., 16 J.)

„Mit der Gruppe, mit den Leuten, mit denen ich auch ansonsten am liebsten zusammen bin und man mit Gleichaltrigen am besten auskommt. Zu Fuß, mit dem Fahrrad, das ist stark“ (J., 16 J.)

3. Würdest Du es für sinnvoll halten, das Thema „Reisen“ in der Schule (z.B. in Erdkunde) zu behandeln und warum/warum nicht?

„Nein! Ich würde es zwar ganz gut finden, wenn eine AG entstehen würde für die Leute, die das richtig interessiert. Aber im Unterricht ist das doof. Ich finde, jeder sollte seine eigenen Erfahrungen machen“ (M., 16. J.)

„Ich würde es begrüßen, das Thema „Reisen“ im Unterricht zu behandeln. Man könnte sich ein besseres Bild von möglichen Reisezielen machen und könnte sich die Reiseart besser aussuchen. Man würde sicherlich weitere Anregungen für seine Reisen gewinnen und seine Erfahrungen austauschen“ (J., 15 J.)

4. Was würdest Du gern in der Schule über das Reisen lernen?

„Alles! Vom richtigen Planen über das Vorbereiten bis zum echten Erleben! Und welche Möglichkeiten es für Schüler gibt billig, gut und wenig gefährlos zu reisen“ (M., 14 J.)

„Ich würde gerne lernen, wie man sich eine Reise nach seinen Interessen zusammenstellen kann, ohne daß man ein Millionär sein muß. Auch wie man sich im Ausland verhalten sollte sowie Folgeprobleme von Tourismus“ (J., 17 J.)

5. Wie sollte das Deiner Ansicht nach im Unterricht gemacht werden?

„Es sollte ein (Teil-)Semestertema „Reisen“ eingeführt werden bzw. in der Mittelstufe 2 - 5 Stunden vor den Ferien dem Thema widmen“ (J., 17 J.)

Es sollen nicht daraus Tests und „Wissen müssen“ werden!!!“ (M., 14 J.)

Recht hat sie, denn *benotete* Realerfahrungen, vielleicht noch abgeheftet und in Aufsätzen niedergeschrieben, verkommen leicht zu aufgezwungener Bildung (ohne Langzeitwert). Womit sich die pädagogisch-didaktische Katze in den Schwanz gebissen hätte. Dies zu verhindern, haben wir uns auch zur Aufgabe gemacht – im Interesse der Schüler.

Literatur:

Lehrplan Erdkunde in den Klassen 7 - 9 der Hauptschule, hrsg. von der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg o.J., S. 15/16.
Creamer, Klaus Peter/J. Rainer Didzuweit: Ab durch die Mitte, Jugendliche reisen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1983.

Was gehört zu einer vernünftigen Reiseplanung?

1. Persönliche Wünsche und Erwartungen:
Erholungs-, Bildungsurlaub oder beides?
2. Zeitplanung:
a) Wahl des Zeitpunktes (Schulferien etc.)
b) Saison (Hoch- oder Nebensaison, günstigste Jahreszeit)
c) Zeiteinteilung (Anreise, Aufenthalt, Rückreise)
3. Reisekosten:
a) Wieviel Geld steht zur Verfügung?
b) Teilkosten für: Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Nebenkosten, Gesamtkosten
c) Geldreserve für unterwegs
d) Schecks oder Bargeld (Bank befragen!)?
e) Geldaufbewahrung (Geldgürtel, Geldtaschen in Hosenbeinen etc.)
4. Informationen zur Reisevorbereitung:
a) Informationsquellen praktischer Art (Reiseführer, Sprachführer, Reisebüros, Fremdenverkehrsämter, Prospekte, Reisezeitschriften zum Zielgebiet, Unterkunftsverzeichnisse, Empfehlungen von Bekannten, Karten, Stadtpläne etc.)
b) Geographische Schriften
c) Erlernen grundlegender Sprachkenntnisse
5. Wahl des Reiseziels:
a) Entfernung
b) Reiseform (Rundreise, Reise zu einem bestimmten Zielort, Ausflugsmöglichkeiten am Ort)
c) Landschaftliches Angebot (Seen, Meeresküsten, Flüsse, Berge, Wälder; berühmte Städte; Klima, Witterung)
6. Verkehrsmittel:
a) Kostenvergleiche von Flugzeug, Schiff, Bahn, Bus, PKW
b) Sonstige Vor- und Nachteile
7. Unterkunft:
a) Unterkunftsart (Hotel, Pension, Ferienhaus, Jugendherberge, Campingplatz)
b) Lage des Ferienquartiers (innerhalb des Ferienortes, zur nächsten Siedlung, zum Badestrand etc.)
c) Ausstattung der gewählten Unterkunft

8. Ausrüstung und Gepäck
 - a) für Bergwandern
 - b) für Skilauf
 - c) für sonstige Ferienhobby
 - d) für andere Klimazonen
9. Reiseformalitäten (bei Auslandsreisen):
 - a) nach Ländern verschieden: Reisepaß; Visum; Impfungen; Zoll- und Devisenbestimmungen
 - b) Speziell für Autofahrer: Internationale Grüne Versicherungskarte, D-Zeichen, Benzingutscheine, Ersatzteile, Werkzeug etc.

10. Nach Festlegung der Reiseroute/des Reiseziels/der Reiseziele Eltern, Freunde, Bekannte informieren und Städte angeben, an die postlagernd („poste restante“) eine Nachricht an die Hauptpost („main post office“) geschickt werden kann.

Nach Abwägen der o. g. Punkte ist zu überlegen, ob man sich für eine Individualreise oder eine Pauschalreise entscheidet.

Gute Reise!

Peer Schmidt-Walther

EUROPA

Belgien: Brüssel – Chancen und Risiken der Europäischen Schule

Immediate Pertinence of Multilingual Proficiency in European Schools heißt der Titel eines längeren Aufsatzes, der in der renommierten linguistischen Fachzeitschrift *The Canadian Modern Language Review* (1987/88) erscheinen wird. Die Autoren der Studie – einer von ihnen ist Professor H. Beaten Beardsmore (Vrije Universiteit Brussel), den die Kollegen in Brüssel I von den letzten „Journées Pédagogiques“ her kennen – zeigt unter anderem, in welcher Hinsicht die Europäische Schule für den Linguisten, besonders für den Kontaktlinguisten und Mehrsprachigkeitsforscher, von Interesse ist, und versuchen nachzuweisen, daß sie ein vielversprechendes Modell mehrsprachiger Erziehung darstellt. Dabei übersehen sie jedoch nicht deren schwache Stellen, von denen sie – der Intention der Untersuchung entsprechend – allerdings nur in allgemeiner und grundsätzlicher Weise sprechen.

Wir alle wissen, daß die Mängel der Europäischen Schule auf verschiedenen Ebenen liegen und unterschiedliche Gründe haben. Viele Probleme dürften aus dem Status der Schule resultieren, der nicht in den Römischen Verträgen, sondern in zwischenstaatlichen Abkommen verankert ist. Deshalb erscheint die Europäische Schule von Anfang an als Ergebnis des Tauziehens – bisweilen sogar des „Kuhhandels“ – von Mitgliedsländern, die – das eine mehr, das andere weniger – sämtlich davon überzeugt sind, das jeweils beste Schulsystem zu besitzen; daher ist sie nicht von einer einheitlichen, in sich stimmigen Konzeption getragen, in der (zum Beispiel mit Hilfe einer unabhängigen Stiftung) das Beste aus den Schulsystemen

der einzelnen Länder zu einem neuen europäischen „Guß“ eingeschmolzen worden wäre, und nimmt sich in vieler Hinsicht eher wie ein „Flickenteppich“ aus. In neuerer Zeit haben sich die Bedingungen der Europäischen Schule sogar noch verschlechtert: Die Entscheidungen des Obersten Rates scheinen in erster Linie von der Sorge bestimmt zu sein, wie sich Geld einsparen lasse.

Es wäre jedoch zu hoffen, daß sich in nicht allzu ferner Zukunft europäisch denkende und handelnde Instanzen durchsetzen und die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die guten Ansätze und positiven Entwicklungen innerhalb der Europäischen Schule weitergeführt werden können und der Durchbruch zu wirklich Neuem und Wegweisendem gelingt. Daß kann allerdings nur geschehen, wenn zumindest die folgenden Desiderata erfüllt werden.

- Herstellung einer wirklichen Kommunikation von „oben“ und „unten“, was beispielsweise ein viel stärkeres Mitspracherecht der „Basis“, besonders der Lehrer, bei der Gestaltung der Schule, etwa bei Reformen, einschließen müßte
- Schaffung von Orientierungen, die über den traditionellen Kanon von Fächern hinausgehen und die nicht in erster Linie intellektuell-abstrahierende Fähigkeiten verlangen, die also wirkliche Alternativen zu dem Bestehenden bedeuten
- Vermeidung einer einseitigen Ausrichtung der gesamten Sekundarschule an den Anforderungen des Abiturs in seiner jetzigen Form
- Erarbeitung praktikabler Konzepte für stärkere Binnendifferenzierung
- didaktisch-methodische Neubesinnung für ein-

(Fortsetzung auf S. 93)

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION

18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier

29. 7. - 1. 8. 1987

Anmeldung

Name, Vorname:

Anschrift:

.....

Tel.:

Dienststellung:

frühere bzw. jetzige Auslandstätigkeit in:

jetziger Dienort:

Mitglied des VdLiA? ja/nein

(Zutreffendes bitte unterstreichen!)

.....
Ort/Datum

.....
Unterschrift

Angaben bitte in Druckschrift; gelten auch für das Teilnehmerverzeichnis. Anmeldung bitte an die Geschäftsstelle des VdLiA:
GRAF-SPEE-STRASSE 28, 2300 KIEL 1

An alle Mitglieder!

Zur Vorbereitung der Sitzung des „Arbeitskreises aktiver Auslandslehrer“ im Rahmen der Hauptversammlung vom 28. 7. bis 1. 8. 1987 in Trier bitte ich alle Mitglieder – besonders die Obleute – rechtzeitig ihre Anträge vor dem Beginn der Hauptversammlung an die Geschäftsstelle einzusenden.

Alle aktiven Auslandslehrer, die die Hauptversammlung besuchen wollen, werden dringend gebeten, sich auch für den „Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer“ anzumelden, der vom 28. bis 29. 7. 1987 tagt. Übersenden Sie mir bitte auch eine Themenliste – möglichst bis zum 1. 7. 1987 – über Probleme der Auslandslehrer und Auslandsschulen. Hier soll es keine Tabus geben! Alle Anträge des Arbeitskreises, die sich aus der Diskussion ergeben, **müssen** laut Wahl- und Geschäftsordnung (§ 2, Absatz 3, abgedruckt in Heft 4/85, Seite 55ff) von der Mitgliederversammlung behandelt werden.

Nutzen Sie Ihre Chance! Für alle Kolleginnen und Kollegen, die an der gesamten Sitzung des Arbeitskreises teilnehmen, wird ein Zuschuß gewährt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Gotthard Hönig

Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten

- ☐ Ich beabsichtige, am „Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer“ teilzunehmen!
- ☐ Ich beabsichtige, an der Arbeitsgruppe „Deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik“ teilzunehmen!
- ☐ Ich beabsichtige, an der Arbeitsgruppe „Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik“ teilzunehmen!
- ☐ Ich beabsichtige, an der Arbeitsgruppe „Freiheit und Verantwortung des deutschen Auslandslehrers“ teilzunehmen!
- ☐ Ich beabsichtige, an der Exkursion nach Idar-Oberstein (berühmte Schmucksteinschleifereien) teilzunehmen!
- ☐ Ich beabsichtige, an der Exkursion nach Luxemburg teilzunehmen!

Für Anmeldungen zur 18. Hauptversammlung des VdLiA vom 26. Juli bis 1. August 1987, die bis zum **1. Juni einschließlich** eingehen, bietet das Europa Parkhotel Trier, Kaiserstraße 29, 5500 Trier a.d. Mosel, ein **Sonderangebot**:

- für 2 Tage (2 Übernachtungen, 2 Frühstück, 2 mal Halbpension)
- 180,- DM pro Person im Doppelzimmer
- 20,- DM Zuschlag für Einzelzimmer
- 90,- DM für Verlängerung pro Tag

Tel. Anmeldung: (06 51) 7 19 50

TAGUNGSPROGRAMM

Dienstag, 28. Juli 1987

9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und
15.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer

1. Begrüßung
2. Regularien zum Ablauf der Tagung des AK
3. Anträge (Vorlage in der Tagungsmappe, evtl. weitere Anträge aus dem Arbeitskreis)
4. Werbeplakate (Vorstellung neuer Werbemittel und Erläuterung des Einsatzes)
5. Vorstellung eines Entwurfes und Meinungsbildung über eine neue Werbeschrift
6. Arbeit in Regional- und Ortsverbänden
7. Obbleutetreffen – evtl. neue Formen
8. Die neuen Empfehlungen für die Lehrerbereitungen – Annahme von Forderungen des VDLIA –
9. Bericht über die Ergebnisse des Erhebungsbogens
10. Musterdienstvertrag
11. Bericht zur Neuen Sekundarstufe
12. Programm für frei vermittelte Lehrer
13. Gleichbehandlung im Auslandsdienst
14. Probleme der Geschäftsführung (Erläuterungen durch Frau Bosert)
15. Verschiedenes

ab 19.00 Uhr

Gelegenheit zu geselligem Beisammensein im römischen Weinkeller und in der kurtrierischen Weinstube des Restaurants ZUM DOMSTEIN Hauptmarkt 5, in der Fußgängerzone im Zentrum, Trier

Römische Gerichte in lateinischer Sprache aus dem Kochbuch des Marcus Gavius Apicius (Zeit des Kaisers Tiberius)

Mittwoch, 29. Juli 1987

8.30 Uhr bis 12.00 Uhr

Fortsetzung der Arbeit des Arbeitskreises aktiver Auslandslehrer

9.00 Uhr

Eröffnung des Tagungsbüros im Europa-Parkhotel

10.00 Uhr

*Eröffnung des Bazzars
Eröffnung der Buchausstellungen
im Europa-Parkhotel*

14.00 Uhr

*Eröffnung der Hauptversammlung durch den Vorsitzenden
Grüßworte und Grußadressen*

15.00 Uhr

Dr. Gernot Sittner, Süddeutsche Zeitung Stuttgart

„Botschafter ohne Diplomatenpaß“

*– die auswärtige Kulturpolitik und ihre Akteure –
– mit anschließender Diskussion –*

16.30 Uhr

Dr. Joachim Zeidler, Vorsitzender des Auslandschulausschusses der Kultusministerkonferenz
„Zu den Aufgaben und zur Rolle des Prüfungsbeauftragten der KMK“ – mit anschließender Diskussion –

Abend zur freien Verfügung

(evtl. Altstadt Trier, Besuch historischer Gaststätten)

Donnerstag, 30. Juli 1987

8.30 Uhr bis 12.00 Uhr

Arbeit in Arbeitskreisen

8.30 Uhr bis 8.45 Uhr im Plenum:

Vorstellung der Thematik der drei Arbeitskreise

Arbeitskreis 1:

Deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik

(u.a. Die deutsche Auslandsschule als Instrument der Auswärtigen Kulturpolitik

Verantwortung des Staates oder der Schulträger?

Auslandsschulpolitik: Kritik, Kurskorrektur, Innovationen

Auslandsschulpolitik und Sprachenpolitik)

Arbeitskreis 2:

Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik

(u.a. Begegnungsschule: Ideologie oder Realität
Deutsche Schulen im Ausland: Hindernis in der Entwicklungshilfepolitik?

Soziales Engagement: Hilfe oder Alibi?)

Arbeitskreis 3:

Freiheit und Verantwortung des Deutschen Auslandslehrers

(u.a. Sozialer und beruflicher Status: Privileg oder Abhängigkeit?

Soziales Engagement: Hilfe oder Alibi?

Der Auslandslehrer in gesellschaftspolitischen Konfliktfeldern und im autoritären Staat)

Die Leitung der Arbeitskreise werden erfahrene Auslandslehrer übernehmen

12.30 Uhr: *Gemeinsames Mittagessen im Europa-Parkhotel*

14.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Mitgliederversammlung

– Totenehrung

– Bericht des Vorsitzenden

– Bericht des Schatzmeister

– Bericht der Kassenprüfer

– Behandlung der Anträge – 1. Teil

17.00 Uhr bis 19.00 Uhr

„2000 Jahre in 2000 Schritten“

Führung in mehreren Gruppen durch das historische Trier unter sachkundiger Leitung

19.00 Uhr

Empfang aller Teilnehmer der 18. Hauptversammlung durch den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Trier im Dormitorium des Städtischen Museums

Herr LRSD Dr. Vix, ZfA Köln, hält an diesem Donnerstag ganztägig Sprechstunden für Interessierte ab.

Freitag, 31. Juli 1987

9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Fortsetzung der Mitgliederversammlung

Behandlung der Anträge – 2. Teil

- Wahl des Vorstands
- Wahl der Kassenprüfer
- Verschiedenes

12.30 Uhr: *Gemeinsames Mittagessen im Europa-Parkhotel*

14.30 Uhr - 16.00 Uhr

Hauptreferat:

Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues, MdB

Vorsitzender des Unterausschusses auswärtige Kulturpolitik des auswärtigen Ausschusses:

„Die deutschen Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik: Restriktion oder Innovation?“ – mit anschließender Diskussion –

16.15 Uhr bis 17.45 Uhr

Podiumsdiskussion

- zu Fragen der drei Referate der Hauptversammlung
- zu Fragen aus der Arbeit und zu den Ergebnissen der drei Arbeitskreise mit Vertretern aus Medienlandschaft, Politik, Bund, Ländern und des Verbands

18.30 Uhr bis 19.30 Uhr

Sachkundige Führung über den *Trierer Weinlehrpfad* im Winzer-Stadtteil Olewig anschließend:

- Gemeinsames Schwenkbratenessen und
- Große Weinprobe mit acht erlesenen Weinen im Winzerbetrieb Georg Fritz von Nell in Olewig

Herr LRSD Dr. Vix, ZfA Köln, hält an diesem Freitag ganztägig Sprechstunden für Interessierte ab.

Sonnabend, den 1. August 1987

8.30 Uhr bis ca. 15.30 Uhr

2 große Exkursionen

1. Exkursion:

Große Edelsteinfahrt nach Idar-Oberstein vorgesehen:

- Edelsteinminen am Steinkaulenberg, Historische Weiherschleife, eine moderne Edelsteinschleiferei, evtl. Deutsches Edelsteinmuseum oder Museum Idar-Oberstein mit Kirchweg-Schleife zum Felsendom

2. Exkursion:

Große Luxemburg-Fahrt

vorgesehen:

- Trier – Igel – Wasserbillig – Grevenmacher – Sandweiler – Landeshauptstadt Luxemburg mit historischer Altstadt – Ettelbrück – Vianden – Diekirch – Echternach – Trier

Da für jede Exkursion nur ein Bus zur Verfügung steht, wird bei Anmeldung zur Hauptversammlung bereits um feste Buchung der Exkursionen mit Entrichtung des kleinen Unkostenanteils von 10,00 DM pro Fahrt gebeten.

Wichtige Hinweise

Mitgliederversammlung

Die Teilnahme setzt voraus, daß die Beitragszahlungen auf dem laufenden sind. Ausstehende Beiträge können im Tagungsbüro beim Schatzmeister entrichtet werden. Im Tagungsbüro erhalten Sie auch ihre Stimmkarte.

Anmeldungen

Zur Teilnahme an der Tagung erbitten wir die ausgefüllte grüne Seite, die in der Zeitschrift eingeklebt ist

bis zum 1. Juli 1987

an:

Verband Deutscher Lehrer im Ausland

– *Geschäftsstelle* –

Frau Ingrid Bosert

Graf-Spee-Straße 28

2300 Kiel 1

Tel.: (0431) 8 14 58

Zimmervermittlung

Bitte wenden Sie sich mit Hilfe des Hotel-Führers Trier 1987 unmittelbar an ein Hotel oder eine Pension. – Bitte beachten Sie auch den Hinweis auf S. 90! –

Tagungsstätte – Tagungsbüro

An allen 5 Tagen im Europa-Parkhotel Mövenpick, Kaiserstraße 29 im Süden des Stadtzentrums Tagungsbüro geöffnet ab Mittwoch, 29. 7. 9.00 Uhr

Sonderkonditionen für Tagungsteilnehmer

1. Gemeinsames Mittagessen am Donnerstag, 30. Juli und Freitag, 31. Juli 1987 im Europa-Parkhotel für nur 10,00 DM pro dreigängiges Menü.
2. Sachkundige Führung über den Weinlehrpfad, evtl. Bustransfer, Weinkellerführung, Schwenkbratenessen und große Weinprobe am Freitag, 31. 7. nachmittags und abends, zusammen nur 20,00 DM Unkostenanteil des Teilnehmers
3. Eine der beiden großen Exkursionen (solange der Platz reicht) am Samstag, den 1. August 1987 nur 10,00 DM Unkostenbeitrag der Teilnehmer

Ortsausschuß

Die Organisation der 18. Hauptversammlung „vor Ort“ hat freundlicherweise unser Mitglied Herr Joachim Schütze übernommen.

Joachim Schütze

Fritz-von-Wille-Straße 42

Tel.: (0651) 164 53

(Fortsetzung von S. 88)

zelne Fächer, zum Beispiel für den 12 Jahre dauernden Kurs der 1. Fremdsprache

- effektive Berücksichtigung der Bedürfnisse der großen Zahl von Schülern, die bereits „von Hause aus“ zwei- und mehrsprachig sind
- Institutionalisierung der Kooperation
 - von Primar- und Sekundarschule, besonders im Hinblick auf die „Verzahnung“ von Methoden und Inhalten
 - von Lehrern aller Sektionen innerhalb von Fächern und Fächergruppen
- sachgerechte Strukturierung des Lehrkörpers, zum Beispiel durch die Einrichtung wirklicher Fachkoordinatoren und pädagogischer Leiter
- verstärkte „Harmonisierung“ der Programme und Methoden sowie der Leistungsbewertung innerhalb der Sektionen und vor allem zwischen den Sektionen
- Profilbeschreibung und Rollenbestimmung des Europaschullehrers und -erziehungsberaters sowie Vereinheitlichung der Verweildauer
- qualifizierte und regelmäßige Lehrerfortbildung
- Schaffung adäquater materieller Voraussetzungen für den Unterricht, zum Beispiel Einrichtung von zweckmäßig ausgestatteten Räumen für den Sprachunterricht u.ä.m.¹

Der Katalog der Forderungen darf jedoch das Erreichte nicht vergessen lassen. Und das ist, worauf Beobachter unterschiedlichen Standorts und unterschiedlicher Optik – Pädagogen, Linguisten und Politiker – mit Nachdruck hinweisen², recht viel.

Die Ziele der Europäischen Schule sind hochgesteckt. Der Nachweis, ob und inwieweit sie erreicht werden, müßte vor allem in zwei Bereichen erbracht werden: dem der „akademischen“ Leistung und dem der Entwicklung eines „europäischen Bewußtseins“ oder zumindest von Einstellungen und Haltungen, die dieses möglich machen.

Daß das Niveau in den Fremdsprachen vergleichsweise hoch ist, wird wohl mit einiger Berechtigung vermutet, für das Französische haben das – zumindest für Teilbereiche – wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt. Doch auch das Niveau anderer Fächer dürfte recht gut sein, da Schüler, die in nationale Schulen überwechseln, in der Regel keine Schwierigkeiten haben. Nur in „Muttersprache“ – ein Wort, das in der Terminologie der Europäischen Schule sinnvollerweise durch „Grundsprache“ ersetzt worden ist – gebe es, so hört man bisweilen – (nicht nur bei jüngeren Schülern) gewisse Defizite: Im schriftlichen Ausdruck scheint der Wortschatz begrenzter zu sein, wirken die syntaktischen Strukturen einfacher und weniger abwechslungsreich als bei gleichalt-

rigen Schülern der jeweiligen „Heimatländer“. Untersuchungen darüber liegen allerdings nicht vor. Diese müßten, wenn sie eines Tages durchgeführt würden, auch Bereiche umfassen, in denen die Schüler in rein muttersprachlicher Umgebung wahrscheinlich schwächer wären.

Zur Illustration des Gemeinten seien zwei Beispiele angeführt: In dem für die 1. Klasse der Sekundarschule verbindlichen Unterrichtswerk für Deutsch als Grundsprache ist ein Arbeitskreis über „Comics“ vorgesehen. Darin sind größere Teile aus „Astérix bei den Belgiern“ abgedruckt, natürlich in der Übersetzung. Schüler in Deutschland arbeiten mit diesem Material, Schüler an der Europaschule stellen erst einmal fest, daß die Übersetzung „schlecht“ ist, und versuchen dann eine neue, bessere Übertragung herzustellen. Schüler in Deutschland wären – selbst in höheren Klassen – dazu überhaupt nicht in der Lage, weil sie nicht die fremdsprachlichen Voraussetzungen hätten und deshalb gar nicht die sprachlichen Leistungen erbringen könnten, die für diese besondere Arbeit nötig sind.

In den Vertiefungskursen der Grundsprachen (in Klasse 6 und 7) sind Unterrichtsreihen verbindlich, in denen unter bestimmten Gesichtspunkten Texte verschiedener Nationalitäten behandelt werden. Dabei kann beispielsweise für Schüler der deutschen Sektion an der Europäischen Schule vorausgesetzt werden, daß sie alle zumindest die französischen und englischen Texte im Original lesen können, einzelne sogar noch die anderen Sprachen. In Deutschland müßte man sich, wenn man überhaupt derartige Themen bearbeiten wollte, mit Übersetzungen behelfen. Der Europaschüler kann also sprachlich genauer und subtiler sowie der Sache angemessener arbeiten.

Man sollte deshalb besser nicht von Defiziten in der Grundsprache sprechen, solange darüber keinerlei gesicherte Erkenntnisse vorliegen und alle ein Werturteil einschließenden Meinungen auf bloß subjektivem Meinen beruhen. Problematisch sind Wertungen dieser Art auch deshalb, weil sie sich ausschließlich auf Kenntnisse und Fähigkeiten beziehen, die im nationalen Bereich, beispielsweise bei Abiturprüfungen, verlangt werden.

Zur Feststellung des Niveaus des Europäischen Abiturs würde ein Vergleich zwischen den Prüfungsergebnissen in der Grundsprache und denen in der Muttersprache des nationalen Abiturs schon deshalb wenig tau-

gen, und zwar selbst dann nicht, wenn dabei halbwegs wissenschaftlich vorgegangen würde, weil er eine unzulässige Verengung der Perspektive bedeutete.³ Statt dessen müßte die Gesamtheit der Sprachfähigkeit getestet werden. Und in dieser Hinsicht – diese Behauptung sei aufgestellt – dürfte der Schüler der Europäischen Schule dem einer nationalen Schule eindeutig überlegen sein: Sein allgemeines Sprachvermögen und seine Sprachphantasie scheinen zum Teil beträchtlich größer zu sein als das seiner Altersgenossen in den jeweiligen „Heimatländern“. Und diese Sprachfähigkeit könnte ein wesentlicher Grund dafür sein, daß die Absolventen der Europäischen Schule besonders gute Ergebnisse auf der Hochschule erzielen.

Um diese zu ermitteln, ist man nicht auf bloße Vermutungen angewiesen: Es gibt objektiv auswertbare Unterlagen, und zwar für Universitäten in Belgien, Großbritannien und in den USA. Sie zeigen eindeutig, daß die Europäische Schule mehr als zufriedenstellend, zum Teil sogar ausgezeichnet auf die Universität vorbereitet. Und das ist das eigentliche Kriterium, um das „akademische“ Niveau einer Schule festzustellen⁴. Doch selbst aufgrund der bloßen Abiturleistungen kommt Professor M. Nøjgaard (Universität Odense), der Vorsitzende des Abiturs 1986, zu dem Ergebnis: „... le niveau général du bachelier „européen“ est extrêmement satisfaisant. Il n'y a pour moi aucun doute que les jeunes gens formés dans les écoles européennes ont largement acquis, au cours de leurs études secondaires, des compétences suffisantes pour s'engager dans les études supérieures de leur choix partout en Europe.“⁵

Die hohe Erfolgsquote von ehemaligen „Europaschülern“ ist sicherlich nicht nur – vielleicht nicht einmal in erster Linie – auf das Niveau in einzelnen Fächern zurückzuführen, sondern – neben der bereits genannten allgemeinen Sprachfähigkeit – vor allem auf Qualitäten, die im Umgang mit Klassenkameraden und Lehrern sehr unterschiedlicher Traditionen erworben sind: Flexibilität, Gewandtheit, Offenheit, Durchsetzungswille, Selbstbewußtsein, Fertigwerden mit neuen Situationen u.ä.m.

Fest steht jedenfalls, daß die Europäische Schule als attraktiv gilt und deshalb sehr viele Schüler, die an sich kein Anrecht auf sie haben, um Aufnahme bitten. Die Gründe dafür sind sicherlich unterschiedlich; sie lassen sich nur mutmaßen: zum einen mag es

das „akademische“ Niveau sein, zum anderen die „kosmopolitische“ Atmosphäre und – damit einhergehend – das völlige Fehlen von Rassismus.⁶

Letzteres ist natürlich noch kein Nachweis des „europäischen Bewußtseins“, doch eine unabdingbare Voraussetzung dafür. Und in der Tat hat man den Eindruck, daß die Schüler – je weiter sie in ihrer Schullaufbahn kommen – nationale Denk- und Verhaltensweisen überwinden. Das ist zum Teil auf die spezifische Programmgestaltung der Europäischen Schule, vor allem aber darauf zurückzuführen, daß bei der Mehrzahl der Unterrichtsveranstaltungen Schüler unterschiedlicher Sprachsektionen gemischt sind und sie zudem Lehrer verschiedener Sprachsektionen haben.

Von ehemaligen Schülern der Europäischen Schule, die zur Universität gehen, hört man immer wieder, daß sie sich „anders“ fühlen als ihre Kommilitonen. Ganz ähnliches hört man von den Lehrern: der englische Lehrer in England sei „anders“ als der englische Lehrer an der Europäischen Schule Brüssel.

Worin dieses „Anderssein“ besteht, ist nur schwer zu fassen. Größere Offenheit für Neues, mehr Flexibilität und Toleranz im Umgang mit anderen, Fehlen von Urteilen, die das Diktum „Bei uns ist alles am besten“ variieren, scheinen dazuzugehören. Und das sind alles Voraussetzungen für die Entwicklung eines „europäischen Bewußtseins“. Ob und inwieweit dieses wirklich besteht, könnten nur Untersuchungen zeigen, die mit einer praktikablen Definition des Begriffes arbeiten würden.

Die notwendige Relativierung von Prinzipien, die in nationalen Schulsystemen Gültigkeit haben, könnte für Außenstehende oder „Neulinge“ den Eindruck eines gewissen Mangels an Ordnung hervorrufen. In Wirklichkeit handelt es sich eher um ein „désordre ordonné“, den Ausdruck einer komplizierten Schulwirklichkeit, in der mannigfache Mentalitäten und Traditionen zusammenwirken und die – das gilt besonders für große Schulen – häufige Improvisationen nötig macht. Gleichzeitig dürfte diese Situation mit ein Grund dafür sein, daß trotz hoher Leistungsanforderungen eine eher gelockerte, ja bisweilen fast heitere Atmosphäre entstehen konnte, in der sich die überwiegende Zahl von Schülern und Lehrern wohl zu fühlen scheint.

Die eingangs erwähnte Studie wird die Europäische Schule in Übersee, besonders

in Kanada, USA und Australien, bekannt machen, und zwar nicht nur bei Linguisten und Pädagogen, sondern auch bei politisch Verantwortlichen, die Schulen schaffen müssen, die sprachlich und ethnisch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen integrieren und ihnen gleichzeitig ihre Eigenständigkeit bewahren sollen. Auch für Europa wäre zu wünschen, daß – wozu das Europäische Parlament wiederholt aufgefordert hat – nationale Instanzen ernsthaft prüfen, wie sich das Europaschul-Modell auf die besonderen Bedürfnisse einzelner Länder, Regionen und Gemeinden übertragen ließe.

Denn trotz ihrer Unzulänglichkeiten gehört die Europäische Schule – das meine ich mit einigem Recht sagen zu können, da ich das Glück hatte, ein gutes Jahrzehnt an ihr arbeiten zu dürfen – mit zu den besten Dingen, die in den letzten dreißig Jahren geschaffen worden sind. Und sie könnte, wenn man ihr nur die nötigen Mittel und Hilfen geben wollte, einen wesentlichen Beitrag zu der europäischen Integration leisten.

Anmerkungen:

- ¹ Die Liste der Desiderate ließe sich leicht erweitern, z.B. um die Punkte:
sinnvolle Gestaltung/Strukturierung der „Arbeitszeit“ der Schüler (die u.a. vorsehen müßte, daß zumindest

bei jüngeren Schülern die sog. „Hausaufgaben“ in die reguläre Unterrichtszeit integriert würden), Didaktik und Methodik der „Europäischen Stunden“, Erhöhung der Wochenstundenzahl in der Grundsprache (in der Primarschule und in der Beobachtungsstufe).

- ² Neben Untersuchungen des bereits erwähnten H. Beaten Beardsmore und von Diplomarbeiten, die in seinem Institut angefertigt worden sind, wäre z.B. an Äußerungen von Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse des Europäischen Abiturs, die sämtlich Hochschullehrer sind, zu denken, ferner an Feststellungen des Europäischen Parlaments sowie an den Swan-Bericht.
- ³ Die Beschränkung auf das Leistungsniveau in dem Bereich der Grund- bzw. Muttersprache wäre auch deshalb problematisch, weil beispielsweise in Brüssel alle Schüler der deutschsprachigen Sektion (von einer bestimmten Phase ihrer Schullaufbahn ab) mehr als die Hälfte ihres Unterrichts in einer anderen Sprache als Deutsch erhalten und zudem, wie Fallstudien gezeigt haben, viele von ihnen auch außerhalb des Unterrichts (in Pausen und Freistunden) und in der Freizeit (in Sport und Musik, besonders beim Fernsehen und beim Lesen) sich kaum des Deutschen bedienen.
- ⁴ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang noch, daß z.B. auch Schüler der deutschen Sprachsektion an Hochschulen der genannten Länder mit Erfolg studieren, und zwar selbst an Universitäten, die besonderes Prestige haben und deren Zugang sehr schwierig ist.
- ⁵ „Projet de rapport pour le Conseil d'inspection secondaire pour l'année 1985/86“, 4. 9. 1986, S. 2.
- ⁶ Diese Gründe werden auch oft von sog. nicht berechtigten Schülern gegeben, bezeichnenderweise bes. von denen, die zum einen gute Schulleistungen erzielen und zum anderen das Schulgeld, das sie beim Besuch einer nationalen Auslandsschule zu zahlen hätten, von dem Arbeitgeber erstattet bekämen.

Jürgen Kohls

ASIEN

Hongkong: 19 Muttersprachen aus 30 Nationen – eine deutsche Auslandsschule in Fernost

Als ich im Sommer 1983 zum Leiter der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hong Kong bestellt wurde, unterschieden sich meine Vorstellungen von der Aufgabe, die mich erwartete, in einigen Bereichen doch beträchtlich von der Realität vor Ort. Zwar handelte es sich um eine von der Bundesrepublik anerkannte Deutsche Auslandsschule, die zur Reifeprüfung führt, doch waren sowohl die innere Struktur der Schule als auch die äußeren Bedingungen des dienstlichen und privaten Lebens in Hong Kong zum Teil recht überraschend.

Die Schule wurde im Oktober 1969 von einer Gruppe deutscher und schweizerischer Eltern als Kindergarten und Schule für die eigenen Kinder gegründet. Eine Studienrätin, Frau Ingrid Buchholtz, die mit ihrer

Familie in Hong Kong lebte, übernahm die Leitung; einige Mütter mit oder ohne pädagogische Vorbildung erteilten den Unterricht zunächst in Privat-, später in angemieteten Räumen.

Sie müssen gute Arbeit geleistet haben, denn aus kleinsten Anfängen wuchs die Schülerzahl beständig, so daß sich bald die Frage nach einem eigenen Schulgebäude stellte. In Hong Kong, muß man wissen, sind Grundstückspreise und Mieten für europäische Begriffe exorbitant. Daher verhandelte man mit der britischen Regierung in Hong Kong und erreichte tatsächlich, daß dem „Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schulverein“ (German Swiss International School Association) alsbald ein Grundstück in landschaftlich unvergleichlich schöner

Lage kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Dabei wurde allerdings die Auflage erteilt, daß die Schule auch englischsprachigen Schülern aller Nationalitäten Plätze gewähren muß.

Die Bundesrepublik Deutschland erkannte diese Schule dann als Deutsche Auslandsschule an und entsandte einen Schulleiter, da die Gründerin der Schule inzwischen leider aus gesundheitlichen Gründen ihre verdienstvolle Tätigkeit beenden mußte.

Als der erste aus Deutschland entsandte Schulleiter nach Deutschland zurückkehrte, nahm im Jahre 1973 Herr Tiemann seinen Dienst in Hong Kong auf; er blieb zehn Jahre lang Schulleiter, und seiner verdienstvollen Tätigkeit verdankt die Schule ihr enormes Wachstum und ihren ausgezeichneten Ruf.

Es war eine Schule entstanden, deren innere Struktur ihresgleichen auf der Welt sucht. Ein deutsch/englischsprachiger Kindergarten bereitet die jüngsten unserer Schüler, die insgesamt 30 verschiedenen Nationen angehören und 19 verschiedene Muttersprachen sprechen, auf den deutsch- bzw. englischsprachigen Unterricht der beiden Grundschulabteilungen vor. Besonders schwierig erweist sich diese Aufgabe, wenn wir es mit Kindern aus Elternhäusern zu tun haben, in denen weder Deutsch noch Englisch gesprochen wird, was relativ häufig der Fall ist. Andererseits soll der Kontakt miteinander gepflegt und soziales Verhalten in solch heterogenen Gruppen erlernt werden. Dem Oberstudiendirektor aus der Bundesrepublik stellen sich in diesem Bereich sofort Probleme, denen er in seinem bisherigen Berufsleben noch nie begegnet ist. Wenn dann auch noch die langjährige Leiterin dieses Kindergartens Hong Kong verläßt, weil ihr Mann nach Europa zurückkehrt, dann werden die Anforderungen, die an die Schulleitung allein vom Kindergarten her gestellt werden, erheblich.

Auch die Primarschule erfordert von dem Leiter der deutschen Abteilung, der Leiterin der internationalen Abteilung und dem Leiter der gesamten Schule große Flexibilität. Zum einen unterscheiden sich die beiden Schulsysteme beträchtlich; der deutschen Grundschule ist eine einjährige Vorschulklasse vorgeschaltet, die die Kinder besonders auf sprachlichem Gebiet auf den Eintritt in die Grundschule vorbereiten soll. Da in Hong Kong Chinesisch, und zwar der Kanton-Dialekt, und Englisch gesprochen wird und da das Deutsche durchaus nicht in allen Elternhäusern die Umgangssprache ist, ist

diese Vorschul-Spracherziehung für das schulische Fortkommen vieler Kinder von großer Bedeutung. Die 4-klassige Grundschule hat demnach eine sehr heterogene Schülerschaft; an die Lehrer werden wesentlich höhere didaktische und methodische Anforderungen als im heimatlichen Schuldienst gestellt. Und wenn man bedenkt, daß die Kollegenschaft der deutschen Grundschule sich im wesentlichen aus jungen, unerfahrenen Kolleginnen und Kollegen zusammensetzt, die in Deutschland unter arbeitslosen Lehrern angeworben wurden, dann kann man die Probleme erahnen, die sich der Schulleitung in diesem Bereich stellen.

Die Grundschule des internationalen Zweiges wird nach dem englischen System geführt. Hier beginnt die Schulzeit bereits mit 5jährigen Kindern; die Grundschulzeit dauert sechs Jahre. Das Sprachproblem ist in diesem Bereich noch schwieriger, da die Schülerschaft sich aus vielen verschiedenen Nationen zusammensetzt. Darüber hinaus erwarten wir von allen Kindern, ab Klasse 2 auch noch die deutsche Sprache zu erlernen – wir sind schließlich eine deutsche Schule!

Wenn wir trotz all dieser geschilderten und vieler anderer Probleme verschiedenster Art als Hauptschwierigkeit die Tatsache zu bewältigen haben, daß viel mehr – im Augenblick etwa 600 Kinder auf der Warteliste für den internationalen Zweig – Schüler unsere Primarschule besuchen möchten, als es unsere räumliche und personelle Kapazität erlaubt, dann kann davon ausgegangen werden, daß hier überdurchschnittliche Lernerfolge erzielt werden.

Die Vielzahl der Nationen, Rassen, Weltanschauungen bereichert den Schulalltag. Die Internationalität der Schule spiegelt die Bevölkerungssituation in Hong Kong wider. Hier wie dort wird gezeigt, wie Menschen verschiedenster Herkunft konfliktfrei zusammenleben können. Dies ist, wie wir glauben, eine höchst wertvolle Erfahrung für unsere Schüler, wenn sie später wieder in engere nationale Einbindungen geraten. Wir meinen, damit einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung und zur Erhaltung des Friedens in unserer Zeit zu leisten.

Über die deutsche Sekundarschule werde ich nicht viel sagen; sie gleicht einem deutschen Gymnasium; hier fühlt sich der Oberstudiendirektor auf vertrautem Terrain. Daß wir kein Abitur, sondern die Reifeprüfung für Deutsche Auslandsschulen durchführen, liegt zum einen daran, daß unsere

einzigste Schule zu wenige Schüler pro Jahrgang aufweist, um ein vernünftiges Kursangebot erstellen zu können, zum anderen, daß wir auf die Belange der Schweiz Rücksicht nehmen müssen, die ein reformiertes Abitur nicht anerkennt. Der Versuch, für schwächere Schüler eine Art Realschulzweig einzurichten, steckt in den Anfängen. Die geringe Zahl von Real- oder Hauptschülern an der Schule macht dieses Projekt problematisch.

Die internationale, englischsprachige Sekundarschule führt zu den GCE-Prüfungen (General Certificate of Education) nach dem London-Modell. Es ist nicht so schwer, vor Ort unter Hong Kongs englischsprachiger Bevölkerung qualifizierte Lehrkräfte zu finden. Der aus der Bundesrepublik entsandte Schulleiter muß möglichst schnell lernen, daß Didaktik und Methodik eines Unterrichts, der auf externe Prüfungen vorbereitet soll, sich doch ganz wesentlich von Vorstellungen unterscheiden, die in einem deutschen Gymnasium als selbstverständlich gelten.

Ein besonderes Problem, das für die Situation an dieser Abteilung bezeichnend ist, stellt die Lage des Faches Deutsch als Fremdsprache dar. Jeder Schüler der internationalen Sekundarschule ist verpflichtet, Deutsch kontinuierlich zu erlernen; jeder Schüler ist gleichermaßen verpflichtet, Deutsch als eines seiner Pflichtfächer in seiner O-Level-Prüfung in Form 5 (die etwa unserer Klasse 10 entspricht) zu wählen. Dem steht die Forderung der KMK-Konferenz gegenüber, die Schüler an Sprachdiplomprüfungen teilnehmen zu lassen. Schüler, die O- und A-Level-Prüfungen in Deutsch ablegen, sind naturgemäß wenig daran interessiert, sich nun auch noch den Sprachdiplomprüfungen I und II zu unterziehen. Wir müssen also einen gewissen Zwang ausüben, um in der Heimat mit Sprachdiplomprüfungen nachweisen zu können, daß an unserer Schule tatsächlich auch Deutsch unterrichtet und gelernt wird!

Seit drei Jahren ist der Schule schließlich noch ein Berufsschulzweig angegliedert. In enger Zusammenarbeit mit der „German Business Association Hong Kong“ ist es gelungen, sowohl Ausbildungsfirmen zu finden als auch einen Lehrplan und eine Prüfungsordnung zu erarbeiten, die vom Deutschen Industrie- und Handelstag in Bonn anerkannt werden. Wir bieten augenblicklich eine Ausbildung zum Bürokaufmann für Schüler unserer Schule an, die die 10. Klasse abge-

schlossen haben. Der erste Jahrgang konnte im vergangenen Jahr seine Prüfung sehr erfolgreich ablegen; gegenwärtig besuchen 16 Lehrlinge in zwei Jahrgängen diese Abteilung.

Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule wird gegenwärtig von 924 Schülern besucht. Natürlich ist das ursprüngliche Schulgebäude längst zu klein geworden. Vor 2 Jahren wurde ein großzügiger Erweiterungsbau in Betrieb genommen, finanziert ausschließlich durch Aufwendungen der Elternschaft. Und schon trägt man sich mit dem Gedanken, eine Sporthalle mit zusätzlichen Klassenräumen zu erstellen.

Die Schülerzahlen wachsen, da Hong Kong als Tor nach China für viele europäische Firmen an Bedeutung zunimmt. 1997 wird Hong Kong in chinesische Souveränität zurückgegeben. Zwar kann niemand die Entwicklung vorhersagen, die dann einsetzen wird, doch herrscht Einmütigkeit darüber, daß die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule in Hong Kong eine so wichtige und fest im Leben Hong Kongs verankerte Institution ist, daß man sich nicht vorstellen kann, daß sie in ihrer Existenz gefährdet sei.

W. Brunner

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge

 **Carl Grove**
Internationale Möbelspedition

Braunschweig
Telefon (05 31) 33 30 81
Taubenstraße 11
Telex 9 52 857

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen

Peru: Sozialarbeit im Umfeld der Humboldtschule in Lima

Die Entstehungsgeschichte

Über kirchliche und private Kontakte mit dem damaligen Pfarrer der deutschen katholischen Gemeinde in Lima, Wilfried Woitschek, bekamen wir (eine Gruppe von vier Kollegen der deutschen Schule Alexander von Humboldt) 1982 erstmals Einblick in verschiedene Projekte der deutschen Kirche in den „Pueblos jóvenes“, den Armenvierteln außerhalb Limas. Nach der Besichtigung einiger Kinderheime schien uns eine Unterstützung im „Hogar del niño Jesús“ im Viertel von Tablada de Lurín, im Süden Limas, am dringendsten von Nöten. Dieses Heim wird von einer Laienschwester, alt und diabeteskrank, geleitet und beherbergt bis zu 150 Kinder. Es fehlte vor allem an Lebensmitteln, Medikamenten, Schulmaterial und Personal für die Aufsicht und Erziehung der zum Teil völlig verwahrlosten Kinder.

Wir organisierten eine regelmäßige Lebensmittelversorgung und vor allem zu Schuljahresbeginn wurden große Mengen an Uniformen, Schuhen und Schreibmaterial zur Verfügung gestellt. Um ein gewisses Maß an Unabhängigkeit vom Lebensmittelmarkt zu erlangen, brachten wir den völlig brachliegenden Heimgarten wieder in Schwung und um nächtliche Raubzüge zu unterbinden, wurde eine hohe Mauer rings um das Gelände errichtet. Außerdem stellten wir ein junges peruanisches Paar als Betreuer und Verwalter ein.

Um die doch insgesamt recht hohen Kosten jederzeit decken zu können, eröffneten wir in Deutschland ein Spendenkonto. Freunde und Verwandte machten für uns Werbung, bei Diavorträgen über Peru wurde gesammelt, bei Schulfesten und Gemeindeabenden. Vor allem konnten wir gewährleisten, daß jede gespendete Mark direkt dem Heim zugute kam und nicht in einem unüberschaubaren Verwaltungsapparat hängen bleibt.

Die Idee von einem eigenen Heim nimmt konkrete Formen an

Nach eineinhalb Jahren zogen wir uns schrittweise aus der Unterstützung im „Hogar del niño Jesús“ zurück. Der peruanische Staat hatte inzwischen zwei Sozialarbeiterinnen eingestellt, und andere Hilfsgruppen waren dazugekommen, so daß das Heim nicht mehr allein auf unsere Unterstützung angewiesen war. Bei Engpässen sprangen wir mit Soforthilfe ein, und die Kontakte blieben und bleiben erhalten.

Durch die gewonnenen Erfahrungen bei der Unterstützung des Heims kamen die Gruppenmitglieder zu der Erkenntnis, daß ein Heim allein in diesem riesigen Gebiet den vielen bedürftigen Kindern nur unzureichend helfen konnte. In regelmäßigen Treffen entstand allmählich die Idee eines zusätzlichen, kleineren Heims, von der Gruppe gebaut und betreut. Nach reiflicher Überlegung und Kalkulation der Kosten wurde der Beschluß gefaßt, diese sicher nicht einfache Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Das peruanische Paar, Anita und Rafael Ricalde, das schon im Hogar für uns tätig gewesen war, erfuhr, daß im gleichen Viertel Gelände zur Erschließung freigegeben werden sollte. Bei einer Sitzung der Gemeindevertreter von Tablada de Lurín stellte sich die Gruppe vor, erklärte Ziele und Zweck des Heims und bat um Berücksichtigung bei der Landverteilung. Tatsächlich bekamen wir ein Gelände von ca. 2.400 qm zugesprochen. Das Land erhielten wir als Schenkung, lediglich einen Anteil für die Straße, die das Gebiet erschließen sollte, von rd. DM 500 wurde von uns verlangt.

Um unseren Status als Hilfsgruppe und Bauherren zu legalisieren, gründeten wir eine Asociación, in der neben den vier Kollegen auch verschiedene Peruaner Mitglied sind. Als Präsident konnte ein befreundeter,

peruanischer Rechtsanwalt gewonnen werden.

Ein Kinderheim entsteht

Im August 1985 wurde mit den Erdarbeiten begonnen. Planiermaschinen ebneten das recht abschüssige Gelände ein; das dabei gewonnene Material wurde für den Straßenbau verwendet. Einen Monat später entstanden bereits die Fundamente der Außenmauern. Ein Maurermeister und mehrere Hilfskräfte wurden im Viertel angeworben – so konnte die Gruppe zumindest einigen arbeitslosen jungen Männern und Familienvätern ein regelmäßiges Einkommen bieten. Ein Freund der Gruppe, Architekturstudent kurz vor Abschluß seiner Studien, entwarf als Examensarbeit die Pläne für das Heim.

Aus verschiedenen Gründen wurde beschlossen, den Bau soweit wie möglich in der traditionellen Adobebauweise der Anden zu errichten. Zum einen konnten dadurch die Kosten erheblich gedrückt werden, denn Kalk und Erde lagen zur freien Verfügung herum, lediglich Zement und Eisen für die stabilisierenden Säulen mußte gekauft werden. Gleichzeitig erhofften wir durch diese billige, aber solide Bauweise eine Anregung für die Bewohner des Viertels zu geben, die zum Teil seit Jahren in Basthütten wohnen, weil ihnen das Geld für die teuren, industriemäßig hergestellten Steine fehlt. Das Vorbild wirkte – inzwischen sind schon einige Nachbarn dem Beispiel gefolgt.

Im Oktober wurde damit begonnen, das Gelände für die Gebäude abzustecken, unser Bautrupp grub die Fundamente, goß sie aus und errichtete die Sockel. Diese Aufgabe nahm die Arbeiter bis Anfang Dezember in Anspruch.

In der Zwischenzeit hatten wir unseren Status als gemeinnütziger Verein vom peruanischen Staat erhalten und konnten so die Bitte des örtlichen „Club de Madres“ (Müttervereinigung), am Bau mitarbeiten zu dürfen, erfüllen. Wir waren in der glücklichen Lage, für 80 Mütter eine Arbeitsbescheinigung ausstellen zu können. Aufgrund dieses Scheins erhielten die Frauen eine Bezahlung in Form von Lebensmitteln von der ONAA. Während also die Bauarbeiter mit den Fundamenten beschäftigt waren, formten die 80 Frauen die erforderlichen 25 000 Lehmziegel. So konnte im Dezember unverzüglich mit der Errichtung der Mauern begonnen werden – und 80 Mütter arbeiteten in der Gewißheit, daß der Weihnachtstisch in diesem Jahr gedeckt sein würde.

Gegen Mitte Dezember, bevor wir in die Sommerferien fuhren, standen erst die Mauern der Bäder, da die kleinsten Räume als Unterstellplatz für Werkzeuge, die bis dahin bei einer Nachbarin untergebracht waren, dienen sollten.

Groß war die Freude nach der Rückkehr aus Deutschland im Februar – die Mauern des zukünftigen Heims „standen“. Für die Finanzierung der nächsten Bauetappen war ebenfalls gesorgt – Mitglieder der Gruppe waren im Heimaturlaub auf großes Interesse für das Projekt gestoßen – was sich am Stand des Spendenkontos widerspiegelte. Zusätzlich erklärten sich die deutschen und britischen Botschaften in Lima bereit, die Ausstattungskosten für Schlafsäle, Küche und Bäder zu übernehmen.

In den Monaten März und April wurden die mit Eisen verstärkten Säulen zwischen den Mauern ausgegossen. Stürze über Mauern, Türen und Fenstern wurden ebenfalls eingeschalt und mit Beton ausgefüllt, so daß die ganzen Adobemauern nun in einem sehr stabilen Rahmen aus Beton stehen.

Nachdem dieser Bauabschnitt abgeschlossen war, wurden ab Mai die Vorbereitungen für die Dachkonstruktion getroffen. Mitte des Monats konnte der Schlafraum der Jungen mit Eternitplatten gedeckt werden. Bis Ende Juni dürften diese Arbeiten beendet sein, dann soll mit den Arbeitern und Mitgliedern unserer Gruppe Richtfest gefeiert werden.

Seit ca. 2 Wochen ist ein Installateur dabei, die Rohre für Wasser und Abwasser in den Bädern zu verlegen.

Die finanziellen Mittel für diesen Teil des Heims wurden uns von der Deutschen Botschaft zur Verfügung gestellt. Auch die Betten, Bänke und Tische, die die Britische Botschaft für das Heim anfertigen ließ, stehen inzwischen abholbereit.

So kann, wenn alles weiterhin nach Plan läuft, im Sept./Okt. mit der Fertigstellung gerechnet werden.

Das Konzept der Asociacion pro los ninios pobres

a) Welche Kinder

Nach einer Studie der Bedürfnisse der Einwohner von Tablada de Lurin kristallisierte sich alsbald die „Zielgruppe“ für die spätere Aufnahme im Kinderheim. Es wohnen in diesem Viertel sehr viele alleinstehende, von ihren Männern verlassene Mütter, die unter der Woche in einem Haushalt als Dienstmädchen arbeiten und höchstens am Sonntag

Ausgang bekommen. Häufig sind ihre Kinder während der Woche, bedingt durch die Abwesenheit der Mutter, sich selbst überlassen. Die älteren Geschwister müssen auf die Kleinen aufpassen. Daß diese Kinder kaum eine Motivation verspüren, in die Schule zu gehen, liegt auf der Hand, die Versorgung mit Lebensmitteln ist mehr als dürftig, eine Aufsicht oder Anleitung fehlt gänzlich.

Eine weitere Gruppe von Kindern, der das Heim ein „Zuhause“ bieten könnte, ist die der Waisenkinder, die sehr häufig die Eltern bei einem Unfall oder einem Terroranschlag verloren haben. Manchmal ist eine Nachbarin bereit, die Kleinstkinder in Pflege zu nehmen, aber oft bleiben „ältere“ Geschwister buchstäblich auf der Straße.

b) Pädagogisches Konzept

Für beide Gruppen, ob „Voll- oder Halbweisen“, kann das Heim natürlich nie einen vollen Ersatz für ein intaktes, wenn auch bescheidenes, Familienleben bieten. Es zeigt sich, daß Kinder, die manchmal jahrelang für sich und ihre Geschwister haben kämpfen müssen, einem Heimangebot erstmal eher mit großer Skepsis begegnen. Unser Konzept ist es also, zuerst einmal eine Art Zufluchtsort zu bieten. Das Kind bekommt ein warmes Essen, kann im Heim spielen und wird bei den Hausaufgaben unterstützt und betreut, ohne von vornherein sich als „Heimkind“ fühlen zu müssen. Nimmt es allerdings einmal das Angebot wahr, sich ganz in die Obhut des Heims zu begeben, wird es lernen müssen, als Teil einer „Großfamilie“ zu leben – mit all ihren Vor- und Nachteilen. Hierzu gehört selbstverständlich die Schulpflicht sowie die Übernahme gewisser Aufgaben im Heim – Putz-

dienst, Arbeit im Garten und natürlich das Erledigen der Hausaufgaben.

Für die Mütter oder Eltern darf allerdings nie der Eindruck entstehen, daß durch die Übernahme im Heim ihnen auch die Verantwortung für das Kind abgenommen wird. Im Hogar del niño Jesus war es üblich, daß die Mütter am Wochenende ihre Kinder zu sich genommen haben, es blieben nur wenige Kinder im Hogar, die kein weiteres Zuhause kannten oder hatten. Diese Praxis soll auch im Heim der Asociacion nicht geändert werden.

Wichtig für die Gruppen ist, das neue Heim in jeder Hinsicht überschaubar zu machen. Auch schon durch das relativ kleine Gelände bedingt, hat die Asociacion die Höchstzahl bei 60 Kindern angesetzt, egal wie viele davon „Dauergäste“ sind. Nur so scheint uns gewährleistet, daß auch jedem Kind nach seinen Bedürfnissen sinnvoll geholfen werden kann. Es sollen in erster Linie Kinder im schulpflichtigen Alter aufgenommen werden.

c) Angestellte

Als „Heimeltern“ sind bereits Anita und Rafael Ricalde engagiert, die Asociacion will noch ein oder zwei Sozialarbeiterstellen beim Staat beantragen, der dann auch die Bezahlung übernehmen soll. Für die Hausaufgabenbetreuung und Anleitung der Kinder ist ein Student der Pädagogik vorgesehen, der dann gleichzeitig sein „Stipendium“ ein wenig aufbessern kann. Für die Arbeiten in Küche, Waschküche etc. werden Mütter eingestellt, die selber Kinder im Heim haben, aber arbeitslos sind.

Böske, Lauber, Santer, Schweizer

Werbung vor Ort – aus dem Norden eine weitere Erfolgsmeldung!

Dr. Jürgen Schumann, Obmann des VdLiA an der **DS Stockholm**, hat in kurzer Frist alle neuen Kollegen als Mitglieder geworben.

Der Vorstand gratuliert wieder zu dem großen Werbeerfolg und dankt im Namen des Verbandes für den hervorragenden Einsatz.

Theaterspielen: ein Stück Begegnungsschule und kompensatorisches Element zum Deutschunterricht an Auslandsschulen

– Erfahrungen – Anregungen – Möglichkeiten –

Welcher Schulleiter und Schulverein sieht es nicht gern, wenn seine Schule vor Eltern und anderen Gästen zu feierlichen Anlässen mit einem wohlinstudierten Theaterstückchen glänzen kann.

Ein volles Haus und eine wohlwollende Presse vervollkommen die schöne Illusion.

Nicht immer wird kritisch geprüft, ob denn die zuweilen unzumutbare zusätzliche Belastung von Lehrern und Schülern zu verantworten ist, ob das Stück den Schülern wirklich angemessen war, ob es den Schülern auch in sprachlicher Hinsicht wirklich etwas gebracht hat und schließlich, ob der ganze Aufwand überhaupt durch einige wenige Aufführungen belohnbar ist.

So sah ich Entsandtlehrer Stücke in der Ausgangssprache ihrer Schüler spielen, wozu wir m. E. weder geeignet noch berufen sind, ich sah mich und Kollegen die Köpfe der armen Schüler mit alten und modernen Klassikern vollstopfen, deren artistische Sprache, mühsam eingehämmert, dann steril und monoton reproduziert, dem kritischen Betrachter und Theaterliebhaber Schweißperlen des Leidens und Mitleidens auf die Stirne trieb; sah Stars, die immerfort glänzten, während viele begabte, besonders weibliche, Mitspieler in der meist von Männern beherrschten Welt der Klassiker schon während der Proben gelangweilt ein Schattendasein fristeten.

Unzufrieden mit dieser Situation, beschäftigten mich vor allem folgende Probleme und Fragen:

- Wie kann erreicht werden, daß die Belastung von Schüler und Lehrer reduziert wird?
- Wie kann man möglichst alle Schüler am Theaterspiel beteiligen?
- Wie kann die Begegnung deutscher und ausländischer Schüler in einer Theaterarbeitsgemeinschaft intensiviert werden?
- Wie kann das Schultheater besonders die Schüler in der deutschen Sprache fördern, die ihr nur im Noten- und Leistungsdruck geprägten Fremdsprachunterricht begegnen?

- Wie werden selbstverantwortliches Handeln und künstlerische Fähigkeiten der Schüler durch Theaterspielen gefördert?
- Wie baut man die Theaterarbeit am besten auf?

Lassen Sie mich dazu eine im Laufe der Jahre entwickelte und praktizierte Methode darstellen, die auf die gestellten Fragen ein wenig Antwort geben soll.

Daraus seinen eigenen Stil zu entwickeln und das herauszusuchen, was dem eigenen Temperament und Geschmack entspricht, mag dann Aufgabe des einzelnen sein; denn wie jede Lehrmethode erst durch den, der sie anwendet, ihre besondere Ausprägung und ihr positives Ergebnis hervorbringt, so bleibt hier die Persönlichkeit des Spielleiters ausschlaggebend für den Erfolg.

Ich möchte mit einigen Bemerkungen zum Arbeitsstil beginnen, dann an einigen Vorübungen Anregungen für das Erlernen des Theaterspiels geben und dann von kleineren Szenen, die man durchaus auch in die Unterrichtsarbeit einstreuen kann und die hoffentlich etwas lustiger als die der Spielbühne in 'Vorwärts' sind, zu kleineren Stücken kommen. Schließlich möchte ich Empfehlungen für größere Stücke geben, mit denen ich besonders im Auslandsschuldienst gute Erfahrungen gemacht habe.

1 Arbeitsstil

Ich setze ausgerechnet damit an, daß von ihm, so zeigen bittere Erfahrungen, Gelingen und Mißlingen, Probenspaß und Probenstreß in höchstem Maße abhängen.

So sehr es mir widerstrebt und manchem widerstreben mag: Die erste Grundvoraussetzung, um unnötige Belastung zu vermeiden, ist eine Arbeitsatmosphäre in Selbstdisziplin, Selbstbeherrschung und Zuverlässigkeit. Ohne diese droht ein Theaterprojekt in Oberflächlichkeit oder Chaos zu versinken.

Dies ohne Repression und Temperamentausbrüche zu erreichen, bedarf natürlich ei-

ner gewissen Kunst. Dazu ein paar Anregungen:

- Jede Probe soll damit beginnen, daß man sich in lockerer Kleidung im Kreis zusammensetzt, um die folgende Probe zu besprechen. Dabei sollte beachtet werden, daß untereinander keine Gespräche aufkommen, daß nur einer spricht oder fragt und die anderen zuhören.
- Die folgenden Aufwärmübungen und Trainingsübungen zum Erlernen des Theaterspiels sollten möglichst 'sprachlos' ablaufen.
- Bei der Szenenerprobung darf sich nur zum Bühnengeschehen geäußert werden, ansonsten sollte notwendige Verständigung nur im Flüsterton geschehen.
- Am Schluß der Probe setzt man sich wieder im Kreis zusammen, und jeder äußert sich zu seinen Eindrücken und Erfahrungen.

2 Vorübungen

Bei diesen sollen die Schüler die Elemente des Theaterspielens, also das Gefühl für den Raum, für die Zeit, den Umgang mit dem Requisit, die Bedeutung des Kostüms, den Umgang mit ihrem Körper und ihre Sprech-

technik entwickeln, so daß eine eindrucksvolle simultane Wirkung zustande kommt. Dabei werden die Schüler mit der Zeit fast von selbst ihre künstlerischen Fähigkeiten entfalten und lernen, auch unter sich eigenverantwortlich zu arbeiten. Begegnungssänge zwischen Schülern verschiedenen Geschlechts, verschiedenen Alters und verschiedener Nationalität werden nach und nach abgebaut. Die einen lernen von den anderen, erweitern ihre sprachlichen und spielerischen Fähigkeiten.

Diese Arbeit in gemischtsprachigen Gruppen ist natürlich besonders wertvoll an den Schulen, in denen die deutsche Sprache nur im Fremdsprachunterricht vermittelt wird.

2.1 Aufwärm- und Lockerungsübungen

Diese sollten mindestens zu Beginn, möglichst aber auch während und am Schluß der Probe gemacht werden. Dazu einige Anregungen:

Laufen im Kreis, dabei auf Zeichen hin verschiedene Sprünge vollführen



- oder im Hampelmann-Sprung laufen, erst mit Gesicht zum Kreis, dann weg vom Kreis
- oder im Sirtaki-Tanzschritt, um die Schultern gefaßt, im Kreis bewegen,
- oder einer jagt die Gruppe mit lautem Schrei. Man kann sich vor dem Jäger retten, indem man einen anderen bei den Armen faßt,
- oder (als Kontrastübung) eine Gruppe läßt sich im Zeitlupentempo zu Boden sinken und bleibt, alle Viere von sich gestreckt, liegen. Die anderen prüfen, indem sie den Körper und die Gliedmaßen vorsichtig anheben und drehen, die völlige Entspannung.

2.2 Übungen zu Raum und Zeit

Innerhalb dieser Kategorien spielt sich unser Leben ab. Wie entscheidend ihre Berücksichtigung für die Wirksamkeit des Dargestellten ist, sieht man deutlich, wenn man beobachtet, wie schnelles Spielen auf engem Raum die Aussage verwischt, wie Zeitlupentempo und Nutzung des gesamten Bühnenraumes diese verstärken.

Übungsbeispiel und theaterliterarischer Beleg zum Thema Raum:

Ein Spieler verfolgt einen anderen (oder mehrere). Vergleiche dazu die Verfolgungsszenen unter den Liebhabern im ‚Sommernachtstraum‘.

Übungsbeispiel und theaterliterarischer Beleg zum Thema Zeit:

Ein Duell mit (stumpfen!) Messern in Zeitlupe, möglichst mit Stroboskop (beim Physiklehrer oder Discofan erfragen), um die Bewegung noch stärker zu zerlegen.

Vergleiche dazu die Duellsszene der Liebhaber in Lorcas ‚Bluthochzeit‘ in der Verfilmung von Saura.

2.3 Requisit und Kostüm

Sie sollten nur dann eingesetzt werden, wenn sie im Stück eine wirkliche ‚Rolle‘ spielen und immer nur äußerst sparsam gehandhabt werden, auch im Sinne der Arbeitsökonomie. Ähnliches gilt natürlich auch für das Bühnenbild!

Übungsbeispiel und theaterliterarischer Beleg:

Man hat die Schuhe verwechselt und bekommt sie nicht an den Fuß. Vergleiche dazu den ‚Mockinpott‘ v. Peter Weiß, der sie schließlich verkehrt anzieht und sich damit mühsam durch das ganze Stück kämpft.

2.4 Mimik und Gestik

Wenn ein Schüler auf der Bühne zunächst hilflos wie ein Meteorologe vom deutschen Fernsehen mit den Armen schlenkert, so liegt das wohl vor allem daran, daß er sich in einer unnatürlichen Lage fühlt, daß er noch nicht sich selbst vergessen und in die Rolle eines anderen schlüpfen kann. Dies lernt er am besten, wenn er zunächst Typen nachzuahmen sucht, deren eigene Gesten er leicht

studieren und nachahmen kann, also z.B. Lehrer, Bettler, Alte.

Übungsbeispiele und theaterliterarische Belege:

- Ein alter Mann streitet sich mit Kindern oder Jugendlichen. Vergleiche dazu die Anfangsszene vom ‚Sommernachtstraum‘.
- Eine alte Frau oder ein alter Mann betteln. Vergleiche dazu die Szene mit der Bettlerin aus Lorcas ‚Bluthochzeit‘.
- Menschen schleichen unter quälendem Hunger oder Durst durch die Wüste.
- Eine Menschengruppe sucht sich aus einer eingestürzten Höhle zu befreien.
- Ein Blinder sucht einen Tauben.
- Je zwei Spieler sitzen sich gegenüber, und der eine ahmt Mimik und Gestik des anderen nach.

2.5 Sprache und Sprechen

Es wurde davon ausgegangen, daß das Schultheater an Auslandsschulen ganz besonders für Fremdsprachler gedacht ist. Das macht die Theaterarbeit um einen Grad aufwendiger und komplizierter.

Es muß von Anfang an auf eine besonders sorgfältige Aussprache geachtet werden, auch das Verständnis des Textes muß geklärt werden.

In der Vorarbeit ist es daher, um Überbelastungen zu vermeiden, besonders wichtig zu prüfen, ob der Text gekürzt bzw. vereinfacht werden kann, und wie man möglichst viel Text in Bewegungsspiel umsetzen kann.

Bei der ersten Textlesung können sich die Fremdsprachler nach einem gruppeninternen System Betonungs- und Aussprachezeichen machen, und Muttersprachler können in Kleingruppenarbeit mit den Fremdsprachlern an der Aussprache arbeiten. Auch ein auf Kassette gesprochenes Aussprachevorbild für die ‚Heimarbeit‘ kann sehr nützlich sein.

Als Vorübung und Ausspracheschulung kann man sich einfache Sätze wie „Gib mir das Bild zurück“ vornehmen, an denen man die durch Betonung hervorgerufenen verschiedenartigen Aussageabsichten und Wirkungen studieren kann, indem man die Schüler diese Wörter langsam, schnell, flüsternd, drohend, schreiend, traurig, flehend, bittend u. a. aussprechen läßt.

An all diesen Vorübungen sind alle Spieler beteiligt, sei es als Gesamtgruppe oder indem sie in kleinen Gruppen an verschiedenen, bzw. konkurrierend an gleichen Aufgaben, arbeiten.

3 Einstudieren eines Stückes

Diese Beteiligung von möglichst allen Schülern erreicht man auch, wenn man klei-

nere Ausschnitte eines ausgewählten Stückes in parallelen Gruppen ausprobieren läßt. Durch die gegenseitige Beobachtung lernt der eine vom anderen, durch das Mitmachen an verschiedenen Szenen wird größere Flexibilität gewonnen, und der Spielleiter kann Hinweise auf die spätere Rollenverteilung erhalten.

Schüler, bei denen sich zeigt, daß sie zu große Schwierigkeiten haben, sich auf der Bühne zu versuchen, sollten zur eigenen Entlastung die technische Gestaltung (Bühne, Programm, Musik, Beleuchtung, Regieassistenten) übernehmen und dabei möglichst mit einem anderen Kollegen, vor allem aus dem musischen Bereich, zusammenarbeiten.

Soll es denn ein abendfüllendes und gelungenes Stück sein, wird es in der Unterrichtszeit in der Regel Schüler und Lehrer in unverantwortlicher Weise überfordern.

Ein Ausweg scheinen mir Probenwochenenden und Theaterfreizeiten zu sein, während denen man ungestört und intensiv am Stück arbeiten kann. Sie haben oft auch einen ausgezeichneten Einfluß auf die Zusammenarbeit.

4 Vom kleinen Spiel zum großen Stück:

Nicht jeder Kollege wird die nötige Lust und Ausdauer haben, mit einem vorgesetzten Text zu arbeiten oder ein abendfüllendes Stück auf die Bühne zu bringen, müssen wir doch neben unseren nicht unbeträchtlichen Berufspflichten all das tun, wofür das professionelle Theater mehrere Personen engagiert (Regisseur, Dramaturg, Maskenbildner, Bühnentechniker usw.)

Daher einige Anregungen zu kleinen Szenen, die sich besonders dadurch auszeichnen, daß sie, in oft ironischer Weise, etwas mit der Schule und dem Spracherwerb zu tun haben:

4.1 Von Lorient stammt eine Szene *„Deutsch für Ausländer“*, von der ausgehend man etwa folgende Spielszene, als Übung zu den Zahlen und Possessivpronomen, machen könnte. Besonders jüngere Schüler (11 - 15 J.) müßten dafür zu begeistern sein:

Ein Frau sitzt mit ihrem Liebhaber in strenger Haltung im Bett)

Sie: Ich bin 39 Jahre alt und 1.61 m groß und wiege 64 Kilo
Er: Ich bin 40 Jahre alt und 1.72 m groß und wiege 48 Kilo
Sie: Mein Mann ist 51 Jahre alt, 1.88 m groß und wiegt 92 Kilo
Er: *(auf diese beeindruckende Information hin)*

Mein Zug geht um 18.20 Uhr, es ist jetzt 17 Uhr

Sie: Mein Mann kommt erst um 17.45 von seiner Arbeit zurück
(Ihr Mann tritt überraschend ein) Oh, das ist mein Mann

Mann: Meine Arbeit war heute schon um 16.30 zu Ende. Das ist *(zeigt darauf)* meine Aktentasche. Ist das Ihre Aktentasche?

Er: Ja, das ist meine Aktentasche

Mann: Ist das Ihre Hose und Ihr Hemd?

Frau: Ja, das ist seine Hose und seine Hemd usw.

Diese Szene läßt sich dann von den Schülern beliebig weiter ausbauen.

4.2 Ein ähnliches, wenn auch wesentlich anspruchsvolleres Sprachspiel stellt *Herbert Rosendorfers „Mein Name ist Urlappi“* dar, ein sprachlicher Kampf zwischen zwei Personen gleichen Namens um die Findung und Bestätigung der eigenen Identität, auch ein bißchen Persiflage auf das Wiederholen von Sätzen im Unterricht und eine sehr schöne Übung für Abtönungspartikel. Einige Kostensproben daraus:

1. *(Zwei Menschen begegnen sich)* Oh
2: Oh

1: Welche Überraschung

2: Welche Überraschung

1: Nein, sowas

2: Nein, sowas

1: Ach – oder sollte ich Sie verwechselt haben? Und Sie sind gar nicht ...?

2: Ach – oder sollte ich Sie verwechselt haben? Und Sie sind gar nicht ...?

1: Mein Name ist Urlappi

2: Mein Name ist Urlappi

.....

1: Ich habe zuerst Urlappi geheißen

2: Ich habe zuerst Urlappi geheißen

.....

1: Sie Schlappschwanz

2: Sie Schlappschwanz

1: Sie ...

2: Sie ...

1: Fällt Ihnen selbst nichts ein?

2: Fällt Ihnen selbst nichts ein?

1: Sie (denkt nach, nach einiger Zeit listig) Ich bin ein käsiges Erdferkel

2: *(schweigt)*

1: Ich bin ein käsiges Erdferkel, ich bin ein käsiges Erdferkel, ich bin ein käsiges Erdferkel. – Er hört nicht

2: Er hört nicht

.....

(Am Schluss duellieren sie sich mit Regenschirmen und treffen gleichzeitig)

1: Ich bin zu Tode verwundet

2: Ich bin zu Tode verwundet

1: Durch Sie

2: Durch Sie

1: Mörder!

2: Mörder!

1: Ich verzeihe Ihnen

2: Ich verzeihe Ihnen

Ich glaube, dieses Stückchen läßt sich mit Schülern aller Altersstufen spielen, man muß natürlich die Paare mehrmals mit Spielern besetzen.

4.3 Brecht hat auch herzerfrischende Lehrstückchen geschrieben, so z.B. den 'Ingwertopf'. Ein Schüler, im Besitze eines großen Topfes mit köstlichem Ingwersaschwerk, versucht (vergeblich), seinen Kameraden die Gier abzugewöhnen und vornehme Zurückhaltung anzugewöhnen („Würde ist etwas Schönes/Ingwer ist etwas Süßes“).

Auch aus dem Ingwertopf eine kleine Kostprobe. Es spricht der Topfbesitzer Kung, nachdem sich seine Freunde zu gierig bedient haben:

Kung: Zuerst verbeuge ich mich. So. Dann weise ich mit beiden Händen das Geschenk zurück. Damit habe ich angedeutet, daß ich es für zu groß halte. Da jedoch der König Yen mir den Topf zum 2. Mal anbietet, nehme ich ihn entgegen ... Aber wie nehme ich ihn entgegen? Gierig? Wie ein Schwein eine Eichel überfällt? Nein. Ruhig und würdig ...

(Der Größere fischt sich wieder einen großen Brocken Ingwer)

Falsch! Wo ist die abweisende Geste, wo die Verbeugung des Gehorchens, wo das Lächeln des Wertschätzens?

Der Größte: Der Ingwer ist gut, Kung. Es geht nicht. Laß es mich noch einmal versuchen ...

Das Stückchen ist wohl am besten für Schüler von 10 - 14 Jahren zu spielen.

4.4 Kaspar Hauser

Im Suhrkamp-Verlag gibt es über jenes seltsame Findelkind aus dem 19. Jahrhundert, das weder gehen noch sprechen konnte, eine Dokumentation, hrsg. von Jochen Hörsch, aus der besonders die Kollegen, die sich nicht gern ein fertiges Stück vorsetzen lassen, mit Schülern eine Szenenfolge selbst schreiben können.

Im Vergleich zu den vorherigen Stückchen ist dies nicht nur umfangreicher, es ist ein tieftragisches Drama, wenn deutlich wird, wie hier die Gesellschaft einem menschlichen Wesen seine Sprache und sein Denken rücksichtslos aufzwingt. Die Gefahr bei diesem Stück, das m.E. nur von Oberstufenschülern gespielt werden sollte, ist, daß ein Spieler zu stark im Vordergrund zu stehen

droht. Es muß daher auf eine sorgfältige Erarbeitung der anderen Rollen (Lehrer, Pfarrer) geachtet werden.

5 Umfangreichere Stücke

Diese mit brauchbarem Erfolg selbst ausprobierten Stücke sind auch danach ausgewählt worden, daß sie eine für unsere Situation möglichst optimale Rollenbesetzung bieten.

5.1 'Das kalte Herz' von Hauff, geeignet für jüngere Schüler (ca. 12 - 15 Jahre)

Da die Vorlage eine Sage ist, eignet es sich gut zur Selbstgestaltung.

Eine Analogie zum Faust-Motiv findet sich in der Gestalt des Helden, der sich, unzufrieden mit seiner Welt, mit dem Bösen einläßt.

5.2 'Ali Baba und die 40 Räuber', geeignet für jüngere Schüler (ca. 10 - 14 Jahre)

Besonders wenn man das Glück hat, einen guten Musiklehrer zu finden, kann man das altbekannte Märchen auch als Singspiel gestalten (sehr schöne Fassung im Bärenreiter-Verlag). Das altersgemäße Thema von den Räubern und Gendarmen sowie die bunte orientalische Märchenwelt garantieren vor allem bei den jungen Mitspielern den Erfolg.

5.3 'Mockinpott' von Peter Weiss, geeignet für Schüler von 15 - 19 Jahren

Es ist ein tragikomisches Stationendrama, trotz seiner Gestaltung in Knittelversen wegen der Reime leicht erlernbar.

Mockinpott, ein armer ungeschickter Schlucker, erfährt überall Ungemach und beklagt sich bitter über die schlechte Welt, bis er erkennt, daß nur er selbst sich durch eigene Anstrengungen und Mut aus seiner Misere befreien kann.

5.4 'Die Bluthochzeit' von Federico Garcia Lorca, geeignet für Oberstufenschüler.

Das Stück bedarf einer starken Kürzung und Umgestaltung, damit es spielbar wird. Die Sprache ist sehr lyrisch, sehr schön. Es gibt viele Möglichkeiten der Eigengestaltung, besonders im musikalischen Bereich.

Es kommt eher als viele deutsche Stücke bei einem romanischen Publikum an. Es geht darin um ein tödliches Duell zwischen zwei Männern, nachdem der eine dem anderen am Hochzeitstag die Braut geraubt hat.

5.5 'Romulus der Große' von Friedrich Dürrenmatt, geeignet für Oberstufenschüler.

Auch dieses Werk, ein köstliches Stück romanisch-germanischer Begegnung, bedarf der Kürzung. Es gewinnt enorm, wenn die Gegebenheiten es zulassen, daß Romulus

sich selbst ein paar Hühner zählt und mit-spielen läßt. Sie sind sehr bühnenwirksam und spielbegabt.

5.6 *„Ein Sommernachtstraum“* von William Shakespeare, geeignet für Oberstufenschüler.

Die Empfehlung dieses Stückes mag wie ein Widerspruch zum eingangs Gesagten empfunden werden. Ich werde es auch nie wieder in einer zweieinhalbstündigen Fassung spielen, gleichwohl wird es immer wieder zum Spielen reizen. Es ist sicherlich eines der bühnenwirksamsten, komplexesten, dankbarsten Stücke der Weltliteratur in seiner Mischung von Spaß und Tragischem, von

Realität und Märchenwelt, von Statischem und wildem Bewegungsspiel.

Eine moderne Übersetzung sollte Basis für den Text sein. Schlegel ist schön, aber sehr schwer zu lernen.

Manches mag in diesem kurzen Abriß ungenau geblieben sein, viele neue Fragen mögen sich ergeben.

Ich bin gerne bereit, darauf zu antworten.

In dem Wunsch, gleichwohl einige Anregungen gegeben zu haben: viel Spaß und Aufregung beim Theaterspiel mit Schülern aus fremden Ländern.

Lutz Liebs,

Fachleiter für DaF und DaM

Deutsche Schule, Santa Cruz de Tenerife

Aufruf an alle Schulleiter, Jahresberichte (1984 - 1986) zu übersenden

Ich bitte noch einmal alle Schulleiter, mir jeweils zwei Exemplare des gedruckten und vervielfältigten Jahresberichts der Schule zu übersenden, und zwar aus den Kalender- bzw. Schuljahren 1984, 1985 und 1986. Die Berichte sollen

- auf der 18. Hauptversammlung in Trier ausgelegt werden
- einen Einblick in die Vielfalt unseres Auslandsschulwesens vermitteln
- in die Besonderheiten jeder einzelnen Schule einführen

Allen Schulleitern und den Schulvereinen im voraus herzlichen Dank für die Zusendung an:

Hans Georg Becker, Vorsitzender VdLiA,
Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11,
D-4600 Dortmund 50

Anzeigenschluß für Heft 4/87:

20. 6. 1987

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 810555, 3000 Hannover 81

BÜCHERTISCH

Veröffentlichungen für „Deutsch als Fremdsprache“ bei Hueber

1. Texte:

Die Bergwerke von Falun
Unheimliche Geschichten
Bearbeitet von Albert Schmitz
72 Seiten, mit Zeichnungen, kt. DM 7,- ISBN 3-19-001396-9
München: Hueber 1987

Dieses Bändchen ist in der Reihe Lesetexte Deutsch erschienen. Neben der Titelgeschichte von E.T.A. Hoffmann finden wir noch Gespenster von Marie Luise Kaschnitz und die Geschichte von dem Gespensterschiff von Wilhelm Hauff. Die Bearbeitung ist so vorgenommen, daß für die Lektüre die Kenntnisse wie für das „Zertifikat Deutsch als Fremdsprache“ vorausgesetzt werden. Ein Wörterverzeichnis hilft außerdem weiter. Übungen nach den Texten sowie ein Schlüssel zu den Übungen geben dem Lehrer Hilfen für den Einsatz im Unterricht.

Es war einmal . . .
Märchen der Brüder Grimm
Bearbeitet von Albert und Edith Schmitz mit Holzschnitten von Ludwig Richter
164 Seiten, kt. DM 14,80 ISBN 3-19-001427-2
München: Hueber 1987

22 Märchen sind ausgewählt, darunter so bekannte wie Hänsel und Gretel, Aschenputtel, Schneewittchen, Die Bremer Stadtmusikanten. Man nimmt den Band trotz des Pappbandes gern in die Hand, bekommt er doch seinen Reiz durch die Illustrationen von Ludwig Richter. Und damit ist er durch die Texte und durch die Zeichnungen auch und doppelt ein Stück Deutschlandkunde. Vor allem erwachsene Studierende des Deutschen mit guten Grundkenntnissen werden ihn gern für ihre Studien benutzen.

2. Sprachübungen:

Sprechen von? – sprechen über?
Übungen zu sinnverwandten Präpositionalverben
von Sigbert Latzel
128 Seiten, kt. DM 16,80 ISBN 3-19-001368
München: Hueber 1986

Jedem frischen Auslandslehrer ist die Schwierigkeit, in der neuen Fremdsprache die Präpositionen richtig zu verwenden, vertraut, und noch nach Jahren des Umgangs mit der Sprache des Gastlandes wird er immer wieder unsicher sein. Umso mehr heißt es, gerade diesen Teil einer zu erlernenden Sprache zu üben. Für die deutschlernenden Schüler und Studenten gilt das gleiche. Hier will der von Sigbert Latzel zusammengestellte Band helfen. Mit 27 Verben von antworten bis wissen und den dazugehörigen 39 Übungen kann

er dies sicher erreichen. Einsetzbar ist er sowohl für den Mittel- als auch für den Oberstufenunterricht, die Präpositionalverben sind entsprechend markiert. Und durch den Lösungsschlüssel am Ende des Bandes ist er auch für das Selbststudium geeignet.

3. Besondere Texte:

Aus moderner Technik und Naturwissenschaft
Ein Lese- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache
von Erich Zettl (Texte), Jörg Janssen und Hei- drun Müller (Übungen)
2., veränderte und erweiterte Auflage, 172 Seiten, mit Fotos und Zeichnungen, kt. DM 19,80 ISBN 3-19-001422-1
München: Hueber 1987

Wie im Vorwort angemerkt, ist dieses Lese- und Übungsbuch vor allem für Kurse an den Ausländer-Studienkollegs der Fachhochschulen und technischen Universitäten gedacht, vermittelt es doch vor allem einen Fachwortschatz aus den Bereichen Energie, Motoren, Elektrotechnik, Elektronik und Architektur. Mögen in diesen Bereichen manche Texte auch zu speziell für den normalen Fremdsprachenunterricht sein, so finden sich doch noch genug allgemeinverständliche Texte, besonders auch in den Abschnitten Der Schritt ins 21. Jahrhundert und Aus der naturwissenschaftlichen Forschung. Und diese sind auch für die Vorbereitung des Sprachdiploms gut einsetzbar. Übungen zum Textverständnis, zum Wortschatz, zur Grammatik und zur Ausdrucksfähigkeit sind jedem Text nachgestellt. Der Laie fragt sich allerdings, wenn er den Quellenachweis studiert und sich dort das jeweilige Erscheinungsjahr der Texte ansieht, ob nicht die Neuauflage in manchem Bereich hätte aktueller ausfallen können.

Richter

Lade, E. (Hrsg.): Erfolgreiche Musterreden für den Schulleiter, Rhetorikhandbuch mit Musterreden zu Sitzungen, Versammlungen, schulischen und öffentlichen Veranstaltungen, Kissing (Weka-Verlag) 1986 f., DM 228,-

Für Schulleiter ist es schwer, zu jedem Redeanlaß neue Ideen zu sammeln, Zitate zu finden oder eine interessante Rede zu formulieren. Hilfen, aus diesem Dilemma herauszufinden, bietet die Loseblatt-Sammlung „Erfolgreiche Musterreden für den Schulleiter“. Sie kann Schulleitern dienen, in relativer kurzer Zeit eine in jeder Hinsicht gute Rede zu gestalten.

Nicht nur für Schulleiter besonders nützlich ist der Teil „Rhetorik“. Er beinhaltet eine Einführung in Kommunikationsbedingungen, gibt viele nützli-

che praktische Hinweise für die Gestaltung und Durchführung von Reden und regt durch Prüflisten zur Perfektionierung von Schulleiterreden an.

Den Hauptteil des Werkes bilden ausformulierte Reden zu vielen verschiedenen Gelegenheiten. So gibt es Reden zur Verabschiedung des Hausmeisters, über pädagogische Konferenzen bis zur Begrüßung des Schulrates anlässlich seines Schulbesuches. Selbstverständlich berücksichtigt die Auswahl von Redeanlässen durch den Herausgeber Lade auch die häufigen Gelegenheiten, zu denen ein Schulleiter reden muß: Begrüßung oder Verabschiedung von Schülern, Eröffnungsreden zu schulischen Veranstaltungen und Festen u.a.m.

Schulleiter, die nicht gerne eine ausformulierte Rede übernehmen wollen, finden Anregungen und Orientierung in dem Teil „Praktische Redegliede-

rungen“: Ein Zitatenschatz hilft dem Schulleiter, durch Worte berühmter Männer, Witze oder Aphorismen die Rede abwechslungsreich und farbig zu gestalten. Um seiner Rede auch die Kraft des Faktischen hinzufügen zu können, stellt das Sammelwerk die neuesten Zahlen über das Schulwesen zur Verfügung.

Dreimal im Jahr werden Ergänzungen angeboten, um das Werk auf aktuellen Stand zu halten.

Beim Durchblättern und Durchlesen dieses Handbuches wird offensichtlich, wie wichtig die Schulleiterrede zur Führung einer Schule ist. In ihr spiegelt sich der „Geist des Schulleiters“, durch sie kann der „Geist der Schule“ geformt werden. Dieses Handbuch kann somit dem Schulleiter helfen, seine Schule attraktiver zu machen.

W. Hammer

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Böske/Lauber/Sauter/Schweizer, Colegio Peruano Alemán, Alexander von Humboldt, Lima 18, Miraflores, Casilla 5175

Brunner, Walter, Deutsch-Schweizerische Internationale Schule, 11 Guildford Road, The Peak, Hongkong

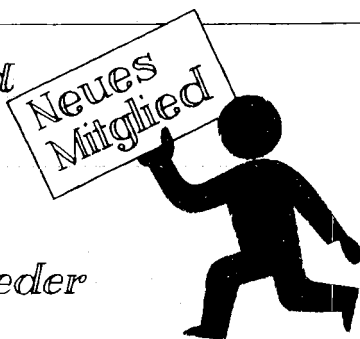
Kohls, Jürgen, Dr., Avenue des Cèdres 29, B-1640 Rhode-Saint-Genèse, Bruxelles, Europäische Schule Brüssel I

Liebs, Lutz, DS Santa Cruz de Tenerife, Calle Enrique Wolfson, 16

Schmidt-Walther, Peer, Marie-Curie-Straße 14, 7500 Karlsruhe 1

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



KURZHÖRSPIELE – SPRACHE, DIE INS OHR GEHT

KURZHÖRSPIELE
für einen lebendigen
Deutschunterricht:

- Authentische Radioproduktionen auf Cassette.
- Dazu jeweils ein Textbuch mit einem Aufgabenteil für Deutschlernende.
- Thematisch geeignet für Jugendliche ab etwa 14 Jahren.
- Unterrichtseinsatz ab Ende der Grundstufe.

Hilfe
Kurz Hörspiel (18 Min.)
Von D. Hirschberg. Verhör
beim Staatsanwalt über
einen mysteriösen Vorgang.
Schwierigkeitsgrad:
Mittelstufe.
Compact-Cassette
Klettnummer 55767;
Textbuch mit Aufgabenteil
Klettbuch 5576

Das Orakel **NEU**
Zwei Kurzhörspiele
(13, 14 Min.) Von H. Lan-
dau, E. Reben. Fantastischer
Psychokrimi; Aufregung um
eine Einladung.
Schwierigkeitsgrad:
Mittelstufe.
Compact-Cassette
Klettnummer 55807;
Textbuch mit Aufgabenteil
Klettbuch 5580

Gute Nacht allerseits
Drei Kurzhörspiele
(6, 13, 15 Min.)
Von G. Kövary, E. Reben,
R. Bäurle.
Aktuelle Probleme von
Menschen unserer Zeit.
Schwierigkeitsgrad:
Grundstufe, Mittelstufe.
Compact-Cassette
Klettnummer 55777;
Textbuch mit Aufgabenteil
Klettbuch 5577

Ernst Klett Verlag
Postfach 809
D-7000 Stuttgart 1



LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsen-dungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestel-lungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien
des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

**Die deutsche Auslandsschule im Spiegel der
Dienstverträge**

**Diskussion: Vorschlag zur Verbesserung der
Situation der Ortskräfte**

Italien: Begegnung – was ist das?

**China: Das neue Fachsprachenzentrum
in Shanghai**

**Briefe an den Vorstand: Die neuen
Empfehlungen zur Bildung von Lehrerbei-
räten in der Kritik**

**So war es damals: Geschichte der
Deutschen Schule Kobe**

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – Juli 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland e.V.

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge und Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.
Besprechungsstücke an Klaus Richter, Birkenweg 24,
3101 Winsen/Aller

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortlichkeit, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415
z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987
Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmonats

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLIA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;

Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an: Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig, ☎ (0531) 48015-0
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Braunschweig

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Printed in Germany / ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLIA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLIA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Ernst BEYER, Referent für Rechts- und Sozialfragen

Dorfhalde 26, 7890 Waldshut-Tiengen 1,
☎ (07751) 4367

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Arne von FRANQUÉ, Referent für schulpolitische, pädagogische und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrscheide 22, 4400 Münster – Angemodde
☎ (0251) 62300

Gottthard HÖNIG, Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten

Kornweg 19, 6229 Schlagenbad-Georgenborn,
☎ (06129) 8976

NN Referent für Steuerfragen und Fragen der Ortskräfte

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht allen Mitgliedern zur Veröffentlichung offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLIA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland

DM 100,-

Mitglieder im Inland u. Pensionäre

DM 50,-

Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre

DM 25,-

Die Konten des VdLIA lauten:

Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 70010080),
Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 37080040)

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

33. Jahrgang, 1986

Inhaltsübersicht nach Autoren

Autoren	Beiträge	Heft/Seite
B. ARLINGHAUS	Deutsche Schule Mailand 100 Jahre alt	2/52
F. BECHERT	Ressorts des VdLiA und ihre Probleme: Der Schatzmeister	5/149
H. G. BECKER	Anhörung des VdLiA beim Expertengespräch: Die deutsche Sprache in aller Welt	4/110
ders.	Bundesverdienstkreuz für Harry Werner und Bernhard Becker	5/154
ders.	Deutlicher Erfolg in Steuerfragen – nach langen Bemühungen günstige Regelung	1/3
ders.	Eckhard Stegmann – 80 Jahre alt	3/79
ders.	Ehrungen: Bernhard Becker trat in den Ruhestand	6/189
ders.	Die Hauptversammlung in Trier	5/148
ders.	Erste Kontakte des VdLiA zum neuen Leiter des Schulreferats in der Kulturabteilung des AA	5/146
ders.	Erste Kontakte des VdLiA zum neuen Leiter des Referats Auslandsschulen in der KMK	5/146
ders.	Fragenkatalog und Stellungnahme des VdLiA zur Anhörung „Die deutsche Sprache in aller Welt“	4/111
ders.	Gespräch des VdLiA mit dem Staatssekretär des AA. Dr. Jürgen Ruhfuß	3/74
ders.	Grundsätzliche Stellungnahme des VdLiA in der öffentlichen Anhörung: Die deutsche Sprache in aller Welt	5/156
ders.	Harry Werner trat in den Ruhestand	3/79
ders.	Neufassung der Empfehlungen für Lehrerbeiräte	2/38
Dr. E. J. BERNBECK	Goethes „Faust“ in „Deutsch als Fremdsprache“	2/63
H. BIRKENFELD	Deutsche Lehrer für Auffangschulen gesucht	4/129
W. BOS/Dr. G. STRAKA	Das Verhältnis von Erziehungswesen und Gesellschaft im Spiegel neuer Sprachbücher	4/133
I. BOSERT	Kandidatenvorschläge und Anträge zur Hauptversammlung des VdLiA in Trier vom 28. 7. – 1. 8. 1987	6/187
dies.	Ressorts des VdLiA und ihre Probleme: Die Geschäftsstelle	4/122
Th. FINKE	Klarstellung oder doch nur Polemik? – Eine Entgegnung	2/50
ders.	Gegen elitäre Sprachbastionen und nur noch Deutsch für „Köpfe“	5/160
H. J. FISCHER	Internationale pädagogische Beziehungen und pädagogische Auslandsarbeit der DDR	1/16
D. FORTMANN	Großes Ehemaligentreffen der deutschen Schule Lima	5/152
C.-G. FRANK	Warum haben viele Lehrer Lieblingsschüler?	2/52
A. v. FRANQUÉ	Anhörung des VdLiA zum Musterdienstvertrag für Auslandslehrer	5/147
ders.	Bericht über die 4. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87	6/183
ders.	Gehälter für in der Bundesrepublik frei angeworbene Lehrer	6/185

Inhaltsübersicht nach Autoren

Autoren	Beiträge	Heft/Seite
H. GRAFF	Bericht über die 1. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87	1/5
ders.	Bericht über die 2. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87	2/39
ders.	Bericht über die 3. ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1985/87	3/75
ders.	Referat für schulpolitische und pädagogische Fragen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	4/123
ders.	Tagung der Regionalgruppe Spanien/Portugal vom 22. - 25. 5. 1986 in Valencia	4/118
J. HABERKORN	1935 als vermittelter Lehrer nach Chile entsandt	2/69
M. HAMMER	Das erste Jahr in der Heimat	6/191
W. HAMMER	Diskussion: Denkblockaden?	1/13
ders.	Führung durch Vorbild	5/166
Th. HANF	Wenn Schule zum Entwicklungshindernis wird – Orientierung an der Lebens- und Arbeitswelt notwendig	3/96
R. HEHN	Vier Jahre im Lehrerfortbildungsinstitut in LO BARNECHEA	3/103
G. HÖNIG	Der Referent für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Obleuten	5/150
ders.	Einladung zum Obleutetreffen 1986 in Geisenheim	3/77
H. HOFMANN	Parteistaatliche Kulturpolitik?	5/165
H. KLEIN	Als Gastschüler in Deutschland in einer Woche mehr Deutsch gelernt als in zehn Jahren DaF-Unterricht?	4/137
E. KNÖRICH	Kooperation der deutschen Schulen in Zentralamerika und ihre Perspektiven	1/30
R. D. KOCHER	Das französische Schulwesen in Deutschland	2/46
J. LEHMANN	Wann mit Deutsch als Fremdsprache in Südamerika beginnen?	6/207
G. MIKLITZ	„Schock der Heimat“ – Publikationsorgane für Rückkehrer	6/192
M. MOMMERT	„Graues“ Material im DaF-Unterricht	6/213
E. NITSCHKE	Nur in der Wissenschaft ist Deutsch eine „Nischensprache“	5/158
Dr. D. PEINERT	Anträge des VdLiA – die KMK nimmt Stellung	6/185
Dr. Graf SCHIRNDING	Das ist ziemlich polemisch	1/35
ders.	Vermittlung eines zutreffenden Deutschlandbildes	3/78
P. SCHMIDT-WALTHER	Eine DDR Premiere: Europaschüler erstmals „drüben“	5/169
H. SCHREITTER-SCHWARZENFELD	Das Ausland soll mehr Deutsch lernen – wow	5/159
M. SCHROEDER	Fachberater Deutsch in Afrika	5/171
T. u. O. SIEGEL	Projekt Waisenhaus „LAR DA CRIANCA MENINO JESUS in Sao Paulo	6/203
A. M. STEFFE	Deutsch als Fremdsprache in Großbritannien und das Lehrbuch „Grundkurs Deutsch“	6/195
E. STEGMANN	Frühjahrstreffen der Regionalgruppe Detmold-Bielefeld	3/76
ders.	Herbsttreffen der Regionalgruppe Detmold-Bielefeld	2/41
ders.	Werner Golde 80 Jahre alt	4/124
H.-J. STRIEDER	Quo vadis – Begegnungsschule?	6/193
H. STUDTE	Deutsch-brasilianischer Schüleraustausch – verwirklichte Begegnung	1/27
J. TERFEHR/ Dr. B. GEISERT	Von der „Frustveranstaltung“ zum Einführungsseminar für neue Lehrer	5/175
J. WANKEL	Kinder in San Juan de la Mancha	6/206
H. WERNER	Beförderung von vermittelten Auslandslehrern – die KMK antwortet	1/7
ders.	Die Begegnungsschule – kulturpolitischer Leitbegriff und pädagogische Wurzeln	1/24
W. WÖLFEL	Deutsche Schulen in Paraguay – mehr Effizienz durch Zentralisierung?	2/49
K. ZÖLLNER	Schüleraustausch mit Südafrika	1/32

Verzeichnis der Beiträge innerhalb der Rubriken

Beiträge	Heft/Seite
Auszeichnung des Vorsitzenden des VdLiA	1/2
Begabten- und Talentförderung im Sommercamp	3/88
Beurlaubung von Ehepartnern vermittelter Auslandslehrer – die KMK nimmt Stellung auf Bitten des VdLiA	4/121
Briefe an den Vorstand	2/72, 3/78, 5/152, 6/187
Büchertisch	2/71, 4/142, 5/178
Die Japanische Internationale Schule Düsseldorf	3/82
Die neue Erscheinungsweise unserer Zeitschrift/ ... in eigener Sache	1/8
Einschneidende Veränderungen in der Zentralstelle (ZfA)	
Organisation und Leitung der Referate	6/182
in memoriam	3/81, 5/154
Japanische und englische Schule in Baden-Württemberg geplant	3/88
Lehrereinsatz in Simbabwe	2/61
Mitteilungen und Informationen des Sekretariats der KMK	1/10, 2/44, 3/94
Neue Mitglieder, Anschriftenänderungen, Neue Obleute etc.	1/9, 2/42, 3/81, 4/129, 5/155, 6/216
Portugiesisch als Abiturfach in NRW	1/2
Pressestimmen	1/33, 4/140, 5/180, 6/216
Unterausschuß für Auswärtige Kulturpolitik: Mitglieder	1/12

GRÜNE BLÄTTER – Aktuelle Information

Heft/Seite

1/17-20, 2/53-56, 3/89-92, 4/125-128, 5/161-164, 6/197-200

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU	
Die deutsche Auslandsschule im Spiegel der Dienstverträge (<i>A. von Franqué</i>)	110
VERBAND	
Briefe an den Vorstand:	
„Einigung des Handlungsspielraums?“ – Zur „Einrichtung eines Lehrerbeirats an deutschen Schulen im Ausland“ (<i>Helmut Graff</i>)	113
„Lehrerbeiräte wie bisher nur Alibiinstitution!“ (<i>Dr. Michael Braun</i>)	114
„Sind alle Schüler von Auslandsschulen Gymnasiasten?“ – Zur Diskussion über die Unterrepräsentanz von Realschullehrern (<i>Wolfgang Schwarz</i>)	115
„Schon zu Friedenszeiten den Libanon nicht ertragen“ (<i>Otto Mann</i>)	115
Aus dem Rechts- und Sozialreferat:	
Hinweise auf Fragen der Nachversicherung von Zeiten der Auslandsschultätigkeit (<i>Ernst Beyer</i>)	116
Persönliche Nachrichten	
Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen/Neuer Obmann	118
BUNDESREPUBLIK	
Die Läuterung des Bernhard Droste – eine Satire über die Orientierungslosigkeit eines Heimkehrers (<i>Heinz Weischer</i>)	119
Die KMK informiert:	
Die Entsendung deutscher Lehrer ins Ausland, insbesondere in die USA	122
DISKUSSION	
Vorschlag zur Verbesserung der Situation von Ortskräften an Deutschen Schulen im Ausland (<i>Rudolf Spiegel</i>)	123
EUROPA	
ITALIEN: Begegnung – was ist das? (<i>Ludwig Fleiter</i>)	129
ASIEN	
CHINA: Das neue Fachsprachenzentrum in Shanghai (<i>Helmut Birkenfeld</i>)	132
SÜD- und MITTELAMERIKA	
Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen	
CHILE: „Betroffenwerden tut heute not“ – seit 10 Jahren helfen deutsche Lehrer in Quilpué (<i>Eva Heumann</i>)	134
DIDAKTIK	
GRUNDSCHULE: Briefeschreiben als Begegnung und Welterweiterung (<i>Bruno Birke</i>)	135
Briefeschreiben im Fach- und Sachunterricht (<i>Monika und Rainer Hock</i>)	136
„Bist du nicht normal?“ – Eine Fallanalyse aus dem DaF-Anfängerunterricht mit spanischen Viertklässlern (<i>Günter Miklitz</i>)	137
SO WAR ES DAMALS	
Zur Geschichte der Deutschen Schule Kobe (I. Teil: 1909-1927) (<i>Jürgen Lehmann</i>)	140
BÜCHERTISCH	
Problemfelder der Dritten Welt – Sach- und Fachtexte für Mittel- und Oberstufe (<i>Th. Schmitz</i>)	143
Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes	124
GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION – zum Heraustrennen – Der neue Musterdienstvertrag	125-128

Die deutsche Auslandsschule im Spiegel der Dienstverträge

Wahrlich, der „Emanzipismus“ treibt exotische Blüten, was bei der Verteilung der deutschen Auslandsschulen über die ganze Welt ja wohl auch angemessen ist. Das zeigt sich, wenn man die Neufassung des Musterdienstvertrages vom 10. 12. 1986 mit früheren – etwa vom 28. 9. 1973 – vergleicht. Kannte dieser in machistischer Präpotenz nur „Lehrer“, so konnte den Tendenzen der Zeit mit dem Entwurf der Zentralstelle vom 10. 10. 1985 unter der Formulierung „Name des Lehrers/der Lehrerin, im folgenden „Lehrer“ genannt“ ebenso wenig Genüge getan werden, wie etwa mit dem (femininen!) Begriff „die Lehrkraft“ – kein schönes Wort, aber hoffentlich nicht deshalb, weil frau/man sich in unserem Berufe nicht mehr kräftig genug fühlte. So haben wir denn zwei – soweit wir sehen – identische „Musterdienstverträge mit Zustimmungsbescheid“ – einen für vermittelte Lehrerinnen und einen für vermittelte Lehrer an deutschen Schulen im Ausland. Ebenso liegt uns ein solcher für vermittelte Leiter vom 15. 1. 1987 vor; wir gehen davon aus, daß es auch einen solchen für Leiterinnen gibt, andernfalls müßten wir ihn ohne Rücksicht auf die Schreibkosten aufs energischste fordern.

Quotierungsvorstellungen und -beschlüsse haben schon manche Partei in der Bundesrepublik in Bedrängnis gebracht. Es ist nicht auszuschließen, daß das auch im Auslandsschulwesen zu Problemen führen könnte, wenn man „eine proportionale Gleichstellung“ verlangt, was immer man auch darunter verstehen mag. Führt die Erfüllung dieser Forderung dazu, daß alsbald jeder Auslandsschule von jeder Lehrerkategorie mit der jeweiligen Lehrbefähigung zwei Exemplare – ein weibliches und ein männliches – vermittelt werden, so fände das unsere volle Unterstützung; es bedeutete nämlich die vom Verband ständig geforderte, wesentliche Ausweitung der personellen Förderung der Auslandsschulen. Daß leider die Verhältnisse nicht so sind, hat nicht erst Brecht erkannt; man braucht deswegen keinesfalls ein Gegner der Emanzipation zu

sein, und mit Diskriminierung hat es wohl nichts zu tun.

Ist das nun der wesentliche Unterschied oder Fortschritt, den die Neufassungen der Verträge bringen? Sicherlich nicht; er liegt in anderen Bereichen und spiegelt damit die Entwicklung und die Probleme des Auslandsschulwesens in den letzten Jahren wider, als bereits ein Stück Geschichte, das die kaum abmessen können, die neu hinausgehen und innerdeutsche Verhältnisse auf ihr neues Tätigkeitsfeld übertragen wollen, immer wieder an einzelnen Formulierungen Anstoß nehmen, ohne zu ahnen, daß tatsächlich wesentliche Fortschritte im ganzen zu verzeichnen sind. Nicht nur im Ausland haben Lehrer oft eine mangelhaft ausgebildete Vorstellung über Rechtsverhältnisse, und jedes Rechtsverhältnis birgt selbstverständlich potentiellen Konfliktstoff. Das war in der Vergangenheit so und wird auch in Zukunft nicht auszuschließen sein; es ist eine Binsenweisheit, daß kein Gesetz und kein Vertrag alle möglichen Konflikte von vornherein regeln oder verhindern kann. Sie können nur durch Klarheit und Präzision eine größere Rechtssicherheit herstellen und damit die Möglichkeit von Konflikten verringern. Und dazu scheinen uns die neuen Verträge durchaus beizutragen.

Sie beginnen nicht mehr mit der Nennung der vertragsschließenden Parteien, als ob es sich um einen beliebigen Arbeitsvertrag handele; sie stellen in einer Präambel die Geschäftsgrundlage voran, auf der der Vertrag geschlossen wird und die für den Geist der Interpretation wesentlich ist, daß nämlich die Tätigkeit an einer Auslandsschule ein Teil aktiver auswärtiger Kulturpolitik ist, die der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung dient. Niemand dürfte etwas dagegen einzuwenden haben, daß seine Arbeit an diesen generellen Kriterien gemessen wird.

Der Vertrag wird aber auch von vornherein unter zwei Bedingungen geschlossen, die im Prinzip die Rechtssicherheit für den Auslandslehrer festigen. Er wird nur wirksam,

wenn dieser von seiner Heimatbehörde beurlaubt wird und die Zentralstelle ihm zustimmt. Ohne Erfüllung dieser Bedingungen kommt kein Vertragsverhältnis zustande und es können dann auch keine Verpflichtungen daraus hergeleitet werden. Der dem Vertrag beigefügte Zustimmungsbescheid der Zentralstelle enthält die Zusage für die Zuwendungen, die den Lehrer bei Wirksamwerden des Vertrages erwarten, wie die Bedingungen, unter denen die Zustimmung mit auflösender Wirkung widerrufen werden kann (Daß hierunter auch die nicht ungefährliche Klausel fällt, „wenn die Zahl der vermittelten Lehrer an der Auslandsschule verringert werden muß“, konnte der Verband bei den Beratungen leider nicht verhindern.).

Es kann nicht oft genug erklärt und wiederholt werden, daß damit weder der Auslandslehrer ein Bundesbeamter noch die Zentralstelle Vertragspartner wird. Auslandslehrer bleiben aus rechtlichen Gründen „Zuwendungsempfänger“, sie erhalten also kein Gehalt und stehen in keinem arbeitsrechtlichen Vertragsverhältnis zu einer deutschen Behörde. Sie erhalten lediglich „Zuwendungen“, zu deren Gewährung sich die Zentralstelle verpflichtet, allerdings nach den Richtlinien „in ihrer jeweiligen Fassung“. Sie können allenfalls dann Einwände erheben, wenn der Gleichheitsgrundsatz verletzt wird, nicht aber, wenn die Richtlinien vom Auswärtigen Amt für alle Auslandslehrer geändert werden, weil auf Zuwendungen kein Rechtsanspruch besteht. Das wird an der Kürzung der Zuwendungen in der letzten Zeit deutlich, die auch der Verband bekämpft, gegen die es aber kein Rechtsmittel gibt.

In der Neustrukturierung des gesamten Vertragstextes zeigt sich eine Veränderung, die ein wesentliches Licht auf die Vergangenheit wirft und deutlich die Handschrift einer engagierten Schulpolitik der deutschen Behörden verrät. War früher im wesentlichen von den Pflichten des Lehrers die Rede, so werden jetzt auch die Pflichten und Obliegenheiten des Schulträgers präzisiert. Mancher Lehrer hat früher seinen Vertrag oft erst im Konfliktfall sorgfältig gelesen und entdecken müssen, daß er den Vorstellungen des Trägers oder des Schulleiters weitgehend ohne präzise Regelungen ausgeliefert war. So wird mit der genauen Angabe der für angemessen gehaltenen Zahl von Vertretungsstunden offenbar einer immer wiederkehrenden Interpretationsschwierigkeit Rechnung getragen. Auch die Frage der

Unterrichtsbesuche ist sorgfältiger geregelt. Konnte bisher der Schulleiter Entlastungsstunden allein aus eigener Verantwortung gewähren, so hat er nunmehr zuvor den Lehrerbeirat anzuhören. Früher mußte man eine besondere Zusatzklärung für die Zentralstelle unterschreiben, die im wesentlichen die allgemeinen Pflichten eines Beamten enthielt; diese Regelungen sind jetzt in den Vertrag bzw. den Zustimmungsbescheid eingearbeitet. Der Hinweis auf die Beachtung der Steuergesetze sowie der Zoll- und Devisenvorschriften des Gastlandes ist wohl leider aus bedauerlicher Erfahrung mit aufgenommen worden; es konnte nicht verborgen bleiben, daß wenige nicht sehr korrekte oder renommiersüchtige Kollegen gelegentlich alle Auslandslehrer (etwa in der deutschen Presse) in Verruf zu bringen drohten.

Die Präzisierung von Pflichten schließt gleichzeitig die von Rechten ein. Das gilt gleichermaßen für den Träger. Warum bei ihm im Gegensatz zum Lehrer auch noch von „Obliegenheiten“ die Rede ist, mag ein philologisches oder juristisches Geheimnis bleiben. Wichtig scheint, daß der Lehrer in seiner Arbeit unterstützt werden muß, die Kooperation zu fördern ist und die materiellen Voraussetzungen für einen ordnungsgemäßen Unterricht sicherzustellen sind. Man geht wohl nicht fehl in der Auslegung, daß es in diesen Beziehungen in der Vergangenheit an mancher Schule mangelte. So versuchte mancher Vorstand, sich in die pädagogische Arbeit des einzelnen Lehrers einzumischen, so wurden Intrigen für oder gegen Lehrer, Lehrergruppen oder Schulleiter gesponnen, so wurden manchen Kollegen Arbeitsumstände zugemutet, die unverantwortbar waren. Sicherlich kann das auch künftig nicht ausgeschlossen werden, doch ist hier eine rechtliche Handhabe fixiert, falls Mißstände überhandnehmen. Daß die Weisungen an den Lehrer in schulisch-pädagogischen Angelegenheiten durch den Schulleiter ergehen müssen, soll die direkte Einflußnahme durch Vorstandsmitglieder einschränken und der Zusammenarbeit dienen – hoffentlich klappt's. Den Schulträgern soll mit all dem ja kein generelles Mißtrauen ausgesprochen werden. Es wird nur klargemacht, daß die Arbeit des Lehrers sich in einem bestimmten beruflichen Rahmen vollzieht, die den pädagogischen Konsens verlangt. Schulen, die von Vorständen nach Gutsherrenart geführt werden, sollten der Vergangenheit angehören (oder gibt es sie etwa

doch noch?). Der Schulträger ist Vertragspartner, der die Existenz der Schule sicherstellt, aber die pädagogische Verantwortung des Lehrers anerkennen muß. Diese Tendenz zeigt sich auch in den Verweisen auf die Richtlinien der KMK, etwa für Lehrerberräte, Dienstordnung für Schulleiter, Konferenz- und Versetzungsordnungen usw. Die deutschen Behörden sind in den letzten Jahren sichtbar bemüht, in den Auslandsschulen – und wir meinen: positiv – gestaltend einzugreifen, damit nicht nur, wie an anderer Stelle beklagt wird, unter dem Schein innerdeutscher demokratischer oder pädagogischer Vorstellungen dem deutschen Steuerzahler das Geld aus der Tasche gezogen wird, sondern diese Vorstellungen verwirklicht werden, denn sie müssen ein essentieller Bestandteil auswärtiger Schul- und Kulturpolitik sein.

In diesem Zusammenhang müssen die Regelungen für Kündigung und Vertragsverlängerung besonders hervorgehoben werden. Das Kündigungsrecht als wesentlicher Bestandteil der Vertragsfreiheit ist für beide Seiten gewährleistet, doch wird es im Interesse der Schule an die Bedingung der Zu-

stimmung des innerdeutschen Dienstherrn und der Zentralstelle geknüpft, die diese nur im Ausnahmefall erteilen wird. Die Auslandsvertretung soll auf eine Einigung der Vertragspartner im Konfliktfall „hinwirken“. Das prozedural umständliche und zeitraubende Schlichtungsverfahren ist – offenbar als unpraktisch – entfallen. Hier soll Willkür – von beiden Partnern – verhindert werden.

Und endlich ist die Frage der Vertragsverlängerung, die vielleicht am häufigsten zu Konflikten führte, klar geregelt. Nur noch bedingt muß der Lehrer um eine Verlängerung buhlen und warten, wer denn nun die Initiative ergreift. Früher hieß es: „Über Zeitpunkt und Modalitäten einer solchen Vereinbarung unterrichtet der Schulträger den Lehrer bei seinem Dienstantritt.“ – oder in vielen Fällen auch nicht. Jetzt ist mit Fristsetzung festgelegt, daß der Wunsch auf Vertragsverlängerung vom Schulträger ausgehen muß, und zwar schriftlich, nicht auf Cocktailgesprächen, und daß es dem Lehrer freisteht, dieses Angebot anzunehmen oder abzulehnen. Für beide Willenserklärungen – und das erscheint uns gut so – brauchen keine Gründe angegeben zu werden. Ist die im Vertrag gesetzte Frist für ein Verlängerungsangebot des Schulträgers verstrichen, ohne daß sich etwas getan hat, so muß der Lehrer wissen, daß der Schulträger im Einvernehmen mit dem Schulleiter – aus welchen Gründen auch immer – auf die Verlängerung keinen Wert legt; er sollte das zur Kenntnis nehmen, und sein Ehrgefühl sollte es ihm verbieten, dann noch über die Gründe oder die Berechtigung zu diskutieren. Allenfalls sollte er die Entscheidung als Anlaß zu nüchterner Selbstkritik nehmen. Vielleicht weiß man seine positive Arbeit wirklich nicht zu würdigen, dann wird er die Ansicht des Partners durch Selbstlob kaum ändern; vielleicht hat er aber die Sprache des Gastlandes in angemessener Zeit wirklich nicht so gut und schnell wie möglich erlernt, weil er dazu nicht willens oder fähig war, wozu ihn aber der Vertrag verpflichtet und was Schulträger und Schulleiter im Verlängerungsantrag bezeugen müßten. Die stillschweigende oder laute Drohung mit der Nichtverlängerung des Vertrages durch Schulvorstand oder Schulleiter und die Angst davor beim Lehrer sollten nun durch die klare Fristsetzung hoffentlich der Vergangenheit angehören. Jedenfalls besteht kein Rechtsanspruch auf Vertragsverlängerung, von keiner Seite. Auch der Schulträger kann den tüchtigsten Auslandslehrer nicht dazu verpflichten, das

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge



Carl Grove
Internationale Möbelspedition

Braunschweig
Telefon (05 31) 33 30 81
Taubenstraße 11
Telex 9 52 857

Angebot anzunehmen, wenn der es nicht will.

Im gleichen Sinne ist der Musterdienstvertrag für vermittelte Schulleiter neugefaßt worden. Auch hier sind Rechte und Pflichten beider Partner klarer umrissen worden – im Interesse der gemeinsamen Arbeit.

Sicherlich könnte noch der eine oder andere Punkt verbessert werden – etwa die Arbeitsbefreiung bei besonderen Anlässen, Tätigkeitsmerkmale und Stundenverpflichtung von Funktionsträgern o.ä. –, und wird aus der Erfahrung in Zukunft bestimmt wieder einmal novelliert. Und sicher sind die neuen Verträge keine Garantie dafür, daß Schulträger, Schulleiter oder Lehrer ihre Pflichten in jedem Einzelfall gewissenhaft erfüllen und die Rechte des anderen respektieren. Daß diese aber endlich genauer um-

rissen worden sind und sich die Vertragspartner im Zweifelsfalle darauf berufen können, scheint uns doch ein erheblicher Fortschritt zu sein, der den Auslandsschulen zugute kommen sollte, der Rechtssicherheit beider Vertragspartner, dem Arbeitsklima, der Zufriedenheit und Harmonie. Es ist nun Aufgabe aller Beteiligten, den aus diesen Verträgen sprechenden Geist der Zusammenarbeit in die Realität umzusetzen. Hoffen wir es, dann könnte in dieser Hinsicht das Auslandsschulwesen auf gutem Wege sein, und dann mag nach einiger Zeit auch die Möglichkeit eintreten, den Rest der Welt mit weiteren innerdeutschen Vorstellungen über Emanzipation zu beglücken. Aber Vorsicht mit dem „genesen“ – bekanntlich ein explosiver Begriff . . .

A. v. Franqué

VERBAND

Briefe an den Vorstand:

Zur „Einrichtung eines Lehrerbeirats an deutschen Schulen im Ausland“: Einengung des Handlungsspielraums?

Eine kurze Bewertung der neuen Empfehlung aus der Sicht des Verbandes hat von der Kritik auszugehen, die der VdLiA an dem Entwurf der Empfehlung vom 11./12. 12. 1985 geübt und in einer Anhörung Ende Januar 1986 im KMK-Sekretariat auch vorgebracht hat (vgl. Heft 2/86, S. 38).

Der VdLiA hatte am Entwurf grundsätzlich kritisiert, daß er die Zuständigkeit des LB ausschließlich auf Personalfragen beschränkte. Nach Meinung des VdLiA sollte der LB aber *in allen schulischen Fragen* mitwirken im Sinne einer Clearingstelle zur Artikulation und Vertretung der Interessen des Kollegiums, vor allem auch in der Zeit zwischen den Konferenzen. Mit dieser Meinung hat der Verband sich nicht durchsetzen können: Die endgültige Empfehlung verweist auf die Möglichkeit der Lehrer, „an wichtigen Sachfragen des Schullebens“ in Form von Konferenzen mitzuwirken und überträgt allein die Personalfragen in den Zuständigkeitsbereich des LB. Der Verband bedauert diese Einengung des Handlungsspielraums des LB und befürchtet, daß damit

von vornherein die positive Entwicklung dieser Mitwirkungsinstitution erheblich erschwert wird. Denn nun hängt es wieder von der zufälligen Bereitschaft des jeweiligen Schulleiters ab, ob er die gewählten Vertreter seines Kollegiums in Sachbereichen, die über Personalfragen hinausgehen, als Gesprächspartner außerhalb der Konferenzen akzeptiert oder nicht.

So sehr es nun zu bedauern ist, daß der Auslandsschulausschuß sich in dieser Grundsatzfrage den Argumenten des VdLiA nicht angeschlossen hat, so sehr ist es aber zu begrüßen, daß in vielen weiteren Punkten der endgültige Text der Empfehlung, abweichend vom Entwurf, Anregungen des Verbandes aufgenommen hat, die im ganzen zu einer größeren Klarheit der Festlegungen beitragen.

So hatte der Verband kritisiert, daß der Entwurf mit dem Begriff „Lehrergruppen“ arbeitet, ohne zu sagen, was darunter zu verstehen ist. Im endgültigen Text ist der Begriff jetzt präzisiert (1,3).

Im Abschnitt 1,4 enthielt der Entwurf eine Formulierung, aus der nicht eindeutig hervorging, ob der LB die Interessen der einzelnen Lehrergruppen oder aber die des gesamten Kollegiums zu vertreten hat. Diese

Formulierung wurde nun weggelassen, so daß davon auszugehen ist, daß das gesamte Kollegium durch den LB vertreten wird. Die Größe des LB (II,3) ist jetzt eindeutig festgelegt, während der Entwurf in diesem Punkt Raum für unterschiedliche Auslegungen offenließ. Ebenso klar ist jetzt beschrieben, wer Vorsitzender des LB sein kann. Auch in diesem Punkt wurden also die Einwände des Verbandes berücksichtigt. Besonders erfreulich ist, daß in den Punkten III (4-8) die Empfehlung gegenüber dem Entwurf aufgrund der Forderung des Verbandes erheblich verbessert wurde. Der VdLiA hatte zu den entsprechenden Punkten des Entwurfs bemerkt, daß die Frage der Zusammenarbeit zwischen einer wie auch immer gearteten Vertretung der Lehrer an einer Auslandsschule und dem Schulvereinsvorstand der entscheidende Prüfstein ist, um zu beurteilen, inwieweit durch vernünftiges und rationales Handeln aller am Schulleben Beteiligten Grauzonen abgebaut, Entscheidungen durchsichtig und berechenbar gemacht und damit der Schule größere Rechtssicherheit gegeben werden können. Daran gemessen, brachte die Formulierung des Entwurfs gegenüber der bisherigen Regelung nichts Neues. Der Verband war der Ansicht, daß den Schulvereinsvorständen unmißverständlich empfohlen werden sollte, die Lehrvertreter regelmäßig zu ihren Sitzungen einzuladen, um mit ihnen nach dem Prinzip der Anhörung alle anstehenden Fragen zu beraten. Der Entwurf lautete in diesem Punkt: „Der SVV *kann* den Vorsitzenden des LB . . . zu seinen Sitzungen . . . hinzuziehen.“ Dies war übrigens schon die Formulierung der alten Empfehlung, und wenn die restriktive Formulierung des Entwurfs in der neuen Empfehlung verhindert werden konnte, so ist dies ohne Zweifel auf eine entsprechende Forderung des VdLiA zurückzuführen: Das „sollte“ war das Minimum dessen, was eine „Empfehlung“ deutscher Stellen an Schulvereinsvorstände enthalten mußte.

Insgesamt kann gesagt werden, daß bis auf die eingangs erwähnte Frage der Zuständigkeit des LB bei der neuen Empfehlung in wichtigen Punkten die Änderungsvorschläge, die der VdLiA zum Entwurf vorgetragen hatte, berücksichtigt wurden. Dafür gebührt dem Auslandsschulausschuß trotz verbleibender Meinungsunterschiede Dank.

Helmut Graff

„Lehrerbeiräte wie bisher nur Alibiinstitution“

Über das Engagement des VdLiA hinsichtlich der Bildung von Lehrerbeiräten an den Auslandsschulen habe ich mich sehr gefreut. Erfreulich ist sicher auch, daß eine Reihe von Wünschen des Verbandes in dieser Sache durchgesetzt werden konnte.

Aber: Die Bildung von Lehrerbeiräten an den Auslandsschulen ist nur Gegenstand einer weiteren „Empfehlung“ und damit weitgehend unverbindlich, was sicher auch im Interesse bestimmter deutscher Stellen liegen dürfte.

Der VdLiA konnte sich in der entscheidenden inhaltlichen Forderung nicht durchsetzen (I,1).

Meine Erfahrungen mit bestimmten Deutschen Schulen und ihren vermittelten Schulleitern im Südlichen Afrika lassen mich befürchten, daß es sich bei Lehrerbeiräten, deren Bildung nur „empfohlen“ wird, und die keine „Mitwirkungsmöglichkeit“ haben, wie bisher nur um Alibiinstitutionen handelt. Mit Recht haben meiner Meinung nach die Lehrer an den betreffenden Schulen im vergangenen Jahr als Eingeständnis ihrer völligen Hilflosigkeit und als Protest gegen das Verhalten von Schulvorstand bzw. Schulleiter die Wahl von „Vertrauensräten“ alter Art abgelehnt. Auch die neuen „Empfehlungen“ dürften keine Grundlage für eine entscheidend veränderte Einstellung bieten.

Ich halte es angesichts eines ständigen Kurierens von Symptomen für sinnvoll, wenn der VdLiA sich endlich um die Grundproblematik der Auslandsschulen kümmern würde, soweit es sich nicht um „echte“ deutsche Auslandsschulen („Expertenschulen“) handelt: Sollen die Deutschen Schulen im Ausland deutsche pädagogische Vorstellungen verwirklichen (wozu auch eine praktisch gelebte Demokratie mit entsprechenden Rechten der Lehrer gehört), oder wollen wir ausländische Schulen fördern, die unter dem bloßen Vorwand einer an deutschen Vorstellungen ausgerichteten pädagogischen Arbeit lediglich an deutsche Steuergelder herankommen wollen?

Alle Erklärungen, daß sich diese Frage so nicht stellen lasse, halte ich für Ausflüchte, die einer sachlichen Prüfung (nicht einmal im Südlichen Afrika) sicher nicht standhalten.

Dr. Michael Braun

Zur Diskussion über die Unterrepräsentanz von Realschullehrern: Sind alle Schüler von Auslandsschulen Gymnasiasten?

Die bedenkliche Unterrepräsentanz von Realschullehrern ist ein deutliches Signal, daß sich seit Jahren eine einseitige und keinesfalls zeitgemäße Einschätzung der Aufgaben einer Schule in der ZfA durchgesetzt haben. Oder sollten sich tatsächlich alle Schüler von Auslandsschulen als Gymnasialschüler erweisen und niemand von ihnen der didaktisch und methodisch etwas anders strukturierten Förderung bedürfen, als sie Gymnasiallehrer auszuüben pflegen oder gar vermögen? *Wolfgang Schwarz*

„Schon zu Friedenszeiten den Libanon nicht ertragen“ – eine Replik

Lassen Sie mich kurz Stellung nehmen zu dem recht polemischen Leserbrief von Rüdiger Voget „Falsch verstandenes Heldentum“ (Heft 3/87, S. 83) zu dem Beitrag: „Rückschau auf 10 Jahre Libanon“ (Heft 1/87, SS. 23-25):

Sobald der Schüler die sogenannte Textstufe im Unterricht erreicht hat, ist es ein wesentliches Lernziel, sich bei der Interpretation eines Textes strikt an die Textvorlage zu halten, und nicht eigene psychische Zustände – Wünsche, Erwartungen, Enttäuschungen – in den Text hinein- oder aus ihm herauszuinterpretieren. Letzteres unterließ Rüdiger Voget zu Beginn seines Leserbriefes (Z. 2-5), wenn er von „Selbstbeweihräucherung“, „falsch verstandenem Heldentum“ und „Skandal“ spricht.

Die in Zeilen 1-2 geäußerte Meinung, „daß es höchst überflüssig ist, die vielen militärischen Aktionen von Beirut auch noch in einer ‚Lehrerzeitung‘ so ausführlich zu schildern“, dürfte nicht von allen Lesern geteilt werden, mit Sicherheit nicht von denen, die selbst in Krisen- und Kriegsgebieten an Deutschen Auslandsschulen unterrichtet haben.

Der Leserbrief von Rüdiger Voget beweist, daß jemand, der nicht in Kriegsgebieten gelebt hat, und dessen alltägliches Leben über Jahre nicht von Krieg und Terror gekennzeichnet wurde, auch keine Vorstellung von einem solchen Leben haben kann. Wie sollte ein Erfahrungsbericht über Libanon geschrieben werden, ohne den seit 1975 anhaltenden Terror als ständiges Lebensge-

fühl wesentlich miteinzubeziehen?

Vielleicht sagt sich Herr Voget jetzt: O si tacuisses ...

In Absatz 2c seines Leserbriefes stellt Herr Voget die sachliche und berechtigte Frage nach dem pädagogischen Sinn eines Abiturs am Tag nach einer Bombennacht. Die Antwort: Da man nie wußte, wie lange man an der DS Beirut noch arbeiten konnte bei militärischen Eskalationen (hier 1981), war es wichtig, einen kurzanhaltenden Waffenstillstand auszunutzen, damit unsere Schüler/innen mit ihrem Abitur fertig wurden und das Land zum Studium in Deutschland verlassen konnten. Eine ähnliche Situation entstand im Frühjahr 1984, als wir – und hier sind nicht die ‚Manns‘ gemeint, wie Herr Voget absurderweise unterstellen mag – vom Auslandsausschuß der KMK telegraphisch die Erlaubnis erhielten, das gesamte Abitur fast zwei Monate vorzuziehen und die Themen und Texte selbst auszuwählen, da die genehmigten Vorschläge noch unterwegs waren nach Beirut. – Sie kamen übrigens erst im November 1984 an –, damit unsere Abiturienten ihren Abschluß bekamen.

Eine letzte Kritik an Herrn Vogets oberflächlicher Lesart: Die zwei ehem. dt.-liban. Schülerinnen, auf die sich Rüdiger Voget in Absatz 2d bezieht, wurden nicht „vor der Schule ... erschossen“. Das gibt der Text nicht her. (Sie wurden Opfer einer Rakete auf offener Straße während des Heimwegs von der Amerikan. Universität.) Tatsächlich sind aber auch während des Unterrichts Raketen in der Nähe der Schule gefallen. Wir hatten Glück! Herr Voget spricht hier von „Wahnsinn“, wenn „drinnen so getan wird, als ob in solch einer Situation ‚das Leben weitergehen muß‘ – in Form von Deutscher Schule“. Als Außenstehender muß man fast so denken. Wir sahen es als Sinn, unseren Schülern weiterzuhelfen, wie libanesischen Schulen es auch taten.

Herr Voget hätte kein Außenstehender zu bleiben brauchen, wenn er länger /sic/ an der DS Beirut geblieben wäre! Er hätte dort vor Ort zu reiferen Erkenntnissen kommen können als aus seiner Position der Sicherheit in Windhuk und Sardinien. Rüdiger Voget konnte jedoch schon zu Friedenszeiten (1972/73) den Libanon nicht ertragen, wie er mir damals in Beirut sagte, stieg vorzeitig /sic/ aus seinem Vertrag aus und fuhr nach Haus.

O si tacuisses, philosophus mansisses!

Otto Mann

Aus dem Rechts- und Sozialreferat

Hinweise auf Fragen der Nachversicherung von Zeiten der Auslandsschuldiensttätigkeit

Die Frage der Nachversicherung ehemaliger deutscher Auslandslehrer in der Rentenversicherung konnte durch das Rentenreformgesetz vom 16. Oktober 1972 nicht mehr gelöst werden. Das bedeutet, daß Lehrer, die zu irgendeinem Zeitpunkt aus dem Beamtenverhältnis ausscheiden, aufgrund der Rechtslage für Zeiten ihrer Tätigkeit im Auslandsschuldienst nicht nachversichert werden können und somit für solche Zeiten unversorgt sind. Auf diesen Sachverhalt und darauf, daß diesem Mangel nur durch eine freiwillige Versicherung während der Auslandstätigkeit begegnet werden könnte, hat der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung mit Schreiben vom 12. Januar 1977 – IV b 5 – 4512 – 1016/77 – hingewiesen, das folgenden Wortlaut hat:

Angehörige des öffentlichen Dienstes, die in den Auslandsschuldienst gehen, sind sich über die Folgen dieser Entscheidung für ihre Altersversorgung häufig nicht im klaren. Dies wird immer wieder aus Eingaben ersichtlich, die dem Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung zugehen. Ich wäre Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie den von dieser Frage berührten Personenkreis über folgendes unterrichten würden.

Zeiten des Auslandsschuldienstes werden bei Angehörigen des öffentlichen Dienstes in der Regel in ihrer späteren Versorgung berücksichtigt. Scheiden diese Personen später unversorgt aus dem öffentlichen Dienst aus, werden sie in der gesetzlichen Rentenversicherung nachversichert. Diese Nachversicherung wird aber nur für solche Zeiten einer versicherungsfreien Beschäftigung im öffentlichen Dienst durchgeführt, die im **Inland** zurückgelegt sind. Eine im Ausland zurückgelegte Beschäftigungszeit kann – auch wenn der betreffende Auslandslehrer weiterhin dem deutschen öffentlichen Dienst angehört – im allgemeinen nicht in die Nachversicherung einbezogen werden.

Eine Sicherung für diesen Zeitraum kann deshalb nur durch eine freiwillige Versicherung in der deutschen gesetzlichen Rentenversicherung erfolgen, die bei Aufenthalt im Ausland seit 1972 grundsätzlich nur noch die deutsche Staatsangehörigkeit voraussetzt. Ihr steht nicht entgegen, daß der Auslands-

lehrer weiterhin dem deutschen öffentlichen Dienst angehört und bei einer Beschäftigung im Inland grundsätzlich nicht zur freiwilligen Versicherung zugelassen werden könnte, da er bereits einem anderen Sicherungssystem angehört.

Über die Einzelheiten der freiwilligen Versicherung, die bei Ländern, mit denen die Bundesrepublik Deutschland ein Sozialversicherungsabkommen geschlossen hat, abweichend geregelt sein können, geben die Auskunfts- und Beratungsstellen der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte auf Anfrage Auskunft in:

1000 Berlin 31
Ruhrstraße 2, Tel.: 865-1
Eingang Fehrbelliner Platz 5, 1. OG
2000 Hamburg 13
Grindelallee 53, Tel.: 4 10 1001
3000 Hannover 1
Marienstraße 18, Tel.: 80 40 23/24
4000 Düsseldorf
Karlstraße 123-127, Tel.: 35 20 97
5000 Köln
Hohenzollernring 67-69, Tel.: 52 43 64
Am Friesenplatz
6000 Frankfurt/Main
Sonnemannstraße 3, Tel.: 43 98 79
7000 Stuttgart 1
Relenbergstraße 88, Tel.: 22 50 51
8000 München 2
Gollierstraße 4/Theresienhöhe, Tel.: 50 10 71/75
2800 Bremen
Violenstraße 39, Tel.: 32 09 45/46
3500 Kassel
Wilhelmstraße 6, Tel.: 1 63 05/06
4300 Essen
Hufelandstraße 26, Tel.: 79 44 51
Eingang Ladenspelderstraße
4400 Münster
Ludgeriplatz 11-13, Tel.: 4 01 48/49
6500 Mainz
Kaiser-Friedrich-Str. 7, Tel.: 9 37 55/56
6600 Saarbrücken
Großherzog-Friedrich-Straße 16-18, Tel.: 3 40 05
6800 Mannheim P 7, 16-17
Auf den Planken, Tel.: 2 79 87/88
8500 Nürnberg
Am Plärrer 27, Tel.: 26 21 51
8900 Augsburg 11
Kleine Grottenau 1, Tel.: 380 91

Ernst Beyer

BHW DISPO 2000.
Damit machen Sie
immer einen guten
Schnitt.



**BHW DISPO 2000. Die neue
Freiheit beim Sparen und Bauen.**

Hohe Guthabenzinsen, Teilbausparsummen und weitere Vorteile machen BHW DISPO 2000 zu mehr als einem gewöhnlichen Bausparvertrag. Und unter bestimmten Voraussetzungen können Sie – wenn es mal nicht ganz reicht – auch über Teile Ihres Guthabens verfügen. Ihr BHW-Berater erklärt Ihnen gerne alles ganz genau. Sie finden uns im örtl. Telefonbuch unter „Bausparkasse“.

BHW
Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der
BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (05151), 18 26 45.

Persönliche Nachrichten

Neue Mitglieder

ARNOLD, Bernhard, OStR Col. Aleman, Guatemala
 BELOW, Johannes, StR Col. Humboldt, Sao Paulo/Brasilien
 BOCHINGER, Udo, L DS Stockholm
 BÖSKE, Heinz, RL DS Lima/Peru
 BREYER-RHEINBERGER, Hannelore, DS Quito/Ecuador
 BÜCKER, Gisbert, Ass. 4400 Münster, Letterhausweg 7
 ERATH, Dr., Walter Heinz, OStR DS Arequipa/Peru
 ERICHSEN, Dr., Jan, StR DS Stockholm
 HAVEMANN, Volker, GL DS Guayaquil
 JUNG, Alfred, StR DS San José/Costa Rica
 KRAUSE-LEIPOLDT, Harald, StR DS Stockholm
 LAMMERSDORF, Michael, StR 2000 Hamburg 70, Tarnowitzerweg 7
 LEISGANG, Joachim, OStR DS Stockholm
 LEOPOLD, Uwe, L Col. Humboldt Sao Paulo/Brasilien
 LESSMANN, Ingrid, GL DS Stockholm
 LINDEL, Werner, StR DS San Salvador
 ROHLOFF, Lars, L DS Bilbao
 ROSENBERGER, Bruno, R DS Lima/Peru
 RUFT, Reiner, OStR DS Stockholm
 SARGES, Dr., Heidrun, L DS Stockholm
 SCHWARZ, Dr., Paul, Dozent Deutsches Pädagogisches Seminar Martinez/Argentinien
 SULZER, Walter, R 7959 Walpertshofen, Bussenweg 13
 WEIS, Hermann, KR Villa Adalina/Inst. Ballester/Argentinien
 WITTMANN, Edeltraud, GHSL DS Borromäerinnen, Kairo

Anschriftenänderungen

APPEL, Reinhold, 3570 Niederklein, Auf der Schindkaute 4
 Bensien, Hasso, Col. Peruano-Alemán Augusto Weberbauer, Esq. Av. El Polo y Pio XII, Lima 33/Peru
 BURBIEL, Manfred, 8028 Taufkirchen, Hainbuchenstr. 7
 ESCHELBACH, Klaus, 7500 Karlsruhe 21, Wiesbadener Straße 20c
 FREVERT, Heinrich, 4930 Detmold, Gerichtsstraße 10
 JACOB, Rainer, 6054 Rodgau 3, Frankfurter Straße 86
 KIRSCHNER, Ulrich, 3000 Hannover 61, Theodor-Heuss-Ring 6
 KREIBICH, Herbert, 8130 Starnberg, Ottostraße 35
 KUNZE, Michael, DS Caracas/Venezuela
 LEILICH, Wolfgang, Col. Humboldt, Sao Paulo/Brasilien
 MAGIN, Dieter, DS Valencia/Spanien
 MARTENS, Bernd, 2105 Seevetal 1, Bahnhofstraße 9
 SCHILLER, Nina, 7315 Weilheim a. d. Teck, Neidlinger Straße 38
 SEIDEL, Hermann, 7888 Rheinfelden, Rheinstraße 29
 STEINGRÄBER, Dieter, 3200 Hildesheim, Thomas-Mann-Str. 2
 STEMLINGER, Helmar, 8395 Hauzenberg, Kreuzwiese 4
 TRÖGER, Gerhard, 5440 Mayen, Bürresheimer Straße 27
 WEHMEIER, Wilfried, 5940 Wennestadt, Auf der Schlaa 8
 WEISCHER, Heinz, 8990 Lindau, Webergasse 13

Neuer Obmann

BADURA, Horst, Col. Humboldt, Sao Paulo/Brasilien

Auslands-Kunze 1987

Der Auslands-Kunze – Jahrbuch 1987 – ist erschienen. Mitglieder des VdLiA erhalten ihn über die Geschäftsstelle zum Vorzugspreis von DM 8,40 incl. Versandkosten.

Anschrift: VdLiA Ingrid Bosert, Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1

Wir bitten bei Bestellungen **um Vorauszahlung** des Betrages auf das Konto

Ingrid Bosert, Postgirokonto 1 538 37-208, Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20)

Die Läuterung des Bernhard Droste – eine Satire über die Orientierungslosigkeit eines Heimkehrers

Bernhard Droste hatte eine schwere Kindheit im Westfälischen hinter sich. Er wurde im Luftschuttkeller geboren; seine Mutter hetzte mit ihm ständig vom 3. Stock in den Keller und zurück in den 3. Stock; Rastlosigkeit war Bernhards früheste Bestimmung; als sein Elternhaus zerbombt war, zog seine Mutter mit ihm in den 2. Stock des Hauses seiner Tante; als deren Haus zerbombt war, nahm ein bäuerlicher Verwandter sie auf; zu spät; leicht rachitisch wurde Bernhard nach dem Krieg zur Erholung in den Schwarzwald geschickt, trat den St. Georgs-Pfadfindern bei und erkundete das Sauerland mit dem Fahrrad. Bis zu seinem 20sten Lebensjahr war Bernhard Ministrant, besuchte jedes Jahr den Wallfahrtsort Kevelaer und machte ein leidliches Abitur. Um dem Griechischexamen in Münster zu entgehen, wechselte er zum Theologiestudium nach München; „Mannomann, wenn dat män chuttchait!“ sagte seine Mutter zum Abschied. Bernhard war ein strebsamer Student, besuchte mit sieben anderen bereits um 8 Uhr die Vorlesung von Vinzenz Hamp Altes Testament und stand um 11 Uhr als einer der ersten am Schonkostschalter der Mensa an. Seine Staatsarbeit schrieb er über die Missionsreisen des Apostels Paulus, bald wurde er von einer gebürtigen Münchnerin polnischer Abstammung – seine Mutter sagte dazu: „Mannomann, wenn dat män chuttchait!“ – für Bayern geheiratet, gab seine Ambitionen, Kardinal zu werden, auf und schlug das Höhere Lehrfach ein.

Somit war Bernhard von seiner ganzen Entwicklung her prädestiniert für den Auslandschuldienst, bewarb sich und wurde bald nach Südamerika vermittelt, weil er Kath. Religionslehre als Verkleidung ausnutzte, man ihn als harmlos, gutwillig und arbeitsam einschätzte. „Wenn das mein Urgroßonkel Jan Dümpelkamp noch erleben könnte!“ dachte Bernhard Droste; Jan Dümpelkamp hatte in seine Familie die Reiselust gepflanzt, war er doch einer der letzten münsterländer Kiepenkerle gewesen, hatte die Bauernhöfe zwischen Ahlen und Münster mit Kurzwaren versorgt und auf dieser Streck-

ke den Heiratsmarkt fest im Griff gehabt, un stetig unterwegs von Hof zu Hof und stetig betrunken.

Bernhard Droste ging in die Lehre bei einem erfahrenen Deutschfachleiter, machte nach vier Jahren seine Meisterprüfung und übernahm dann den Posten des Fachleiters, der, da zum zweiten Mal draußen, sein Haus an der Pazifikküste redlich verdient hatte, nun einem jüngeren Kollegen die ihm zustehende Chance geben wollte. Nach zwei Jahren arbeitsamer Vormittäge zwischen den Ferien schlug auch für Bernhard die Stunde der Rückkehr in die Heimat und somit die Stunde der Läuterung.

„Mannomann, wenn dat män chuttchait!“ sagte Bernhard, als ihn sein bayerischer Schulleiter in das Kollegium als neuen Mitarbeiter des Direktorats einführte. Welterfahren legte Bernhard inzwischen viel Wert auf äußere Erscheinung, ließ sein längeres Haupthaar alle vierzehn Tage wellig stylen, benutzte als After Shave „Paco rabanne“ und hängte sich über den Ausschnitt seines flauschigen Baby-Alpakapullovers ein Silberkettchen mit Kreuzstein aus Südkile. Die drei Sportlehrerinnen des Kollegiums tuschelten und schauten verhöhlen, die vier Kunsterzieherinnen, abhold allem Schönerm, lachten still vor sich hin und Bernhard aus.

Ungemach widerfuhr ihm jedoch zunächst auf der Straße; zwei Polizeibeamte hielten ihn an: „Sie, hörn'S, Sie san fünfundsiebz'ge g'fahrr, zoagn'S Eana Führerschein!“ Bernhard sagte: „Hab ich nich bei!“ – „Jo, aber den müasn'S pfei dabei ham!“ – Hörn Sie ...“ sagte Bernhard und erinnerte sich daran, wie er vor einem Jahr noch eine Schulklasse von Peru nach Bolivien gelotst hatte; da hatte der bolivianische Konsul in Puno gesagt: „Sie wissen ja, Salvo Conducto gilt nur für die Grenzstadt Copacabana, dann geht nichts mehr“ – „Ich weiß, wie geht's denn?“ – „Für 2 Dollar pro Schüler geb ich Ihnen ein Papier bis La Paz, ausnahmsweise!“ In der peruanischen Grenzstation hatte ihn der Paßbeamte darauf aufmerksam gemacht, daß man mit Salvo Conducto nicht nach La Paz reisen dürfe, Bernhard hatte ihm

Geld geschenkt zum Erwerb eines Fußballs für die Grenzbeamtenmannschaft. In der bolivianischen Grenzstation hatte ihn der Paßbeamte daraufhingewiesen, daß man mit Salvo Conducto nicht nach La Paz reisen dürfe, Bernhard hatte der bolivianischen Grenzbeamtenmannschaft pro Schüler 2 Dollar zwecks Beschaffung von Trikots gestiftet; als er das Büro verlassen hatte, hatte ihn ein Grenzpolizist festgehalten: „Sie haben da eben meinem Kollegen von der Migration Geld gegeben; das ist Bestechung und strafbar!“ – „Wie kann ich das wieder gutmachen?“ hatte Bernhard gefragt, „Pro Schüler 1 Dollar!“ Daran dachte Bernhard, als er zu den bayerischen Polizeibeamten: „Hören Sie ...“, sagte, „unter uns: Sie haben doch sicher eine Polizeifußballmannschaft?“ – „Frei!“ – „Ich stifte Ihnen einen Fußball, und Sie lassen mich jetzt weiterfahren, ja!“ – „Wos sogta?“ wandte sich der eine Beamte an den anderen: „Sie, zoagn'S amoi Eana Ausweis! – Aha, oan roten hota!“ Bernhard schaute vor sich: „Leben'S nacha im Aus-land?“ – „Nein, nich mehr!“ – „Jo, da mü-asn'S den aber zruckgebn!“ Bernhard druckste herum; seinen grünen Reisepaß besaß er nicht mehr, er hatte einem Kumpel nach Costa Rica – also, der Kumpel hatte ihm vorher geholfen, einige Nuggets außer Landes zu schaffen –, er hatte dem Kumpel einen Fernsehapparat mitgebracht; der war in seinem Ausweis eingetragen gewesen, und dann hatte er den Ausweis verloren, und dann brauchte der Fernsehapparat nicht wieder ausgeführt zu werden; jedenfalls hatte er vergessen, einen neuen grünen zu beantragen, nachdem man ihn mit Bot-schaftsbestätigung hatte ausreisen lassen, außerdem hatte er ja noch den roten zuhause gehabt. „Sogn'S, wo ham'S den Ausweis gestoin?“ fragte der eine Beamte. „Wieso?“ – „Des auf dem Buidl, des san Sie net!“ – „Ja, wissense, dat is'n Bewerbungsfoto fürne Auslandsschule. Hab mir damals vonnen stellvertretenden Schulleiter Schlips und Toupet ausgeliehen und denn man durch 'ne Hornbrille gekuckt!“ – „Wos sogta?“ fragte der eine, etwas langsamere Beamte; „I was net!“ sagte der andere; „Ja, dat liegt einfach daran, datse nonnich im Ausland gedient ham.“ – „Sie, stellens'S Eana ans Auto, jo, aso, mitam Rücken zu mir“, sagte der erste Beamte und begann, Bernhard zu filzen; „Mannomann, wenn dat män chutthait!“ sagte sich Bernhard, und, um die Sache aufzulockern: „Och, lassense man, dat mit dat erotische Kribbeln is bei mir alle.“ Dann

hielt der Beamte ein Camel-Fahrtenmesser hoch, das Bernhard seit seinen Urwaldtagen bei sich trug. Auch als Bernhard sich erbot, die gesamte Polizeifußballmannschaft mit Trikots auszustatten, konnte er nicht verhindern, daß er zwecks Identifizierung zur Wache mitgenommen wurde. Dort klärte ein Beamter, Schülervater, wie sich herausstellte, zumindest Bernhards Identität. Abends klagte er seiner Frau sein Leid; sie antwortete unwirsch: „Siagstas, hät'st halt net in Paraguay den Führerschein für 190 Dollar dera wind'gen Französin vakafft, dera ausg'schamten.“

Ungemach bald auch in der Schule, es fing damit an, daß die Sportlehrerinnen ihn integrieren wollten; am Faschingswochenende nahmen sie ihn mit auf eine Berghütte zum Skifahren: „Bringst a interessante Preußenva-riante zum Parallelschwung!“ sagte die Rot-blonde, „aber des bringi da scho bei, follow me!“ Und dem Herdenzwang folgend ließ es Bernhard mit sich geschehen, daß die Sport-fachschaft sich um ihn austobte; bayerisch urgemütlich ging es nachher im Matratzenla-ger zu, wo sich links vom Vorhang die aufge-stauten Skikleidungsdünste der Männer ball-ten und rechts vom Vorhang die Frauen mit Desodorant dagegen ankämpften. Lustiges und lockeres Hinundhergefrötzele belebte den Abend, und die Obstlerflasche kreiste, wurde unter dem Vorhang durchgeschoben. Als der Sportfachleiter Bernhard auf die Schulter schlug und brüllte: „Bist scho a westfälisches Urviech, Bernie!“ ging Bern-hard in sich und dachte an seine einsame vierzehntägige Wanderung ums Paine Mas-siv unten in Feuerland, sein meditatives War-ten im Einmannzelt vor dem Hochwasser-fluß, der ihn eingeschlossen hatte, tagelan-ges Beobachten des Wasserstandes, bis er durchwatzen konnte.

Und dann stellte während einer Lehrer-konferenz die sensible Lateinlehrerin den Antrag, die Tür des Lehrerzimmers mit ei-nem Schnappschloß zu versehen, weil sich in den Pausen die Schüler da nur so zusam-menrotteten und mit dem Finger schnippend mal eben kurz einen Lehrer zum Gespräch zitierten. Bernhard, der für die Schuleinrich-tung zuständig war, sagte: „Alles klar, wird gemacht!“ – „Moment!“ rief der GEW-Obmann, und während er sich erhob – er sprach grundsätzlich stehend –, sagte der Schulleiter schnell? „Sie wissen, Herr Kolle-ge, keine politischen Äußerungen in der Schule!“ – „Moment!“ der GEW-Obmann ließ sich nicht beirren – er ließ sich nie beirren –

„Herr Kollege Droste, Sie mögen im diktatorischen Ausland ihr Gespür für demokratische Verfahrensweisen eingeübt haben, aber so einfach ‚Wird gemacht!‘ geht das bei uns nicht. Wir müssen mal grundsätzlich diskutieren, welche Freiheiten das Schnappschloß beschneidet, welcher Wert höher anzusetzen ist, die Intimität einer homogenen Arbeitsgruppe, wie wir Lehrer sie darstellen, oder das Kommunikationsbedürfnis der Schüler, die in uns ihre Ratgeber suchen. Ich bitte um Wortmeldungen!“ Letzteres hätte eigentlich der konferenzleitende Direktor sagen müssen. Die Diskussion wogte hin und her, wurde vorwiegend von den Germanisten und Neuphilologen auf der einen Seite und den Historikern und Soziologen auf der anderen Seite geführt; die Religionslehrer imponierten wie immer mit ihren extrem linken Ansichten, und die Mathematiker gaben als Gruppe bestenfalls Beifall für die eine oder andere Meinung. Bernhard hörte stauend zu, welche gesellschaftsverändernde Wirkung einem Schnappschloß zugemutet wurde; dann zwinkerte ihm eine Kunsterzieherin zu, die sonst strickend vor sich hingelächelt hatte. Nachdem die Diskussion nach 53 Minuten vertagt worden war, weil man sich nicht über den Abstimmungsmodus einigen konnte, sagte die Kunsterzieherin: „Bernie, mach am Wochenende bei uns mit: Sensitivity-Training auf Burg Feuerstein. Da kriegst Du das richtige Feeling“.

Bernhard wollte dazu lernen, legte sich mit zwanzig meist jüngeren Kollegen auf die Matte und entspannte sich; in den Entspannungspausen waren alle sehr nett, umarmten sich, und manche weinten den Welt-schmerz aus sich heraus. „Erzähl mir, was Dich bedrückt, Bernie“ – „Nix“ – „Komm, nu such schon in Dir.“ – „Da is nix“. Und dann entspannten sie sich wieder; am Sonntagabend spielte Bernhard mit seinem evangelischen Religionslehrerkollegen auf der Matte Raddampfer; der Kollege sagte: „Na, spürst scho des neie Feeling?“ Und Bernhard dachte wehmütig an seine Einbaumtour, drei Wochen lang unten in den Altwässern des Rio

Ichilo, zusammen mit zwei Kollegen, drei Kisten Rotwein und fünf Flaschen Asbach Uralt, als man so wohligh abends im Moskitonetz sich einen anduselte und den Brüllaffen und Zikaden lauschte.

Und dann glaubte Bernhard Droste eines Tages, er habe sich integriert. Sein Schulleiter wies vor den Notensitzungen daraufhin, daß gewisses Wohlwollen Kindern staatstragender Eltern, na, Sie wissen schon, selbstverständlich sind wir korrekt, es wird nichts geschenkt; ein Mathematiklehrer klappte auch gleich sein Notenbuch auf und überprüfte die Hundertstel nach dem Komma. Bernhard atmete auf, auf diesem Gebiet hatte er nun wirklich in Südamerika ausreichend Erfahrungen sammeln können, und er erwähnte in einer Notensitzung, die er leitete, den Namen eines Oppositionspolitikers; das wurde umgehend dem Schulleiter gemeldet, der Bernhard zu sich rief und vertraulich mit ihm über das Adjektiv „staatstragend“ sprach: „Sie können das nicht wissen, lieber Kollege, Sie waren zu lang im Ausland.“

Und dann ging alles Schlag auf Schlag: eine Strafanzeige wegen Fahrens ohne Führerschein in Tateinheit mit versuchter Beamtenbestechung und getätigter Beamtenbeleidigung hing an, die rotblonde Sportlehrerin trat in eine Grundsatzdiskussion über die persönliche Weiterentwicklung des Parallelschwungs ein, die Sensitivity-Gruppe schenkte ihm eine rosa Latzhose, die Schnappschloßgesetzesvorlage ging in die zweite Lesung und ein Opus Dei Priester schwärzte ihn beim Bischof an, weil er mit seinen Schülern die Befreiungstheologie durchnahm. „Mannomann, wenn dat män chuttchait!“ sagte Bernhard. Den drohenden Strafprozeß wollte Bernhard verhindern, indem er sich an Köhnlechner wandte, eingedenk der Hexe von Tiabaya; damals hatten sie in Südamerika Probleme mit einer Schülermutter gehabt, die ständig halbillegales Taktieren der Schulleitung zugunsten der Schüler dem Erziehungsministerium verpfiffen hatte, bis sich der nationale und der

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung
Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg
Telefon (07821) 267 00

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

deutsche Schulleiter einen Termin bei der Hexe von Tiabaya geben ließen, nach drei Wochen deren Praxis betraten; für 50 Dollar wünschte die Hexe jene Schülermutter in den Zustand der Bettlägerigkeit; die Hexe bot auch einen sanften Tod an; das wäre jedoch wesentlich teurer gekommen, und der Schulverein wußte nicht, wie er diese erhöhte Ausgabe verbuchen sollte.

Köhnlechner wußte keinen Rat; Bernhard wurde zu 2000 DM Geldstrafe verurteilt, die rotblonde Sportlerin strickte Bernhard Aerobicsocken für die Skigymnastik, die Sensitivitygruppe wählte ihn zum stellvertretenden Mattenwart fürs Wintersemester, das Schnappschloßgesetz lag beim Hauptpersonalrat und der Bischof drohte mit Ratzinger. „Mannomann, wenn dat män chuttchait!“, sagte Bernhard und warf sich aufschluchzend in die Arme seiner Frau: „Dat geht

sonnlich weiter, Frau; dat System is mich am kaputtmachen. Hömma, kauf ne Packung Schöller Lebkuchen für Frau Kallus.“ Seine Frau sagte: „Und sprich pfei mitan Dr. Veu-hoff, sogst eam an schen'n Grueß; und erinnerst ean, wie ihr zwoi zamma in Gummersbach versucht hobt, den Dr. Unger im Skat aufs Kreiz z'leg'n! – Und an Thomas erinnerst, dast ean nach oana Notlandung aus dera Wüsten g'rettet host.“ Bernhard Droste nahm sich aus Krankheitsgründen einen Tag schulfrei und fuhr mit dem Intercity Hans Sachs nach Köln. Dort übergab er Frau Kallus den Lebkuchen und wurde bei Dr. Vix vorgelassen: „Also, Santiago ist gerade nicht frei, wie wärs mit Wagadugu?“ Bernhard nickte eifrig: „Aber selbstverständlich!“ und nach einer Weile: „Wo liegt das bitte?“

Heinz Weischer

Die KMK informiert:

Die Entsendung deutscher Lehrer ins Ausland, insbesondere in die USA

Die Kultusminister und -senatoren der Länder haben im Auftrag der Ministerpräsidentenkonferenz auf dieser Plenarsitzung eine *erste Auswertung* der Erfahrungen mit der *Entsendung deutscher Lehrer ins Ausland*, insbesondere in die USA vorgenommen.

Wie die Kultusminister und -senatoren feststellen, gibt es eine Reihe ausländischer Staaten, die aus unterschiedlichen Gründen einen erheblichen Mangel an qualifizierten Lehrern, vorwiegend für die Bereiche Mathematik und Naturwissenschaften aufweisen. Insbesondere ist auch in den USA ein steigender Bedarf an qualifizierten Lehrern erkennbar, der nach Ansicht amerikanischer Fachleute auf längere Sicht nicht nur mit amerikanischen Bewerbern zu decken sein wird. Da sich die bisher in die USA vermittelten deutschen Lehrer trotz zum Teil erheblicher Anfangsschwierigkeiten bewährt haben, ist damit zu rechnen, daß die amerikanischen Schulbehörden längerfristig an der Einstellung deutscher Lehrer interessiert sein werden. Dennoch kann, wie die Kultusminister und -senatoren klarstellen, die Entsendung deutscher Lehrer in die USA nicht als eine quantitativ ins Gewicht fallende Lösung der Arbeitslosigkeit von Lehrern in der

Bundesrepublik Deutschland angesehen werden. (In den vergangenen beiden Schuljahren konnten nur ca. 40 bzw. 80 Lehrerstellen in den USA vermittelt werden, für das Schuljahr 1987/88 besteht die Aussicht auf Vermittlung von etwa 150 - 200 Stellen).

Übergeordneter Gesichtspunkt bei der Entsendung deutscher Lehrer in die USA ist für die Kultusminister und -senatoren die *Verstärkung des kulturellen Austausches* mit den USA, wie er sich im pädagogischen Bereich bereits durch den Austausch von Lehrern, Fremdsprachenassistenten und Schülern vollzieht.

Im übrigen werden die Kultusminister und -senatoren ihre laufenden Bemühungen zur Verbesserung der materiellen Bedingungen der Vermittlung deutscher Lehrer in die USA fortsetzen. Eine zu diesem Zweck von der KMK im Sekretariat in Bonn eingerichtete *Informations- und Verbindungsstelle* unterstützt die Einzelinitiativen der Länder für die Entsendung von Lehrern in die USA. Die Kultusminister und -senatoren stellen jedoch ausdrücklich fest, daß die Übernahme einer Lehrtätigkeit in den USA *keinen Anspruch auf einen Bonus* für die Einstellung in den deutschen Schuldienst mit sich bringen kann.

DISKUSSION

Vorschlag zur Verbesserung der Situation von Ortskräften an Deutschen Schulen im Ausland

An wahrscheinlich allen Deutschen Schulen im Ausland sind als Ortskräfte deutsche Lehrer tätig, die nach einer begrenzten Zeit in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehren und dort eine Anstellung im öffentlichen Schuldienst anstreben wollen. Die Deutschen Schulen im Ausland sind auf diesen Personenkreis angewiesen, stellt ja gerade er neben den vermittelten Lehrern die Gruppe dar, die im Gegensatz zu den ständig im Gastland lebenden Ortskräften die Verbindung zum deutschen Schulwesen aufrecht erhält und durch den ständigen Austausch die Deutschen Schulen im Ausland an die Entwicklung zu Hause anbindet.

Es sollte versucht werden, diesen Lehrkräften, die vor Ort nicht immer unter optimalen Bedingungen arbeiten, ihre Situation soweit wie möglich zu verbessern und Übergänge zu erleichtern.

Zur Zeit ist es leider so, daß die Tätigkeit an einer Deutschen Schule im Ausland die Chancen eines Bewerbers bei der Einstellung in den Schuldienst einzelner Bundesländer eher verschlechtert als verbessert. Lehrer, die an einer Deutschen Schule im Ausland tätig sind, können nicht den engen Kontakt zu den heimischen Einstellungsbehörden halten, der ihnen in Deutschland möglich wäre. Von sich kurzfristig ergebenden Beschäftigungsmöglichkeiten wie z.B. längerfristigen Vertretungen etc. sind sie damit praktisch ausgeschlossen. Gerade solche Verwendungen erweisen sich aber bei späteren Bewerbungen nicht nur um weitere Überbrückungsmaßnahmen sondern um Vollzeitstellen als hilfreich. Sie werden nicht nur allgemein positiv zur Kenntnis genommen, sondern von manchen Schulverwaltungen in einem regelrechten Bonussystem an-

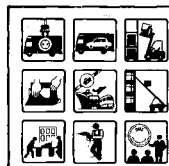
gerechnet. Der überwiegend junge Lehrer, der also wegen derzeit schlechter Berufsaussichten zunächst an eine Deutsche Schule im Ausland geht, dabei den deutschen Arbeitsmarkt in gewünschter Weise entlastet und seine Qualifikation verbessert, verschlechtert also dadurch seine Einstellungschancen zu Hause im Vergleich zu anderen, die keine zusätzlichen Belastungen auf sich nehmen. Viele qualifizierte Bewerber, die an den Deutschen Schulen im Ausland benötigt werden, dürften deshalb eine solche Tätigkeit nicht mit in ihre Überlegungen einbeziehen. Dies trifft besonders auf Lehrer zu, deren Fächer eine Verwendung außerhalb des Schulwesens ermöglichen (z.B. Naturwissenschaftler in der Industrie), deren Wunsch aber der Schuldienst ist. Sind diese Personen erst einmal abgewandert, so werden sie voraussichtlich auch dann nicht zurückkehren, wenn sie in wenigen Jahren wieder gesucht sein werden.

Aber gerade fähige, junge Lehrer beleben den Alltag der Schule sehr und geben immer wieder neue Impulse. Nichts ist für ein Kollegium schlimmer als die kollektive Vergreisung.

Die vorne erwähnte Benachteiligung ließe sich leicht abbauen, wozu die zwei folgenden Maßnahmen geeignet erscheinen.

1. Tätigkeiten an Deutschen Schulen im Ausland werden bei Bewerbungen um Einstellung von allen innerdeutschen Einstellungsbehörden in der selben Weise positiv berücksichtigt, wie entsprechende Tätigkeiten im innerdeutschen Schuldienst.

Diese Maßnahme könnte kurzfristig wirksam werden, da jedes Bundesland nach wie vor seine bisherigen Kriterien und Verfahren



Der kluge Umzug nach Übersee

DMS-International

Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 1001, Telex 886893

Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien



**DMS
International**

anwenden könnte und eine Abstimmung zwischen den Bundesländern nicht notwendig wäre.

2. Bei der späteren Übernahme in ein Beamtenverhältnis oder auch sonstiges nicht befristetes Dienstverhältnis im öffentlichen Dienst wird die Zeit der Tätigkeit an einer Deutschen Schule im Ausland als Dienstzeit bei der Berechnung des Dienstalters berücksichtigt.

Diese Maßnahme erscheint vertretbar und wünschenswert, da die Deutschen Schulen im Ausland im öffentlichen Interesse der Bundesrepublik Deutschland arbeiten, eine dortige Tätigkeit sich also für den dort Tätigen positiv auswirken sollte. Verglichen mit anderen Tätigkeiten, die bei der Berechnung

des Dienstalters positiv zu Buche schlagen, sollte der Einsatz an einer Deutschen Schule im Ausland in entsprechender Weise anerkannt werden.

Diese beiden Vorschläge, die als Denkanstöße gedacht sind, würden gegebenenfalls die Situation der betreffenden Lehrkräfte verbessern und gleichzeitig die Zahl der qualifizierten Bewerber für Lehrtätigkeiten an Deutschen Schulen im Ausland erhöhen. Hier bietet sich zudem eine Gelegenheit, die Bedeutung des deutschen Auslandsschulwesens nicht nur mit Worten, sondern mit Taten zu würdigen, ohne daß damit unvertretbar hohe Kosten verbunden wären.

Rudolf Spiegel

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Birke, Bruno, Deutsche Evangelische Oberschule Kairo, ET-12612 Cairo-Dokki, 6, Sharia El Dokki

Birkenfeld, Helmut, c/o Tongji Universität, Shanghai, VR China

Braun, Dr., Michael, Kopenhagener Str. 34, 8700 Würzburg

Fleiter, Ludwig, DS Rom, Via Aurelia Antica 397-403, I-00165 Roma

Graff, Helmut, DS Santa Cruz de Tenerife, Calle Enrique Wolfson, 16

Heumann, Eva, Deutscher Schulverband Valparaiso, Alvarez 2950, Viña del Mar, Cas. 26-D

Hock, Monika und Rainer, Deutsche Evangelische Oberschule Kairo, ET-12612 Cairo-Dokki, 6, Sharia El Dokki

Lehmann, Jürgen, Leibnizstr. 47, 7000 Stuttgart 1

Mann, Otto, Im Johannistal 33, 5100 Aachen

Miklitz, Günter, Foreign Languages Institute, Guangzhou, VR China

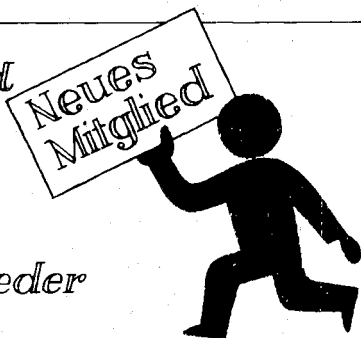
Schwarz, Wolfgang, Cheruskerstr. 45b, 4800 Bielefeld 14

Spiegel, Rudolf, Deutsche Schule in der Provinz Malaga, Marbella, Colegio Aleman, Marbella, Apartado de Correos 318

Weischer, Heinz, Webergasse 13, 8990 Lindau

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION

Musterdienstvertrag und Zustimmungsbescheid für vermittelte Lehrerinnen an deutschen Schulen im Ausland

(Neufassung vom 10. 12. 86)

Präambel

Die Förderung des Auslandsschulwesens gehört zu den ältesten und unverzichtbaren Aufgaben deutscher Kulturarbeit im Ausland, denn durch die Vermittlung der deutschen Sprache und eines zutreffenden Deutschlandbildes entstehen Bindungen an unsere Kultur.

Hierdurch wird die internationale Zusammenarbeit und Verständigung gefördert.

Die Auslandslehrerin wird ihrer Aufgabe im Geiste dieser Zielsetzung nur gerecht, wenn sie insbesondere

- im Rahmen ihrer pädagogischen Aufgabe und durch ihr persönliches Auftreten darauf hinwirkt, positives Interesse und Aufgeschlossenheit für die Bundesrepublik Deutschland, ihre freiheitlich-demokratische Grundordnung und die deutsche Kultur zu wecken und Begegnungsbereitschaft und Verständigung zwischen den Menschen des Gastlandes und der Bundesrepublik Deutschland zu fördern,
- sich bei der Wahrnehmung ihrer vertraglichen Pflichten und Obliegenheiten vorurteilsfrei und aufgeschlossen zeigt für die kulturellen Leistungen und das Bildungswesen des Gastlandes,
- das nationale, religiöse und sittliche Empfinden der Menschen des Gastlandes respektiert und ihre Lebensart und Denkweise zu verstehen sucht.

Zwischen _____
(genaue Bezeichnung des Schulträgers)

in _____ vertreten durch den Vorstand, dieser vertreten durch _____
(Schulträger)

und

(Name des Lehrers, im folgenden „Lehrer“ genannt)

_____ aus _____
(Amtsbezeichnung) (Wohnort)

wird folgender

Dienstvertrag

geschlossen:

1 Vertragsbedingungen

1.1 Die Wirksamkeit des Vertrages steht unter folgenden Bedingungen:

Der innerdeutsche Dienstherr beurlaubt den Lehrer für die Vertragsdauer vom Dienst.

Das Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – (im folgenden „Zentralstelle“ genannt) stimmt diesem Vertrag schriftlich zu. Der Bescheid enthält auch eine Regelung über die Gewährung von Zuwendungen der Zentralstelle an den Lehrer nach den „Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen an die durch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen vermittelten Lehrkräfte (AA/ZfA-Richtlinien)“ in ihrer jeweiligen Fassung.

1.2 Entfällt eine dieser Bedingungen, so endet damit das Vertragsverhältnis.

2 Vertragsdauer

Der Lehrer verpflichtet sich zur Dienstleistung an

(genaue Bezeichnung der Schule)

in _____

für die Zeit vom _____ 19____ bis zum _____ 19____

3 Dienstantritt und Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst

3.1 Der Lehrer verpflichtet sich, die Ausreise so anzutreten, daß er seinen Dienst rechtzeitig aufnehmen kann.

3.2 Der Schulträger verpflichtet sich, dem Lehrer die Rückreise vom Auslandsschulort an seinen künftigen Dienstort so rechtzeitig zu ermöglichen, daß er am Tage, der auf das Vertragsende folgt, seinen Dienst bei der Heimatschulbehörde wieder aufnehmen kann.

4 Dienstvertragspflichten des Lehrers

4.1 Die Unterrichtsverpflichtung, die der Lehrer mit diesem Vertrag übernimmt, beträgt wöchentlich Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten. Bei längerer oder kürzerer Dauer der Unterrichtsstunden ändert sich die Wochenstundenzahl entsprechend.

Der Lehrer ist verpflichtet, sofern erforderlich, außerdem Vertretungen bis zu drei Unterrichtsstunden in einem Monat zu übernehmen, jedoch nicht mehr als insgesamt 24 Unterrichtsstunden im Verlauf eines Schuljahres.

4.2 Der Lehrer ist in schulischen Angelegenheiten an die Weisungen des Schulleiters gebunden. Der Lehrer hat die inneren Ordnungen der Schule und die schulrechtlichen Vorschriften des Gastlandes zu beachten.

4.3 Die Lehrerin ist verpflichtet, Unterrichtsbesuche des Schulleiters gemäß der Dienstordnung für Schulleiter zuzulassen. Unterrichtsbesuche des Fachleiters läßt die Lehrerin nach Absprache mit dem Schulleiter zu.

Die Lehrerin erkennt an, daß Unterrichtsbesuche auch von Mitgliedern des Auslandsschulausschusses der Kultusministerkonferenz, von Vertretern der Zentralstelle und vom Schulberater anlässlich ihres dienstlichen Aufenthaltes an der Schule durchgeführt werden können.

Die Unterrichtsbesuche werden in der Regel angekündigt.

4.4 Die Lehrerin verpflichtet sich, außerunterrichtliche schulische Tätigkeiten z.B. Teilnahme an Konferenzen, Elternbesprechungen, Klassenleitung, Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien, Verwaltung von Sammlungen in angemessenem Rahmen zu übernehmen und gewissenhaft auszuführen. Über Unterrichtsentlastung für besondere Aufgaben entscheidet der Schulleiter nach Anhörung des Lehrerbeirates.

4.5 Für die Lehrerin gilt die an der Auslandsschule festgelegte Ferienordnung.

4.6 Die Lehrerin ist verpflichtet, die Sprache des Gastlandes so gut und schnell wie möglich zu erlernen. In Ländern mit schwierigen Sprachen sind hinreichende Kenntnisse der dort verwendeten europäischen Verkehrssprache und Grundkenntnisse der Landessprache (in Vielsprachenstaaten Grundkenntnisse einer Landessprache) zu erwerben.

4.7 Die Lehrerin ist verpflichtet, sich, soweit es ihre Aufgaben an der Schule erlauben, im Bereich von Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft dem Gastland oder der deutschsprachigen Gemeinschaft (z.B. durch Mitarbeit an deutschen Sprachkursen für Bürger des Gastlandes) mit Zustimmung des Schulleiters und im Einvernehmen mit der Auslandsvertretung zur Verfügung zu stellen.

4.8 Die Lehrerin hat sich innerhalb und außerhalb des Dienstes so zu verhalten, daß sie die Achtung und das Vertrauen rechtfertigt, die für die Arbeit der deutschen Lehrer der Schule erforderlich sind. Insbesondere hat sie die Gesetze des Gastlandes zu beachten; dies gilt vor allem für die Steuergesetze sowie die Zoll- und Devisenvorschriften.

4.9 Die Lehrerin hat sich zur freiheitlich demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes zu bekennen.

Die Lehrerin hat in politischen Äußerungen und Handlungen diejenige Zurückhaltung und Mäßigung zu wahren, die sich aus ihrer Stellung als Deutsche im Gastland und aus der Rücksicht auf die Pflichten ihrer Lehrtätigkeit an einer Auslandsschule ergeben. Insbesondere darf sie sich nicht in politische Auseinandersetzungen des Gastlandes einmischen.

5 Nebenbeschäftigung

5.1 Die Lehrerin darf eine entgeltliche Nebentätigkeit nur mit Zustimmung des Schulleiters und des Schulträgers ausüben. Die Zustimmung wird in der Regel nur erteilt, wenn die Nebentätigkeit kultureller oder pädagogischer Art ist und zu erwarten steht, daß diese die dienstlichen Leistungen nicht

beeinträchtigt. Die Zustimmung kann widerrufen werden, wenn die Erfüllung der Vertragspflichten beeinträchtigt wird.

5.2 Für die Erteilung von Privatunterricht an Schüler der eigenen Schule genügt die Zustimmung des Schulleiters.

6 Vertragspflichten und Obliegenheiten des Schulträgers

6.1 Der Schulträger verpflichtet sich, der Lehrerin folgende Vergütung zu zahlen: _____, es sei denn, daß die Vergütungszahlung von der Zentralstelle übernommen wird.

Weitergehende Ansprüche gegen den Schulträger sind ausgeschlossen.

Die Vergütung wird monatlich gezahlt.

Die Zahlung der Vertragsvergütung erfolgt von Vertragsbeginn an.

Falls die Lehrerin verstirbt, wird ihren Hinterbliebenen für den auf den Sterbemonat folgenden Monat die Vergütung weitergezahlt, wenn dieser Monat noch innerhalb der nach Abschnitt 1 vereinbarten Vertragsdauer liegt.

6.2 Der Schulträger ist verpflichtet, im Rahmen seiner Zuständigkeiten und Möglichkeiten, der Lehrerin jede Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer pädagogischen und kulturpolitischen Aufgaben zu gewähren.

6.3 Der Schulträger ist verpflichtet, das Zusammenwirken von Schulträger, Schulleitung und Lehrern nach den von den zuständigen deutschen Stellen erlassenen Richtlinien zu regeln soweit landesrechtliche Bestimmungen dies zulassen.

6.4 Der Schulträger ist verpflichtet, an der Schule die materiellen Voraussetzungen für einen ordnungsgemäßen Unterricht sicherzustellen.

6.5 Der Schulträger erkennt an, daß Weisungen an die Lehrerin in schulisch-pädagogischen Angelegenheiten durch den Schulleiter ergehen.

6.6 Der Schulträger erteilt Arbeitsbefreiung, falls die zuständige Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland im Krisenfall die Lehrerin auffordert, das Krisengebiet oder das Land zu verlassen (Abschnitt 8).

7 Kündigung des Vertrages

7.1 Für die ordentliche Kündigung gilt folgendes:

7.1.1 Das Dienstverhältnis kann von jedem Vertragspartner unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten zum Schluß eines Kalendervierteljahres sowie zum Letzten des Monats, in dem das Schuljahr endet, gekündigt werden, wenn dafür besondere Gründe vorliegen.

7.1.2 Die Kündigung bedarf der vorherigen Zustimmung des Dienstherrn in der Bundesrepublik Deutschland und der Zentralstelle, die im Einvernehmen mit dem Dienstherrn entscheidet. Erteilt die Zentralstelle die Zustimmung zur Kündigung, kann die Vertragspartei die Kündigung nur innerhalb eines Monats nach Zustellung erklären.

7.1.3 Die Zustimmung der Zentralstelle wird schriftlich bei der zuständigen Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland unter Angabe der Gründe beantragt. Diese hört den anderen Vertragspartner und wirkt auf eine Einigung der Vertragsparteien hin. Wird der Antrag nicht zurückgenommen, so legt ihn die Auslandsvertretung umgehend mit ihrer Stellungnahme der Zentralstelle zur Entscheidung vor. Diese wird ihre Zustimmung nur im Ausnahmefall erteilen. Die Entscheidung wird beiden Vertragsparteien über die Auslandsvertretung zugestellt.

7.2 Für die fristlose Kündigung aus wichtigem Grund gelten folgende Besonderheiten:

7.2.1 Das Dienstverhältnis kann von jedem Vertragsteil aus wichtigem Grund ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn Tatsachen vorliegen, aufgrund derer dem Kündigenden unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles und unter Abwägung der Interessen beider Vertragsparteien die Fortsetzung des Dienstverhältnisses bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist (Abschnitt 7.1.1) oder bis zu der vereinbarten Beendigung des Dienstverhältnisses nicht zugemutet werden kann.

Die Kündigung kann nur innerhalb von zwei Wochen erfolgen. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in dem der Kündigungsberechtigte von den für die Kündigung maßgebenden Tatsachen Kenntnis erlangt. Der Kündigende muß dem anderen Teil sowie der Auslandsvertretung auf Verlangen den Kündigungsgrund unverzüglich schriftlich mitteilen.

7.2.2 Die Kündigung bedarf der vorherigen Zustimmung der zuständigen Auslandsvertretung.

7.2.3 Die Zustimmung wird nur dann erteilt, wenn der Antrag unverzüglich nach Beginn der Kündigungsfrist eingeht, ein wichtiger Grund vorliegt und ein dringendes öffentliches Interesse nicht entgegensteht. Wird innerhalb von zehn Tagen nach Fristbeginn eine Entscheidung nicht getroffen, so gilt die Zustimmung nach Abschnitt 7.2.2 als erteilt.

7.2.4 Bei einer fristlosen Kündigung durch den Schulträger wird, sofern die Lehrerin dies wünscht, dem Lehrerbeirat Gelegenheit gegeben, innerhalb von 10 Tagen nach Fristbeginn Stellung zu nehmen.

8 Vereinbarung für den Krisenfall

8.1 Die Vertragsparteien erkennen an, daß die Lehrerin im Krisenfall einer von der zuständigen Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland ergehenden Aufforderung zum Verlassen des Krisengebietes oder des Landes auch ohne vorzeitige Beendigung des Vertragsverhältnisses (Abschnitte 1.2 und 7) Folge zu leisten hat.

8.2 Die Vertragsparteien gehen davon aus, daß die Zentralstelle für die Zeit, in der die Lehrerin durch die Anordnung zum Verlassen des Krisengebietes daran gehindert wird, ihren Dienstpflichten gemäß Abschnitt 4 dieses Vertrages nachzukommen, die sich aus Abschnitt 6.1. ergebenden Zahlungsverpflichtungen des Schulträgers der Lehrerin gegenüber übernimmt (Abschnitt 5 des Zustimmungsbescheides).

9 Vertragsänderungen

Änderungen einschließlich Ergänzungen dieses Vertrages bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform sowie der schriftlichen Zustimmung der Zentralstelle.

10 Vertragsverlängerung

10.1 Der Vertrag kann durch schriftliche Vereinbarung der Vertragsparteien verlängert werden. Es besteht jedoch kein Rechtsanspruch der Lehrerin auf Vertragsverlängerung.

10.2 Falls der Schulträger den Vertrag zu verlängern wünscht, teilt er dies der Lehrerin spätestens einen Monat vor Ablauf des vorletzten Unterrichtsjahres im Vertragszeitraum schriftlich mit. Die Lehrerin erklärt daraufhin dem Schulträger innerhalb von zwei Wochen schriftlich, ob sie beabsichtigt, das Verlängerungsangebot anzunehmen.

10.3 Die Vertragsverlängerung wird erst wirksam, wenn der Dienstherr der Lehrerin in der Bundesrepublik Deutschland die Weiterbeurteilung genehmigt und die Zentralstelle der Vertragsverlängerung zugestimmt hat.

10.4 Die Zustimmung zur Vertragsverlängerung steht im freien Ermessen der Zentralstelle. Sie kann dann erteilt werden, wenn die Lehrerin sich bewährt und die Landessprache bzw. die im Gastland verwendete europäische Verkehrssprache im erforderlichen Umfang erlernt hat.

11 Beteiligung des Schulleiters

Mitteilungen und Anfragen des Schulträgers an die Lehrerin und umgekehrt, die das Vertragsverhältnis betreffen, erfolgen über den Schulleiter.

12 Anzuwendendes Recht

Soweit nicht zwingende gesetzliche Bestimmungen des Gastlandes entgegenstehen, ist für Streitigkeiten aus diesem Vertrag das deutsche Recht maßgebend. Gerichtsstand ist Köln, sofern die Lehrerin keinen allgemeinen Gerichtsstand in der Bundesrepublik Deutschland hat.

_____, den _____ 19____

Für den Schulträger*: 1) _____ 2) _____
(Unterschrift) (Unterschrift)

_____, den _____ 19____

(Unterschrift der Lehrerin)

* Unterschriften aller zur wirksamen Vertretung des Schulträgers erforderlichen und nach der Satzung vertretungsberechtigten Vorstandsmitglieder

ITALIEN: „Begegnung“ – Was ist das?

Das Verbum „begegnen“ sagt nichts anderes, als daß sich zwei (oder mehr) Bewegungen oder bewegte Körper im gleichen Zeitraum am gleichen Ort befinden. Die Wortwurzel ist in „gegen“ zu suchen: in der Bedeutung „zwei Bewegungen, die aufeinander zu oder gegeneinander verlaufen“. Das Resultat des Begegnens ist also zunächst das räumlich-zeitliche Zusammen wenigstens zweier Größen.

Die angewandte Sprache gibt dieser dürren Feststellung aber eine neue Dimension; denn was sich „begegnet“, ohne dessen gewahr zu werden, ist sich nach allgemein gewordenem Verständnis des Wortes *nicht* begegnet. Strahlen, die sich begegnen, beeinflussen einander; Wellen, die sich begegnen, verändern sich; Blicke, die sich begegnen, lösen Gefühle aus. Personen, die sich begegnen, lassen im anderen Spuren zurück – spüren den Eindruck des anderen auf sich selbst.

Gilt das schon für das flüchtige Begegnen, so erst recht für das Dauern, für das Bleiben in der Begegnung. Hier ist zugleich ein neues Element im Komplex der Wortbedeutung zu erkennen. Liegt im (etymologischen) Ursprung noch das Prozeßhafte, die „Bewegung aufeinander zu“ am Tage und bedeutet Begegnung, ihr Resultat, so viel wie eine Momentaufnahme – künstlich-unwirkliche Fixierung eines Augenblicks *in* der Bewegung – so wird nun der Begriff zugleich ausgeweitet und vertieft: Begegnung als Ziel der Bewegung; nicht Augenblick *in* der Bewegung, sondern ihr *Zweck*.

Die Schule „arrangiert“ Begegnung. Sie schafft den Raum, sie bestimmt die Zeit, sie bietet Dauer. Aber: Sie arrangiert. Das Begegnen selbst ist ein Vorgang zwischen Individuen. Daß Begegnung „glückt“, Personen „sich treffen“, Vertrauen zueinander fassen, zusammen studieren, zusammen sein mögen über Unterricht und Schule hinaus – das ist Hoffnung, nicht garantierter Erfolg. Unsere Schule hält das überall angestrebte Ziel – Lernen, Berufsqualifikation, Hochschulreife – zugleich für das Prinzip der Entfaltung der Person durch die intellektuelle und die moralische Forderung. Sie dient so jedem einzelnen. Damit erst ist sie Schule. Indem sie aber

die jungen Personen verschiedener Sprache, verschiedener nationaler und sozialer Herkunft um den Kern „Studium“, um den Kern Bildung der intellektuellen, der musischen, der moralischen Anlagen versammelt, verfolgt sie eine Absicht jenseits solcher apolitischen Definitionen. Der junge Italiener, der seinen deutschen Altersgenossen im Studium „angenommen“ hat und dessen Besonderheiten respektiert oder – auf Dauer – kaum noch bemerkt; der junge Deutsche, der den italienischen Nachbarn im gemeinsamen Bemühen um die Lösung eines Problems um Rat bittet und befragt – und gar nicht sagen könnte, ob er soeben deutsch oder italienisch gesprochen hat; der junge Schwede, der überhaupt nichts Besonderes mehr darin findet, je nach Lehrer und Stunde auf italienisch oder deutsch oder englisch zu diskutieren und seine Argumente der Kritik seiner Gefährten anderer Nation auszusetzen – sie sind es, die unsere Zuversicht nähren: Schule kann mehr als den einzelnen bilden, kann mehr als ihn zum verantwortlichen Leben in einer Gruppe von seinesgleichen befähigen. Sicher beanspruchte sie zu viel Verdienst für sich, wenn sie sich selbst als das Subjekt, als den „Täter“ der geglückten Begegnung begriffe. Die bleibt immer Leistung der beteiligten Menschen, der Schüler – und, im weiteren Kreise, auch der Lehrer und Eltern, die die Schule zusammenführt.

So sehr die Gemeinsamkeit des Kindseins bestehende Verschiedenheiten durch das Spiel, das gemeinsame Singen, Basteln, Feiern auch überspielen mag; so verzögert auch die später, in den höheren Jahrgängen, immer noch bestehenden Verschiedenheiten wahrgenommen werden mögen – sie treten eines Tages ins Bewußtsein. Das ist ein kritischer Augenblick. Denn jetzt muß sich bewähren, was bis dahin – unreflektiert und gefühlsmäßig – geworden ist: Die Annahme des anderen in seinem Anderssein; jetzt muß der junge Mensch die Annahme „leisten“ – d.h., sich selbst, seine Auffassungen und Eigenschaften relativieren um des anderen willen; darauf verzichten, in der Andersartigkeit den geringeren Wert zu sehen. Das ist ein anspruchsvoller Akt der Selbst-

Überwindung; das ist „Begegnung“ – nicht als Natur- oder Organisationsereignis, sondern als Tat.

Hüten wir uns vor Illusionen, die sich näher kennenlernen, werden nicht notwendig Freunde. Oft ist der Verkehr unter Verwandten schwieriger als der mit Fremden. Allzu leicht kann Abneigung gegen das Individuum zur Abneigung gegen die Gruppe werden, zu der es gehört. Eine Schule, die Angehörige verschiedener Nationen und Sprachen zusammenführt, wagt viel. Als Schule kann sie nicht auf die rein schulischen Zwecke – Zeugnisse, Anerkennung, Berechtigungen, individuelle Förderung und also Laufbahnentscheidungen – verzichten oder sie hintersetzen. Ihre erste Sorge muß der einzelne, konkrete Schüler bleiben; sie darf ihn nicht instrumentalisieren, nicht „gebrauchen“ zu anderen Zwecken – etwa zu dem, Begegnung zu arrangieren oder ein freundliches Klima zu pflegen. Sie muß zuerst dem Kinde gerecht werden. Das schließt die Pflicht ein, es vor Risiken zu bewahren, die offenkundig zu groß wären, die schulisches Scheitern bedeuten könnten. Dies Eltern zu sagen, ist in jedem Fall schwer. Wie, wenn sie es Eltern sagen muß, die einer anderen Nationalität angehören und die ihr Kind nach ganz besonderer Reflexion und in bewußter Entscheidung eben dieser Schule anvertraut haben? Wird die Enttäuschung der Eltern „sachlich“ bleiben? Und der Kinder selbst? Wie schlägt solche Enttäuschung zurück? Die Chance der national und sprachlich geöffneten Schule, Vertrauen in den anderen über die Grenzen unserer Gruppen hinweg zu ermöglichen, ist beträchtlich; aber das Risiko, zu verletzen und Abneigung statt Zuneigung zu wecken, ist es auch. Dieser Gefahr kann völlig nur die Schule entgehen, die sich weniger als pädagogische denn als politische oder ökonomische Einrichtung versteht – bereit, ihre Verantwortung für den einzelnen jungen Menschen politischer oder wirtschaftlicher Opportunität zu opfern.

Nein, Begegnung glückt nicht automatisch – weder im Verhältnis der einzelnen zueinander noch in dem der Gruppen. Sie gelingt, wenn die Beteiligten sie wollen und die Kraft haben, Distanz zu sich selbst zu gewinnen. Ihr Subjekt bleibt stets: die Person; ihre Bedingung: das tägliche Tun.

Wenn es sich so verhält: Kann die Schule dann mehr sein als die Gelegenheit? Als der Organisator der räumlich-technischen Voraussetzungen der Begegnung? Als Institution hat sie mit dieser Rolle die Grenzen des

ihr Möglichen erreicht. Aber die Institution handelt durch Menschen. Diese Menschen – in erster Linie die Lehrenden – wirken im Spannungsfeld der Begegnung mit. Ihre Art, dem Schüler der eigenen wie der anderen Nationalität entgegenzutreten; ihre Objektivität in Beurteilung von Leistungen und Vorgängen; ihre Bereitschaft zu Hilfe und Dasein für ihre Schüler unabhängig von Herkunft und „Arbeitszeit“ – das sind ihre Chancen, für sich und damit für die jungen Menschen zwischenmenschliche Schranken aufzuheben. In der national gemischten „Gemeinschaft“ der Begegnungsschule muß neben diese allgemeinen pädagogischen Tugenden die Kenntnis der Geschichte treten – besonders der Geschichte der in ihr beteiligten Völker. Wenn es in der Vergangenheit neuralgische Berührungspunkte der nationalen Geschichten gibt, muß er wissen, wie die Perspektiven voneinander abweichen – wissen, daß er die eigene, mitgebrachte nicht naiv verkünden kann; er muß fähig sein, sie der Kritik von Menschen auszusetzen, die die Geschichte anders sehen, und bereit, wie sich selbst, so auch sein Geschichtsbild in Frage stellen zu lassen, es zu begründen, sich in die Lage der „anderen Seite“ zu versetzen. Nie darf Unterricht indoktrinieren; nie darf er das Landeskind, den Schüler einer dritten Nationalität seinem Ursprung entfremden. Daß Unterricht auf einen höheren, d.h. unbefangeneren Standpunkt führen soll, bleibt indiskutiertes Gebot. Dazu braucht der Lehrer selber einen Standpunkt. Standpunktlosigkeit disqualifizierte ihn als Erzieher. Aber die Schüler müssen erkennen können, warum der Lehrer so denkt; sie müssen überzeugt sein dürfen, daß die von Takt bestimmte Weise, seinen Standpunkt deutlich zu machen, den Lehrenden nicht zum Taktierer macht. Wenn etwas unentbehrlich ist, die Begegnung gelingen zu lassen, dann ist es gewiß die Offenheit, die sich in der Form der Mitteilung an der Rücksicht orientiert.

Unsere Schule macht kraft ihrer Organisation und Gliederung das Begegnen möglich. Aber sie ist auch Stelldichein für viele, die es nicht mehr suchen müssen. Das Bild, das wir bisher gezeichnet haben, wäre nämlich ganz unvollständig, wenn wir nicht von einer bedeutenden Gruppe von Schülern sprächen, die aus binationalen Ehen stammen – also gewissermaßen in sich selbst manifest gewordene Begegnung sind. Nahezu 20% unserer Schülerschaft sind durch Geburt binational und häufig (nicht regelmäßig!) auch

bilingual. Sie leben die Möglichkeit der Verbindung zweier Zugehörigkeiten vor. Das muß nicht leichter sein als die „einfache“ Existenz; die einfache oder auch einfältige Zugehörigkeit strengt möglicherweise weniger an – das naive Darinsein in einer bestimmten sprachlichen und nationalen Gruppe schützt vor Problemen der Identitätsbestimmung, des Selbstverständnisses. Aber der national „Eindeutige“ entbehrt auch der Weite des Erfahrungshorizonts und des natürlichen Impulses seines zweisprachigen Altersgenossen zu Zusammenschau und Verschmelzung, zu Ausgleich und gruppen-transzendierender Humanität.

Das Risiko der Begegnungsschule und ihre Hoffnung

Das Risiko, das eine Schule der Begegnung von Angehörigen verschiedener Nationen eingeht, ist gewiß nicht mit dem zu vergleichen, zu dem sich Ehepartner verschiedener sprachlicher und historischer Herkunft entschließen. Aber wie die Ehepartner durch ihre Entscheidungen über das Wo und das Wie ihres Lebens und der Erziehung ihrer Kinder einen Kurs bestimmen, der die Gefahr des Scheiterns bannt, so muß – in weniger radikalem Sinne zwar – auch die Begegnungsschule ihren Kurs bestimmen. Ihr erstes Ziel heißt: Bilden des einzelnen in Gemeinschaft mit dem nach Sprache und nationaler Herkunft anderen. Ihr zweites: Überwindung nationaler Gegensätzlichkeiten innerhalb einer Gruppe junger Menschen. Ihre Hoffnung: Fortwirken des Willens und der Fähigkeit zu Verständnis, Toleranz, gegenseitiger Annahme über die Schulgrenzen hinaus. Jeder, der die Schule verläßt, sollte die Teile des Nationen-Mosaiks, die er kennengelernt hat, enger miteinander verbinden, ohne ihnen ihre Farben nehmen zu wollen. Voraussetzung für solches Wirken der einstigen Schüler ist, daß sie ihre Schule zufrieden verlassen. Können sie zufrieden mit ihrer Schule sein, wenn ihnen der angestrebte Erfolg versagt war? Die Gedanken kehren zurück zu der Gefahr, daß die Ressentiments Unzufriedener eine neue Hypothek auf das Verhältnis der nationalen Gruppen wälzen, statt es zu entlasten. Wie kann die Schule dieser Gefahr steuern?

Es gibt das Beispiel deutscher Schulen im Raum des östlichen Mittelmeeres. Sie sichern sich vor eben dieser Gefahr durch anspruchsvollste Selektion der jungen Bewerber um einen Platz in der Schule. Mehrfache Filterung sorgt dafür, daß wirklich nur

besonders (sprachlich wie allgemein) begabte Kinder ins 7. Schuljahr (nicht eher!) aufgenommen werden. So kann die Schule, selbst bei sehr hohen Anforderungen, ziemlich sicher sein, daß alle nichtdeutschen Schüler auch das Ziel – das Abitur – erreichen. Ressentiments sind, nach menschlichem Ermessen, nicht zu erwarten; der Begegnungserfolg müßte – per System – rein und ohne Schatten sein. Wäre dieses Modell auf die Deutsche Schule Rom übertragbar? Kaum! Es beginnt damit, daß die selbstsichere italienische Demokratie ihren jüngsten Staatsbürgern durchaus erlaubt, nichtitalienische Elementarschulen zu besuchen. Sie fürchtet nicht wie „jüngere“ Staaten, daß die Kinder ihrer Nation „entfremdet“ und „verzogen“ würden. Also pochen „unsere“ italienischen Eltern bereits an die Tür des Kindergartens – wie es andere an den Türen des französischen oder eines amerikanischen tun. Damit fällt den Erzieherinnen eine außerordentliche Verantwortung zu; denn sie müssen nun dafür sorgen, daß nach zwei oder drei Jahren sprachlicher und sozialer Vorbereitung auf die Grundschule möglichst nur Kinder aufgenommen werden, deren schließlicher schulischer Erfolg nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich ist. Die Nichtversetzungsbeschlüsse von Grundschule und Sekundarstufe sowie die Wiederholungsentschlüsse des Kindergartens in den zurückliegenden Jahren zeigen folgendes Bild: Unter den rund 970 Schülern (Kindergarten eingeschlossen) dieses Schuljahres sind 62 (= 6,39%), die einmal ein Jahr wiederholt haben – und unter diesen 62 sind 26 Italiener (= 2,68% der Gesamtheit und 41% der wenigen Wiederholer). Unter den wenigen, die an der Hürde des Abiturs überhaupt strauchelten, gab es in den letzten Jahren (seit 1980) drei Schüler italienischer Muttersprache! Daß unter deutschen Kindern Mißerfolge häufiger registriert werden, leuchtet ein; deutschsprachige Kinder haben keine Wahl: Auch der potentielle Hauptschüler muß in der Schule bleiben und sich in – mindestens – realschulmäßiger Umgebung durchschlagen. Unsere Möglichkeiten der Differenzierung sind allzu begrenzt, als daß wir jeder Interessen- und Fähigkeitsstruktur gerecht werden könnten. Das italienische Kind kann dagegen, wenn Mißerfolg droht, den spezifischen Schwierigkeiten einer Schule fremder Unterrichtssprache ausweichen; ein ziemlich reich gefächertes Schulsystem der eigenen Sprache erwartet es.

Kann die Sorgfalt des Kindergartens erklären, daß ein so hoher Prozentsatz italienischer Kinder die für sie fremdsprachige Schule mit Erfolg durchläuft, daß nur so wenige sich im Laufe der 13 Jahre von ihr abwenden müssen? Wenn er Jahr für Jahr zwischen vier und acht Sechsjährige vom Besuch des 1. Schuljahres abhält (das sind, je nach Jahr, zwischen 10% und 15%) und für einen adäquaten Weg sorgt, dann erfüllt er seine Aufgabe, Unheil zu verhindern, offenbar mit viel Verantwortungsbewußtsein und – Mut!

Aber zweifellos kommt ihm ein besonderer Umstand zu Hilfe. Und das ist das italienische Elternhaus. Wer sich als italienische Mutter, als italienischer Vater entschließt, sein Kind der Deutschen Schule anzuvertrauen, *bejaht* den schwierigen Weg, *bejaht* den höheren Anspruch, *opfert* für seine Realisierung, steht hinter den Anstrengungen des Kindes, ermutigt es, hilft ihm. Der kulturelle Ausgangspunkt ist bereits hoch; man könnte – einen sportlichen Begriff verwendend – vom „fliegenden Start“ in die Schullaufbahn sprechen.

Diese Voraussetzungen – positive, reflektierte Entscheidung eines kulturell geprä-

gten Elternhauses zugunsten einer bestimmten Schule und verantwortungsbewußte Beratung durch die Erzieherinnen des Kindergartens – haben die Zahl der dennoch Fehlgeleiteten sehr gering gehalten. Und selbst diejenigen, die zu ihnen gehört haben, sind im Regelfall nicht ressentimenterfüllt gegangen – nicht sie selbst, nicht ihre Eltern. Wenn sich Mißerfolg abzuzeichnen beginnt, mündet das Gespräch der Lehrer mit den Betroffenen in konkrete Laufbahnberatung ein. Und im allgemeinen erreicht das Kind immer noch eine Klassenstufe, von der her ein organischer Übergang in das andere System möglich ist, etwa in der Elementarschule selbst ('84:2), nach dem 5. (4) oder nach dem 8. Schuljahr (5).

Die Deutsche Schule Rom kann die Begegnung weiterhin wagen. Sie kann es so lange, als die bisherigen Voraussetzungen erhalten bleiben und Schulentscheidungen überzeugend als das dargestellt werden, was sie tatsächlich sind: als Hilfen für eine heranwachsende Person, damit sie auf dem ihr entsprechenden Wege sich entfalten könne.

Ludwig Fleiter

ASIEN

CHINA: Das neue Fachsprachenzentrum in Shanghai

Nach einjähriger Vorbereitung wurde in SHANGHAI ein allchinadeckendes FACHSPRACHENZENTRUM eingerichtet und am 19. 9. 1986 eingeweiht. Das ZENTRUM entstand in Zusammenarbeit chinesisch-deutscher Kulturbeziehungen. In der Sprachvermittlung bedeutet diese Einrichtung einen Wendepunkt auf Grund einer konsequent durchdachten Konzeption.

Die Studenten am FACHSPRACHENZENTRUM sind Postgraduierte unterschiedlicher Fachrichtung der Technik. Die Lehrsprache ist Deutsch, ergänzend Chinesisch. Nach einem einjährigen Deutschkurs folgt ein Semester „Hinführung zur Fachsprache“, zur Sprache im Fach; dann folgen drei Semester im Fach, begleitet und ergänzt durch fachsprachliche Instruktionen. Der Absolvent soll durch das zwei-plus-viersemestrige Zusatzstudium die Fähigkeit erwerben, wissenschaftliche Bücher und Vorträge seines Fa-

ches in Deutsch zu verstehen, er soll in seinem Fachbereich dolmetschen, lexikographische Arbeit leisten, übersetzen und deutschlandbesuchende Ingenieur-Gruppen begleiten.

Aus deutscher Sicht verdient das Projekt, ein Pilotprojekt genannt zu werden. Die Investitionen sind gering; verglichen und aufgerechnet zu deutschtümelnden Projekten in Form von Sprachinstituten für Anfänger, Verbalveranstaltungen und deutschen Auslandsschulen ist das FACHSPRACHENZENTRUM geradezu kostengering, da die Gegenseite hoch mitinvestiert. Das Zubringer-volumen ist hier größer als die deutsche Investition: der Student ist Postgraduierter, neben den deutschen Sprach- und Fachlektoren lehren drei chinesische Dozenten. Der Effekt ist vor allem entwicklungsfördernd. Maschinenbau und E-Technik sind die ersten und offensichtlich die wichtigsten Fach-

richtungen, die am FACHSPRACHENZENTRUM belegt werden. Es ist daran gedacht, daß das ZENTRUM um übrige entwicklungsrelevante Fachrichtungen aufgestockt wird: Bautechnik, Forst- und Landwirtschaft, Medizin, Informatik, Biologie und Chemie (Ökologie).

Die postgraduierten Studenten des 1. FACHSPRACHENZENTRUMS haben bei ihrer Bewerbung gute Zeugnisse vorlegen müssen. Nach einem Jahr nur Deutsch unterzogen sie sich einer Eingangsprüfung. Der Fortgang hat eine übersichtliche Konzeption: nach einem Semester „Hinführung zur Fachsprache“ werden die Lektoren für Fachsprache von Fachlektoren abgelöst, die Lehr- und Lerninhalte werden dann interdisziplinär und alternierend mit einer zunehmenden Verlagerung von sprachlichen zu fachlichen Instruktionen vermittelt.

Offensichtlich geht es darum, wie das Know-how, wie die technologische Transfer aus einem sehr hoch entwickelten Industrieland in ein wirtschaftlich und technisch weniger entwickeltes Land eingeholt werden kann.

Der falsche Weg ist bestimmt, wenn westdeutsche Hochschulen ihren Lehrmeistern Gelegenheit bieten, Gastvorlesungen zu halten, ohne sich zu vergewissern, ob und was denn ihr Adressat versteht. Angesichts der Präsenzpflcht ihrer Zuhörerschaft und deren sprichwörtlichen Höflichkeit mag das auch schwierig sein. Ein Wirtschaftswissenschaftler, danach befragt, meinte lapidar, das sei nicht seine Sache. Der Konvention seine Reverenz bezeugen meint hier, einer hohen chinesischen Erwartung nachkommen, die in ihrer Erfüllung nur geringen Wert hat. Werden dann Großgermanisten im Dutzend eingeflogen (September 1986), so setzt das Unternehmen eine chinesische Germanistik voraus, die es in China gar nicht gibt oder noch nicht gibt.

Germanistische Seminar-Bibliotheken pflegen hierzulande mit Büchern zur Erlernung der deutschen Sprache bestückt zu sein – wie nicht anders in der sogenannten Dritten Welt. Daß „etwas Literatur“ hinzutritt, läßt sich nicht vermeiden. Der Germanisten-China-Trip unterliegt einer grandiosen Überschätzung des ausländischen, hier des chinesischen Hochschulbetriebs. Er ist nichts anderes als eine verlängerte Schulung im Fach, vergleichbar mit dem amerikanischen College Betrieb, oder mit dem anglo-amerikanischen Hochschulbetrieb, in dem wissenschaftliches Arbeiten und Forschen

den Postgraduierten vorbehalten ist. Daß das zum Beispiel Deutschlehrer für die Weiterführende Schule ausgebildet werden, ist eine falsche Annahme. Aus deutscher Sicht gilt auch für China der Vergleich der Dame Staël: „Der Deutsche beginnt mit dem Studium, wenn der Ausländer fertig ist“. (1801). – Gewiß mag sich die Ansprechbarkeit verbessern, wenn erst die über 2000 chinesischen Studenten aus Westdeutschland zurückreisen. In Peking gilt es als eine beschlossene Sache, diese Anzahl zu verdoppeln. Begründung: aus Deutschland kehren Chinesen zu 98% zurück. Bislang. Aus den Staaten kehren nur Einzelgänger zurück, da Chen und Jian in Chinatown, welcher USA-Stadt auch immer, einen Fernverwandten antrafen. – Das deutsche Wesen hingegen verhindert offensichtlich jeglichen Brain Drain. –

EIN FACHSPRACHENZENTRUM mit DEUTSCH als Fremdsprache ist damit begründet, so daß DEUTSCH weltweit vor allem von Erwachsenen für einen bestimmten beruflichen oder wissenschaftlichen Zweck gelernt wird. Daß 1986 erst ein solches Zentrum im Ausland eingerichtet wurde, muß das Wunder nehmen. Das hängt sicher auch damit zusammen, daß Germanisten und Linguisten erst jüngst die FACHSPRACHE entdeckten und daß bis heute die Fachsprachendidaktik nur dürftig entwickelt ist. Das hängt sicher auch damit zusammen, daß China in großer Entfernung liegt, daß zudem die Studienaufenthaltskosten in harter Währung hoch sind.

Das FACHSPRACHENZENTRUM mit Deutsch als Fachfremdsprache wurde der TONGJI-UNIVERSITÄT in Shanghai angegliedert. Diese Schlüssel-Universität pflegt seit eh die deutsche Sprache: sie entstand 1907 und geht auf die Initiative eines deutschen Arztes zurück. Wenngleich die medizinische Fakultät ausgegliedert wurde, nimmt die Universität unter den vierzehn Universitäten von Großshanghai den 3. Rang ein. Durch die Einrichtung des Fachsprachenzentrums erhöht sich ihre Attraktivität, zumal China keine vergleichbar fortschrittliche Institution kennt.

Die Einrichtung dieses Zentrums liegt im Zuge der Zeit: die Internationalisierung der Wissenschaften, die Adaption auch des High Tech setzt profunde Fremdsprachenkenntnisse voraus, die eigensprachliche Kompetenz muß für die Technologie entwickelt werden. Fachlexika zu erstellen wäre die 1. Aufgabe. Hin- und Herübersetzungen und eine

TERMINOLOGIE für die Fächer zu entwickeln, sind weitere Forderungen. Die Flexibilität der chinesischen Sprache, ihre sehr hohe Anpassungsfähigkeit gewährleisten einen anspruchsvollen Standard der Entwicklung einer eigensprachlichen terminologischen Kompetenz, die aber erst im Zuge der Adaption technischen Know How's möglich ist.

Zeichen der Zeit: es geht um den Erwerb

einer Doppelkompetenz. Der Ingenieurwissenschaftler muß sein Wissen zwei- und mehrsprachig einholen und vermitteln können.

Die im FACHSPRACHENZENTRUM ausgebildeten Experten sind durch ihre hohe Doppelkompetenz Wegbereiter der Zukunft ihres Landes.

Helmut Birkenfeld

SÜD- und MITTELAMERIKA

Arbeit im Stillen – soziale Projekte von Lehrerinnen, Lehrern und deren Ehefrauen

CHILE: „Betroffenwerden tut heute not“ – seit 10 Jahren helfen deutsche Lehrer

Jeden Mittag gegen zwölf Uhr fährt vor dem Bretterhäuschen der Junta de Vecinos San Gregorio in Quilpue ein VW-Bus vor, von den wartenden Kindern fröhlich begrüßt, und die Nachbarn wundern sich längst nicht mehr: sie wissen, er gehört den „Senoras alemanas“, die ihren Comedor versorgen. Die Lehrersfrau, die gerade an der Reihe ist, hält ein Schwätzchen mit den Köchinnen (die Stadt bezahlt fünf Frauen im empleo minimo) und setzt sich dann an den Schreibtisch, den eine heimkehrende Kollegenfamilie uns kürzlich überlassen hat. Dort trägt sie Lebensmittelverbrauch, Menüzusammensetzung und Einkaufslisten in bereitliegende Hefte ein, während die Köchinnen den dampfenden Eintopf in Plastikteller füllen, an die ersten Plätze stellen und den Nachtschüssel verteilen. Geht dann die Tür auf, hat die Lehrersfrau die Liste vor sich liegen, in die sie jedes Kind, das an ihr vorbei zu seinem Platz geht, einträgt. Sobald ein Tisch fertig ist, wird er abgeräumt und gleich wieder neu gedeckt, denn für alle gleichzeitig ist kein Platz, und so ist bis etwa 13.30 Uhr ein ständiges Kommen und Gehen. Nach dem Essen werden die Kinder anhand der Liste gezählt, die Zahl ins Kontrollheft eingetragen, etwaige Probleme mit den Köchinnen besprochen. Hat sich etwas ereignet, was die Kollegin am nächsten Tag wissen muß, wird eine kurze Notiz in ein eigens dafür bestimmtes kleines Heft eingetragen. Oft kommen Eltern mit Fragen und Nöten, Vertreter der Junta de

Vecinos oder des Centro de Madres mit Bitten oder Rechnungen, und alle müssen irgendwie zufriedengestellt oder vertröstet werden. Ist gerade Freitag, so wird der Menüplan für die neue Woche und der Einkaufsplan aufgestellt, und meist ist der Comedor fast leer, wenn der VW-Bus wieder abfährt. Die Köchinnen essen nun in Ruhe, spülen das Geschirr und gehen dann auch nach Hause, denn sie sind schon seit früh morgens an der Arbeit.

So sieht der Alltag in unserem Comedor aus, an dem wir deutschen Lehrer seit nunmehr zehn Jahren beteiligt sind. Ende September feierten wir mit den Eltern der Kinder zusammen das zehnjährige Bestehen. Am Festakt warteten unsere Musiklehrer mit zwei Triostücken, wir Frauen mit deutschem Kuchen auf, während Köchinnen und „apoderados“ gemeinsam das Programm gestalteten. Ein Vater hatte uns einen naturgetreu nachgearbeiteten Mini-Comedor gebastelt, den wir gerne einer Berliner Schule zukommen lassen möchten, die schon seit vielen Jahren für uns sammelt. Mehrere Frauen hatten entzückende Handarbeiten gefertigt, die sie uns – manchmal mit einem Gedicht oder einem Lied – feierlich überreichten. Auch an „Dieciocho“, dem Nationalfeiertag, und vor Weihnachten gibt es jeweils ein Fest, an dem sich die Kinder begeistert beteiligen. Seit über einem Jahr führen wir den Comedor in eigener Regie, unterstützt von engagierten Chilenen aus Quilpue: die Sozialar-

beiterin Mariana Valenzuela hilft bei der all-jährlichen Auswahl der Kinder für die freige-wordenen Plätze (Kinder über 12 müssen zugunsten kleinerer Geschwister ausschei-den), bei den Elternversammlungen und bei Familienbesuchen. Sie hält die Kartei auf dem laufenden, die unsere erste Sozialhelfe-rin, Petronila Pin, von jeder einzelnen Familie angelegt hat. Die Krankenschwester Yvonne Duclos gibt in regelmäßigen Abständen „charlas“ (Kurzvorträge) für die Eltern, in denen Gesundheitspflege, Ernährungslehre und Krankheitsverhütung behandelt werden. Ihr Mann, Dr. Paul Duclos, stellt sich einmal monatlich zu einer Sprechstunde zur Verfü-gung, in der kleinere Gesundheitsprobleme gelöst, größere an eine Klinik überwiesen werden. Er sprang ein, als die deutsche Kinderärztin Irma Hoffmann, die über ein halbes Jahr lang vierzehntägig aus Santiago angereist kam, um unsere Kinder zu versor-gen, nach Deutschland zurückkehren muß-te. Etwa dreimal im Jahr veranstalten wir einen „baratillo“, einen Verkaufsnachmittag, wo die Eltern unserer Kinder ganz billig ge-brauchte Kleidung und Schuhe erstehen können. Der Erlös kommt wiederum dem

Comedor zugute, wir besorgen Schulhefte und neues Küchengerät dafür. Je nach Kon-tostand (auf unser Münchner Konto werden nicht nur die Daueraufträge unserer jetzigen und einiger ehemaliger Kollegen, sondern die Spenden eines über die Jahre aufgebau-ten Freundeskreises in Deutschland über-wiesen) kaufen wir den Kindern zweimal im Jahre ein Paar Schuhe oder Turnschuhe und ein neues Kleidungsstück. Dieses Jahr be-kamen sie zu Weihnachten Turnschuhe und Trainingsanzüge, vor einem halben Jahr hat es nur zu Schuhen gereicht. Diese Sonder-ausgaben bestreiten wir ausschließlich aus den Spendengeldern, denn bei der hohen Teuerungsrate der Lebensmittel reichen die Daueraufträge gerade noch für den Lebens-mittleinkauf.

Uns „Betroffenen“ macht die Arbeit viel Spaß, obwohl uns das Elend, das wir vor Ort täglich zu Gesicht bekommen, sehr weh tut. Aber gerade solches Betroffenwerden tut heute not, denn es weist neue Wege des Engagements, das natürlich auch nur ein Tropfen auf den (inzwischen sehr heiß ge-wordenen) chilenischen Stein sein kann.

Eva Heumann

DIDAKTIK

Grundschule: Briefeschreiben als Begegnung und Weiterweiterung

„Ich freue mich, daß ich Dir wieder schreiben kann“

Das erklärt ein ägyptischer Schüler sei-nem Bochumer Brieffreund, und von dort kommt die Antwort, daß „wir sehnsüchtig auf eure Briefe gewartet haben“.

Seit Oktober 1985 gibt es Briefkontakte zwischen den dritten Schuljahren der Ge-meinschaftsgrundschule Natörpstraße in Bochum und unseren dritten Klassen. Kin-der schreiben von den Ereignissen ihres schulischen und privaten Lebens, geben ih-ren Freuden und Ängsten Ausdruck und fragen nach dem Leben der anderen.

In manch einem Kinderbrief gehen Träume eines Deutschlehrers in Erfüllung. Da wählen Schüler, die in Klassenaufsätzen höchst mit-telmäßige Leistungen erbringen, erstaunlich treffende Wörter und bilden ungewöhnlich

gute Sätze. Und die Kinder schreiben nicht nur, sie lesen auch Briefe – „Unsere Klasse hat sehr gespannt zugehört“. – und gehen liebevoll und geschickt auf den Brief-partner ein. „Daß du gerne malst, habe ich in deinem Brief gesehen. Ich finde, du malst schön“.

Nach meinen nahezu uneingeschränkt po-sitiven Erfahrungen sind Briefkontakte eben-so eine Bereicherung für das Leben der Kinder wie für den Deutschunterricht.

Im Deutschunterricht ist die Aufsatzzer-ziehung ein Problem besonderer Art. Der Deutschlehrer ist gehalten, seine Schüler zu thematisch und stilistisch gebundener Dar-stellung zu führen, und er soll ebenso den freien Aufsatz, dem Ausdruck von Einfällen, Gefühlen und Stimmungen Raum geben. Wie intensiv wir uns auch um das „freie

Erzählen" bemühen, die große Freiheit wird es selten. Die Kinder arbeiten meistens für die Schule und kaum mal für das Leben. Das ist nicht grundsätzlich schlecht, doch die Schüler der Primarstufe sollten möglichst oft erzählen und schreiben dürfen, was sie bewegt, was sie wünschen, wovon sie träumen, auch wenn die Inhalte nicht im Lehrplan vorgesehen sind. Aktuelle Situationen sind dabei von größtem Wert. Als es feststand, daß ich an die DEO nach Kairo gehen würde, habe ich den Kindern meiner alten Schule ganz gezielt die Neugierde geweckt. Mit den Lehrkräften war abgesprochen, daß sie die Fragen der Schüler mit vorgegebener Unwissenheit in der Schwebe halten wollten. Gleichzeitig sollten die Bochumer Kinder angehalten werden, selbst in Kairo anzufragen, und das haben sie zu unserer Freude getan: Ob wir auch ein Laternenfest in der Schule feiern; ob es bei uns in Kairo schöne, große Tannenbäume gibt und wie wir Weihnachten feiern. Ein Kind entschuldigt sich, daß es schon viele Fragen gestellt hat, es möchte aber doch wissen, ob ihre Briefpartnerin schon mal schneebedeckte Pyramiden gesehen hat. Björn fragt unsern Gert, ob er ihm nicht mithelfen könne, den Halleyschen Kometen zu beobachten, weil er ja nur am südlichen Himmel zu finden sei und weil in der Wüste das „störende Großstadtlicht nicht im Gange ist". Gert findet den Vorschlag prima, gibt aber zu, daß der große Bruder ihm das alles erst erklären muß.

Maren erzählt, daß die kleine Schwester in den Weihnachtsferien in Deutschland zum ersten Mal Schnee gesehen hat und daß sie einen Koffer voll Schnee mit nach Kairo nehmen wollte.

Für die Kinder ist der Briefwechsel nicht etwa ein lästiger Lehrertrick. Sie nehmen die Kontakte als ihre Sache an. Sie schreiben Briefe an ihre fernen, fremden Freunde und werden in gegenseitiger Frage und Antwort miteinander vertraut. Mir scheint, daß dieses Aufeinanderzugehen, Aufeinandereingehen eine Voraussetzung für das ist, was Martin Buber in „Ich und Du" Begegnungen nennt. Hat diese Feststellung ihre Berechtigung für die muttersprachlichen Kinder, so gilt sie erst recht für die Schüler der DAF-Gruppen.

Für ägyptische Kinder ist der Bildungszuwachs weitaus größer als für deutsche, und die im Lehrplan verordnete Landeskunde gewinnt durch persönliche Bezüge eine besondere Tiefe und Weite. Überdies erwächst gerade bei den DAF-Kindern aus dem Briefkontakt der Wunsch, sich persönlich kennenzulernen.

Strohfeuer sind im Leben einer Schule wie im Bildungsgang eines Kindes verführerische Irrlichter. Nicht ein gelegentliches Briefchen in einem Jahrgang, sondern dauerhafte Verbindungen müssen das Ziel sein. Die Weichen sind gestellt. Wir können guter Hoffnung in die Zukunft gehen.

B. Birke (Kairo)

Grundschule: Briefeschreiben im Fach- und Sachkundeunterricht

Als wir im September 1982 unsere erste Auslandsstelle in Kairo antraten, galt es, die Aufsatzarbeit im Deutschunterricht zu thematisieren. Die Grundsätze dafür lieferte uns ein im Jahr 1979 erstellter Stoffverteilungsplan. Die darin enthaltenen Darstellungsformen im 3./4. Schuljahr sind Erzählungen und Sachdarstellungen. Thematisch bedeutet dies die Merkmale von Erlebniserzählung, Nacherzählung, Reizwortgeschichte, Phantasieerzählung und Bildergeschichte von den Sachdarstellungen des schriftlichen Berichtens, des Beschreibens von Personen und dem Schreiben von Briefen abzugrenzen.

Auf welchem schulischen Hintergrund mußten nun diese theoretischen Grundlagen

in die Praxis umgesetzt werden? Die DEO (Deutsche Evangelische Oberschule) ist eine Begegnungsschule. Hier werden 65% ägyptische Kinder und deutschsprachige Kinder vom Kindergarten über die Grundschule gemeinsam unterrichtet. Eine Trennung erfolgt nur in den arabischen Fächern und im Deutschunterricht. In der Grundschule wird in DaM-(Deutsch als Muttersprache) Gruppen und in DaF-(Deutsch als Fremdsprache) Gruppen unterrichtet. Die DaM-Gruppen bestehen aus Kindern reindeutscher Eltern, die meist als Experten hier arbeiten; Kinder aus gemischten Ehen, die zum Teil bereits in Deutschland eine deutsche Schule besucht haben und Kindern, die auf Grund ihrer Leistungen von der DaF-

Gruppe in die DaM-Gruppe überführt wurden. In der DaF-Gruppe befinden sich also Kinder reinägyptischer Eltern. Die Grundschule bildet im Schulverband eine integrierte Abteilung mit gegenwärtig 300 Kindern.

Wie konnte nun ihre Motivation für die Aufsatzerziehung entscheidend vergrößert werden? Wie konnte man vom reinen Einüben der Aufsatzformen zu einem zweckgerichteten Schreiben der Kinder kommen? Eine hervorragende Möglichkeit dies zu erzielen, scheint uns der Briefwechsel zu sein. Da in der einen Klasse bereits Briefkontakte zu einer Schule in Bochum bestanden, erfuhren wir sehr bald deren Effektivität gegenüber der ohne Briefwechsel arbeitenden Klasse. Der thematisch gesteuerte Briefkontakt also das Mittel, Schüler zum Schreiben zu motivieren.

In der Erlebniserzählung fanden die Kinder natürlich die meisten Anlässe zum Schreiben. Ob nun von einem Klassenausflug zu den Pyramiden erzählt wurde, oder vom Heiligen Nikolaus, der alljährlich die Grundschulkinder besucht und mit kleinen Geschenken erfreut, oder vom erstmals durchgeführten Laternenumzug, an den sich ein gemeinsamer Abend von Eltern und Kindern anschloß. Es dauerte zwar immer eine ganze Weile, ehe die Kinder all ihre Erlebnisse auch in der nötigen äußeren Form fertiggestellt hatten, ehe dann der Klassenbrief losgeschickt werden konnte. Verantwortungsbeußtsein wollten wir auf diese Art und Weise auch sichtbar machen und anerkennen. Kam es doch manchmal vor, daß von unserer Briefklasse bereits ein neuer thematisch behalteter Brief eintraf, ohne daß unsere Antwort losgeschickt worden war.

Aber auch im Fachunterricht konnten die Kinder einander schreiben und damit gegenseitig voneinander lernen. Rechenaufgaben

wurden in Form eines Arbeitsblattes aufbereitet und nach Deutschland geschickt. Bald erreichte uns die Antwort in Form eines Rechen-Puzzels. Vielerlei Schreibenlässe bot auch der Sachkundeunterricht als Berichtsform. Wir schrieben über die Entstehung der Pyramiden und beschrieben eine Klassenfahrt über die Papyrusinsel mit zahlreichen ägyptischen Statuen. Auch das Verfolgen der Herstellung von Papyrus bot einen Schreibenlaß. Also vermittelten wir auch Landeskunde durch diesen thematisch orientierten Briefkontakt. Sollten wir nun mit der Vermittlung von Wissen zufrieden sein? Was wir noch suchten, war die persönliche Begegnung, die doch im Charakter unserer Schule steht. Daraus entstanden unsere Geburtstagsbriefe. Aus den Namenslisten der Partnerschule fanden wir die notwendigen Daten und sorgten dafür, daß die Kinder zu den Geburtstagen Glückwunschbriefe schrieben. Der Klassenlehrer leitete diese dann „termingerecht“ weiter. Und so kam es dann zu der erhofften „Begegnung“. Mina, ein ägyptischer Junge, der auf Grund seiner Leistungen in die DaM-Gruppe überführt wurde, erhielt für den Sommer 1986 eine Einladung nach Deutschland, die er auch wahrnahm. Und auch die deutsche Gastfamilie begegnet Ägypten in den Osterferien. Angeregt durch diesen ersten Austausch werden in diesem Sommer drei weitere Kinder das Land kennenlernen, dessen Sprache sie nun schon seit sechs Jahren lernen.

Vielleicht geben wir Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesem kleinen Bericht einen Anstoß, den Briefwechsel mit deutschen Schulen (wieder) in Ihre Unterrichtsarbeit aufzunehmen?

*Monika Hock, Rainer Hock
(Deutsche Evangelische Oberschule Kairo)*

„Bist du nicht normal?“

Eine Fallanalyse aus dem DaF-Anfängerunterricht mit spanischen Viertkläßlern

1. „Bist du nicht normal?“

Nach dem ersten Halbjahr Cursillo-Unterricht an der Deutschen Schule Barcelona hatte ich an einem Spätnachmittag gerade den Unterricht beendet und die Klasse nach Hause entlassen. Im Schulgebäude traf ich vier Kinder, die aus der Parallelklasse kamen. Ich sprach sie auf die übliche Weise freundlich an, indem ich bemüht war, Wörter

zu benutzen, die sie schon kannten. Bekannt war die Formel „Hallo, wie geht's?“. Sie antworteten freudestrahlend: „Danke, gut, und Ihnen?“ – ganz wie sie es gelernt und wohl schon hundertmal geübt beziehungsweise angewendet hatten.

Und sogleich versuchten sie etwas neu Gelerntes anzubringen. Es klang etwa so: „Bistnchtmal?“, mit etwas Unsicherheit ver-

ratender Fragemelodie, aber sie freuten sich ganz herzlich dabei. Ich dachte, das muß etwas Lustiges sein, und entschloß mich, es als „Bist du nicht normal?“ zu interpretieren, im stillen rätselnd, was für Sätze der Kollege in der Parallelklasse da lernen läßt. Jedenfalls antwortete ich etwas zurückhaltend: „Doch, ich bin normal“. Fragende Gesichter. Sie verstanden nicht. Aber da sagte auch schon einer auf Spanisch: „Hasta la próxima vez!“ – „Bis zum nächsten Mal!“ sagte ich.

Jetzt lachten wir alle zusammen und freuten uns, daß wir uns so schön verstanden hatten. Ich sprach ihnen den Satz langsam und deutlich vor, sie wiederholten Wort für Wort, wobei sie richtig begierig waren, es ganz genau nachzusprechen – und das, obwohl der Unterricht doch schon zu Ende war.

Nach ein paar Versuchen hatten sie es geschafft. Die vier kleinen Gesellen legten sich die Arme gegenseitig auf die Schultern und marschierten fröhlich davon, indem sie im Chor laut und immer wieder, rhythmisch akzentuierend, „Bis-zum-nächsten-Mal!“ übten.

2. Analyse

Man kann fragen, ob ich die Schüler überhaupt richtig verstanden hatte. Denn es ist bekanntlich so, daß wir in einer bestimmten Situation gegenüber den zu uns Sprechenden mit einer gewissen Erwartungshaltung zuhören und zum Teil nur das aufnehmen, wozu wir durch die Erwartungshaltung innerlich vorbereitet sind. Man kann also fragen, ob die Schüleräußerung, die ich lautlich mit „Bistsnchtnmal?“ wiedergebe, nicht doch näher an der korrekten Äußerung „Bis zum nächsten Mal!“ lag und ob der Fehler nicht bei mir lag, beim Hörer, und nicht beim Sprecher.

Unsere Cursillo-Kinder haben auf dieser Erwerbstufe noch beträchtliche Schwierigkeiten mit der Aussprache. Sie haben viele typische Laute und Lautverbindungen des Deutschen, die im Spanischen nicht vorkommen, kennengelernt und können weitgehend richtig nachsprechen, wenn sie das Neue isoliert als Einzellaut oder im Wort zur Übung vorgesagt bekommen. Treffen mehrere Schwierigkeiten in einer Äußerung auf der Satzebene zusammen, gelingt unseren kleinen Lernenden die richtige Lösung des Problems nicht. Ihr Vorwissen, der Hintergrund an Strukturkenntnissen und Artikulationsgewohnheiten der Muttersprache und zum Teil auch des bereits beherrschten fremd-

sprachlichen Materials überlagern bei der Äußerung das angestrebte Ziel.

a) Muttersprachliche Interferenzen

Unser Beispielsatz bietet keine Interferenzprobleme auf der Wort- oder Satzebene, es sei denn man betont den Genusunterschied. Es liegt syntaktisch und semantisch Übereinstimmung vor:

Hasta la proxima vez.

Bis zum nächsten Mal.

Dementsprechend fällt die Erfassung der Bedeutung leicht. Auch situativ und kulturell besteht Übereinstimmung. Die Aussprache jedoch bietet besondere Schwierigkeiten.

Da das Deutsche mit größerer Artikulationsspannung gesprochen wird als das Spanische, d.h. mit mehr Muskelarbeit bei der Einstellung des Sprechapparates für die Produktion bestimmter Laute, fallen folgende Laute dem spanischen Schüler schwer: /ts/, /m/, /t/. Ein lautliches Ungetüm ist für die Kombination von /ç + s + t/ zusammen mit dem auslautenden /n/. (Im Auslaut werden /m/ und /n/ oft verwechselt. Man hört zum Beispiel im Spanischen zwei Varianten für den bekannten Eipudding: *Flan* und *Flam*). Im übrigen ist der /ts/-Laut als Phonem im Spanischen nicht vorhanden, auch den /ç/-Laut gibt es nicht.

b) Interferenzen aus schon bekannten Strukturen der Fremdsprache

Die Kinder können bei der Verarbeitung neuen Materials auf schon Bekanntes zurückgreifen, in unserem Fall auf bereits bekannte deutsche Laute und Wörter. Der Lippensprenglaut /b/ ist im Unterricht intensiv geübt worden; er existiert bekanntlich im Spanischen nicht als Laut mit derselben Intensität an Muskelspannung. Intensiv geübt worden ist auch der /ç/-Laut. Sehr häufig sind die Strukturen „ich bin – du bist/bist du?“ sowie „Ich bin nicht“ im Unterricht vorgekommen. Auch ist immer wieder vom Lehrer „Bitte noch mal“ gesagt worden.

Daher ist es gar nicht verwunderlich, daß die Schüler auch auf diese bekannten Wörter bei der Entschlüsselung des neuen Materials zurückgreifen und statt „Bis“ – „Bist“ realisieren. „Nächsten“ wird von den Schülern als etwas ähnliches wie „nicht“ interpretiert, denn den bereits gelernten /ç/-Laut hören sie heraus, auch in der Verbindung mit /t/ (in „nicht“) ist er schon geläufig. Das /s/ scheint auch gehört zu werden, es kommt auch in der Schüleräußerung, aber nicht an der richtigen Stelle. Das mag daran liegen,

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

BEITRITTSERKLÄRUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Verband deutscher Lehrer im Ausland** ab 1. Januar 19..... (nur volle Kalenderjahre)

Ich bin

☐ **Auslandslehrer**

Beitrag 100,- DM

☐ **Inlandslehrer, Pensionär**

Beitrag 50,- DM

☐ **Student, Ortskraft, Schulsekretäre**

Beitrag 25,- DM

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name: **Vorname:**

Berufsbezeichnung:

Tag der Geburt: **Geburtsort:**

Heimatanschrift (Inland):

Auslandsanschrift (Schule):

Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo):

Dienstantritt im Ausland:

..... den 19.....

.....
(Unterschrift)

Wir möchten Sie dringend bitten, uns die umseitige Erklärung über die Beitragsabbuchung von Ihrem Konto (für Sie kostenfrei) auszufüllen und zu unterschreiben. Falls Sie am Abbuchungsverfahren nicht teilnehmen wollen, so erteilen Sie Ihrer Bank einen Dauerauftrag zum 1. 1. eines jeden Jahres über den für Sie zutreffenden Beitragssatz.

Unsere Konten: Postgirokonto München, Konto Nr. 177288-805 (BLZ 700 100 80)
Dresdner Bank Bonn, Konto Nr. 2246272 (BLZ 370 800 40)

An die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland,
Graf-Spee-Straße 28, 2300 Kiel 1

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

ABBUCHUNG SERMÄCHTIGUNG

Ich bin damit einverstanden, daß der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den **Verband deutscher Lehrer im Ausland** in der jeweils für das betreffende Kalenderjahr für mich geltenden Höhe durch Abbuchung im Einziehungsverfahren von meinem

Postgirokonto:
(Ort, Kontonummer)

Bankkonto / Sparkassenkonto:
.....
(Name der Bank / Sparkasse, Ort, Kontonummer)

Bankleitzahl: beglichen wird.

Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:

.....
.....
(Name und genaue Anschrift des Kontoinhabers)

Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie dem **Verband deutscher Lehrer im Ausland** (Schatzmeister) zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.

....., den 19.....
.....
(Unterschrift)

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

Hiermit teile ich dem **Verband deutscher Lehrer im Ausland** mit, daß ich umgezogen bin bzw. umziehen werde (innerhalb des Inlands, vom Inland zum Ausland, vom Ausland zum Inland).

Name: **Vorname:**

Bisherige Anschrift:
.....

Neue Anschrift ab
.....
.....

....., den 19.....
.....
(Unterschrift)

daß die Lautverbindung des Wortes „nächsten“ im Spanischen nicht vorkommt. Die Koartikulation des Lautes /s/ im hier geforderten Kontext funktioniert noch nicht. Auf dieses Problem stößt man im Anfangsunterricht immer wieder, daß Einzellaute beherrscht werden, ihre richtige Verwendung im Lautkomplex jedoch noch nicht geleistet wird.

c) Interferenzen durch Intonation und Akzent

Im Spanischen „Hasta la próxima vez.“ liegt der Satzakkzent auf dem letzten Wort, oder etwas vorsichtiger ausgedrückt – denn im Bereich von Intonation und Satzakkzent muß man mit einer gewissen Variationsbreite rechnen –, die beiden letzten Wörter unterscheiden sich in der Stärke der Akzentuierung nicht wesentlich. Im Deutschen dagegen liegt der Akzent deutlich auf dem Wort „nächsten“.

3. Didaktische Überlegungen

Das Anbieten des Satzes „Bis zum nächsten Mal“ auf der frühen Spracherwerbsstufe erscheint nach den bisherigen Untersuchungen vor allem aus zwei Gründen empfehlenswert: Die Äußerung hat als Teil der Verabschiedungsfloskel hohen Häufigkeitswert und Echtheitsgrad in der Schüler-Lehrer Redesituation. Außerdem stimmt der Satz mit seiner spanischen Entsprechung syntaktisch völlig überein.

a) Ausspracheübungen

Der Satz wird zerlegt, man läßt Wort für Wort einzeln nachsprechen. Beim Vorsprechen kann der phonetische Wert der einzelnen Einheiten überdeutlich kommen. Ein gewisses Maß an Hyperkorrektheit ist zulässig. Wenn die Kinder besonders deutlich gesprochene Äußerungen hören, können sie im Wahrnehmungsprozeß die einzelnen phonetischen Werte erkennen und eine innere Repräsentation der phonetischen Struktur des Wahrgenommenen gewinnen. Es ist bekannt, daß das richtige Hören dem richtigen Sprechen vorausgeht. Oft beobachtet man, daß die Kinder eine richtige phonetische

Absicht haben, ihnen gelingt aber die artikulatorische Verwirklichung nicht. (Vgl.¹ Linell, S: 217 ff) Die übergenaue Segmentierung einzelner Laute und ihre übergenaue Aussprache wird später automatisch abgebaut. Linell weist auf den Muttersprachenerwerb hin und schlägt vor, teils sprachbedingte, teils veranlagungsbedingte Reduktionsmechanismen anzunehmen, die es dem Kind ermöglicht, sich der Erwachsenennorm anzupassen.

Vom Einzellaute geht man zu Wörtern und dann Wortverbänden über, um die ganze Satzäußerung zu erreichen. Satzäußerungen sollten vom Ende her aufgebaut werden. Der genaue phonetische Wert muß von jedem Schüler erkannt werden, d.h., der Schüler muß die lexikalischen Einheiten phonetisch innerhalb des Satzes segmentieren können.

b) Strukturmuster-Drill

Substitution:

Tisch: Bis zum nächsten Tisch.

Reduktion:

Bis zum . . . Tisch/Stuhl/Buch.

Zum . . . Tisch/Stuhl/Buch.

Nachsprechübung mit Spiel:

(Etwas weitergeben lassen)

zum nächsten

zum ersten/zweiten (wenn die Zahlen schon bekannt sind).

Kognitive Grammatik:

Tafelbild, Verdeutlichung, daß die in Frage kommenden Substantive maskulin und neutrum sind, indem die Wörter mit Artikel erscheinen.

Anmerkungen

¹ Per Linell, Psychological Reality in Phonology, Cambridge 1979.

² Sachs Felix, (Hrsg.), Second Language Development, Trends and Issues, Tübingen 1980.

³ Brunhild Bauer, Jürgen Wolff, Spanische Schüler, deutsche Lehrer, Sprachvergleich als Hilfe für den Anfängerunterricht, Düsseldorf 1977.

⁴ Walfried Reusch, „Negative Interferenzen im morpho-syntaktischen Bereich beim spanisch-deutschen Spracherwerb“ in: DdLIA, 1, 78, S. 16-21.

⁵ Stockwell u. a., The Grammatical Structure of English and Spanish, Chicago 1965.

Günter Miklitz

Anzeigenschluß für Heft 5/87:

25. 8. 1987

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 810555, 3000 Hannover 81

SO WAR ES DAMALS

Zur Geschichte der Deutschen Schule Kobe

(I. Teil: Von 1909 bis 1927)*

Vorgeschichte:

Der japanische Hafen Kobe wurde 1868 für den internationalen Handel geöffnet. Zu diesem bedeutsamen Akt waren etwa 25 deutsche Kaufleute eingetroffen, alle Junggesellen und zwischen 20 und 30 Jahren alt. Sie gründeten einen Club, den sie „Concordia“ nannten, und dieser bildete den Mittelpunkt ihres gesellschaftlichen Lebens, und er blieb es, auch nach Gründung der Schule.

Als mit der Aufhebung der Exterritorialität des internationalen Settlements im Jahre 1900 ein wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte, stieg die Zahl der Deutschen in Kobe durch den Zuzug weiterer Kaufleute, z.T. sogar mit Familie, auf etwa 200 an, und das Problem einer deutschen Schulausbildung für die Kinder tauchte auf. Der deutsche Kaufmann Hasche löste es für seine Kinder, indem er eine deutsche Erzieherin anstellte. Um ihren möglichst rentablen Einsatz als Privatlehrerin bemüht, verständigten sich mehrere Familien untereinander mit dem Ergebnis, daß für alle ihre Kinder im Hause Hasche ein gemeinsamer Unterricht abgehalten werden sollte. Für diese ganz private Haus-Schule interessierten sich bald weitere Familien, und so wurde in der deutschen Kolonie Kobes um das Jahr 1908 die Idee einer offiziellen deutschen Schule geboren. Das deutsche Konsulat in Kobe nahm sich dieser Wünsche an und richtete im März 1909 ein Gesuch an das Auswärtige Amt, das die Bitte um staatliche Unterstützung für eine in Kobe zu errichtende Deutsche Schule enthielt, wobei man auf 25 bereits vorhandene Kinder hinwies und eine Erhöhung dieser Zahl in den kommenden Jahren als sicher darstellte. Umgehend erfolgte eine Zusage, und das Deutsche Reich leistete von nun an alljährlich einen Zuschuß, der etwa 10% bis 20% des jeweiligen Jahres-Etats der Schule ausmachte.

Diese Zuwendungen durch das Reich erfolgten natürlich nicht bedingungslos, und so wurde zunächst der „Deutsche Schulverein Kobe“ ins Leben gerufen, in dessen Satzung, die bis 1927 gültig blieb, es heißt: „Der am 24. 5. 1909 gegründete „Deutsche Schulverein Kobe hat den Zweck, Kindern mit deutscher Muttersprache eine nach deutschen Grundsätzen geregelte Erziehung und Unterweisung angedeihen zu lassen. Er setzt sich deshalb als Aufgabe die Eröffnung und dauernde Unterhaltung einer interkonfessionellen deutsche Schule in Kobe. – Die Vertretung und Verwaltung des Schulvereins liegt in den Händen des Vorstandes, welchem gleichzeitig als Schulrat die Vertretung und Verwaltung der Schule obliegt. – Der Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern. An seiner Spitze steht der jeweilige deutsche Konsul oder sein Vertreter.“¹

Sodann wurde ein ausgebildeter Lehrer bestellt: Otto Steiner, Volksschullehrer aus Ostpreußen, der im Sommer 1909 in Kobe eintraf.

1909 - 1927: Die kaiserlich-deutsche Schule

Auch wenn am Mittwoch, den 15. 9. 1909, Fräulein Witt, die Hauslehrerin der Familie Hasche, im Wohnzimmer ihrer „Herrschaft“ acht Kinder zur ersten Unterrichtsstunde um sich versammelt hatte, so ging doch dieses private Unternehmen einiger Eltern rasch in die offizielle Deutsche Schule über: Schon am darauffolgenden Montag, den 20. 9., eröffnete der Vorstand die „Deutsche Schule in Kobe“, und Herr Steiner hielt als Schulleiter vor den anwesenden 17 Kindern, deren Eltern und dem Schul-Rat eine Ansprache.

Da er aber feststellen mußte, daß die Altersstreuung der Schüler groß und ihre Vorbildung höchst unterschiedlich waren, Unterrichtsmaterialien aber so gut wie gar keine existierten, wurde der Unterrichtsbeginn auf Januar 1910 verschoben!

Dann wurde die Schule, vom Auswärtigen Amt als „Real-Progymnasium im Entstehen“ registriert, den Umständen entsprechend eingerichtet: mit einer dreiklassigen Vor-

* Gekürzte Fassung eines Vortrages, den der Autor am 21. 5. 1986 als damaliger Leiter der Deutschen Schule Kobe vor der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), Zweiggruppe Kobe, gehalten hat und der in der Schriftenreihe „OAG AKTUELL“ gedruckt erscheinen wird. Die Adresse der OAG lautet: 5-56, Akasaka 7 – chome, Minato-ku, Tokyo 107, Japan.

schule und den ersten darauf aufbauenden Gymnasial-Klassen Sexta, Quinta und – wenn es hochkam – Quarta. Als Schulgebäude, einschließlich Lehrerwohnung, stand das ehemalige Wohnhaus der Familie Hasche, die umgezogen war, zur Verfügung. Da Herr Steiner als entsandter Lehrer und Schulleiter und Fräulein Witt als Ortslehrkraft den gesamten Unterricht in allen Klassen, und das waren in wechselnder Zusammensetzung 4 oder 5, höchstens 6, allein bestreiten mußten, war die ständige Kombinierung von mindestens 2 Klassen unvermeidlich.

In der Satzung der Deutschen Schule in Kobe aus dem Jahre 1909 heißt es:

„Die Deutsche Schule in Kobe ist eine Privatschule mit deutscher Unterrichtssprache in allen Fächern. – Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß die unteren Klassen als Vorbereitungsklassen für die höheren Lehranstalten der Heimat sowie für die Gouvernementschule in Tsingtau dienen.“²

Entsprechend dieser Zielsetzung wurde in der Vorschule Unterricht erteilt in den Fächern: Biblische Geschichte, Anschauungsunterricht, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Turnen. Ab Sexta erweiterte sich dieser Unterricht um die Fächer: Deutsche Sprache, Literatur, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Naturlehre, Englisch, Französisch, Latein, Zeichnen und Schönschreiben.

Da niemand aus dem Personenkreis des als Schul-Rat fungierenden Vorstands in pädagogischen Fragen kompetent war, beauftragte man 1910 den in Kyoto ansässigen Pfarrer Schiller, die Schule zu beaufsichtigen. Er stellte die Unterrichtspläne für die nächsten Jahre auf, trat 1916 als Religionslehrer in das Kollegium ein und nahm von nun an direkt auf die Führung der Schule Einfluß. Dies tat er 15 Jahre hindurch bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1931.

Die Erwartungen des Vorstands hinsichtlich der Schülerzahlen – man hatte an 25 und mehr gedacht – erfüllten sich erst unter den unnormalen Bedingungen des I. Weltkriegs: Nach dem Fall Tsingtaus traten einige Schüler der dortigen Schule an die in Kobe über; ausschlaggebend aber war, daß die älteren Jahrgänge des Krieges wegen zur Fortsetzung ihrer Ausbildung nicht nach Deutschland reisen konnten und an der Schule in Kobe verblieben. So stieg die Schülerzahl auf über 20 an, und es wurde eine Untertertia aufgebaut, für die zunächst weder Unterrichtsmittel, noch ein Raum, vor allem aber

keine entsprechend ausgebildeten Lehrkräfte zur Verfügung standen, bis Herr Hallier, vordem Dozent an der Waseda-Universität in Tokyo, verpflichtet werden konnte und sogar noch sechs eigene Kinder mitbrachte! Und da man nach einer Umfrage glaubte, es bestünde ein Bedarf für einen Kindergarten, stellte man eine deutsche Kindergärtnerin aus Yokohama ein und mietete das Nachbarhaus der Schule an. Hier wurde unter fachgerechter Leitung 1917 erstmalig, jedoch nur für zwei Jahre, ein Kindergarten an der Deutschen Schule in Kobe eröffnet.

So ist die Deutsche Schule in Kobe während des I. Weltkriegs gewachsen, doch durch Umstände, die der Krieg hervorgerufen hatte. Bald nach Kriegsende 1918 kehrten viele Deutsche in ihre Heimat zurück, die meisten im Jahre 1920. Damit setzte eine schwere Krise für die Schule ein, und Herrn Steiners Dienstvertrag wurde nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung eines Fortbestehens der Schule verlängert! Die 10jährige Existenz der Schule wurde deshalb in bescheidener Weise durch einen Ausflug auf den nahegelegenen Berg Futatabi gefeiert.

1920 zählte die Schule nur noch 9 Schüler. Alle Lehrkräfte mit Ausnahme von Herrn Steiner beendeten ihren Dienst. Das Schulgebäude mußte verkauft werden, da alle Geldmittel der Schule verbraucht und auch die Kassen der Kaufleute leer waren, denn sie durften von 1914 bis 1919 keinen Handel treiben. Zudem blieben nach 1918 die Reichszuschüsse aus.

Angesichts dieser Lage ist es verständlich, daß auf der Außerordentlichen Mitgliederversammlung am 30. 9. 1920 die Schließung der Schule beantragt wurde, nachdem errechnet worden war, daß bei Jahresende nur noch 5 Schüler vorhanden sein würden. Doch auf Drängen einiger in Kobe verbleibender Familien wurde beschlossen, die Schule versuchsweise bis zum 31. 3. 1921 weiterzuführen.

Die wenigen Kinder erhielten im Gebäude des noch leerstehenden Konsulats Unterricht, bis der Club „Concordia“ nach Konfiszierung seines Gebäudes die Schule aus den Räumen des Konsulats verdrängte; da nahm das Lehrerehepaar Steiner die verbliebenen Kinder in ihre Privatwohnung auf und stellte ihnen kostenlos 2 Zimmer zur Verfügung.

Das Ende der Schule war zum Greifen nahe!

Hinsichtlich des deutsch-japanischen Verhältnisses in dieser ersten Phase der Schulgeschichte ist festzustellen, daß manche

Chance einer Kontaktaufnahme vertan wurde: Die Amme daheim und die Putzfrau in der Schule blieben eingeborenes Dienstpersonal; die Schulausflüge führten zu lehrreichen geographischen und kulturhistorischen Zielen oder einfach zu einem deutschen Schiff im Hafen, zu einer deutschen Familie mit Haus und Garten. Man lernte von Japan im besten Fall das Land kennen, nicht aber die Leute: Man blieb unter sich!

Der schier unüberbrückbare Abstand zwischen beiden Kulturkreisen kann nicht deutlicher und überzeugender ausgedrückt werden als durch diese Tagebucheintragung des Pfarrers Schiller aus jenen Tagen: „Wie wir Eltern das einsame Leben auf die Dauer ertragen sollen, ist mir zunächst noch unklar. Da fast alle Freunde abgereist sind, oder es noch tun, so ist man gemütlich ganz auf sich selbst gestellt.“³

Da einige Familien in Kobe blieben und weiterhin ihre Kinder zum Unterricht zu Herrn Steiner schickten, und da dieser die Institution Schule lebendig und opferbereit verkörperte, bestand sie fort, auch als die Schülerzahl zwar nicht auf 5, doch immerhin auf 7 sank.

Von großer Bedeutung für das Überleben der Schule war die im Jahre 1921 erfolgte Wiedererrichtung der zum Generalkonsulat erhobenen deutschen Auslandsvertretung in Kobe. Und als dann „... ab 1922 wieder neue Deutsche aus der Heimat eintrafen, darunter eine größere Zahl Ehefrauen und berufstätige Damen, änderte sich das Bild schnell, und ein neuer frischer Zug kam in das gesellschaftliche Leben.“⁴ Die Zahl der Schüler stieg auf fast 30 an, so daß für die Schule 1922 ein eigenes Gebäude gemietet werden mußte. Das große Erdbeben vom 1. 9. 1923, infolgedessen etliche deutsche Familien mit Kindern von Tokyo nach Kobe umzogen, mag zur Sanierung der Deutschen Schule in Kobe beigetragen haben, doch entscheidend für den Fortbestand der Schule war dieses Ereignis nicht. Von dem „neuen frischen Zug“ verspürte die Schule zunächst wenig, denn in ihr gaben alte Kräfte aus der Vorkriegszeit den Ton an: Bewährte Eltern als Vorstandsmitglieder, der ehemalige Konsul nun als Generalkonsul wieder als Vorsitzender, Herr Steiner und Pfarrer Schiller als Lehrkräfte. Und so lebte wie selbstverständlich die Schule in ihrer alten Gestalt wieder auf und mußte – ebenso selbstverständlich – auf die Kritik der jungen Leute stoßen. Die Tage der alten Schule waren gezählt!

Allenthalben regte sich neues Leben in

der deutschen Gemeinde: Herr Otto Refardt eröffnete 1923 eine deutsche Buchhandlung; der Club „Concordia“ erhielt 1924 vom japanischen Staat sein Vermögen zurück, kaufte sich ein Grundstück und errichtete darauf ein neues Gebäude samt Kegelbahn, über der dann 1927 die Deutsche Schule mit 3 Klassenzimmern, Nebenräumen und einem Lehrerzimmer gebaut wurde. Damit erhielt die Schule endlich eine feste Heimstatt! Kritisch eingestellte Eltern fanden sich 1925 zu einer „vertraulichen Aussprache“ über die Schule zusammen, deren Ergebnis die Einstellung einer neuen Lehrerin war; und als diese durch Eheschließung den Schuldienst aufgab, wurde sie durch eine ebenso moderne Lehrerin ersetzt, nämlich durch Fräulein Gensel, der späteren Frau Warnke, Mutter des Ministers für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Dr. Jürgen Warnke. „Es war für die Schüler etwas Neues, daß eine Lehrerin im Trikot – dieses war schwarz – Sport- und Turnunterricht gab. Auch Schülerinnen und Schüler mußten Turnkleidung tragen. Das war, wie man heute zu sagen pflegt, eine Wucht!“⁵

Bald rief man nach weiteren Lehrern, man stellte eine neue Satzung auf und endlich forderte man eine gänzlich neue Schule: neu in ihrer Zielsetzung, Struktur und Leitung. Der Dienstvertrag mit Herrn Steiner wurde deshalb nicht mehr verlängert und lief 1927 aus. Der Verein, in dessen Vorstand neue Namen auftauchten, plante die Einrichtung eines Kindergartens. Er beauftragte auch Studienrat Dr. Roth unter Ernennung zum „Schulinspektor“ mit der Überprüfung der Schule. Sein Bericht enthielt denn auch u.a. die Feststellung, daß die 3jährige Vorschule in Kobe hinsichtlich ihres Lehrstoffes wesentlich von dem der in Deutschland bestehenden 4jährigen Grundschule abwich und daß die Leistungen der Vorschüler im Fach Deutsch unzulänglich wären. Daraufhin beschloß der Vorstand die baldige Einführung der 4jährigen Grundschule.

Am 1. 1. 1927 traten die neuen Satzungen für den Verein und die Schule in Kraft. In der Vereinssatzung wurde die Kompetenz des Vorstandes als Schul-Rat gegenüber den Lehrkräften erweitert: Von nun an bestellte und entließ er sie nicht nur, sondern beaufsichtigte sie auch. Hinsichtlich der Wahl des Vorsitzenden wurde etwas Neuartiges eingeführt: Hieß es in der alten: „An seiner Spitze steht der jeweilige deutsche Konsul oder sein Vertreter“, so lauteten die entsprechenden Passagen in der neuen: „Zum Vor-

stand gehört ferner der jeweilige Leiter der deutschen Konsularbehörde in Kobe oder sein Vertreter" und: „Der Vorstand bestellt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden“.⁶

In der neuen Schulsatzung wurden den schuleigenen Lehrplänen nun die der deutschen Realschule zugrundegelegt und gänzlich neue Perspektiven entworfen: „Falls es sich mit den Lehrkräften und den zur Verfügung stehenden Geldmitteln sowie mit der in Frage kommenden Schülerzahl vereinbaren läßt, darf der Vorstand die Schule derartig erweitern, daß den Kindern die Gelegenheit zu einer abschließenden Schulausbildung gegeben wird.“⁷ Außerdem wurde, wie beschlossen, die 4jährige Grundschule eingeführt.

Die mit dieser Schulreform verbundene notwendige Anschaffung neuer Lehr- und Lernmittel belastete den Schulhaushalt erheblich, der denn auch die kommenden Jahre hindurch defizitär bleibt. Eingestandenermaßen konnte die Deutsche Schule in Kobe ohne die seit 1925 wieder erfolgenden regelmäßigen Reichs-Zuschüsse kaum existieren.

Die Auswirkungen der neuen Satzungen zeigten sich erst allmählich, so, wie die lei-

tenden Positionen freiwurden: Ende 1927 kehrte Herr Steiner nach 18jähriger Tätigkeit für die Deutsche Schule in Kobe in seine Heimat Ostpreußen zurück; ab 1930 hatte der deutsche Generalkonsul nicht mehr den Vorsitz im Vereinsvorstand inne, und 1931 reiste der betagte Pfarrer Schiller mit seiner Familie endgültig nach Deutschland ab.

Jürgen Lehmann

(Fortsetzung folgt in Heft 5/87)

Zitierte Literatur:

- ¹ Satzung des „Deutschen Schulvereins Kobe“ und der „Deutschen Schule in Kobe“; o.O., o. J. (Kobe, 1909?); aus den §§ 1,3,7
- ² Siehe Fußnote 1; hier: Aus den §§ 1 und 2
- ³ Knott, E.: D. Schillers Lebenswerk in Japan; Berlin, 1921; S. 48
- ⁴ Refardt, Otto: Die Deutschen in Kobe (Alt-Kobe); Tokyo, 1956; S. 34
- ⁵ Veit, Werner; briefliche Mitteilung an den Autor v. 8. 1. 1986
- ⁶ Satzungen des Deutschen Schulvereins Kobe und der Deutschen Schule Kobe, gültig ab 1. Januar 1927; o.O., o.J. (Kobe, 1926?); aus den §§ 4 und 5 der Vereins-Satzung
- ⁷ Siehe Fußnote 6; hier: Aus dem Artikel 4 Abs. 2 der Schul-Satzung

BÜCHERTISCH

Berkenfeld, H./Tosses, I.: PROBLEMFELDER DER DRITTEN WELT; In: Reihe SACHTEXTE/FACHTEXTE FÜR MITTEL- UND OBERSTUFE. Liebaug-Dartmann Verlag: Troisdorf 1986. 94 S., 7 Abb. DM 9,60 (Rolf Schaefers, Köln)

„Problemfelder der Dritten Welt“ erscheint in der Reihe SACHTEXTE/FACHTEXTE als 8. Heft und ist für den fremdsprachlichen Deutschunterricht konzipiert. Als Einstiegsvoraussetzung für die unterrichtliche Durchnahme wird Mittelstufe I angegeben. Die Textsammlung (48 Einheiten) versteht sich als eine Einführung in die Probleme der Dritten Welt und in die Diskussion der Entwicklungspolitik. Die übersichtlich gegliederten und für Unterrichtsreihen geordneten Texte gliedern sich in sieben Blöcke:

1. Entwicklungsländer und ihre Situation, 2. Allgemeine Problemfelder, 3. Medizinische Versorgung, 4. Entwicklungspolitik in der Krise, 5. Fehler, die gemacht wurden, 6. Ideologien und Thesen, 7. Zukunftsperspektiven.

Die Unterteilung erscheint sinnvoll, und offensichtlich intendiert die Anordnung eine inhaltliche Progression in die Problematik. Die einzelnen Blöcke sind durch 5-12 Texte repräsentiert. Das VORWORT erwähnt, daß die TEXTE zudem eine sprachliche Progression haben, so daß also Themen und Sprache in der Progression synchronisiert sind. Dem entspricht, daß die ersten Texte – zunächst informativ einführend – niederspezialisiert sind. Das heißt: einfache Satzgefüge und einfache Wortbildungen. Als Originalautor firmiert der Jesuit Prof. Zweifelhofen, der für das Auswärtige Amt als Berater tätig ist.

Bis TEXT 12 hat jeder TEXT einen „Aufgabenapparat“ und „Anmerkungen“. Die Fragen testen einerseits das lineare Textverstehen, sie sind andererseits problem-vertiefend. Unter „Anmerkungen“ werden im TEXT frequente sprachliche Erscheinungen der Syntax und der Lexik genannt, was der DaF-Lehrer gewiß dankbar aufnimmt. Andere TEXTE haben als Aufgabenstellung nur zwei Fragen; das VORWORT informiert uns, daß diese TEXTE in dieser Form auch die mündliche

Aufnahmeprüfung für die deutsche Hochschule (PNdS) vorbereiten sollen. So ist auch das Muster eines grammatischen Tests (S. 83) zu verstehen. Im übrigen wird auf Übungsangebote verzichtet; die „Textannäherungsstrategien“ werden sinnvoller Weise dem Lehrer überlassen, der aus zu unterschiedlichen „Schulen“ zu kommen pflegt, als daß in den Übungstypen Konsenz erzielt werden könnte. Was der eine als „ätzend“ ausgibt, ist dem andern gerade recht. (Linguistenpluralismus).

Nach meiner Zählung haben die TEXTE folgende Quellen:

3 Texte aus einer regionalen Zeitung, 11 Texte aus unterschiedlichen überregionalen Zeitungen (achtmal DIE ZEIT), 15 aus Zeitschriften (E + Z, EG-magazin, unesco dienst, Praxis Kurier, Bulletin EG) 6 aus:

Drucksache Bonn, übrige Texte sind aus Büchern mit dem Thema Entwicklungshilfe.

Diese Streuung zielt auch auf unterschiedliche Textsorten. Mehrere Texte werden im Verbund angeboten; sie sollen das Lesen der Ganzheit-Lektüre vorbereiten, was in der übrigen Lehrlektüre stark vernachlässigt wird. Dazu wird als Referenzlektüre:

FRANCOISE GRELLET: Developing Reading Skills, Cambridge 1981

angegeben (VORWORT S. 5). Angesprochen sind damit folgende Aufgabenstellungen:

Wichtige Informationen unterstreichen, Haupt- und Nebeninformationen unterscheiden, Zusammenfassungen formulieren, Zusammenhänge erfassen, Argumente pro und contra ordnen. Zuordnung und Intention angeben, Redewendungen erkennen und zusammenstellen, texttypische und lexikalisch nicht erfaßte Komposita erkennen und erläutern.

TEXTE mit fortlaufenden Teilen können so als Lesefertigkeitstraining eingesetzt werden.

Vielfalt der Quellen, Vielfalt der Themen und der Standpunkte machen die breitangelegte Sammlung attraktiv; sie vermittelt den Eindruck, daß hier aus einem Fundus der Belesenheit und der Erfahrung geschöpft wird.

Seite 4 gibt die Namen der zwanzig Mitarbeiter der Hefreihe an. Geplant ist wohl, daß für den DaF-Unterricht sich die Kompetenzen auf den Fachmann (z.B. Physiker) und den Sprachlehrer verteilen, daß also die Heftproduktion eine interdisziplinäre Zusammenarbeit voraussetzt. Heft 8 – Mittelstufentexte – setzt keine schulische oder wissenschaftliche Doppelkompetenz des Lehrers voraus. Gefragt ist die Mitsprache-Kompetenz im entwicklungspolitischen Bereich. Eine Drittel-Erfahrung stellt die Diskussion in einen dialektischen Verbund.

Kritisch müssen folgende Einzelheiten angemerkt werden: Seite 34 ist ein Fehldruck (vergl. S.

32). In den Quellenangaben werden die richtigen Usancen des Zitierens mißachtet: E + Z oder DIE ZEIT sind Markenzeichen und sind in der zitierten Weise falsch. Im VORWORT sind gleich mehrere Unstimmigkeiten. Wie wir vom Herausgeber erfahren, hat hier der Verleger etwas eigenmächtig gehandelt, die Aussage ist zum Teil mißverständlich und auch wertlos. Einige Abbildungen sind ohne Quellenangaben. Abb. 4 „Absolute Fruchtbarkeitsrate je Frau“ gehört wohl eher in eine Drogisten-Zeitschrift. Auch hier fehlt eine Quellenangabe. – Eine 2. Auflage kann die genannten Fehler ohne weiteres ausbessern, da sie marginal sind. Gewünscht hätten wir uns allerdings eine bessere Papierqualität. Und warum die Schrift blau ist, bleibt rätselhaft. Fotokopieren läßt sich allemal auch die blaue Schrift.

Auf Seiten 93/94 gibt es eine Liste der gängigen Abkürzungen, die auch für übrige Literatur belangvoll ist: LLDC, GTZ, OPEC, UNICEF, WHO u.a. (insgesamt 52 Abkürzungen und entsprechende Benennungen).

Indem wir einige Titel zitieren, deuten wir an, daß kein heißes Eisen gescheut wurde: Was ist ein Entwicklungsland?, Bevölkerungswachstum, Der Kreislauf der Armut, Armut und Krankheit, Bilharziose und Lepra, Angepaßte Medizin, Verschuldungen, Vorurteile gegenüber der Dritten Welt, Pestizideinfuhr, Fehlplanungen, die Rüstungslast (Abb. 6, S. 79), Umweltkatastrophen, Nativismus.

Wie politisch-kontrovers die Entwicklungsprobleme angegangen werden, wird nicht verhehlt.

Text 42 (S. 88) „Wozu das alles?“ oder Thesen von Lord Bauer, Brigitte Erler und Mayer-List verdeutlichen die Gegenposition zu den Befürwortern der Hilfe. Die deutsche Szene der Mitsprechenden bleibt aus politischer Sicht seit eh und her verworren. So hat die SPD in der dritten Dekade sich die französische Konzeption „Nicht klotzen, sondern kleckern“ zu eigen gemacht, behandelt aber Mitdenkende wie Eppler, Wolfgang S. Freund und Ivan Illich als personae non gratae, als Nicht-Akzeptierte oder – wie Exoten. Innovativ ist weder die Strategie der SPD, noch die der CDU.

Einige Texte sollten „hellhörig“ gelesen werden. So Text 4 „Entwicklungshemmnisse“ (S. 13/14). Der Vorschlag, Entwicklungsländer-Regierungen zu helfen, eine Altersversorgung einzurichten, dürfte neu sein. Solange nämlich der Bevölkerungszuwachs jeden Fortschritt, jede Entwicklung „aufrißt“, sind alle Überlegungen einer Geburtenkontrolle richtig. Und viele Kinder hat man, um im Alter versorgt zu sein. China geht da einen konsequenten eigenen Weg; gleichwohl steht China vor einem Zuwachs-Boom, der in naher Zukunft noch nach Auswegen suchen muß.

Th. Schmitz

Deutsch als Fremdsprache

LERNEN MIT LIEDERN:



Liederreise 77 deutsche Lieder.

Herausgegeben von
Oss Kröher
Klettbuch 5552
Compact-Cassette
Klettnummer 55527

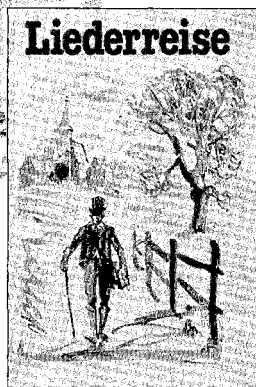
Liederbuch und Cassette
sind für Deutsch-
lernende aller Stufen
gedacht. Sie wollen die
Freude am Singen fördern –
nicht nur im Unterricht,
sondern auch und gerade
bei geselligen Veranstaltun-
gen außerhalb der regulären
Kursprogramme, z.B. auf
Festen und Ausflügen.

Das Liederbuch bringt
eine reichhaltige Aus-
wahl bekannter und weni-
ger bekannter Lieder von
früher und heute.

Illustrationen und ein-
sprachige Worterklärungen
sichern das Verständnis der
Liedtexte.

Knappe Kommentare erläu-
tern Herkunft und Bedeu-
tung der Lieder.

Zum Liederbuch gibt es
eine Tonbandcassette, auf
der von allen Liedern die
erste Strophe zu hören ist.



Ernst Klett Verlag
Postfach 809
D-7000 Stuttgart 1



Der deutsche Lehrer im Ausland H 6511 F
Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223 3300 Braunschweig

01216643
LEH 750

LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR.

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsendungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestellungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien
des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

Die Mitgliederversammlung in Trier:

Bericht des Vorstandes

Verabschiedung der Anträge

Protokolle der Arbeitskreise

**Diskussion: Lebensferne und Erfahrungsverluste
unserer Bildung**

**Südafrika: Deutsche Schulen in Südafrika –
Kollaboration oder friedlicher Beitrag
zur Überwindung der Apartheid?
Vorwärts mit den Sprachkursen?**

**Jugendreisen mit Leben erfüllen: Partnerschaft
Wuppertal-Schwerin, eine von 350**

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION

18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier:

Resolution der Mitgliederversammlung

11 Stichpunkte zum Stichwort „Innovationen“
für die Auslandsschulen

Zwischen Frust und Stolz – eine erste Bilanz

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – Oktober 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland e.V.

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge und Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.
Besprechungsstücke an Klaus Richter, Birkenweg 24,
3101 Winsen/Aller

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415
z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987
Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmonats

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;
Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.
Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;
zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an: Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig, ☎ (0531) 48015-0
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Braunschweig

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Printed in Germany/ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLiA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLiA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg,
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld,
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Dieter FORSTER, Referent für Ortslehrkräfte und Aufgaben der Deutschen Schulen in der Dritten Welt

Bäckerhust 19, 7802 Merzhausen,
☎ (0761) 408613

Arne von FRANQUÉ, Referent für schul- und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrsheide 22, 4400 Münster-Angelmodde,
☎ (0251) 62300

Wolfgang HAMMER, Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Lechenweg 10, 2391 Großenwiehe,
☎ (04604) 592

Joachim TIEMANN, Referent für pädagogische Fragen

Dahlenstieg 17, 3200 Hildesheim,
☎ (05064) 1272

NN Referent für Rechts- und Sozialfragen

Anfragen an die Geschäftsstelle

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch: Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland	DM 100,-
Mitglieder im Inland u. Pensionäre	DM 50,-
Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre	DM 25,-

Die Konten des VdLiA lauten:
Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 70010080),
Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 37080040)

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU

18. Mitgliederversammlung des VdLiA in Trier:	
Bericht des Vorsitzenden für den Vorstand (<i>H.-G. Becker</i>)	146
Kassenbericht (<i>Bechert</i>)	155
Haushaltsplan 1987 - 1989 (<i>Bechert</i>)	156
Bericht der Kassenprüfer (<i>Johe/Stegmann</i>)	156
Protokoll über die Wahl des Vorstandes	157
Zusammensetzung des neuen Vorstandes	157
Behandlung und Verabschiedung der Anträge (<i>Bosert</i>)	158
Protokolle der Arbeitskreise	164

VERBAND

Frühjahrstreffen der Regionalgruppe Detmold-Bielefeld (<i>E. Stegmann</i>)	170
Briefe an den Vorstand:	
Dank für die Spende des VdLiA aus dem Basarerlös von Goslar 1985 (<i>Christine Schweizer</i>)	171
„Dank für das permanente Engagement in Sachen Auslandsschulwesen“ (<i>Herbert Horn</i>)	171
Persönliche Nachrichten: Ehrung	
Bundesverdienstkreuz für Hans-Georg Becker (<i>I. Foerster</i>)	172
Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen	172

DISKUSSION

Lebensferne und Erfahrungsverluste unserer Bildung (<i>Hermann Lübke</i>)	173
---	-----

BUNDESREPUBLIK

Eine Reise gegen das Vergessen – Schüler besuchen die KZ-Gedenkstätte Struthof im Elsaß (<i>P. Schmidt-Walther</i>)	175
Jugendreisen mit Leben erfüllen: Partnerschaft Wuppertal-Schwerin, eine von 350 (<i>Ursula Kraus</i>)	177

AFRIKA

SÜDAFRIKA:

Deutsche Schulen in Südafrika – Kollaboration oder friedlicher Beitrag zur Überwindung der Apartheid? (<i>F. W. Müller</i>)	179
Vorwärts mit den Sprachkursen? (<i>M. Sorg</i>)	180

SÜD- und MITTELAMERIKA

CHILE: Neue Impulse für den Schüleraustausch (<i>J. Terfehr</i>)	183
--	-----

SO WAR ES DAMALS

Zur Geschichte der Deutschen Schule Kobe (Teil II: 1928 - 1947) <i>Jürgen Lehmann</i>	184
--	-----

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

163

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION – zum Heraustrennen –

18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier: Resolution der Mitgliederversammlung; 11 Stichpunkte zum Stichwort „Innovationen“ für die Auslandsschulen (<i>Prof. Dr. Hornhues</i>); Zwischen Frust und Stolz – eine erste Bilanz (<i>Becker</i>)	165-168
--	---------

18. Mitgliederversammlung des VdLiA in Trier

Bericht des Vorsitzenden für den Vorstand

Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Bericht des Vorstandsvorsitzenden zu Beginn der Mitgliederversammlung anlässlich der 18. Hauptversammlung des Verbands ist als Bericht des gesamten derzeitigen siebenköpfigen Vorstands zu verstehen.

Er wurde von mir zusammengestellt und formuliert. Alle Vorstandsmitglieder mit Ausnahme des Schatzmeisters, der einen eigenen Bericht anschließt, haben Beiträge zu diesem Gesamtbericht geliefert.

Der Bericht wurde vom Vorstand in der vorliegenden Fassung in einer Vorstandssitzung 3 Tage vor Beginn der Hauptversammlung einstimmig gebilligt.

Damit Sie die vom Vorstand in den beiden letzten Jahren ehrenamtlich geleistete Arbeit mit den für Sie tätig gewesen Kolleginnen und Kollegen in Bezug bringen können, darf ich Ihnen an dieser Stelle noch einmal die Mitglieder des Vorstands und ihre Aufgabenbereiche vorstellen:

Frau Ingrid Bosert

Geschäftsführerin des Vorstands und Stellvertreterin des Vorsitzenden.

Sie hatte 1985 das Amt der Geschäftsführerin von Herrn Beyer übernommen, nachdem sie vorher 10 Jahre lang die Schriftleitung unserer Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ innehatte. Sie ist seit der Hauptversammlung Kiel 1971 nunmehr 16 Jahre im Vorstand tätig und ist damit dienstältestes Vorstandsmitglied.

Herr Friedrich Bechert

Schatzmeister im Vorstand, nunmehr 10 Jahre im Vorstand in dieser Funktion ehrenamtlich zum Wohle unserer Finanzen tätig.

Der Berichterstatte als Vorsitzender,

der diese Aufgabe nunmehr seit 8 Jahren wahrnimmt.

Die Referenten:

Herr Ernst Beyer,

der nach 10 Jahren Geschäftsführertätigkeit 1985 aus dem Vorstand ausscheiden und mit 75 Jahren endlich in den verdienten Ruhestand gehen wollte, jedoch aus der Notlage heraus das Referat für Rechts- und Sozialfragen übernahm, das nach dem Weggang von Herrn Birke verwaist war. Er möchte diese Aufgabe nun endgültig in andere Hände übergeben.

Herr Gerd Düser,

der anstelle von Frau Bosert die Schriftleitung einer seit 2 Jahren sechsmal im Jahr erscheinenden Zeitschrift übernahm.

Herr Arne von Franqué,

der von mir im Einvernehmen mit den gewählten Vorstandsmitgliedern in den Vorstand berufen wurde, als in der Mitte der Amtsperiode Herr Helmut Graff als Schulleiter nach Tenerife geholt wurde. Beide haben die Aufgaben als Referenten für schulpolitische und schulpädagogische Fragen und Pressefragen wahrgenommen und beide haben Beiträge zu diesem Bericht geliefert.

Herr Gotthard Hönig,

als Referent für die Verbindung zu den Auslandsschulen, auch zuständig für die Planung und Durchführung der Obieutetreffen, Werbebriefe und die Vorbereitung und Durchführung des Arbeitskreises aktiver Auslandslehrer. Leider waren in der Amtsperiode die Referate für Fragen der Ortslehrkräfte, für Werbung, für Öffentlichkeitsarbeit und Steuerfragen nicht besetzt. Die Aufgaben des Referenten für Steuerfragen habe ich selbst in dieser Amtsperiode übernommen und zusammen mit der Geschäftsführerin auch die Aufgabe verstärkter Werbung von Mitgliedern übernommen. Hierüber wird noch zu berichten sein.

In der Amtsperiode 1. Juli 1985 bis 30. Juni 1987 – der vierten Amtsperiode, in der ich die Aufgabe des Vorsitzenden im Verband übernommen hatte –, ist der Vorstand außerhalb der 17. Hauptversammlung Goslar 1985 und außerhalb der vorbereitenden Vorstandssitzung hier in Trier Anfang der Woche

insgesamt zu 6 ordentlichen Vorstandssitzungen zusammengetroffen. Das entspricht genau den Gepflogenheiten der vorhergehenden Amtsperioden.

Es fanden folgende 6 Vorstandssitzungen statt:

September 1985 in Gevelinghausen/Sauerland.

Januar 1986 in Schlangenbad/Taunus.

April 1986 in Bad Brückenau.

September 1986 in Kiel.

November 1986 in Trier.

März 1987 in Bad Dürkheim.

Über alle 6 Vorstandssitzungen, die alle zwischen 25 und 30 Tagesordnungspunkte zu behandeln hatten und sowohl aus Kostengründen als auch aus Gründen der Berufstätigkeit der Mehrheit der Vorstandsmitglieder nur von Freitagmittag bis Sonntagnachmittag dauern durften, sind Berichte in unserer Verbandszeitschrift unter der Sparte „Verband: Aus der Arbeit des Vorstands“ veröffentlicht worden. Da wir hier in einer Mitgliederversammlung sind, verweise ich auf diese Berichte.

Von der großen Zahl der anstehenden Probleme und Einzelfragen aus gesehen hätten 10 bis 12 Vorstandssitzungen durchgeführt werden müssen.

Um aber bei den vergleichsweise geringen Mitgliedsbeiträgen die Fahrt- und Unterkunftskosten bei den Vorstandssitzungen möglichst gering zu halten, haben wir uns auf diese 6 Vorstandssitzungen beschränken müssen und alle andere Arbeit in Einzelarbeit oder in gegenseitiger brieflicher oder telefonischer Absprache leisten müssen. Die Zusammenarbeit unter den erst acht, dann sieben Vorstandsmitgliedern (sieben ist nach § 7 Ziff. 2 der Satzung die Mindestzahl) funktionierte im Verlauf der beiden Jahre der Amtszeit einwandfrei.

Das war nicht zuletzt das Verdienst unserer Geschäftsführerin, die von allen wichtigen Schriftstücken Fotokopien an alle Vorstandsmitglieder versandte und uns somit ständig auf dem gleichen Informationsstand hielt, so daß in Zeiten zwischen zwei Vorstandssitzungen viele anstehende Fragen sehr kurzfristig und zügig im Sinne der Beschlüsse des Vorstands gelöst werden konnten.

Die Hauptarbeit des Vorstands wurde jedoch nicht auf den Vorstandssitzungen geleistet, sondern in der täglichen Kleinarbeit: der Beantwortung von Briefen, der brieflichen, telefonischen und persönlichen Kontaktaufnahme mit einer nicht zu nennenden Vielzahl von Personen, Behörden, Institutionen sowie Mitgliedern unseres Verbandes in aller Welt.

Wie Sie als Mitglieder von früheren Vorstandsberichten zu Mitgliederversammlungen wissen, war es seit 1979 und auch schon vorher das besondere Anliegen des Vorstands, mit allen Institutionen, die mit Fragen des Auslandsschulwesens befaßt sind, in ständigem Gesprächskontakt und Gedankenaustausch über aktuelle Probleme und Entwicklungen des Auslandsschulwesens zu bleiben.

In den Jahren 1978 bis 1982 der sozialliberalen Regierung waren dies die besonders guten Kontakte zur Staatsministerin im Auswärtigen Amt Frau Dr. Hamm-Brücher gewesen, die bei der Hauptversammlung 1979 Festrednerin war und bei der der Vorstand in den genannten Jahren in zwei umfassenden Gesprächen im Auswärtigen Amt Gehör und Verständnis für die Anliegen der Auslandslehrer gefunden hatte.

In den Jahren 1973 bis 1975 beschränkten sich die Kontakte auf 3 Gespräche des Vorstands mit den mit der Auswärtigen Kulturpolitik befaßten Leitern der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt: 1983 Herrn Dr. Lahn, und 1975, Herrn Dr. Witte, sowie auf den Leiter des Schulreferats in der Kulturabteilung, Graf Schirnding.

Der für die Auswärtige Kulturpolitik verantwortliche Staatsminister hat sich dem Verband gegenüber niemals artikuliert.

Auch nachdem wir es erfreulicherweise erreicht hatten, den Leiter der Kulturabteilung des AA zu einem Grundsatzreferat auf der Hauptversammlung in Goslar zu gewinnen, haben sich in der Folge dieser Begegnung keine Anzeichen ergeben, daß der Verband als Ansprechpartner in Fragen des deutschen Auslandsschulwesens von der Spitze des AA ernst genommen worden ist.

Drei Ereignisse und drei besondere Aktionen der Verbands im Verlauf der Amtsperiode 1985 - 1987 sind besonders hervorzuheben, die auf eine bessere Zusammenarbeit des AA mit dem Verband hoffen lassen:

1. Ende 1985 gelang es dem Vorsitzenden auf Grund persönlicher Verbindungen, Kontakt mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn Dr. Jürgen Ruhfus, herzustellen, der u.a. auch zuständig für den Bereich 6 (Auswärtige Kulturpolitik) war.

Am 20. Januar 1986 fand ein Gespräch zwischen Herrn Staatssekretär Dr. Ruhfus, dem früheren Leiter des Schulreferats in der Kulturabteilung des AA, Graf Schirnding und dem Vorsitzenden statt.

Im Mittelpunkt dieses Gesprächs standen der „Entwurf des AA zu einem Bericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag über die Durchführung der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 im Bereich des Auslandsschulwesens“, die Zuwendungskürzung von 8,3%, Fragen des Status der vermittelten Auslandslehrer, Schaffung von weiteren Lehrerkategorien und die Erhöhungen der Kulturtats 1986 und 1987, an der die Auslandslehrer leider wieder nicht proportional teilhaben sollten.

Ich verweise zu Inhalt und Ergebnis dieses Gesprächs auf Heft 3/86 unserer Zeitschrift.

2. Das zweite wichtige Ereignis war der Wechsel in der Leitung des Schulreferats in der Kulturabteilung des AA. Mit Herrn Dr. Lothar Wittmann, bis 1985 Leiter der Deutschen Schule in Brüssel, war Anfang

März 1986 ein Kollege aus dem Auslandsschuldienst und ein erfahrener Schulpraktiker in dieses wichtige Amt berufen worden. Der Vorstand des Verbands hatte am 2. Juni 1986 ein erstes Kontaktgespräch mit Herrn Dr. Wittmann.

Themen dieser ersten Unterredung waren:

- Auswärtige Kulturpolitik unter der besonderen Berücksichtigung des Instruments der deutschen Schule im Ausland
- die Rolle der deutschen Sprache in der Welt, insbesondere an deutschen Schulen im Ausland
- die besondere Bedeutung der Begegnungsschule im Spektrum der Auslandsschulen
- Lehrerversorgung und Personalstruktur an den deutschen Schulen.

Der Vorstand wird noch in diesem Jahre die eigentlich schon für die erste Hälfte dieses Jahres zugesagte Arbeitssitzung mit Herrn Dr. Wittmann über aktuelle Fragen des Auslandsschulwesens anstreben.

3. Das dritte Ereignis war der Wechsel der Personen in den beiden Ämtern der Staatsminister im Auswärtigen Amt nach der Bundestagswahl. Der Verband hat sowohl Frau Dr. Adam-Schwaetzer als auch Herrn Dr. Schäfer zur Übernahme der Ämter gratuliert.

Frau Dr. Adam-Schwaetzer, die die Gesamtverantwortung für die Auswärtige Kulturpolitik übernommen hat, habe ich an die gute Zusammenarbeit des Verbandes mit der Staatsministerin bis 1982 erinnert und ihr mitgeteilt, daß der Vorstand sich freuen würde, in absehbarer Zeit mit ihr ein Gespräch zu führen.

Der Kontakt des Verbandes zu den zuständigen Parlamentariern des Bundestages aus dem Auswärtigen Ausschuß und dem Unterausschuß Auswärtige Kulturpolitik konnte ständig verbessert werden.

In der Amtsperiode konnten 2 wichtige Gespräche mit CDU-CSU-Politikern aus dem Unterausschuß über aktuelle Fragen des Auslandsschulwesens geführt werden, eines unter Leitung von Prof. Dr. Hornhues in Bonn, an dem auch der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Herr Dr. Hans Stercken teilnahm und eines in Paderborn unter Leitung von Dr. Pohlmeier, der für Auslandsschulfragen zuständige Referent im Unterausschuß.

Das gute Verhältnis des Verbandes findet seinen sichtbaren Ausdruck in der Zusage von Prof. Dr. Hornhues zum Hauptreferat am morgigen Freitag.

Ein Ereignis in der Amtsperiode 1985 - 1987 verdient besonders hervorgehoben zu werden:

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Herr M.d.B. Dr. Hans Stercken, mit dem der Verband seit 1985 über Fragen des Auslandsschulwesens und insbesondere über den Entwurf der Fortschreibung des Rahmenplans für das Auslandsschulwesen stärker ins Gespräch gekommen war, hatte den Verband in der Person seines Vorsitzenden als *Sachverständigen* in Sachen der öffentlichen Anhörung, die der Auswärtige Ausschuß gemeinsam mit seinem Unterausschuß Auswärtige Kulturpolitik durchführte, geladen für den 18. Juni 1986, ganztägig, zum Thema: „Die deutsche Sprache in der Welt“.

Der Verband ist stolz darauf, daß er in Sachfragen als Experte und Sachverständiger gesehen und geladen wurde. Unsere Mitglieder wissen, wie oft wir unseren Sachverstand an verschiedensten Stellen angeboten haben, und wie oft wir dann nur oder erst aus „zweiter Hand“ informiert und meist vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Dieses Signal hat uns in unserer Arbeit bestärkt.

Über den Fragenkatalog des Ausschusses, Antworten und Stellungnahmen des VDLiA dazu sowie über die grundsätzlichen Stellungnahmen des Verbandes, an der unser früheres Vorstandsmitglied Herr Graff entscheidenden Anteil hatte, finden Sie in den Heften 4 und 5/1986 auf insgesamt 10 Seiten alles Wissenswerte.

In die abgelaufene Amtsperiode fielen auch die Zurrufesetzungen des Leiters der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt Herrn Bernhard Becker und des Leiters der Abteilung III des Sekretariats der KMK Herrn Harry Werner am 1. August 1986 bzw. 1. Februar 1986.

Wie sehr der Verband in den vergangenen Jahren beiden Leitern verbunden war und wie intensiv die Zusammenarbeit war, ist in der Vergangenheit in verschiedenen Berichten deutlich geworden.

Es war dem Vorstand und insbesondere dem Vorsitzenden ein Bedürfnis, das Werk dieser beiden Menschen unter der Rubrik „Persönliche Nachrichten – Ehrung“ in den Heften 3/1986 und 6/1986 zu würdigen.

Harry Werner war und ist Mitglied unseres Verbandes und Bernhard Becker ist neu gewonnenes Mitglied seit dem 1. Juni 1987. Wir hoffen, daß uns beide noch lange mit ihrem reichen Erfahrungsschatz der 25 Jahre Verbundenheit mit dem Auslandsschulwesen zur Verfügung stehen.

Der Verband hat der Freude Ausdruck verliehen, als er erfuhr, daß mit Herrn Dr. Dietrich Peinert ein erfahrener Auslandslehrer und Auslandsschulleiter in die Leitung des Referats Schule – Auslandsschule in der KMK eingestiegen war.

Die Zusammenarbeit Vorstand VDLiA und Sekretariat KMK funktioniert bestens.

Dem Vorstand fiel ein Stein vom Herzen, als er erfuhr, daß der Jurist in der Leitung der ZfA abgewendet werden konnte und Herr Dr. Veuhoff sich bereit erklärt hätte, die Leitung zu übernehmen.

Wir freuen uns sehr, daß wir in Herrn Dr. Veuhoff einen dem Verband seit vielen Jahren verbundenen Leiter haben, mit dem wir alle Fragen offen und direkt besprechen können.

Seit Beginn dieses Jahres ist der Verband Gesprächspartner in der Gesprächsrunde über Deutsche Auslandsschularbeit bei den Vorbereitungslehrgängen in der ZfA. Unter der Leitung und Moderation von Herrn Stock, ZfA, führen Herr Dr. Veuhoff, Herr Dr. Peinert und der Verband in der Person seines Vorsitzenden mit den angehenden Auslandslehrern und Funktionsträgern an deutschen Auslandsschu-

len an einem Vormittag innerhalb der Vorbereitungszeit Gespräche mit 12 bis 50 vorzubereitenden Kolleginnen und Kollegen.

Der Verband freut sich besonders, hier seine Erfahrungen „vor Ort“ einbringen zu können – auch hier wieder ein Zeichen, daß der relativ kleine Verband mit seinen 1 800 Mitgliedern zunehmend bedeutsamer und wichtiger wird.

Den demokratischen Grundsätzen entsprach die Verankerung von Lehrerbeiräten an den Auslandschulen. Der Verband war Anfang 1986 geladen worden, sich in der KMK zu einem Entwurf: „Einrichtung von Lehrerbeiräten an deutschen Schulen im Ausland“ als Empfehlung des Ascha zu äußern.

Es zeigte sich, daß der VDLiA in einigen Fragen eine grundsätzlich andere Ansicht vertrat. Die Konfrontation mit dem neuen Entwurf war für den Verband eine Enttäuschung:

- er enthielt keine wesentliche inhaltliche Veränderung gegenüber der bisherigen Empfehlung
- dort, wo ansatzweise inhaltliche Veränderungen sichtbar wurden, wirkte er im Vergleich zu den bisherigen Regelungen restriktiv
- er berücksichtigte in keiner Weise die Forderungen der Pariser Tagung der Vertrauensräte von 1980.

Insgesamt machte der Verband keinen Hehl daraus, daß er enttäuscht sei, daß nach 5jähriger Arbeit so wenig herausgekommen sei (Heft 2/1986).

Nachdem der Ascha am 2. Oktober 1986 entsprechende Richtlinien verabschiedet hatte, konnte der Verband allerdings freudig feststellen, daß von den 10 Forderungen des Verbands auf Änderungen des Entwurfes 8 erfüllt worden waren, nur 2 Forderungen nicht erfüllt waren (Heft 1/87).

Am gleichen Tage (2. Okt. 1986) verabschiedete der Ascha Grundsätze zur Erarbeitung von Versetzungsordnungen an deutschen Auslandsschulen. In ihnen wird die Vorstellung spürbar, daß dieser Bereich nach fachlichen Gesichtspunkten geordnet und persönlicher und opportunistischer Willkür entzogen wird.

Im Oktober 1985 wurde ein Entwurf für einen neuen Musterdienstvertrag vorgelegt, zu dem der Verband Stellung zu nehmen Gelegenheit hatte: am 3. 7. 1987 fand dazu eine Anhörung in der Zentralstelle statt. Der Vorstand konnte sich mit dem Grundtenor des Entwurfs einverstanden erklären und brachte einige Anregungen ein.

Der neue Musterdienstvertrag ist inzwischen gültig und hat wesentliche Anregungen des Verbands aufgenommen. In ihm werden Rechte und Pflichten der Lehrer wie der Schulträger klarer definiert und ein starkes Gewicht auf die pädagogische und kulturpolitische Verantwortung gelegt. Auch dieses ist ein weiterer Schritt zu einer klaren Konzeption im Auslandsschulwesen.

Unmittelbar nach der letzten Hauptversammlung Goslar 1985 stand im Mittelpunkt der Arbeit die Formulierung der Stellungnahmen des Verbands zum Referentenentwurf des Auswärtigen Amts zu einem „Bericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag über die Durchführung der Regierungserklärung vom 4. 5. 1983 im Bereich des Auslandsschulwesens“.

Der Entwurf war dem Vorstand unmittelbar vor der letzten Hauptversammlung übersandt worden, so daß er noch während der Hauptversammlung an interessierte Mitglieder mit der Bitte weitergereicht werden konnte, hierzu Elemente einer Stellungnahme des Verbandes zu formulieren. Diese Elemente wurden gesammelt und zu dem Text der Stellungnahme verarbeitet, der in Heft 4/85 veröffentlicht wurde.

In einem Gespräch mit dem Leiter der Kulturabteilung des AA am 13. 9. 1985 konnte die Stellungnahme der Exekutive überreicht werden. Gleichzeitig wurde nach Wegen gesucht, wie die Haltung des Verbandes zum Referentenentwurf auch im politischen Bereich verarbeitet werden konnte. Über eine briefliche Zustellung der Stellungnahme an alle Vertreter politischer Parteien, an alle Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses und seines Unterausschusses Auswärtige Kulturpolitik kam es im Verlaufe der folgenden Monate zu den bereits genannten Gesprächen mit Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses und seines Unterausschusses.

Insgesamt kann gesagt werden, daß die Haltung des Verbandes bei diesen politischen Kräften zumindest Verständnis, bei einigen Argumentationen, besonders zur Neuordnung im Personalbereich, sogar ausgesprochene Zustimmung fand.

Im Rahmen der Bemühungen um eine Verstärkung des Verbandseinflusses nach außen und der Aktivität nach innen durch Zusammenarbeit mit anderen Verbänden kam es im Berichtszeitraum zu einem weiteren Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes in Bonn. Es wurden Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auf einer unteren Ebene erörtert. Der deutsche Lehrerverband erklärte sich bereit, seine Verbandszeitschrift „Bildung konkret“ auch für Veröffentlichungen des VDLiA zur Verfügung zu stellen, die dadurch eine erheblich größere Breitenwirkung erzielen könnte.

Die traditionell gute Zusammenarbeit des VDLiA mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft trotz unterschiedlicher Positionen in grundsätzlichen Fragen wurde fortgesetzt durch gemeinsame Gespräche aus Anlaß der Anhörung zu den Entwürfen der KMK über Lehrerbeiräte und der ZfA über Musterdienstverträge.

Darüber hinaus nahm der Vorstand auf Einladung des GEW-Hauptvorstands an der Sonnenberg-Tagung der GEW im Herbst letzten Jahres teil. Auch als Zeichen der Zusammenarbeit kann es gewertet werden, daß die große Sachkenntnis des GEW-Kollegen Dr. Vogt dazu führte, ihn als Leiter eines Arbeitskreises zu laden.

Aus der Arbeit der Geschäftsstelle

Der Wechsel von Herrn Beyer zu Frau Bosert bedeutete im Oktober 1985 den Umzug der Geschäftsstelle von Waldshut nach Kiel und – bedingt durch einen privaten Umzug der Geschäftsführerin – im Frühjahr 1986 noch einmal einen Umzug der Geschäftsstelle. Dadurch lief die Arbeit zunächst etwas langsamer an als erwünscht und es kam, gerade was die Beantwortung von Einzelanfragen betrifft, manchmal zu Verzögerungen. Im zweiten Teil des Berichtszeitraumes lief aber alles nach Wunsch.

Es war besonderes Anliegen der Teilnehmer der 17. Hauptversammlung in Goslar, verstärkt Mitglieder für den Verband zu werben. Hier hat der Verband im Laufe der beiden letzten Jahre unerwartet große Erfolge zu verzeichnen. Im Laufe der Wahlperiode traten 240 (!) Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der Erde neu in unseren Verband ein, dem standen nur Austritte von 124 Mitgliedern gegenüber, obwohl die Beiträge in Goslar leicht erhöht wurden und dadurch in den folgenden Monaten erhöhte Austrittsziffern zu verzeichnen waren.

Ohne die geradezu vorbildliche Werbung mancher Obleute an den Auslandsschulen wäre dieser Erfolg trotz der besonderen Bemühungen des Vorstands nicht möglich gewesen. Hier seien noch einmal die erfolgreichen Obleute benannt:

Herr Birke an der DEO in Kairo, bei dem diese Werbekampagne ihren Ausgang nahm,

Herr Schweizer an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo

Herr Philipp in Barcelona

Herr Schumann in Stockholm

Herr Martinen in San Salvador

Herr Seidel in Bilbao (jetzt zurückgekehrt)

Herr Geigle in Madrid

Herr Enders in Santa Cruz de Tenerife

Herr Klein in Valencia

Herr Dr. Wehrle an der Goetheschule in Buenos Aires

Herr Schwarz in La Paz

Herr Badura am Colegio Humboldt in Sao Paulo

Frau Bülk in Guatemala

Herr Krauthausen am Pädagogischen Zentrum in Bogotá

Herr Knop in Mexiko City

Herr Reichenbach in Asuncion

Herr Hoedt am Pädagogischen Seminar Martinez (Buenos Aires)

Auch an mehreren deutschen Schulen im Ausland, an denen nur wenige vermittelte Lehrer unterrichten, sind alle oder fast alle Mitglieder des VDLiA geworden. Im Zuge der verstärkten Neuzugänge sind auch mehr Ortslehrkräfte Mitglieder geworden, inzwischen sind es 60.

Neben der verstärkten Mitgliederwerbung ist die Geschäftsführung naturgemäß für die gesamte Organisation des Verbandes verantwortlich. Die Mitgliederkartei muß auf dem aktuellen Stand gehalten werden. Das bedeutete in den beiden Jahren allein über 300 Anschriftenänderungen, die allen Vorstandsmitgliedern, vor allem aber dem Schatzmeister und dem Verlag Oeding in Braunschweig als für den Inlandversand Verantwortlichen mitgeteilt werden mußten.

Für die Auslandsmitglieder erfolgt der Versand der Zeitschrift vom Hause des Schatzmeisters in Clausthal-Zellerfeld aus.

Der Mitgliederstand per 30. Juni 1987 zeigt genau 1800 Mitglieder, davon 923 Auslandsmitglieder einschließlich des VDLiCh und 878 Inlandsmitglieder.

Besonders enge Zusammenarbeit war im Berichtszeitraum zwischen Geschäftsstelle und dem Vorsitzenden notwendig. Da nur 3 Vorstandssitzungen pro Jahr stattfanden, mußte die Geschäftsstelle für den Informationsaustausch und Informationsfluß unter den Vorstandsmitgliedern sorgen.

Wichtige Beschlüsse, Entwürfe, Empfehlungen, Mitteilungen aus der ZfA, des ASchA, der KMK, des Finanzamtes Bonn-Außenstadt, aber auch Berichte aus der Arbeit der einzelnen Referate im Vorstand gingen vervielfältigt an alle Vorstandsmitglieder, ggf. auch an interessierte Kollegen.

Auch die Koordinierung der Anträge der 17. Hauptversammlung und Weiterleitung an die zuständigen Stellen oblagen der Geschäftsstelle.

Vervielfältigte Einzelanfragen mußten entweder sofort persönlich beantwortet werden oder dem zuständigen Referatsleiter zur Beantwortung zugesandt werden.

Leider entstehen dem Verband immer noch unnötige Kosten und damit auch verbunden Ärger durch Mißverständnisse dadurch, daß aus dem Ausland zurückkehrende oder im Inland umziehende Kollegen es versäumen, der Geschäftsstelle rechtzeitig ihre Anschriftenänderung bekanntzugeben. Die Zeitschrift kommt dann als unzustellbar zurück und der Kollege ist verärgert, daß er trotz abgebuchtem Mitgliedsbeitrag nichts mehr von seinem Verband hört. Die Geschäftsstelle würde es sehr begrüßen, wenn Anfragen an den Vorstand möglichst direkt an den dafür zuständigen Referenten des Vorstands gerichtet würden, weil dadurch viel Zeit und auch Verzögerungen erspart blieben.

Wo aber Auskunft und Rat gesucht wird, wo Lob und Kritik angebracht werden soll, Unmut geäußert werden möchte und Anregungen zur Gestaltung der Verbandsarbeit eingebracht werden, da möchte die Geschäftsstelle die aufnahmebereite Anlaufstelle sein.

BHW DISPO 2000.
Schon die
Beratung ist für Sie
Geld wert.



BHW DISPO 2000. Die neue
Freiheit beim Sparen und Bauen.

Das ist mehr als gewöhnliches Bausparen.
Und dieses Mehr möchte Ihnen Ihr
BHW-Berater gerne erläutern. In der
Beratungsstelle oder bei Ihnen zu Hause.
Zu jeder von Ihnen gewünschten Zeit.
Rufen Sie ihn einfach an. Er ist immer
für Sie da. Sie finden uns im örtlichen
Telefonbuch unter „Bausparkasse“.

BHW 
Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der
BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (05151), 18 26 45.

Aus dem Referat der Schriftleitung

Herr Düser, der schon aus seiner Auslandstätigkeit in SWA/Namibia Erfahrungen in der Gestaltung von Zeitschriften hatte, hat sich in kürzester Zeit in diese Aufgabe einarbeiten können und die auf das 1 1/2fache gewachsene Arbeit durch die Herausgabe der beschlossenen 6 Ausgaben pro Jahr mit bewundernswerter Geduld und Energie auf sich genommen.

6 Ausgaben pro Jahr bedeutet, daß z.B. Redaktionsschluß für das 4. Heft ist, wenn Heft 3 noch nicht erschienen ist, d.h. die Perioden der Arbeit für ein einzelnes Heft überdecken sich alle 2 Monate um 14 Tage.

Aber die Zeitschrift hat ein neues Gesicht erhalten, das allgemeine Zustimmung gefunden hat. Wir sind wesentlich schneller und aktueller geworden, wir können in kürzester Zeit Ereignisse und Berichte an unsere 1 800 Mitglieder herantragen. Vor allem die Neuerung der aktuellen Information auf den inneren 4 grünen Blättern hat wesentlich zur Aktualisierung beigetragen.

Ich darf erinnern an die 4 Ausgaben Ende 1985/Anfang 86, in denen in 4 aufeinanderfolgenden Heften die stets neuesten Beschlüsse und Merkblätter zur beschränkten und unbeschränkten Steuerpflicht, zur Frage der Besteuerung der vermittelten Auslandslehrer u.a. allen Mitgliedern in kürzester Zeit bekanntgemacht werden konnten.

Es ist unbestritten, daß die neue Erscheinungsweise der Zeitschrift trotz geringeren Umfangs des einzelnen Heftes zu einer Kostensteigerung geführt hat, darüber wird der Schatzmeister berichten.

Aber die Hefte lesen sich schneller und leichter und sind vielseitiger und interessanter geworden. Es wurden mehr Sparten in die Zeitschrift eingeführt: Asien, Afrika, Osteuropa, soziale Projekte. Außerdem wurden erstmalig Fotos gebracht. Der Abdruck von Statistiken wurde stark eingeschränkt, der von Stellenanzeigen mit Ende 1986 ganz: beides geschah aus Kostengründen.

Die Schriftleitung mußte stets eine Auswahl unter den eingegangenen Manuskripten treffen, da nicht alle Artikel sofort gedruckt werden konnten. Die Zusammenarbeit mit dem Schroedel Verlag gestaltete sich ausgezeichnet.

Bei allen positiven Worten über die neue Zeitschrift muß doch gesagt werden, daß der Vorstand sich über einen Mangel an kritischen Beiträgen und an Leserbriefen beklagen muß. Es grenzt schon an ein Wunder, wenn auf einen Aufruf zur kritischen Stellungnahme zu einem umstrittenen Thema oder zu Beiträgen, bei denen der Vorstand die Meinung der Verbandsmitglieder braucht, mehr als eine Zuschrift erfolgt.

Aus dem Rechts- und Sozialreferat

Der Referent für das Rechts- und Sozialwesen hatte dieses Amt nach der letzten Hauptversammlung nur vorübergehend übernommen, da sein Vorgänger kurzfristig wieder in den deutschen Auslandsschuldienst vermittelt worden war. Da sich kein Nachfolger für diese Tätigkeit bereit erklärte, erledigte er die übernommene Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen. Viele Anfragen konnten wegen der beträchtlichen Reise- und Übernachtungskosten zur ZfA in Köln meistens nur schriftlich oder telefonisch beantwortet werden.

Zu den wichtigsten Anfragen gehörten:

- Einsprüche gegen die 8,3% Kürzungen der Ausgleichszahlungen und die Überprüfungen durch die ZfA,
- Fehlerhafte Berechnungen des Mietzuschusses
- Fragen der Renten- und Krankenversicherungen bei der Beurlaubung aus dem Beamtenverhältnis und der frei angeworbenen Lehrkräfte
- Zollfragen bei der Einführung eines Kraftwagens für vermittelte und frei angeworbene Lehrer,
- Fristlose Kündigung einer Lehrkraft durch den Schulvereinsvorstand
- Anrechnung auf das Besoldungsdienstalter in den Tropengebieten
- Mieterhöhungen für bundeseigene Wohnungen
- Ungeklärte Fälle der Vergütungen für Ortskräfte und frei angeworbene Lehrkräfte
- Satzungsänderung des VDLiA durch das Finanzamt Bonn-Außenstadt, die Gemeinnützigkeit des Verbandes betreffend
- Zahlreiche Anfragen wegen Vermittlung in den deutschen Auslandsschuldienst von noch nicht beamteten Lehrkräften
- Zwischenlagerung des Umzugsgutes bei den Rückübersiedlungskosten.

Bemüht hat sich der Referent um die Möglichkeit einer Rechtsschutzversicherung für unsere Auslandsmitglieder. Eine Pauschalversicherung ist z.Z. wegen der noch geringen Mitgliederzahl an unseren Auslandsschulen nicht möglich (Prämie für Einzelversicherungen ca. DM 250,- jährlich). In einer der nächsten Ausgaben unserer Verbandszeitschrift wird über Einzelfragen berichtet.

Der Vorstand bittet dringend um die Bereitschaft eines Mitgliedes, das Rechts- und Sozialreferat im neuen Geschäftsjahr zu übernehmen. Es müßte zweckmäßigerweise seinen Wohnsitz in Köln oder der näheren Umgebung haben (ca. 100 bis 150 km Radius).

Aus dem Referat für Verbandsorganisation und Verbindung zu den Auslandsschulen

Die effektive Arbeit des Arbeitskreises Aktiver Auslandslehrer auf der Hauptversammlung in Goslar hat die Richtigkeit des Gedankens bestätigt, eine besondere Vertretung der aktiven Auslandslehrer zu schaffen und diese mit wesentlicher Vorarbeit zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung zu betrauen. Leider stellt dieser Arbeitskreis, der jetzt mit vollem Recht in der Satzung institutionalisiert ist, eine zu

geringe Repräsentanz des „weltweiten“ Verbandes dar. Die vertretenen Schulen gehören meist dem europäischen Bereich an, womit die Gefahr einer sehr begrenzten Erfassung der Verbandsprobleme gegeben ist.

Im Berichtszeitraum wurden 3 Versuche zur Durchführung von Obleutetreffen unternommen, zu denen auf der letzten Hauptversammlung ausdrücklich aufgefordert worden war, weil sie in früheren Jahren schon erfolgreich stattgefunden hatten.

Leider war die Resonanz auf die zeitlich und arbeitsmäßig sehr aufwendigen Vorbereitungen so gering, daß die Tagungen abgesagt werden mußten.

Es muß zugegeben werden, daß für die Tagung im Januar 1986 der Postweg nach Übersee falsch eingeschätzt wurde. Das ist aber kein Grund dafür, daß überhaupt nur 4 Antworten eingegangen sind. Für die folgenden Treffen wurden terminliche Konsequenzen gezogen. Aber auch hier trafen – aus europäischem Raum – nur 4 Antworten ein. Um wenigstens Gedankenaustausch zustande kommen zu lassen, wurde am 8. Januar in Wiesbaden ein Tagestreffen beschlossen. Aus ihm gingen einige Anträge an die Mitgliederversammlung hervor.

Aufgrund der gemachten Erfahrungen wird dringend darum gebeten, daß Mitglieder – vor allem aus Überseeländern –, die sich aus privaten oder dienstlichen Gründen in Deutschland aufhalten, insbesondere mit dem Referenten für Verbindung zu den Auslandsschulen in Kontakt treten. Im März 1986 wurde ein umfangreicher Erhebungsbogen auf die Reise geschickt, der sich mit Fragen zur Hauptversammlung, zum Rechtsschutz, zum Werbematerial und der Vorlage von Mitglieder- und Interessentenlisten befaßte. Den 34 Kolleginnen und Kollegen, die sich der Mühe einer ausführlichen Beantwortung mit zahlreichen und sehr brauchbaren Vorschlägen unterzogen haben, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken.

Der Vorstand hat aus der Auswertung des Erhebungsbogens, die noch nicht abgeschlossen ist, erste Maßnahmen getroffen. So wurden zahlreichen Schulen Hefte der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ als Werbematerial zugeschickt. Vorschläge zur Herausgabe von „Steuertips“ sind noch in Bearbeitung. Beschlossen und ausgeführt wurde ein Werbeplakat, das einen kurzen Text mit Grundsatzthesen und zum Auswechseln aktuelle Informationen bringt. Das Plakat ist bereits unterwegs.

Aufgrund der Auswertung des Erhebungsbogens wurde auch die Neuauflage einer Werbeschrift beschlossen. Ein Entwurf nach dem neuesten Stand soll dem Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer auf dieser Hauptversammlung zur Beratung vorgelegt werden.

Der Vorstand hält die Stellungnahme der aktiven Auslandslehrer, die ja am besten wissen, was draußen ankommt, zu den Thesen einer Werbeschrift für so wesentlich, daß er sie erst nach Beratung im Arbeitskreis veröffentlicht will. Im übrigen sind wir sehr aufgeschlossen für alle Vorschläge, die evtl. aus dem Mitgliederkreis noch eingehen.

Aufgrund der Antworten zum Erhebungsbogen unternahmen die Vorstandsmitglieder von Franqué und Hönig im Oktober 1986 eine Reise zur Deutschen Schule Brüssel. Bei dem Treffen waren auch Vertreter anderer Deutscher Schulen in Belgien anwesend.

Hier konnten auch erste Kontakte zu Vertretern der beiden Europaschulen in Brüssel hergestellt werden. Bedingt durch Änderungen in Satzungs-, Wahl- und Geschäftsordnungen und deren Registrierung bei Gericht konnten den Obleuten die vorgesehenen Handreichungen für Obleute mit erst einiger Verspätung ausgeliefert werden.

Der Vorstand verspricht sich von den Handreichungen, daß sie insbesondere neu in den Verband eingetretenen Kollegen, die noch nicht viel Erfahrung mit Verbandsarbeit haben, eine kleine Hilfe sind. Um den Kontakt mit den Obleuten zu verbessern, wurde Anfang 1987 eine aktualisierte Liste der Obleute erstellt, die Teil eines noch in diesem Jahre fertigzustellenden computergerechten Mitgliederverzeichnisses darstellt. Damit diese Liste jederzeit aktuell bleibt, ist es erforderlich, daß alle Veränderungen sofort der Geschäftsstelle mitgeteilt werden.

Zu erwähnen ist noch, daß der Vorstand in der Berichtsperiode die Kontakte zu den beiden einzigen großen Regionalgruppen im Verband: Spanien/Portugal und Italien verstärkte.

Als Vertreter des Vorstands nahm Herr Graff Ende Mai 1986 an der Tagung der Regionalgruppe Spanien/Portugal im VLDiA in Valencia teil. Hierüber ist in Heft 4/86 berichtet worden.

Im Sommer des letzten Jahres trafen der Vorsitzende und der neugewählte Regionalobmann Harald Rüdiger in Barcelona anläßlich einer Urlaubsreise zum Gedankenaustausch zusammen.

Anfang April dieses Jahres unternahm der Vorsitzende im Auftrag des Vorstands eine Reise gemeinsam mit dem neuen Regionalobmann der Region Italien, Egon Willmes, zu allen 4 deutschen Schulen in Italien, wo jeweils längere Gespräche im Kreise der Kollegien der Schulen über Verbandsarbeit geführt werden konnten. Der Vorstand verspricht sich hiervon eine Stärkung der Arbeit der beiden Regionalgruppen innerhalb der Regionen und einen verstärkten Beitritt der vermittelten Kollegen dieser Region in den Verband sowie neue Anstöße für eine effektivere Regionalarbeit.

Ein besonderer Dank für geleistete Arbeit gilt unserem Kollegen Klaus Richter aus Winsen/Aller, der nach 5 Jahren Redaktion am Büchertisch diese Arbeit niedergelegt hat.

Da Aufrufe zur Mitarbeit wenig Erfolg hatten, war Herr Richter auf Kollegen aus seinem Schulamtsbezirk, die im Ausland gewesen waren und auf andere Zufälligkeiten angewiesen. Unter diesen Voraussetzungen konnte er über 5 Jahre einen der Auswahl und der Anzahl der zu besprechenden Bücher nach einigermaßen sinnvollen Büchertisch aufrechterhalten.

Durch die Umstellung der Zeitschrift auf einen schnelleren Erscheinungsrhythmus und durch Ausscheiden seiner Mitarbeiter sind die Voraussetzungen für eine sinnvolle Arbeit für Herrn Richter nicht mehr gegeben. Der Vorstand respektiert die Entscheidung von Herrn Richter, unter diesen Umständen den Büchertisch nicht mehr weiterführen zu wollen, dankt Herrn Richter für die geleistete Arbeit und bittet die Mitgliederversammlung um Nennung von Mitgliedern für diese Aufgabe.

Ich komme zum Ende der Berichterstattung:

– Trotz der zahlreichen positiven Wendungen in unserer Arbeit blieben einige große Probleme ungelöst –:

1. Die Diskriminierung, die alle vermittelten Auslandslehrer durch die einseitigen Opfer einer 8,3%igen Zuwendungskürzung erfahren haben, ist trotz der beiden Resolutionen von Würzburg 1983 und Goslar 1985 nicht rückgängig gemacht worden.

Wir dürfen an dieser Stelle nicht resignieren oder vergessen, der Vorstand hat für den Verband schon 4 Jahre um die Rücknahme dieser Diskriminierung gekämpft.

Die Mitgliederversammlung soll hier das letzte Wort haben.

2. Es ist noch immer an die Worte des Bundeskanzlers Kohl in der Regierungserklärung vom 4. Mai 1983 zu erinnern: „Wir müssen die deutschen Schulen im Ausland stärker als bisher fördern. Wir werden neue Anstrengungen unternehmen, um die deutsche Sprache im Ausland wieder mehr zu verbreiten“.

Es ist nicht uninteressant, daß in der Regierungserklärung nach der Wiederwahl vom 18. März 1987 zur Auswärtigen Kulturpolitik, zu den Fragen des Auslandsschulwesens und der Verbreitung der deutschen Sprache kein Wort mehr gesagt worden ist.

Der VDLiA hat in Heft 3 und 4/85 ausführlich zu dem Referentenentwurf des Auswärtigen Amtes zu einem „Bericht der Bundesregierung an den deutschen Bundestag über die Durchführung des Auslandsschulwesens“ Stellung genommen. Bereits damals hat der Berichterstatter, Herr Graff, darauf hingewiesen, daß die Entwicklung im Vergleich zum Rahmenplan Auswärtige Kulturpolitik vom 14. September 1978 im wesentlichen keine Fortschritte gezeigt hat. Von den sechs zentralen Punkten in der Entwicklung des Auslandsschulwesens ist nur der letzte „Bemühungen um Kostendämpfung im Personal- und Baubereich“ in die Tat umgesetzt worden, indem nämlich die Zahl der vermittelten Auslandslehrer erheblich verringert wurde und diesen darüber hinaus eine Einkommenseinbuße von 8,3% auferlegt wurde. In allen anderen Bereichen und Zielsetzungen waren keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen, Förderung der Begegnungsschulen, pädagogische Beratung, Regionalkonferenzen, Fortbildung der Ortslehrkräfte, Schüleraustausch usw.; es wurde nicht einmal herausgestellt, daß das Prinzip der Kostendämpfung im Grunde der Verbesserung und Ausweitung der anderen Zielsetzungen absolut entgegenläuft. Obwohl entsprechend den Kostensteigerungen die Haushaltsansätze für 1986 und 1987 gestiegen sind, war keine proportionale Teilhabe der Auslandsschulen daran zu verzeichnen.

In seinem Grußwort zur Hauptversammlung in Goslar hat der Bundeskanzler zwar noch einmal das Wirken der Auslandslehrer dankbar anerkannt, sie aber gleichzeitig um Verständnis für die durch den Haushaltsplan erforderlichen Einschränkungen gebeten. Im Grunde hat er damit klargemacht, daß – im Gegensatz zu vielen anderen Ressorts – die Auswärtige Kulturpolitik nicht von den Notwendigkeiten her, sondern den im Haushalt verfügbaren Mitteln bestimmt wird. Diese Haltung hat der Verband weiterhin grundsätzlich zu bekämpfen versucht.

Der Vorstand hat seit längerem gefordert, die Frage der Trägerschaft der Auslandsschulen nochmals sorgfältig zu durchdenken, um sicherzustellen, daß die kulturpolitischen, pädagogischen und gesellschaftlichen Vorstellungen an den Schulen stärker zum Tragen kommen können. Aus vorwiegend politischen Gründen hat man diese Frage bisher nicht energisch in Angriff genommen, doch bleibt sie weiter auf dem Tisch.

Revolutionen auf dem Gebiet der Auswärtigen Kulturpolitik sind nicht zu erwarten und auch gar nicht erwünscht; die Bemühungen des Vorstandes gehen weiter dahin, die Diskussion um die Auswärtige Kulturpolitik in der Öffentlichkeit zu verfolgen und um Verständnis zu werben, in der Verbindung mit Berufsverbänden und politischen und administrativen Kontakten positiv Einfluß zu nehmen und, wenn die notwendigen Mittel vorläufig nicht bereitgestellt werden, wenigstens zur inneren Weiterentwicklung der Auslandsschulen beizutragen.

(H.-G. Becker)

Anzeigenschluß für Heft 6/87:

3. 11. 1987

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 810555, 3000 Hannover 81

KASSENBERICHT

01. 07. 1985 bis 30. 06. 1987

Bestand am 30. 06. 1985 (ohne Verfügungsbeträge)	23 181,50 DM
---	--------------

EINNAHMEN	224 748,83 DM
AUSGABEN	210 974,16 DM

Bestand am 30. 06. 1987 (ohne Verfügungsbeträge)	36 956,17 DM
---	--------------

Aufteilung der Ausgaben im o. g. Zeitraum:

Reisekosten Vorstandssitzungen	42 348,76 DM = 20,07%
Referatsarbeit (ohne Kosten für Vorstandssitzungen)	4 244,98 DM = 2,01%
Schreibhilfen	6 451,83 DM = 3,05%
Porto- u. Telefonkosten	9 571,69 DM = 4,53%
Materialkosten	8 585,22 DM = 4,06%
Kosten der Verbandszeitschrift (Druckkosten, Portokosten, Versand)	87 874,15 DM = 41,66%
Zuschüsse Obleute/Regionalgruppen	4 000,00 DM = 1,90%
Organisationskosten HV Goslar 1985	19 986,83 DM = 9,50%
Auslagen für Basar HV Trier 1987	2 000,00 DM = 0,94%
Retouren aus 1986 und 1987	6 401,97 DM = 3,03%
Beitragerstattungen 1986 und 1987	2 265,00 DM = 1,08%
Kontogebühren, Provisionen, Bankformulare, Bankspesen	4 170,26 DM = 1,97%
Ergänzungslieferungen Luchterhand, Steuertips, Zeitungen	389,77 DM = 0,18%
Spenden	4 000,00 DM = 1,90%
Druckkosten HV Trier 1987	894,00 DM = 0,42%
Bürokosten Geschäftsstelle/Mieten	7 789,70 DM = 3,70%

Ausgaben insgesamt	<u>210 974,16 DM = 100,00%</u>
--------------------	--------------------------------

Aufteilung der Einnahmen im o. g. Zeitraum:

Beiträge der Mitglieder	214 329,55 DM
Zinserträge aus Depositen	1 304,28 DM
Einnahmen aus HV Goslar 1985	9 115,00 DM

Einnahmen insgesamt:	<u>224 748,83 DM</u>
----------------------	----------------------

Barvermögen am 30. 06. 1987

Postscheckkonto München	24 444,66 DM
Dresdner Bank Giro	<u>12 511,51 DM</u>
Zwischensumme:	<u>36 956,17 DM</u>
Verfügungsbeträge der Vorstandsmitglieder und Referate	<u>1 900,00 DM</u>

Guthaben insgesamt:	<u>38 856,17 DM</u>
---------------------	---------------------

Haushaltsplan 1987 - 1989

Einnahmen 1987/89	225 000 DM		
Ausgaben 1987/89	Voranschlag 87/89	Voranschlag 85/87	tatsächliche Kosten 85/87
Reisekosten, Vorstandssitzungen, Personalkosten der Referate, Obleute und Ausschußmitglieder	50 000 DM	40 000 DM	46 600 DM
Schreibhilfen	8 000 DM	10 000 DM	6 400 DM
Porto- und Telefonkosten	10 000 DM	10 000 DM	9 500 DM
Materialkosten	10 000 DM	8 000 DM	8 600 DM
Zuschüsse zu Regionalverbänden	8 000 DM	10 000 DM	4 000 DM
Hauptversammlung	25 000 DM	25 000 DM	23 000 DM
Verbandszeitschrift MMM, Versand	95 000 DM	(8. Ausg.) 72 000 DM	(11. Ausg.) 87 900 DM
Retouren und Erstattungen	6 000 DM	6 000 DM	8 600 DM
Steuerberater, Notar- und Gerichtskosten	—	5 000 DM	—
Kontoführung	4 000 DM	4 000 DM	4 100 DM
Geschäftsstelle, Übergabe, laufende Kosten	—	5 000 DM	7 800 DM
Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer	4 000 DM	5 000 DM	2 400 DM
	220 000 DM	200 000 DM	210 000 DM

Bericht der Kassenprüfer

Max JOHS und Eckhard STEGMANN

1. Auf der 17. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland in Goslar wurden in der Mitgliederversammlung Max Johs und Eckhard Stegmann als Kassenprüfer gewählt.
2. Die Überprüfung der Kassenführung erfolgte am 29. und 30. Juli 1987 für den Zeitraum vom 1. 7. 1985 bis 30. 6. 1987.
3. Die Arbeit der Kassenprüfer wurde durch die fachkundige Anordnung, die lückenlose Abheftung der Belege und durch entsprechende mündliche Erläuterungen wesentlich erleichtert.
4. Die Einnahmen und Ausgaben wurden anhand der Eintragungen im Journal und den dazugehörigen Bankauszügen durch zahlreiche Stichproben überprüft. Rechnerisch und sachlich ergaben sich dabei keine Beanstandung, es soll aber nicht übersehen werden, daß die Ausgaben des Vorstandes steigende Tendenz zeigen.
5. Bei der Prüfung des Rechnungsabschlusses für die angegebene Zeitspanne stellten wir fest, daß die Kontobestände bei der Dresdner Bank und beim Postgiroamt München mit den Kontoauszügen der betreffenden Institute übereinstimmen. Ebenfalls stimmte die Aufstellung des Barvermögens mit der Abrechnung im Journal überein. Ein Teil des Guthabens bei der Dresdner Bank wurde zinsgünstig und nutzbringend angelegt.
6. Die Kassenprüfer stellten abschließend fest, daß Friedrich Bechert, der dies Amt nun bereits 10 Jahre verwaltet, die umfangreiche Arbeit des Schatzmeisters überaus gewissenhaft und im finanztechnischen Sinne fachmännisch geleistet hat. Wir bitten die Mitglieder, die Kostenlegung so klar wie möglich zu gliedern, um die Arbeit im Schatzamt und natürlich auch die der Rechnungsprüfer zu erleichtern.
7. Der vorbildlichen Kassenführung durch Friedrich Bechert gebührt der besondere Dank aller Mitglieder. Wir beantragen hiermit die Entlastung des Schatzmeisters.

Trier, den 30. 7. 1987

Max Johs

Eckhard Stegmann

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung
Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg
Telefon (07821) 267 00

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

Protokoll über die Wahl des Vorstandes

auf der 18. Hauptversammlung des VdLiA am 31. 7. 1987 in Trier

Wahlausschuß:

- a) Herr Joachim Tillmann (Wahlleiter)
- b) Herr Harald Rüdig (Protokollführer)
- c) Herr Wolfgang Spieker (Beisitzer)

1. Wahl zum Vorsitzenden

Vorschlag: Herr Hans-Georg Becker

Stimmberechtigt: 88
abgegebene Stimmen: 78
gültige Stimmen: 88
ungültige Stimmen: %
Enthaltungen: 1
Briefwahl: 10

Die Wahl erfolgte in offener Abstimmung; die Briefwahlstimmen wurden anschließend berücksichtigt.

Herr Becker nimmt die Wahl an.

2. Wahl zum Geschäftsführer

Vorschlag: Frau Ingrid Bosert

Stimmberechtigt: 88
abgegebene Stimmen: 78
gültige Stimmen: 88
ungültige Stimmen: %
Enthaltungen: 1
Briefwahl: 10

Die Wahl erfolgte in offener Abstimmung; die Briefwahlstimmen wurden anschließend berücksichtigt.

Frau Bosert nimmt die Wahl an.

3. Wahl zum Schatzmeister

Vorschlag: Herr Friedrich Bechert

Stimmberechtigt: 88
abgegebene Stimmen: 78
gültige Stimmen: 88
ungültige Stimmen: %
Enthaltungen: 1
Briefwahl: 10

Die Wahl erfolgte in offener Abstimmung; die Briefwahlstimmen wurden anschließend berücksichtigt.

Herr Bechert nimmt die Wahl an.

4. Wahl zum Kassenprüfer

Vorschläge: Herr Eckhard Stegmann,

Frau Margot Bermann

Stimmberechtigt: 78
abgegebene Stimmen: 78
gültige Stimmen: 78
ungültige Stimmen: %
Enthaltungen: 3
Briefwahl: entfällt

Die Wahl erfolgte in offener Abstimmung.

Frau Bermann und Herr Stegmann nehmen die Wahl an.

Trier, den 31. Juli 1987

Zusammensetzung des neuen Vorstandes

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg, ☎ (06221) 49836

Dieter FORSTER, Referent für Ortslehrkräfte und Aufgaben der Deutschen Schulen in der Dritten Welt
Bächelhurst 19, 7802 Merzhausen, ☎ (0761) 408613

Arne von FRANQUÉ, Referent für schul- und verbandspolitische Grundsatzfragen
Vogelrohrscheide 22, 4400 Münster-Angelmodde, ☎ (0251) 62300

Wolfgang HAMMER, Referent für Öffentlichkeitsarbeit
Lerchenweg 10, 2391 Großenwiehe, ☎ (04604) 592

Joachim TIEMANN, Referent für pädagogische Fragen
Dahlienstieg 17, 3200 Hildesheim, ☎ (05064) 1272

NN Referent für Rechts- und Sozialfragen

Anfragen an die Geschäftsstelle



Der kluge Umzug nach Übersee

DMS-International

Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 1001, Telex 886893

Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien



DMS
International

Behandlung und Verabschiedung der Anträge der HV in Trier 1987

Der Mitgliederversammlung, die im Rahmen der Hauptversammlung des VdLiA in Trier am 30./31. Juli 1987 stattfand, lagen insgesamt 27 Anträge vor, von denen 19 Anträge angenommen wurden. Im Einverständnis mit den Antragstellern hat der Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer in seinen Sitzungen am 28./29. 7. 1987 in mehreren Fällen Änderungen beschlossen (siehe Anmerkungen zu den jeweiligen Anträgen).

Antrag Nr. 1

Antragsteller: Dr. Bernhard von der Linden

Betr.: Ausbildungs- und Prüfungsprogramme für Sekundarlehrer Deutsch als Fremdsprache

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand bei der ZfA bzw. KMK darauf hinwirkt, verbindliche Programme für die Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern DaF zu erstellen.

Begründung: Die Ausbildung der Sekundarlehrer DaF im Inland und Ausland erfolgt regional unterschiedlich unter abweichenden Bedingungen und Prüfungsanforderungen.

Auch bei der Berücksichtigung dieser Unterschiede wäre zu wünschen, daß allgemein verbindliche Ausbildungs- und Prüfungsprogramme für die Teilgebiete Linguistik, Literatur, Landeskunde, Übersetzen, sowie Didaktik und Methodik erstellt werden.

Alle Mittlerorganisationen, die mit der Entsendung von Deutschkoloren befaßt sind – ZfA, DAAD, GTZ, CIM, ICM, Goetheinstitut u.a. – sollten ihre Mitarbeiter verpflichten, sich bei der Ausbildung von Sekundarlehrern DaF an den ausgearbeiteten Programmen zu orientieren, und dadurch vergleichbare Prüfungsanforderungen zu ermöglichen. Wie das „Deutsche Sprachdiplom“ könnte auch ein „Zertifikat Sekundarlehrer DaF“ weltweit anerkannt werden.

Mehrheitlich abgelehnt

Antrag Nr. 2

Antragsteller: Ortsverband DS Asuncion/Paraguay

Betr.: Verbindliche Richtlinien über den Zuschuß der ZfA beim Erwerb eines Pkw für Länder, in die der zollfreie Import nicht möglich ist

Der Vorstand der VdLiA möge sich beim BVA – ZfA – dafür einsetzen, daß verbindliche Richtlinien erarbeitet und bei Bedarf vorgelegt werden, die klar und eindeutig den Zuschuß der ZfA beim Erwerb eines Personenkraftwagens regeln für die Länder, in die der zollfreie Import nicht möglich ist.

Begründung: In der Frage des Zuschusses fehlt eine Transparenz. Bei anderen deutschen Institutionen, deren Mitarbeiter im Ausland arbeiten, (z.B. Friedrich Naumann-Stiftung) existieren Listen, die verschiedene mögliche Kfz-Typen (bzw. Marken) und die zugehörigen Zuschüsse für solche Länder ausweisen, die eine zollfreie Einfuhr verbieten. Der Mitarbeiter kann also vor dem eigentlichen Kauf unter möglichen Modellen einen Pkw bei Kenntnis des zugehörigen Zuschusses

auswählen. Der vermittelte Lehrer kann dieses z.Z. (noch) nicht.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 3

Antragsteller: Ortsverband DS Asuncion/Paraguay

Betr.: Liste über Auflagen für vermittelte Lehrer seitens der Gastländer

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei dem BVA – ZfA – dafür einsetzen, daß in Absprache mit dem Auswärtigen Amt eine Liste erarbeitet wird, in der die einzelnen Auflagen veröffentlicht werden müssen, die seitens der Gastländer bestehen, z.B. Anerkennung der deutschen Examina etc., so daß die vermittelten Lehrer vor Vertragsabschluß darüber informiert werden können, welche Voraussetzungen von ihnen erwartet werden.

Begründung: Mittlerweile kommt es vor, daß lateinamerikanische Staaten von vermittelten Lehrern u.U. die Vorlage deutscher Examina bzw. sogar nationale Prüfungen verlangen, damit sie im Gastland (außer DaF) unterrichten dürfen. Die vermittelten Lehrer müssen vor Vertragsabschluß über evtl. Bedingungen ihres zukünftigen Gastlandes informiert werden. Besondere Auflagen sollten Bestandteil des einzelnen Dienstvertrages werden.

Mehrheitlich abgelehnt

Antrag Nr. 4

Antragsteller: Ortsverband DS Asuncion/Paraguay

Betr.: Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für frei vermittelte Lehrer

Der Vorstand der VdLiA möge sich bei den zuständigen deutschen Dienststellen dafür einsetzen, daß frei vermittelte Lehrer, die nicht beurlaubt sind, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leisten können.

Begründung: Der frei vermittelte, aber nicht beurlaubte Lehrer darf z.Z. keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen, da er keinen deutschen Arbeitgeber hat. Dagegen ist der frei vermittelte deutsche Lehrer ebenso im kulturellen Sinne der Bundesrepublik tätig wie sein vermittelter Kollege. Der frei vermittelte Kollege erhält aber z.Z. bei seiner Rückkehr nach Deutschland kein Arbeitslosengeld, obwohl er deutsche Kulturarbeit im Sinne des Rahmenplanes der Bundesregierung geleistet hat.

Mehrheitlich abgelehnt (da in Antrag Nr. 9 enthalten)

Antrag Nr. 5

Antragsteller: Ortsverband DS Asuncion/Paraguay

Betr.: Gehälter für frei vermittelte deutsche Lehrer
Der Vorstand der VdLiA möge sich beim BVA – ZfA – dafür einsetzen, allen Schulvorständen zu empfehlen, den frei vermittelten deutschen Lehrern unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Besoldungsdaten, Gehälter zu zahlen, die den deutschen Inlandsgehältern entsprechen.

Begründung: Nach Informationen von deutschen Schulen in Lateinamerika werden frei vermittelte Lehrer in verschiedenen Ländern für die gleiche Tätigkeit unterschiedlich bezahlt. Bisweilen existieren sogar an einer einzigen Schule drei (oder mehr) verschiedene Gehaltskategorien.

Mehrheitlich abgelehnt (da in Antrag Nr. 9 enthalten)

Antrag Nr. 6

Antragsteller: Ortsverband Sta. Cruz de Tenerife

Betr.: Gehälter für Ortskräfte

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Der Vorstand setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß das Auswärtige Amt darauf dringt, Ortslehrkräfte an deutschen Auslandsschulen besser zu bezahlen als nur „ortsüblich und angemessen“.

Dieser Forderung sollte das Auswärtige Amt Nachdruck verleihen, indem es die Unterstützung der Schulen in finanzieller Hinsicht mit der besseren Bezahlung der Ortskräfte koppelt.

Begründung: Wegen der Zweisprachigkeit und der Verpflichtung, Bedingungen des Inlandes und des Gastlandes gleichzeitig zu erfüllen, stellen die deutschen Schulen im Ausland besonders hohe Anforderungen an die dort arbeitenden Lehrkräfte, und sie erzielen damit auch hervorragende pädagogische Ergebnisse.

Falls durch andere Arbeitgeber im Gastland (staatliche Schulen, Universitäten u.a.) höhere Bezahlung bei gleichwertiger Leistungsanforderung oder gleiche Bezahlung bei niedrigerem Anspruch angeboten wird, kann das hohe Niveau der deutschen Schulen nicht aufrecht erhalten werden, da die für die Schulen attraktivsten Ortslehrkräfte abgeworben werden.

Um Spannungen zwischen Ortslehrkräften und vermittelten Lehrern zu verhindern, dürfen die Einkommensunterschiede nicht so groß bleiben, wie sie bisher sind. Die Gehälter der Ortslehrkräfte müssen deshalb erheblich erhöht werden.

Mehrheitlich angenommen (mit einer Änderung des ursprünglichen Antrages)

Antrag Nr. 7

Antragsteller: Ortsverband Sta. Cruz de Tenerife

Betr.: Mustersatzung für die Begegnungsschule
Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Der Vorstand des VdLiA sollte bei den zuständigen Stellen darauf drängen, daß analog zur Mustersatzung für deutschsprachige Auslandsschulen

auch eine Mustersatzung für die Begegnungsschule erstellt wird.

Begründung: An vielen Begegnungsschulen entsteht Rechtsunsicherheit dadurch, daß die jeweilige Satzung des Schulvereins noch Bestimmungen enthält, die mit modernen Vorstellungen von der Transparenz und Legitimation demokratischer Entscheidungsprozesse nicht übereinstimmen. Hier könnte eine Mustersatzung nach dem Beispiel der Mustersatzung für deutschsprachige Auslandsschulen helfen, Grauzonen abzubauen, und den an einer erfolgreichen Arbeit der Schule interessierten Gruppen das Gefühl geben, daß ihre Anliegen in wohl geordneter Weise vertreten werden können.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 8

Antragsteller: Ortsverband DS Sta. Cruz de Tenerife

Betr.: Weibliche Lehrkräfte an Gymnasien und Realschulen an deutschen Schulen im Ausland
Der VdLiA möge darauf hinwirken, daß von der ZfA in verstärktem Maße weibliche Lehrkräfte, insbesondere aus Gymnasien und Realschulen, den Schulträgern zur Anstellung vorgeschlagen werden, um eine proportionale Gleichstellung dieser Kolleginnen zu erreichen, die in etwa ihrem Anteil an den in die Kartei der ZfA aufgenommenen Bewerbungen entsprechen sollte.

Begründung: Aus den Angaben im „Auslandskunze“, Stand 1. 2. 1986 ist ersichtlich, daß unter den vermittelten Kollegen an den DS im Ausland nur 16,2% Frauen sind. Dieser Anteil dürfte unter dem Prozentsatz der in die Kartei der ZfA aufgenommenen Kolleginnen liegen.

Diese Vermutung verstärkt sich, wenn man folgende Angaben dem „Auslandskunze“ entnimmt:

Lehrerbefähigung	GHS		RS		Gym		sonstige, bzw. ohne Ang.	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Europa: Anzahl	81	72	39	10	561	68	15	3
in %	53	47	79,6	20,4	89,2	10,8	83,3	16,7
Amerika: Anzahl	85	25	52	20	253	21	4	1
in %	77,3	22,7	72,2	27,8	92,3	7,7	80	20
Afrika: Anzahl	21	15	25	4	93	9	1	1
in %	58,3	41,7	86,2	13,8	91,2	8,8	50	50
Asien: Anzahl	13	2	16	0	45	2	2	0
in %	86,7	13,3	100	0	95,7	4,3	100	0
alle Kontinente: Anz.	200	114	132	34	952	100	22	5
in %	53,7	36,3	79,5	20,5	90,5	9,5	81,5	18,5

Diese Zahlen sprechen für sich. – Anzumerken ist noch, daß an drei von 106 DS mit vermittelten Kollegen Schulleiterinnen tätig sind. (Kairo, Mailand, deutsche Klasse in Viborg).

Mehrheitlich abgelehnt

Antrag Nr. 9

Antragsteller: Ortsverband Sta. Cruz de Tenerife

Betr.: Neuordnung der Personalversorgung an deutschen Auslandsschulen

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Der Vorstand setzt sich bei den zuständigen Stellen

len dafür ein, daß die Personalversorgung der Auslandsschulen neu geordnet wird. Das Ziel der Neuordnung sollte sein, zu den beiden klassischen Lehrergруппen (vermittelte Lehrer, Ortslehrkräfte) zurückzukehren. Die durch verschiedene Programme zahlreicher gewordene Gruppe von deutschsprachigen Ortslehrkräften, die einen besonderen Status besitzen, sollte abgebaut werden. Dabei sollten vernünftige Regelungen zur weiteren Ausübung ihres Berufes (im Ausland oder Inland) und zur finanziellen und sozialen Absicherung der Kollegen gefunden werden, die über solche Programme bis jetzt an die Auslandsschulen gelangten.

Begründung: Für die Auslandsschulen bedeutete die Schaffung einer dritten Lehrerkategorie neben vermittelten Lehrern und herkömmlichen Ortslehrkräften eine zusätzliche Belastung, weil das von den Schulvereinsvorständen für die klassischen Ortslehrkräfte festgelegte Gehaltsmodell durch die Sonderstellung der deutschsprachigen Ortslehrkräfte gesprengt wurde. Die Schulen sollten von dieser Belastung wieder befreit werden. Auch für die betroffenen Kollegen selbst bedeutet die Stellung zwischen den Vermittelten und den Ortslehrkräften eine unzumutbare Belastung: im Vergleich zu den Vermittelten sind sie finanziell erheblich schlechter gestellt, und im Vergleich zu den Ortslehrkräften fehlt jede soziale Absicherung. Dies führt in der Praxis zu Spannungen im Innenverhältnis der Schulen, die sich auf die pädagogische Arbeit negativ auswirken können.

Mehrheitlich angenommen (mit einigen Änderungen des ursprünglichen Antrags)

Antrag Nr. 10

Antragsteller: Ortsverband Sta. Cruz de Tenerife
Betr.: Stundenverpflichtung der Ortslehrkräfte

Die Mitgliederversammlung des VdLiA möge folgendes beschließen: Der Vorstand des VdLiA setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß von ihnen der größtmögliche Einfluß auf die Schulvereinsvorstände ausgeübt wird, die Stundenverpflichtungen der Ortslehrkräfte dort herabzusetzen, wo ihr Deputat das der vermittelten Kollegen wesentlich übersteigt.

Diesem Bestreben wird dadurch Nachdruck verliehen, daß die zuständigen Stellen in Deutschland den jeweiligen Vereinen im Ausland ihre finanzielle Unterstützung zur Einstellung weiterer evtl. notwendiger Lehrer zusichert.

Begründung: Es kann nicht angehen, daß ein ohnehin bereits problematisches Verhältnis zwischen den vermittelten Lehrern und den Ortslehrkräften, welches seine Ursachen in dem gravierenden finanziellen Unterschied beider Gruppen hat, noch durch eine zusätzliche Belastung der bereits schwächeren Gruppe weiter strapaziert wird.

Mehrheitlich abgelehnt (in vom ursprünglichen Antrag abgeänderter Form)

Antrag Nr. 11

Antragsteller: Ortsverband Buenos Aires
Betr.: Kosten für Hausbewachung

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, daß der Vorstand bei den zuständigen Stellen darauf hinwirkt, daß die Kosten für Hausbewachung bei Lehrern nach den gleichen Grundsätzen übernommen werden wie bei Angehörigen der Botschaft.

Begründung: Da Buenos Aires z.B. als „kriminell gefährdetes Gebiet“ anerkannt ist, werden Hausbewachungskosten für Botschaftsangehörige auf amtliche Mittel übernommen. Vermittelte Lehrer müssen diese Kosten selber tragen, obwohl beide Gruppen im gleichen Gebiet wohnen und auch sonst kein Unterschied im Grad der Gefährdung besteht. Da die Hausbewachungen nach Häuserblocks organisiert sind, ist es dem Lehrer auch nicht möglich, sich einer Kostenbeteiligung zu entziehen.

Mehrheitlich angenommen (mit geringfügiger Änderung des ursprünglichen Antrags)

Antrag Nr. 12

Antragsteller: Vorstand der VdLiA

Betr.: Vorbereitungsveranstaltungen für Ehepartner

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Die Zentralstelle wird gebeten, die Möglichkeiten zu prüfen, ob die Ehepartner der in den Auslandsschuldienst vermittelten Lehrkräfte in besonderen Veranstaltungen auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet werden können.

Begründung: Während einer im Verband seit langem erhobenen Forderung entsprechend die Vorbereitung der in den Auslandsschuldienst vermittelten Lehrkräfte inzwischen durch eine Erweiterung der Lehrgänge wesentlich verbessert werden konnte, begleiten sie ihre Ehepartner in der Regel ohne entsprechende gezielte Vorbereitung. Dabei sind diese besonderen Belastungen in der neuen geographischen, insbesondere klimatischen, zivilisatorischen, kulturellen, sprachlichen und gesellschaftlichen Umwelt, im Familienleben, in der häuslichen und schulischen Betreuung und Erziehung der Kinder, in der Haushaltsführung, der gesundheitlichen Fürsorge, nicht selten in der Partnerbeziehung usw. ausgesetzt, auf die sie ebenfalls angemessen vorbereitet sein müßten.

Mehrheitlich angenommen (mit zwei Änderungen des ursprünglichen Antrags)

Antrag Nr. 13

Antragsteller: Vorstand der VdLiA

Betr.: Information der Auslandslehrer durch ihre Berufsverbände

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Die Zentralstelle und die KMK mögen durch Richtlinien oder andere geeignete Maßnahmen sicherstellen, daß die Informationen der deutschen Berufsverbände der Lehrkräfte diesen in der gleichen Weise zugänglich gemacht werden, wie es in innerdeutschen Schulen üblich ist, soweit dem nicht nationale gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen.

Begründung: Es werden immer wieder Klagen laut, daß Schulvorstände oder Schulleiter es verhindern oder nicht unterstützen, daß Informationen und Druckschriften des VdLiA oder anderer Berufsverbände den Lehrern durch Aushang zur Kenntnis gebracht oder ihnen ausgehändigt werden. Ein solches Verfahren entspricht nicht den anerkannten Grundrechten auf Informations- und Koalitionsfreiheit, auf deren Respektierung an den deutschen Schulen im Ausland auch amtlicherseits hingewirkt werden sollte.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 14

Antragsteller: Vorstand des VdLiA

Betr.: Redaktionelle Änderung der Satzung des VdLiA

Auf Ersuchen des Finanzamtes Bonn-Außenstadt mußten folgende redaktionelle Änderungen der bisherigen Satzung vorgenommen werden:

§2 Zweck und Aufgaben

1. Der allgemeine Zweck des Verbandes ist die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung. Der Verband verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Verband ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§8 Vergütung

Jede Tätigkeit für die Zwecke des Verbandes ist ehrenamtlich. Mittel des Verbandes dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Verbandes. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.

§10 Auflösung

Bei Auflösung oder Aufhebung des Verbandes oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks fällt das Vermögen des Verbandes an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Verwendung für die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung. Die Mitgliederversammlung bestimmt mit einfacher Mehrheit die zu begünstigende Körperschaft.

Mit 2/3 Mehrheit angenommen (keine „Nein“-Stimmen, 2 Enthaltungen)

Antrag Nr. 15

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Neues Rechtsgutachten zu erfolgter Gehaltskürzung der vermittelten Auslandslehrer

Der Vorstand des VdLiA soll beauftragt werden, ein neues Rechtsgutachten über die Rechtmäßigkeit der erfolgten Gehaltskürzung einzuholen und bei günstigen Erfolgsaussichten für einen Rechtsstreit die Herstellung des alten Standes herbeizuführen.

Begründung: Die Begründung dieses Antrages erfolgt auf Grund einer von uns ausgearbeiteten

Stellungnahme zur rechtsgutachtlichen Äußerung des Herrn Prof. Dr. Ule zu gleicher Sache. (Stellungnahme lag nicht vor)

Der Antrag wurde vom Antragsteller zurückgezogen

Antrag Nr. 16

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Rechtzeitige Bekanntgabe von Ort und Dienststelle bei Rückkehr in den innerdeutschen Schuldienst

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei den Kultusministerien der Länder verstärkt dafür einsetzen, daß die aus dem Auslandsschuldienst ausscheidenden Lehrer (mindestens 3 Monate vor Ablauf des Dienstvertrages) den Ort und die Dienststelle ihrer neuen Tätigkeit im Inland erfahren.

Begründung: Anlaß zu diesem Antrag bietet das unterschiedliche Informations- und Entscheidungsverhalten der einzelnen Kultusministerien. In mehreren Fällen sind die ins Inland zurückgekehrten Kollegen bis 3-4 Wochen vor dem neuen Dienstantritt über ihren neuen Dienstort und ihre Dienststelle in Unkenntnis gelassen worden. Eine für alle Bundesländer einheitliche Fristenregelung sollte den zurückkehrenden Kollegen genügend Zeit geben, sich auf die veränderte Situation einzustellen.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 17

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Höherstufung des Auslandszuschlags für Auslandslehrer in Mailand

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei den zuständigen Dienststellen für eine Höherstufung des Auslandszuschlages für die an die deutschen Schulen in Mailand vermittelten Auslandslehrer einsetzen.

Begründung: Bei der Einstufung des Auslandszuschlages soll die Entfernung des Schulstandortes vom Heimatland sowie die Lebensqualität dieses Standortes in gebührender Weise berücksichtigt werden. Die Einstufung der Stadt Mailand in die Auslandszuschlagstufe II ist bezgl. des Kriteriums Lebensqualität eine krasse Fehleinschätzung. Mailand ist weltweit die Stadt mit der größten Luftverschmutzung, und zwar mit einem Verschmutzungsgrad, der 4-5 mal höher ist, als es die Weltgesundheitsorganisation noch für gerade zumutbar hält.

Mehrheitlich abgelehnt (11 „Ja“-Stimmen, 34 „Nein“-Stimmen, 15 Enthaltungen)

Antrag Nr. 18

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Anhebung der Schulbeihilfe

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei den zuständigen Dienststellen dafür einsetzen, daß die Schulbeihilfe von 80% auf 100% angehoben wird.

Begründung: Der deutsche Auslandslehrer hat i.a. nur eine Möglichkeit, seine Kinder auf eine im Inland vergleichbare allgemeinbildende Schule zu

schicken. Es ist die Schule, in der er selbst unterrichtet, also fast ausnahmslos eine kostenpflichtige Privatschule. Die Auswahllosigkeit hinsichtlich des Schultyps und die damit verbundene de-facto-Nötigung zur Schulgeldentrichtung stehen in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Vermittlung des Auslandslehrers an jenen Schulort und bedeuten eine Veränderung bisheriger Lebenshaltung.

Mehrheitlich angenommen (42 „Ja“-Stimmen, 14 „Nein“-Stimmen, 18 Enthaltungen)

Antrag Nr. 19

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Einrichtung einer Kindergartenbeihilfe

Der Vorstand des VdLiA möge sich bei den zuständigen Dienststellen für die Einrichtung einer Kindergartenbeihilfe für den Besuch von deutschen Kindergärten im Gastland einsetzen, die die diesbezügliche finanzielle Belastung des Auslandslehrers auf ein im Inland vergleichbares Maß reduziert.

Begründung: Der Kindergartenbesuch im Ausland darf zweitens als Fortführung bisheriger Lebensgewohnheiten angesehen werden. Außerdem ist dieser Besuch nach allen bisherigen Erfahrungen aus Integrationsgründen pädagogisch angeraten. Deutsche bzw. gemischtsprachige Kindergärten haben jedoch in vielen Ländern extrem hohe Beiträge (bis zum Zehnfachen des in Deutschland üblichen). Diese Beiträge bedeuten eine einschneidende Veränderung bisheriger Lebenshaltung und können durch das Auslandskindergeld neben anderen Zusatzkosten nicht aufgefangen werden.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 20

Antragsteller: Regionalgruppe Italien

Betr.: Änderungen der Richtzahlen für die Anerkennung von Wohnraum für alleinstehende Lehrkräfte

Der Vorstand des VdLiA möge darauf hinwirken, daß die mit Info 1/86 mitgeteilte Änderung der Richtzahlen für die Anerkennung von Wohnraum für alleinstehende Lehrkräfte zurückgenommen wird.

Begründung: Die in Info 1/86 des BVA vom 1.2.1986 geforderte Reduzierung des bezuschußfähigen Wohnraumes für Alleinstehende auf 32 qm stellt einen nicht zumutbaren Einschnitt in die bisherigen Lebensgewohnheiten dar.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 21

Antragsteller: Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer

Betr.: Förderung der Kindergärten an Begegnungsschulen

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Der Vorstand des VdLiA setzt sich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß die Kindergärten der deutschen Begegnungsschulen im Ausland wieder in die amtliche Förderung aufgenommen werden.

Begründung: Auf Antrag von Herrn von Franqué reicht der Vorstand die Begründung nach ohne Bezugnahme auf die NSS.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 22:

Resolution der Mitgliederversammlung; in: „GRÜNE BLÄTTER“ in diesem Heft

Antrag Nr. 23

Antragsteller: Regionalgruppe Spanien-Portugal

Betr.: Anerkennung der deutschen Studienabschlüsse in Spanien

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: Der Vorstand des VdLiA bittet das Auswärtige Amt sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, daß deutsche Studienabschlüsse spanischer Absolventen deutscher Begegnungsschulen in Spanien von spanischer Seite anerkannt werden.

Begründung: Viele von den spanischen Schülern, die mit dem Studium in Deutschland die an der Auslandsschule begonnene Ausbildung konsequent fortgesetzt haben, müssen jetzt erleben, daß ihre Diplome in Spanien nicht ohne weiteres anerkannt werden, und fühlen sich ins Abseits gestellt.

Die Bundesregierung sollte unmittelbar mit der spanischen Regierung in Verhandlungen über diese Frage eintreten, die das Ziel haben sollten, daß dem spanischen Staatsbürger, der in seinem Heimatland eine deutsche Schule bis zur Reifeprüfung besucht und danach ein Hochschulstudium in der BRD erfolgreich abgeschlossen hat, die Anerkennung seiner Ausbildung von der spanischen Seite nicht versagt werden darf.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 24 (Dringlichkeitsantrag)

Antragsteller: Regionalgruppe Spanien/Portugal

Betr.: Wochenstundenzahl der Ortslehrkräfte

Die Mitgliederversammlung möge beschließen: der Vorstand des VdLiA setzt sich bei den zuständigen Stellen in der Bundesrepublik dafür ein, daß die z.T. erheblich über dem Stundendeputat der vermittelten Lehrer liegenden Wochenstundenzahlen der Ortslehrkräfte herabgesetzt werden, ohne daß damit eine Gehaltsminderung verbunden sein sollte.

Begründung: Viele Ortslehrkräfte an Auslandsschulen sehen sich aus finanziellen Gründen dazu gezwungen, zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts mit relativ hohen Wochenstundenzahlen an der jeweiligen DS zu arbeiten und darüber hinaus sogar eine Mehrfachbeschäftigung zu suchen. Dies kann zu einer erheblichen Minderung der Qualität ihrer unterrichtlichen Arbeit führen. Die Herabsetzung des Stundendeputats für Ortslehrkräfte etwa auf das Deputat des vermittelten Lehrers bei gleichbleibendem Gehalt trägt zur Verbesserung der Qualität des Unterrichts und zur notwendigen Verbesserung der sozialen Stellung der Ortslehrkräfte bei.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 25 (Dringlichkeitsantrag)

Antragsteller: von Franqué

Betr.: Anerkennung deutscher Studienabschlüsse

Die Mitgliederversammlung des VdLiA möge beschließen: Der Vorstand des VdLiA bittet das AA, sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, daß deutsche Studienabschlüsse in Spanien von den zuständigen Behörden anerkannt werden.

Begründung: mündlich vom Antragsteller.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 26

Antragsteller: Arbeitskreis 2: Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik

Betr.: Referent für Aufgaben deutscher Auslandsschulen in Entwicklungsländern

Die Mitgliederversammlung beschließt, dem Vorstand zu empfehlen, einen Referenten zu berufen, der sich mit folgenden Aufgaben im Hinblick auf die deutschen Auslandsschulen in Entwicklungsländern beschäftigen sollte:

- Dokumentation von Informationen schulischer und außerschulischer Aktivitäten im sozialen und pädagogischen Bereich,
- Information des Verbandes und der Öffentlichkeit über diese Aktivitäten;

- Weiterentwicklung und Förderung dieser Ansätze, auch in Kooperation mit anderen Verbänden;
- Vertretung dieser Aktivitäten und Entwicklungen gegenüber den deutschen staatlichen Stellen.

Mehrheitlich angenommen

Antrag Nr. 27

Antragsteller: Arbeitskreis 3: Freiheit und Verantwortung des deutschen Auslandslehrers

Betr.: Empfehlungen an alle aktiven Auslandslehrer

Die Mitgliederversammlung des VdLiA möge beschließen, den Vorstand des VdLiA um die Weitergabe folgender Empfehlung an alle aktiven Auslandslehrer zu bitten:

1. Die vermittelten Lehrer mögen an ihrer Auslandsschule auf diskrete Weise geeignete Modelle entwickeln, um den Ortslehrkräften in Not- und Krankheitssituationen kollegial helfen zu können.
2. Die vermittelten Lehrer mögen dabei mitwirken, daß eine größere Kontinuität der von den Ortslehrkräften zu leistenden pädagogischen Tätigkeit und eine Verbesserung ihrer wirtschaftlich unsicheren Lage erreicht werde.

Begründung: Mündliche Begründung durch Herrn Kudraß.

Mehrheitlich angenommen

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Kraus, Ursula, Wegnerstraße 7, 5600 Wuppertal 2

Lehmann, Jürgen, Leibnizstraße 47, 7000 Stuttgart 1

Lübbe, Hermann, Prof. Dr., Universität Zürich, Schweiz

Müller, Friedrich Wilhelm, StD, Deutsche Schule Kapstadt, 28 Bay View Avenue, Tamboerskloof, Kapstadt 8001/RSA

Schmidt-Walther, Peer, Marie-Curie-Straße 14, 7500 Karlsruhe 1

Sorg, Michael, Deutsche Schule Johannesburg, 11, Sans Souci Road, Parktown, P. O. Box 91005, ZA-2006 Auckland Park

Stegmann, Eckard, Agnes-Miegel-Weg 9, 4930 Detmold

Terfehr, Johannes, Deutscher Schulverband Santiago, Santiago, Antonio Varas 666, Casilla Postal 16171

Erwin Guido KOLBENHEYER

Wer ist das? Unsere Jugend soll ihn kennenlernen!

Fordern Sie **kostenlos** ein Heft mit Leseproben an! (30 Seiten)

Er schuf nicht nur eine neue, auf Naturwissenschaft gegründete Philosophie, er gestaltete seine Lebensweisung in edler Dichtung.

PARACELSUS,

der berühmte Arzt steht lebendig vor uns in Kolbenheyers Werk. (862 Seiten DM 55,-)

Wählen Sie aus dem großen Angebot! Auch Sprechplatten mit der Stimme des Dichters z.B. mit der Paracelsus-Funkrede 1941 (DM 18,-) gibt es!

Rufen Sie das Heft zum guten Auswählen ab bei der

Kolbenheyer-Gesellschaft e.V., D-8500 Nürnberg 90, Schnieglinger Str. 244, Ruf (09 11) 31 33 04.

Wir arbeiten ehrenamtlich aus Begeisterung für das lebenswichtige Werk.

Protokolle der Arbeitskreise

Arbeitskreis 1: Deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik

Einnütigkeit wird erzielt in folgender Beschreibung des Ergebnisses:

Es haben sich zwei Positionen herauskristallisiert:

Die „staatlichen Stellen“, hier besonders vertreten durch Herrn Dr. Zeidler, Vorsitzender des ASCHA, sehen die Verantwortung und Fürsorge für die deutschen Schulen im Ausland als gut wahrgenommen an. Als Beispiel werden die sukzessive Herausgabe verschiedener Richtlinien und Ordnungen angesehen.

Die Auslandsschulen andererseits wünschen sich die durch die Verfassungswirklichkeit der Bundesrepublik Deutschland oft mehrgleisige und dadurch verwirrende Einflußnahme der staatlichen Stellen vereinfacht und wirkungsvoller gestaltet. Die o.a. Richtlinien und Ordnungen werden als hilfreicher Beginn erachtet.

Verantwortung des Staates oder der Schulträger

1. Der Schulleiter nimmt im Spannungsfeld Lehrerschaft – Schulträger – Schüler und Eltern und den staatlichen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland eine Stellung ein, die auf Vermittlung der oft unterschiedlichen Interessen ausgerichtet sein muß. Eine starke Stellung des Schulleiters kann Konflikte vermeiden bzw. lösen helfen.
2. Durch nachdrückliche Hinweise auf die Förderungsmittel sollten Stellen der Bundesrepublik Deutschland zur Anerkennung von erlassenen Ordnungen durch die Schulträger hinwirken.
3. Auch Ortskräfte tragen zur Auswärtigen Kulturpolitik bei und müssen auch ihrer Leistung entsprechend honoriert werden.

Zwei gegensätzliche Positionen kristallisierten sich in der Diskussion heraus. Einerseits werden mehr Förderung und Anerkennung durch deutsche staatliche Stellen verlangt, um die gestellten Aufgaben besser erfüllen zu können, andererseits wurde die Meinung vertreten, daß gerade die gegenwärtige Konstruktion des Auslandsschulwesens der Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Lehrer Chancen zur ortsbezogenen Problemlösung bietet. Einmütigkeit herrschte darüber, daß auch innerhalb des bestehenden Rahmens Verbesserungsmöglichkeiten in oben genannten Bereichen bestehen.

Arbeitskreis 2: Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik

Der Arbeitskreis begrüßte, daß der Vorstand die besondere Problematik der Auslandsschulen in Entwicklungsländern in die Themenstellung der 18. Hauptversammlung einbezogen hat.

Es wurde festgestellt, daß sich der VdLiA bereits während seiner 12. Hauptversammlung 1975 in Oldenburg mit Fragen der Auslandsschulen in Entwicklungsländern befaßt hat. Das Plenum hat damals einstimmig eine Stellungnahme beschlossen, deren grundsätzliche Aussagen und Forderungen weiterhin Bestand haben (s. Mitteilungen, Meinungen, Materialien, Heft 3/75, S. 29 f.). Erwähnt seien u.a. die Feststellung der Diskrepanz

zwischen Vorstellungen der auswärtigen Kulturpolitik und Intentionen der Entwicklungszusammenarbeit, wie sie vom BMZ vertreten werden; Fragen einer Bedarfsermittlung und -orientierung in den Gastländern; Möglichkeiten zu situationsangemessenen Arbeitsweisen am jeweiligen Schulort; Einbeziehung von entwicklungsspezifischen Fragen in die Vorbereitung des Auslandslehrers; Unterstützung von Initiativen der Auslandsschulen durch das AA und die ZfA; Förderung von Kontakten und Zusammenarbeit zwischen Auslandsschulen und anderen Kultur- und entwicklungspolitischen Aktivitäten der Bundesrepublik am jeweiligen Schulort.

Die Teilnehmer des Arbeitskreises berichteten über Maßnahmen und Aktivitäten an einzelnen Schulen. Grundsätzlich bieten sich dem einzelnen Auslandslehrer oder seinen Familienangehörigen vielfältige Möglichkeiten zu sozialem Engagement im Umfeld der Auslandsschule, auch wenn diese selbst systembedingt nicht prädestiniert scheinen oder aufgrund eines tradierten Selbstverständnisses zu solchen Aktivitäten keinen unmittelbaren Bezug haben. Der DLiA hat in letzter Zeit erfreulicherweise mehrfach über entsprechende Aktionen von deutschen Lehrern oder Lehrergruppen berichtet (z.B. Unterstützung von Kindergärten, Kinderheimen, nationalen Grundschulen am Schulort usw.)

An einzelnen Schulen konnten nachmittags und abends Räume und Einrichtungen der AS für einheimische Schulen oder Kurse, die unter Raum- und Materialnot leiden, zur Verfügung gestellt werden. Noch weiter gehen solche Kooperationsangebote, wenn sie unter aktiver Mitarbeit der Lehrer oder sogar von ihnen ausgehend an den Auslandsschulen durchgeführt werden. In mehreren Fällen konnten Vorbehalte und Bedenken der Schulträger zu solchen Vorhaben durch engagierten Einsatz der deutschen Lehrer überwunden werden.

Als besonders interessant wurden Entwicklungen verstanden, wie sie an der DS Guayaquil stattgefunden haben und über viele Jahre durchgeführt worden sind. Für berufsvorbereitende und -bildende Angebote ist in jedem Fall allerdings die Berücksichtigung der konkreten Situation am Ort, die Abstimmung mit Behörden- und Wirtschaftsvertretern, Handelskammern und dergl. Voraussetzung. Wichtig erscheint die Erfahrung, daß mit solchen Angeboten an Eltern eine Schicht sozialer Aufsteiger (Lehrer, junge Akademiker) angesprochen werden kann, die pädagogisch und gesellschaftlich interessiert und langfristig zweifellos von besonderer kulturpolitischer Relevanz sein wird.

Fragen wie die Bedeutung von Deutsch als Fremdsprache, Kriterien für eine kulturelle „Begegnung“, Bildung von kulturellen Zentren mit Auslandsschulen als Kristallisationskern u.ä. konnten aus Zeitgründen nicht näher behandelt werden.

Der VdLiA sollte die mit dieser Hauptversammlung wieder neu aufgegriffene Thematik des Arbeitskreises 2 in Zukunft intensiv weiterbehandeln.

(Fortsetzung auf Seite 169)

GRÜNE BLÄTTER: AKTUELLE INFORMATION

Resolution

Beschluß der Mitgliederversammlung der 18. Hauptversammlung des Verbands Deutscher Lehrer im Ausland e.V. Trier 1987

Der Verband Deutscher Lehrer im Ausland bedauert in höchstem Maße, daß

- im Gegensatz zur Regierungserklärung vom 4. 5. 1983 und zum Schreiben des Bundeskanzlers an die Hauptversammlung des Verbands in Goslar 1985 die deutschen Schulen im Ausland in der Regierungserklärung vom 18. 3. 1987 in Zusammenhang mit der Auswärtigen Kulturpolitik nicht mehr erwähnt werden. Er sieht darin eine Geringschätzung ihrer Bedeutung und der dort geleisteten Arbeit sowie ein Abrücken von früheren Absichtserklärungen;
- im Gegensatz zu den Absichtsbekundungen der Zusicherung von 1983 und der Zusicherung von 1985 eine wesentliche Fortentwicklung in der Förderung des Auslandsschulwesens nicht zu verzeichnen ist;
- in der Auswärtigen Kulturpolitik trotz konsolidierten Haushalts und überdurchschnittlich gestiegenen Kulturetats des Auswärtigen Amts daran festgehalten wird, die aus dem Inlandsdienst vermittelten Auslandslehrer durch unangemessene Kürzung ihrer Zuwendungen im Vergleich zu anderen im öffentlichen Interesse oder im Auftrag der Bundesrepublik im Ausland Tätigen ungleich zu behandeln und frei angeworbene Lehrer zu noch ungünstigeren Bedingungen an die Auslandsschulen zu vermitteln.

Der Verband Deutscher Lehrer im Ausland fordert stattdessen,

- der Arbeit der Auslandsschulen und anderer Institutionen, die durch Bildung und Erziehung der Völkerverständigung, dem deutschen Ansehen und der Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt dienen, wieder die gebührende politische Aufmerksamkeit zuzuwenden;
- die Zusagen zu erfüllen: „Wir müssen die deutschen Schulen im Ausland stärker als bisher fördern. Wir werden neue Anstrengungen unternehmen, um die deutsche Sprache im Ausland wieder mehr zu verbreiten.“ (Regierungserklärung vom 4. 5. 1983);
- die umfassende Weiterentwicklung des Auslandsschulwesens im Sinne einer aktiven Auswärtigen Kulturpolitik;
- die Rücknahme der Kürzungen in den Zuwendungen an die aus dem Inlandsdienst an Auslandsschulen vermittelten Lehrkräfte;
- eine wesentliche Erhöhung der Zahl dieser Lehrkräfte;
- eine wesentliche Erhöhung der Mittel für Schulbau und Sachausstattung der deutschen Auslandsschulen.

Foto: J. Tietzen



*Die Mitgliederversammlung
des VdLiA in Trier*

11 Stichpunkte zum Stichwort „Innovationen“

Aus dem Vortrag von Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues vor der Mitgliederversammlung in Trier: „Die deutschen Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik – Restriktion oder Innovation?“

1. Im Bericht zur „Deutschen Sprache in der Welt“ der Bundesregierung vom 4. September 1985 werden die deutschen Auslandsschulen als das „wegen ihrer Langzeitwirkung ... wirksamste Instrument zur Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland“ bezeichnet, aber auch als „das kostspieligste“ ... Genau dies aber hat – eben weil die Personalkosten den Hauptanteil ausmachen – bereits in der letzten Legislaturperiode zu „innovativen“ Überlegungen in meinem Unterausschuß geführt, die sicherlich bei den weiteren Beratungen sich manifestieren werden. Zielrichtung: das Finanzvolumen ist nicht beliebig steigerbar. Wie kann man mit jeweils gegebenen Haushaltsmitteln eine möglichst expansive „Versorgung“ der Auslandsschulen mit aus Deutschland kommenden Lehrern erreichen? Meine und meiner Kollegen im Unterausschuß Zielrichtung: Den „teueren“ amtlich vermittelten (entsandten) Lehrer für Funktionsstellen und besondere Aufgaben, den „Normal“-Lehrer zu Inlandskonditionen (in der Regel „Junglehrer“ im Auslandsschulwesen). Eingangsvoraussetzung für die „teueren“ Lehrer: Bewährung als Auslands-„Junglehrer“.
2. Die räumliche Ausstattung vieler Auslandsschulen läßt zu wünschen übrig. Die Instandsetzung frißt zunehmend Geld. Insgesamt: der Schulbaufonds hinkt gewaltig hinter den Bedürfnissen her. Auch hier ist eine explosive Vermehrung der verfügbaren Gelder illusorisch. Um trotzdem besser voranzukommen, ist eine Abkoppelung von deutschen Baunormen ebenso notwendig wie der Verzicht auf Architekturdenkmal.
3. Eine Realisierung der vorgenannten Punkte läßt die Hoffnung wachsen, daß einmal die vorhandene Nachfrage nach Lehrern aus Deutschland besser befriedigt und Schulneugründungen leichter realisiert werden können – in beide Richtungen gibt es Bedarf.
4. Die Attraktivität unserer Auslandsschulen wird sicherlich nicht sinken, wenn die Orts-

kräfte durch Fort- und Weiterbildung, durch Besuche in Deutschland besser integriert werden in unsere Zielvorstellungen. Lehrerbildungszentren im Ausland müssen verstärkt entwickelt werden. Fachberatung, Erfahrungsaustausch, Fortbildung für alle Lehrkräfte müssen verbessert oder überhaupt erst entwickelt werden.

Die Attraktivität unserer Auslandsschulen kann durch Schulpartnerschaften mit Schulen in Deutschland, Schülerbegegnung etc. weiter gesteigert werden.

5. Eine partnerschaftlichere Zusammenarbeit zwischen den Schulträgern – und Zuwendungsempfängern – und dem oft Hauptfinanzier Bund wäre wünschenswert. Den Kulturreferenten unserer diplomatischen Vertretung käme hier eine besondere Bedeutung zu. Was allerdings voraussetzt, daß sie ein wenig „ausgebildeter“ wären als bisher in der Regel.

6. Die deutschen Schulen im Ausland sollten sich generell – gleich welcher Schultyp, ob Firmenschule, deutschsprachige Auslandsschule, Begegnungsschule, Schule mit verstärktem Deutschunterricht als Ort der Begegnung mindestens zweier Sprachen und Kulturen verstehen. Jeder Schultyp und jede Schule wird sich fragen lassen müssen, was sie leistet, was sie leisten könnte – auf die Schule bezogen.

Ist der oft gehörte Vorwurf völlig unberechtigt, die deutschen Schulen leisteten zu wenig für die Begegnung, für die Verständigung mit dem Gastland? Ist nicht die deutschsprachige Auslandsschule genauso wie die Firmenschule eine abgeschnittene Insel im Gastland? Eine abgedichtete Raumstation? Ist nicht oft auch eine Begegnungsschule eine mehr oder minder in sich „geschlossene Gesellschaft“ mit den Untergesellschaften „Deutsch als Muttersprache“, „Deutsch als Fremdsprache“ dazu?

7. Deutsche Schulen im Ausland sollten so etwas sein wie ein Erlebnisraum deutscher

Kultur, offen für alle, jenseits auch von Eltern und Schülern der Schule.

Das erfordert freilich ein Engagement der Lehrer, das über die Wissensvermittlung hinausgeht. Ich weiß, daß es in Ihrem Verband zahlreiche Persönlichkeiten gibt, die vermöge ihres Engagements zu kulturellen Botschaftern Deutschlands geworden sind. Ihnen gebührt mein sehr herzlicher Dank für ihre Leistungen. Sie leisten alltäglich mehr für die Verständigung als manch anderer mit wohlmeinenden Sonntagsreden.

Aber es gibt auch Vorurteile, negative Urteile über die entsandten Lehrer. Sie wissen das. Da ist die Rede von den hohen Steuermitteln für die entsandten Lehrer mit sehr gutem Gehalt, die ihre Jahre im Ausland, an einer deutschen Schule, weniger unter den Gesichtspunkten der Erfordernisse der auswärtigen Kulturpolitik als unter denen der Verbesserung der persönlichen Lebensqualität betrachten. Eine solche Einstellung hielt ich für unvereinbar mit einer Tätigkeit an einer deutschen Auslandsschule (ich halte sie auch unvereinbar mit einer Tätigkeit an einer Schule im Inland).

Wer an einer deutschen Auslandsschule arbeitet, muß wissen – und das müßte ihm von vornherein klar gesagt werden –, daß von ihm ein kulturelles Engagement über die Unterrichtstätigkeit hinaus mit Fug und Recht erwartet wird. Eine bessere Vorbereitung, vielleicht auch – das müßten Experten beurteilen – eine bessere Auswahl der entsandten Kräfte, könnte die deutschen Schulen im Ausland zu Kristallisationspunkten deutscher Kultur machen und sie damit noch stärker in die Ziele der auswärtigen Kulturpolitik einbinden.

8. Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland hat zwar ein Ziel, bedient sich aber vieler Mittler. Nebeneinander

herarbeiten ist mindestens zu beklagen. Jeder suche den anderen! Auf das „Finden“ des anderen sollte allerdings die jeweilige Botschaft nachhaltig einwirken!

9. Die Pluralität der Mittler in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik hat ihre großen Vorzüge. Aber auch Nachteile. So sollte es für die deutschen Auslandsschulen zur verpflichtenden Aufgabe werden, überall dort, wo andere Institutionen – Goethe, DAAD-Lektorate – nicht tätig sind, deren Aufgaben soweit möglich mitzuübernehmen. Dies sollte vor allem in Bereichen der Erwachsenenbildung, aber auch bei der Kontaktpflege mit denen möglich sein, die aus dem jeweiligen Land in Deutschland studiert haben etc.

10. Viele deutsche Auslandslehrer und Auslandsschulen sind in Ländern, deren staatliche Ordnung weit entfernt von dem ist, was in der Bundesrepublik Deutschland für dessen Bürger selbstverständlich ist, Achtung der Menschenrechte, Meinungsfreiheit, Demokratie.

Dazu zu erziehen, dafür einzutreten, was uns hohes Gut ist, sollte selbstverständlich sein. Deutsche Schulen im Ausland sollten auf Demokratie bezogen dort nicht das letzte Rad am Wagen sein. Unsere diplomatischen Vertretungen sollten dafür Freiraum schaffen, so es denn noch nicht geschieht.

11. Eine bessere rechtliche Absicherung und Sicherung des Gestaltungsraumes unserer Auslandsschulen dürfte aus vorgenanntem Grund aber auch ob der Entwicklung in einigen Ländern, die unsere – und andere – Auslandsschulen als „Fremdkörper“ empfinden, sinnvoll sein.

Der vollständige Text des Vortrages von Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues erscheint in Heft 6/87. Die Schriftleitung)

Zwischen Frust und Stolz – eine erste Bilanz

Unter der Schirmherrschaft des rheinland-pfälzischen Kultusministers, Dr. Georg Gölder, waren etwa 130 aktive und ehemalige Auslandslehrer zur 18. Hauptversammlung ihres Verbands gekommen.

In seinem Grußwort betonte der Kultusminister, daß auswärtige Kulturpolitik nicht nur Angelegenheit des Auswärtigen Amtes sei, sondern ein Flechtwerk von Beziehungen, ein Wechsel von Geben und Nehmen zwischen Bund und Ländern. Die an die deutschen Schulen im Ausland amtlich vermittelten 1350 Lehrer hätten einen besonders verantwortungsvollen Auftrag, den nur Lehrerpersönlichkeiten erhalten sollten, die fachlich kompetent und darüber hinaus befähigt seien, eine Visitenkarte für die Bundesrepublik Deutschland abzugeben. Hier trügen die Länder bei der Auswahl der Bewerber eine besondere Mitverantwortung. Zur Frage der Begegnungsschule machte der Kultusminister deutlich, daß sie kein Luxus und auch keine Frage des Kulturexports sei, sondern ein praktiziertes Modell auf der Basis von Partnerschaft und Kooperation.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen drei Themenkomplexe, die grundsätzliche Fragen des deutschen Auslandsschulwesens sowie Fragen des Selbstverständnisses der an deutschen Schulen im Ausland Tätigen aufwarfen: die auswärtige Kulturpolitik, die Entwicklungspolitik und die Freiheit und Verantwortung des Auslandslehrers.

Verdacht der Restriktion

Das Hauptreferat hatte der Vorsitzende des Unterausschusses Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestags, Professor Dr. Hornhues, übernommen. Er hatte dem Vorstand des Verbandes die Ausformulierung des Themas „Die deutschen

Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik – Restriktion oder Innovation?“ überlassen. Professor Hornhues traf einleitend die Feststellung, daß der Verband der Deutschen Lehrer im Ausland seit der letzten Hauptversammlung vor zwei Jahren kräftig an Selbstvertrauen zugelegt habe, wenn er den Superlativ im Thema für sein Referat als Zeichen dafür nehmen könne. Er räumte ein, daß einiges für dieses Selbstvertrauen spreche:

- Der Schulfonds der Kulturabteilung sei von 279 Millionen DM im Jahre 1985 auf 307 Millionen DM 1987 überproportional zur Haushaltssteigerung angehoben worden und habe damit in zwei Jahren eine Steigerung von 10 Prozent erfahren.
- Erstmals seit vier Jahren werde die Zahl der amtlich vermittelten Lehrer im kommenden Jahr wieder – wenn auch nur um einige wenige Stellen – steigen.
- Über 35 Prozent des Kulturfonds des Auswärtigen Amtes entfielen allein auf das auswärtige Schulwesen, und damit sei es das teuerste Instrument der auswärtigen Kulturpolitik.

Am Tage vorher hatte die Mitgliederversammlung einstimmig eine Resolution verabschiedet, in der der Verband in höchstem Maße bedauert, daß im Gegensatz zur Regierungserklärung des Bundeskanzlers vom Mai 1983 und zur Erklärung des Kanzlers in seinem Schreiben an die Hauptversammlung in Goslar die deutschen Auslandsschulen in der neuen Regierungserklärung vom März dieses Jahres nicht mehr erwähnt wurden, und er darin eine Geringschätzung ihrer Bedeutung sowie der dort geleisteten Arbeit sehe sowie ein Abrücken von früheren Absichtserklärungen.

Professor Hornhues führte dazu aus, daß die Auslandslehrer völlig sicher sein könnten, daß mit der Aussage in der neuen Regierungserklärung des Kanzlers „Wir wollen

die Verbreitung der deutschen Sprache, unserer Muttersprache, in der Welt auch künftig nachdrücklich fördern“ die deutschen Auslandsschulen vollinhaltlich mitgemeint seien. Darin einen Verdacht auf Restriktion zu sehen, sei weit gefehlt.

Sprachvermittlung – Schlüssel zur Verständigung

„Auswärtige Kulturpolitik ist Politik mit Doppelfunktion: sie ist Außenpolitik, weil sie zur Friedenssicherung, zur Entspannung, zur Völkerverständigung beitragen will – sie ist Kulturpolitik, weil sie sich zu diesen Zwecken kultureller Methoden, Mittel und Medien bedient.“ Aus diesen seinen Ausführungen konkretisierte Professor Hornhues einen ersten Block der auswärtigen Kulturpolitik, die Programmarbeit und den kulturellen Austausch, in dem wesentlich die Mittlerorganisationen engagiert seien.

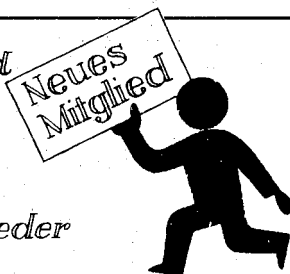
Der zweite Block der auswärtigen Kulturpolitik habe im Zentrum die Spracharbeit und konkret die Förderung der deutschen Sprache. Sprachvermittlung sei ein Schlüssel zur Verständigung; wer die deutsche Sprache lerne, der gewinne auch Interesse an Deutschland. Durch das Erlernen der deutschen Sprache entstünden Bindungen an uns, an unser Land, seine Kultur. Erlernen der Sprache sei eine Basis des Austauschs, der partnerschaftlichen Begegnung und der Zusammenarbeit.

Vor allem der langfristige Aspekt mache die Spracharbeit und ihre Förderung zum bedeutendsten Instrument der auswärtigen Kulturpolitik, und in diesem Kontext zögere er nicht, generell dem deutschen Auslandsschulwesen und den Auslandsschulen den im Thema vorgegebenen Superlativ „bedeutendstes Instrument“ uneingeschränkt zuzusprechen.

Hans-Georg Becker
(Auslandskurier 8/1987)

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



(Fortsetzung von Seite 164)

deln. Er kann durch Umfragen bei Schulen und Lehrern Material über Maßnahmen und Vorhaben sammeln und dokumentieren. Besonders die spezielle Vorbereitung von Lehrern, Information zu vermittelnder Lehrer und ihre Ermutigung sind Aufgaben, die von anderer Seite nicht oder kaum geleistet werden. Seine Kontakte zu offiziellen deutschen Stellen kann der Verband nutzen, um die hier angesprochenen Zielsetzungen und Entwicklungen darzustellen und zu vertreten. Schließlich ist die Publikation entsprechender Aktivitäten durch den Verband sicher auch ein nicht zu unterschätzender Faktor im Hinblick auf eine positive Image-Bildung und Öffentlichkeitswerbung für die deutschen Auslandsschulen.

Wegen der besonderen Bedeutung der Entwicklungsproblematik, die mit Sicherheit künftig weiter zunimmt, bittet der Arbeitskreis 2 den Vorstand mit Antrag um die Berufung eines Referenten für diesen Themenbereich.

Arbeitskreis 3: Freiheit und Verantwortung des deutschen Auslandslehrers

Herr Kudraß begann die Arbeit im Arbeitskreis 3 mit der Erklärung des Themas.

Die Umformulierung des ursprünglichen Themas der Arbeitsgruppe erschien sinnvoll, da sich aus der Untersuchung der Verantwortung, die der AL per Unterschrift unter den (Muster-) Dienstvertrag übernommen hat, Freiheit, Freiheiten und Freiräume leichter ableiten lassen. Aus dieser Verantwortung ergeben sich Aufgabenbereiche, die im Musterdienstvertrag angesprochen werden.

Im Mitteilungsheft 4/87 ist der Musterdienstvertrag vollständig abgedruckt, dessen Präambel Ausgangspunkt zur Diskussion über „Verantwortung und Freiheit“ des vermittelten Lehrers war.

Mit der Unterschrift unter diesen Vertrag geht der Auslandslehrer gewisse Verpflichtungen ein, die sich aus seinem Auftrag ergeben. Zwar gibt es für ihn einen großen Freiraum, doch sollte er auf die Hilfe der Ortslehrkräfte nicht verzichten, deren Erfahrung aus langjähriger Verbindung mit der dt. Schule herrührt. Auch auf die Vorstellungen der „deutschen Kolonie“, evtl. auch Schulträger muß Rücksicht genommen werden.

Freiräume können auch genutzt werden in dem Bereich der Richtlinien und Vorschriften, die wesentlich weiter gefaßt sind als die des innerdeutschen Dienstherrn. Chancen für Freiräume wären auch zu sehen im Verhältnis zum Dienstherrn im Ausland: de jure der Schulträger, de facto die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Verbindung mit dem Auslandsausschuß der KMK.

Die Diskussion begann mit dem Hinweis auf die finanzielle Besserstellung der vermittelten Lehrer im Vergleich zu ihren ortsansässigen Kollegen. Um Spannungen abzubauen oder erst gar nicht entstehen zu lassen, muß der vermittelte Lehrer ein gut ausgeprägtes Fingerspitzengefühl im Umgang mit seinen Kollegen mitbringen. Der Arbeitskreis stimmte über zwei Empfehlungen ab, die dem Plenum vorgetragen werden.

1. die vermittelten Lehrer mögen an ihrer Auslandsschule auf diskrete Weise geeignete Modelle entwickeln, um den Ortslehrkräften in Not- und Krankheitssituationen kollegial helfen zu können.

2. Die vermittelten Lehrer mögen dabei mitwirken, daß eine größere Kontinuität der von den Ortslehrkräften zu leistenden pädagogischen Tätigkeit und eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen unsicheren Lage erreicht werde.

Der Verband wird gebeten, diese Empfehlungen als Appell an die aktiven Auslandslehrer zu richten. Über das Thema, wie sich der vermittelte Lehrer in politisch brisanten Situationen im Kollegium gegenüber den Ortslehrkräften zu verhalten hat, fand ein intensiver Meinungsaustausch statt, aber von einer weiteren Empfehlung wurde abgesehen. Die konkreten Fälle sind nämlich von Schule zu Schule, von Gastland zu Gastland zu verschieden. Nach Meinung der Teilnehmer ist in einem solchen Fall nur stille Solidarität angebracht.

Ist der vermittelte Lehrer aus dem Gastland wieder zurückgekehrt, gibt es genug Möglichkeiten für ihn, nicht nur den Kontakt mit seinen ehemaligen Kollegen zu wahren, sondern sie – z.B. mit Unterrichtsmaterial – zu unterstützen.

Die Diskussion wandte sich dem Verhalten des vermittelten Lehrers im autoritären Staat zu.

Der ehemalige Leiter der Zentralstelle, Herr Becker, wies in dem Zusammenhang auf die Entstehungsgeschichte des „politischen Textes“ der Präambel des schon erwähnten Musterdienstvertrages hin. Statt der anfänglich vorgesehenen Version „eintreten für“ die freiheitlich demokratische Grundordnung steht nicht ohne Grund die Formulierung „positives Interesse wecken für“ dieselbe.

Im Gespräch sowohl mit Schülern als auch mit einheimischen Kollegen muß dies die Basis für seine politischen Stellungnahmen sein. Diese selbstaufgelegte Zurückhaltung wird durchaus von ihnen respektiert und richtig verstanden.

Mit Herrn Kudraß war der Arbeitskreis der Meinung, daß richtig verstandenes soziales Engagement des vermittelten Lehrers niemals in Verdacht geraten kann, Alibifunktionen zu erfüllen, wenn es aus Betroffenheit über vorgefundene menschliche Not geschieht. Desweiteren wurden auch Freiräume und Problemquellen im schulischen Alltag besprochen, die in der Heimat nicht unbedingt bekannt sind. Eine andere Struktur der Dienstaufsicht, z.B. fehlende verbindliche Versetzungsordnungen schaffen Grauzonen der Zuständigkeiten, in denen Lehrer und Schulleiter wiederum mit Taktgefühl und verantwortungsbewußter Zurückhaltung Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege räumen müssen.

Als letzter und abschließender Aspekt wurde unterstrichen, wie wichtig eine richtig verstandene Öffnung der deutschen Lehrer und Schulen für die Kultur des Gastlandes ist. Auf diese Weise wird um Verständnis für die eigene Kultur geworben, Verständnis für die fremde Kultur gewonnen. Freiheit und Verantwortung des deutschen Auslandslehrers muß sich in diesem Rahmen bewegen.

VERBAND

Frühjahrestreffen der Regionalgruppe Detmold-Bielefeld

Zum Halbjahrestreffen am Sonnabend, den 9. 5. 87 kamen über 40 Teilnehmer aus nah und fern, sogar eine pensionierte Kollegin aus der DDR. Es begann im Garten der Volkshochschule Detmold bei strahlender Frühlingssonne mit frohen Wiedersehensgesprächen. Erst nach einer Weile begaben wir uns in die „Alte Scheune“, ein schönes Bau- und Denkmal, das nun schon seit Jahren als Projektions- und Vortragsraum eingerichtet ist. Dort erfreute uns K n u t K o c h mit seinem Vortrag über Ägypten, wo er von 1977 bis 1984 an der Deutschen Schule in Kairo als Lehrer für Mathematik und Physik tätig war. 1986 hatte er das Land wieder besucht. Detmold hat zu Ägypten besonders enge Beziehungen. Seit 13 Jahren schon findet ein regelmäßiger Schüleraustausch statt zwischen der Schule in Kairo und dem Detmolder Stadtgymnasium, dessen jetziger Direktor Dr. Altenhöner 1967-73 in Kairo wirkte. Er und mehrere andere, die in Ägypten tätig waren, kamen zu unserem Treffen.

Knut Koch berichtete nicht über die bekannten Touristenorte, sondern zeigte nur am Anfang einige Dias von Kairo, um ein Bild von der sozialen Situation im Lande zu geben, ferner Aufnahmen des eindrucksvollen Neubaus der Deutschen Schule, die gerade vor 10 Jahren fertig geworden ist. Dann führte er uns auf eine Reise durch die Oasen der libyschen und arabischen Wüste, die selbst für Kenner Ägyptens ganz neu Eindrücke vermittelte. Einen Höhepunkt des Vortrages bildeten Dias von einem mehrtägigen Ausflug auf die Sinai-Halbinsel mit Schülern der Oberstufe, bei dem die Teilnehmer auf Dromedaren reitend durch die Wüste zogen. Hier bekamen wir etwas von dem sympathischen Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern zu spüren, das an der Deutschen Schule in Kairo besteht. Zugleich erfuhren wir außerordentlich viel Neues und

Interessantes über das Land, seine Vergangenheit und Gegenwart.

Z. B. sahen wir jahrtausendalte Felsmaleereien und Spuren des letzten Krieges zwischen Israel und Ägypten. Die Dias waren zum Teil hervorragend, der Vortragsstil von Knut Koch sehr anschaulich und fesselnd. Der herzliche Beifall am Schluß bezeugte den Dank der Zuhörer.

Zum anschließenden „gemütlichen Teil“ begaben wir uns in die nahe historische Gaststätte „Spieker“, die in einem alten Fachwerkspeicher des Detmolder Museumskomplexes eingerichtet ist. In dem dort für uns reservierten stimmungsvollen Raum blieben wir noch lange beisammen, erfrischten uns an dem reichhaltigen kalten Büfett und sprachen von alten und gegenwärtigen Zeiten. Zwei „Veteranen“ erinnerten sich z. B. daran, daß sie vor 50 Jahren in Bolivien zusammen vierhändig Klavier gespielt hatten!

Unter uns weilte auch Wolfgang Lippek mit seiner Frau. Sie sind erst Anfang dieses Jahres von ihrer Tätigkeit an der Deutschen Schule in Kapstadt nach Lippe zurückgekehrt. Auf allgemeinen Wunsch wird er uns bei unserem Herbsttreffen über seine Erfahrungen in einem Diavortrag über Südafrika berichten.

Wir treffen uns am Sonnabend, den 17. 10. 87 um 16.30 wieder in der Volkshochschule Detmold, Krumme Straße 20, Hintereingang. Nach dem Vortrag gehen wir wieder in den nahegelegenen „Spieker“, um dort bei Speise, Trank und Gesprächen beisammen zu bleiben.

Gäste sind – wie immer – herzlich willkommen, werden aber um Voranmeldung gebeten an unsern Obmann Christian Kanne, Bärenkamp 17, 4934 Horn-Bad Meinberg, Tel. 0 52 34/ 59 04 oder 29 57.

Eckhard Stegmann

Briefe an den Vorstand

Dank für die Spende des VdLiA aus dem Basarerlös von Goslar 1985

Im Namen der „asociacion pro niños pobres“ möchte ich mich für die Spende des Verbandes herzlich bedanken! Wir haben uns wirklich sehr gefreut, zumal wir nicht mit so einer großen Summe gerechnet hatten.

Ich glaubte, Ihr letzter Brief hat sich mit meinem gekreuzt, oder er ist verlorengegangen. Jedenfalls hatte ich da schon Ihren Vorschlag, mit dem Geld Nähmaschinen und/oder eine Werkbank zu besorgen, übernehmen wollen. Allerdings hat sich in der Zwischenzeit herausgestellt, daß es im Moment kaum günstige, handbetriebene Maschinen hier gibt. Es erschien uns wenig sinnvoll, das gesamte Geld für höchstens drei oder vier elektrische Nähmaschinen auszugeben. Ich hoffe, der Verband ist daher mit dem Vorschlag einverstanden, die Spende für den Kauf von Schulmaterial einzusetzen. Wir werden in ungefähr 4-6 Wochen, vorerst mit einer kleinen Gruppe von Kindern (10-15), das Heim eröffnen. Zwei Kolleginnen sind gerade dabei, eine Liste der notwendigen Anschaffungen zu erstellen. Sie reicht von Schultafeln über pädagogisches Spielzeug bis hin zu Bleistift und Radiergummi. Wegen der prekären finanziellen Situation (des Landes) können wir kaum mit Sachspenden von hiesigen Firmen rechnen, höchstens mit einem kleinen Abschlag. Die

Spende kommt uns also im Moment für diese Anschaffungen sehr gelegen.

Nochmals herzlichen Dank für die Unterstützung des Verbandes und besonders für Ihre persönliche Fürsprache.

Mit freundlichen Grüßen

Christiane Schweizer (Lima/Peru)

Dank für das permanente Engagement in Sachen Auslandsschulwesen

Puerto Montl, 23. 6. 87

Lieber Herr Becker!

... Ich möchte mich aus weiter Ferne für das permanente Engagement in Sachen Auslandsschulwesen auch im Namen meiner Kollegen bei Ihnen bedanken. Ich weiß aus eigener Erfahrung aus der Verbandsarbeit in der Bundesrepublik (Mitglied im VDR), wie schwierig, zeit- und nervenaufreibend bisweilen eine solche Arbeit sein kann. Um so mehr wünsche ich Ihnen einen erfolgreichen Verlauf auf der 18. Hauptversammlung in Trier, zu der Sie diese Zeilen noch rechtzeitig erreichen mögen.

Mit freundlichen Grüßen

Herbert Horn

(stellvertretender Schulleiter am Instituto Alemán de Puerto Montl)



Persönliche Nachrichten

Ehrung

Bundesverdienstkreuz für Hans-Georg Becker

In feierlichem Rahmen wurde im Stadthaus von Dortmund vor geladenen Gästen unser Verbandsvorsitzender Hans-Georg Becker geehrt. Der Oberbürgermeister überreichte ihm das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Eine fast 20jährige Arbeit für unseren Verband ging dieser Auszeichnung voraus. Im Jahr 1968 nahm Herr Becker seine Arbeit an der Deutschen Schule Lissabon/Portugal auf. Dort baute er eine dem Verband angegliederte deutsch-portugiesische Regionalgruppe auf, wirkte mit als Vizepräsident des Deutschen Vereins Lissabon in den kulturellen Programmen und war Kulturreferent im Vorstand. 1973 kehrte er in den inneren Schuldienst in die Bundesrepublik Deutschland zurück und übernahm 1975 die Schulleitung des Max-Planck-Gymnasiums in Dortmund. Gleich nach seiner Rückkehr stellte er sich dem Vorstand des VdLIA zur Verfügung und wurde in der Hauptversammlung 1973 zum Schatzmeister gewählt. Er richtete eine Mitgliederkartei ein und brachte System in die Verbuchungen von Einnahmen und Ausgaben.

Nach solch bewährtem Einsatz für den Verband berief ihn die Hauptversammlung in Stuttgart 1979 in das Amt des Vorsitzenden, das er seitdem mit viel Umsicht, Engagement und sichtlichen Erfolgen bei Behörden und Politikern in Sachen „Auslandsschulen und Auslandslehrern“ geführt hat.

In seiner Berufsarbeit als Schulleiter war er nicht weniger erfolgreich. Er verstand es, seine im Ausland erworbenen Kenntnisse sinnvoll zu nutzen und in ein bisher einmaliges Projekt umzusetzen: Die Unterrichtung und Integration portugiesischer Schüler und Schülerinnen am Max-Planck-Gymnasium Dortmund, er erarbeitete Richtlinien für das Fach Portugiesisch als erste Fremdsprache bei der Reifeprüfung, das auch von deutschen Schülern gewählt werden konnte, und erreichte dafür die Genehmigung durch das Kultusministerium des Landes NRW. 1985 sind über 100 portugiesische Schüler in 7 Klassenstufen der Schule vertreten. Seine Bemühungen für das „Portugiesische Pilotprojekt“ fanden die Anerkennung des portugiesischen Kultusministeriums, und er wurde im selben Jahr mit dem Offizierskreuz des Ordens „Infante Dom Henrique“ (Heinrich der Seefahrer, 1394-1460) ausgezeichnet.

Der Verband deutscher Lehrer im Ausland hat weltweit einen guten Ruf. Hans-Georg Becker hat dazu beigetragen. Der Verband dankt ihm und gratuliert ihm aus den Herzen seiner Mitglieder.

I. Foerster

Neue Mitglieder

- BECKER, Bernhard, Leiter der ZfA i. R., 7801 Stegen-Oberbirken, Schulstr. 13
BURGER, Rainer, RL DS Managua, Managua, Km 10 1/2 Carretera Sur, Apartado 1636
FISCHER, Gunter, StR Istituto Giulia/Milano
JEHL, Lieselotte, GL DS Barranquilla, Barranquilla, Carrera 51 B No. 87-50, Apartado aéreo 1750
KÜBART, Hubertus, OStR 8220 Traunstein, Am Pulverturm 8
MÜLLER, Dr. Hermann-Josef, OStR Instituto Giulia/Milano
OTTO, Günter, DS Caracas, Caracas, Norte del Country Club, Apartado 60397/Venezuela
PACH, Ursula, GHSL, DS Marbella, E-29680 Marbella (Málaga), Apartado de Correos 318
SCHÄFER, Werner, OStR DS Genua, Via Caffaro 34 B, I-16124 Genova
SCHNITZLER, Eva, STR' 5000 Köln 1, Brüsseler Str. 66
SCHÖNECKER, Günter, OStR 7517 Waldbronn, Esternaystr. 24 B
SCHREIBER, Bernhard, OStR 6740 Landau/Pfalz, Rappoltsweiler Str. 2
WINGENFELD, Harald, OStR DS Mexiko City, Colegio Alemán „Alexander von Humboldt“ A. C., Benjamin Hill 43, Col. Hipódromo de la Condesa, MEX-06170 México, D. F.

Anschriftenänderungen

- ALICKE, Jörn, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, Auf der Eich 7
BANGERT, Berthold, Cam-Sokak/Apart. 4, Baltalimani-Istanbul
BAUR, Dr. Rolf, 6721 Gommersheim, Haupstr. 60
BELLER, Norbert, DS Porto, P-4100 Porto, Rua Guerra Junqueiro 162
BENSIEN, Hasso, 2903 Bad Zwischenahn, Wilh. Busch-Str. 13
BÖNSCH, Franz-Josef, 4052 Korschenbroich 1, Mörikestr. 22
BURBIEL, Manfred, 8028 Taufkirchen, Hainbuchenstr. 7
BURGHARDT, Manfred, DS Ankara, P. K. 54 Canakaya-Ankara
FASTENRATH, Hartmut, 7406 Mössingen, Bädergasse 14; ab 1. 9. 87 DS Caracas/Venezuela
FEICHT, Johann-Peter, 4930 Detmold 16, Am Wellenberg 13
GERNDT, Gisela, 5307 Wachtberg, Im Eichacher 11
HESSLMANN, Hans Rudolf, 5952 Attendorn, Wippelskuhlen 6
HILDEL, Heinz, 8209 Stephanskirchen, Herm. Löns-Str. 4a
HOFSTETTER, Norbert, 6930 Eberbach, Im Elmele 21
IVERS, Karl, 3396 Altenau, Hüttenstr. 23
JANDER, Margret, DS Mexiko City, Benjamin Hill 43, MEX-06170

KAUFMANN, Wilfried, 7000 Stuttgart 1, Sommerhaldenstr. 82
KLINGENFELD, Birgit, 2000 Hamburg 20, Haynstr. 7
LÜDEMANN, Ulrich, 2725 Brockel 27, Hauptstr. 27
MATTERN, Ulrich, 3000 Hannover 1, Jenaer Str. 74
MÜHMELT, Dr. Martin, 2990 Papenburg, Hermann Brandi-Str. 46
RADEMAKER, Jan-Ulrich, 7920 Heidenheim/Brenz, Heckentalerstr. 42
SCHWARZ, Herbert, Heinz, 2000 Norderstedt, Langenhaimer Weg 63d

SEVERING, Friedrich, 4600 Oberhausen, Em-michstr. 7
SMACZNY, Winfried, DS Paris, 18, Rue Pasteur, F-92210 Saint-Cloud
STECHER, Walter, 7400 Tübingen, Schwabstr. 80
TEGETHOFF, Johannes, DS Cali/Kolumbien, Apartado aéreo 2049, Av. Gnali con Av. Cañasgordas No. 31
VIETH, Thomas, SF-02180 Espoo 18, Jukolanahde 6B5
VON DER HEIDEN, Brigitta, 7830 Emmendingen 13, Am Wädele 26

DISKUSSION

Lebensferne und Erfahrungsverluste unserer Bildung

Mit der Komplexität unserer zivilisatorischen Lebensbedingungen nimmt ihre Verständlichkeit ab. Es ist wahr, daß die Zahl der in unserer Gesellschaft tätigen Wissenschaftler absolut und relativ größer ist als jemals in einer Gesellschaft zuvor, und das könnte zu dem Schluß verleiten, unsere Zivilisation läge hell im Lichte eines historisch beispiellos expandierten wissenschaftlichen Wissens vor uns. Wieso in wohlbestimmter Hinsicht das Gegenteil der Fall ist, macht ein Rückblick in die Vergangenheit sichtbar. Von unseren Sozialhistorikern wissen wir, daß vor zweihundert Jahren, noch im Beginn des Industrialisierungsprozesses, auch bei uns die übergroße Mehrheit der Menschen in der Urproduktion, das heißt überwiegend in der Landwirtschaft tätig war. Das bedeutet: Die übergroße Mehrheit der Menschen besaß eine höchst konkrete, anschauungs-gesättigte, erfahrungsstabilisierte Vorstellung, von den realen Bedingungen ihrer physischen und sozialen Existenz. Wenn wir uns demgegenüber fragen, was wir denn heute – und zwar jeder einzelne von uns – von den realen Bedingungen unserer physischen und sozialen Existenz wissen und verstehen, so wird bis zur Evidenz deutlich, daß nie zuvor eine Zeitgenossenschaft ihre Lebensbedingungen weniger kannte als unsere eigene. Um so mehr dehnt sich der Lebensan-teil aus, den wir heute in Schul- und Hoch-

schulräumen verbringen müssen. Die dis-proportionale Expansion unseres Bildungssystems ist insofern aus kompensatorischen Gründen tatsächlich nötig. Aber man erkennt leicht, daß die Ausdehnung der Jahre, die wir heute in den Einrichtungen unseres Bildungswesens verbringen müssen, gleich-falls rasch auf einen Grenznutzen zuläuft, jenseits dessen die Rückbindung der Schulwelt an die Lebenswelt brüchig zu werden droht. Es ist leider wahr, daß mit der Expansion unserer schulischen und akademischen Bildung auch die Lebensferne dieser Bildung zunimmt, und Analoges gilt auch für unseren medialen Informationskonsum. Der Raum unserer Informiertheit umfaßt heute den Globus; aber die Reichweite unserer praktischen Urteilsfähigkeit ist hoffnungslos hinter der Expansion unseres Informiertseins zurückgeblieben. Eben damit hängt es zusammen, daß die überwiegende Menge unseres alltäglichen Informationskonsums praktisch folgenlos ist und über-wiegend dem Unterhaltungszweck dient. Man kann das testen, indem man seinen Urlaub in einer abgelegenen, nachrichten-technisch noch nicht integrierten Weltgegend verbringt. Kommt man aus einem so verbrachten Urlaub nach Hause, so wird man feststellen, daß man in der Tat viele Nach-richten versäumt hat, aber sonst eigentlich nichts versäumt hat. Aus dieser Erfahrung

kann man übrigens auch Konsequenzen für die Zeit außerhalb der Urlaubs ziehen. Tun wir es, so sind wir damit, insoweit, bereits zu Aussteigern geworden, und es ist von hier aus nicht schwer zu erkennen, von welchem Impuls unser aktuelles Aussteigertum eigentlich lebt, das sich an den Rändern unserer Gesellschaft auszudehnen beginnt. Es ist der Impuls zur Wiederherstellung einer Lebensform, in der der Raum aktiver, praxisdurchherrscher Erfahrung mit dem Kreis der realen Lebensbedingungen wieder in größere Übereinstimmung gebracht ist. Was insofern plausibel ist, nimmt allerdings parasitäre Züge an, wenn die alternativen Lebensformen sich ökonomisch auf die Basis von Umverteilungsrenten stellen. Im nichtfiktiven Beispiel heißt das: Bürger der freien Protest-Republik „Wendland“, die als Bürger der Bundesrepublik Deutschland Bafög-Empfänger sind. – So oder so: Je weiter unsere zivilisatorischen Lebensbedingungen über den Kreis unserer Lebenserfahrungen hinaus expandieren, um so größer wird auch der Abstand, in den wir psychosozial zu einer solchen Gesellschaft geraten. Von hier aus wird auch die Faszination des intellektuellen Spätmarxismus plausibel, dem vor zehn, fünfzehn Jahren so viele Angehörige zumal unserer akademischen Kommunitäten erlagen. Es handelte sich um das Faszinosum einer Lehre, die einen endlich wieder durchblicken, klarsehen und Bescheid wissen läßt, um welchen Grundkonflikt es sich eigentlich handelt – vom numerus clausus bis zum Schah-Besuch und vom Kampf der Roten Khmer bis zur Position der USA in der Verhandlungen der UNO-Seerechtskonferenzen. In Kenntnis des entscheidenden Punktes versetzt zu werden, aus dem sich der Zustand der Welt ebenso erklären wie schließlich praktisch kurieren läßt – das ist es, was unseren akademischen Spätmarxismus als ideologischen Immediatstabilisator desorientierter Intellektuellen-Subjektivität eine Zeitlang so attraktiv sein ließ. – Niemand verfügt über eine Orientierung, die mit dergleichen Pseudogewißheiten konkurrieren könnte. Gleichwohl gibt es einige bescheidene Möglichkeiten, den Desorientierungsfolgen der Erfahrungsverluste, denen wir in komplexen Gesellschaften ausgesetzt sind, entgegenzuwirken. Auf einen Grundsatz gebracht besagen sie: Wahrung und Mehrung der Gelegenheiten, lebenspraktisch in unserer individuellen Existenz zu erfahren, wie die Lebenslasten, die wir zu tragen haben, mit den Lebensvorzügen, auf die wir Ansprüche

machen, verknüpft sind. Ich will an einem Beispiel zeigen, wie es gelingen kann, bürgerliche Urteilskraft durch solche Erfahrung stabil zu halten. Das Beispiel, das ich bringen möchte, ist nicht fiktiv, vielmehr real, gleichwohl aber in Deutschland vollständig unrealistisch. Das Beispiel soll daher auch gar nicht eine politische Empfehlung enthalten, vielmehr lediglich eine Vorstellung davon evokieren, in welcher fundamentalen Weise bürgerlicher common sense von Gelegenheiten abhängt, im individuellen Lebensvollzug erfahren zu können, wie die Folgekosten politisch erhobener Ansprüche auf einen selbst zurückschlagen. Mehr als 80 % der Beschäftigten sind ja bei uns abhängig beschäftigt, und nun stelle man sich vor, die Lohnsteuern, die sie zu zahlen haben, würden nicht vom Arbeitgeber einbehalten werden, sondern wären bei voller Lohnauszahlung individuell dem Finanzamt gegenüber zu entrichten. Die Folge einer solchen steuereinzugstechnischen Praxis müßte eine tiefgreifende Veränderung des bürgerlichen Bewußtseins von der Natur des sozialen Leistungsstaats sein. Was insoweit bei uns natürlich gänzlich unrealistisch ist, ließe sich doch aber dem Grundsatz nach auf andere Lebensbereiche mit einem Gewinn an erfahrungsstabilisiertem Bürgersinn durchaus anwenden – vom Verzicht auf die Subventionierung von Mensamahlzeiten zugunsten einer komplementären Erhöhung von Stipendiansätzen bis zum schrittweisen Übergang zu generell kostenechten Mieten bei komplementärer Ausdehnung der alsdann nicht mehr objektbezogenen, vielmehr individuell sozialfallbezogenen öffentlichen Hilfeleistung. „Der selbständige und der betreute Mensch“ – auf diese Alternative hat Helmut Schelsky vor einigen Jahren dieses Thema gebracht. Der Witz dieser Alternative ist nicht die Unterstellung, daß wir im modernen Sozialstaat auf Betreuung verzichten könnten, sondern daß wir es der moralischen und bürgerlichen Selbständigkeit gerade auch der Betreuungsunbedürftigen schuldig sind, die objektiven Bedingungen ihres Lebens ihrer subjektiven Lebenseinstellung soweit wie möglich zugänglich zu halten. Das Bemühen, selbständigen, mündigen Bürgern diese Lebenserfahrung zu ersparen, ist ein Versuch aus der vermeintlich guten Absicht, sie zu schonen. In Wahrheit ist es aber ein Bemühen mit infantilisierender Wirkung.

Prof. Dr. Hermann Lübke
(„Die Realschule“, Nr. 5/87)

Eine Reise gegen das Vergessen – Schüler besuchen die KZ-Gedenkstätte Struthof im Elsaß

„Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben“ (*Santayana*)

Vierzig Jahre danach drohen das Wesen des Faschismus und das Grauen im Alltag viele Menschen nicht mehr zu erreichen. Das ist kaum verwunderlich. Die Erinnerung kann kaum durch die penible Beschreibung von akribisch geführten Statistiken über den millionenfachen Mord ersetzt werden. Dennoch muß der Versuch gegen das Vergessen unternommen werden, um der moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Schubkraft nie wieder eine politische Chance zu geben, die dem Faschismus seine Bewegung, Richtung und Gestalt gab. Georg Lukács forderte diese „Gedächtnisarbeit“, und die Mitscherlichs äußerten den Vorwurf, daß die „Trauerarbeit“ solange nicht erfolgreich sein könne, wie nicht die Triebkräfte des Faschismus begriffen worden seien.

Ausgangspunkt unserer „Trauerarbeit“ in der 4 D (jetzt 5 D = Kl. 10) sind Meldungen über zunehmende neofaschistische Tendenzen in der Bundesrepublik und anderen europäischen Staaten gewesen. Daraus resultierte eine Unterrichtseinheit über den Neofaschismus, eine Stadterkundung unter dem Titel „Auf den Spuren des Dritten Reiches“ (ehemalige NS-Gebäude, Stätten NS-historischer Ereignisse, Interviews auf der Straße und mit Offiziellen sowie Schüler-Forderungen nach einem Mahnmal über die Bücherverbrennungen durch Jugendliche anno 1933); am Schluß stand ein Besuch im ehemaligen KZ Struthof. Im Januar '87 ist die Teilnahme an einem Prozeß vor dem Landgericht Karlsruhe gegen junge Neonazis der „Gruppe Kühnen“ vorgesehen. Das Interesse insbesondere von Jugendlichen ist dort besonders spürbar, wo die Spuren des deutschen Faschismus bis in die Gegenwart reichen. Die steigende Zahl von Besuchern in KZ-Gedenkstätten macht deutlich, daß die Betroffenheit dort gesucht wird, wo die Unmenschlichkeit noch heute „einsehbar“ ist, wo die Opfer und Täter noch identifizierbar sind und ein zum Handeln stimulierendes Begreifen möglich erscheint. Dies auch des-

halb, weil selbst manchen (ausländischen) Kollegen die Tatsachen der deutschen Vergangenheit noch immer nicht oder nicht mehr einsehbar sind bzw. sogar bestritten werden!

Die Besuche von Jugendverbänden, Schulklassen, Lehrergruppen lassen immer wiederkehrende Fragen und Probleme erkennen, und die Aufarbeitung solcher Gedenkstättenaufenthalte ist mehr denn je dringend erforderlich.

Die Denkmale erinnern an den Terror und Mord von Gefangenen des politischen Gegners im faschistischen Deutschland und an Millionen von Ermordeten aller Nachbarnationen, an das große Volk der Juden und viele ethnische Minoritäten wie die Sinti und Roma. Die Bilder, Filme, Exponate und die erhaltenen Folterplätze treffen in ihrer Unmittelbarkeit auf das Denken und die Gefühle. Sprachlosigkeit und Entsetzen machen sich da Luft, wo die Systematik der planvollen Brutalität und des fabrikmäßigen Sterbens sichtbar werden. Die Leiden ermordeter Menschen werden blitzartig noch einmal aktualisiert: „Wenn man sich da überlegt, wieviele Menschen dort umgekommen sind und man das praktisch noch ‚hautnah‘ vor sich hat, wenn man über dieselben Wege geht wie die Gefangenen damals“, so eine Schülerin nach dem Gedenkstättenbesuch.

Die Vermutung, was ihnen in den Gedenkstätten an Informationsmaterial durch Filme, alte Gebrauchsgegenstände, Überreste von Asche, durch riesige Gelände und Todesanlagen präsentiert werden könnte, läßt Schüler immer wieder vor einem Besuch zurückschrecken. Was den Jugendlichen dann als Erinnerungsprovokationen gegenübertritt, läßt sie häufig sprachlos werden. Die Dimensionen des Grauens und das Ausmaß menschlicher Feindschaft und eines scheinbar grenzenlosen Zerstörungswillens kann Jugendliche kaum mehr erreichen, löst nicht in jedem Fall unmittelbare Betroffenheit aus. Doch letztlich kann sich keiner dieser Erfah-

rung entziehen, selbst wenn sie sich während der Aufenthalte Umgangsmöglichkeiten suchen, die Eindrücke abzuwehren, sich vermeintlich desinteressiert zu geben oder sich von jenen bedrückenden Erinnerungen abzulenken. Häufig erst danach können sie die lähmende Sprachlosigkeit wieder verlassen und für sich die Gegenwartsbezüge herstellen: „Wenn man bedenkt, wie von den NS-Wächtern noch darüber gelacht wurde, wenn Menschen gequält wurden und wenn man sich vorstellt, wie damals Geschäfte mit den Häftlingen abgewickelt wurden, indem man sie z.B. für 5 Mark an Fabriken verkauft hat“, so ein Mädchen, dann findet sie: „Die Menschen sind in der Zeit des Faschismus in den KZs schlechter behandelt worden als ein Stück Vieh. Nur, heute regt man sich über die Tierversuche zu recht auf, aber über das, was hier früher mit Menschen geschehen ist, davon wollen viele nichts wissen.“ Es empört sie und andere, zu sehen, mit wieviel Eifer Menschen „ein Herz für Tiere“ anbieten.

Nur zögernd können sich Jugendliche der Wirklichkeit des Geschehens von damals nähern; wie ein Sechzehnjähriger es ausdrückt: „Es fällt mir schwer, zu glauben, was dort alles möglich war, wie Menschen, die sich selbst ‚Herrenrasse‘ nannten, zu so etwas fähig waren, man kann das nicht kapieren.“ Seiner Hilflosigkeit trotzdem einen aktiven Ausdruck zu geben, das sieht er in seinem politischen Engagement: „Die Konsequenz für mich daraus bedeutet eigentlich, daß ich auch bei uns Dingen wesentlich kritischer gegenüberstehen muß, wie zum Beispiel dem Auftreten von Nazigruppen. Wahrscheinlich sollte man die Sache mal ein bißchen ernster nehmen.“

Gerade für junge Menschen sind die Erinnerungsversuche und Informationen um der eigenen Zukunft willen, zumal sie den größten Teil ihres Lebens noch vor sich haben, von besonderer Bedeutung. Die Vermittlung von differenziertem Wissen über die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen als den zentralen Wurzeln des Faschismus, wie sie der Unterricht von heute leisten muß, wird dem Schwur der Überlebenden, der Konzentrationslager von Auschwitz, Buchenwald und Struthof „Nie wieder Krieg!“, „Nie wieder Faschismus!“, noch nicht genügend gerecht. Im Kampf um dieses Ziel werden Mitstreiter aus der jungen Generation gefunden werden müssen.

Dieser Schwur wurde Hoffnung für Millionen im Nachkriegseuropa, das von einem verbrecherischen Krieg überrollt worden

war. Angesichts von 55 Millionen Toten schien es undenkbar, daß Deutsche jemals wieder zur Waffe greifen würden. Doch schon wenige Jahre später beklagte Brecht das schwache Gedächtnis für die erduldeten Leiden, und für Jugendliche mußte die Aufstellung neuer Armeen geradezu menschenverachtend erscheinen. Somit richten sich unsere Bemühungen und Angebote um politisches Lernen immer wieder auf die Möglichkeiten eines ganzheitlichen Lernens, das die Köpfe, Hände und Herzen einschließt und den Versuch eines objektiven Unterrichts überschreitet. Dort, wo die „existentielle Betroffenheit“ durch den Einblick in Biographien von Überlebenden oder reflektierenden Demokraten aus jenen Jahren nicht mehr provoziert, also nicht mehr die vielschichtigen, wenngleich auch häufig unproduktiven Schuldgefühle von Jugendlichen hervorgerufen werden, gewinnen die Gedenkstätten der NS-Geschichte als wichtige Lernorte eine große Bedeutung.

Gedenkstätten sind für Jugendliche erfahrungsgemäß zentrale Anlässe, der eigenen Neugier wesentliche Motive und Richtungen zu vermitteln, die Alltagsrealität im Faschismus stückweise zu rekonstruieren und sich eine Folie für die Funktionsmechanismen jener Gesellschaftspolitik zu erarbeiten. Die Eindrücke vor Ort rütteln auf, wie es eine Schülerin formulierte: „Wenn man sowas im Fernsehen sieht, da stumpft man ab mit der Zeit, aber hier war ich sehr bestürzt.“ Und diese Erschütterungen fördern das entdeckende Lernen im Sinne einer Spurensicherung und Wiederaneignung der politischen und heimatlichen Umwelt. Daß aber aus dem Schoße dieser unauffälligen und ordentlichen Gesellschaft der Faschismus kroch, daß die Massenmörder, die Mitläufer und Täter und die Opfer aussahen, sich verhielten, lebten „wie normale Leute“ – diese Eindrücke und Erkenntnisse machen viele Jugendliche unruhig angesichts einer Öffentlichkeit, die beim Thema Faschismus immer wieder rasch zur Tagesordnung übergehen will; zu viele Fragen an die Gegenwart bleiben unbeantwortet.

So bleibt es ein hoffnungsvoller Versuch, wenn seit Jahren mit den Initiativen zur Einrichtung von Gedenkstätten an Plätzen der NS-Geschichte pädagogisch strukturierte Angebote entwickelt worden sind, um Jugendliche „vor Ort“ anzusprechen. Vielfältige Bemühungen richten sich in diesem Zusammenhang auf die Unterstützung von lokalhistorischen Spurensicherungen in der

Bundesrepublik. Die zahlreichen Initiativen bei der Sicherung und Einrichtung von Gedenkstätten (u.a. eben auch meiner Klasse) lassen ebenfalls erkennen, welche Bedeutung der Jugendarbeit im Rahmen der aktuellen Diskussion um die Lösung von Problemen und Zukunftsfragen eingeräumt wird. Ansätze einer „Gedenkstätten-Pädagogik“

konkretisieren sich somit zunehmend als integraler Teil von Jugendarbeit. Sie stehen als Zeichen und als Hoffnung dafür, daß über die Geschichte und ihre Mahnmale „kein Gras“ wachsen wird.

Erinnern wir uns und unsere Schüler um unser aller Zukunft willen!

Peer Schmidt-Walther

Jugendreisen mit Leben erfüllen: Partnerschaft Wuppertal – Schwerin, eine von 350

In der Bundesrepublik haben sich insgesamt 350 Städte bei der Bundesregierung offiziell um die Aufnahme von Partnerschaften mit Städten der DDR beworben, davon 89 aus Nordrhein-Westfalen.

Fünf Städte aus der Bundesrepublik und fünf Städte aus der DDR haben in der letzten Zeit Städtepartnerschaften vereinbart, nämlich Saarlouis und Eisenhüttenstadt, Wuppertal und Schwerin, Neunkirchen und Lübben/Spreewald, Saarbrücken und Cottbus, Erlangen und Jena. Über eine dieser jüngst geschlossenen Städtepartnerschaften berichtet die Oberbürgermeisterin von Wuppertal, Ursula Kraus MdL, in dem nachstehenden Artikel.

Auch der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt – ein Sprichwort, das ich in der feierlichen Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal am 9. Februar 1987 zitierte, in der ich gemeinsam mit dem Oberbürgermeister der Stadt Schwerin die Vereinbarung über die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft zwischen Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Demokratischen Republik unterzeichnete.

Diese Vereinbarung hat verständlicherweise über die Grenzen unseres Bundeslandes großes Echo gefunden. Nicht nur deshalb, weil Wuppertal die erste Stadt in Nordrhein-Westfalen ist, die auf dem Gebiet der deutsch-deutschen Beziehungen Neuland betreten hat, sondern auch aus dem Grund, weil eine Reihe anderer Kommunen unsere mit Schwerin vereinbarte Partnerschaft als Modell für weitere deutsch-deutsche Städtepartnerschaften betrachten.

Politik ist bekanntlich die Kunst des Möglichen. In die Praxis umgesetzt bedeutet dies, daß beide Seiten vor dem real existierenden Hintergrund der Zweistaatlichkeit die Partnerschaft mit Leben erfüllen wollen – nicht zuletzt durch Begegnungen zwischen den Bürgern. Diese beiderseitige Willensbekundung ist schwarz auf weiß in der Vereinbarung und in dem gleichzeitig unterzeichneten Jahresplan für 1987 nachzulesen. Beide Seiten „verpflichten sich zur Förderung vielfältiger Begegnungen zwischen Bürgern beider Städte“. Über die ebenfalls vorgesehe-

nen Kontakte zwischen den Rathäusern hin- und hin sind Treffen junger Menschen, von Sportlern und Künstlern vorgesehen.

Nachdem bereits im April 49 Wuppertaler Bürgerinnen und Bürger im Rahmen einer touristischen Reise Schwerin besucht haben, sieht der vereinbarte Jahresplan für 1987 folgende Begegnungen vor:

Die Bezirksstadt im Norden der DDR erwartet aus Wuppertal: Eine aus 25 Jugendlichen bestehende Gruppe und eine Abordnung von Jugendverbänden mit etwa 20 Personen. Ferner: 10-15 Sportler Wuppertaler Vereine. Eine Einladung nach Schwerin erhält überdies eine Delegation von Stadtverordneten „und Mitarbeitern des Betriebes der Energie- und Wasserversorgung und des öffentlichen Personen- und Nahverkehrs zum Kennenlernen der Partnerstadt und zum Erfahrungsaustausch zu diesem Fachbereich“.

Nach Wuppertal sollen reisen: Eine Jugendreisegruppe, bestehend aus 20 Personen, einschl. Betreuer, und eine 10köpfige Kulturgruppe. Darüber hinaus wird eine Delegation von Abgeordneten der Schweriner Stadtverordnetenversammlung und Arbeitern der Stadt in Wuppertal erwartet – laut Jahresplan „zum Kennenlernen der Partnerstadt Wuppertal und zum Meinungsaustausch über das Thema: Wissenschaft und Technik und ihre sozialen Wirkungen auf die Bürger“.

Beide Städte tauschen auch, wie im Jah-

resplan festgelegt wurde, Informationen aus. Zum Auftakt wird in Schwerin der mehrfach preisgekrönte Wuppertal-Film „Verliebt in meine Stadt“ von Peter von Zahn zu sehen sein. Die Stadt Wuppertal zeigt im Gegenzug den zur 825-Jahr-Feier der Stadt Schwerin gedrehten Film „Wo wir leben, ist es schön“. Über diese mit Schwerin vereinbarten Begegnungen hinaus gibt es inzwischen weitere Kontakte. Dazu gehört auch ein vielbeachtetes Gastspiel des Mecklenburgischen Landestheaters in Wuppertal. Der Rahmen dieser Städtepartnerschaft ist in der Vereinbarung und in dem ersten Jahresplan abgesteckt worden – mit Augenmaß, einer realistischen Grundeinstellung und dem Gespür für das Machbare. Daß diese Städteverbindung sich in voller Breite entwickeln kann, hängt nicht zuletzt auch von den bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ab. Von dieser Grundvoraussetzung gehen beide Städte

aus, wenn sie sich laut Präambel der Vereinbarung verpflichten, „aktiv zur Friedenssicherung und zu normalen gut nachbarlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik beizutragen“. Beide Seiten bekräftigen gleichzeitig ihren gemeinsamen Willen, „einen Beitrag dafür zu leisten, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg, sondern nur Frieden, Abrüstungsanstrengungen und Entspannungsbemühungen ausgehen“.

Gegenseitiges Vertrauen ist durch politisches Handeln von Regierungen allein nicht herzustellen. Es muß auch und gerade zwischen den Bürgerinnen und Bürgern in beiden deutschen Staaten aufgebaut werden. Ich bin sicher, daß die Städte Wuppertal und Schwerin und ihre Bürgerinnen und Bürger hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten werden.

Ursula Kraus

AFRIKA

SÜDAFRIKA: Deutsche Schulen in Südafrika

Kollaboration oder friedlicher Beitrag zur Überwindung der Apartheid?

Wer an eine deutsche Schule im südlichen Afrika vermittelt wird, ist ständig mit der Frage der moralischen Rechtfertigung seines Tuns im Apartheidstaat konfrontiert:

Unterlaufe ich mit meinem Engagement in der Schule nicht die Bemühungen vieler oppositioneller Gruppen in- und außerhalb Südafrikas, das Regime durch Sanktionen und Boykotte in die Knie zu zwingen, oder aber stellt mein Engagement wirklich einen friedlichen Beitrag zur Überwindung der Rassengesellschaft in Südafrika dar?

Für den Verfechter von Sanktionen und Boykotten mag die Einäugigkeit, in der letztlich dieser Beitrag geschrieben wird, wie ein Hohn angesichts der täglichen Opfer des Systems erscheinen, dennoch hält es der Verfasser für legitim, für das Engagement in Südafrika Partei zu ergreifen. Wenn auch alle Anzeichen im politischen Leben Südafrikas darauf hindeuten, daß sich das System nach den Wahlen vom 6. Mai verhärtet, die „Laagerstimmung“ anwächst, so stehen dagegen die Reformversprechungen und die Reform-

bereitschaft der maßgeblichen südafrikanischen Politiker, die für die Verantwortlichen in den deutschen Schulen genug Möglichkeiten bieten, sie auszufüllen und letztlich auch auszuschöpfen. Dieser Beitrag ist ein Versuch, sich sachlich aus der hitzigen Pro- und Contra-Südafrika-Debatte herauszulösen, um das darzustellen, was in diesem Lande trotz allem möglich ist.

Bei aller begreiflichen Erregung darf nicht übersehen werden, daß hinter ca. 1200 Schülern in Johannesburg, ca. 700 Schülern in Pretoria, ca. 800 Schülern in Windhoek und ca. 400 Schülern in Kapstadt vielfache und vielfältige deutsche Schulgemeinschaften stehen, die sich in Südafrika eine größtenteils gesicherte Existenz aufgebaut haben. Diese Schulgemeinschaften haben die Rassentrennung nicht erfunden, sie profitieren auch nicht davon, sie rechtfertigen sie auch nicht, jedenfalls in sehr starken Mehrheiten, sie fürchten aber um ihre Zukunft in diesem Lande, um ihre mühsam aufgebaute Existenz.

Die deutschen Schulen sind für sie zweierlei:

a) Sichtbares Zeichen für das kontinuierliche Engagement Deutschlands, ihrer Heimat, das in dem krisengeschüttelten Gastland, ihrer neuen Heimat, einen friedlichen Beitrag zur Zukunftsbewältigung leistet.

b) Garant einer hochwertigen Schulausbildung, die Ihren Kindern in Südafrika und in Deutschland gleichermaßen gute Berufschancen eröffnet.

In diese Schulen, Sprachgruppenschulen vom Typ her, drang Ende der 70er Jahre der nachdrückliche deutsche Wunsch, sich vor allem für die politische rechtlose Mehrheit der schwarzen Südafrikaner zu öffnen. Da der deutsche Wunsch aus naheliegenden Gründen wenig spezifiziert an die Schulen herangetragen wurde, mehr noch, den Schulen die Durchführung überlassen wurde, erzeugte er in den betroffenen Schulgemeinschaften Unsicherheit, Abwehr und Ärger: Das geschlossene Gefüge der deutschen Sprachgruppenschule, das sich im südafrikanischen Schulsystem einen glänzenden Ruf als Leistungsschule erworben hatte, sollte nach ihrer Ansicht aus politischen Gründen einem Umwandlungsexperiment unterzogen werden: Einem Experiment, das die Wettbewerbsfähigkeit der in hartem Konkurrenzkampf stehenden Privatschulen gefährden mußte. Am Anfang, im Jahre 1979, verständigte man sich zunächst auf einen dreijährigen Sprachkurs für nichtdeutschsprachige Schüler, vor allem Nichtweiße. Dieser Kurs fand in den folgenden Jahren zweimal wöchentlich nachmittags in den Räumen der deutschen Schule statt und führte am Ende in wenigen Fällen zur Aufnahme in die Oberstufe (Klasse 10) der deutschen Schulen. Der Erfolg dieses Unternehmens war mehr als dürftig, denn nur eine verschwindende Anzahl von Schülern schaffte die Aufnahme in die deutschen Schulen. Auch die Begegnungen von nicht-weißen und weißen Schülern im außerschulischen Bereich blieb auf vereinzelte Anlässe beschränkt. Die Gründe für den Mißerfolg sind vielfältig und von lokalen Gegebenheiten geprägt, die für jede der betroffenen deutschen Schulen anders waren. Einige Gründe sollen genannt werden:

1. Die Doppelbelastung von vollem Unterricht an der eigenen Schule und Zusatzunterricht an zwei Nachmittagen in der deutschen Schule über einen Zeitraum von drei Jahren erwies sich als zu große Belastung für die meisten Schüler.

2. Die doppelte Unsicherheit, das Ziel des Sprachkurses und späterhin dann das anspruchsvollere Ziel der deutschen Sprache, das südafrikanische Matrik am Ende des 12. Schuljahres, zu erreichen, bedeutete für viele Eltern ein zu großes Risiko.

3. Die latenten politischen Unruhen der letzten Jahre in den Townships haben immer wieder den kontinuierlichen Unterricht gestört und zeitweise völlig unterbrochen.

Schon 1984/85 wurde allen Beteiligten klar, daß ein Sprachkurs in dieser Form nicht zu der gewünschten substantiellen Öffnung der Schulen führen konnte. Aber der Sprachkurs war für Pädagogen und Elternschaften ein wichtiger Kristallisationspunkt für Erfahrungen mit dem ganzen Spektrum schwarzer Erziehung und Schulwirklichkeit geworden. Die Lehrer hatten schwarze Schüler, schwarze Lehrer und vor allem deren Arbeitsbedingungen kennengelernt. Es waren wichtige Kontakte geknüpft worden, man traf sich regelmäßig. Auch die Schülerelektenschaft lernte durch die Anwesenheit der schwarzen Schüler in der deutschen Schule: Berührungängste und Vorurteile wichen, mehr und mehr wuchs eine rationale und damit positive Einschätzung des Sprachkursexperiments. Selbst die vereinzelt aufgenommenen schwarzen Schüler, die in die Oberstufe aufgenommen werden konnten, erwiesen sich als eine Herausforderung für ihre weißen Klassenkameraden. Die Integration dieser Schüler verlief problemloser als erwartet, denn die Stammschüler reagierten sensibler und kooperativer als viele Erwachsene. Ich will nicht verheimlichen, daß es auch herbe Enttäuschungen und Rückschläge, daß es viel Mißtrauen und Abwehr im Laufe der Zeit gab. Die Konsequenzen, die einige weiße Eltern in ihrer Enttäuschung über die Öffnung der deutschen Schule zogen, waren vor allem Rückzug auf die weißen Regierungsschulen, in denen sie ihre Kinder vor der Begegnung mit den Schülern der anderen Hautfarbe sicher wähten. Vor allem in der Deutschen Schule Kapstadt verursachte dieser Rückzug schmerzliche finanzielle und ideelle Einbußen. Letztere Entwicklung und die unbefriedigenden Aufnahmequoten aus den Sprachkursen veranlaßten Pädagogen und Schulvorstand der Deutschen Schule Kapstadt, eine Neukonzeption der Schulstruktur vorzunehmen mit dem Ziel, fremdsprachigen und damit nichtweißen Schülern den Zugang zu ermöglichen. Diese Neukonzeption verstehen alle Beteiligten grundsätzlich als einen Beitrag zur

Zukunftssicherung der Deutschen Schule Kapstadt und als eine realistische Möglichkeit, in friedlicher Form die Rassenschranken zu überwinden.

Im Oktober 1986 wurde das Konzept eines Fremdsprachenzweiges ab Standard 6 (Klasse 8) in der Deutschen Schule Kapstadt vom Schuljahr 1988 an mit einem vorgeschalteten Vorbereitungskurs im Schuljahr 1987 von 83 Prozent einer außerordentlichen Mitgliederversammlung gutgeheißen. Fremdsprachen- und Muttersprachen- zweig werden in Standard 6 und 7 zunächst aus sprachlichen Gründen weitgehend getrennt sein, ehe die Schüler dann im Zuge der Vorbereitung auf das südafrikanische Matrik in eine Art Kurssystem in Standard 8, 9 und 10 integriert werden. Das Fach Deutsch wird nach den südafrikanischen Richtlinien des Faches Deutsch als III. Fremdsprache unterrichtet, wobei der Lehrplan schulintern erweitert wird, um ein höheres Sprachniveau zu erreichen. Der Hauptgrund für den Standard 6 (Klasse 8) – Schuleintritt liegt im südafrikanischen Schulsystem begründet, in dem nämlich die Standard 5 die letzte Klasse der Grundschule und Standard 6 die erste Klasse der Oberschule bedeutet. Gemeinsam mit der Vorbereitungs- und Selektionsphase in der letzten Klasse der Grundschule (Standard 5 = Klasse 7) erschien der Eintritt in die deutsche Schule nach Std. 6 als logisch. Vom Schul-

jahr 1988 an wird so jährlich eine volle Klasse nichtweißer Schüler den Unterricht an der Deutschen Schule Kapstadt aufnehmen.

Mit dieser Grobskizze des Entwurfs einer Begegnungsschule im südafrikanischen Umfeld will ich es bewenden lassen. Das Experiment ist im Schuljahr 1987 in die Vorbereitungsphase eingetreten und erfüllt bei Halbzeit die in es gesetzten positiven Erwartungen. Ähnliche Neukonzeptionen werden z. Zt. auch an den anderen deutschen Schulen im südlichen Afrika vollzogen, in Johannesburg, Pretoria und Windhoek. Wenn auch die lokalen Bedingungen der einzelnen Schulen sehr unterschiedlich sind, so ist allen Schulen der feste Wille gemeinsam, den Schritt in die gemischtrassige Zukunft zu vollziehen. Die Modelle der neuen Fremdsprachen- zweige stehen; der nächste Schritt ist die erfolgreiche Durchführung. Schulpraktiker sind jetzt gefordert, die den ihnen gegebenen Spielraum mit flexiblem und ideenreichem Einsatz ausfüllen. Mit gebanntem Blick auf die Manöver der südafrikanischen Erziehungsbehörden zu schauen, sie ständig spekulierend zu analysieren, ist Zeitverschwendung. Wachsamkeit, Flexibilität, Beharrlichkeit und gesunde Selbstkritik sind die Bedingungen für eine befriedigende Arbeit in den deutschen Schulen im südlichen Afrika.

F. W. Müller (DS Kapstadt)

Vorwärts mit den Sprachkursen?

Deutsche Sprachkurse, d. h. Sprachkurse für nichtdeutschsprachige Kinder, die zugleich auch nichtweiße Kinder sein müssen, wurden im südlichen Afrika erstmals 1978 eingerichtet. Ziel der Kurse war wohl neben der Verbreitung der deutschen Sprache, die Aufnahme von Sprachkursschülern in die deutschen Schulen vorzubereiten. Nachdem die DHPS Windhoek den Anfang gemacht hatte, boten in den darauffolgenden Jahren auch die deutschen Schulen in Kapstadt, Pretoria, Hermannsburg und Johannesburg solche Sprachkurse an. Obwohl die örtlichen Gegebenheiten an diesen Schulen sehr unterschiedlich sind, zeigte es sich sehr bald, daß die auftretenden Probleme ähnlich gelagert waren. Dennoch beziehe ich mich in meinen Ausführungen hauptsächlich auf die Sprachkursarbeit an der Deutschen Schule Johannesburg, die ich nun über vier Jahre

als Sprachkurslehrer und Sprachkursleiter kennengelernt habe. Diese Erfahrungen, die in erster Linie aus der unterrichtlichen Arbeit und der Organisation der Kurse, aber auch aus vielen Gesprächen mit Kollegen, dem Fachberater für Deutsch, Vertretern der Botschaft, des Vorstandes usw. erwachsen sind, ergeben natürlich eine teilweise subjektive Darstellung. Ich hoffe aber, daß sie zu einer Versachlichung der demnächst wohl verstärkt einsetzenden Diskussion in der Elternschaft über die Sprachkurse bzw. einer verstärkten Aufnahme nichtweißer Schüler an die DSJ beitragen kann.

Als man im Januar 1980 an der DSJ die Sprachkurse einrichtete, hatten Vorstand und Schulleitung damit zwar zunächst einmal politische Forderungen aus der Bundesrepublik Deutschland erfüllt, die Pädagogen hatten auch gleich ein passendes Lehrbuch

mit dem forschenden Titel „Vorwärts“ zur Hand, aber wohin die Reise genau gehen sollte, das war keinem der Verantwortlichen so recht klar; und viele hegten starke Zweifel daran, ob man diese Standard 4-Schüler aus Soweto, die unter besonders ungünstigen schulischen, sozialen und allgemeinbildenden Umständen aufwuchsen, in einem mehr oder weniger regelmäßig stattfindenden vierstündigen Sprachunterricht pro Woche in drei Jahren soweit würde bringen können, daß sie Deutsch auf dem Niveau der Muttersprache beherrschen und somit dem regulären Unterricht an der DSJ folgen könnten. Aber an der Entscheidung über die Einrichtung der Sprachkurse gab es nicht zu rütteln, und so zeigten die Sprachkurslehrer zunächst mal ihren guten Willen. Im übrigen wurde diese Bildungsarbeit, die am Samstagvormittag und später an zwei Nachmittagen stattfand, von der Schulgemeinde wenig zur Kenntnis genommen. Und sollte dann doch irgendwann einmal ein nichtweißer, aber dann „deutschsprachiger“ Sprachkurschüler um Aufnahme in die DSJ ersuchen, dann waren theoretisch auch keine Probleme zu erwarten, denn die DSJ ist ihrem Charakter nach eine Sprachgruppenschule und jedem deutschsprachigen Schüler ungeachtet seiner Hautfarbe zugänglich.

Ein Problem entstand dann allerdings bald den Sprachkurslehrern, die sich zu fragen begannen, ob es pädagogisch zu verantworten sei, diesen Kindern die Strapazen eines eineinhalbstündigen Anfahrtsweges und die Mühsal des Erlernens einer zusätzlichen Fremdsprache neben Englisch und Afrikaans zuzumuten, ohne ihnen sagen zu können, was einmal der Lohn für diese Mühen sein werde. Doch da die Sprachkurschüler gern zur DSJ kamen – (der Versuch, Kurse in Soweto abzuhalten, wurde wegen eines starken Teilnehmerschwundes bald wieder aufgegeben) –, diese Frage nach dem Ziel auch nie mit Nachdruck stellten und von übergeordneter Stelle die beruhigende Auskunft kam, pädagogisch sinnvoll sei alles, was Spaß mache, so schritt man weiter und sammelte zunächst mal Erfahrungen. Man begann, in Zusammenarbeit mit den anderen deutschen Schulen und dem Fachberater für Deutsch gewonnene Erkenntnisse zu verwerten und die Sprachkursarbeit im Laufe der Zeit effektiver zu gestalten. Schließlich wurde 1984 den Schulen die Möglichkeit geschaffen, die Sprachkurse mit der Zertifizierungsprüfung des Goethe-Instituts abzuschließen. Im selben Maß, wie das Land

Südafrika infolge der innenpolitischen Entwicklung in das Interesse der Weltöffentlichkeit rückte, erinnerte man sich auch in Deutschland verstärkt der Sprachkurse und fragte jetzt mit Recht nach Erfolgen der jahrelangen Arbeit, d. h. nach erteilten Abschlüssen, nach schwarz-weißen Begegnungsveranstaltungen und am nachdrücklichen nach der Zahl nichtweißer Schüler an der DSJ. Zunehmender Druck aus dieser Richtung rief natürlich auch Reaktionen auf der anderen Seite hervor. Eltern fragten, warum an der Klassenfahrt ihrer Kinder eigentlich unbedingt schwarze Sprachkurschüler teilnehmen mußten oder warum Sprachkurschüler auf Grund ihrer bescheidenen Deutschkenntnisse im Rahmen eines Prämienprogrammes kostenlos für vier Wochen nach Deutschland reisen konnten, während den eigenen Kindern, die Deutschland zum Teil auch nur von Bildern her kennen, solche Vergünstigungen nicht zuteil würden.

In dieser Zeit, etwa seit Mitte 1984 (Ausbruch der Unruhen im Vaal triangle), begann die Sprachkursarbeit immer schwieriger zu werden, und es kam zu hohen Unterrichtsausfällen. Die Ursachen lassen sich, soweit feststellbar, wie folgt zusammenfassen:

Eltern schickten ihre Kinder aus Sorge um deren Sicherheit nicht zum Sprachkurs, Sprachkurschüler nahmen selbst am Schulboykott und an Demonstrationen teil, und Schüler wagten es nicht, zum Unterricht zu kommen, weil sie Repressalien ausgesetzt waren. Dazu kamen Unzulänglichkeiten, die bei dem Busunternehmen Putco zu suchen waren: neue Busfahrer verfuhrten sich, Busse kamen an den Haltestellen in Soweto zu spät an oder fuhren zu früh ab; es kam auch wiederholt vor, daß man schlicht vergaß, Busse loszuschicken. Seit der Zunahme der Unruhen kam auch die verständliche Unlust von Putco hinzu, Risiken einzugehen (Beschädigung der Busse und Gefährdung der Fahrer).

Diese widrigen Umstände gefährden natürlich stark das Erreichen solcher Ziele wie Goethe-Zertifikat und Aufnahme in die DSJ. Was das letztere Ziel angeht, so hat sich übrigens im Laufe der Zeit gezeigt, daß nicht das Deutsche das Haupthindernis für eine Aufnahme in die DSJ darstellt, denn ab Std. 6 werden in zunehmendem Maße Fächer auf Englisch unterrichtet, sondern vielmehr das Defizit, das die farbigen und besonders die schwarzen Schüler in den Naturwissenschaften, aber auch im Englischen mitbrin-

gen. Zu Beginn des Schuljahres 1986 stellte sich die Situation in den Sprachkursen wie folgt dar: man hatte inzwischen einen Abschluß für die Sprachkurse gefunden, wobei einschränkend zu sagen ist, daß die Zertifikatsprüfung eine Prüfung für Erwachsene und in Südafrika noch wenig anerkannt ist, und man hatte als Hauptziel der Sprachkursarbeit immer noch die verstärkte Aufnahme von nichtweißen Schülern in die DSJ, d.h. erheblich mehr als die fünf Schüler, die über einen Zeitraum von drei Jahren aufgenommen werden konnten. Bedingt durch die ungünstigen äußeren Umstände waren aber beide Ziele mit dem bisherigen Konzept der Sprachkurse nicht zu erreichen.

Suche nach einem neuen Konzept

Da die verantwortlichen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland immer nachdrücklicher auf eine verstärkte Aufnahme nicht-weißer Schüler drängen und die DSJ allmählich in Zugzwang gerät, will sie nicht die finanzielle Unterstützung von deutscher Seite gefährden, so muß ein neuer Weg eingeschlagen werden, der einmal den für eine Aufnahme in Frage kommenden Schülern ein entsprechend ihrer Vorbildung sinnvolles Bildungsangebot macht und andererseits

die DSJ vor einem möglichen Niveauverlust bewahrt. Dieser Weg sollte zur Einrichtung eines Teilzweiges führen, der nichtdeutschsprachige farbige und schwarze Kinder zum Matrik führt. Für diese Schüler, die nach einer Beobachtungs- und Prüfungsphase in Std. 3 aufgenommen werden, ist die Unterrichtssprache Englisch, Deutschunterricht erhalten sie nur auf dem Niveau der Fremdsprache (Matrikfach German Third Language). Gemeinsamer Unterricht mit ihren deutschen Mitschülern ist zunächst nur in den Fächern Sport und Werken/Handarbeit möglich. Erst ab Std. 8, wenn der Klassenverband sich ohnehin auflöst und alle Schüler ihre Matrikfächer wählen, kann es zur vollen Integration kommen.

Neben diesem neuen Teilzweig auch noch einen Sprachkurs zu führen, um das Zertifikat zu erreichen, erscheint mit unter den gegebenen ungünstigen äußeren Verhältnissen in Johannesburg wenig sinnvoll.

Sollte ein Schüler im Laufe seines Berufslebens Deutschkenntnisse benötigen, so kann er diese jederzeit auf einer privaten Sprachschule erwerben. Lohnender erscheint mir, Programme wie das laufende „Enrichment Programme“ (eine Art Nachhilfeunterricht in Soweto) auszubauen, das schwarzen Kindern angesichts einer desolaten Schulsituation hilft, ihr Matrik zu bestehen. Aber, so wird mancher Leser schon längst gefragt haben, warum müssen schwarze und farbige Kinder überhaupt in der DSJ, die doch eine Sprachgruppenschule, eine Schule für deutschsprachige Schüler, ist, unterrichtet werden, schließlich gibt es etwa auf der französischen oder der japanischen Schule ja auch keine Schwarzen oder Coloureds. Hier kann ich mir eine Antwort aus Deutschland nur so denken: Die DSJ ist ja, anders als die französische oder die japanische Schule, auch eine südafrikanische Schule, die den Landesabschluß, das Matrik, erteilt, vergleichbar den englischen Privatschulen. Und die hohen Subventionen, die der DSJ zufließen, sollen auch den unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen zukommen, und das sind nun mal die Farbigen und Schwarzen. Und da man aus politischen Gründen keine eigene Schule am Rande von Soweto bauen will, so müssen diese Kinder in die DSJ aufgenommen werden, z.B. in einem Teilzweig, der sich nur dadurch von einer englischen Privatschule unterscheidet, daß er für alle diese Kinder das Fach Deutsch als Fremdsprache zur Pflicht macht.

M. Sorg

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge



Braunschweig
Telefon (05 31) 33 30 81
Taubenstraße 11
Telex 9 52 857

CHILE: Neue Impulse für den Schüleraustausch

Aus der Arbeit des VdLiCh

„Schüleraustausch – Ballast oder Hilfe?“ lautete das provozierende Thema einer Arbeitsgruppe der 72. Hauptversammlung des Vereins deutschsprachiger Lehrer in Chile (VdLiCh) 1984 in Santiago. Die Formulierung führt zwangsläufig zu Mißverständnissen, denn wer empfindet Schüleraustausch schon als Ballast? Natürlich niemand, weil er sich darunter nämlich das vorstellt, was es sein sollte: ein selbstverständliches Instrument und integraler Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts, an den Schulen entsprechend vorbereitet und ausgewertet. Das traf jedoch 1984 nur in seltenen Fällen auf das zu, was man an den Deutschen Schulen in Chile „Schüleraustausch“ nannte.

„Mehr als 15 Jahre lief der Schüleraustausch zwischen Chile und Deutschland – besser gesagt: die Schülerfahrt chilenischer Schüler nach Deutschland, denn zu einem wirklichen Austausch kam es besonders in den letzten Jahren kaum – neben Schule und Unterricht her. Ein privates Unternehmen, die Organisation „Jugend“, organisierte in Zusammenarbeit mit dem VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) eine Deutschlandfahrt für etwa 110 Schüler. Die Deutschen Schulen Chiles waren lediglich insofern beteiligt, als sie die Schüler für 4 bis 8 Wochen vom Unterricht beurlaubten. Ansonsten schenkten sie dem Unternehmen wenig Interesse.

Der an sich obligatorische Schulbesuch in Deutschland wurde darüber hinaus nur mangelhaft kontrolliert, so daß eine erhebliche Anzahl chilenischer Schüler einen Großteil ihres Aufenthalts für Reisen in die wärmeren Länder Südeuropas (vor allem Spanien und Italien) nutzten. Entsprechend war der Erfolg für den Spracherwerb unverhältnismäßig gering.

Das änderte sich 1984, als auf Initiative des VdLiCh anlässlich der damaligen Hauptversammlung des Vereins eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Lehrern der verschiedenen Deutschen Schulen Chiles, erstmals gemeinsame Zielvorstellungen formulierte, um eine höhere Effizienz der Deutschlandfahrt

besonders für den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht zu bewirken.

Die positive Auswirkung der Arbeit des VdLiCh auf den Schüleraustausch erfreut sich allgemeiner Anerkennung, und wurde auch in mehreren Stellungnahmen des VDA ausdrücklich als unerlässlich für ein Gelingen der Deutschlandfahrt herausgestellt. So kann festgestellt werden, daß sich der Schüleraustausch mit Deutschland nunmehr auf drei Säulen stützt:

1. den Deutsch-Chilenischen Bund (DCB) als verantwortlichen Schirmherrn;
2. die Organisation „Jugend“, die mit der organisatorischen Durchführung beauftragt ist;
3. den VdLiCh, der ein pädagogisches Begleitprogramm für den Schüleraustausch entworfen und somit die notwendige Vor- und Nachbereitung der Schüler an den Schulen in Gang gebracht hat.

Inzwischen konnte erreicht werden,

- daß es an jeder Deutschen Schule Chiles einen Koordinator für den Schüleraustausch gibt;
- daß die Auswahl der Schüler für den Deutschlandaufenthalt ausschließlich über die Schulen erfolgt und das Auswahlverfahren vereinheitlicht wurde;
- daß an jeder Schule ein mindestens halbjähriger Vorbereitungskurs für die Austauschschüler eingerichtet wurde. (Ein Vorbereitungsprogramm findet sich in der Dokumentation der 73. Hauptversammlung des VdLiCh, Temuco 1986).

Die Bemühungen des VdLiCh in Sachen Schüleraustausch zeigen nicht nur Erfolge auf dem pädagogischen Sektor. Der Preis für die Deutschlandfahrt – bislang US\$ 2000 – konnte für die kommende Reise (Jan. bis April 1988) auf US\$ 1500 verringert werden. Außerdem werden in Zukunft nicht wie bisher eine sondern *drei* chilenische Ortslehrkräfte als Begleitpersonen mitfahren und somit die Gelegenheit erhalten, einen Teil ihres Deutschlandaufenthaltes zu Fortbildungszwecken zu nutzen, wobei der VdLiCh für die Vermittlung eines Hospitationspraktikums

sorgt. Darüber hinaus erhalten die Begleitpersonen eine Streckennetzkarte der Bundesbahn, mit der sie einen Monat lang die Möglichkeit haben, durch Reisen die deutschsprachigen Länder kennenzulernen. Erstmals wird ihnen 1988 dazu auch ein angemessenes Taschengeld gezahlt.

Das Programm für die Schüler sieht folgendermaßen aus: Sie fliegen Anfang Januar mit Lufthansa nach Deutschland und verbringen die erste Woche in Berlin, wo sie an einem Einführungsseminar teilnehmen. Danach folgt der Aufenthalt in den Gastfamilien, entweder bis Ende März (Kurzprogramm) oder bis Anfang Mai. Während dieser Zeit müssen die Schüler regelmäßig eine Schule am Wohnort oder in der Nähe des Wohnortes der Gasteltern besuchen.

Während der Osterferien (im Kurzprogramm während der letzten zwei Wochen) nehmen die Schüler in der Regel die Gelegenheit wahr, eine Reise durch Deutschland bzw. die deutschsprachigen Länder zu machen. Die letzten Tage ihres Deutschlandaufenthaltes verbringen die Schüler wieder gemeinsam im Raum Köln/Bonn, um dort vor allem den Bundestag kennenzulernen und die Gelegenheit zu Gesprächen mit Vertretern der im Bundestag vertretenen politischen Parteien zu erhalten.

Durch die qualitative Verbesserung und den günstigeren Preis hat die Deutschlandfahrt natürlich bei Eltern und Schülern der Deutschen Schulen Chiles an Attraktivität gewonnen. Sehr viel mehr Schüler als in den

vergangenen Jahren haben sich für die kommende Reise angemeldet. So werden in Absprache mit dem VDA 1988 etwa 160 chilenische Schüler in zwei Gruppen, die im Abstand von einer Woche fahren, die Deutschlandreise antreten. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß davon etwa zehn Prozent mit einem Stipendium an diesem Programm teilnehmen. Der VdLiCh sieht eine vordringliche Aufgabe darin, nach Möglichkeiten zu suchen und Mittel zu beschaffen, um diesen Anteil wesentlich auszuweiten.

Das Engagement des VdLiCh in Sachen Schüleraustausch wird langfristig nur dann von dauerhaftem Erfolg gekrönt sein, wenn sich u.a. auch in der Bundesrepublik genügend Gasteltern finden, die bereit sind, Schüler der Deutschen Schulen Chiles für eine bestimmte Zeit bei sich aufzunehmen. Deshalb möchte ich bei dieser Gelegenheit alle Leser, besonders diejenigen, die bereits in Chile tätig waren und auch weiterhin Kontakt zu Chile und den Chilenen halten möchten, ganz herzlich bitten, diese wichtige Arbeit des VdLiCh in Deutschland zu unterstützen, sei es, daß sie im Umfeld ihrer Schule für unsere Sache werben oder eventuell selbst einen unserer Schüler aufnehmen. Wenn auf diese Weise sogar wieder ein wirklicher Austausch zustande käme, wäre es umso wünschenswerter.

Johannes Terfehr
(Referent für den Schüleraustausch im VdLiCh)

SO WAR ES DAMALS

Zur Geschichte der Deutschen Schule Kobe

(II. Teil: Von 1928 bis 1946)*

1928 bis 1931: Eine kurze Phase des Experiments und der Neuorientierung

„Nachdem der Schulvorstand bereits im Mai 1927 das Auswärtige Amt um Herausendung eines akademisch gebildeten Lehrers, der zugleich die Leitung der Schule übernehmen sollte, gebeten hatte, ... traf

dann ... der ... Studienrat Gustav Kloppenburg hier ein und übernahm den Unterricht ...“⁸

Mit seinem Auftauchen hatten sich endlich die neuen gesellschaftlichen Kräfte durchgesetzt. Aber es zeigte sich bald, daß Studienrat Kloppenburg nicht nur – wunschgemäß – ein akademisch gebildeter Lehrer war, sondern mehr: ein ausgewachsener Schulleiter! Er sicherte sich noch 1928 Sitz und Stimme im Vorstand, der sich völlig neu zusammensetzte und eine ebenso neuartige

* Gekürzte Fassung eines Vortrages, den der Autor am 21. 5. 1986 als damaliger Leiter der Deutschen Schule Kobe vor der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), Zweiggruppe Kobe, gehalten hat und der in der Schriftenreihe „OAG IAKUELL“ gedruckt erscheinen wird. Die Adresse der OAG lautet: 5-56, Akasaka 7 – chome, Minato-ku, Tokyo 107, Japan.

Schulpolitik einleitete: Die Schule sollte über die Quarta hinaus als höhere Lehranstalt bis zu einem Abschluß aufgebaut werden, damit die Eltern nicht unnötig früh ihre Kinder auf ferne Internatsschulen schicken müßten. Dagegen sprächen lediglich die Kosten, besonders wenn man die Schaffung einer 3. hauptamtlichen Lehrerstelle ins Auge faßte, und die – allerdings entscheidende – Tatsache, daß es an Schülern mangelte!⁹

Studienrat Kloppenburg, der die einzige Fachkraft in dem als Schul-Rat fungierenden Vereinsvorstand darstellte, also Vorstand und Schulleitung in seiner Person vereinigte, sah sich mit der seiner Aufgabe zukommenden Kompetenz ausgestattet. Er nahm die neue Zielsetzung durch den Vorstand ernst und machte, um das angestrebte Leistungsniveau zu erreichen, die für die Quinta und Quarta ausgesprochene Versetzung rückgängig! Dem Sport widmete er größere Aufmerksamkeit, er erhöhte die Anforderungen in den Fächern Geographie und Geschichte und legte Wert auf solide Kenntnisse in der deutschen Literatur, namentlich der Klassik. Und nach Gewinnung eines aussagekräftigen Eindrucks von der Schule erläuterte er den Eltern am 13. 5. 1929 die Situation und die Perspektiven der Schule, worüber es zusammenfassend in dem entsprechenden Jahresbericht heißt: „Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden sprach Herr Kloppenburg über den Ausbau der Schule. Er vertrat die Ansicht, daß ein Ausbau der Schule über Quarta hinaus zur Zeit wenigstens nicht ratsam sei, weil dafür weder die Räume, die Lehrmittel, die Lehrkräfte, die Geldmittel noch regelmäßig hinreichend Schüler vorhanden seien. Dafür solle man aber an die Einrichtung eines Kindergartens gehen; der wichtigste Teil der Schule sei die Grundschule, ihr müsse das Hauptinteresse zugewendet werden. Um die Grundschule zu entlasten, müssen die Kleinen im Kindergarten auf deren Besuch vorbereitet werden.“¹⁰

Die getroffenen Maßnahmen und diese Auffassung des Schulleites deckten sich nicht mit den Vorstellungen des Vorstands, und so stand fest, daß Studienrat Kloppenburg nach Beendigung seines dreijährigen Dienstvertrages nach Deutschland zurückkehren würde! 1930 wurde der von allen Seiten geforderte Kindergarten unter der Leitung einer deutschen Kindergärtnerin eröffnet. Seit dieser Zeit gehört zur Deutschen Schule in Kobe ein Kindergarten, ja, er wurde

nach dem II. Weltkrieg zur Keimzelle der neuen Deutschen Schule Kobe.

1932 bis 1946: Die Schule im Zugriff des Staates und seiner Partei

Die zwischen 1932 und 1940 deutlich zu beobachtende Annäherung zwischen Deutschland und Japan hatte die Entsendung einer stets zunehmenden Zahl von deutschen Experten der jüngeren Generation insbesondere nach Kobe als dem größten Umschlaghafen Ostasiens zur Folge. Dementsprechend stieg auch die Schülerzahl. Eine Reihe zumeist partei-orientierter Organisationen und Institutionen in Hitlers Deutschland begann sich für die Deutsche Schule in Kobe zu interessieren. Doch die Deutschen in Kobe schienen in erster Linie Kaufleute mit liberaler Gesinnung geblieben zu sein, denn 1934 sprach die Deutsche Botschaft in Tokyo offen vom Widerstand, auf den das national-sozialistische Gedankengut in der deutschen Gemeinde Kobe, namentlich im Club „Concordia“ stieß.¹¹ Zudem konnte man in Japan ganz allgemein nur schwer die Rassentheorie Hitlers glaubwürdig vertreten, und so kam es z.B. zur Gründung einer „Deutschen Jugend Japans“ (DJJ) anstelle der „Hitler-Jugend“ (HJ).

Kobe bot in den Jahren von 1932 bis 1945 das Bild einer vom Heimatland weit entfernten deutschen Kolonie, in der sich aber die grundsätzlichen Erscheinungen in Deutschland – meist zeitlich verzögert – deutlich spiegelten. Die Schule befand sich auch hier im Spannungsfeld kontroverser Kräfte, und an der Deutschen Schule in Kobe spielte sich ein leiser, zäher Kampf ab zwischen denen, die in der Schule eine vom Verein getragene, private Bildungseinrichtung alten und bewährten Stils erblickten, und denen, die die Schule als Instrument des Staates benutzen wollten, um die Jugend im Sinne der neuen Ideologie zu erziehen.

In der Hauptversammlung vom 31. 3. 1932 wurde eine neue Schulordnung angenommen, die noch unter Herrn Kloppenburg ausgearbeitet worden war. Sie brachte eine Stärkung der Position des Schulleiters insofern mit sich, als er – und nicht mehr der Vorstand – die Anmeldung und Einstufung von Schülern vornahm. Dafür aber – und das ist entscheidend – ist niemals wieder ein Schulleiter vollwertiges Mitglied des Vorstands geworden, sondern nur beratendes, so daß die Schulpolitik wieder ganz in die Hände des Vorstands zurückfiel. Der damali-

ge Vorstand blieb verhältnismäßig konservativ, denn ihm gehörten seit 1934 Personen an, die als Kerngruppe sich über viele Jahre hin zu halten vermochten.

Anstelle von Studienrat Kloppenburg wurde zunächst für 4 Jahre ein neuer Schulleiter verpflichtet: der Hamburger Volks- und Mittelschullehrer Rudolph Sommer, der in diesen bewegten Zeiten mit der zweiten hauptamtlichen Lehrkraft, Fräulein Schwanebeck – seiner späteren Ehefrau – beruhigend auf die divergierenden Kräfte einwirkte, auch wenn er sich dem zunehmenden politischen Druck nicht ganz entziehen konnte und also z.B. jeden Montag zu Beginn des Unterrichts die Lehrer- und Schülerschaft antreten ließ, um die HJ-Fahne zu hissen und eine kurze Ansprache zu halten. Es gelang den konservativen Kräften in Kobe, seinen Dienstvertrag und auch den von Fräulein Schwanebeck bis zum Jahre 1939 zu verlängern; dann verdrängten Hitlersche Rassengesetze auch ihn aus seiner Stellung. Während seiner Amtszeit verdreifachte sich die Schülerzahl: Sie stieg von etwa 30 auf fast 90 an. Hauptsächlich wohl dieser Umstand und nicht politische Gründe hatten 1935 die Entsendung einer weiteren hauptamtlichen Lehrkraft zur Folge. Der neue Lehrer setzte die einheitliche Sportkleidung an der Schule durch, wurde mit dem Aufbau der DJJ beauftragt und avancierte bald zum HJ-Standortführer.

Trotz beständig steigender Schülerzahl wurde erst 1937 eine 8. Klasse unter gleichzeitiger Erweiterung des Unterrichtsangebots um die Fächer Physik und Latein eingerichtet, und zwei weitere Orts-Lehrkräfte traten in das Kollegium ein; einer von ihnen war Dr. Robert Schinzing. Diese 8. Klasse wurde von nun an weitergeführt, so daß der Schulleiter am Ende seiner Dienstzeit eine bis zur 10. Klasse führende Schule vorweisen konnte und für sie eine Prüfung der Mittleren Reife abzuhalten versuchte.

Angesichts der rasch und stetig steigenden Schülerzahl hat sich der Vorstand bereits 1934 mit Plänen zum Bau eines eigenen Schulgebäudes getragen und sie 1937 endlich verwirklicht. Das Vorstandsmitglied Eugen Brack, ein Schweizer, setzte dabei durch, daß das Untergeschoß in modernster Weise, nämlich aus Eisenbeton errichtet, während das darüberliegende Stockwerk in herkömmlicher Art aus Holz angefertigt wurde. Diese teure Bauweise zahlte sich aus, als am 5. 7. 1938 eine große Katastrophe über Kobe hereinbrach: Die von wochenlangen Regengüssen aufgeweichten Hänge des

Rokko-Gebirges glitten ab, und sie zerstörten – zusammen mit den Wassermassen auf die Stadt Kobe herabstürzend – Tausende von Häusern und töteten über 600 Menschen. Doch das Schulgebäude hielt stand und rettete nicht nur das Leben der eigenen Schüler, sondern auch das vieler Japaner, die sich hinter die Betonmauern flüchteten oder von beherzten Lehrern ins Schulhaus hereingezogen werden konnten.

Da die Deutsche Schule in Kobe zu allen Zeiten mehr war als nur Unterrichtsstätte, nämlich der gesuchte Ort gemeinsamer Aktivitäten, die Schule aber gar nicht alle Wünsche befriedigen konnte, so fanden die von der DJJ in zunehmendem Umfange organisierten Veranstaltungen, Fahrten und Lager bei den Schülern viel Anklang, oft auch bei den Eltern, wenn das Politische und Militante nicht überbetont und das Gefährliche nicht unbedingt gesucht wurden. Nach dem Abschluß des Antikominternpaktes 1936 und nach der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Kulturabkommens 1938 kam es zu vermehrten Begegnungen zwischen Deutschen und Japanern und im Rahmen der Schule zu gemeinsamen Veranstaltungen, wobei die DJJ oft das organisierende und tragende Element war, wenn die Deutsche Schule daran teilhatte.

Diese neue politisch akzentuierte Freundschaft konnte der gewachsenen alten nichts anhaben, wie das folgende Beispiel zeigte: „Beim Hundertmeter-Lauf erhielt meine Tochter den ersten Preis und erhob zu den Klängen des Deutschland-Liedes den rechten Arm zum ‚deutschen Gruß‘. Als sie aber den Preis, eine Puppe im Glaskasten, erhielt, bedankte sie sich – (gegenüber dem japanischen Veranstalter) – mit einer höflichen japanischen Verbeugung, was ihr einen strengen Verweis von ... dem DJJ-Führer eintrug. Ich tröstete sie und versicherte, daß sie ganz richtig und korrekt gehandelt hatte.“¹²

Im engeren Bereich der Schule kam es bei der formalen Übertragung innerdeutscher Praktiken manchmal zu grotesken Situationen, wenn z.B. im Zusammenhang mit der Rassenlehre jener Tage im Biologie-Unterricht die Höherwertigkeit blonder und blauäugiger Menschen vor Schülern gelehrt werden sollte, die eine Japanerin zur Mutter hatten. Folgende Episode ist überliefert: „Die Lehrerin hatte gerade das Kapitel über die Rassenlehre der Nazis begonnen. In meiner Klasse waren aber besonders viele Jungen und Mädchen mit japanischen Müttern.

So bekam die brave Pädagogin, als sie die Vorzüge der nordischen Rasse erläutern sollte, einen immer röteren Kopf und verhedderte sich schließlich hoffnungslos. Da übersprang sie die fraglichen 30 Seiten und ging zum nächsten Thema über.¹³

So wurde manches Element der NS-Ideologie vor den Augen der Schülerschaft der Deutschen Schule in Kobe, die eben nicht nur helle und trotzig-germanische, sondern auch dunkle und höflich-japanische Züge aufwies, ad absurdum geführt; und manchem jungen Deutschen sind damals in Kobe die Augen für die Gefährlichkeit einer mit Absolutheitsanspruch auftretenden Ideologie geöffnet worden, eher vielleicht, als dies in Deutschland selbst möglich gewesen wäre. Und das ist im wesentlichen den Kindern aus deutsch-japanischen Familien zu danken, die in der Schule als ein Element wirkten, das im Stillen und mit sanfter Gewalt Verrücktes wieder zurechtrückte.

Ohne Zweifel hatte die große Wasser-Katastrophe von 1938 das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch unter den Deutschen gestärkt, und der 1939 beginnende II. Weltkrieg wurde von vielen als schicksalhaftes Verhängnis angesehen, das zum Zusammenstehen, zum Hinnehmen und zum Durchhalten aufforderte.

Außerlich hatte mit dem 1. 1. 1939 ein „neuer Abschnitt in der Geschichte der Schule“¹⁴ wie für die gesamte Kolonie begonnen: Bereits in den Jahren 1937 und 1938 war – offenbar in Befolgung entsprechender japanischer Vorschriften – von dem langjährigen Vorsitzenden des Deutschen Schulvereins Kobe selbst die Umwandlung der vom Verein getragenen Deutschen Schule in eine Stiftung japanischen Rechts vorbereitet und schließlich beim japanischen Unterrichtsministerium beantragt und von ihm auch genehmigt worden. Die Satzung dieser Stiftung veränderte schlagartig die Lage: In der offiziellen Verlautbarung hieß es, der Deutsche Schulverein Kobe werde in die „Deutsche Gemeinde Kobe-Osaka“ „übergeleitet“, „womit automatisch sämtliche hier anwesenden Deutschen für die Schule erfaßt“ würden.¹⁵

In der Praxis bedeutet dies: Der Schulverein verlor seine tragende und bestimmende Rolle gegenüber der Schule und sank zu einem Förderverein herab, denn seine Aufgabe erschöpfte sich in der „Unterstützung der Stiftung ‚Zaidan Hojin Doitsu Gakuin‘“.¹⁶ Der Vereins-Vorsitzende wurde auch nicht mehr gewählt, sondern vom Leiter der Deut-

schen Gemeinde als Direktor der Stiftung berufen, so wie jener wiederum vom Landesgruppenleiter in Tokyo ernannt wurde. Das diktatorische Einsetzungsprinzip von oben her hatte das demokratische Prinzip der Wahl von unten her abgelöst! Doch darf festgestellt werden, daß der 1939 einmal eingesetzte Leiter der Deutschen Gemeinde Kobe-Osaka Jahr für Jahr neu bestätigt wurde, woraufhin auch der zum Direktor der Stiftung Deutsche Schule Kobe ernannte Vereinsvorsitzende – seit 1931 im Vorstand, seit 1933 Vorsitzender – ständig im Amte blieb und 1942 durch seinen langjährigen Vertreter ersetzt wurde.

Dieser neue Abschnitt in der Geschichte der Schule war mit personellen Veränderungen verbunden: Ein neuer Schulleiter übernahm die „Realschule im Entstehen“, wie sie amtlicherseits bezeichnet wurde und was der Wirklichkeit auch entsprach; denn 1939 wurde – bei bereits wieder rückläufiger Schüler übriges – hauptsächlich aus den bekannten kriegsbedingten Gründen eine 10. Klasse eingerichtet, die aber schwach besucht war. –

Im Jahre 1941 aber änderte sich die Situation für die Schule von Grund auf: Deutsche Frauen und Mütter mit Kindern trafen als Flüchtlinge aus Niederländisch-Indien in Japan ein, konnten jedoch wegen des zwischen Deutschland und der Sowjet-Union ausgebrochenen Krieges nicht via Sibiria – wie ursprünglich geplant war – heimkehren und blieben also in Japan. Zu den damals 78 Schülern der Deutschen Schule gesellten sich plötzlich 66 neue, und 22 kommende traten in den Kindergarten ein! Für die Schule entstanden große Probleme: Die personellen konnten durch die Einstellung einer entsprechenden Zahl von Lehrkräften rasch gelöst werden, denn glücklicherweise befanden sich unter den Flüchtlingen auch Lehrerinnen; und Fräulein Heinze – Schülerin der Schule während des I. Weltkrieges und ihrer Japanisch-Kenntnisse wegen hochgeschätzt – übernahm zusammen mit einer Helferin die Leitung des Kindergartens. Die knapp gewordenen Unterrichtsmaterialien wurden aus den Beständen der Deutschen Schule in Tokyo ergänzt, einige Lehrbücher in Shanghai nachgedruckt, und die Druckerei Willweber stellte mühevoll Hefte mit besonderer Lineatur her, denn ausgerechnet jetzt feierte die alte deutsche Sütterlin-Schrift auch an der Deutschen Schule Kobe ihre Wiederauferstehung!

Das Jahr 1941 schloß mit dem Kriegsein-

tritt Japans an der Seite Deutschlands. Nach anfänglichen Erfolgen Japans rückten die Fronten nahe an das Inselreich heran; die ersten Luftangriffe erfolgten, und sie leiteten einen Abschnitt äußerster Unruhe und großer Not auch für die Deutschen in Kobe ein.

Die „Reichsdeutsche Gemeinschaft Kobe-Osaka“, in die die „Deutsche Gemeinde Kobe-Osaka“ umbenannt worden war, traf Sicherheitsvorkehrungen für die Schulkinder: Die in einem Nebengebäude untergebrachten Kindergarten- und Grundschulkin- der wurden wieder in den Eisenbetonbau der Schule zurückgenommen, obwohl die Schule überbelegt war; denn ab 1942 waren auf Bitten der Eltern die Schüler der jeweils obersten Klasse zu ihrer weiteren Ausbildung nicht mehr nach Tokyo geschickt worden, sondern an der Schule verblieben, wo sie über die Untersekunda hinausführende Klassen bildeten. Deshalb mußten die 4 Grundschulklassen zu zwei großen Unterrichts-Gruppen zusammengefaßt, Unterrichtsstunden sogar in der Turnhalle abgehalten werden. Im Keller entstand ein Luftschutzraum.

Auf dem Schulhof stapelte sich Holz, das – zersägt und zerhackt – an die Gemeinde-Mitglieder verteilt wurde, so wie diese auch zusätzliche Lebensmittel – meist aus gekaperten feindlichen Frachtschiffen stammend – erhielten.

Und neben die materielle Not trat eine andere: Eine Lehrerin wurde aus politischen Gründen verhaftet!

Von nun an überstürzten sich die Ereignisse: 1944 entschloß man sich zur Teil-Evakuierung des Schulgebäudes: Die Grundschulklassen wurden unter Änderung ihrer Zusammensetzung in die Nähe der elterlichen Wohnungen verlegt, während die Oberschulklassen zunächst im Schulhaus blieben und die 10. Klasse dort zum ersten Mal in der Geschichte der Deutschen Schule Kobe die Prüfung der Mittleren Reife ablegte.

Zu Beginn des Jahres 1945, als sich die Luftangriffe bedrohlich steigerten, wurde das Schulgebäude gänzlich evakuiert und der Deutschen Kriegsmarine als Stützpunkt überlassen. Der größte Teil der Schüler konnte in dem damals leerstehenden Hotel auf dem Rokko-Berg untergebracht werden, das zu einer Internats-Schule umfunktioniert wurde – übrigens zur Freude vieler Eltern, die auf dem als sicher geltenden Rokko-Massiv ihre Sommer- und Ferienhäuser längst zu Dauer-Wohnungen ausgebaut hatten.

So war das Schulhaus leer, als am 5. 5. 1945 ein Flugzeug aus einem die Stadt Kobe angreifenden US-Bomberverband, von einem Geschloß der Flugabwehr getroffen, vorzeitig und ungezielt seine Bombenlast abwarf und so Häuser an dem als verhältnismäßig sicher angesehenen Berghang getroffen wurden, darunter auch das Schulgebäude; es brannte völlig aus.

Das Kriegsende in Europa im Mai 1945 hatte in Japan, das den Krieg fortsetzte, zunächst keine Auswirkungen; alles lief dort trotz „schwerster Luftangriffe“ – so auf den Zeugnissen jener Tage vermerkt – weiter, eben auch die Schule, die unmittelbar vor den Sommerferien 1945 sogar noch einmal eine Prüfung der Mittleren Reife abnahm.

Erst nach der Kapitulation auch Japans im August 1945 und nach Landung der Amerikaner im September traten die zu erwartenden Veränderungen ein, angeordnet von den US-Militärbehörden: Der Direktor der Stiftung Deutsche Schule Kobe trat zurück; das Vermögen der Stiftung wurde als vermeintliches Feindvermögen beschlagnahmt; der Schulleiter sowie alle der Hitler-Partei angehörenden Lehrer erhielten Unterrichtsverbot; die Lehrbücher wurden überprüft – doch die Schule wurde offiziell nicht geschlossen! Und so nahmen auf privater Ebene im Januar 1946 an verschiedenen Orten in Kobe die verbliebenen Lehrer, ergänzt durch einige engagierte Laien, den Unterricht wieder auf.

Jürgen Lehmann

Zitierte Literatur:

- ⁸ 19. Jahresbericht des Deutschen Schulvereins Kobe für das Jahr 1928; o.O., o.J. (Kobe, 1929?); S. 8 und 9
- ⁹ (Refardt, Otto:) Die deutsche Schule in Kobe 1909 - 1929. Allen Freunden der Schule gewidmet vom Schulvorstand. O. O. (Kobe?), 1929; S. 13 - 15
- ¹⁰ 20. Jahresbericht des Deutschen Schulvereins Kobe für das Jahr 1929; o.O., o.J. (Kobe, 1930?); S. 13
- ¹¹ 1874 - 1974 Hundert Jahre Deutsches Konsulat Kobe Herausgeber: Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Osaka-Kobe Drucklegung: H. Willweber, Doilab Shokai; o.O., o.J. (Osaka, 1974?); unpaginiert (S. 23)
- ¹² Schinzinger, Robert: Es war einmal ... Erinnerungen an die Deutsche Schule in Kobe (Originalbeitrag zum 75. Jubiläum der Deutschen Schule Kobe im Jahre 1984; maschinenschriftliches Manuskript, S. 11)
- ¹³ Kollmar, E.F.J.: 70 Jahre Deutsche Schule; 20. Jahresbericht der Deutschen Schule Tokyo; Tokyo, 1974; S. 29
- ¹⁴ 29. Jahresbericht des Deutschen Schulvereins Kobe für das Jahr 1938; o.O., o.J. (Kobe, 1939?); S. 20
- ¹⁵ Siehe Fußnote 14; hier: S. 5
- ¹⁶ Satzungen des Deutschen Schulvereins Kobe (gemäß einstimmigem Beschluß der Vorstandssitzung v. 18. 2. 1938; ab 1. 1. 1939 in Kraft); aus Nr. 1

Deutsch als Fremdsprache

Lesen leicht gemacht

- Eine Lektürereihe für Deutschlernende
- Literarische und landeskundliche Texte
- Zwei Schwierigkeitsstufen: leicht und mittelschwer
- Einfache oder vereinfachte Texte mit Illustrationen, Vignetten und Worterklärungen als Lesehilfen
- Fragen und Aufgaben zu den Texten
- Zusätzliche Sachinformationen und Materialien

NEU

Gruppe B: mittelschwer

Tiergeschichten und Märchen

Manfred Kyber Klettbuch **55936**

Kybers Tiergeschichten sind moderne Fabeln, in denen mit liebenswürdigem Humor von den Stärken und Schwächen der Menschen erzählt wird; seine Märchen sind Geschichten, die von den großen Fragen des menschlichen Daseins handeln. Das Heft enthält 12 Geschichten.

Manfred Kyber Tiergeschichten und Märchen



Ausführliche Informationen über die anderen Titel der Reihe **LESEN LEICHT GEMACHT** enthält unser Fachkatalog Deutsch als Fremdsprache (P 550017).

Ernst Klett Verlag
Postfach 809
D-7000 Stuttgart 1



Der deutsche Lehrer im Ausland H 6511 F
Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223 3300 Braunschweig

01216643
LEH 763

LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsendungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestellungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland

Der deutsche Lehrer im Ausland

Mitteilungen – Meinungen – Materialien

des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland

Aus dem Inhalt:

Aufgaben und Ziele der auswärtigen Kulturpolitik

Botschafter ohne Diplomatenpaß – die
auswärtige Kulturpolitik und ihre Akteure

Zu den Aufgaben und zur Rolle des
Prüfungsbeauftragten der KMK

Die deutschen Auslandsschulen als bedeutend-
stes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik:
Restriktion oder Innovation?

Aus den Diskussionen auf der Hauptversammlung
in Trier:

Sind die „Träger“ das Hauptproblem der
Auslandsschulen?

Ist die Verbindung von „Blockflöte und Werkbank“
sinnvoll?

Der deutsche Lehrer im Ausland

34. Jahrgang – November 1987

Herausgeber:

Verband deutscher Lehrer im Ausland e.V.

Schriftleitung:

Gerd DÜSER, Werderstraße 24, 6900 Heidelberg
☎ (06221) 49836

Zuschriften:

Beiträge, Besprechungsstücke und Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Schroedel Schulbuchverlag GmbH,
Hildesheimer Str. 202 - 206, 3000 Hannover 81
☎ (0511) 8388-0, Telex: 923527

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Gerhard Scheidt, ☎ (0511) 8388-415
z. Z. gültige Preisliste Nr. 12, vom 1. 1. 1987
Anzeigenschluß: am 5. des Erscheinungsmontats

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hannover

Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate zum Monatsende (Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktionsschluß: jeweils 10 Wochen vor Erscheinen

Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VdLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement DM 39,-;
Einzelheft DM 9,-, jeweils zuzüglich Versandkosten.
Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer

Ausland: Jahresabonnement DM 45,-;
zuzüglich Versandkosten.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

Bestellungen an: Abonnentenverwaltung Hans Oeding
Postfach 4223, 3300 Braunschweig, ☎ (0531) 48015-0
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Braunschweig

Druck:

Druckerei Hans Oeding, Braunschweig

Printed in Germany / ISSN 0724-5343

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflich rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer.

Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VdLiA.

Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren, wählen sie Obleute bzw. weitere Repräsentanten, gelten diese Organe des Verbandes.

Der Vorstand des VdLiA für die Wahlperiode 1985/87 setzt sich zusammen aus:

Hans Georg BECKER, Vorsitzender

Hans-Wilhelm-Hansen-Weg 11, 4600 Dortmund-Lücklemberg,
☎ (0231) 737177

Ingrid BOSERT, Stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin

Graf-Spee-Str. 28, 2300 Kiel 1,
☎ (0431) 81458

Friedrich BECHERT, Schatzmeister

An den Abtshöfen 36, 3392 Clausthal-Zellerfeld,
☎ (05323) 2759

und den Referenten:

Ernst BEYER, Referent für Rechts- und Sozialfragen

Dorffhalde 26, 7890 Waldshut-Tiengen 1, ☎ (07751) 4367

Gerd DÜSER, Schriftleitung

Werderstraße 24, 6900 Heidelberg,
☎ (06221) 49836

Dieter FORSTER, Referent für Ortslehrkräfte und Aufgaben – Deutschen Schulen in der Dritten Welt

Bächelhurst 19, 7802 Merzhausen,
☎ (0761) 408613

Arne von FRANQUÉ, Referent für schul- und verbandspolitische Grundsatzfragen

Vogelrohrsheide 22, 4400 Münster-Angelmodde,
☎ (051) 62300

Wolfgang HAMMER, Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Leichenweg 10, 2391 Großenwiehe,
☎ (04604) 592

Joachim TIEMANN, Referent für pädagogische Fragen

Dahlenstieg 17, 3200 Hildesheim,
☎ (05064) 1272

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich.

Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ Mitteilungen, Meinungen, Materialien des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland. Sie steht den Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VdLiA Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch: Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kindergarten- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Mitglieder im Ausland

Mitglieder im Inland u. Pensionäre

Studenten(-innen), Ortskräfte, Schulsekretäre

Die Konten des VdLiA lauten:

Postgirokonto München, 177288-805 (BLZ 700 100 80),
Dresdner Bank, Bonn, 2246272 (BLZ 370 800 40)

DM 10
DM 5
DM 2

Inhalt

HOCHAKTUELL – NEU

Aufgaben und Ziele der auswärtigen Kulturpolitik (<i>Dr. Irmgard Adam-Schwaetzer, Staatsminister im Auswärtigen Amt</i>)	190
---	-----

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Bericht über die erste ordentliche Vorstandssitzung in der Amtsperiode 1987/89 in Hameln (<i>W. Hammer</i>)	198
Schülerwettbewerb beim Deutschen Rat der Europäischen Bewegung	198

Briefe an den Vorstand:

„Reiz zum Widerspruch!“ (Betr.: Brüssel – Chancen und Risiken der Europäischen Schule) (<i>Hartmut Gaig</i>)	199
---	-----

Persönliche Nachrichten:

Neue Mitglieder/Anschriftenänderungen	200
---------------------------------------	-----

18. HAUPTVERSAMMLUNG DES VDLIA IN TRIER

Grußworte	201
Botschafter und Diplomatenpaß – die auswärtige Kulturpolitik und ihre Akteure (<i>Dr. Gernot Sittner</i>)	207
Aus der anschließenden Diskussion: Sind die „Träger“ das Hauptproblem der Auslandsschulen?	215
Zu den Aufgaben und zur Rolle des Prüfungsbeauftragten der KMK (<i>Dr. Zeidler</i>)	217
Die deutschen Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik: Restriktion oder Innovation? (<i>Prof. Dr. Hornhues</i>)	220
Aus der anschließenden Podiumsdiskussion: Ist die Verbindung von „Blockflöte und Werkbank“ sinnvoll?	225
Die Bazare des VdLiA anläßlich seiner Hauptversammlungen – 7 Jahre Hilfe bei der Sozialarbeit unserer Mitglieder an den Auslandsschulorten (<i>Christa Becker</i>)	233
Der Dichter hat das letzte Wort: „Treviranisches Sonett“ (<i>Gerd Hütlein</i>)	235

PRESSESCHAU

Pressestimmen zur 18. Hauptversammlung in Trier	236
---	-----

Aufgaben und Ziele der auswärtigen Kulturpolitik

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Frau Dr. Irmgard Adam-Schwaetzer, hielt in der Evangelischen Akademie Loccum zum Thema „Dialog und Zusammenarbeit – Aufgaben und Ziele der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland“ am 19. September 1987 folgende Rede:

Meine Damen und Herren!

Ich bin der Evangelischen Akademie Loccum dankbar, daß sie sich – zum zweitenmal nach 17 Jahren – der auswärtigen Kulturpolitik annimmt. Überblickt man diese 17 Jahre im Zeitraffertempo, dann fällt vor allem eins auf: Entgegen dem Eindruck, der im Laufe dieser Zeit immer wieder einmal der Öffentlichkeit vermittelt wurde – daß es sich nämlich bei der auswärtigen Kulturpolitik um einen recht umstrittenen Bereich handeln müsse – hat sich dieser Teil unserer Außenpolitik kontinuierlich, auch mit insgesamt ansehnlichen Zuwachsraten im Haushalt, entwickeln können. Streit allein kann es wohl nicht gewesen sein, der diese Entwicklung ermöglicht hat.

Gerade deshalb ist es gut, wenn Interessierte und Beteiligte sich hier einmal zusammensetzen um festzustellen, was die auswärtige Kulturpolitik heute leistet, zu überlegen, was noch besser gemacht werden könnte und um zu fragen, was vielleicht anders gemacht werden sollte.

Auswärtige Kulturpolitik lebt nicht von der Hand in den Mund. Sie braucht langfristige Koordinaten und festen Boden. Es ist deshalb wichtig, sich immer wieder ihre dauerhaften Grundlagen, Bedingungen und Ziele vor Augen zu führen.

Wenn ich als wichtigste Grundlage der auswärtigen Kulturpolitik die Freiheit nenne, dann klingt das nicht nur selbstverständlich, sondern auch sehr allgemein. Es gilt aber doch sehr konkret. Es geht um Freiheit der Kultur, der Lehre und Forschung, der Information und der menschlichen Begegnung. Unsere auswärtige Kulturpolitik umfaßt ja nicht nur die Kultur im engeren Sinne (einschließlich Sprache und Literatur), sondern ebenso die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Bildungswesen und Wissenschaft, sie bedient sich der gedruckten und elektronischen Medien und sie fördert die Begegnung von Menschen über nationale Grenzen und politische Systeme hinweg.

Und nicht von ungefähr bildet diese vierfache Freiheit den Ausgangs- und Zielpunkt des „Dritten Korbs“ der KSZE-Schlußakte von Helsinki.

Artikel 3 und 5 des Grundgesetzes schützen diese Freiheiten bei uns als einklagbare Bürgerrechte. Das Bundesverfassungsgericht hat – darauf gestützt – die Bundesrepublik Deutschland als Kulturstaat bezeichnet, zu dessen grundlegenden Zielen es gehört, ein freiheitliches Kulturleben zu gestalten und zu fördern.

Das verpflichtet uns nicht nur innerhalb unseres Landes, sondern ebenso nach außen. Freiheit heißt Vielfalt und Pluralität, individuelle Entfaltung schöpferischer Kraft. Eine freiheitliche auswärtige Kulturpolitik muß diese Vielfalt nicht nur respektieren; sie muß sie auch vermitteln.

Wo Menschen und Völker miteinander umgehen, kann es freilich keine absolute Freiheit geben. Grenzüberschreitender, vom Staat geförderter Austausch ist vor allem unter zwei Bedingungen gestellt: Die erste steht im Grundgesetz: „Die Freiheit von Forschung und Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“

Die zweite Bedingung heißt: Respekt vor den Partnern. Eine gute auswärtige Kulturpolitik missioniert nicht; sie sucht den Dialog und orientiert sich so weit wie möglich an den Wünschen der Partner. Da gibt es kein weltweit gültiges Patentrezept. Was im christlichen Europa selbstverständlich möglich ist, wird in islamischen Ländern oft tabuisiert sein; was liberale Regierungen als Kulturimport freizügig zulassen, kommt in autoritär verfaßten Staaten erst gar nicht an; was die kritische Intelligenz feiert, stößt bei anderen Bevölkerungsschichten auf Unverständnis und so fort.

Treue zur Verfassung und Respekt vor dem Partner sind also notwendig. Es ist die Aufgabe der Botschaften und Generalkonsulate in aller Welt, dafür zu sorgen, daß den Beziehungen zwischen dem Partnerland und

der Bundesrepublik Deutschland aus dem Kulturaustausch nicht Schaden, sondern Nutzen erwächst.

Da gibt es gelegentlich Konflikte, ganz selten sogar ein Nein gegen ein bestimmtes Vorhaben. Wenn aber auf 17 000 Veranstaltungen, die das Goethe-Institut weltweit im Jahr durchführt, drei bis fünf solcher Konflikte kommen würden (in Wirklichkeit sind es weniger), dann wäre dies kaum ein taugliches Argument gegen die den Mittlerorganisationen vor Ort eingeräumte Programmautonomie. *Die Delegation der Durchführung von Aufgaben hat sich ebenso bewährt wie die Organisation des größten Teils der deutschen Auslandsschulen als Privatschulen.*

Daß die Bundesregierung und insbesondere der Außenminister gleichwohl dem Bundestag auch für die auswärtige Kulturpolitik, ihren politischen Rahmen, ihre langfristigen Ziele und ihre Finanzierung aus Steuermitteln verantwortlich bleiben, ist selbstverständlich.

Mit den Zielen und Aufgaben unserer auswärtigen Kulturpolitik machen wir es uns nicht ganz so leicht wie unsere französischen Nachbarn, für die die Devise „*Faire aimer la France!*“ noch immer als Ziel, Aufgabe und Begründung in einem ausreicht.

Aber auch unsere Politik, die schon Anfang der sechziger Jahre begann, über die bis dahin sicher notwendige Sympathiewerbung hinauszugehen und die – ich wage schon jetzt diese Prognose – in den kommenden Jahren noch sehr viel stärker auf partnerschaftliche Konzepte setzen wird, als dies heute schon geschieht, auch diese Politik ist und bleibt ja Interessenpolitik – oder anders ausgedrückt: ein wichtiger Teil der Außenpolitik.

Dabei ist es ihre Stärke, daß sie nicht synchron mit den engeren politischen Beziehungen verlaufen muß. Phasen politischer Abkühlung vermag sie ihre Schärfe zu nehmen, indem sie Brücken aufrecht erhält. Ihr erstes und wichtigstes Ziel, dem sich alle anderen Ziele – einschließlich dem der Selbstdarstellung – unterzuordnen haben: die Förderung von Dialog, Austausch und Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg, und das ist letztlich die Förderung und Sicherung des Friedens.

Auswärtige Kulturpolitik beginnt und endet zu Hause, wie Hildegard Hamm-Brücher gesagt hat. Dies in einem doppelten Sinn: Sie soll Deutschland und die Deutschen, ihre Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur der Welt als gute Partner zeigen; und sie soll

zugleich dazu beitragen, unser Land der Welt zu öffnen.

Wie das zu geschehen hat – gerade darüber gehen die Meinungen gelegentlich auseinander. Es gibt – grob gesprochen – zwei Auffassungen: Die einen halten es mit den Franzosen (übrigens auch mit den Amerikanern und weiteren wichtigen Industrieländern) und fordern Sympathiewerbung durch möglichst positive Selbstdarstellung. Die anderen halten es nicht nur mit subtileren Werbemethoden, weil sie in der praktischen Auslandserfahrung vor Ort immer wieder feststellen, daß das demonstrative Herausstellen eigener Leistungen eher Abwehr als Sympathie hervorzurufen pflegt; sie halten es auch mit der Erkenntnis, daß Monologe und einseitige Wahrheiten immer weniger in die Landschaft passen und daß wir nicht nur geben dürfen, sondern auch nehmen, das heißt von anderen lernen müssen, wenn wir glaubwürdig bleiben wollen. Und ich bin der Meinung, daß Politik glaubwürdig sein muß.

So oder so hat die öffentliche Diskussion, so kontrovers sie gelegentlich auch geführt wurde, durchaus auch hilfreich gewirkt: Öffentlichkeit und Parlament haben sozusagen die auswärtige Kulturpolitik „entdeckt“. Das gilt in noch stärkerem Maße für die Länder und Gemeinden.

So erfreulich dieses sich seit Anfang der siebziger Jahre zunehmend dynamisch entwickelnde Interesse an der auswärtigen Kulturpolitik ist – es hat auch eine Kehrseite, die wohl als unvermeidlich, sicher aber als kleineres Übel in Kauf zu nehmen ist: Planung, erst recht eine „Gesamtplanung“ der auswärtigen Kulturpolitik, wie sie zum Beispiel vor siebzehn Jahren hier in Loccum von Hansgert Peisert und anderen gefordert und 1973 mit einem ersten Gesamtplan versucht wurde, ist erheblich erschwert.

Um es vorwegzunehmen: Ich halte dies nicht für ein besonders schmerzliches Manko unserer auswärtigen Kulturpolitik. Vielfalt und Pluralität sind ja gerade die Stärke unserer Gesellschaftsordnung und müssen auch die auswärtige Kulturpolitik prägen.

Unabhängig von der Frage, wie nützlich mehr Planung in der auswärtigen Kulturpolitik wäre, ist es jedoch durchaus eine Überlegung wert, warum Planung für diesen Bereich schwierig geworden ist. Ich nenne nur zwei Gründe.

Zunächst die heutige Haushaltspraxis, die – auch und gerade aus der Sicht des Parlaments – ihre großen Vorteile hat, die sich aber in einem so langfristig operierenden

Bereich wie dem der auswärtigen Kulturpolitik als nachteilig erweisen kann. Wenn die nächsten drei bis vier Jahre, also in etwa eine Legislaturperiode abdeckende mittelfristige Finanzplanung notgedrungen nichts anderes als eine möglichst restriktive Leitlinie des Bundesministers der Finanzen sein kann und damit allenfalls den Status quo absichert, noch häufiger aber zu einem Status quo minus führen würde, hängen Planungen und konzeptionelle Überlegungen aller Art von den jährlichen Haushaltsverhandlungen ab. Konkret bedeutet das: Erst gegen Ende eines jeden Jahres ist das im folgenden Jahr zur Verfügung stehende Finanzvolumen bekannt. Auch dann aber kann es immer noch – wie in den letzten beiden Jahren geschehen – zu einer Haushaltssperre kommen, die dieses Volumen nachträglich wieder einschränkt.

Es ist zweitens die Frage, ob ein „Gesamtplan“ der föderalen und dezentralen Struktur unseres Staates gerecht werden könnte bzw. angesichts dieser Struktur überhaupt möglich wäre. Die Bundesländer und die Gemeinden entfalten grenzüberschreitende kulturpolitische Initiativen, die sich schon heute allein durch ihre Fülle einer planmäßigen Koordination entziehen. Die weltweit interessierte und verpflichtete deutsche Wirtschaft macht ihrerseits zunehmend von dem werbewirksamen Instrument kultureller sponsorships Gebrauch. All diesen vielfältigen Initiativen ist die Sympathie des Auswärtigen Amtes sicher. Sie stoßen nur dann auf Bedenken, wenn sie mangels vorheriger Abstimmung wichtigen außenpolitischen Interessen der Bundesrepublik Deutschland zuwiderlaufen oder einem Land zusätzliche Präsentationsmöglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland einräumen, das seinerseits nicht zu entsprechenden Öffnungen uns gegenüber bereit ist.

Wenn ich hier zwei Gründe für die Schwierigkeit der Planung in der auswärtigen Kulturpolitik angeführt habe, so heißt das nicht, daß das Auswärtige Amt ganz ohne Planung und ohne Konzept auskommen könnte. Wir haben die Stellungnahme der Bundesregierung zum Enquête-Bericht „Auswärtige Kulturpolitik“ von 1977, die auch zehn Jahre später mit nur wenigen Abstrichen die noch immer gültige Grundlage unserer Arbeit ist.

Es gibt die „Zehn Thesen zur kulturellen Begegnung und Zusammenarbeit mit den Ländern der Dritten Welt“ von 1982 und den Bericht der Bundesregierung über die deutsche Sprache in der Welt von 1985.

Gerade in diesem Jahr haben wir den Auslandsvertretungen neue Richtlinien für ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik an die Hand gegeben.

Ein neuer Schulrahmenplan „Auswärtige Kulturpolitik im Schulwesen“ steht unmittelbar vor dem Abschluß.

Schließlich wird der dieser Tage in den Druck gehende Rechenschaftsbericht „Auswärtige Kulturpolitik 1984 bis 1986“ auch eine grundsätzliche Standortbestimmung enthalten. Im folgenden möchte ich auf die vier entscheidenden regionalen Schwerpunkte unserer auswärtigen Kulturpolitik eingehen, an denen schnittpunktartig die Interdependenz und das notwendige Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Kultur im Rahmen einer auf Verständigung und Friedenssicherung gerichteten Außenpolitik besonders deutlich werden: die Europapolitik, die Ost-West-Beziehungen, das transatlantische Verhältnis und den Nord-Süd-Dialog, wobei ich mit der Reihenfolge keine Wertung verbinde.

Zunächst zu *Europa*: Wenn wir als politisches Ziel der Bundesrepublik Deutschland einen Zustand des Friedens in Europa bezeichnen, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt, so meinen wir Frieden in und für ganz Europa. Wir wissen, daß nur eingebettet in die europäische Entwicklung Fortschritte in und für Deutschland möglich sind, und eine solche Entwicklung ist nur über den europäischen Einigungsprozeß denkbar.

Die Gemeinschaft der europäischen Demokratien versteht sich nicht als Block gegenüber den osteuropäischen Staaten. Prag, Warschau und Budapest sind europäische Städte wie Paris, Brüssel oder Berlin. Die gemeinsame Kultur, die gemeinsame Geschichte und die Verantwortung für das gemeinsame Überleben sind die stärksten Faktoren eines wachsenden europäischen Bewußtseins.

Die Erkenntnis, daß die politische Union nur auf der Grundlage kultureller Identifikation mit Europa denkbar ist, hat der kulturellen Zusammenarbeit in Europa neue Impulse gegeben – in der Europäischen Gemeinschaft, im Europarat und im Rahmen der KSZE.

Die Europäische Gemeinschaft ist als Wirtschaftsgemeinschaft entstanden und erst später um die politische Zusammenarbeit erweitert worden. Die kulturelle Dimension als das eigentliche Fundament des neu-

**GABRIEL VALDIVIA LOPEZ
ELECTRO-VALDIVIA**

RADIO - TELEVISION * ACCESORIOS Y AMUEBLAMIENTOS COCINAS

**PLAZA DE COLONIZACION. 6
TELEF 32 00 52**

**ROQUETAS DE MAR
(ALMERIA)**

en europäischen Gemeinschaftshauses ist zu lange vernachlässigt worden.

Erst auf dem Europäischen Rat im Juni 1983 in Stuttgart ist diese Dimension auf Anregung von Bundesminister Genscher ausdrücklich in die politische Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten eingeführt worden. In der Feierlichen Deklaration von Stuttgart wurde dieser längst überfällige Schritt festgehalten.

Deklarationen allein verändern allerdings wenig. Der nächste Schritt war der sogenannte Adonnino-Bericht für ein „Europa der Bürger“, in dem 1985 konkrete Vorschläge und Anregungen zusammengefaßt wurden. Ein praktisches Beispiel ist die jährliche Wahl einer europäischen Stadt der Kultur – im ersten Jahr Athen, dann Florenz; in diesem Jahr Amsterdam und im nächsten Jahr Berlin. Es wäre schön, wenn es – in nicht allzu ferner Zukunft – auch einmal eine europäische Stadt jenseits der Systemgrenze sein könnte.

Einen ganz besonderen Beitrag zum europäischen Einigungsprozeß kann die auswärtige Kulturpolitik im Rahmen der europäischen Bildungspolitik leisten. Ziel muß es sein, daß möglichst viele junge Menschen bis zum Ende ihrer Schulzeit Kenntnisse in mindestens zwei europäischen Fremdsprachen erwerben. Es muß selbstverständlich werden, daß ein Teil des Studiums, der Berufsausbildung oder der beruflichen Fortbildung in einem europäischen Nachbarland durchgeführt wird. In diesen Zusammenhang gehören die Gewährung von Stipendien, die Anerkennung von Hochschulabgangszeugnissen sowie integrierte Studiengänge, wie sie zwischen deutschen und französischen Universitäten geplant sind.

Ein ganz entscheidender Schritt in diese Richtung wurde mit der Verabschiedung des neuen studentischen Austauschprogramms *ERASMUS* (European Community Action Scheme for the Mobility of University Students) im Mai dieses Jahres auf dem Rat der EG-Bildungsminister in Brüssel vollzogen. Damit ist ein wesentliches Element der Adonnino-Vorschläge nach anderthalbjähriger, teilweise schwieriger Diskussion Wirklichkeit geworden. Kernstücke des geplanten Hochschulnetzwerks sind gemeinsame Studienprogramme und sogenannte Mobilitätszuschüsse.

Noch ein Wort zur bevorstehenden deutschen Präsidentschaft in der *Europäischen Gemeinschaft*: Wir haben zur Zeit eine verwirrende Vielzahl von Vorschlägen sowohl zu

Inhalten als zum Verfahren der kulturellen Zusammenarbeit. So gibt es Vorschläge der Kommission, das „Livre Bleu“ der französischen Regierung und Einzelvorschläge von Mitgliedsstaaten. Wir halten deshalb eine weitere Ausweitung der Vorschlagsmaterie nicht für angemessen und wollen uns statt dessen für Konsolidierung, Transparenz und die Festlegung von Prioritäten einsetzen.

Unsere Handlungsfähigkeit während der deutschen Präsidentschaft im 1. Halbjahr 1988 wird stark von der Tatsache bestimmt sein, daß der größte Teil der Themen im Kultur- und Bildungsbereich in der Zuständigkeit der Länder liegt. Wir werden große Anstrengungen unternehmen müssen, um rechtzeitig zu einer mit den Ländern abgestimmten Position zu gelangen.

Wenn wir während unserer Präsidentschaft auch vor allem als redlicher Sachwalter zu fungieren haben und uns – ohne Voranstellung unserer eigenen nationalen Interessen – um Fortschritte der ganzen Gemeinschaft bemühen müssen, so haben wir doch deutsche Präferenzen: Sie liegen zum einen bei einer kulturfreundlichen Ausgestaltung der Rahmenbedingungen für das künstlerische Schaffen. Ich erwähne nur Erleichterungen für den grenzüberschreitenden Verkehr von Kunstwerken, Verbesserungen der rechtlichen und sozialen Lage von Übersetzern und Bemühungen um eine einheitliche Anwendung EG-rechtlicher Vorschriften hinsichtlich Einreise, Übersiedlung und Aufenthalt von entsandtem Kulturpersonal.

Wir wollen zum anderen einige Vorhaben zur Beschlußfassung durch die Kulturminister aufgreifen bzw. vorantreiben, die sich während unserer Präsidentschaft durchsetzen lassen sollten, darunter die Einrichtung multilateraler Finanzierungssysteme zur Film- und Übersetzungsförderung, die Entscheidung über das endgültige Schicksal der vorerst am niederländischen Widerstand gescheiterten Europäischen Stiftung und eine engere Abstimmung der Zwölf hinsichtlich ihrer kulturpolitischen Beziehungen zu Drittstaaten.

Die Europäische Gemeinschaft wird noch auf lange Sicht nicht alle Staaten des freien Teils Europas umfassen. Hier liegt die Bedeutung des Europarats als unentbehrlicher Klammer zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Gemeinschaft. Auch in diesem Rahmen spielen praktische Fragen des kulturellen Zusammenlebens und der kulturpolitischen Zusammenarbeit zu Recht eine immer größere Rolle.

Abseits aller Politik sorgt schon die Technologie allein für ein dynamisches Zusammenwachsen Europas. Voraussichtlich noch in diesem Jahr wird das grenzüberschreitende Satellitenfernsehen, das heißt konkret der in deutsch-französischer Zusammenarbeit entwickelte Fernsehsatellit TV-Sat, betriebsbereit sein. Wer erinnert sich noch daran, daß vor noch nicht einmal dreißig Jahren das Fernsehen ein bestauntes Privileg weniger war; daß die damaligen Fernsehsender nicht über 100 km hinausreichten?

Satellitendirekttempfang und rapider Ausbau leistungsfähiger Kabelnetze in immer mehr Ländern rücken die Vision eines allen zugänglichen Weltkommunikationsnetzes in den Bereich des Wahrscheinlichen. Damit steht auch unsere Außenpolitik vor ganz neuen Herausforderungen, denn mit den neuen technischen Möglichkeiten sind natürlich auch neue Gefahren verbunden.

Wir müssen unbeirrt am Grundsatz des freien Informationsflusses über die Grenzen und in jede Himmelsrichtung festhalten. In Europa, wo wir uns anstrengen müssen, um mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten, kommt es darauf an, durch freien Wettbewerb einerseits und durch sinnvolle Kooperation andererseits einen verbraucherorientierten Medienmarkt zu schaffen, der dem einzelnen zugute kommt und der darüber hinaus der kulturellen Identität Europas, seiner Einheit in Vielfalt und seiner Ausstrahlung in und für die Welt neue Impulse verleiht.

Europa und europäische Kultur enden nicht an der Systemgrenze zwischen Ost und West. Das KSZE-Kulturforum im Herbst 1985 in Budapest hat gezeigt, daß das wachsende Bewußtsein kultureller europäischer Gemeinsamkeit nicht an dieser Grenze haltmacht. Es hat darüber hinaus gezeigt, daß Kultur und Kunst sich nicht als Instrumente der Abgrenzung und Ausgrenzung mißbrauchen lassen; im Gegenteil: Sie führen selbst dort zusammen, wo sie sich staatlicher Kuratel nicht entziehen können.

Nach Regeln der klassischen Diplomatie ein Mißerfolg, weil sich die 35 Delegationen nicht auf ein Schlußdokument einigen konnten, war das Budapester Treffen in Wirklichkeit ein wichtiges, erfolgreiches und noch lange nachwirkendes Ereignis. Neben einer Fülle von Vorschlägen für eine Intensivierung des Austausches haben vor allem die persönlichen Begegnungen der dort versammelten Künstler und Kunstvermittler den kul-

turellen *Ost-West-Beziehungen* neue Impulse gegeben.

Hier kommt uns Deutschen eine besondere Rolle und Verpflichtung zu. Wir leben nicht nur als einziges Volk Europas auf beiden Seiten der Systemgrenze; wir haben auch die intensivsten, historisch tiefsten kulturellen Beziehungen zu den Völkern, die heute in den Staaten des Warschauer Pakts leben. Deutsche Minderheiten in Rumänien, Ungarn, Polen und in der Sowjetunion erinnern noch heute an die vom 13. bis ins 19. Jahrhundert dauernde deutsche Siedlungsbewegung. Die deutsche Sprache spielt in ganz Mittel-, Südost- und Osteuropa als Handels- und Bildungssprache noch immer eine wichtige Rolle.

Wenn wir darin Aufgabe und Chance zugleich sehen, dann hat das nichts mit Neutralismus zu tun, wohl aber mit der zentralen Rolle Deutschlands und der Deutschen als Kulturmittler in Europa. Die Bundesrepublik Deutschland ist fest im westlichen Bündnis und in der Europäischen Gemeinschaft verankert. Ihre Politik – auch ihre Ostpolitik – bleibt berechenbar.

Ungeachtet aller politischen Klimaschwankungen haben wir dem kulturellen Dialog und Austausch mit der Sowjetunion und unseren östlichen Nachbarn stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Unsere Partner in diesem Dialog gehen von anderen Voraussetzungen aus, die ich nicht näher erläutern muß. Wir haben uns davon nie beirren lassen, riskieren wir doch wenig, wenn wir uns der kulturellen Botschaft aus dem Reich des „Sozialismus“ freizügig öffnen. Die andere Seite glaubt, daß sie mit einer vergleichbaren Öffnung zu viel riskieren würde und wagt sie deshalb bis heute nur sehr begrenzt.

Die tägliche Wirklichkeit ist daher immer noch mühsam genug. Zum Beispiel konnten wir bisher nur mit Rumänien die zur Ausfüllung des Kulturabkommens erforderlichen Tätigkeitsprogramme abschließen. Der wichtigste Grund: Die östliche Seite versucht, die Berlin-Klausel des jeweiligen bilateralen Kulturabkommens zu unterlaufen und Berlin (West) aus dem offiziellen Kultur-austausch auszuschließen.

Wir halten daran fest, daß Grundlage der offiziellen Kulturbeziehungen mit diesen Staaten die bilateralen Regierungsabkommen über kulturelle Zusammenarbeit bleiben müssen. Berlin muß als untrennbarer Bestandteil unseres Kulturlebens einbezogen bleiben. Diese Haltung stimmt mit der Berlin-

klause in den genannten Kulturabkommen ebenso überein wie mit den einschlägigen Passagen des Vier-Mächte-Abkommens über Berlin.

Bei dem Besuch von Bundesminister Genscher im Juli 1986 in Moskau wurde für die technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit eine für uns befriedigende Berlin-Regelung gefunden. Ob dieses Modell für den Kulturaustausch zwischen beiden Ländern übernommen werden kann und damit künftig den Abschluß von Zweijahresprogrammen möglich macht, wird sich in den bevorstehenden Verhandlungen mit der Sowjetunion über ein Zweijahres-Austauschprogramm zeigen.

Immerhin gibt es neuerdings auch auf anderer Ebene Anzeichen für eine gewisse Lockerung: Nachdem bisher nur Rumänien die Einrichtung eines deutschen Kulturinstituts zugelassen hatte, werden wir demnächst auch mit Ungarn eine entsprechende Vereinbarung treffen. Ungarn hat in diesem Zusammenhang – auch dies ein Novum! – ausdrücklich um unsere Unterstützung der deutschen Minderheit in Ungarn bei der Bewahrung ihres kulturellen Erbes gebeten. Wir wollen dieser Bitte möglichst großzügig entsprechen.

Die Aussichten, daß wir in absehbarer Zeit auch mit Polen und Bulgarien die wechselseitige Einrichtung von Kulturinstituten vereinbaren können, sind nicht schlecht.

Noch ein Wort zur DDR, die für uns – wie Sie wissen – nicht Ausland ist. Der Kulturaustausch mit der DDR ist deshalb auch nicht Teil der auswärtigen Kulturpolitik. Zugleich ist die DDR aber ein gewichtiges Mitglied des Warschauer Pakts. Das im Mai letzten Jahres abgeschlossene Kulturabkommen hat darum auch für unsere auswärtige Kulturpolitik gegenüber den Staaten des Warschauer Pakts eine offenkundige Bedeutung. Auch wenn das deutsch-deutsche Kulturabkommen nichts darüber aussagt, ob die deutsche Kultur geteilt ist oder nicht: Die Wirkung der in seinem Rahmen durchgeführten Maßnahmen – und das haben schon die ersten Theatergastspiele zwischen Düsseldorf einerseits und Leipzig bzw. Dresden andererseits gezeigt –, die Wirkung ist eindeutig: Sie festigen das Bewußtsein einer gemeinsamen Geschichte und Kultur.

Deutschland ist und bleibt eben *eine* Kulturation. Weder wir noch die DDR haben ein Monopol auf die großen deutschen Traditionen etwa Preußens, der Weimarer Klassik, der Freiheits- und der Arbeiterbewegung in

Deutschland. Daß vor zwei Jahren eine seriöse und lesenswerte Bismarck-Biographie aus der Feder eines DDR-Historikers gleichzeitig in beiden deutschen Staaten erscheinen konnte, ist ein hoffnungsvolles Zeichen.

Wir sind heute – wie immer in unserem Verhältnis zur DDR vorsichtig, aber doch deutlich – optimistischer als noch vor einigen Jahren.

Wir brauchen auch den kulturellen Wettbewerb mit der DDR in Drittländern nicht zu fürchten. Unsere besseren Karten – geistig wie materiell – erlauben uns Gelassenheit und Zuversicht. Wir behindern deshalb die kulturellen Aktivitäten der DDR in anderen Ländern nicht – zumal dann, wenn sie auf die Lehre und Verbreitung der uns gemeinsamen Sprache gerichtet sind. Auch die DDR – und dies gilt zumindest für den größten Teil der Welt – legt uns heute keine Steine mehr in den Weg.

Die *atlantischen Beziehungen* sind ein Eckpfeiler unserer Außenpolitik. Die Freundschaft mit Amerika, die unsere Sicherheit garantiert, ist in gemeinsamen Traditionen und Wertvorstellungen fest verwurzelt. Generationen von Deutschen wurden Amerikaner, und die junge deutsche Generation ist heute kaum von der amerikanischen zu un-

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge

 **Carl Grove**
Internationale Mobelspedition

Braunschweig
Telefon (05 31) 33 30 81
Taubenstraße 11
Telex 9 52 857

terscheiden, wie der LIFE-Fotograf Alfred Eisenstaedt, der in den dreißiger Jahren Berlin verlassen mußte, feststellte, als er vor einigen Jahren zum ersten Mal seine alte Heimat wiedersah.

Die Bundesrepublik Deutschland reimportierte den demokratischen Rechtsstaat aus der Neuen Welt, und die Founding Fathers der amerikanischen Verfassung führten auch den Gründungsvätern des Grundgesetzes mit die Feder.

Europäische Kultur stößt in den Vereinigten Staaten auf ein großes, interessantes, aber auch kritisches Publikum. Umgekehrt gilt in der alten Welt auch heute noch – fast – alles, was aus der Neuen Welt kommt, als neu und interessant. Was wäre das deutsche Fernsehen ohne amerikanische Filme und Unterhaltungsmusik?

Der kommerzielle kulturelle Austausch mit Nordamerika – vor allem im Unterhaltungsbereich – ist so stark entwickelt, daß jemand fragen könnte, warum nun der Staat auch noch das seine beitragen müsse. Und dieser Beitrag hat beachtliche Ausmaße: Rund 50 bis 60 Mill. DM allein aus dem Kulturhaushalt des Auswärtigen Amtes entfallen jährlich auf Maßnahmen mit Bezug zu den Vereinigten Staaten. Warum?

Die Antwort: Es gilt, den verzerrten und verzerrenden Bildern beider Länder, wie sie von den Massenmedien und Unterhaltungsindustrien gezeichnet werden, entgegenzuwirken. Hoogan's Heroes sagen ebenso wenig über Deutschland und deutsche Geschichte wie Michael Jackson über den amerikanischen Alltag. Der wechselseitige Kenntnisstand auf beiden Seiten des Atlantik ist beklagenswert niedrig. Dabei wird niemand bestreiten, daß das Manko auf amerikanischer Seite noch größer ist als bei uns. Die große Anziehungskraft Amerikas ist bei uns ungebrochen; gleichzeitig aber wächst die Skepsis gegenüber amerikanischer Politik hier und Europa-Müdigkeit und -Mißtrauen dort in einem Maße, wie es die Grundvoraussetzungen der unverändert lebenswichtigen transatlantischen Partnerschaft eines Tages erschüttern könnte.

Dem vorzubeugen, leistet auch die auswärtige Kulturpolitik einen wichtigen Beitrag. Sie konzentriert sich in diesem Zusammenhang auf drei Aufgaben: Die Förderung des transatlantischen Personenaustausches gerade von Schülern, Studenten, jungen Berufstätigen, Wissenschaftlern und Nachwuchsführungskräften; die Förderung der deutschen Sprache in den Vereinigten Staa-

ten, und dies nicht nur unserer schönen Sprache zuliebe, sondern ganz gezielt (drittens) zur Vermittlung deutschlandkundlicher Inhalte. Die traditionelle Germanistik (und dies gilt nicht nur für die USA) erkennt erfreulicherweise selbst immer mehr, daß sie mit Sprachwissenschaft und womöglich nur klassischer Literatur allein kein neues Interesse wecken kann. Die Zukunft gehört sicher weit mehr einem fächerübergreifenden Ansatz, wie er sich gerade in den USA seit einigen Jahren unter dem Stichwort „German Studies“ erfreulich zu entwickeln beginnt.

Der große Stellenwert, den wir heute unseren kulturellen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten einräumen, wird auch daran deutlich, daß die Zahl unserer dortigen Goethe-Institute von drei im Jahre 1970 auf elf heute gewachsen ist. Noch immer freilich – und dies ist ein Mangel, den wir hoffentlich bald beheben können – gibt es kein Institut in Washington.

Ich komme zum vierten Bereich: der kulturellen Zusammenarbeit mit den Ländern der *Dritten Welt*. Dazu eine Vorbemerkung: Viele Staaten der Dritten Welt waren und sind der Ansicht, daß sie durch billige Rohstoffe und Arbeitskräfte zu dem Wohlstand der Industrieländer in einer Zeit beigetragen haben, in der sie durch koloniale und andere Abhängigkeiten gehindert waren, ihren Erfolgsanteil zu sichern. Sie verlangen eine gerechte Wirtschaftsordnung. Das anhaltende und zunehmende Wohlstandsgefälle gegenüber den reichen Ländern bestärkt ihre Erbitterung. Die nicht unerheblichen Leistungen der Entwicklungshilfe aus den Industrieländern empfinden viele Länder der Dritten Welt als unzureichend. Ihr wachsendes Selbstwertgefühl wehrt sich gegen eine Lage, die ihnen den Platz eines Almosenempfängers zuzuweisen scheint. Der Abgang von Führungseliten, die sich durch ihren Bildungsgang Europa und Amerika verbunden fühlen, begünstigt eine wachsende Distanz zu den Industrieländern, die in Konfrontation umzuschlagen droht.

In dieser Lage kommt den internationalen Kulturbeziehungen als Faktor der Eindämmung und Mäßigung des Nord-Süd-Konflikts wachsende Bedeutung zu – aber nur dann, wenn wir die Gleichwertigkeit und die gleiche Würde aller Kulturen zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen machen.

Das Symposium „Internationale Kulturbeziehungen – Brücke über Grenzen“ im Jahre 1980 ist in diesem Sinn ein Markstein für die

Entwicklung unserer Kulturpolitik gegenüber der Dritten Welt gewesen. Seine Ergebnisse sind 1982 in die bereits genannten „Zehn Thesen“ eingeflossen, die auch fünf Jahre später nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

Bundesminister Genscher ist im Herbst 1984 vor den Vereinten Nationen in New York auf den neuen Stellenwert unserer kulturpolitischen Zusammenarbeit mit der Dritten Welt eingegangen:

„Der Kulturaustausch zwischen Nord und Süd darf nicht am Rande, er muß im Zentrum des Nord-Süd-Gesprächs stehen. Unsere Welt ist voll von kulturellen Vorurteilen, die oft auf Unwissenheit beruhen. Wir alle haben noch voneinander zu lernen. Der Norden ist zwar reicher als der Süden, aber er ist deshalb nicht klüger, menschlicher, kultivierter. Die Kulturen des Nordens und des Südens müssen sich wechselseitig in ihrer kulturellen Eigenwürde als gleichwertig anerkennen.“

Muß die für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Dritten Welt wohl unvermeidliche Übernahme westlicher Technologie und westlicher Lebensformen auch ein Zurückdrängen oder gar eine Preisgabe eigener kultureller Werte zur Folge haben? Wäre dies so, dann wäre der Preis der Modernisierung zu hoch. Wir wollen deshalb dazu beitragen, daß sich die Partnerländer in der Dritten Welt ihrer eigenen kulturellen und geistigen Identität bewußt werden und daß der sozio-kulturelle Wandel, den diese Länder durchlaufen, mit der Bewahrung ihrer kulturellen Eigenständigkeit einhergeht. Unser kulturpolitisches Angebot ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Am klarsten kommt dieser neue Ansatz in dem seit einigen Jahren aufgelegten Kulturhilfeprogramm zum Ausdruck. Wir helfen bei der Restaurierung historischer Bauten, dem Aufbau von Museums- und Archivstrukturen und entsprechenden Ausbildungsprogrammen. Deutsche Fachleute leisten archäologische Feldarbeit, restaurieren, katalogisieren und zeichnen mündliche Überlieferungen auf. Diese Programme genießen überall wachsende Anerkennung und sollen in den kommenden Jahren kräftig aufgestockt werden. Ich erwähne nur ein Beispiel: Die gemeinsame Restaurierung der Wandmalereien von Wat Suthat, dem bedeutendsten Königskloster Bangkoks und einem der großartigsten Zeugnisse der Kultur des klassischen Thailand.

Zu dieser wohl modernsten Form auswärtiger Kulturpolitik, in der die Selbstdarstellung traditioneller Art keine Rolle mehr spielt, gehört auch die sogenannte Präsentations-

hilfe, mit der wir den Ländern der Dritten Welt den Zugang zur deutschen Öffentlichkeit erleichtern und umgekehrt unsere Öffentlichkeit mit fremden Kulturen bekanntmachen. Wir fördern deutsch-ausländische Kulturvereinigungen – sei es in der Bundesrepublik Deutschland oder im Ausland – und wir unterstützen größere Vorhaben wie zum Beispiel die Deutsch-Brasilianischen Kulturtag 1985 in Bonn oder die Lateinamerikanischen Tage 1986.

Ebenso wichtig und unter dem partnerschaftlichen Gesichtspunkt erfreulich ist unsere bildungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern der Dritten Welt. Ein DAAD-Sonderprogramm in Zentralamerika soll die dortigen Hochschulstrukturen gerade in solchen Fachbereichen stärken, die für die sozio-ökonomische Entwicklung der Region besonders wichtig sind. Mit einem weiteren Sonderprogramm im südlichen Afrika wollen wir Bildungsnachteile der nichtweißen Bevölkerung ausgleichen und sie für ein Studium an Hochschulen oder Fachhochschulen qualifizieren.

Dies sind mühsame, von den Beteiligten nicht nur hohes fachliches Können sondern auch außerordentliche Zähigkeit und Takt verlangende Schritte. Sie sind weniger spektakulär als zum Beispiel ein Auftritt der Bayerischen Staatsoper in Peking oder eine Ausstellung der „Jungen Wilden“ in Mexiko, doch dürften sie sich in ihrer Wirkung durchaus mit diesen messen lassen.

Gestatten Sie mir zum Schluß noch ein grundsätzliches Wort: Auswärtige Kulturpolitik, meine ich, ist mehr als die Frage nach unserer Wirkung und unserem Nutzen. Wir können das Bild, das die Welt sich von uns macht, nicht selber malen. Wichtiger als das Selbstbildnis, wie wir es gerne hätten, ist das was wir sind und was wir wollen.

Wenn Freiheit, Pluralität und Toleranz unser Handeln bestimmen, wenn Zweifel an unserem Wunsch nach wirklich partnerschaftlicher Zusammenarbeit gar nicht erst aufkommen können, und wenn wir – wo immer möglich – unseren Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens leisten, dann nützen wir auch uns selbst am besten.

Der spezifische deutsche Beitrag zur Kultur Europas und der Welt – und es ist ein wichtiger Beitrag – geht über die historisch überholte Alternative zwischen Selbstdarstellung und Dialog hinaus: Er schafft zu seinem Teil europäische und weltweite Partnerschaft.

Dr. Irmgard Adam-Schwaetzer

VERBAND

Aus der Arbeit des Vorstandes

Bericht über die erste ordentliche Vorstandssitzung der Amtsperiode 1987/89 in Hameln

Der Vorsitzende berief in Übereinstimmung mit den gewählten Vorstandsmitgliedern die Referenten für folgende Aufgabenbereiche:

Herrn Beyer	Rechts- und Sozialfragen
Herrn Düser	Schriftleitung
Herrn Förster	Referat für Ortskräfte und Deutsche Schulen in Ländern der Dritten Welt
Herrn von Franqué	Referat für schul- und verbandspolitische Grundsatzfragen
Herrn Hammer	Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Herrn Tiemann	Referat für pädagogische Fragen

In Anmerkungen zur Hauptversammlung in Trier schlugen Vorstandsmitglieder vor, den Arbeitskreisen mehr Zeit zur Diskussion zu geben. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sollen dem Plenum vorgestellt und von ihm diskutiert werden. Der Vorstand überlegte, wie einschlägige Bücher in Zukunft besser vorgestellt werden können, eventuell in Kombination mit einer Medienschau. Der Vorstand lädt zur nächsten Hauptversammlung wieder gesondert ein. Wegen der geringen Teilnehmerzahl wird in Zukunft statt einer Exkursion eine gesellige Abendveranstaltung angeboten. Es sollen Kolleginnen und Kollegen aufgefordert werden, auf der nächsten Hauptversammlung durch Diavorträge oder Filme über ihre Arbeit zu informieren. Diese Veranstaltungen sollen auch für die Bevölkerung des Tagungsortes zugänglich sein. Es sollen zur Hauptversammlung

auch Absolventen Deutscher Schulen im Ausland eingeladen werden.

Der Vorstand verteilte die Bearbeitung der Anträge auf der 18. Hauptversammlung in Trier auf verschiedene Vorstandsmitglieder. Die endgültige Neufassung der Satzung und der Geschäfts- und Wahlordnung wird in Kürze in Druck gegeben.

Herr Forster und Herr Hammer stellten ihre Überlegungen zu ihrer Referatsarbeit vor. Die Öffentlichkeitsarbeit soll intensiviert werden. Herr Forster veröffentlicht seine Überlegungen zu einem späteren Zeitpunkt in der Verbandszeitschrift.

Die Mitgliederwerbung soll durch ein Werbeplakat und eine Informationsschrift verstärkt werden.

Der Vorstand beschloß, die bestehenden Kontakte zu Politikern und Institutionen auszubauen.

Wolfgang Hammer

Schülerwettbewerb

Der Deutsche Rat der europäischen Bewegung hat einen Schülerwettbewerb zu dem Thema „Film und Fernsehen einigen Europa?“ ausgeschrieben. Es locken als Preise Reisen in verschiedene Länder Europas und Sachpreise. Die Arbeiten können schriftlich angefertigt werden, aber auch bildnerisch.

Weitere Informationen bei:

**Zentrum für Europäische Bildung
beim Deutschen Rat der Europäischen Bewegung
Bachstraße 32, D-5300 Bonn, Telefon: (02 28) 7 29 00 64**

Briefe an den Vorstand

„Reiz zum Widerspruch!“

Wezembeek-Oppem, den 2. 9. 1987

Betr.: „Brüssel – Chancen und Risiken der Europäischen Schule“
in: Der deutsche Lehrer im Ausland, Mai 1987

Sehr geehrter Herr Düser,

Mit großem Interesse las ich den Text über die Europäische Schule in Brüssel, zumal ich selber, allerdings erst seit zwei Jahren, an der ‚nationalen‘ Deutschen Schule Brüssel tätig bin. Herrn Kohls' Zeilen zwingen dazu, den eigenen Schulbetrieb an diesen Zeilen zu messen, – in manchen Punkten reizen sie zum Widerspruch!

Die Attraktivität der Europäischen Schule bezüglich der Fremdsprachensituation ist wohl unbestritten, – bezüglich des restlichen Fächerkanons ist aber so gut wie keine Aussage gemacht worden, wiewohl die Überschrift des Artikels danach suchen läßt. Problematisch wird aber die Aussage vollends dann, wenn als besonderer Vorzug (im Vergleich zu wem den, bitteschön?!) das „völlige Fehlen von Rassismus“ – was immer man darunter auch verstehen mag – festgestellt wird. Dies *muß* Widerspruch hervorrufen. – Die „kosmopolitische Atmosphäre“ ist bezüglich der nationalen Zugehörigkeit sicher richtig beobachtet, – zumindest auf Europa bezogen. Damit ist aber nicht zwangsläufig „kosmopolitisch positives“ Verhalten vorhanden.

Interessant wäre zu wissen, in welchem Maße Europaschul-Schüler auf entsprechende Schulstrukturen an anderen Orten Europas und der Welt bei Versetzung ihrer Unterhaltungspflichten zurückgreifen können. Interessant vor allem deshalb, weil hier – offensichtlich nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt einer gewissen Kontinuität für den Schüler und Kompatibilität mit dem jeweiligen Mutterland – eine der unbestreitbaren Stärken der jeweils nationalen, hier v.a. deutschen Schulen im Ausland besteht. Abgesehen davon ist an diesen, trotz relativ einheitlicher Nationalität, die tatsächliche jeweils letzte örtliche Herkunft der Schüler,

wie z.B. an der Deutschen Schule Brüssel, recht international.

Weiter stellt sich mir die Frage, inwieweit das im Verhältnis zur Europaschule zusätzliche 13. Schuljahr der deutschen Schulen Grund für die Wahl des einen oder anderen Schulsystems ist, oder inwieweit das unterschiedliche Schulgeld nicht doch – trotz Erstattung – ein wesentlicher Faktor für die Entscheidung der zur Wahl stehenden Systeme ist, – gar nicht zu reden von der Höhe der Bezuschussung, deren Kriterien und Auswirkungen durch die letztlich jeweiligen nationalen Behörden! Des weiteren frage ich nach unterschiedlich hoch qualifizierten Abschlüssen an der Europaschule bzw. inwieweit die jeweiligen nationalen Schulen Auffangeinrichtungen für nicht sekundar-II-reife Schüler sind. – Schließlich scheint mir zunächst ein Vergleich der „Universitäten in Belgien, Großbritannien und in den USA“ bezüglich der zu vergleichenden Studienrichtungen, deren Ansprüche, Qualität und Abschlüsse mit deutschen Universitäten sinnvoll, um eine gesicherte Aussage über die Studierfähigkeit der Schüler der verschiedenen Schulsysteme machen zu können.

Vergleichende Untersuchungen – nicht nur unter dem sprachlichen Aspekt – wären sicher für beide Schulsysteme von Nutzen im Sinne einer Vergleichbarkeit und einer weiteren Qualifizierung dieser. Sicher kann auch hier die Konkurrenz unsere jeweilige Tätigkeit beleben, zu Gunsten einer angemessenen Bildung und Ausbildung der uns anvertrauten Schüler.

Mit freundlichen Grüßen

Hartmut Gaigl, OStR
Sportpleinlaan 16
B-1970 Wezembeek-Oppem

Erwin Guido KOLBENHEYER

Wer ist das? Unsere Jugend soll ihn kennenlernen!

Fordern Sie **kostenlos** ein Heft mit Leseproben an! (30 Seiten)

Er schuf nicht nur eine neue, auf Naturwissenschaft gegründete Philosophie, er gestaltete seine Lebensweisung in edler Dichtung.

PARACELSUS,

der berühmte Arzt steht lebendig vor uns in Kolbenheyers Werk. (862 Seiten DM 55,-)

Wählen Sie aus dem großen Angebot! Auch Sprechplatten mit der Stimme des Dichters z.B. mit der Paracelsus-Funkrede 1941 (DM 18,-) gibt es!

Rufen Sie das Heft zum guten Auswählen ab bei der

Kolbenheyer-Gesellschaft e.V., D-8500 Nürnberg 90, Schnieglinger Str. 244, Ruf (09 11) 31 33 04.
Wir arbeiten ehrenamtlich aus Begeisterung für das lebenswichtige Werk.

Persönliche Nachrichten

Neue Mitglieder

ADAM, Manfred, Reg.Schuldir., 5400 Koblenz, Silberstraße 2b
 BANNSE, Michael, OStR., 5501 Trierweiler, Am Hüttenberg 2
 BAUDACH, Herwig, StR., DS Caracas/Ven.
 BÜTTNER, Werner, KR., DS Lagos
 DOSTER, Alfred, RL., Päd. Zentrum Bogotá
 HENSEL, Wolfgang, RL., 7585 Lichtenau, Yburgstraße 8
 ELSER, Wolfgang, StR., Inst. Ballester, Villa Ballester/Arg.
 ENDRES, Raul, Schulleiter Hölters-Schule, Villa Ballester
 FINKLER, Hans-Günther, RL., 6701 Kallstadt, Neugasse 17
 FINKLER, Wolfgang, RL., 5503 Konz, Zum Sonnenberg 2
 FLACKE, Ewald, St.Ass., DS Stockholm
 FRIESEKE, Heidrun, OStR., Col. Goethe, Buenos Aires
 GEISTBECK, Franz, OStR., DS Thessaloniki
 GENSLER, Ernst, RL Inst. Ballester, Villa Ballester/Arg.
 GRIES, Waldemar, StR., Santa Cruz de Tenerife DS
 HANK, Erich, OStR., Col. Goethe, Buenos Aires
 HÄUSER, Dr. Lothar, StR., 6334 Asslar-Berghausen, Hauptstraße 53
 JACOBI, Wolfgang, StR., DS Las Palmas/Gran Canaria
 JOUSSEN, Christian, StR., Col. Goethe, Buenos Aires
 KARSTEN, Knut, StD., Col. Humboldt, Sao Paulo
 KIRMAIR, Wolfgang, StR., DS Bilbao
 KOLLEX, Wilfried, OStR., DEO Kairo
 KROPF, Anni, Fachlehrerin Bagdad/Iraq, P.O.B. 5215
 MANTEL, Winfried, RL., Inst. Ballester, Villa Ballester
 MATTHES, Wolfgang, OStR., DS Lissabon
 PATTAR, Hans-Josef, L., DEO Kairo
 POETTERING, Hermann, Stellvertr. Dir. DS Rio de Janeiro
 POHL, Robert, OStR., Inst. Ballester, Villa Ballester/Arg.
 RAJF, Klaus, RL., Istanbul, Istanbul Lisesi dtsh. Abt.
 RANKE, Dietmar, StR., DEO Kairo
 SCHNEIDER, Eberhard, StR., Inst. Ballester, Villa Ballester/Arg.
 WILKE, Johannes, OStR., DS Lissabon

Anschriftenänderungen

BENZ, Karl, 6090 Rüsselsheim, Staudenweg 3
 BIERMANN-KECK, Luise, 7320 Göppingen, Blumenstraße 65

BIRKENFELD, Helmut, 5000 Köln 41, Meister-Johann-Straße 12
 BLEITGEN, Ulrich, 6120 Michelstadt, Stadtring 227
 DELINGAT, Volkmarr F., 7057 Winnenden, Wolfgang-Best-Weg 3
 DEPKA, Dörte, 5910 Witten-Bommern, Altestraße 45 A
 DJORIC-RIEGEL, Edith, Yu-11000 Beograd, Andre Nicolica 13
 FISCHER, Gerd, 2000 Hamburg 73, Bargteheidestraße 142 c
 FRANK, Claus-Günter, 7880 Bad Säckingen, Bergseestraße 35/1
 FREI, Dieter, 7208 Spaichingen, Konrad-Adenauer-Straße 9/1
 FREVERT, Heinrich, 4930 Detmold, Hermannstraße 47
 GAUPP, Inge, 4320 Hattingen 16, Justinenweg 5
 GERHARDT, Heinz, 7341 Amstetten/Württ. Eichenhang 21
 HACKER, Ursula, 7889 Grenzach-Wyhlen, Kantstraße 5
 HERMJAKOB, Gerd, DEO Kairo
 HEUWIESER, Josef, DS Mailand
 HUND, Michael, 7980 Ravensburg, Tettlinger Straße 22
 IVERS, Karl, DS Thessaloniki
 KNEFELKAMP, Georg, DS Osorno/Chile
 KNISPEL, Hermann, Coleg. Humboldt, Apartado 60397, Caracas/Ven.
 KÖRFER, Elisabeth, 5130 Geilenkirchen, Eichen-dorffstraße 16
 KRAUS, Helmut P., Pädg. Zentrum Bogotá
 KRAUSS, Werner, DS Mailand/It.
 KUPKE, Dr. Lothar, DS Quito
 LAMMERING, Claus, 6705 Deidesheim, Im Linsenbusch 15
 LIEBS, Karl-Ludwig, DS Santa Cruz de Tenerife
 LÜDEMANN, Ulrich, c/o Bilfinger, 6200 Wiesbaden, Postfach 1509, Berger Bau A.G.
 MEYERMANN, Paul, 4600 Dortmund 1, Kaiserstraße 67
 MÖBIUS, Siegfried, Inst. Ballester, Villa Ballester/Arg.
 MÜHMELT, Dr. Martin, 2990 Papenburg 1, Hermann-Brandi-Straße 46
 MÜLLER, Dr. Ulrich, 7570 Baden-Baden 21, Ebersteinburgerstraße 1
 OETTINGER, Hugo, 7500 Karlsruhe 41, Ochsenstraße 2
 PFEIFFER, Dr. Peter, DS Kapstadt
 PINZEL, Matthias, 3000 Hannover 1, Gretchenstraße 27
 RICHTER, Hans-Joachim, 7520 Bruchsal, Am Gaiersberg 26
 RIENECKER, Hartmut, 6200 Wiesbaden-Brechenheim, Dachstraße 30
 SANTOS-NUNIER, Carlos, E-28036 Madrid, Paseo de la Habana 64
 SCHNEIDER, Gunter, Dtsch. Päd. Seminar, Martinezz/Arg.
 SCHRIMPF, Klaus, DS Abu Dhabi
 STUHLINGER, Dieter, 25 Ave. Perrault, Ste. Anne de Bellevue, Que. H9X 2E1 Kanada

18. HAUPTVERSAMMLUNG DES VDLIA IN TRIER

Grußwort der Staatsministerin im Auswärtigen Amt

Zu seiner 18. Hauptversammlung in Trier übermittele ich dem Verband Deutscher Lehrer im Ausland meine Grüße und besten Wünsche.

Ich verbinde damit meinen Dank an all jene Verbands-Mitglieder, die gegenwärtig an deutschen Auslandsschulen tätig sind. Eine Versammlung wie diese scheint mir richtiger Ort und Anlaß, Dank zu sagen.

Die Schulen leben nicht vom Förder-Geld allein. Sie leben auch vom menschlichen, fachlichen, pädagogischen Einsatz ihrer Lehrer. Schon im Inland ist die Rolle des Lehrers wichtig und prägend. Im Ausland ist sie es noch viel mehr. Kritik und Pauschalurteile sind gängige Münze. Dank und Ermunterung gibt es hingegen selten.

Ich wende mich an Sie als engagierte Pädagogen: Über Institutionelles, Finanzielles und Personelles sind der Worte genug gewechselt und die Regeln ausgiebig erläutert. *Ideelles* möchte ich ansprechen. Der Auslandslehrer kann

- Schule lebendig und bunt gestalten, ohne Leistung zu leugnen
- auf das Leben vorbereiten, ohne Patentrezepte zu verordnen
- Lernen lehren, ohne Leistung zum Fetisch zu erheben
- Hilfe zum Erwachsenwerden geben, ohne zu bevormunden
- Neugier, Wißbegier, intellektuelle Redlichkeit wecken, ohne sich als allmächtiger Wissenschaftler zu gerieren
- kritisches Denken fördern, ohne Ideologie zu predigen
- Wertvorstellungen vermitteln, ohne zu missionieren
- überzeugen, ohne zu überreden
- Achtung vor fremden Kulturen, Mentalitäten, Werten und Gebräuchen vorleben, ohne die eigenen abzuwerten oder zu überhöhen
- Selbsterkenntnis und -kritik üben, ohne in Selbstmitleid oder Überheblichkeit zu verfallen
- die Bundesrepublik Deutschland vorstellen, nicht als Modell verkaufen – oder verreißen
- sich menschlich und beruflich voll einbringen, ohne sich zu verlieren.

Adorno könnte *auch* den engagierten Auslandslehrer vor Augen gehabt haben, als er (in dem kritischen Modell „Philosophie und Lehrer“) schrieb

Fürchtete ich nicht das Mißverständnis
der Sentimentalität, so würde ich sagen,
zur Bildung bedürfte es der Liebe . . . Aber
wem es daran gebricht, der sollte kaum
andere Menschen unterrichten.

Dr. Irmgard Adam-Schwaetzer

Grußworte

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
meine Damen und Herren,

ohne die Sprache ist Denken nicht möglich. Ohne die Sprache findet daher auch keine Kultur statt. Wer die Sprache vermittelt, schafft damit die Grundlage, auf der jedwede Kultur aufbauen muß.

In diesem Sinne können Sie gewiß sein, daß die auswärtige Politik immer von dem Bemühen geleitet sein muß, als Voraussetzung für Verstehen, Verständigung und Begegnung die Förderung der Sprache in Betracht ziehen wird.

Eine Anhörung im Deutschen Bundestag und die dabei erzielten Ergebnisse haben deutlich gemacht, daß wir hier eine Vorrangigkeit verdeutlichen wollten.

Insofern ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen allen für die Leistungen deutscher Lehrer im Ausland zu danken. An vielen Schulen habe ich mir, wie viele meiner Kollegen, einen Überblick über den hohen

Leistungsstand machen können. Wir können Sie daher nur ermuntern, daß in der deutschen Öffentlichkeit ein zutreffendes Bild von dem entsteht, was Sie als Voraussetzung für Politik, Wirtschaft und Kultur durch Ihre Arbeit schaffen.

Ich hoffe, daß Ihre Beratungen dazu beitragen, daß sich dieses Gefühl und dieses Selbstverständnis festigen und daß dies auch für die Kultusverwaltung in Bund und Ländern ein weiterer Ansporn ist, dem deutschen Schulwesen im Ausland die nötige Priorität einzuräumen.

*Dr. Hans Stercken
Mitglied des Deutschen Bundestages
Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses*

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Zur 18. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland in Trier übermittle ich die besten Grüße der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Hauptversammlung bietet alle zwei Jahre eine besonders gute Gelegenheit der Begegnung aktiver und ehemaliger Auslandslehrer, deren großer Erfahrungsschatz wichtige Denkanstöße für die Weiterentwicklung des deutschen Auslandschulwesens geben kann. Die Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung beweist erneut das breite Spektrum des Interesses und das Engagement, mit dem der Verband und seine Mitglieder sich den Aufgaben und Problemen des deutschen Auslandschulwesens stellen.

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland haben die Anregungen aus Ihren Reihen immer als förderliche und hilfreiche Beiträge zur Lage und zur Fortentwicklung der deutschen Schulen im Ausland angesehen, auch dort, wo sie mit kritischen Stellungnahmen verbunden waren. Stets sind Ihre Anregungen daher von den Kultusministern mit besonderer Aufmerksamkeit registriert worden, und viele Ihrer Anregungen haben Eingang gefunden in Beschlüsse und Empfehlungen der Kultusministerkonferenz.

Auch für Ihre diesjährigen Beratungen und ihre Ergebnisse dürfen Sie des aufmerksamen Interesses der Kultusministerkonferenz sicher sein. Nicht zuletzt in der seit einigen Jahren andauernden Diskussion zwischen Bund und Ländern über die Versorgung deutscher Schulen im Ausland mit erfahrenen Lehrern aus der Bundesrepublik teilen wir die von Ihnen mehrfach engagiert vorgetragene Forderung nach Sicherung des Niveaus von Unterricht und Prüfungen, die angesichts der wachsenden Aufgaben im Auslandschulwesen nur durch eine Erhöhung der Zahl der vermittelten Lehrer zu gewährleisten ist. Die von der Kultusministerkonferenz vielen Auslandsschulen gewährte Anerkennung von Zeugnissen und Berechtigungen ist unmittelbar an diese Notwendigkeit gekoppelt, unbeschadet des großen Wertes, den auch der Einsatz von Ortskräften für die Auslandsschulen hat. Es gibt Anzeichen dafür, daß sich auch die Bundesseite dieser Auffassung nicht verschließt. Sicher werden Sie auch auf der diesjährigen Hauptversammlung diese uns gegenwärtig vorrangig beschäftigende Frage erneut aufgreifen und dazu beitragen, ihre Bedeutung für die Zukunft des deutschen Auslandschulwesens zu verdeutlichen und zu unterstreichen.

Abschließend wünsche ich der Hauptversammlung einen guten Verlauf und ein ertragreiches Ergebnis.

Mit den besten Grüßen
Ihr

*Prof. Dr. Helmut Engler
Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder
in der Bundesrepublik Deutschland
Der Präsident*

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
verehrte Ehrengäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

für den Deutschen Lehrerverband und seine vier Mitgliedsverbände grüße ich Ihre 18. Hauptversammlung auf das herzlichste. Ich wünsche Ihnen für Ihre Trierer Tagung einen erfolgreichen Verlauf, einen intensiven Erfahrungsaustausch und wegweisende Beschlüsse. Gleichzeitig danke ich Ihnen herzlich für die gute Zusammenarbeit, die sich zwischen Ihrem Verband und meinem Verband entwickeln konnte und um deren Fortsetzung ich Sie als neuer Präsident des Deutschen Lehrerverbandes bitte. Ich versichere Ihnen, daß mir diese Zusammenarbeit sehr am Herzen liegt, sieht der Deutsche Lehrerverband eine

seiner Hauptaufgaben doch darin, die Bildungs- und Schulpolitik auf internationaler Ebene mitzugestalten.

Den Ergebnissen Ihrer Beratungen zu den drei Themenkomplexen sehe ich mit großem Interesse entgegen. Dabei dürfen Sie den Deutschen Lehrerverband an Ihrer Seite wissen, wenn es darum geht, über die deutschen Auslandsschulen einen wesentlichen Beitrag zu einer zeitgemäßen Weiterentwicklung der Auswärtigen Kulturpolitik und der deutschen Entwicklungspolitik zu leisten. Der Unterstützung des Deutschen Lehrerverbandes dürfen Sie ebenfalls sicher sein bei Ihrem Anliegen, den Gestaltungsspielraum an den Deutschen Schulen im Ausland zu stabilisieren und auszuweiten.

Wenn sich Ihnen und uns gelegentlich der Eindruck aufdrängen muß, Kulturpolitik sei aus der großen Politik und aus den Schlagzeilen verdrängt worden, so möchte ich Sie einladen, mit dem Deutschen Lehrerverband zusammen für eine neue Konjunktur der Kulturpolitik zu wirken. Bildungs- und Schulpolitik brauchen einen neuen Impetus, innerhalb der Bundesrepublik für eine moderne Fortschreibung eines leistungsgerechten, vielgliedrigen Schulsystems, im Bereich der deutschen Auslandsschulen für eine Vertiefung der Begegnung der Völker.

In kollegialer Verbundenheit grüßt Sie

*Ihr Josef Kraus
Präsident des deutschen Lehrerverbandes*

Sehr herzlich begrüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 18. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland in unserem Bundesland Rheinland-Pfalz. Ich freue mich sehr, daß Sie unsere alt ehrwürdige Stadt Trier als Tagungsort gewählt haben.

Die Stadt mit ihrer 2000jährigen Geschichte zählte einst zu den großen Metropolen wie Karthago, Rom oder Konstantinopel. Schon zu dieser Zeit hatte Trier fast 100 000 Einwohner.

Auswärtige Kulturpolitik ist vom Grundgesetz her Angelegenheit des Auswärtigen Amtes. Betrachtet man die Angelegenheit allerdings aus der Praxis, entdeckt man ein Flechtwerk von Beziehungen, einen Wechsel von Geben und Nehmen zwischen Bund und Ländern. Die rund 1 300 an deutsche Schulen im Ausland entsandten Lehrer sind Länderbeamte, die für einige Jahre ihren Arbeitsplatz in Abu Dhabi, Lima, Tokio oder Washington haben. Wahrscheinlich eine reizvolle Möglichkeit zur Weitung des eigenen Horizontes, eine Möglichkeit der Begegnung zwischen den verschiedenen Kulturen, vor allem aber ein besonders verantwortungsvoller Auftrag, den nur Lehrerpersönlichkeiten erhalten sollten, die nicht allein fachlich kompetent sind, sondern auch befähigt sind, eine Visitenkarte für die Bundesrepublik Deutschland abzugeben.

Insofern tragen die Länder eine besondere Mitverantwortung bei der Vorauswahl der Bewerber.

Was die konzeptionellen Überlegungen angehen, so beschränkt sich die Fragestellung nicht auf die „Deutsche Auslandsschule“ und die „Begegnungsschule“. Für mich ist die Begegnungsschule kein Luxus, keine Frage des Kulturexportes, sondern ein praktiziertes Modell auf der Basis von Partnerschaft und Kooperation.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern nimmt die Kultusministerkonferenz und daneben als Vorbereitungsgremium der Auslandsschulausschuß kontinuierlich eine Reihe von Aufgaben wahr.

Der Auslandsschulausschuß ist allein zuständig für

- die Anerkennung der Abschlüsse an Auslandsschulen, das heißt, ihre Gleichstellung mit denen öffentlicher Schulen in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich der damit verbundenen Beratungen und Kontrollen,
- die Verleihung der Berechtigung der Erteilung deutscher Abschlußzeugnisse durch Auslandsschulen,
- alle Angelegenheiten des Prüfungswesens für Auslandsschulen, soweit mit dem zu erwerbenden Zeugnis inländische Berechtigungen verbunden sind.

Die Länder wirken bei der Frage der Schul- und Unterrichtsstruktur sowie bei Fragen der Lehrpläne für die anerkannten Auslandsschulen mit.

Damit wird ansatzweise deutlich, was ich eingangs als ein „Flechtwerk von Beziehungen“ angesprochen habe.

Die Themenkreise für Hauptreferate der 18. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland lassen ein großes Engagement sowohl in Grundsatzfragen als auch in Fragen, die die Lehrer in engerem Sinne betreffen, erkennen.

Ich wünsche der Tagung anregende Vorträge, lebhafte Diskussionen und insgesamt einen fruchtbaren Verlauf.

*Dr. Georg Göller
Kultusminister des Landes
Rheinland-Pfalz*

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Für die Einladung und die freundlichen Begrüßungsworte darf ich Ihnen und Ihrem Vorsitzenden recht herzlich danken.

Ich überbringe die Grüße unseres Vorsitzenden, Dr. Dieter Wunder, und des für die Auslandsschulen und die Auslandslehrer zuständigen Hauptvorstandsmitgliedes Siegfried Vergin, Landesvorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg.

Wir in der GEW begleiten seit vielen Jahren die Arbeit Ihres Verbandes; Mitglieder unserer Gewerkschaft sind auch bei Ihnen Mitglied. Das heißt, wir haben die Möglichkeit, vieles gemeinsam zu gestalten, selbst wenn uns in sachlichen Fragen manches unterscheidet. Aber ich glaube, daß wir alle übereinstimmen in der Auffassung, daß unsere Auslandsschulen in ihrer Arbeit das zu erreichen haben und widerspiegeln müssen, was unser Deutschland-Bild ausmacht, das Bild dieser freiheitlichen Demokratie. Wir Lehrkräfte sind darin eingebettet, hier wie draußen.

Enttäuscht sein mußten wir daher über das, was die Kultusministerkonferenz nach vielen Jahren der Beratung herausbrachte zum Thema „Lehrerbeirat“. Schon die vorher verabschiedeten „Ordnungen“ ergaben keine Fortschritte, die Neuformulierungen zum „Lehrerbeirat“ ebenfalls nicht. Ich bezweifle daher, daß unsere Auslandsschulen wirklich ein Deutschland-Bild bieten können, das dem Staatsgebilde Bundesrepublik angenähert ist oder gar entspricht. Hoffen wir alle, daß unsere Kolleginnen und Kollegen draußen mehr aus allem machen können und werden.

Ich erhalte in jedem Jahr etwa 30 bis 40 Jahresberichte – in kaum einem steht etwas über die Existenz, schon gar nicht über die Arbeit des Lehrerbeirats/Lehrervertrauensrates, und wenn, dann habe ich eher den Eindruck, als wenn er Fest- oder Vergnügungsausschuß ist.

Machen wir uns doch nichts vor:

Demokratie steht und fällt mit der Zusammenarbeit der zuständigen Gremien. Eine Auslandsschule, die nicht auch ihren Beitrag zur personellen Vertretung leistet, spiegelt unsere Demokratie nicht wider.

Ich könnte hier vieles hinzufügen, möchte aber den Rahmen eines Grußwortes nicht sprengen.

Dennoch sollten wir alle unsere Aufmerksamkeit auf folgende Punkte richten:

- Verbesserung der Rechtssituation und der wirtschaftlichen Absicherung aller an der Auslandsschule tätigen Lehrkräfte,
- Erhöhung der Planstellenzahl der entsandten Lehrkräfte,
- Verbesserung der Vorbereitung, der Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten,
- Einbindung der Auslandsschulen in das Umfeld des Gastlandes, d.h. stärkeres Heraustreten vor allem der deutschen Lehrkräfte zur Mithilfe im pädagogischen Bereich des Gastlandes

Zum Schluß möchte ich mein besonderes Augenmerk auf die Ortslehrkräfte richten.

Sie sind Stützen der auswärtigen Kulturpolitik an den Auslandsschulen und sollen die personelle Kontinuität an den Schulen sicherstellen. Ihre Bedeutung für die Zukunft der Schulen wird weiterwachsen, wie wir dem Rahmenplan für Auslandsschulen zu entnehmen haben.

Stellen wir uns allen bitte die Frage, ob wir unsere Kolleginnen und Kollegen Ortslehrkräfte auch in allen rechtlichen und wirtschaftlichen Belangen so behandeln wie es nach den Grundsätzen der auswärtigen Kulturpolitik nötig wäre. Wer diese Frage beantworten will, hat keine Alternative. Die Antwort lautet: Aufgabenstellung und soziale Stellung klaffen weit auseinander.

Die GEW hält es für unerträglich, daß in vielen Ländern der Welt Ortslehrkräfte an deutschen Auslandsschulen einen zweiten oder dritten Arbeitsplatz annehmen müssen, um ihre Familie unterhalten zu können. Das Ziel der GEW ist es, für die Ortskräfte eine Vergütung zu erreichen, die es ermöglicht, die Arbeitskraft voll und ganz der deutschen Schule und damit der auswärtigen Kulturpolitik zur Verfügung zu stellen. Hierzu gehört auch die rechtliche und finanzielle Absicherung im Krankheitsfall und im Rentenalter.

Sie haben mit den Themen der Trierer Hauptversammlung vieles angesprochen, was dringend notwendig ist. Arbeiten wir gemeinsam an der Verbesserung der Situation der Auslandsschulen und der an ihnen tätigen Lehrkräfte.

Max Bertram
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
AG Auslandslehrer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu Ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung in Trier wünscht Ihnen der Deutsche Philologenverband viel Erfolg.

Die von Ihnen zu leistende Arbeit im Ausland ist für die Darstellung unseres Landes von großer Bedeutung. Zusätzlich wird an Ihnen der Wert deutscher Bildung und das Ansehen des deutschen Lehrers gemessen.

Als die Berufsvertretung vieler von Ihnen bemühen wir uns derzeit im Inland um die Sicherung des 13. Schuljahres und um die Offenhaltung eines Einstellungskorridors für junge Kollegen, um die Qualität der Schule auch in Zukunft sicherzustellen.

Die in Ihrem Bereich erfolgte einseitige Kürzung der Bezüge der Auslandslehrer, in die andere Auslandsbeamte nicht einbezogen wurden, lehnen wir ab; sie ist eines der Problemfelder unserer Arbeit.

Wir bemühen uns zur Zeit verstärkt, einen Beitrag zu einem enger zusammenarbeitenden Europa zu leisten. Dabei geht es darum, die Eigenständigkeit der regionalen Kulturen zu sichern, ohne den Gedanken der wertvollen und wichtigen Zusammenarbeit zu vernachlässigen.

Ihren Beratungen wünschen wir einen erfolgreichen Verlauf und Ihrer Arbeit im Ausland alles Gute.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

B. Fluck

1. Vorsitzender des deutschen Philologenverbandes

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Zu Ihrer Hauptversammlung in Trier wünschen Ihnen der Deutsche Philologenverband, seine Landesverbände, und besonders der Bayerische Philologenverband, viel Erfolg.

Die von Ihnen zu leistende Arbeit im Ausland ist für die Darstellung unseres Landes von großer Bedeutung. Zusätzlich wird an Ihnen der Wert deutscher Bildung und das Ansehen des deutschen Lehrers gemessen.

Als Ihre Berufsvertretung bemühen wir uns derzeit im Inland um die Sicherung des 13. Schuljahres am Gymnasium, um eine bessere Oberstufe und um mehr Einstellungen für junge Kollegen, um die Qualität der Schule auch in Zukunft sicherzustellen. Die in Ihrem Bereich erfolgte einseitige Kürzung der Bezüge der Auslandslehrer, in die andere Auslandsbeamte nicht einbezogen wurden, ist eines der Problemfelder unserer Arbeit. Dazu bemühen wir uns auch um eine engere Zusammenarbeit in Europa. Es geht uns darum, die Eigenständigkeit der regionalen Kulturen zu sichern, ohne den Gedanken der wertvollen und wichtigen Zusammenarbeit zu vernachlässigen.

Ihren Beratungen wünschen wir einen erfolgreichen Verlauf und Ihrer Arbeit im Ausland alles Gute.

Seien Sie herzlich begrüßt vom Bundesvorsitzenden Bernhard Fluck und vom bayerischen Vorsitzenden Werner Honal.

Dr. Rudolf Kerscher
Bayerischer Philologenverband

Sehr geehrter Herr Becker,

zu Ihrer 18. Hauptversammlung übermittle ich Ihnen und allen Versammlungsteilnehmern die besten Grüße und Wünsche unseres Vereins. Ich bedauere, aus beruflichen Gründen nicht selbst an der Tagung teilnehmen und damit die Verbundenheit des VDA auch durch meine Anwesenheit zum Ausdruck bringen zu können.

Vorstand, Verwaltungsrat und Mitgliedschaft unseres Vereins sind froh darüber, daß in den letzten Jahren mit Ihrem Verband verstärkte Bestrebungen zur gegenseitigen Information, Abstimmung und Zusammenarbeit eingeleitet wurden. Mit vielen Ihrer Mitglieder arbeiten wir seit Jahren vertrauensvoll und erfolgreich zusammen bei unseren Bemühungen, den über 14 Millionen Auslandsdeutschen bei der Bewahrung ihrer Kultur und Muttersprache behilflich zu sein. Traditionell sind zwei Arbeitsschwerpunkte des VDA, nämlich die Unterstützung der deutschen Schulen im Ausland, insbesondere soweit sie die Unterstützungskriterien der auswärtigen Kulturpolitik nicht erfüllen und der Jugendaustausch mit

deutschen Schulen im Ausland, gerade auch auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Mitgliedern Ihres Verbandes angewiesen.

Ein besonderes Anliegen, was unsere beiden Vereine für die Zukunft bewegt, besteht darin, die Absolventen deutscher Auslandsschulen auch über das Ende des Schulbesuches hinaus interessiert zu halten an unserer Sprache, unserer Kultur, unserem Land und seinen Anliegen. Ich hoffe, daß wir dieses Vorhaben mit vereinten Kräften voranbewegen können, denn damit würde sicher auch ein Meilenstein in der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland gesetzt.

Ich wünsche Ihrer Hauptversammlung Erfolg und ein gutes Gelingen und bin mit freundlichen Grüßen

Hans-Joachim Berendes

Verein für das Deutschtum im Ausland

„Wenn diese schweigen, werden die Steine rufen“ – so steht es aus gegebenem Anlaß an einer Stelle der Bibel. Nun, Trier ist keine biblische Stadt, wiewohl einer Sage nach von einem Zeitgenossen Abrahams, nachweislich auf Befehl von Kaiser Augustus um 16 vor Christi Geburt gegründet, also noch bevor der oben zitierte Satz gesprochen wurde.

Jedenfalls reden in Trier die Steine eine unmißverständliche, ausdrucksvolle Sprache; es ist die älteste Stadt Deutschlands und gehört zu dem kleinen Kreis deutscher Städte, die in reichem Maße bauliche und sonstige Denkmäler aus sämtlichen Geschichtsepochen, angefangen mit der Römerzeit, aufzuweisen haben.

Natürlich hat Trier nicht nur Denkmäler; es besitzt als wohl wichtigstes Erbe aus zwei Jahrtausenden die Erfahrung einer aus Freud und Leid, aus Glanz und Armut zusammengesetzten Geschichte. Was Wunder, daß in dieser Stadt, die gerade dann, wenn sie Grenzstadt war, vieles zu erdulden hatte, der common sense ausgerichtet ist auf das friedliche Miteinanderleben mit den benachbarten und auch anderen Völkern. Städtefreundschaften mit Metz, Gloucester, Herzogenbusch, Ascoli Piceno und Pula bezeugen dies wie auch als besonderes Zeichen die Verleihung der Europafahne im Jubiläumsjahr 1984, und die Beziehungen zu Nachbarland und -stadt Luxemburg sind besonders herzlich – fast schon landsmannschaftlich. Ferner verdient Erwähnung das gute Einvernehmen mit der französischen Garnison und der zu ihr gehörenden, ansehnlichen Gruppe französischer Mitbürger.

Insbesondere versteht sich Trier, seiner Geschichte gemäß, als ein Ort der Begegnung und gegenseitiger Bereicherung benachbarter, verwandter Kulturen. Deshalb findet eine Tagung wie die 18. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland in dieser Stadt die Atmosphäre, die ihr gewogen und förderlich ist. Sie findet auch eine nicht nur historische, sondern ebenso von modernem Leben erfüllte und ansprechende Stadt vor, die als Tagungsort sehr gefragt ist.

Alles das setzt mich in die Lage, die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen zu heißen und ihren Beratungen guten Erfolg zu wünschen – aber auch einen angenehmen Aufenthalt in der Moselmetropole, zu dem ein Glas (oder einige Gläser!) des edlen Weines gehört, der in Trier und rundherum gedeiht; denn wer in Trier gewesen ist und sich das versagt hat, der ist nur halb hier gewesen.

Felix Zimmermann

Oberbürgermeister der Stadt Trier

Anzeigenschluß für Heft 1/88:

3. 1. 1988

Schroedel Schulbuchverlag GmbH

Postfach 81 0555, 3000 Hannover 81

Botschafter ohne Diplomatenpaß – die Auswärtige Kulturpolitik und ihre Akteure

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin, sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist jetzt auch schon wieder mehr als ein Jahr vergangen, seitdem eine Organisation, der Sie sich wohl verwandtschaftlich verbunden fühlen werden, wie Sie heute ein unkalulierbares Risiko einging, ohne sich dessen recht bewußt zu sein. Das Münchener Goethe-Institut lud damals den CSU-Vorsitzenden und bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Joseph Strauß zu einem Vortrag über das unverfänglich klingende Thema „Auswärtige Kulturpolitik – Ziele und Wege“ ein in der arglosen Absicht, auswärtige Kulturpolitik und die praktische Kulturpolitik im Ausland einmal aus der Sicht des Vorsitzenden einer der großen Parteien in der Bundesrepublik dargestellt zu sehen. Dieses Referat war, das lag schon am Naturell des Redners, kein akademisch ausgewogener Vortrag, sondern viel eher eine Philippika. Und wie das eine Philippika so an sich hat, zeichnete sie sich nicht gerade durch einen hohen Grad an Sachlichkeit aus. In den Tagen danach gab es deshalb ein gewaltiges Rauschen durch den deutschen Blätterwald. Darüber, ob die Attacken des bayerischen Landesvaters fair und wohlbegründet gewesen seien, gingen freilich schon unmittelbar nach dessen Auftritt in der anschließenden Diskussion die Meinungen eigentlich gar nicht mehr so sehr auseinander. Der Widerspruch, verbunden mit gelegentlichem Kopfschütteln und auch mit Empörung, war ziemlich einhellig, aber eines hat diese Rede und haben die Reaktionen darauf auf jeden Fall bewirkt. Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland wurde für fast ein Jahr ein Thema, das nicht nur jene beschäftigte, die unmittelbar davon betroffen sind. Mittlerweile, das nur nebenbei, ist diese Diskussion längst schon wieder dabei, einzuschlafen. Droht Ihnen die Gefahr, daß Ihnen heute hier ähnliches geschieht, Ihnen ähnliches widerfährt? Ich meine nicht, daß Sie hier einschlafen, dagegen will ich versuchen, mein Bestes zu tun, sondern daß Ihnen im Gegenteil ein ähnlicher Schock widerfährt wie damals den Goethe-Leuten in München.

Ein paar Parallelen sind ja unverkennbar. Sie wissen, wie gesagt, im Grunde auch nicht so recht, worauf Sie sich eingelassen haben, als Sie mich zu diesem Referat einlu-

den. In Klammern möchte ich hier nur zu Ihrer Beruhigung einfügen, daß ich mich als Journalist seit meiner Studienzeit für die auswärtige Kulturpolitik interessiere, als Ressortleiter für die Reportagenseite und die Feuilletonbeilage der „Süddeutschen Zeitung“ habe ich zwar vor allem Texte anderer zu bearbeiten und komme weniger selbst zum Schreiben, aber mein altes Lieblingsgebiet habe ich mir doch als eine Art Hobby erhalten. Und außerdem, wenn ich das auch noch kurz gestehen darf, ist mir Ihr Beruf nicht völlig fremd, ich habe wie Sie auf das höhere Lehramt hin studiert, auch schon ein bißchen in der Schule praktiziert, bin aber dann nach dem Staatsexamen Richtung Journalismus ausgeschert. Aber ich sprach von den Parallelen zwischen dem Juni 1986 und heute. Die deutschen Schulen im Ausland sind, und das wäre die zweite Parallele, für den allergrößten Teil der bundesdeutschen Öffentlichkeit als ein Teilbereich der auswärtigen Kulturpolitik weiße Flecken auf der politischen Landkarte, noch unentdecktes Terrain wie eben auch die Kulturarbeit, die das Goethe-Institut ausführt. Vom sogenannten Mann auf der Straße hören Sie, wenn er einschlägig gefragt wird, allenfalls die Vermutung, daß die Auslandstätigkeit eines Lehrers ganz gut sei für dessen Bausparvertrag, weil dieser Vertrag dadurch vielleicht schneller zuteilungreif wird. Diese allgemeine Ignoranz ist im Grunde doch ein wenig erstaunlich, wo wir uns doch so gerne so weltoffen geben und stolz darauf sind, zu den führenden Industrie- und Handelsnationen vor allem auch zu zählen, was ja auch eine gewisse Weltläufigkeit bedingen sollte. Zu der dritten Parallele bin ich, und das ist ja wohl nicht zu überhören, Bayer wie Franz-Joseph Strauß, aber da muß ich dann schnell hinzufügen, daß es damit auch schon sein Bewenden mit den Ähnlichkeiten hat, sonst käme ich wohl in den Verdacht, gleich Größenwahnsinnig zu sein. Und anders als die Goethe-Leute vor einem Jahr im Münchener Conti werden Sie hier im Europa-Park-Hotel von Trier zumindest insofern keine böse Überraschung erleben, als ich weder mit den deutschen Auslandsschulen noch mit deren Lehrern ins Gericht gehen will. Schließlich verstehe ich mich auch nicht als Weltpolitiker, der meistens Recht hat, auch wenn er auch nicht immer gleich Recht bekommt.

Nun wäre es andererseits nicht besonders aufregend, Ihnen und Ihrer Arbeit hier eine Stunde lang mit mehr oder weniger geschickt gesetzten Worten zu applaudieren in der Hoffnung, daß ich meinerseits dann auch ein wenig Beifall einheimse. Schließlich beleben Kritik und Streit das Geschäft. Jedenfalls hoffe ich, durch meine Ausführungen auch ein paar Anstöße für die anschließende Diskussion geben zu können, und angesichts so vieler erfahrener Lehrer erkläre ich mich auch gerne selbst als durchaus lernwillig.

Was ich Ihnen zu bieten habe, will ich in zwei Teile gliedern, ich möchte mich zunächst mit der auswärtigen Kulturpolitik im allgemeinen befassen und damit, wie sie vom Goethe-Institut praktiziert wird, wobei ich annehme, daß Sie bei Ihrer Auslandstätigkeit, soweit möglich, diese Arbeit auch unmittelbar verfolgt haben und verfolgen. Und ich möchte im zweiten Teil dann etwas über Auslandsschulen und deren Lehrer aus der Sicht eines Journalisten sagen.

Verstehen Sie es nicht nur als Referenz vor Ihnen und Ihrer Arbeit, sondern auch als Anstoß zum kritischen Überdenken Ihrer Arbeit auf dieser Hauptversammlung, wenn ich vielleicht einen etwas apodiktisch klingenden Satz an den Anfang des ersten Teils stelle. Er lautet: Auswärtige Kulturpolitik wird zwar gerne als dritte Säule der deutschen Außenpolitik bezeichnet, als dritte neben der klassischen Außenpolitik und der Handelspolitik, aber in der Praxis doch eher wie das fünfte Rad am Wagen behandelt. Die Kontroverse, die vor allem im vergangenen Jahr um dieses Thema geführt wurde, ist meines Erachtens nicht der Beweis des Gegenteils, sondern eher eine Bestätigung der Regel. Um da gleich noch eine, vielleicht etwas provozierende Frage anzuschließen, ich nehme an, daß die meisten von Ihnen zur Zeit an deutschen Auslandsschulen tätig sind und jetzt wohl gerade Ferien machen oder demnächst zum ersten Mal an eine deutsche Auslandsschule gehen oder eine solche Tätigkeit bereits hinter sich haben. Eine indiskrete Frage: Wie stark hat Sie und wie stark hat Ihre Kollegen, die es nicht ins Ausland gezogen hat und zieht, das Thema auswärtiger Kulturpolitik interessiert? Nicht, daß ich irgendjemanden damit ein schlechtes Gewissen machen möchte, worauf ich nur hinaus will, die Politiker, die dafür zuständig sind, hat es im allgemeinen, Ausnahmen bestätigen die Regel, etwa ähnlich stark interessiert. Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik entwickelte sich in den ver-

gangen drei, vier Jahrzehnten nicht nach einem umfassenden, wohlgedachten Konzept, das immer wieder in mehr oder weniger großen, mehr oder weniger sachverständigen oder leidenschaftlichen Debatten im Parlament, im Kabinett oder auch in der öffentlichen Diskussion auf seine Tauglichkeit hin überprüft, an den Realitäten gemessen und dann entsprechend korrigiert und weiterentwickelt worden wäre. Es war eher so, übertrieben ausgedrückt, daß sie im Wildwuchs gedieh. Sie war lange Zeit eine Sache der Praktiker, der Einzelkämpfer, die Sache von Leuten, die sich für diese Aufgabe engagierten, vielleicht sogar begeisterten und die man, zumindestens anfangs, so ziemlich unbehelligt vor sich hin werkeln ließ. Es war freilich auch ein Glück für diese praktizierenden Kulturpolitiker der ersten Stunde, daß in Bonn der damalige Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes so dachte wie sie und ihnen auch den Rücken frei hielt und stärkte, ich meine Dieter Sattler. Ihm ist ja auch die heute noch geltende politische Grundstruktur zu verdanken, die den sogenannten Mittlerorganisationen, also nicht nur dem Goethe-Institut, sondern etwa auch dem Deutschen Akademischen Austauschdienst relativ viel Freiheit läßt, nach dem Motto etwa „Kulturpolitik an der langen Leine“. Zum Glück konnten diese Praktiker Kulturarbeit im Ausland, wobei zu bemerken wäre, Kulturarbeit, das klingt immer so nach Schweiß und Mühe, obwohl es doch eigentlich mehr eine Sache ist, die mit Phantasie und Engagement zu tun hat, zum Glück konnten diese Pragmatiker also ihre ersten Erfahrungen in Zeiten machen, wo es wirtschaftlich und damit auch finanziell für den Kulturetat des Auswärtigen Amtes kontinuierlich bergauf ging. Und wenn man sich schon einmal den Luxus einer kulturpolitischen Debatte leistete, dann fielen Stichworte wie Schaufenster, Image, Werbung für Deutschland, die Schokoladenseiten zeigen, und die sind, wie die Straußrede von '86 zeigt, jetzt immer noch im Umlauf. Dahinter verbarg und verbirgt sich die Vorstellung, auswärtige Kulturpolitik laufe im Grunde darauf hinaus, eine vornehme Art von PR-Arbeit zu leisten, sie habe die Bundesrepublik im möglichst günstigem Licht zu zeigen und das harte Geschäft der Politiker, der Berufsdiplomaten und der Vertreter der deutschen Exportindustrie mit schönen Künsten flankierend zu unterstützen, festlich zu dekorieren. Die Motive, die dieser Haltung zu Grunde lagen, waren durchaus ehrenwert und

verständlich. Die Bundesrepublik hatte es nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches ja immer in der Tat schwer auf dem Gebiet der auswärtigen Kulturpolitik, so schwer wie wohl kein anderes Land auf der Welt, denn diese Welt konnte ebenso schnell nicht vergessen, daß sie einmal am deutschen Wesen genesen sollte. Der nationalsozialistische, machtpolitische Expansionsdrang hatte auch auf Deutschlands kulturellen Export abgefärbt und ihn gründlich desavouiert. Konnte man da noch 1945 wieder so ohne weiteres mit deutscher Kulturarbeit beginnen? Und wie mußte dieser Neubeginn aussehen, sollte nicht der Verdacht aufkommen, es werde so getan, als wäre überhaupt nichts gewesen? Um, eben keinen neuen Verdacht aufkommen zu lassen, entschied man sich zunächst für das Unverdächtige, für eine im wesentlichen museale Kulturarbeit. Dem Ausland wurde Vergangenheit repräsentiert, soweit sie kulturhistorisch relevant war, und die Gegenwart, soweit ihre Kulturleistungen als unumstritten galten. Man schickte zum Beispiel Musikensembles, Theatergruppen, Ausstellungen, Professoren und auch ein paar Autoren in die Welt hinaus und hoffte auf gute Wirkung. Die Kursänderung, verbunden mit einer Erweiterung des Kulturbegriffs, kam dann von außen, resultierte zum Teil auch aus der Reaktion auf das zunächst übliche Programmangebot. Gewiß, es gab dann Ende der sechziger Jahre einen Vertrag zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut, der auch die Ziele der auswärtigen Kulturpolitik definierte, es kam zur Bildung einer Enquete-Kommission durch den Bundestag, die sich mit der auswärtigen Kulturpolitik befaßte, es profilierten sich auch einige Abgeordnete als Sachverständige auf diesem politischen Feld, das, wie man zugeben muß, für die Profilierung eines Parlamentariers in der bundesdeutschen Öffentlichkeit ja nicht viel hergibt. Aber aufs Ganze gesehen, ist die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik, so wie sie heute aussieht, zunächst nicht in Bonn, auch nicht in der Münchener Zentrale des Goethe-Instituts, sondern im Ausland, in den Kulturinstituten allmählich auf Grund der Erfahrungen konzipiert und reformiert worden.

Nun kann man natürlich mit Recht dagegen fragen: Wie hätte es auch anders sein sollen? Daß es wenig sinnvoll ist, in einer armseligen Kapitale der Dritten Welt zum Beispiel ein deutsches Streichquartett mit deutscher klassischer Musik auftreten zu

lassen, das konnte man sich mit etwas Phantasie auch in Bonn oder München noch ausrechnen. Wo die blanke Not regiert, haben europäische Kulturideale eben ihr Recht verloren. Das bedeutet ja nicht, daß man deshalb auch auf ein deutsches Kulturinstitut dort verzichten sollte, aber es verbot sich einfach, in den Entwicklungsländern mehr oder weniger luxuriös aufgemachte Schaufenster deutscher Kultur zu zeigen, für die sich kaum jemand interessiert hätte, sondern im Gegenteil auf die Interessen des jeweiligen Gastlandes einzugehen. Diese Interessen lassen sich natürlich, das liegt in der Natur der Sache, nur an Ort und Stelle erspüren. Um nochmal auf das Streichquartett nur als Beispiel zurückzukommen, daß ein solches Ensemble andererseits in New York, Rom oder Paris untergeht im kulturellen Überangebot solcher Metropolen, das erfährt man wohl am besten auch an Ort und Stelle und kann dann die nötigen Konsequenzen ziehen. Und es bedurfte wohl ganz allgemein der unmittelbaren Erfahrung oder Bestätigung im Ausland, der Bestätigung dafür, daß jegliche Art von kultureller Protzerei, daß jegliche Art kulturpolitischer Bemühungen darauf hinauslief, Deutschland immer noch, um es mit einem Klischee auszudrücken, als das Land der Dichter und Denker zu verkaufen, ins Leere laufen mußte, oder um es in der Händlersprache auszudrücken, es ist ja nicht damit getan, ein Schaufenster möglichst üppig und geschmackvoll zu dekorieren; wer Geschäfte machen will, der muß auch wissen, was die Kundschaft wünscht und nach welchen Dingen Nachfrage besteht. Diese Erfahrungen taten ihre Wirkungen. Die Veränderungen haben sich längst auch schon zum Beispiel im Untertitel des Goethe-Instituts niedergeschlagen, es widmet sich heute, wie im Jahr seiner Gründung noch, der Pflege der deutschen Sprache im Ausland, aber außerdem nun nicht mehr auch der Pflege der deutschen Kultur im Ausland, sondern der Förderung der internationalen kulturellen Zusammenarbeit. Die Menschen, die ein deutsches Kulturinstitut in einem Gastland erreichen will, sind also nicht mehr einfach Publikum, das man für sich zu gewinnen trachtet, daß man unterhalten, informieren, vielleicht sogar belehren will, sondern es sind Partner, Partner, die man immer näher kennenlernen will, deren Wünsche man erforschen möchte und vielleicht auch zu erfüllen trachtet, Partner, mit denen man sich austauscht und von denen man auch immer wieder profitiert, von

denen man auch selbst etwas erfahren und lernen kann. Und natürlich spricht man mit diesen Partnern nicht nur über die Hohe Kunst, erschöpft sich der Kontakt nicht in Konzert, Theater und Ausstellungen und Dichterlesungen, sondern schließt alles ein, was sich unter dem Begriff „Kultur“ subsumieren läßt, von der Städteplanung bis zum Sport, von Phänomenen der Jugendkultur bis zum Umweltschutz, Projekte der Entwicklungshilfe eingeschlossen. Zwei Beispiele dafür aus Bereichen, von denen schon die Rede war: Im kulturellen Angebot New Yorks geht eine kleine bis mittlere Ausstellung, wie sie das Goethe-Institut mit seinen Mitteln finanzieren kann, einfach im Überangebot unter, wird auch in der dicksten aller New Yorker Zeitungen nicht erwähnt. Aber wenn nun jemand zum Beispiel den kulturellen Verbindungen zwischen Berlin und New York nachspürt, vor allen auch jenen, die durch die Hitler-Zeit und den Zweiten Weltkrieg verschüttet und zerrissen wurden, damit das gegenseitige Geben und Nehmen dieser beiden Metropolen gewissermaßen dokumentieren will, wenn er für ein solches Projekt auf amerikanischer Seite Personen und Institutionen gewinnt, die in den vergangenen Jahrzehnten an diesen Kontakten mitgewirkt haben, sie mit geprägt haben und selbst durch diese Kontakte geprägt wurden, dann findet ein solches Programm, wie geschehen vor einigen Jahren, Zulauf, Beachtung trotz des übrigen Riesenangebots in New York, und sogar die „New York Times“ findet das Thema dann einige Berichte wert. Ein anderes Beispiel, unseren unmittelbaren Nachbarn Frankreich betreffend: Man sollte doch eigentlich meinen, in einer Zeit, da die beiden Länder, die Bundesrepublik und Frankreich wirtschaftlich und auch politisch immer mehr zusammenwachsen, einander immer besser kennen, immer näher kommen, in einer Zeit, da Distanzen von ein paar hundert Kilometern zwischen Bonn und Paris, Frankfurt und Bordeaux kaum noch der Rede wert sind und wir durch die Medien soviel voneinander erfahren und wissen, daß es in einer solchen Zeit für die Kulturinstitute beider Länder außer der jeweiligen Sprache nicht mehr sehr viel zu vermitteln gibt, daß man einander so gut kennt wie kaum je in der Geschichte zuvor. Aber ist es wirklich so? Oder verhält es sich nicht vielmehr so, daß die Franzosen sich immer noch darüber wundern, welche Besorgnis bei uns wegen des Waldsterbens herrscht, daß sie die ökologische Bewegung der Bundesrepublik für

eine neue Art des typisch deutschen Irrationalismus oder Radikalismus halten? Ist es nicht so, daß wir uns auf der anderen Seite nicht so ohne weiteres erklären können, warum die Franzosen, lange Zeit zumindestens, eine liberale Asylpolitik praktizierten, obwohl ihnen dieses Problem seit Jahren doch sehr viel mehr zu schaffen macht als uns im vergangenen Jahr, als Pakistani, Tamilen, Afghanen und Araber durch das Schlupfloch Ost-Berlin in die Bundesrepublik drängten und dies schon zu einem Wahlkampfthema wurde? Wie läßt es sich erklären, daß Tschernobyl bei uns seit einem Jahr das große Thema ist, eigentlich immer noch ist, während es für die Franzosen alles in allem eher eine marginale Bedeutung hat? Ist es nicht erstaunlich, daß zwei Nachbarn, die sich nun seit Jahren wirklich gut verstehen, die auch nicht in völlig verschiedenen gesellschaftlichen Systemen leben, in solch elementaren politischen und kulturellen Fragen so unterschiedlicher Meinung sind, so unterschiedlich denken, fühlen und handeln? Eine spannende Frage, wie ich finde, ein spannendes Thema. Also, ein naheliegender Gedanke, den die Pariser Zweigstelle des Goethe-Instituts im vergangenen Jahr mit französischen Partnern, das heißt vor allem Hochschuleinrichtungen, verwirklichte, nämlich eine Diskussion darüber zu veranstalten über diese Fragen eben, die sich über mehrere Tage hinzog, deutsche und französische Philosophen, Politiker, Soziologen, Historiker, Künstler und Journalisten um einen Tisch versammelte zu einer Diskussion, die hart in der Sache, aber verbindlich in der Form geführt wurde, eine Diskussion, wie sie vor zwanzig oder dreißig Jahren wahrscheinlich so noch nicht möglich gewesen wäre; denn die Grundvoraussetzung für ein solches Gespräch ist doch wohl, daß man einander kennt und schätzt, daß beide Seiten an dem Gespräch interessiert sind und sich etwas davon erhoffen, daß sich keine Seite der anderen aufdrängt, sondern daß man in einer solchen Diskussion auch mal aufeinander zutritt.

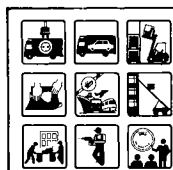
Als Pädagogen, noch dazu als solche, die im Ausland ihren Beruf ausüben, wohl zum größten Teil, wie ich vermute, an sogenannten Begegnungsschulen, wird Ihnen diese vermittelnde Tätigkeit gewiß nicht fremd sein – vermittelnde einerseits zwischen Ihnen, den Lehrern, und Schülern, wie das ja wohl überall in den Schulen geschieht, vermittelnd aber auch zwischen verschiedenen Ländern, zwischen verschiedenen Kulturen, Denkwei-

sen, Mentalitäten, vermittelnd auch zwischen unterschiedlichen pädagogischen Traditionen. Zumindest als Theoretiker, der ich in diesem Fall bin, weil ich wenigstens in deutschen Klassenzimmern ein wenig praktische Erfahrung gesammelt habe, nicht aber in deutschen Auslandsschulen, als Theoretiker stellt man sich dies also als eine aufregende Tätigkeit vor. Sicher, ich habe leicht reden, ich weiß nicht, welche objektiven Hindernisse, die oft so banaler wie zermürbender Natur sein können, einen solchen Dialog eines Auslandsschullehrers, eine solche Begegnung belasten, behindern oder gar unmöglich machen und auf die Dauer mehr oder weniger demoralisierend wirken. Aber ich möchte den Gedanken doch nicht einfach wegschieben oder aufgeben, daß diese zweifache Art der Begegnung mit zu den Erfahrungen gehört, die einen Lehrer an einer Auslandsschule stimulieren und die er am Ende seiner Tätigkeit auf der Aktivseite bilanziert.

Noch ein letztes Beispiel aus dem Bereich der Kulturarbeit im Ausland, weil dadurch verwandte Züge Ihrer Arbeit und der von Goethe-Leuten deutlich werden: Wäre es nicht, um einen bereits kurz erwähnten Aspekt wieder aufzunehmen, als Mißachtung, als Ignoranz, wenn nicht als Beleidigung gegenüber dem Gastland zu verstehen, wollte man in einem Land der Dritten Welt auswärtige Kulturpolitik vor allem mit der Absicht betreiben, dort ein möglichst vorteilhaftes Bild der Bundesrepublik zu vermitteln. Was bringt es den Ärmsten der Armen, wenn wir Ihnen – wie geschickt auch immer – zeigen, was sie nicht haben und wovon sie nicht mal zu träumen wagen – die Führungselite vielleicht ausgenommen. Und auf der anderen Seite wäre es auch eine gespenstische Veranstaltung, wollte man, was der Kulturarbeit ja immer wieder unterstellt wird, dort ein möglichst düsteres Deutschlandbild vermitteln, denn wie düster es auch immer ausfallen mag, es wird beim Betrachter ja doch nur die Reaktion provozieren: „Eure Sorgen möchte ich haben“, wenn es überhaupt zur Kenntnis genommen wird.

Nun sage ich das vor Ihnen hier nicht, weil ich vermute, daß Ihnen solche Probleme nicht bewußt wären, im Gegenteil, ich habe das Gefühl, damit eher offene Türen einzuwerfen. Ich habe in den letzten Wochen einen kleinen Stapel Ihres Mitteilungsblattes oder Verbandsorgans „Der deutsche Lehrer im Ausland“ durchgelesen, und dabei hat sich mir zumindest der Eindruck aufgedrängt, daß Sie Ihren Auftrag in Ländern der Dritten Welt, und nicht nur dort, nicht schon in der Beachtung und Erfüllung Ihres Lehrplans erschöpft sehen...

Ich will ein letztes Mal zurück zu dem, was in Goethes Namen sozusagen an deutscher Kulturarbeit im Ausland geschieht. Aber Sie merken vielleicht, daß es mir darum geht, den gemeinsamen Nenner, von dem, was Sie tun, und der Arbeit der Goethe-Institute herauszustellen. So unterschiedlich die Tätigkeit in einem Entwicklungsland und den hochindustrialisierten Staaten auch sein mag, in einem ist sie sich ähnlich bis gleich: Kulturarbeit ist keine einseitige Angelegenheit, geschieht nicht auf der Einbahnstraße. Um nur noch dazu stichwortartig ein paar Beispiele zu erwähnen: Da wird in Stockholm von schwedischer Seite eine Diskussion erwünscht, die sich mit Erfahrungen, deutsche Mitbestimmungsmodelle betreffend, befaßt als Entscheidungshilfe für ähnliche Pläne der Schweden. Da kommt es in Turin zu einem Meinungsaustausch über den sogenannten deutschen Historikerstreit, nicht deshalb, weil der deutsche Institutsleiter daran interessiert wäre, innerdeutsche Querelen im Ausland breitzutreten und vielleicht das eigene Nest zu beschmutzen, sondern weil italienische Fachleute daran interessiert sind. Da zeigen sich Japaner an Zusammenarbeit mit deutschen Partnern auf dem Gebiet der Musikausbildung interessiert. Da stellt in Ägypten oder anderswo in der Dritten Welt ein deutsches Kulturinstitut seine Ausstellungsräume einem Künstler des Landes zur Verfügung, der damit zum ersten Mal die Möglichkeit erhält, seine Bilder einem größeren Publikum zu präsentieren. Sicher, das gehört, nach den Buchstaben des Ver-



Der kluge Umzug nach Übersee

DMS-International

Reuterstr. 241, 5300 Bonn, Tel. (0228) 21 10 01, Telex 886 893

Zentrale Abrechnung nach BVA-Richtlinien



**DMS
International**

trages zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut, nicht unbedingt zu dessen Aufgaben; aber würde die deutsche Kulturarbeit sich nicht ad absurdum führen, wäre sie das viele Geld wert, das sie ja auch kostet, wenn sie ihren Auftrag nicht so verstünde, wie das in der Praxis, ob das nun dem bayerischen Ministerpräsidenten gefällt oder nicht, doch meist geschieht? Und wird im Lichte dieser Erfahrungen der Meinungsstreit um die Frage, ob das Deutschlandbild im Ausland in helleren Farben entworfen werden müsse oder ob die DDR sich durch ihre Kulturinstitute positiver und damit besser verkaufe, nicht einfach obsolet? Natürlich erfordert so etwas von den Ausführenden einigen Spürsinn, Sicherheit im Urteil und eine Antenne für das, was möglich ist und was sich verbietet. Auch von Ihnen, meine Damen und Herren, ist es ja gefordert, wenn Sie sich nicht nur stur an die Erfüllung des Lehr- oder Stoffplans halten. Natürlich kann ein Institutsleiter oder auch ein Lehrer nicht auf jedes Ansinnen seiner Partner, auf jeden Wunsch eingehen, natürlich kommt es bei einigen tausend Veranstaltungen pro Jahr in mehr als hundert Städten der ganzen Welt immer wieder zu Pannen, zu falschen Tönen, zu Mißgriffen; aber insgesamt ist dem Goethe-Institut und der auswärtigen Kulturpolitik zu wünschen, daß es sich in seinem Grundkonzept durch die schrillen, kritischen Töne des vergangenen Jahres, die natürlich auch durch den Wahlkampf bedingt waren, nicht irritieren läßt und an seinem Kurs festhält. Schließlich ist dieser Kurs auch der des Auswärtigen Amtes, also der Bundesregierung und, wenn man so will, auch der des Parlaments, das ja auch dem Finanzplan für die Kulturpolitik im Ausland zustimmen muß und bisher immer zugestimmt hat. Die Erfahrungen, die man in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet gesammelt hat, stellen ein Kapitel dar, das man nicht leichtfertig partei- oder machtpolitischen Interessen zuliebe aufs Spiel setzen sollte. Auswärtige Kulturpolitik ist also auch immer eine Sache der politischen Standfestigkeit und der Prinzipientreue. Vor den Polemiken der jüngsten Zeit, die, wie schon erwähnt, jetzt wieder am Abflauen sind, weil sie mehr eine Sache der Pragmatiker als der Parteipolitiker oder wechselnder, nicht immer sachdienlicher Interessen sind. Qualität wird also auch in Zukunft in erster Linie von den ausführenden Organen abhängen. Kulturpolitik leidet, so gesehen, natürlich immer auch unter ihrer relativen Politikferne ebenso, wie

sie von dieser profitiert. Was ihr zum Nachteil gereicht, könnte man vielleicht formulieren, darin liegt immer auch ihre Chance.

Nun können Sie natürlich sagen: Was geht es uns an, die Sorgen des Goethe-Instituts sind nicht unsere Sorgen, und dann müßte ich Ihnen Recht geben – oder auch nicht. In der Tat, daß an den Begegnungsschulen des Auslands eine linke Schickieria auf den Katheder sitze, das war bisher nicht einmal aus Bayern in bezug auf die aus Hessen oder Bremen kommenden Lehrer zu hören und in den Verdacht, ein zu düsteres Deutschlandbild zu vermitteln, können Sie vielleicht schon deshalb nicht so leicht geraten, weil Deutschlandkunde nur einen Teil in einem, wie ich mir vorstelle, reichhaltigen Stundenplan ausmacht und im großen und ganzen ja auch unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit unterrichtet wird. Aber nun hat ja auch das Goethe-Institut lange Zeit nicht geahnt, welche Verstöße gegen seinen Auftrag es sich hat zuschulden kommen lassen, einfach deshalb, weil die Kontrolleure es nicht des genaueren Hinsehens für wert gehalten hatten. Könnte es Ihnen vielleicht auch einmal so ergehen? Könnte es vielleicht auch plötzlich einmal geschehen, daß Sie von der „Politik“ (in Anführungszeichen) entdeckt werden? Dafür, daß man die Institution „Deutsche Auslandsschule“ nur wenig kennt, spricht ja einiges. Sie ist bei uns eigentlich, wie man so schön sagt, kein Thema. Die Frage ist, ob Sie es sich wünschen sollen, daß es eines wird. Tatsache ist, ich wiederhole mich, daß die Arbeit, der Sie sich verschrieben haben, überaus spannend ist und daß dies bisher in der Republik eigentlich nicht so recht zur Kenntnis genommen worden ist.

Das Image des Auslandsschullehrers, verschwommen, wie es ist, entspricht in manchen Zügen, wie ich glaube, keineswegs der Wirklichkeit. In eigenem Interesse wie um der Sache willen, für die Sie sich engagieren, müßte Ihnen eigentlich daran liegen, dieses Image zu korrigieren, das Bild schärfer zu machen und auch für die nötige Verbreitung zu sorgen. Erfahrungen der Auslandslehrer könnten und sollten, so stelle ich mir vor, stärker in die bildungspolitische Diskussion in der Bundesrepublik, in den einzelnen Bundesländern einbezogen werden. Erfahrungen und Leistungen der Auslandsschulen, die Modellcharakter haben, können als beispielhaft oder auch auf der anderen Seite als abschreckend gelten, verdienen in der einheimischen Diskussion wohl mehr Beach-

tung. Sie und Ihre Erfahrungen stellen ein Kapital dar, das man nicht brach liegen, sondern arbeiten lassen sollte. Davon abgesehen, vieles an Ihrer Arbeit, an Ihrem Leben draußen im Ausland ist doch einfach aufregend und spannend. Sie befinden sich bei Ihrer Tätigkeit auf einer, wie ich es sehe, mitunter abenteuerlichen bildungspolitischen Exkursion, bei der nicht Routine gefragt ist, sondern Phantasie, Einsatzfreude und Mut zum Risiko über den nationalen Durchschnitt, auch wenn Sie immer wieder von der deutschen Kultusbürokratie vielleicht eingeholt werden und manchmal auch vielleicht den Trägerverein am jeweiligen Ort zum Teufel wünschen. Da riskiert, – ein Beispiel, zugegeben ein extremes, – jemand von Ihnen den Wechsel von Dürren nach Beirut, aus der Provinzbeschaulichkeit in den Bürgerkrieg . . . eine eher zufällige Entdeckung, die ich Ihrem Mitteilungsblatt „Der deutsche Lehrer im Ausland“ verdanke. Ich gehöre nicht zu den Abonnenten dieses Blattes, aber ich könnte mir gut vorstellen, daß man in jede Ausgabe ähnliche Berichte aufnehmen könnte, nicht immer so dramatische natürlich, sondern Erfahrungsberichte aus der pädagogischen Praxis im Ausland. Dem mag entgegenstehen, daß für Sie selber, die diese Praxis ja kennen, verbandspolitische Nachrichten und Diskussionen wichtiger sind, und vielleicht haben Sie auch die Befürchtung, durch solche Darstellungen wie die eben zitierte in den Verdacht zu geraten, sich als Helden aufspielen zu wollen. Aber da ich ja hier nicht im Verdacht stehe, pro domo zu sprechen, möchte ich Sie eigentlich auffordern, diese Zurückhaltung und Bescheidenheit nicht zu übertreiben. Klappern gehört zum Handwerk, nicht nur, wenn es um besoldungsrechtliche Fragen geht.

Anders ausgedrückt, ich finde, daß Sie im Ausland Erfahrungen machen, pädagogische und auch politische, die Sie nicht für sich behalten, sondern an die Daheimgebliebenen weitergeben und in die bildungspolitische und allgemeine politische Diskussion in der Bundesrepublik einbringen sollten, stärker einbringen sollten als bisher. Das könnte zum Beispiel die Frage betreffen, ob sich Erfahrungen der Schulorganisation aus dem Ausland, zumindest Elemente davon, auf unser eigenes Schulwesen übertragen lassen. Das könnte zum Beispiel die Frage betreffen, ob und wenn ja, in welchem Ausmaß der Auslandsschullehrer mehr pädagogische Freiheit in Anspruch nehmen kann und auch

mehr pädagogische Verantwortung trägt, ob diese Erfahrung eben per saldo eher positiv oder abschreckend wirkt. Jedenfalls, ich kann mir vorstellen, daß Sie in all den Jahren im Ausland ein pädagogisches und auch politisches Kapital angesammelt haben, das sich noch gewinnbringender als bisher, gewinnbringend für alle Seiten auswirken sollte. Vielleicht können wir darüber in der Diskussion anschließend noch sprechen.

Ich will noch einmal an den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zurückkommen. Da war von der auswärtigen Kulturpolitik im allgemeinen die Rede, von der Arbeit der Goethe-Institute und davon, wie sich die heutigen Strukturen, Inhalte und Ziele entwickelt haben. Dieses Konzept kann heute wohl als in sich schlüssig und praktikabel gelten. Für die Auslandsschulen scheint mir, wenn ich im Kreis von lauter Experten dieses Urteil wagen darf, ähnliches zu gelten oder, um mich vorsichtiger auszudrücken, die jetzige Struktur ist zwar keineswegs in jeder Hinsicht ideal, vieles hängt vom Zufall, von Personen ab, und möglicherweise ist es dann im Ausland noch schwieriger, etwas zu korrigieren als hier in der Heimat. Man könnte sich sicher noch Verbesserungen wünschen, Mängel und Nachteile sind nicht zu übersehen, personelle Defizite, aber einigem politischen Realismus muß man wohl zustehen, daß unser Auslandsschulsystem nicht gerade dringend nach Reformen verlangt. Da auf Grund der äußeren Bedingungen die sogenannte Expertenschule die Ausnahme bleiben muß und außerdem sich wohl auch über die Frage streiten läßt, ob sie denn überhaupt die ideale Auslandsschulform wäre, müssen die deutschen Lehrer wie die deutschen Schüler im Ausland sich mit der Form der Begegnungsschule abfinden oder besser zurechtfinden. Dieser Schultyp entspricht zumindest einen Grundkonzept, das sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat und von dem hier auch schon die Rede war. Diese Schulen sind keine extrritorialen Inseln, keine Exklaven im Gastland, die sich abschotten gegen Fremdes und Unbekanntes. Sie sind im Gegenteil offen für die Begegnung, für neue, fremde Einflüsse, sie stellen also schon damit Alt-hergebrachtes zumindest zur Disposition, setzen auf das Gespräch, die Diskussionen mit den Gastgebern, haben nicht die übliche Scheu vor Experimenten.

Sie mögen sich jetzt sagen, der redet sich leicht, so blauäugig bin ich auch mal ins Ausland gegangen, voll naiver Erwartungen,

aber die Wirklichkeit, die Praxis des Schulalltags im Ausland ist leider nicht so. Und warum das so ist und welche Konsequenzen das hat, das interessiert die daheim nicht, ganz abgesehen davon, daß sie es ohnehin nicht mitkriegen. Auch wir, wie unsereins den Alltag oder besser die verschiedenen Formen des Alltags in den Auslandsschulen nicht oder nur wenig kennt, kann trotzdem bei einigem Bemühen mehr als nur eine Ahnung davon haben, wie in den einzelnen Begegnungsschulen Ideal und Wirklichkeit auseinanderklaffen, wie schnell der Impetus, mit dem man an die Aufgabe herangeht, in Routine übergeht, vielleicht sogar in Gleichgültigkeit und Resignation. Einer Ihrer Kollegen hat vor nicht allzu langer Zeit über seine Erfahrungen einmal gesagt, ich zitiere: „Die neue Zweisamkeit bringt eine Menge Probleme mit sich – die unterschiedlichen Auffassungen, die unterschiedliche soziale Position, die andersartige Mentalität sind allgegenwärtig. Man erlebt sie von Angesicht zu Angesicht. Manchmal gewiß viel zu nah, als daß man sie ignorieren könnte.“ Und weiter: „Die Erwartungen, die an den Gast aus der Bundesrepublik gerichtet sind, stehen oft im krassen Gegensatz zu den Plänen, die er an Ort und Stelle in die Tat umzusetzen gedenkt; und an wen kann er sich wenden, wenn er sich mißverstanden fühlt, wenn er glaubt, seine Rechte und die der deutschen Kollegen, schließlich der ‚deutschen Sache‘“, (das steht in Anführungszeichen,) „wie er sie sieht, ständen auf dem Spiel“. Man kann sich, wenn man solche Stimmen hört, ganz gut in die Situation vieler Auslandsschullehrer einfühlen. Hinzu kommt, daß diese Stimmen, die Probleme artikulieren, ja doch schnell verhallen, viel schneller, als wenn sie ein Verband oder eine Interessenvertretung erhebt, deren Mitglieder im Lande selbst stets massiv präsent sind.

Deshalb, so stellte ich mir vor, ist ein Treffen wie dieses hier in Trier für Sie, für Ihr Selbstverständnis auch so wichtig. Der Pendelausschlag zwischen Frust und Stolz, Resignation und selbstbewußter Zufriedenheit mag bei Ihnen noch weiter gehen und noch häufiger sein als bei Ihren Kollegen im Ausland. Ich sollte vielleicht an dieser Stelle gestehen, daß ich bei zwei Punkten, was Ihre Tätigkeit betrifft, passen möchte. Wir Journalisten sind ja im allgemeinen sehr meinungsstark. Je weiter entfernt das Ziel unserer Kritik, um so mutiger werden wir, am schärfsten sind wir ja bekanntlich, wenn es darum geht, mit den Herren im Weißen Haus

oder im Kreml ins Gericht zu gehen. Aber wenn ich mich hier in zwei Punkten trotzdem zurückhalte, dann liegt das nicht einmal so sehr daran, daß ich davor zurückschrecke, Widerspruchsgeist hier unmittelbar vor mir im Saal zu aktivieren, sondern weil ich mich einfach nicht übernehmen will. Um welche Punkte geht es? Es geht einmal um die Funktion der Trägervereine, der Schulvereine im Ausland, und es geht zum anderen um den Dienst von Auslandsschullehrern in Staaten, die man, vorsichtig ausgedrückt, nicht gerade als Mustergebilde von freiheitlichen Demokratien charakterisieren kann. Und beide Punkte können, wie ich zum Beispiel aus Leserbriefen aus Ihrem Kollegenkreis weiß, auch oft miteinander im Zusammenhang stehen. Was die Trägervereine betrifft, so ist es für einen Journalisten nicht einfach, sich hier ein einigermaßen umfassendes und zutreffendes Bild zu machen, um gerecht urteilen zu können. Ich kann also hier nur, mit allem Vorbehalt, meinen subjektiven Eindruck wiedergeben. Mir scheint, daß der Schulverein einen stark prägenden Einfluß auf die jeweilige Schule hat, einen stärkeren, als der Elternbeirat oder irgendein anderes Gremium auf unsere Inlandsschulen, die Ministerialbürokratie natürlich ausgenommen. Wenn ich Ihre Erfahrungen hätte, würde ich ein Urteil darüber riskieren, ob es sinnvoll ist, den Einfluß dieser Träger zu reduzieren, oder ob es sich im Gegenteil empfiehlt, dessen Position zu stärken oder auf jeden Fall zu erhalten. Ich kann mir vorstellen, daß auch Ihnen eine einstimmige Meinung dazu schwer fällt, weil auch Ihr Urteil wohl sehr von den Gegebenheiten und den Erfahrungen, das heißt also auch, von den Personen am jeweiligen Ort abhängt. Würden Sie, noch eine Frage für die anschließende Diskussion, der These zustimmen, daß eine Schule immer nur so gut ist wie der Träger? Noch heikler wird dieses Thema zweifellos, wenn es dann um Schulen geht in Ländern ohne gefestigte solide Demokratie. Wie heikel dort Ihr Auftrag zu erfüllen ist, läßt sich oft nur ahnen, auch da sind Ratschläge eines Journalisten wohlfeil. Wie bei den Mitarbeitern von Goethe-Instituten, die sich in so schwierigen Situationen befinden, ehe dann ihr Haus, wie zuletzt in Teheran, geschlossen wird, hängt wohl auch in diesen Schulen sehr viel vom politischen Gespür, vom diplomatischen Geschick, aber auch von der Stärke des Rückgrats des einzelnen und des Kollegiums insgesamt und vom Rückhalt, den die Schule erhält, ab.

Ein guter Freund von mir, der als Mitarbeiter des Goethe-Instituts mit seinen vier Kindern ziemlich viel in der Welt herumgekommen ist, hat mir einmal gesagt: „Alle deutschen Schulen im Ausland sind am jeweiligen Ort die besten.“ Das ist jetzt nicht gerade als moralisches Aufputzmittel gemeint, bevor Sie wieder in alle Welt auseinandergehen. Ich erwähne es vor allem deshalb, weil es hier zu Lande kaum bekannt ist. Man hat von Auslandsschulen weder eine hohe noch eine schlechte Meinung; man hat fast gar keine, und das ist nun jedenfalls ein unbefriedigender Zustand in Anbetracht Ihrer besonderen Aufgaben und Leistungen. Die Auslandsschule ist schließlich das älteste und meistgebrauchte und wirksamste Instrument der auswärtigen Kulturpolitik. Sie kann auf die selbstverständlichste und organischste Weise intensive Bindungen zwischen Deutschland und der Welt herstellen und diese Bindungen am Leben erhalten durch die Vermittlung von deutscher Sprache und Kultur. Von ihr vor allem hängt es wesentlich ab, ob die deutsche Sprache in der Welt weiter an Boden und Geltung verliert mit allen langfristigen und dann schwer zu behebenden Konsequenzen. Und sie kann schließlich, mehr als die Schulen hierzulande innovatorisch tätig sein, Erfahrungen sammeln, die sich in gewissem Umfang wenigstens in die Schulen daheim importieren lassen müßten.

Als Lehrer tragen Sie zwar keinen Diplomatenaß in der Tasche, aber Botschafter sind Sie trotzdem, und zusammen mit Ihren Schülern, den deutschen und den ausländischen, Multiplikatoren, die mehr bewirken können für die Stellung ihres Landes in der Welt als manche Politiker, auch wenn sich das nur schwer messen läßt, auch wenn Sie vielleicht oft an den Schülern und den Eltern und den Kollegen, der Bürokratie und den Verhältnissen des jeweiligen Gastlandes verzweifeln möchten. Ich wünsche Ihnen deshalb für Ihre Arbeit weiter viel Engagement und Optimismus, den Respekt, den Sie verdienen, und auch die öffentliche Beach-

tung und Anerkennung und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Dr. Gernot Sittner, *Süddeutsche Zeitung*)

Aus der anschließenden Diskussion

Sind die „Träger“ das Hauptproblem der Auslandsschulen?

von Franqué (Diskussionsleitung):

... Davon sind wir eigentlich seit langem überzeugt, daß die Bedeutung unserer Arbeit eine größere Beachtung in der politischen Landschaft auch des Inlandes verdient ... Wir sind uns seit längerem im klaren, daß wir ein besonderes Referat brauchen, um für die Öffentlichkeit und die Medien stärker ins Blickfeld zu rücken. Darüber werden wir in den folgenden Tagen noch zu sprechen haben ...

Denzel:

... Wie bekommt man Leute Ihres Standes in eine Schule? Umgekehrt: Wir haben man den Versuch gemacht, an irgendwelchen Ereignissen hat es in unserer Schule in der letzten Zeit wirklich nicht gefehlt, und wir haben den Versuch gemacht, Journalisten einzuladen. Zweiunddreißig Einladungen sind an alle deutschen Vertreter der Zeitungen in Paris ergangen, von diesen 32 Leuten sind zwei erschienen, einer davon schon deswegen, weil sein Kind bei uns in die Schule geht. Was haben wir falsch gemacht? Wie könnte man Leute Ihres Standes ... für deutsche Schulen interessieren, wenn sie nicht gerade abbrennt oder irgendeine Revolution droht?

Dr. Sittner:

... Ich würde es ... wirklich mit dem persönlichen Kontakt versuchen, also so, daß der Korrespondent Sie kennt, daß er weiß, worum handelt es sich genau, was kann er da erleben, was kann er beschreiben, das ist auf jeden Fall erfolgversprechender, es ist natürlich auch etwas aufwendiger ...

Umzug? PETER GANATZ

Intern. Möbelspedition – Lagerung

Kaiserstraße 97 – 7630 Lahr/Baden-Württemberg

Telefon (07821) 26700

Ihr Spezialist für Auslandsumzüge mit freundlichem, geschultem Fachpersonal.

von Franqué:

... Aber wenn große deutsche Sender mit Millionen-Etats und überregionale Zeitungen uns antworten: Wissen Sie, im Grunde haben wir keinen, der sich für Ihre Fragen interessiert oder der von Ihren Problemen etwas versteht!, dann ist das das Peinliche, daß unsere Arbeit zu wenig Aufmerksamkeit bekommt. Und wir haben jetzt hier die Aufforderung, von uns aus public relations zu treiben. Da sehe sich ein wenig eine Verschiebung des Akzents; und das gleiche gilt für die Worte der Frau Staatssekretärin, die Lehrer von sich aus sollen beratend tätig werden. Wir haben eine Kultusministervereinbarung, wo es heißt, die Kultusminister verpflichten sich, die Erfahrungen der Lehrer im Auslandsdienst nach ihrer Rückkehr entsprechend zu berücksichtigen und sie entsprechend einzusetzen. Und jetzt erhalten wir den Rat, der einzelne Lehrer möge doch bei seinem Ministerium anklopfen und sagen: Ich habe hier die und die Erfahrungen und biete sie an ...

Rüppel

... Ich möchte ... meinem Entsetzen darüber Ausdruck verleihen, daß die Staatssekretärin im Kultusministerium des hiesigen Landes heute doch praktisch hilflos hier steht und an uns die Frage richtet: Wie kann man das Kapital Auslandslehrer hier im innerdeutschen Schuldienst verwerten? Als ich vor zehn Jahren zurückkam, da klopfte ich an die Pforte meiner Behörden und sagte: Hier bin ich, wie könnt ihr mich gebrauchen? Ich bin dann halt in irgendeine Schule hineingekommen. Da wurde nicht gefragt, und ich könnte noch viele weitere Beispiele nennen ...

Wenn trotzdem viele Auslandslehrer ihre Erfahrungen einbringen, dann ist das dem persönlichen Engagement zu verdanken und nicht der intelligenten Arbeit der Ministerien oder der Behörden.

Dr. Jung:

... Vielleicht auf die Frage, was rückkehrende Lehrer aus dem Ausland tun könnten, zwei praktische Vorschläge: Erstens wäre durchaus die Mitarbeit gegeben bei der Beratung von denjenigen Kolleginnen und Kollegen an den deutschen Schulen, die die ausländischen Kinder hier unterrichten müssen und die sehr dankbar sind, wenn sie Ratschläge von jemandem bekommen, der die jeweiligen Länder eventuell kennt und ihnen eventuell bei dem Sprachunterricht mit hilft ... Das andere ist die Mitarbeit bei dem

Fortbildungsprogramm des PAD, Fortbildungsmaßnahmen für ausländische Ortskräfte an den deutschen Schulen, die ja an Schulen auch geschickt werden, dort weitergebildet werden sollen, und soweit, wie ich das weiß, besteht in einigen Bundesländern immer Schwierigkeit, die Kolleginnen und Kollegen unterzubringen, während hier in Trier auch immer zwei an der Universität die Sonderstudiengänge Deutsch als Fremdsprache bei uns mitmachen und noch an die Schulen kommen. Ich glaube, da könnte man sehr gut die Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland einbringen ...

MR a.D. Diehl:

... Es gibt Möglichkeiten. Ich erinnere an die Gymnasien mit bilingualem Zweig, ich erinnere an Volksschulen in Baden-Württemberg, in Rheinland-Pfalz und in Bayern, an Grundschulen, an denen Französisch bei uns und Deutsch in Frankreich als Fremdsprache in spielerischer Form beigebracht wird. An solchen Schulen kann man als zurückkehrender Auslandslehrer vermitteln, wenn Sie dahin wollen. Viele wollen ja gar nicht, sie haben ihr Häuschen irgendwo stehen und wollen wieder dahin, sie haben familiäre Gründe, sie müssen der Kinder wegen in eine Universitätsstadt usw. usf. Das ist ein weites Feld, ein Dauerbrenner, der die Behörden und den Verband seit mindestens 30 Jahren immer wieder beschäftigt ...

Graff:

... Ich habe den Vortrag von Herrn Sittner so verstanden, daß die gegenwärtige Struktur des Auslandsschulwesens gut ist, daß sie so bleiben kann, wie sie ist, analog der Struktur des Goethe-Instituts, wo auch alles in Ordnung ist. Wenn das so ist, dann frage ich mich ... Herr Sittner, Sie haben ja selbst zwei Fragen gestellt: Wollen Sie, daß man die deutschen Auslandsschulen entdeckt, oder soll die Politik die deutschen Auslandsschulen entdecken, so wie man im letzten Jahr das Goethe-Institut entdeckt hat? Für mich ist die Antwort auf diese Frage ganz klar: Jawohl, es ist nötig, daß die Auslandsschulen von der Politik entdeckt werden; denn nach meinem Eindruck überläßt die Politik, die amtliche deutsche Politik, ich denke hier weniger an die Kultusbehörden der Länder, sondern an das Auswärtige Amt, diese Institution überläßt die deutschen Auslandsschulen viel zu sehr sich selbst und ihrem eigenen Schicksal.

Die zweite Frage hängt damit zusammen: Sind die deutschen Auslandsschulen so gut wie ihre Träger? Man könnte diese Frage noch erweitern und fragen: Sind sie so gut wie ihre Lehrer oder wie die Schüler oder wie die Eltern, die ihre Kinder auf diese Schulen schicken? Natürlich müßte man allgemein diese Frage bejahen, aber zweifellos spielt der Träger in dieser Reihung die wichtigste Rolle. Und genau das ist der Punkt, der nach meiner Meinung falsch ist in der Konstruktion des Auslandsschulwesens. Wir dürfen nach meiner Meinung das Schicksal der Auslandsschulen nicht dem Zufall überlassen, daß vielleicht irgendwo ein guter Träger da ist, der dann dafür sorgt, daß seine Auslandsschule auch gut läuft, aber in der weit aus größeren Zahl der Fälle mit zufällig zusammengewürfelten Trägern vorliebnehmen, die dann auch nicht die Dominanz haben oder die Kompetenz haben, ihre Auslandsschulen gut zu führen. Diese Frage möchte ich auch an den Vorstand stellen.

von Franqué

... Hier sitzt ein Problem, das wir auch der Aufmerksamkeit der deutschen Kultusbehörden empfehlen und an dem der Verband auch sicherlich weiterarbeiten wird ...

MR a.D. Diehl:

... Zur Frage der Schulvorstände: Sind sie notwendig, sind sie abzuschaffen? ... Das Auswärtige Amt hat die Schulvorstände aus der Tradition, aus der Geschichte übernommen, und sie haben auch zweifelsohne ihr Gutes gehabt. Daß sie sehr problematisch sind, ist uns allen bekannt ... Wichtig ist, das ist das Allerwichtigste in diesem Bereich,

daß ein Schulleiter vorhanden ist, der in der Lage ist, nach beiden Seiten den Ausgleich irgendwie zu bewirken ...

... Was ist der Unterschied zwischen einem Abiturienten in Deutschland und einem Abiturienten in Frankreich? ... Der deutsche Abiturient kann alles und weiß nichts, der französische Abiturient weiß alles und kann nichts. Das merkt man an den Auslandsschulen, was dahintersteht, nämlich: Die Philosophie der Pädagogik insbesondere der lateinischen Welt ist die der Wissensvermittlung, die Philosophie der deutschen Pädagogik ist die, den Leuten zu sagen, wie mach ich's denn, also die Vermittlung von Können. Beides ist falsch, und beides ist richtig. Hier muß man sich in der Mitte treffen. Wir neigen dazu, geringschätzig auf die Lernschule herabzusehen; das ist falsch. Die Lernschule hat große Vorteile, wir haben zu wenig davon. Und diese Schulen sollten von uns lernen, mehr von der reinen Abfrage-technik abzugehen auf das, was gebraucht wird ...

Frau Dr. Förster:

Ich möchte Herrn Dr. Sittner unter einem ganz anderen Aspekt ansprechen. Ich möchte Sie bitten, sich der Leute anzunehmen, die wir im Ausland ... ausbildeten und die dann auch ein entsprechendes Examen ablegten ... Schützen Sie diejenigen, die wir hier vorgebildet haben, in denen wir ein Interesse an einer Tätigkeit in Deutschland geweckt haben und die nun in einer durchaus nicht ausgestorbenen Ausländerfeindlichkeit hier bei uns verfolgt werden ...

Zu den Aufgaben und zur Rolle des Prüfungsbeauftragten der KMK

Im Jahre 1986 wurden 68 deutsche Abschlußprüfungen an Deutschen Schulen im Ausland von den Prüfungsbeauftragten der KMK durchgeführt. Dabei sind die Prüfungen zum Sprachdiplom der Stufen I und II der KMK nicht mit einbegriffen. Gegenwärtig werden über 300 pädagogische Einrichtungen im Ausland, meist Schulen oder Schulabteilungen, von der Bundesrepublik Deutschland gefördert. Aus diesen Zahlen wird zunächst deutlich, daß nicht jede „Deutsche Schule“ auch deutsche Prüfungssysteme

bietet. Sie alle wissen, daß die sog. „Anerkennung“ überhaupt nur im Hinblick auf eine bestimmte *deutsche* Prüfungsform mit einem Prüfungsbeauftragten vonseiten der KMK möglich ist. Es gibt keine andere „Anerkennung“ als deutsche Auslandsschule. Dies ist wieder eine deutliche Folge der Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland: Die Kulturhoheit liegt bei den Bundesländern, also auch die Verleihung von schulischen Abschlüssen und deren Anerkennung. Auf der anderen Seite vertritt der

Bund alle Bundesländer nach außen: Dafür ist das Auswärtige Amt zuständig, das bekanntlich für *alle* Ressorts des Bundes und der Länder im Ausland in gleicher Weise zuständig ist.

Der Prüfungsbeauftragte der KMK muß demnach ein Länderbeamter sein. Er ist der einzige Beamte seines Bundeslandes mit diesem Auftrag, er vertritt gleichzeitig sein Land im Auslandschulausschuß der KMK, dessen Ländervertreter damit auf die Zahl 11 festgesetzt sind. Im erwünschten Regelfalle beträgt sein Prüfungsturnus für eine bestimmte Region 3 Jahre, während deren er jährlich vom Präsidenten der Kultusministerkonferenz zur Wahrnehmung der Prüfungsaufgabe bestellt wird.

Worin liegt die Aufgabe des Prüfungsbeauftragten?

1. Als *Länderbeamter* vertritt er die innerdeutsche Dienstbehörde gegenüber den vermittelten Lehrern, also auch die des Schulleiters, sofern dieser vermittelt ist. Vertreten heißt in der Praxis „*schulaufsichtliche* Funktionen wahrnehmen“.

a) Im *personellen Bereich* ist damit zuerst das Recht der Erstellung einer „dienstlichen Beurteilung“ gemeint. Der Prüfungsbeauftragte besucht die Länderbeamten regelmäßig im Unterricht und berichtet über sie an die zuständige Heimatbehörde. Dabei werden neben Unterrichtsbesuchen auch Bewährung im gesamten Schulbereich und insbesondere im Prüfungsbereich eingeschlossen. Dienstliche Beurteilungen können einerseits routinemäßig erstellt werden, oder es liegt eine Anforderung des zuständigen Bundeslandes vor. Ebenso werden solche Beurteilungen im Falle möglicher Beförderungen oder auch bei dienstlichen Problemen oder Beanstandungen erstellt.

b) Zur „*schulaufsichtlichen Funktion*“ gehört im *pädagogischen Bereich* die Überprüfung von strukturellen Fragen der Schule sowie der Lerninhalte, auf alle diejenigen Fächer bezogen, die in ein deutsches oder deutschsprachiges System eingebunden sind. Das gilt insbesondere für die stufenweise und systematisch zu entwickelnden Kenntnisse im Sinne von Leistungsanforderungen, die auf deutsche Prüfungen ausgerichtet sind. Dabei muß z.B. vielfach auch die Landessprache didaktisch und methodisch einem deut-

schen Prüfungssystem eingeordnet werden, wenn sie Bestandteil der deutschen Abschlußprüfung ist. – Hier ist der Gesetzgeber wieder die Kultusministerkonferenz, die vom Auslandschulausschuß erarbeitete Prüfungsordnungen zu KMK-Beschlüssen erhebt. Zur Zeit sind es (ohne Sprachdiplom I + II) 8 verschiedene Ordnungen für Abschlußprüfungen. Der Prüfungsbeauftragte vertritt hier also gleichfalls den innerdeutschen Gesetzgeber.

In jedem Falle liegen die *Prüfungsentscheidungen* bei ihm persönlich. Er ist nach seiner Ankunft am Dienstort Vorsitzender der Prüfungskonferenzen und Prüfungsleiter und setzt die Prüfungsergebnisse fest.

2. Darüber hinaus hat der Prüfungsbeauftragte der KMK eine Fülle von Aufgaben, die über *beamtenrechtliche* und *Prüfungsentscheidungen* weit hinausreichen, d.h., es besteht nicht nur eine Beziehung zu vermittelten Lehrern und deutschen Prüfungen. –

Als Mitglied des Auslandschulausschusses besucht er die *ganze* Schule mit *allen* Teilen also z.B. auch Grundschule oder Kindergarten, *beobachtet* ihre Arbeit und *informiert* sich. Er hat die Aufgabe, seine Kenntnisse in die Beratungen und Beschlüsse des Auslandschulausschusses einzubringen wie dessen andere Mitglieder. Und hier ist ein hervorragendes Zusammenwirken von Bund und Ländern in ihm als dem einzigen Ausschuß der KMK mit Bund-/Länder-Zusammensetzung programmiert:

Der Leiter des Schulreferats des AA sowie der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen/Bundesverwaltungsamt, vertreten durch den Abteilungspräsidenten und den Leiter des pädagogischen Stranges der Zentralstelle, sind ordentliche Mitglieder des Ausschusses. – Der Prüfungsbeauftragte gewinnt seine Erfahrungen durch Unterrichtsbesuche in allen Abteilungen der Schule auch ohne beamtenrechtlichen Hintergrund, er ist für die angemessene Förderung der deutschen Sprache an der Schule zuständig und informiert sich bei einzelnen schulischen Partnern. So sprechen Lehrer, Schüler, Eltern oder Schulvorstandsmitglieder über ihre Auffassungen und schulischen Fragen und Probleme.

3. Auf der anderen Seite hat der Prüfungs-

beauftragte selbst einen *Informationsauftrag*. Er steht den schulischen Partnern und Gremien als *Informant und Berater* in wichtigen Fragen zur Verfügung. Hier ist er selbst der *darstellende oder klärende* Teil, der die notwendige Verbindung zu innerdeutschen Vorstellungen herstellt. In vieler Hinsicht soll die Auslandsschule möglichst vergleichbare Elemente enthalten, um Übergänge dorthin oder hierher ins Inland zu erleichtern.

- a) Der Prüfungsbeauftragte hält *Lehrerkonferenzen* ab: Es kann sich um Gesamtkonferenzen, Abteilungskonferenzen und Fachkonferenzen oder andere mehr handeln, in denen er Prüfungsbezüge herstellt, Ordnungen erläutert, pädagogische Entwicklungen und Tendenzen aus den Ländern der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Dabei werden Fragestunden mit ein wesentlicher Bestandteil für eine geistige Rückkopplung sein. Er berät beispielsweise über die Rolle der Unterrichtsfächer, Korrekturtechnik, das System der Oberstufe.
- b) Er nimmt an Sitzungen des *Schulträgers* teil und berät ihn hinsichtlich der Rechtsstellung, Entwicklung, Struktur und personellen Gestaltung der Schule, der erforderlichen Ausstattung und in anderem mehr.
- c) Er konferiert mit allen Teilen der *Schulleitung* und den *Abteilungsleitern*, um die pädagogische Aufgabe aus der Sicht des Inlandes deutlich zu machen und die Möglichkeiten der Umsetzung für das Sitzland zu behandeln.
- d) Er berät den *einzelnen Lehrer* auf Wunsch bei der Erfüllung seiner eigenen pädagogischen Aufgabe.
- e) Er steht dem *Lehrerbeirat* als Berater bei anstehenden Fragen zur Verfügung.
- f) Er berät den *Elternbeirat* und einzelne *Elternvertreter* besonders in Schullaufbahnfragen und in Fragen deutscher Bildungsgänge und Anschlüsse.
- g) Er steht den *Schülervertretern* auf Wunsch zur Verfügung, um anstehende Fragen des *Prüfungsbereichs* oder in Verbindung mit Schulabschlüssen und Berufswahl zu beantworten.
- h) Er besucht den *Verwaltungsleiter* der Schule und berät gegebenenfalls hinsichtlich der korrekten und sachge-

mäßen Verteilung der Kompetenzen im täglichen Schulbetrieb. –

Dies ist ein grober Abriß der Aufgaben und Tätigkeiten des Prüfungsbeauftragten im inneren schulischen Bereich. Dazu kommt die Aufnahme von Kontakten mit der *örtlichen diplomatischen Vertretung*, die im Regelfalle bereits durch die Teilnahme der Vertretung an den Prüfungsvorgängen gegeben sind, aber natürlich durch *Aussprachen* und *Wertungen* vertieft werden sollten. Der Prüfungsbeauftragte berichtet dem Ausschuß jeweils über alle Eindrücke seines Prüfungsbesuches für dienstlich interne Zwecke, so daß hier auch die Fragen der Zusammenarbeit der schulischen Partner und der diplomatischen Vertretung am Ort bewußt angesprochen sind. –

Dabei wird sich der mit der Praxis nicht vertraute Zuhörer die Frage stellen, wieviel Zeit zur Erfüllung dieser Aufgabe benötigt wird. Natürlich ist der Zeitraum, der dem Prüfungsbeauftragten am Ort zur Verfügung steht, nur begrenzt. Gelegentlich sind es bis zu 7 Schulen hintereinander, die in einer begrenzten Zeitspanne auf diese Weise besucht werden. In der Praxis wird es sich bei einem Schulbesuch um einen auf die jeweilige Situation bezogenen Ausschnitt aus all diesen Gesichtspunkten handeln. Und auch das muß gesagt werden: Meine Darstellung erhebt nicht den Anspruch, vollständig zu sein. Mit der Entfernung von Mitteleuropa pflegt das Informationsbedürfnis zu wachsen, und es treten Fragen, Probleme und auch Konfliktsituationen auf, die am Ort gelöst werden müssen, für die die eigene Phantasie nicht ausreicht. Es gibt auch Themen, die sich aus den besonderen Umständen des Ortes ergeben.

Hinzu kommen unregelmäßige und nur gelegentlich mögliche Besuche von *Nichtprüfungsschulen*, etwa bei Strukturfragen. Es wäre zweifelsfrei wünschenswert, wenn diese Möglichkeiten weiter gespannt werden könnten, aber die sachlichen und zeitlichen Grenzen sind leicht erreicht.

In diesem Bereich stehen erfreulicherweise die Beamten der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zur Verfügung, die Fragen der *Förderungswürdigkeit* der Schulen komplex untersuchen. –

So lassen Sie mich einmal vereinfachend zusammenfassen, um das Zusammenspiel deutscher Behörden auf dem Gebiet der sog. „Deutschen Auslandsschulen“ deutlich zu machen.

Fragen der schulischen Existenz oder des Zusammenwirkens mit Fremdsystemen liegen zweifelsfrei in der Grundsatzkompetenz des Auswärtigen Amts. Dazu gehören natürlich auch Schulbauten und Erweiterungen.

Fragen der schulischen Versorgung und Verwaltung als personelle, finanzielle und sächliche Förderung liegen bei der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen/Bundesverwaltungsamt. *Personell* in Form der Auswahl und des Einsatzes der Länderbeamten, *finanziell* in Form von Schulbeihilfen jeder Art und *sächlich* z.B. in Form von Schuleinrichtungen und Lehrmittelspenden.

Fragen der schulischen Inhalte und der inneren Leitung sowie der pädagogischen Gestaltung liegen beim Auslandschulausschuß, der sich mit den schulischen Ordnungen, den Prüfungsordnungen, mit der Empfehlung für Lehrerbeiräte und mit Musterdienstverträgen ebenso befaßt wie mit personellen Entscheidungen für die Besetzung von Schulleiterstellen – in einer sachbetonten Zusammenarbeit von Bund und Ländern.

In der Praxis wird es häufiger zu Überschneidungen kommen, die eher befruchtend auf die gemeinsame Arbeit wirken. So liegt z.B. die gesamte Vorbereitung der deutschen Auslandslehrer auf die neue Aufgabe bei der Zentralstelle, also beim Bund – mag auch ein Ländervertreter anwesend sein –, ebenso ist es mit der Erarbeitung geeigneter Lehrmittel und Lehrmethoden für Deutsch als Fremdsprache und als Unterrichtsspra-

che in Sachfächern. Die Prüfungen für das Sprachdiplom der KMK liegen wieder beim „Zentralen Ausschuß für das deutsche Sprachdiplom der KMK“, in dem die Länderbeamten mit denen der Zentralstelle zusammenarbeiten. –

So benötigt der *Prüfungsbeauftragte*, um seine Aufgabe voll erfüllen zu können, die unmittelbare Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, wie sie im Auslandschulausschuß institutionalisiert ist:

Mit einem Satz gesagt:

Der *Prüfungsbeauftragte* ist als Bindeglied deutscher Institutionen, die für das deutsche Auslandsschulwesen Verantwortung tragen und arbeiten, die am Schulort sichtbare Ausdrucksform. Ihm obliegen ein weiter Umfang an analytischen Feststellungen über die schulische Arbeit und gegebenenfalls die Koordination der unterschiedlichen Aufgaben und Erscheinungsformen sog. „Deutscher Auslandsschulen“, soweit es erforderlich erscheint. Er ist für die *Schule von innen* zuständig. – Daß er dabei mit der Uhr oder gegen sie reist sowie Höhenlagen, Klimazonen, schulische Partner, Sprachen und Geld beständig wechselt, merkt er wohl nur selbst.

*Dr. Joachim Zeidler, Oberschulrat
Vorsitzender des Auslandschulausschusses
der KMK*

Die deutschen Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik: Restriktion oder Innovation?

Herr Vorsitzender,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie haben mir als dem Vorsitzenden des Unterausschusses für Auswärtige Kulturpolitik eine Aufgabe gestellt. Er soll Position beziehen zu der Frage: „Die deutschen Auslandsschulen als bedeutendstes Instrument der auswärtigen Kulturpolitik – Restriktion oder Innovation?“

Als ich dieses Thema las, fiel mir als erstes auf, daß der Verband deutscher Lehrer im Ausland offenkundig seit der letzten Hauptversammlung 1985 kräftig an Selbstvertrauen zugelegt hat. Damals war dem Referenten

aus dem Auswärtigen Amt, dem Leiter der Kulturabteilung, Dr. Witte, ein weniger selbstsicheres Thema gestellt worden; es hieß: „Deutsche Schulen im Ausland – Luxus oder Notwendigkeit?“ Mag sein, daß Herr Dr. Witte die Frage seinerzeit so überzeugend nach der Seite der Notwendigkeit hin beantwortet hat, daß für Sie heute feststeht: Die deutschen Auslandsschulen sind das „bedeutendste Instrument der auswärtigen Kulturpolitik“.

Meine Damen und Herren, es spricht einiges für dieses Selbstvertrauen der deutschen Auslandsschulen. Vor allem spricht dafür der Blick auf die Zahlen. Bekanntlich

hat die deutsche auswärtige Kulturpolitik dereinst, im Jahre 1878, einmal mit der Einrichtung eines kleinen Schulfonds begonnen. Der ist seither ins damals noch Unvorstellbare gewachsen. 1985, als Sie über Luxus oder Notwendigkeit der deutschen Schulen im Ausland diskutierten, wurden für den Schulfonds im Haushalt des Auswärtigen Amtes 279 Millionen DM ausgegeben. Im Haushaltsansatz von 1987 ist der Schulfonds auf 307 Millionen DM angestiegen. Das ist eine ganz beträchtliche Steigerung, vor allem, wenn man sie mit den Zahlen in anderen Bereichen vergleicht.

Auch für den Haushalt 1988, der vom Kabinett im Entwurf bereits beschlossen ist, sind erneute Steigerungen für die Förderung der deutschen Sprache in der Welt, und damit für das Auslandsschulwesen, zu erwarten. Ich möchte an dieser Stelle keine Zahlen nennen, da sich diese im Verlauf der parlamentarischen Beratung des Haushaltsentwurfs hier und da noch ändern können. Der Hinweis möge genügen, daß Verbesserungen kommen werden. Erstmals wird auch die Zahl der amtlich vermittelten Lehrer wieder steigen. Und die Steigerung des „bedeutend“ zu „bedeutendst“ ergibt sich leicht, wenn man berücksichtigt, daß der Schulfonds im Kulturhaushalt des Auswärtigen Amtes mehr als ein Drittel, und damit gleichzeitig den größten Posten ausmacht. Wie Sie sehen: der Bundeshaushalt bekräftigt die These in ihrer Themenstellung.

Neben den Haushaltszahlen sind es die Regierungserklärungen von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, in denen sich die Bedeutung der deutschen Auslandsschulen niederschlägt.

1983 sagte der Bundeskanzler: „Wir wollen die deutschen Schulen im Ausland stärker als bisher fördern. Wir werden neue Anstrengungen unternehmen, um die deutsche Sprache im Ausland wieder mehr zu verbreiten.“ Damit gab er ein Regierungsziel vor, dem ja – wie die Haushaltsentwicklung deutlich erweist – in den nachfolgenden vier Jahren der 10. Legislaturperiode entsprochen wurde.

In seiner Regierungserklärung vom 18. März 1987 sagte Helmut Kohl: „Wir wollen die Verbreitung der deutschen Sprache, unserer Muttersprache, in der Welt auch künftig nachdrücklich fördern.“ Auch hier wird ein Ziel angesprochen, das sich die Bundesregierung für die 11. Wahlperiode gesetzt hat und das zugleich die Bedeutung der deutschen Auslandsschulen, als den Vermittlern

der deutschen Sprache, unübersehbar hervorhebt.

Die deutschen Auslandsschulen – das bedeutendste Instrument der auswärtigen Kulturpolitik? Sehen Sie mir nach, wenn ich den Superlativ „bedeutendste“ nicht einfach so unterschreiben möchte – trotz des zuvor gesagten.

Was ist denn eigentlich auswärtige Kulturpolitik? Offenbar eine Politik mit Doppelfunktion: Außenpolitik ist sie, weil sie zur Friedenssicherung, zur Entspannung und zur Völkerverständigung beitragen will. Kulturpolitik ist sie, weil sie zu diesem Zweck sich kultureller Methoden, Mittel und Medien bedient. Und deutsche auswärtige Kulturpolitik ist sie ebendies mit der besonderen Zielsetzung für uns und unsere Probleme – etwa die Spaltung Deutschlands und ihre Überwindung – Verständnis und Sympathie zu erwerben.

Die eigentliche Außenpolitik geht die Wege der Diplomatie, um die genannten Ziele zu realisieren. Politische Gespräche, Verhandlungen, Verträge: das ist ihr Element. Die Wirtschaftspolitik, soweit sie an der Verwirklichung der außenpolitischen Ziele mitwirkt, bedient sich eines ökonomischen Instrumentariums dabei: wirtschaftliche Hilfe, Zusammenarbeit, Verbindung.

Was sind nun die eigenen kulturellen Praktiken im Rahmen der Außenpolitik? Ich möchte sie einmal, in einem ersten Block, unter den Stichworten Programmarbeit und Austausch zusammenfassen: Kulturabkommen, Herausgabe von Medien und Materialien, Übersetzungen, Kunstausstellungen, musikalische Darbietungen, Studenten- und Wissenschaftlertausch, Vortragsveranstaltungen, Mittlerorganisationen wie die Alexander von Humboldt-Stiftung, das Goethe-Institut, Inter Nationes, DAAD oder das Institut für Auslandsbeziehungen erbringen hier – vielfach unterstützt durch private Initiative – großartige Leistungen (was natürlich nicht heißt, daß nicht noch manches anders und besser zu machen wäre).

Programmarbeit und kultureller Austausch sind der eine beachtliche Beitrag der auswärtigen Kulturpolitik zur Völkerverständigung, aber auch zur Vermittlung eines Bildes vom kulturellen Leben Deutschlands in Vergangenheit und Gegenwart. Dieses Bild soll geeignet sein, uns Sympathie und Verständnis in der Welt zu erwerben.

Der andere – mindestens ebenso so wichtige – Block ist die Spracharbeit. Konkret: die Förderung der deutschen Sprache. So

sehr ich mich auch für eine stärkere Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt engagiere: dies sollte nicht Ziel, sondern Selbstzweck sein, sondern dem vorgenannten generellen Ziel auswärtiger Kulturpolitik dienen.

Sprachvermittlung ist ein Schlüssel der Verständigung. Wer die deutsche Sprache lernt, der gewinnt damit in der Regel auch ein Interesse an uns. Durch das Erlernen der deutschen Sprache entsteht eine Bindung an uns, unser Land, seine Kultur. Sprachen lernen ist eine Basis des Austauschs, der partnerschaftlichen Begegnung und der Zusammenarbeit.

Der langfristige Aspekt vor allem macht die Spracharbeit und ihre Förderung zum bedeutendsten Instrument der auswärtigen Kulturpolitik. Und in diesem Kontext zögere ich nicht, generell den deutschen Auslandsschulen den im Thema vorgegebenen Superlativ zuzusprechen.

Restriktion oder Innovation? – der zweite Teil des gestellten Themas.

Restriktion – dieses Wort hat sicherlich Eingang gefunden in das mir gestellte Thema, wegen der Haushaltskürzungen 1983, der Verringerung der amtlich vermittelten Lehrer um 60, der Kürzung der Gehälter. Daraus zu folgern, die Bundesregierung oder der Bundestag achten die Arbeit der Auslandsschulen geringer, ist schlicht ein Irrtum. Um angesichts der Sparnotwendigkeit die Zahl der amtlich vermittelten Lehrer nicht noch weiter zu verringern, wurde damals die Kürzung der Gehälter für neu zu vermittelnde Lehrer vorgenommen. Fast gleichzeitig wurde, um diese Reduktion und den gleichzeitigen Stellenstop sich nicht allzu negativ auf die Auslandsschulen auswirken zu lassen, der sogenannte „frei vermittelte Lehrer“ erfunden. Wenn Sie so wollen: durch entsprechende Erhöhungen bei der Schulbeihilfe wurde der Stellenstop „unterlaufen“. Übrigens haben auch etwa die DAAD-Lektoren u. a. Kürzungen hinnehmen müssen.

Auch nicht oder nur zum Teil erfüllte „Zusagen“ des Rahmenplanes für das Auslandsschulwesen von 1978 nehmen Sie bitte nicht als Indiz für eine geringere Einschätzung der deutschen Auslandsschulen.

Die Bundesregierung will nun einen Bericht zum Auslandsschulwesen im Herbst vorlegen. Ich muß sagen: endlich! Denn ein Entwurf lag schon zwei Jahre vor, wurde aber im Kabinett nicht verabschiedet wegen der finanziellen Implikationen. Dieser Bericht

bedeutet eine Fortschreitung des Rahmenplanes von 1978 und wird Hauptberatungsgegenstand des Unterausschusses für auswärtige Kulturpolitik in den folgenden Monaten werden. Ich kenne den Bericht in seiner neuen Fassung noch nicht und kann auch den Beratungen nicht vorgreifen.

Aber zwei Dinge: einmal: der Bericht ist wegen seiner finanziellen Konsequenzen in der letzten Periode noch nicht vom Kabinett verabschiedet worden. Das spricht nicht für Restriktionen beim Auslandsschulwesen, sondern im Sinne der Regierungserklärung des Kanzlers für das genaue Gegenteil – der Finanzminister fürchtet zu starke Expansion. Es geht also um das Maß der Expansion. Zum anderen: der Bericht wird Anlaß sein für das Parlament, insbesondere für den Unterausschuß für auswärtige Kulturpolitik, unsere Auslandsschulen auf den „Prüfstand“ zu bringen, dabei mit dem Hauptziel, nach Innovation Ausschau zu halten.

Prüfstand? – Bei der Anhörung des Auswärtigen Ausschusses „Zur Lage der deutschen Sprache in der Welt“ erklärte Herr Veuhoff für die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, er gehe davon aus, daß eine Entwicklung der deutschen Auslandsschulen hin zur Schule mit „Deutsch als Fremdsprache“ unausweichlich sei. Das muß geprüft, muß ausgelotet werden – ruft gegebenenfalls nach Konsequenzen. – Lehr- und Lernmaterialien werden immer wieder u. a. als unzureichend in Bezug auf die jeweilige „Einsatzregion“ kritisiert; horizontaler und vertikaler Ausbau bestehender Schulen gefordert, Einbeziehung bestehender Schulen in die personelle Förderung gewünscht. Das – und manches mehr – muß auf den Prüfstand, werden wir im Unterausschuß für auswärtige Kulturpolitik beraten.

Innovationen – ein gewaltiges Wort! Aber vielleicht kommt es dazu. Lassen Sie mich dazu einige Gedanken äußern:

1. Im Bericht zur „Deutschen Sprache in der Welt“ der Bundesregierung vom 4. September 1985 werden die deutschen Auslandsschulen als das „wegen ihrer Langzeitwirkung . . . wirksamste Instrument zur Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland“ bezeichnet, aber auch als „das kostspieligste“ . . . Genau dies aber hat – eben weil die Personalkosten den Hauptanteil ausmachen – bereits in der letzten Legislaturperiode zu „innovativen“ Überlegungen in meinem Unterausschuß geführt, die sicherlich bei den weiteren Beratungen sich

manifestieren werden. Zielrichtung: das Finanzvolumen ist nicht beliebig steigerbar. Wie kann man mit jeweils gegebenen Haushaltsmitteln eine möglichst expansive „Versorgung“ der Auslandsschulen mit aus Deutschland kommenden Lehrern erreichen? Meine und meiner Kollegen im Unterausschuß Zielrichtung: Den „teueren“ amtlich vermittelten (entsandten) Lehrer für Funktionsstellen und besondere Aufgaben, den „Normal“-Lehrer zu Inlandskonditionen (in der Regel „Junglehrer“ im Auslandsschulwesen) Eingangsvoraussetzung für die „teueren“ Lehrer: Bewährung als Auslands-„Junglehrer“.

2. Die räumliche Ausstattung vieler Auslandsschulen läßt zu wünschen übrig. Die Instandsetzung frißt zunehmend Geld. Insgesamt: der Schulbaufonds hinkt gewaltig hinter den Bedürfnissen her. Auch hier ist eine explosive Vermehrung der verfügbaren Gelder illusorisch. Um trotzdem besser voranzukommen, ist eine Abkoppelung von deutschen Baunormen ebenso notwendig wie der Verzicht auf Architekturdenkmäler.

3. Eine Realisierung der vorgenannten Punkte läßt die Hoffnung wachsen, daß einmal die vorhandene Nachfrage nach Lehrern aus Deutschland besser befriedigt und Schulneugründungen leichter realisiert werden können – in beide Richtungen gibt es Bedarf.

4. Die Attraktivität unserer Auslandsschulen wird sicherlich nicht sinken, wenn die Ortskräfte durch Fort- und Weiterbildung, durch Besuche in Deutschland besser integriert werden in unsere Zielvorstellungen. Lehrerbildungszentren im Ausland müssen verstärkt entwickelt werden. Fachberatung, Erfahrungsaustausch, Fortbildung für alle Lehrkräfte müssen verbessert oder überhaupt erst entwickelt werden.

Die Attraktivität unserer Auslandsschulen kann durch Schulpartnerschaften mit Schulen in Deutschland, Schülerbegegnung etc. weiter gesteigert werden.

5. Eine partnerschaftlichere Zusammenarbeit zwischen den Schulträgern – und Zuwendungsempfängern – und dem oft Hauptfinanzier Bund wäre wünschenswert. Den Kulturreferenten unserer diplomatischen Vertretung käme hier eine besondere Bedeutung zu. Was allerdings

voraussetzt, daß sie ein wenig „ausgebildeter“ wären als bisher in der Regel.

6. Die deutschen Schulen im Ausland sollten sich generell – gleich welcher Schultyp, ob Firmenschule, deutschsprachige Auslandsschule, Begegnungsschule, Schule mit verstärktem Deutschunterricht als Ort der Begegnung mindestens zweier Sprachen und Kulturen verstehen. Jeder Schultyp und jede Schule wird sich fragen lassen müssen, was sie leistet, was sie leisten könnte – auf die Schule bezogen.

Ist der oft gehörte Vorwurf völlig unberechtigt, die deutschen Schulen leisteten zu wenig für die Begegnung, für die Verständigung mit dem Gastland? Ist nicht die deutschsprachige Auslandsschule genauso wie die Firmenschule eine abgeschnittene Insel im Gastland? Eine abgedichtete Raumstation? Ist nicht oft auch eine Begegnungsschule eine mehr oder minder in sich „geschlossene Gesellschaft“ mit den Untergesellschaften „Deutsch-muttersprachlich“, „Deutsch als Fremdsprache“ dazu?

7. Deutsche Schulen im Ausland sollten so etwas sein wie ein Erlebnisraum deutscher Kultur, offen für alle, jenseits auch von Eltern und Schülern der Schule.

Das erfordert freilich ein Engagement der Lehrer, das über die Wissensvermittlung hinausgeht. Ich weiß, daß es in Ihrem Verband zahlreiche Persönlichkeiten gibt, die vermöge ihres Engagements zu kulturellen Botschaftern Deutschlands geworden sind. Ihnen gebührt mein sehr herzlicher Dank für ihre Leistungen. Sie leisten alltäglich mehr für die Verständigung als manch anderer mit wohlmeinenden Sonntagsreden.

Aber es gibt auch Vorurteile, negative Urteile über die entsandten Lehrer. Sie wissen das. Da ist die Rede von dem hohen Steuermitteln entsandten Lehrern mit sehr gutem Gehalt, die ihre Jahre im Ausland, an einer deutschen Schule, weniger unter den Gesichtspunkten der Erfordernisse der auswärtigen Kulturpolitik als unter denen der Verbesserung der persönlichen Lebensqualität betrachten. Eine solche Einstellung hielte ich für unvereinbar mit einer Tätigkeit an einer deutschen Auslandsschule (ich halte sie auch unvereinbar mit einer Tätigkeit an einer Schule im Inland).

Wer an einer deutschen Auslandsschule arbeitet, muß wissen – und das müßte ihm von vornherein klar gesagt werden –, daß von ihm ein kulturelles Engagement über die Unterrichtstätigkeit hinaus mit Fug und Recht erwartet wird. Eine bessere Vorbereitung, vielleicht auch – das müßten Experten beurteilen – eine bessere Auswahl der entsandten Kräfte, könnte die deutschen Schulen im Ausland zu Kristallisationspunkten deutscher Kultur machen und sie damit noch stärker in die Ziele der auswärtigen Kulturpolitik einbinden.

8. Die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland hat zwar ein Ziel, bedient sich aber vieler Mittler. Nebeneinander herarbeiten ist mindestens zu beklagen. Jeder suche den anderen! Auf das „Finden“ des anderen sollte allerdings die jeweilige Botschaft nachhaltig einwirken!
9. Die Pluralität der Mittler in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik hat ihre großen Vorzüge. Aber auch Nachteile. So sollte es für die deutschen Auslandsschulen zu verpflichtenden Aufgabe werden, überall dort, wo andere Institutionen – Goethe, DAAD-Lektorate – nicht tätig sind, deren Aufgaben soweit möglich mitzuübernehmen. Dies sollte vor allem in Bereichen der Erwachsenenbildung, aber auch bei der Kontaktpflege mit denen möglich sein, die aus dem jeweiligen Land in Deutschland studiert haben etc.
10. Viele deutsche Auslandslehrer und Auslandsschulen sind in Ländern, deren staatliche Ordnung weit entfernt von dem ist, was in der Bundesrepublik Deutschland für dessen Bürger selbstverständlich ist, Achtung des Menschenrecht, Meinungsfreiheit, Demokratie.
Dazu zu erziehen, dafür einzutreten, was uns hohes Gut ist, sollte selbstverständlich sein. Deutsche Schulen im Ausland sollten auf Demokratie bezogen dort nicht das letzte Rad am Wagen sein. Unsere diplomatischen Vertretungen sollten dafür Freiraum schaffen, so es denn noch nicht geschieht.
11. Eine bessere rechtliche Absicherung und Sicherung des Gestaltungsraumes unserer Auslandsschulen dürfte aus vorgenanntem Grund aber auch ob der Entwicklung in einigen Ländern, die unsere – und andere – Auslandsschulen

als „Fremdkörper“ empfinden, sinnvoll sein.

Soweit einige Stichpunkte zum Stichwort „Innovationen“. Ich bin sicher, daß vielen von Ihnen zu vielen Punkten sagen werden: „Nichts Neues!!! Gut denn! Dann habe ich „Eulen nach Athen“ getragen.

Mancher von Ihnen wird vielleicht anmerken: viel an uns an Wünschen und Forderungen, wenig aber, was denn die Bundesregierung, das Parlament zu tun gedenkt angesichts eigener Aussagen!

Das verstehe ich gut, denn ich darf Ihnen versichern, daß auch ich zufriedener wäre, wenn nicht nur große Sätze zur Auswärtigen Kulturpolitik die Lippen der Verantwortlichen verließen, sondern auch mehr Konzept und Konsequenz! Aber noch ist nicht aller Tage Abend.

Für die Bundesregierung und das Parlament haben die deutschen Auslandsschulen einen hervorragenden Stellenwert im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik.

Von Restriktion – oder Vernachlässigung – kann keine Rede sein, im Gegenteil – wir sind auf Aufbau und Verbesserung aus.

Innovation – die braucht jeder Bereich der auswärtigen Kulturpolitik, einige Gedanken dazu – in aller Unvollständigkeit – habe ich vorgetragen. Ich hoffe auf ergänzende, widersprechende Anregungen.

Beenden möchte ich meine Ausführungen mit einem herzlichen Dank an all die Lehrerinnen und Lehrer, die in Vergangenheit und Gegenwart an unseren Auslandsschulen bemüht waren, die deutsche Sprache zu vermitteln, Kenntnisse über die Sympathie für unser Land zu verbreitern.

Sie waren gute Botschafter unseres Landes!

Danken möchte ich dem Verband deutscher Lehrer im Ausland. Sie waren und sind nicht nur gute Lobbyisten für die Interessen der Auslandslehrer, sie waren und sind gute Berater und Ratgeber auch für uns Politiker. Sie waren und sind aber vor allem vortreffliche Streiter für die deutschen Auslandsschulen.

Auswärtige Kulturpolitik, Auslandsschulen – das findet konkret draußen – eben im Ausland statt. Für die große Mehrheit der Bundesbürger nicht erfahrbar. Das macht es dann so schwer, sich im Konzert der Interessen – wenn es bei uns ums liebe Geld geht – durchzusetzen.

Darum für ihr Engagement doppelten Dank.

Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues

Aus der Podiumsdiskussion

st die Verbindung von „Blockflöte und Werkbank“ sinnvoll?

on Franqué (Diskussionsleiter):

... Wir freuen uns natürlich, wenn im Interausschuß in den grundsätzlichen Dingen Übereinstimmung herrscht; trotzdem wäre es uns eine genauso große Freude gewesen, Vertreter anderer Parteien hier zu sehen ...

Wenn wir aber davon sprechen, daß Völkerverständigung das Hauptziel unserer Arbeit ist, das gegenseitige Verstehen von Sprachen und Kulturen, ... dann sollte es doch darin münden, die Absolventen unserer Schulen zu ermutigen, das Land, dessen Sprache sie erlernt haben, auch kennenzulernen und dort ihr Studium und ihre Ausbildung fortzusetzen ... In dieser Hinsicht sollte im Rahmen einer auswärtigen Kulturpolitik auch ein Augenmerk mehr darauf gerichtet werden: Wieviele Ausländer machen den Gebrauch davon, haben die Möglichkeit? ...

Dr. Zeidler (Auslandsschulausschuß der Kultusministerkonferenz):

Sie können sich ganz sicher sein, daß Länder und Bund ... in den wichtigen Fra-

gen übereinstimmen und daß wir ja auch gemeinsame Lösungen gefunden haben. Aber es gibt da so ein paar Punkte, die besonders ... die deutschen Auslandslehrer etwas stärker interessieren. Ich meine nicht hier die Frage, das der 8,3% aus dem Jahre 1983/84; in der Arbeitsgruppe, in der ich bei Ihnen war, sagte ich bereits, daß auch in diesem Jahr wieder die Ministerpräsidenten der Bundesländer ihren einheitlichen Wunsch bekräftigt haben gegenüber dem Bund, daß dies nicht einseitig nur für Lehrer erfolgen sollte. ...

Aber eine Frage beschäftigt uns immer wieder, und sie findet verschiedene Antworten, und sie hat von uns aus auch eine eindeutige Antwort gefunden. Wir erweitern das deutsche Auslandsschulwesen quantitativ, indem wir an manchen Stellen zu Neugründungen kommen, indem wir aber an manchen Stellen auch Schulen quantitativ durch zusätzliche Einrichtungen, Abteilungen, manchmal auch sogar durch Schülerzahl ... erweitern. Wir erweitern aber deut-



Die Podiumsdiskussion (von links nach rechts: Herr Kudrass, Leiter des Arbeitskreises 3: Freiheit und Verantwortung des Auslandslehrers; Dr. Zeidler, Vorsitzender des Auslandsschulausschusses der KMK; Prof. Dr. Hornhues, Vorsitzender des Unterausschusses Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages; A. von Franqué, Diskussionsleiter; Kambiz Ghawami, World University Service - Deutsches Komitee; Dr. Wittmann, Schulreferat des Auswärtigen Amtes; Dr. Veuhoff, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen; verdeckt: Wolfgang Hammer, Leiter des Arbeitskreises 1: Deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik; Dr. Vogt, Leiter des Arbeitskreises 2: Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik)

Foto: Bechert

sche Auslandsschulen an vielen Punkten sicher dadurch, daß sie zusätzlich Prüfungssysteme erhalten, die sie früher nicht hatten... Während es etwa im Jahre 1972 knapp unter 40 Prüfungsschulen gab, so gibt es heute mindestens 65, 68, und bald werden es 70 sein... Wir haben viele neue Aufgaben zusätzlich übernommen, mit denen wir fertig werden müssen... Wenn ich etwa das Sprachdiplom I und II der Kultusministerkonferenz ansprechen wollte... Dazu braucht man ja bekanntlich Lehrer! Unsere Frage, unser Problem ist immer wieder: Welche Lehrer benötigen wir? Der Ausschuß hat festgestellt, daß wir ohne einen entscheidenden Stamm von vermittelten Lehrern nicht auskommen für alle wichtigen Aufgaben, und wenn diese Aufgaben wachsen, so muß die Anzahl von vermittelten Lehrern proportional zu der Erweiterung der Aufgaben ebenfalls wachsen. Wir erkennen dabei an, daß es zur Not eine zweite Kategorie geben kann, eine Kategorie frei angeworbener Lehrer. Diese könnten, weil sie ja angelernt werden müssen, natürlich nur in einem gewissen, relativ niedrigen Prozentsatz, in einem niedrigen Verhältnis zu der erstgenannten Kategorie bleiben. Wir wissen und wir stimmen überein darin, daß wir die Ortskräfte als kontinuierliches Element, als ein Grundbestandteil, oft ja sogar auch als deutsch ausgebildete Lehrer an den Dienstorten haben, und wollen an dieser Lage gar nichts etwa ändern, sondern sind uns des dringenden Wertes dieser Ortskräfte voll bewußt. Nun, die Auseinandersetzung beginnt aber dann, wenn wir sagen: Wir weisen einen Anstieg der Aufgaben um soundsoviel Prozent in einer Größenordnung nach, aber die Bedürfnisse werden von der Bundesseite allenfalls gesehen, da aber von bestimmten Ausschüssen des Bundestages nicht... Und dann sehen wir, daß diese Ergebnisse für uns unbefriedigend sind. Dann stellen wir uns die Frage: Werden wir bei unserem

guten Willen und bei unserem Erkennen der Situation unserer Aufgabe gerecht oder gibt es etwa gar keine andere Lösungen, die, wir man uns immer wieder sagen möchte, billiger sind? Das ist meine Frage.

von Franqué:

... Gehen wir aus in der Kulturpolitik von den Bedürfnissen, und Herr Dr. Zeidler hat dargetan, daß die Bedürfnisse gewachsen sind und daß dementsprechend der Einsatz auch wachsen muß, oder kann man... Kulturpolitik eben nur machen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel? ...

Dr. Wittmann (Schulreferat des Auswärtigen Amtes):

... Das Auswärtige Amt hat nach jetzigen Stand Erfolg in dem Versuch, durch die Wiederanhebung der Zahl der vermittelten Lehrer eine bescheidene, zugestandenermaßen, aber immerhin einen Einstieg in eine Wiederanhebung dieser Zahl... Wir haben also die Hoffnung, daß sich dies, diese Durchbruch sozusagen, durch eine feste Plafondierung der Zahl der vermittelten Lehrer erreichen läßt. Es gibt eine Reihe von Aufgaben, die einen zusätzlichen Personalbedarf auch in Zukunft nach sich ziehen. Wir haben verschiedene Schulen im Aufbau... Wir haben verschiedene Schulen, die aus der Phase oder aus dem Level der finanziellen Förderung geraten oder angehoben werden sollen in den Bereich der personeller Förderung... Es gibt eine Reihe andere Bedürfnisse, die zu befriedigen sind. Wir gehen davon aus, daß bei den jetzt erreichten Zuwachsraten oder jetzt sich abzeichnenden Zuwachsraten diese Bedürfnisse nicht voll zu befriedigen sind... Ich teile zum Beispiel nicht die mancherorts verbreitete Skepsis, daß unsere Begegnungsschulen sozusagen notgedrungen zugehen werden auf ein Abrutschen von Deutsch als Unterrichtssprache zu Deutsch als Fremd-

Allianz Albrecht von Hagen

Versicherungen weltweit

Vermittlung von
Krankenversicherungen
Bausparverträgen
Finanzierungen

alles aus einer Hand



Endenicher Allee 12
D-5300 Bonn 1
Telefon (02 28) 65 29 45
Telex 885773

prache . . . Ich meine, daß auch jenseits des Rahmens unserer immer begrenzten finanziellen Mittel Innovation erreichbar ist . . .

Was Professor Hornhues gesagt hat über die Frage der Abkopplung des Schulbaus von deutschen Vorschriften – da kann ich also nur zustimmen; wenn man heute ausgehen muß von einem Vorlauf von etwa drei Jahren bei einem Schulbau, bis alle Hürden der Vorprüfung und der Planung überwunden sind und Sie sich die Schwierigkeiten der Abwicklung dann ansehen, muß man voll der Meinung sein, daß dies notwendig ist.

Ein letztes Wort zu einem Bereich, der die rechtliche Absicherung und die Arbeit unserer Schulen im Ausland betrifft. Ich habe . . . die Schwierigkeit gesehen, die entsteht, wenn sozusagen Ressort für Ressort seine Abkommen trifft; am Schluß ist dann das Kulturressort da, wenn die Abkommen mit dem Entwicklungsministerium und dem Forschungsinstitut längst abgeschlossen sind. Ich glaube, hier wäre unsere Position insgesamt besser, wenn getrennte Ressortverhandlungen sozusagen in ein gemeinsames Paket kommen könnten . . .

Ich meine, daß es durchaus legitim wäre, hier in Zukunft Ressortdenken etwas zu überwinden, und Wünsche, die wir haben, etwa für den Status unseres Personals, . . . etwa für das Recht auf unterrichtliche Vertretung der deutschen Sprache, . . . daß wir hier bessere Positionen hätten, wenn wir das ressortübergreifend lösen würden. Ich bin eigentlich optimistisch, was diesen Durchbruch des Personalansatzes in nächsten Haushalt betrifft; die Bedürfnisse insgesamt sind damit, das muß man einräumen, nicht von einem Jahr auf das andere zu lösen, aber ich glaube, ein guter Weg ist hiermit eingeschlagen.

Dr. Veuhoff (Zentralstelle für das Auslandschulwesen):

Ich darf dazu sagen, daß wir bei dem gegenwärtigen Stand von 1320 plus 60, sprich 1380 Lehrern, die wir vermitteln dürfen und können, nicht allen Wünschen geachtet werden können. Die KMK erwartet von uns, daß wir Prüfungsschulen mit berufserfahrenen und prüfungserfahrenen Lehrern besetzen . . . Das ist die eine Seite, die zweite ist . . . vertikaler oder horizontaler Ausbau von Schulen. Da müssen wir ganz einfach bremsen, denn bei gleichbleibender Zahl von vermittelten Lehrern geht es auf Kosten der wie auch immer gearteten deutschen Ausrichtung der Schule . . . Wir würden dem

und können dann dem nicht zustimmen. Das heißt also, wenn Ausbau, vertikal oder horizontal, für die Schulen etwas getan werden soll, dann lassen wir den Schulbau überhaupt erstmals raus, dann müssen also auch mehr Lehrer her . . .

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß eine ganz große Anzahl deutschsprachiger Auslandsschulen eben im Hinblick auf Schülerzahl und Struktur zurückgeht und durchaus den einen oder anderen Lehrer abgeben kann oder abgibt . . .

Vertikaler oder horizontaler Ausbau von Schulen setzt Schulbau voraus, und wir alle wissen, daß die Kapazitäten unserer Auslandsschulen ausgelastet sind, daß da aber auch nichts mehr hineingeht und daß wir uns in der Mehrzahl der Fälle eben im Grunde genommen auch davor hüten müssen, die Klassenfrequenzen zu überhöhen. . . . Wir haben heute jede Menge Beispiele, wo man die Erstellung eines Schulbaus nach den Gegebenheiten des Sitzlandes der örtlichen Schule oder der Schule selbst überläßt, daß man da aber erheblich preisgünstiger und billiger baut, als das unter der Obhut der Bundesbaudirektion geschieht . . .

Was die frei vermittelten Lehrer anbelangt, . . . damit ist . . . keine zweite oder dritte oder gar vierte Kategorie von Lehrern draußen ins Leben gerufen worden . . . Die Zuwendungen, . . . die frei vermittelte Lehrer über die Schulbeihilfe bekommen sollen, sind keine zusätzlichen Gehaltszahlungen, sondern Zulagen für die Überbrückungsbeihilfe, vielleicht ein Mietzuschuß, den der örtliche Lehrer nicht braucht, aber es ist keine, jedenfalls intendiert gewesen, daß der frei vermittelte Lehrer sich in seinem Gehalt erheblich oder gar überhaupt von dem der Ortslehrkraft abhebt.

. . . und ich gebe zu bedenken, daß vorhin Herr Professor Hornhues . . . immerhin festgestellt hat, daß an einer großen Anzahl der Begegnungsschulen eigentlich die Mehrzahl der Züge, der Parallelzüge längst Schulen mit verstärktem Deutschunterricht sind und daß allenfalls von drei Zügen einer noch dem Sinne nach ein Zug der Begegnung ist . . ., an allen anderen Stellen, wo wir Begegnungsschulen haben, geht der Anteil deutschsprachiger Schüler, ob auf Expertenbasis oder auf der Basis der einheimischen Koloniedeutschen aber rasant zurück, und das immer kleiner werdende Potential deutschsprachiger Schüler gegenüber einem praktisch unbegrenzten Potential einheimischer Schüler muß entweder in

einer gewissen Relation bleiben oder von der Natur der Sache her nimmt die Schule eine andere Tendenz. ...

von Franqué:

... wir sollten darüber nicht überhören, ... daß eine Weiterentwicklung des deutschen Auslandsschulwesens unter den gegebenen Umständen in horizontaler und vertikaler Hinsicht kaum möglich erscheint. Aber genau diese weitere Entwicklung ist doch der Bundesregierung zu einem Ziel erklärt worden ...

Herr Ghawami, aus Ihrer Erfahrung – wenn die Bundesrepublik das Angemessene auf für eine aktive Kulturpolitik, für Völkerverständigung, für den Austausch, von dem Professor Hornhues gesprochen hat, und finden die deutschen Auslandsschulen darin den nach Ihrer Ansicht angemessenen Platz?

Kambiz Ghawami (World University Service – Deutsches Komitee):

... Wenn man sich betrachtet, was andere Industrienationen vergleichbarer Art wie die Bundesrepublik Deutschland hier aufwenden an Leistungen, wie sie in den jeweiligen Gastländern arbeiten, operieren und langfristig ihre verschiedenen Instrumente zusammenbündeln, kann man vielleicht oder muß man zu dem Ergebnis kommen, daß hier die Bundesrepublik Deutschland doch in weiten Schritten noch den Stand von einigen Entwicklungsländern hat. Es ist bedauerlich, daß hier doch sehr viele Instrumente vorhanden sind, die nicht gebündelt eingesetzt werden. Dies mag auf der einen Seite erfreulich sein, das gibt eine Möglichkeit der Vielfalt, der Freiheiten, der Freiräume; aber auf der anderen Seite gibt es auch öfter die Situation, daß hier konkurrierende Interessen sich gegenseitig blocken, Interessen, die von ein und derselben Bundesregierung durch ihre verschiedenen Ressorts vorgebracht und erarbeitet wurden. Wenn Sie sich anschauen, wie zum Beispiel Japan in den letzten Jahren versucht, Brücken aufzubauen mit Entwicklungsländern durch den Einsatz von Experten, durch den Aufbau von Schulen, aber vor allem auch durch das Angebot an Studienplätzen an japanischen Hochschulen, dann ist es erstaunlich und sollte Anlaß zum Nachdenken sein, wenn Sie sehen, wie andere Nationen, zum Beispiel Frankreich traditionellerweise oder Großbritannien oder die Vereinigten Staaten von Amerika oder Kanada hier aktiv arbeiten, und sehen, welche Realitäten ausländische Stu-

denten hier in Deutschland gegenüberstehen, dann ist das schon sehr beschämend ...

... was geschieht auf dem Feld der Vorbereitung in den jeweiligen Auslandsschule der jeweiligen Länder und was geschieht eigentlich in der Nachkontaktarbeit, was passiert also, wenn jetzt Schüler Ihrer Schulen zum Beispiel hier nach Deutschland kommen, hier studiert haben und dann ihre Länder zurückkehren? Dann ist es immer wieder erstaunlich, wie wenig eigentlich die Deutschen von dem Deutschen Komitee hier zu erzählen haben und wieviel andere zu erzählen haben, welche Fortschritte dort gemacht werden. Wenn Sie sehen, daß hier an den deutschen Hochschulen immerhin eine Zahl von 74000 ausländischer Studenten und Studentinnen studieren, ... und welche Angebote hier vorhanden sind, sowohl in der Vorbereitung in der Form wie den Studienkollegs. Wenn Sie hier die Studienkollegs als einen Bestandteil auch der auswärtigen Kulturpolitik sehen würden und sehen, wie kulturell eigentlich diese Studienkollegs ausgestaltet sind, materiell ausgestattet sind, wenn Sie sehen, welche Angebote speziell jetzt auf Entwicklungsländer bezogen an den deutschen Hochschulen vorhanden sind, mit Ausnahme einiger weniger positiver Ansätze, und wie die Nachkontaktarbeit geleistet wird ... der großen Zahl derjenigen, die hier aus freien Stücken gekommen sind, unter großen Opfern größtenteils und die dann zurückkehren und dann eigentlich zu Hause keine Kontaktmöglichkeiten mehr haben zu ihrem ehemaligen Gastland, hier die Bundesrepublik, die vielleicht auch keinen Kontakt herstellen können zu den Schulen, aus denen sie kommen, wo sie hier arbeiten, dann ist das eigentlich ein Potential, das zu wenig genutzt wird ... Deswegen auch mein Wunsch, daß man hier dazu kommt, erster eine Bündelung der Instrumente der auswärtigen Kulturpolitik im Vergleich zu den anderen Nationen, daß man zweitens das Potential ausländischer Studenten und insbesondere auch der Studienbewerber, zum Beispiel Absolventen Ihrer Schulen hier stärker in Blickfeld nimmt und überlegt, wie man sie gezielt langfristig fördern kann, das bedeutet also auch, gezielt mit Stipendien zu einem Studium hier in der Bundesrepublik Deutschland zu verhelfen, und drittens sich überlegt, welche Rolle die deutschen Auslandsschulen im Kontext der Nachkontaktarbeit mit diesen ehemaligen Absolventen deutscher Hochschulen spielen könnten, al-

ein Zentrum, das einerseits kulturelles Zentrum sein kann, ... aber auch als ein Zentrum, wo die Motivation geweckt wird, Entwicklungsarbeit zu leisten ...

... die Entwicklung in den Ländern, in denen Sie arbeiten, im Felde der Demokratisierung wird dazu führen, daß nicht mehr die Metropolen alleine politikbestimmend in diesen Ländern sein werden, sondern auch die peripheren Lagen, die Menschen aus diesen Gegenden bestimmend in der Zukunft mitgestalten werden. Und dies ist ja auch ein Ziel Ihrer Arbeit, dem Sie ja in Ihrem Dienstvertrag verpflichtet sind, Demokratisierung zu unterstützen, Freiräume zu bewahren und auszubauen, und es ist wichtig, sich auch als ein Teil der Entwicklungszusammenarbeit zu begreifen, sprich also insbesondere für die Schulen, die in den Entwicklungsländern beheimatet sind. Und diese Schulen könnten einen wichtigen Beitrag leisten; dazu ist es allerdings nicht nötig, daß man ... hinkommt zu einer realistischen Erwartungshaltung gegenüber den Partnern, denen man gegenüber sitzt und für die man ja arbeiten möchte. Es wurde heute nachmittag insbesondere von dem Interesse der Bundesrepublik gesprochen, den Interessen der hiesigen Gesellschaft; aber ich habe leider vermißt bei Professor Hornhues das Interesse der Gastländer. Sie sprechen von Begegnungsschulen, Sie gehen also von dem Primat der Gleichberechtigung aus, aber wo oder wie formulieren Sie das Interesse der Gastländer, der Menschen in diesen Ländern, in denen Sie arbeiten? Und dieser Punkt, der kam hier heute nachmittag leider zu kurz.

Dr. Raddatz (Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen):

... die deutsche Sprache zu fördern ... soll nicht der alleinige Aspekt sein, aber wir brauchen ihn natürlich, um dieser Förderaufgabe Rechnung zu tragen. Wir wollen ihr, und wir tun das auch mit den bescheidenden Mitteln, die wir haben, dadurch Rechnung tragen, daß wir den Aspekt der Verbreitung, der Förderung deutscher Kultur im Ausland einen gewissen Stellenwert oder einen nicht zu geringen Stellenwert einräumen. Vor allem tun wir das auch dadurch, daß wir nicht nur anerkannte deutsche Auslandsschulen fördern, sondern auch andere Schulen, die diesen Aspekt der Kultur über Sprache weitertragen ...

Hammer (Leiter des Arbeitskreises I):

Es hat sich doch gezeigt, ... daß die auswärtige Kulturpolitik aufgrund einer Or-

ganisationsstruktur, durch die Vielzahl der Mittlerorganisationen vielleicht nicht optimal organisiert ist und durchschlagskräftiger wäre, wenn man diese Mittlerorganisation etwas straffen könnte ... So glaube ich, daß eine Neuorientierung des Aufgabenfeldes und eine Neuorganisation des Auslandsschulwesens vielleicht im Laufe der Zeit durchaus vonnöten ist ... Ich würde sogar ... die ganze Aufgabenstellung des Auslandsschulwesens erweitern. Wenn ich nämlich sage, daß wir Auslandslehrer die Fachleute sind, die für die Vermittlung von deutscher Kultur, von deutscher Sprache und von deutscher Pädagogik, der ich persönlich im Verhältnis zu anderen Ländern eine durchaus gute Note geben würde, ... daß wir an Didaktik, an Methodik und an Erziehung doch einiges an Nachahmenswertem zu bieten haben. Und da, meine ich, könnte eine Neuorientierung, eine gewisse Ausweitung unseres Aufgabenfeldes liegen.

Dr. Vogt (Leiter des Arbeitskreises II):

... ich kann mir vorstellen, daß in der Dritten Welt manche Auslandsschule, wenn sie sich nicht gründlich ändert, eine Zeitbombe sein kann und werden wird ... wenn man sich einmal überlegt, was Politik ist, nämlich massive Interessenvertretung, ... und zwar nationale Interessenvertretung, das steckt darin und das ist eigentlich immer eine Konsequenz einer Entwicklung, die ... immer wieder aufleuchtet, und wenn man das einmal vergleicht mit Entwicklungen aus den siebziger Jahren, wo sich alle Parteien und Vertreter des Bundestages einig waren, dann ist da tatsächlich eine Entwicklung geschehen ...

Im Bericht der Enquete-Kommission steht: Deutsche Schulen in Entwicklungsländern werden schwerpunktmäßig andere Ziel verfolgen müssen als deutsche Schulen in den Industrieländern. Wann ist das eigentlich einmal konzeptionell irgendwo umgesetzt oder auch nur angesprochen worden? Wir haben vielmehr vom Vertreter des Auslandsschulsausschusses der Kultusministerkonferenz gehört, die deutschen Schulen im Ausland sollen gar nicht so sehr neue Wege gehen, ... sie sollen nur ein geordnetes Mittelmaß verfolgen, und wir hören immer wieder die Bedeutung, die das Prüfungswesen an den Auslandsschulen hat ... Wir exportieren hier deutsches Qualifikationswesen, Prüfungsdenken usw. in hervorragendem Maße; aber ob das genau das ist, was nötig ist und erwünscht ist, ob das den

Bedürfnissen der Länder, um die es hier geht, entspricht, das, meine ich, ist eine große Frage ... die Enquete-Kommission des deutschen Bundestages hat zu Recht darauf hingewiesen, daß die für die Industrieländer entwickelten pädagogischen Konzepte nicht ohne weiteres auch auf die Entwicklungsländer übertragen werden können. Ich frage mich: Wo sind diese Konzepte, die speziell die Situation, die Bedürfnisse von Entwicklungsländern berücksichtigen, und zwar nicht ein möglichst perfektioniertes Übertragen von Modellen, die kulturell sich bei uns über Jahrhunderte entwickelt haben, auf Entwicklungsländer, die ganz anderen sozio-kulturellen Bedingungen und auch ganz anderen Entwicklungsbedingungen unterliegen, die ja nicht einfach eine Entwicklung nachholen müssen, sondern die in einer völlig veränderten Welt sich entwickeln wollen, konstituieren wollen, ein Selbstverständnis entwickeln wollen? ...

Offiziell ... sind Auslandsschulen Instrumente der auswärtigen Kulturpolitik und, meiner Meinung nach, bewußt nicht einer Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit, und unsere Frage ist allerdings: Soll das so sein, soll das so bleiben? ...

Die Zielgruppen definieren sich und ihre Bedürfnisse bisher in der Regel durch die etablierten Gruppen eines Gastlandes. Wenn wir von demokratischem Verständnis ausgehen, kann man das auf zweierlei Art und Weise tun, nämlich gucken, wer repräsentiert dieses Land, in dem die Schule arbeiten soll, oder wo sind Bevölkerungsmehrheiten oder auch kommende Mehrheiten, auch das wäre ein demokratisches Verständnis; und ich glaube, daß die neuen Elite-Aufsteigergruppen für uns sehr interessant sein könnten und langfristig viel interessanter sein könnten und sollten als manche, mit denen wir uns jetzt sehr intensiv beschäftigen. ... Sobald man in dieser Richtung bildungspolitisch weiter nachdenkt und konsequent ist, wird man auch anfangen müssen zu fragen: Und welche Rolle spielt der deutsche Lehrer, welchen Status kann er haben, und da wird man dann eventuell auf manches standespolitische Denken, auf manche standespolitische Argumentation ... verzichten müssen.

Kudrass (Leiter des Arbeitskreises III):

... Das haben wir auch als einen Schwerpunkt unserer Diskussion begriffen innerhalb des Auftrages, der aus unserer Verantwortung erwächst. Wir stehen zu diesem

Auftrag ... und sehen darin auch eine Möglichkeit, wirklich jetzt in zwei Richtungen zu arbeiten, nämlich nicht nur Verständnis für die deutsche Politik zu schaffen, sondern auch Verständnis für das Gastland einzusammeln, vielleicht sogar in erster Linie denn wir haben gerade aus berufenem nichtdeutschem Mund bestätigt bekommen, daß es sehr stark darauf ankommt, dieser Dialog zu suchen. In dieser Arbeit ist es notwendig, die Kräfte, die hier mitwirkten in diesem Rahmen, zu bündeln ... Uns ist klar, daß dieses Thema dem Wahlvolk nicht schmackhaft gemacht werden kann. Wenn wir aber der Meinung sind, daß es ein universaler Anspruch ist, für die Begegnung vor Kultur zu sorgen, ... daß Kulturpolitik auch einen Selbstzweck hat, dann müßten wir doch vielleicht auch so selbstbewußt sein, daß wir uns nicht damit abfinden, daß wir als Wahlvolk in einen Provinzialisismus verfallen und verbleiben, in dem sich solche Gedanken als Ideen nicht auch weitertragen lassen ... wir sollten diesen Ist-Zustand nicht resignierend zur Kenntnis nehmen. Ich denke dabei an eine Bemerkung eines Botschafters eines südamerikanischen Landes mir gegenüber: „Wirtschaftliche Interessen, wirtschaftliche Kontakte – sehr wichtig für uns; aber was wir als essentiell betrachten, ist die kulturelle Öffnung gegeneinander und die kulturelle Aufgeschlossenheit.“ Wollen wir darauf nicht antworten?

Prof. Hornhues:

... ich sehe das Problem unserer Differenziertheit unserer Mittler, unserer Komplexiertheit unserer Strukturen, mit der wir das Stichwort ‚Auswärtige Kulturpolitik‘ so abarbeiten, vor allen Dingen darin, daß es insgesamt gesehen verflucht teuer ist. Der Aufwand den wir schon im Inland betrieben, um ins Ausland was aufzubauen, ist einfach, weil wir so betreiben, wie wir betreiben, nicht billig ... Noch einmal, was mir vorschwebt hinsichtlich dieser Struktur, ich gehe davor aus, daß den Bedürfnissen entsprechend nie das notwendige Geld da sein wird. Dann stehe ich vor dem Problem, wie ich halt mit dem, was ich habe, eine Bedürfnislage optimal befriedigen kann. Und da allerdings meine ich, daß das, ... bezogen auf die Auslandslehrer ... nicht das letzte Wort sein kann, weil ich sicher bin, das, was notwendig wäre an vermittelten Lehrern in der bisherigen Struktur ins Ausland zu bringen, was wirklich notwendig wäre, ist so nur quälend wenn überhaupt hinzukriegen ...

Sehr dankbar war ich Ihnen, Herr Ghawami, für das, was Sie gesagt haben. ... Ich laube, ... ich habe nicht ... deutsche Sprache und ihre Förderung, das ist der Kernsatz der Regierungserklärung, der einzige Satz zur auswärtigen Kulturpolitik, gering nach unten abgestuft. ... Das eigentliche Ziel ist nicht der Selbstzweck, daß alle Leute Deutsch sprechen. ... Nicht an sich das Sprechen ist der Zweck, sondern die Sprache ist ein entscheidendes Instrument zum Kennenlernen des anderen, zum Verstehen und des anderen. Und dies ... muß ein wechselseitiger Prozeß sein. In unserem Bemühen in diesem Sinne, dafür Geld auszugeben im Ausland oder auch im Inland, daß andere Leute, Ausländer unsere Sprache sprechen, finden wir um so mehr Verständnis, je mehr wir ... auch bereit und willens sind, unsererseits die Sprache anderer zu sprechen, eben als ein Mittel zum Zweck von wechselseitigem Verstehen der Kultur des anderen, den anderen überhaupt besser verstehen zu können ... dabei ist, weil gerade das Sprechen der Sprache des anderen den tiefsten Zugang in die Kulturen, in die Denks- und Lebensweise des anderen ermöglicht, Sprachförderung in diesem Sinne von nicht zu unterschätzender, von zentraler Bedeutung ... Herr Ghawami, ich bin Ihnen dankbar für den Hinweis auf Bündelung ...

Jede Schule im Ausland hat Begegnungsschule zu sein, auch wenn sie nur eine Firmenschule ist; ... auch von denen erwarte ich, auch wenn sie nur fünf Bücher bekommen, daß sie wenigstens ... in der Zeit, wo sie da sind, ein Stückchen die Menschen, die dort ganz in ihrer Mähe sind, erfahren, so wie sie sind und wie sie sich in ihrer Kultur verorten. Das fordere ich von jedem, ... sonst macht es keinen Sinn, daß wir hoffen, andere könnten uns besser verstehen, indem wir ihnen uns nur permanent aufdrängen.

Der zweite Punkt, der mir wichtig zuweilen scheint: ... Wir haben ... bisher das, was man Nachkontaktarbeit nennt, sträflich vernachlässigt, zuungunsten derjenigen, die mal bei uns waren und mit uns in Berührung waren, die gerne von sich aus den Kontakt gehalten hätten, aber auch zu unseren Ungunsten. Dies war mir ein sehr wichtiger Punkt ... Auf diesem Gebiet liegt eine Menge brach ...

... da haben wir einerseits die Quantität unserer Mittler im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der Entwicklungshilfe, die sich neuerdings alle des Themas

Kultur annehmen, und andererseits auch zunehmend unsere kulturellen Mittler, die sich im klassischen Sinne nun der Entwicklungshilfe anbieten mit dem Ergebnis: am Ende macht jeder Entwicklung und jeder Kultur, und das, was sich als große Strukturschwäche, nämlich das Nebeneinanderher- oder vielleicht Gegeneinanderarbeiten von heute erweist, wird eher gesteigert, denn gebessert. ...

Lassen Sie mich ein Letztes sagen zu der Frage der Strukturentwicklung Schule ...

Ich weiß manchmal nicht, ob man so mit aller Gewalt dann so eine künstliche Begegnung schaffen soll, um es mal drastisch zu formulieren. Ich habe manchmal den Eindruck, da wird dann am Ende auch ein bißchen gemogelt, und irgendwann fällt das selbst einem flüchtigen Besucher auf. Da ist Begegnung dann doch ein wenig weit weg von dem, was es sein könnte, weil man vor Problemen steht, die so nicht bewältigbar sind ...

Frau Dr. Vogel

... Ich möchte bei dem Wort Innovation bleiben und fragen, ob wir uns nicht alle Gedanken machen sollten, wie wir diese aktiven Auslandslehrer oder die zukünftigen, an die sich diese Innovationen wenden, wie wir neue Wege finden könnten, um sie zu einer Hauptversammlung zusammenzubringen. ...

Dr. Wittmann:

... Ich meine, daß es notwendig ist, legitime Interessenvertretung nicht sofort als Propaganda abzuwerten, wie es oft geschieht, sondern es besser Sympathiewerbung zu nennen. Ich glaube, das Sympathiewerbung für deutsche Sprache und deutsche Kultur ein legitimes Anliegen ist ... Konzepte, pädagogische Konzepte für deutsche Schulen in Entwicklungsländern, ich räume ein, dies ist eines der schwierigsten Themen und sicherlich auch eines der nicht befriedigend gelösten Themen. ...

Ich glaube, daß das, was wir mit den gut funktionierenden Begegnungsschulen wollen, nämlich die echte Zweisprachigkeit, die echte Möglichkeit, sich in der Sprache des Partners mit dem Partner zu unterhalten, eine ganz entscheidende Sache ist. Und ich würde sogar einen Schritt weitergehen und nicht nur sagen, hier ist Sprache sozusagen das Instrument der Kommunikation, das Mittel der Verständigung, sondern Sprache verstehe ich in diesem Sinne auch als sozusa-

gen geistigen Ort der Begegnung mit der kulturellen Wirklichkeit des Partners. ...

Ich glaube, daß die pädagogische Qualität unserer Schulen und die Begegnung der Kinder des Gastlandes mit dieser Qualität mit ein wesentlicher Grund ihres guten Rufes sind. ...

Dr. Vogt:

Es ist erklärtes Ziel der Politik der wirtschaftlichen oder überhaupt der internationalen Zusammenarbeit, zunächst mal sicher Grundbedürfnisse zu befriedigen dort, wo das nicht der Fall ist. Viele Auslandsschulen sind in Ländern, in denen das nicht der Fall ist; nehmen wir das zur Kenntnis! ... meine Frage ist, wie kann eine an einem solchen Schulort in einem solchen Land bestehende Auslandsschule mit diesem Problem adäquater und angemessener fertigwerden als jetzt vielleicht, wo es im wesentlichen darum geht, den Schülern deutsches Abitur zu geben? Brauchen sie das da wirklich so vordringlich? Die Frage, wie dieses Land mit sich selbst zurechtkommt, wie es auch zu einer Identitätsbildung kommt, können wir durch unser ausgeformtes deutsches Schulwesen eher aufhalten als unterstützen. ... wir sind zunehmend in einer einheitlichen wirtschaftlich-politisch-ökologisch beeinflussten oder wie auch immer beeinflussten Welt; alles, was geschieht, ist irgendwo auch immer international; also einerseits dieser Aspekt: sozio-kulturelle Identitätsbildung, andererseits die Internationalität. In diesem Spannungsfeld sehe ich irgendwo die Auslandsschule und frage mich: Wo kommt das in den Lehrplänen zum Ausdruck? ...

Dr. Veuhoff:

... die Einrichtung eines Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit bedingt es eigentlich und bringt es mit sich, daß wir notwendigerweise nur allgemeinbildende Schulen bleiben und in dem Sinne, daß, was uns auch im Rahmenplan vorgegeben worden ist, berufsvorbereitende, berufsbildende Züge an den Schulen einzurichten, im Grunde genommen verschlossen und geschlossen ist. Und mit dem BMZ in irgendeiner Form zusammenzukommen, das ist so gut wie ausgeschlossen, – leider. Aber die Zusammenführung von „Blockflöte und Werkbank“ im Hinblick gerade auf die Schulen in den Entwicklungsländern, wo eben diese Ausrichtung eine besondere Akzentuierung erfahren sollte, wäre wohl dringend nötig.

Ghawami:

... Es ist wichtig, daß dieses Menschenrecht auf Bildung möglichst allen Menschen zugute kommen kann. Es ist wichtig, daß dann die Auslandsschulen ... sich einordnen in diesen Gesamtkontext. Es wäre vermehrt, sich als eine Raumstation oder als eine Insel oder als eine Zeitbombe zu definieren, die sich hier nur der sogenannten Elite, der Geldelite, der Machtelite verschreiben möchte. Ich würde mir wünschen, wenn Sie sich ... selbst definieren könnten in diesem Kontext, zur Verwirklichung des Menschenrechts beizutragen, des Menschenrechts auf Bildung. Und wenn dies so ist, dann ist tatsächlich zu überlegen, ob aus den deutschen Auslandsschulen nicht mehr zu machen sei als nur die Vermittlung formale Qualifikation nach einem deutschen Prüfungssystem ... Kann das Ziel langfristiger sein, hier deutsche Abiture, deutsche Schulabschlüsse in kopierter Form in andere Länder zu exportieren, oder möchten Sie nicht lieber weiter ansetzen, in dem Sinne, in der Sie Erkenntnisse aus der Didaktik, aus der Methodik, überhaupt aus dem Erziehungsverständnis versuchen in einem interkulturellen Kontext in solche Länder reinzubringen, hineinzutragen? ... Kann es nicht besser sein, hier eine weitere, weitgefächtere Bildung möglichst allen Menschen zugänglich zu machen? ... provokativ gesagt: Ist es nicht günstiger, die Hälfte der deutschen Auslandsschulen zu schließen und die freiwerdenden Mittel den Staaten selbst, in denen sie bisher tätig waren, zur Verfügung zu stellen, damit sie dort ihr Bildungssystem nach ihren Bedürfnissen hin aufbauen können mit finanzieller Unterstützung von hier. Sehr provokativ – es geht um Ihre Existenzfrage; aber wäre es dann Ihren Zielen, denen Sie sich verpflichtet fühlen, nicht dienlicher ihre eigene Bildungsvorstellung entwickeln zu lassen? Sie sprechen hier teilweise von Ländern, die ihre Identität suchen. Sie meinen wahrscheinlich Staaten, die ihre Identität suchen. Die Völker, die in diesen Regionen leben, haben, glaube ich, ihre Identität seit Jahrtausenden schon, seit Jahrhunderten vielleicht auch länger als die bundesdeutsche oder die deutsche Kultur nation sich hier definiert, wenn Sie an andere Kulturen denken. Deswegen müßte man da vielleicht mal überlegen, ob da nicht mehr zu machen sei langfristig.

Professor Hornhues:

... selbst da, wo wir meinen, man muß

emand an uns heranzuführen, stoßen wir auf Kulturen und Strukturen, wo man manchmal verblüfft innehält und sagt: Wer hat da wem eigentlich noch was zu geben und zu sagen? Und manchmal, habe ich den Eindruck, können wir an ganz verblüffenden Orten Verblüffendes für uns selber lernen, was man vielleicht auch mal wieder rücktransportieren sollte ... Sie sehe keinen Sinn darin, jetzt so jede deutsche Schule a priori zum Instrument von Entwicklungshilfe oder – Zusammenarbeit zu machen. Sie kann da eine Menge leisten, mehr meist, als da bisher geleistet wird. Ich meine aber, daß wir es irgendwie schaffen müssen, und dies ist natürlich in erster Linie eine Frage an die Exekutive und eine Aufforderung an die Bundesregierung, daß die Dinge zunächst wenigstens hier schon im Ansatz mal koordiniert werden. ... Aber auch die (Kulturreferenten der Botschaften) werden letztendlich scheitern, wenn nicht schon bei uns in der Bundesrepublik ein stärkeres Miteinander und nicht ein eifersüchtiges ressortabgrenzendes Denken nach dem Motto „Dürrt ihr gar nicht; tun wir nicht“ (herrscht). ... es bedarf da auch manchmal des Druckes und des verärgerten Aufschreis, daß manches bei uns schon auf der Entstehungsebene koordiniert wird und man wirklich den Versuch macht, da Dinge miteinander zu verknüpfen ... Jeder operiert in der Gegend

rum, und die Fragezeichen, die man machen muß, werden immer mehr und immer intensiver. Dies schreit nach Verbesserung!

von Franqué:

... ich freue mich sehr herzlich, daß wir hier doch einen Gesprächspartner gefunden haben, der uns in aller Deutlichkeit gesagt hat, welche Sachzwänge auch über unserer Arbeit stehen, aber daß es doch Kräfte gibt, die langfristiger denken. Sie kennen das berühmte Wort, daß der Politiker nur bis zur nächsten Wahl denkt, der Staatsmann denkt darüber hinaus. Und wir wissen auch, daß für die Aufgaben, die wir uns gesetzt haben, die deutschen Schulen im Ausland sowohl in ihrer Beziehung zur Kulturpolitik wie auch zur Entwicklungspolitik, wir nicht immer genügend Verständnis finden in der Öffentlichkeit, aber auch bei den Politikern. Ich freue mich, daß wir in Professor Dr. Hornhues einen Gesprächspartner gefunden haben, der uns, glaube ich, die Gewißheit gibt, in ihm auch einen permanenten Partner zu finden für unser Anliegen, und ich möchte ihm sehr herzlich für seine Beiträge danken ... selbstverständlich auch allen anderen Teilnehmern ...

(Der Auszug umfaßt etwa ein Viertel der Podiumsdiskussion; ausgelassene Sätze und Abschnitte sind kenntlich gemacht, nicht jedoch einzelne Wörter, Floskeln und Redundanzen.)

Die Bazare des VdLiA anläßlich seiner Hauptversammlungen

- Bremen 1981, Würzburg 1983, Goslar 1985, Trier 1987 -

- 7 Jahre Hilfe bei der Sozialarbeit unserer Mitglieder an den Auslandsschulorten -

Seit der vergangenen Amtsperiode des Vorstands 1985 bis 1987 läuft in unserer Verbandszeitschrift eine Artikelserie über die Sozialarbeit unserer Mitglieder an den Auslandsschulorten, über die Arbeit jenseits der deutschen Auslandsschulen, über die Arbeit „im Stillen“.

Das Echo, das die Berichte über dieses Engagement im sozialen Bereich der vermittelten Lehrkräfte, ihrer Partner und auch der Ortslehrkräfte auslöste, war Anlaß, das Thema „Soziales Engagement“ in den Arbeitskreisen Nr. 2 und Nr. 3 auf der 18. Hauptversammlung des VdLiA in Trier im Juli dieses Jahres aufzugreifen.

Mitgliederversammlung und Vorstand des VdLiA hielten diese Thematik für so wichtig, daß ein Referent in den Vorstand berufen wurde, der sich besonders mit den Fragen der Sozialarbeit und des sozialen Engagements an den Schulen der dritten Welt befassen soll und will.

Das Referat trägt jetzt die Bezeichnung: „Aufgaben der deutschen Schulen in der Dritten Welt“.

Ich möchte meinen Einsatz für die 4 Baza-re anläßlich der 4 Hauptversammlungen von Bremen 1981 bis Trier 1987 verstanden wissen als soziales Engagement einer Frau eines ehemaligen Auslandslehrers von der

Heimat aus. Ich denke, daß ich auch für die anderen Damen der Vorstandsmitglieder der letzten 8 Jahre sprechen kann, die auf den 4 Hauptversammlungen Bremen 1981, Würzburg 1983, Goslar 1985 und Trier 1987 bei der Gestaltung der Verkaufsstände und beim Verkauf der zusammengekommenen Gegenstände bereitwillig und freudig mitgearbeitet haben.

Zum erstenmal half ich beim Aufbau des Bazars und beim Verkauf der Bazargegenstände 1981 in Bremen spontan mit. Die Freude an dieser Tätigkeit und der Gedanke, mit meinem Einsatz und dem Erlös aus dem Verkauf die freiwillige soziale Arbeit und die freiwillig übernommenen Aufgaben im sozialen Bereich der vermittelten Lehrkräfte und ihrer Partner und Ehefrauen unterstützen zu können, bewogen mich in der Folge der drei Hauptversammlungen 1983, 1985, 1987, die Bazararbeit in der Vorbereitungsphase ganz in die Hand zu nehmen. Inzwischen ist der Bazar anlässlich der Hauptversammlungen zu einer festen Einrichtung mit Tradition geworden.

Die Vorbereitungsarbeit, die die längste Zeit dauert und die die größte Arbeit für den Bazar ist, beginnt eigentlich immer ähnlich:

irgendwann im ersten Jahr nach einer Hauptversammlung ergreift mich plötzlich der Wunsch und die Idee, wieder einen Bazar zu organisieren – obwohl ich schon oft nach einer Hauptversammlung dachte: wieso soll ich eigentlich die umfangreiche Arbeit wieder auf mich nehmen? Die Arbeit beginnt nämlich weit über ein Jahr vor der nächsten Hauptversammlung und ist umfangreicher als es später beim Verkauf der Sachen sichtbar wird:

- das Blättern des Auslandskunze nach geeigneten Ländern und deutschen Schulen, von denen attraktive Gegenstände für den Bazar kommen könnten,

- das Schreiben ein Vielzahl von Briefen an bekannte und noch nicht bekannte Kontaktleute, Obleute o.ä. an den deutschen Auslandsschulen mit der Bitte, mir landestypische Gegenstände, die Begeisterung und Kauflust bei den Teilnehmern der Hauptversammlung auslösen könnten, zukommen zu lassen, zu besorgen, von Freunden und Kollegen im Umzug o.ä. mitbringen zu lassen,

- ein umfangreicher Briefwechsel, der dann einsetzt, Nachfragen, Preisanfragen, u.ä.

Wenn dann die Pakete bei mir eintreffen, bin ich neugierig auf den Inhalt, freue mich auf die attraktiven und für uns z.T. exoti-

schen Sachen, lege dann die Preise fest, kalkuliere die Gewinnspanne, zeichne die Gegenstände mit Preisen aus. Das ist ein großer Zeitaufwand, der allerdings auch Freude verbreitet und viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit sind schnell investiert.

Und dann kommt der Tag vor der Eröffnung der nächsten Hauptversammlung, an dem mit Hilfe der Partner der Vorstandsmitglieder die Gegenstände mit viel Liebe aufgebaut werden, nach Kontinenten und Ländern geordnet und sortiert und drei Tage lang zum Kauf angeboten werden.

Natürlich bin ich auch beim Kauf dabei, wir beraten die Käufer, wir erklären die Bedeutung und Herkunft der Sachen, aus welchem Land z.B. die Tonfigur kommt, die den alten Sonnengott der Azteken darstellt und viele andere mehr.

Den ganzen Tag über geht der Verkauf und es werden in diesen Tagen fast 90% alle Gegenstände verkauft, von Lapislazuli Schmuck aus Chile, Amatebildern aus Mexiko, Tondarstellungen von alten Maya-Göttern, silbernen Sonnengott-Anhängern aus Peru bis zu Indio-Strickpüppchen und Brotfiguren aus Ecuador.

Jeden Abend freue ich mich über das Geld, das am Tage eingenommen wurde, am Ende über den Erlös und den Gewinn, der der Arbeit im Stillen, den sozialen Projekten von Lehrern, Lehrerinnen, Partner unsere Mitglieder in aller Welt an den Auslandschularten zur Verfügung gestellt werden kann. Von den Erlösen der 4 Hauptversammlungen konnten wir 7 Projekte unterstützen nicht mit sehr hohen Beträgen, aber doch so, daß wir helfen konnten.

Ein weiterer Aspekt der Bazare ist meist nicht im Blickfeld: Der Vorstand kommt über die Arbeit an den Bazaren her zu viel mehr Kontakten mit Lehrern vor Ort und zurückgekehrten Lehrern, die sich sozial stark engagiert haben oder noch engagieren, die selbst noch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland von hier aus „Ihr“ Projekt unterstützen in verschiedenster Form.

Wenn Sie oder Ihr Partner Sozialarbeit im Stillen leisten, vor Ort oder nach Ihrer Rückkehr von hier aus, teilen Sie uns das bitte mit vielleicht ergeben sich für viele der Kolleginnen und Kollegen hieraus Anregungen und vielleicht sind viele für Erfahrungen dankbar

Christa Becke

Der Dichter hat das letzte Wort

Der Schriftleitung ist es gelungen, den Dichter Gerd Hütlein (m. q. = magister quassandi und Diplomanagrammatiker) zu einer Äußerung zu überreden.

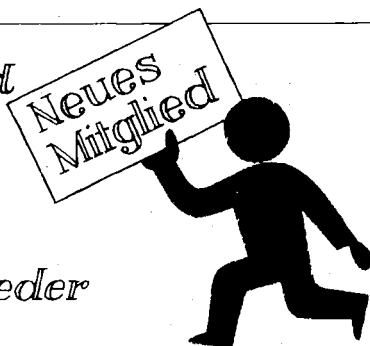
Treviranisches Sonett

Eine Anzahl magistrorum
et doctorum, professorum
(nicht: virorum obscurorum)
aus Paris bis Karakorum
in Augusta Treverorum
bildeten sogleich ein forum,
diputierten: so rum? – so rum?
stritten auch, ich weiß nicht worum;
manchmal gab es auch ein quorum;
Bücher gab's in einem show-room,
Speis' für wenig obolorum
in dem Keller Romanorum.
Bleib' es so mit viel decorum
per saecula saeculorum!

Gerd Hütlein (1987)

*Nur ein starker Verband
kann Ihre Interessen
erfolgreich vertreten.*

*Werben auch Sie Mitglieder
für den VdLiA!*



Rickal für Erhöhung der Zahl der Auslandslehrer

Die Mainzer Staatssekretärin sprach bei der VDLIA-Hauptversammlung in Trier

In Vertretung des Schirmherrn Georg Göller nahm Staatssekretärin Dr. Elisabeth Rickal zu den VDLIA berührenden Themen Stellung. Die von der Bundesrepublik aus an deutsche Schulen in Tokio, Lima, Genf oder Lagos vermittelten Lehrer bezeichnete die Staatssekretärin als unentbehrlich für die qualitative Sicherung der auswärtigen Kulturpolitik. Diesem Ziel müsse durch eine adäquate Versorgung der Schulen mit Pädagogen, die hinsichtlich ihrer Auslandsaufgaben besonders ausgewählt und vorbereitet sind, entsprochen werden.

Beifall ertete Frau Dr. Rickal für ihre Feststellung, sowohl die Bedarfslage der Auslandsschulen als auch die gegenwärtige Situation des Personalangebots erforderten unverzüglich Maßnahmen für eine „wesentliche Erhöhung der Zahl der Auslandslehrer“ (derzeit rund 1400

mit sinkender Tendenz). Das zuständige Auswärtige Amt steuere derzeit einen „Kurs zwischen Wunschvorstellungen und Haushaltszwängen“.

Für eine Erhöhung der Planstellen für entsandte Lehrkräfte trat auch Max Bertram, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Auslandslehrer der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), ein. Er unterstrich die Notwendigkeit der Verbesserung der Rechtsituation und der wirtschaftlichen Absicherung aller an der Auslandsschule tätigen Lehrkräfte, die Verbesserung von Vorbereitungs-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten der Pädagogen und eine stärkere Einbindung der Schulen in das Umfeld des Gastlandes.

Besonderes Augenmerk widmete der Gewerkschaftler den einheimischen Pädagogen an deutschen

Schulen im Ausland, den sogenannten Ortskräften, deren Aufgabestellung und soziale Position we auseinanderklaffen. Ziel der GEW sei es, für die Ortskräfte eine Vergütung zu erreichen, die es ermöglicht die Arbeitskraft voll und ganz der deutschen Schule und damit der auswärtigen Kulturpolitik, für die sie wertvolle Dienste leisteten, zu Verfügung zu stellen. Hierzu gehör auch die rechtliche und finanziell Absicherung im Krankheitsfall und im Rentenalter.

Ein weiteres Grußwort sprach Dr. Weitzel, Vorstandsmitglied des Philologenverbandes Rheinland-Pfalz. Die Tagungsteilnehmer und Gäste hatte eingangs im Namen der Stadt Trier Beigeordneter Helmut Schröder begrüßt.

(Trierischer Volksfreund, 30. 7. 1987, S. 4)

Lehrer an deutschen Schulen im Ausland

klagen über Bonn

gsi.Trier (Eigener Bericht)

Eine Geringschätzung der Bedeutung der deutschen Schulen im Ausland durch die Bundesrepublik hat der *Verband deutscher Lehrer im Ausland* auf seiner Hauptversammlung konstatiert. In einer Resolution heißt es, eine wesentliche Fortentwicklung in der Förderung des Auslandsschulwesens sei in jüngster Zeit nicht zu verzeichnen. In der auswärtigen Kulturpolitik werde trotz konsolidierten Haushalts und überdurchschnittlich gestiegenen Kulturertrags des Auswärtigen Amts daran festgehalten, Auslandslehrer durch unangemessene Kürzung ihrer Zuwendungen ungleich zu behandeln. Der Verband fordert, „der Arbeit der Auslandsschulen und anderer Institutionen, die durch Bildung und Erziehung der Völkerverständigung, dem deutschen Ansehen und der Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt dienen, wieder die gebührende politische Aufmerksamkeit zuzuwenden“ und gegebene Zusagen zu erfüllen. Die Zahl der deutschen Lehrer im Aus-

land und die Mittel für Schulbau und Sachausstattung der deutscher Auslandsschulen sollten wesentlich erhöht werden.

(Süddeutsche Zeitung, Mo. 3. 8. 1987)

Verband deutscher Auslandslehrer tagt in Trier

Der Verband tritt für die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung ein und nimmt die beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der dem Verband angeschlossenen über 1800 deutschen Auslandslehrer wahr.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stehen drei Themenkomplexe, die grundsätzliche Fragen des deutschen Auslandsschulwesens und des Selbstverständnisses des Lehrers an deutschen Schulen im Ausland aufwerfen:

1. Deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik; 2. Deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik; 3. Freiheit und Verantwortung des Lehrers an deutschen Schulen im Ausland.

(Trier Wochenpiegel, Mi. 29. Juli 1981, S. 11)

ENDLICH die richtigen Kopiervorlagen!

Ansprechend in Konzeption und grafischer Gestaltung. Beste Produktqualität. Vorteilhaft Leseblatt-Mappen im DIN-A4-Format. Seit Jahren in der Schulpraxis erprobt. **Bergedorfer Kopiervorlagen für alle Fächer!** Für Freie Arbeit, Fördermaßnahmen und differenzierte Übungsphasen in Grund-, Sonder- und Hauptschulen. Günstige Preise, weil vom Verlag direkt zum Kunden. Laufend interessante Neuheiten! Prospekt anfordern bei:

 **Verlag Sigid Persen**

Dorfstr. 14, D-2152 Horneburg/NE.
Telefon: 0 41 63 / 67 70 von 0—24 Uhr

Drei Themenkomplexe im Mittelpunkt

Verband Deutscher Lehrer im Ausland tagt in Trier

Seine 18. Hauptversammlung hält der Verband Deutscher Lehrer im Ausland (VDLIA) seit gestern im Europa-Parkhotel in Trier ab. Seit der Gründung 1954 in Frankfurt ist es die dritte der in zweijährigem Rhythmus stattfindenden Hauptversammlungen in Rheinland-Pfalz. Schirmherr der bis Samstag dauernden Veranstaltung, zu der sich rund 150 Teilnehmer angemeldet haben, ist der Mainzer Kultusminister Dr. Georg Gölder.

Der VDLIA tritt für die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung ein und vertritt die beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer. Er vertritt rund 1800 Mitglieder, von denen mehr als die Hälfte derzeit an deutschen Schulen im Ausland unterrichten.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stehen drei Themenkomplexe, die grundsätzliche Fragen des deutschen Auslandsschulwesens und Fragen des Selbstverständnisses des Pädagogen an deutschen

Schulen im Ausland aufwerfen: die auswärtige Kulturpolitik, die Entwicklungspolitik sowie die Freiheit und Verantwortung des Lehrers.

Zur Zeit gibt es 500 deutsche Schulen in fast allen Ländern der Erde, darunter 349 von der Bundesrepublik geförderte. An den 113 personell und finanziell geförderten Schulen arbeiten etwa 1350 amtlich vermittelte Lehrer.

Nachdem bereits gestern der Arbeitskreis aktiver Auslandslehrer seine Tätigkeit aufgenommen hat, wird die Hauptversammlung am heutigen Mittwoch um 14 Uhr offiziell eröffnet.

Von öffentlichem Interesse dürfte die Podiumsdiskussion am Donnerstag von 16 bis 17.30 Uhr mit Vertretern aus Medienlandschaft, Politik, von Bund und Ländern und des Verbandes zu den in der Versammlung angesprochenen Themen sein.

Örtlicher Organisator der Hauptversammlung ist Joachim Schütze, Lehrer am Max-Planck-Gymnasium Trier, der einige Jahre an der deutschen Schule in Paris unterrichtet hat.

*Trierischer Volksfreund,
Mi. 29. Juni 1987, S. 4.*

Deutsche Schulen im Ausland und ihre Rolle

Dargestellt am Beispiel der Schule von Managua in Nicaragua – Hauptanteil der Schüler liegt bei Einheimischen – Zur Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Trier

Der Verband deutscher Lehrer im Ausland (VdLiA) hat Trier zum Tagungsort für seine 18. Hauptversammlung gewählt. Sie findet statt vom 28. Juli bis zum 1. August im Europa-Parkhotel Mövenpick. Die auswärtige Kulturpolitik und ihre Akteure, deutsche Auslandsschulen und Auswärtige Kulturpolitik, deutsche Auslandsschulen und Entwicklungspolitik, Freiheit und Verantwortung des deutschen Auslandslehrers: das sind einige Themen, die, unter anderen, in Arbeitsgruppen diskutiert, in Vorträgen dargestellt werden sollen. Dazu die eigentliche Mitgliederversammlung.

Welche Rolle deutsche Schulen im Ausland spielen, welche Bildungsaufgaben, auch und vielfach der Hauptsache an der Jugend des Gastlandes ihnen zufallen, das mag das Beispiel zeigen, wie es die deutsche Schule in der nicaraguanischen Hauptstadt Managua liefert.

Begegnung aus Miteinander

Die Deutsche Schule in der Hauptstadt Managua, 1935 vom örtlichen Deutschen und österreichischen Klub gegründet. Als Begegnungsschule verkörpert sie den Idealtypus der heutigen deutschen Auslandsschule. Begegnung entsteht aus dem Miteinander von einheimischen und deutschen Schülern in gegenseitiger kultureller und sozialer Offenheit.

Die Deutsche Schule in Managua setzt sich zum Ziel, sich um „Vermittlung guter deutscher Sprachkenntnisse innerhalb des landeseigenen Unterrichtssystems“ (Kurzinformation des Auswärtigen Amtes

in Bonn) zu bemühen. Der Schulleiter fügt hinzu: „85 Prozent unserer 300 Schüler sind Nicaraguaner. Das ist auch in anderen Begegnungsschulen so. Die Eltern schicken ihre Kinder mehr der deutschen Ordnung als der deutschen Kultur wegen, mehr aufgrund des erzieherisch guten Rufs der Schule als aus Liebe zur deutschen Sprache hierher. So ist Spanisch die selbstverständliche Umgangssprache auf dem Pausenhof der Schule.“

Vieles geschaffen

In der Deutschen Schule, dem Colegio Alemán-Nicaraguense, mußte 1973 der Unterricht für fast ein Jahr ruhen. Dann hat sich der deutsche Kulturverein, das Centro Cultural Alemán-Nicaraguense, als Schulträger durch Verkauf von Schulscheinen mit mehrjähriger Laufzeit die Voraussetzungen zur Wiederaufnahme des Schulbetriebs selbst geschaffen.

Inzwischen gibt es, auch dank reichlich aus Bonn fließender Mit-

tel, einen Gebäudetrakt für Kindergarten und Grundschule, Fachräume für die Sekundarstufe, Verwaltungstrakt und Lehrerzimmer, Clubräume, Fußball- und Basketballplatz mit Duschen und schließlich das 1983 eingeweihte Schwimmbad.

Wie finanziert ein Schulverein seine Schule? Das Schulgeld in Managua liegt bei 6000 Cordobas, doch die Hälfte der Schüler erhält Nachlässe oder Stipendien. Eines der nicht seltenen Schulfeste erbrachte im November 1986 einen Überschuß von drei Millionen Cordobas, umgerechnet irgendwo zwischen 6000 und 16000 DM. Immer wieder einmal gibt es Geld- und Sachspenden; so stellte Anfangs ein bundesdeutsches Elektrounternehmen einen Schulbus zur Verfügung, heute fahren zwei vom Auswärtigen Amt finanzierte Wagen. Unterrichtsmaterialien, bis hin zur Tafelkreide, müssen wegen örtlicher Liefer Schwierigkeiten aus Costa Rica besorgt werden. Lehrmittel kommen aus der Bundesrepublik.

Lehrer und Fächer

Dem etwa 20köpfigen Lehrerkollegium gehörten neben 22 Nicaraguanern bisher auch einige in Managua lebende deutsche Hausfrauen an, allerdings ohne pädagogische Vorbildung. Derzeit sind vier deutschsprachige Ortslehrkräfte und zwei Ehefrauen (ausgebildete Lehrerinnen) der aus der Bundesrepublik vermittelten Lehrer in den Fächern Deutsch, Englisch und Kunst mit eingesetzt. Vier Lehrer sind gegenwärtig vom Bonner Auswärtigen Amt für drei bis fünf Jahre vermittelt: ein Realschullehrer für Mathematik und Physik, ein Hauptschullehrer für Deutsch und Mathematik, ein Realschullehrer und ein Gymnasiallehrer (Schulleiter) für Deutsch.

Die Rechtsverhältnisse dieser Lehrer sind genau geregelt. Das deutsche Beamtenverhältnis ruht, als Angestellte des Schulvereins unterliegen sie nicaraguanischem Recht und unterstehen den Schulbestimmungen des Erziehungsministeriums von Nicaragua.

Die Lehrpläne aller Unterrichtsfächer sind vom Ministerio de Educaci3n für die nach nicaraguanischem Schulrecht bestehenden elf Klassenstufen vorgeschrieben (sieben Jahre Grundschule, vier Jahre Gymnasium). Unterrichtsziel sind die nicaraguanischen Schulabschlüsse. Dennoch steht im Merkblatt der Schulleitung: „Mit Über-

gangsschwierigkeiten auf Schulen in der Bundesrepublik ist zu rechnen.“

Nur im Deutschunterricht kann die Schule von den Vorgaben des nicaraguanischen Schulrechts abweichen. Sie trennt die Schüler je nachdem, ob für den einzelnen Deutsch die erste Fremdsprache oder die Muttersprache bedeutet. Für alle Schüler erfolgt auch der Mathematikunterricht in deutscher Sprache. Englisch kommt als zweite Fremdsprache ab 5. Klasse hinzu. Das nicaraguanische Erziehungsministerium stellt in seinen Statistiken die Deutsche Schule mit Abstand auf den ersten Rangplatz.

1981 fand erstmals eine nicaraguanische Abiturprüfung statt (Bachillerato). Sechs Schüler waren erfolgreich (1986: zehn) und hatten somit wie die Absolventen nicaraguanischer Gymnasien die Berechtigung erlangt, an allen Universitäten des amerikanischen Kontinents, von Argentinien bis USA, sowie in Spanien zu studieren.

In Lebensraum eingebettet

Deutsche Schulen im Ausland können und wollen sich nicht in unpolitische Inseln im politischen Leben des Gastlandes verstecken. In Managua gab es auch in Managua für Schüler und Lehrer den von der Regierung Nicaraguas bisher vorgeschriebenen – jetzt abgeschafften – monatlichen Arbeitstag, ausgefüllt beispielsweise mit praktischem Tun im Schulgarten oder beim Wegebau für die Schulfahrt. Zudem nahm die Regierung gern das Angebot der Schule an, bei der Alphabetisierungskampagne zu helfen.

Überall in Auslandsschulen gibt es sichtbare Zeichen des Eingebettenseins in den jeweiligen staatlichen Lebensraum. In Managua stehen hierfür das Schulwappen. Es trägt die Symbole für Schule und Lernen sowie die deutschen Farben mit einer Anlehnung an das seit 1908 bestehende Wappen Nicaraguas: für den Vulkan im Licht der strahlend über dem Land zwischen den beiden Weltmeeren aufgehenden nationalen Sonne.

Mehr als 1000 Schulen im Ausland fördert die Bundesrepublik Deutschland. An etwa 250 von ihnen stehen rund 1600 aus der Bundesrepublik offiziell vermittelte Lehrer im Dienst.

*Trierischer Volksfreund Nr. 169,
Sonntag, 25./26. Juli 1987*

*Allen Mitgliedern und Lesern
wünschen wir ein geruhsames
Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.
Die Schriftleitung*

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

BEITRITTSERKLÄRUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Verband deutscher Lehrer im Ausland** ab
Januar 19..... (nur volle Kalenderjahre)

Ich bin ab 1986

☐ **Auslandslehrer** Beitrag 100,- DM

☐ **Inlandslehrer, Pensionär** Beitrag 50,- DM

☐ **Student(in), Ortskraft, Schulsekretäre** Beitrag 25,- DM

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name: **Vorname:**

Berufsbezeichnung:

Tag der Geburt: **Geburtsort:**

Heimatanschrift (Inland):

Auslandsanschrift (Schule):

Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo):

Dienstantritt im Ausland:

....., den 19.....

.....
(Unterschrift)

Wir möchten Sie dringend bitten, uns die umseitige Erklärung über die Beitrags-
abbuchung von Ihrem Konto (für Sie kostenfrei) auszufüllen und zu unterschreiben.
Falls Sie am Abbuchungsverfahren nicht teilnehmen wollen, so erteilen Sie Ihrer Bank
einen Dauerauftrag zum 1.1. eines jeden Jahres über den für Sie zutreffenden Bei-
tragssatz.

Unsere Konten: Postgirokonto München, Konto Nr. 1772 88-805 (BLZ 700 100 80)
Dresdner Bank Bonn, Konto Nr. 2246 272 (BLZ 370 800 40)

An die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland,
Graf-Spee-Straße 28, D-2300 Kiel 1

VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

ABBUCHUNGSERMÄCHTIGUNG

Ich bin damit einverstanden, daß der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für der **Verband deutscher Lehrer im Ausland** in der jeweils für das betreffende Kalenderjahr für mich geltenden Höhe durch Abbuchung im Einziehungsverfahren von meinem

Postscheckkonto:
(Ort, Kontonummer)

Bankkonto / Sparkassenkonto:
.....
(Name der Bank / Sparkasse, Ort, Kontonummer)

Bankleitzahl: beglichen wird.

Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:

.....
.....
(Name und genaue Anschrift des Kontoinhabers)

Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie dem Verband deutscher Lehrer im Ausland (Schatzmeister) zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.

....., den 19.....
.....
(Unterschrift)

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

Hiermit teile ich dem **Verband deutscher Lehrer im Ausland** mit, daß ich umgezogen bin bzw. umziehen werde (innerhalb des Inlands, vom Inland zum Ausland, vom Ausland zum Inland).

Name: **Vorname:**

Bisherige Anschrift:

Neue Anschrift ab:

.....
.....
....., den 19.....
.....
(Unterschrift)

BHW DISPO 2000.
4 Prozent. Damit
machen Sie
immer einen guten
Schnitt.

40%

**BHW DISPO 2000.
Hochprozentig zu empfehlen.**

Denn während die allgemein üblichen Sparzinsen zur Zeit kaum der Rede wert sind, sprechen 4% Guthabenzinsen mal wieder eindeutig für den BHW DISPO 2000. Ebenso wie die Rendite von 15 und mehr Prozent. Ein Gespräch mit Ihrem BHW-Berater lohnt sich also allemal. Sie finden ihn in Ihrem örtlichen Telefonbuch unter „Bausparkasse“.

ACON

BHW
Die Bausparkasse mit Ideen

Sie wünschen weitere Informationen? Schreiben Sie uns, oder rufen Sie uns an!
Während Ihres Auslandsaufenthaltes beraten Sie unsere fachkundigen Mitarbeiter der
BHW-Auslandsabteilung, BHW, D-3250 Hameln 1, Tel. (05151), 18 26 45.

LINDEN DR. BERNHARD VON DER
DR. HEINRICH WINTERSTR.

D-6148 HEPPENHEIM

Wir beliefern seit Jahren Lehrkräfte an deutschen Auslandsschulen sowie die Schulen selbst mit Büchern und Lehrmitteln.

Unser Angebot an Lehrkräfte:

Wir führen Ihre privaten Bestellungen auf Bücher und Lehrmaterial aus, senden direkt an Sie **ins Ausland per Einschreiben, gewähren Rabatt auf die Buchpreise** und versichern auf unsere Kosten die Sendungen gegen Verlust und Beschädigung. In solchen Fällen leisten wir **kostenlosen Ersatz**.

Wir versorgen Sie kostenlos mit Prospektmaterial über Bücher und Lehrmittel. Schreiben Sie uns nur kurz, wofür Sie sich besonders interessieren.

Unser Angebot an die Schulen:

Soweit Sie direkt beim Buchhändler oder Verlag bestellen, erbitten wir Ihre Anfrage nach unseren außerordentlich günstigen Lieferbedingungen ins Ausland (**Lieferung per Einschreiben, Fracht oder Kurierdienst des AA, kostenloser Ersatz verlorengegangener oder beschädigter Sendungen, Rabatte auf die Preise**). Wir machen Ihnen ein ausführliches Angebot, auch für größere Schulbuch- und Lehrmittelsen-dungen.

Außerdem versorgen wir Sie auf Wunsch ausführlich mit neuen Prospekten über Bücher und Lehrmittel jeglicher Art, so daß Sie sich bei der Vorbereitung Ihrer Bestellungen an einem umfassenden Angebot orientieren können und die jeweils neuen Preise zur Hand haben.

Adalbert Carl

Buchhandlung
Bahnhofstraße 53, Postfach 1110
D-5928 Bad Laasphe/Westfalen
Bundesrepublik Deutschland